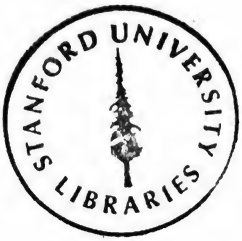
2808



Digitized by Google

Digitized by Google

Auswanderung und Coloniſation

im Intereſſe

des

deutſchen Handels.

Von

Frhrn. Alex. v. Bülow,

bisherigem Director der von der belgischen Colonisations-Gesellschaft gegründeten Colonie St. Tomas im Staate Guatemala, Central-Amerika.

Berlin und Poſen, 1849.

In Commiſſion bei E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorrede V

Einleitung 1

Erster Abschnitt.

Von der deutschen Auswanderung und der Colonisation in Amerika.

Erstes Kapitel.

Die Grundlage der Colonisation in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 33

Ueber das Gesetz der Naturalisation. 35

Ueber das Gesetz der Alienation 40

Zweites Kapitel.

Die verschiedenen Stadien der Auswanderung und der Colonisation.

Transport der Auswanderer. 51

Die Ankunft und die Reise nach dem Innern. 58

Die eigentliche Ansiedelung. 65

1) Communistische Niederlassung. 66

2) System der Association mittelst Actien. 72

3) Das philanthropische und religiöse System. 76

4) Ansiedelungen aus vorher gebildeten Gemeinden. . . 79

5) Isolirte Colonisation. 82

Drittes Kapitel.

Der Einfluß der Ein- und Auswanderung auf den Handel. . . . 87

Viertes Kapitel.

Beobachtungen über den Einfluß der Colonisation überhaupt. . . 96

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine Schilderung Central-Amerikas, mit besonderer Rücksicht auf den Handel und die Colonisation.

Erstes Kapitel.

Seite

Die verschiedenen Schriften; die ältere und neuere Colonisation, und deren Einfluß. 114

Zweites Kapitel.

Die politische Stellung der central-amerikanischen Staaten. . . . 142

Drittes Kapitel.

Handel, Gewerbe und Arbeit. 191
1) Die Republik Guatemala. 204
2) San Salvador. 247
3) Nicaragua. 259
4) Costa Rica. 284
5) Honduras. 294
6) Mosquitia. 310

Viertes Kapitel.

Die Entstehung selbstständiger Niederlassungen in Central-Amerika in neuerer und in früherer Zeit.
1) Die deutsch-belgische Colonie Santo Tomas. 318
2) Die preußische Colonie Carlsstadt. 345
3) Das Etablissement Belize im Vergleich zu den Niederlassungen St. Tomas und Carlsstadt. 370

Beilage Nr. 1. 395
dito Nr. 2. 397
dito Nr. 3. 398
dito Nr. 4. 402
dito Nr. 5. 403

Digitized by Google

Berichtigungen.

Es wird gebeten, nachstehende Fehler vor dem Lesen zu berichtigen.

Seite	34	Z.	14	von oben	lies: Alienation des Staatsgrundbesitzes statt: Alienation der Fremden
"	40	"	15	"	" Alienation des Staatsgrundbesitzes " Alienation der Fremden
"	"	"	"	"	" des Staatsgrundbesitzes statt: den Grundeigenthums
"	45	"	7	von unten	" Controlle " Controle
"	50	"	12	"	" um 4% jährlich vermehrt " um 4% vermehrt
"	51	"	2	von oben	" die verschiedenen Stadien " die verschiedenen Epochen
"	"	"	12	"	" desgl. " desgl.
"	52	"	13	von unten	" selbst philanthropische " selbstphilanthropische
"	90	"	6	"	" Mann erwiesen " Manne erwiesen
"	109	"	4	von oben	" „Vor der Hand " vor der Hand
"	114	"	11	"	" l'objet que " le l'objet que
"	115	"	8	"	" E. Blondeel " E. Blondel
"	"	"	10	"	" Fellechner " Fellnechner
"	117	"	16	"	" „Durch das " Durch das
"	127	"	1	von unten	" „Die Teorritarial-Grenzen ꝛc. bis Pflichten zu entledigen." gehört zu den oben angeführten Schreiben des britischen General-Consuls
"	128	"	1-3	"	"
"	157	"	18	"	" 9 August 1848 statt: 9 August c.
"	"	"	9	"	" i. J. 1844 " i. J. 1843
"	175	"	8	"	" i. J. 1844 " 1843
"	"	"	10	"	" im Jahre 1844 bewerkstelligte statt: 1843 bewerkstelligte
"	176	"	13	"	" im März 1845 statt: Febr. 1844
"	"	"	18	"	" im Mai 1844 " Mai 1843
"	179	"	16	von oben	" vielfachen " vielfach
"	203	"	3	"	" Managua " Monagua
"	205	"	23	von unten	" Drill " Drell

Digitized by Google

Seite 214 Z. 11 von unten lies: Cent statt: Cents?
" 219 " 9 von oben " östlich " westlich
" 223 " 2 i. d. Tab. " 1,587,601 Piaster 4 Realen statt: 1,587,601 Piaster à 4 Realen
" 248 " 1 von oben " kann statt: ann
" 249 " 15 von unten " civilisirte " civilirte
" 254 " 9 " " " 8—10,000 Einwohner statt: 8000 Einwohner
" 264 " 8 " " " Im Jahre 1844 " Im Jahre 1843
" " " " " " Der erwähnte Don Francisco Castellon befindet sich seit Januar 1849 in England als Abgesandter der Republik Nicaragua, um mit der englischen Regierung einen Vertrag abzuschließen.
" 265 " 10 von oben lies: Truk-System statt: Trok-System.
" 274 " 10 " " " $4\frac{1}{4}$ Realen " $4\frac{1}{4}$ Realen
" 277 " 3 " " " hölzerne " steinerne
" 279 " 3 " " " Viejo 2300 Einw. " 23,000 Einw.
" 293 " 2 " " " östlichen und südlichen statt: westlichen und nördlichen
" 304 " 12 " " " 17 Mark statt 17 Loth
" 305 " 13 " " Camelaçon- und Chimalechon-Thal sind gleichbedeutend.
" 313 " 18 " " lies: Grindstone-Point statt: Grindstonne
" 349 " 13 " " " Im Jahre 1844 " 1843
" 352 " 12 von unten " „ad 4 bis ad 4 im Stande ist."
" 353 " 16 von oben " 1844 statt: 1843
" 384 " 1-3 von unten " Schilling u. s. w. statt: d. u. s. w.

Digitized by Google

Vorrede.

Es war im Jahre 1839, als ich nach 25jähriger Dienstzeit im Preußischen Heere meinen Abschied erbat und in aller Form erhielt.

Das vierzigste Lebensjahr nahete mir nämlich schon mit starken Schritten; doch keine Aussicht dem strebsamen und thatkräftigen Geiste. Das Verkümmern in der kleinen Garnison Neu-Ruppin in einem mechanischen Lebenslauf ließ mich einer trostlosen Zukunft entgegen sehen. Da brach ich schnell ab, ehe es zu spät geworden wäre. Aber ich war noch nicht genügend vorbereitet zu einem andern bestimmten Lebensberufe.

Freilich wäre die dürre Existenz des Garnisonlebens ganz trostlos gewesen, hätte mir nicht ein höherer geistiger Standpunkt von Zeit zu Zeit den Born einer frischen Lebenskraft geöffnet. Das Auffassen meines Standes in seiner höhern Idee hatte mich naturgemäß auf das Gebiet des Volkswohles geführt, auf das Gebiet der Erhaltung des Einzelnen, wie der des Gesammtwohls, durch Ordnung, Schutz und freiwillige Unterwerfung unter das Gesetz. Ich strebte bald nach der Erkenntniß des Werthes der Dinge im Einzelnen wie in der Masse. So kam ich unbewußt auf praktischem Wege zum Studium der national-ökonomischen Grundsätze. Die äußern Eindrücke waren es vorzüglich, die mich fesselten.

Digitized by Google

Der Drang nach eigener Anschauung brachte mich in jener Zeit, wo die Eisenbahnen auch in Deutschland eine schnellere Entwicklung in allen Lebensverhältnissen hervorriefen, nach England. Bald trieb es mich, auch Frankreich und Belgien kennen zu lernen, um den Maßstab der Erfahrung an das zu legen, was ich im eigenen Vaterlande, in Polen und in Oesterreich schon früher gesehen hatte.

Mehrere Jahre brachte ich mit diesen praktischen Studien zu. Wie Manches wurde berichtigt, was ich für unumstößliche Wahrheit gehalten, wie Vieles erkannt, wovon ich vorher keine Ahnung gehabt hatte!

Die Häfen Englands und Belgiens, die Fabriken in Manchester, Leeds, Liverpool, Newcastle und besonders Seraing in Belgien, die Ateliers von Paris und Brüssel waren freilich andere Lehrmeister als die Lesebücher auch der besten Staats-Oekonomen und meine Besuche einiger deutschen Binnenmärkte.

Während ich aber die großartige Entwickelung des fremden Industrie- und Handelsverkehrs beobachtete, und zugleich den Einfluß desselben auf den Wohlstand erkannte, wurde mir auch klar, daß der Pauperismus mehr und mehr um sich greife. Der Rückblick auf das geliebte deutsche Vaterland, der fast jeden meiner Gedanken begleitete, erregte die natürlichsten Wünsche für seine Größe! Warum stand Deutschland nicht schon jetzt in erster Reihe? Deutschland, mit seinen 45 Millionen fleißiger Einwohner, das ackerbautreibende, das industrielle mit seinen herrlichen Fluß-Gebieten, seinen mannigfachen Produkten, seinen trefflichen Häfen und seiner zahlreichen Handelsmarine, wird es mit dem Fortschritt in der Industrie neben dem Wohlstand auch das Elend heraufbeschwören?

Mir wurde das Herz schwer bei dieser Frage, und alle meine Gedanken spannten sich an, um einen Weg zu finden, auf dem eine bessere Zukunft wenigstens anzubahnen sein möchte.

In dieser Beziehung war es hauptsächlich ein Element, was

Digitized by Google

meine Aufmerkſamkeit immer mehr in Anſpruch nahm: die Auswanderung.

Die zahlloſen Züge der iriſchen und engliſchen Auswanderer, die in Liverpool, Glasgow und andern Häfen ſich ſammeln, um von da aus ſich eine neue Heimath zu ſuchen, hatten mein Nachdenken erregt. Daß da, wo ſolche Aderläſſe jährlich ſtattfinden, der Organismus der Geſellſchaft krank ſei, begriff ich. Um den Sitz der Krankheit zu erkennen, bedurfte es eines tieferen Studiums.

In Antwerpen wiederholte ſich dieſelbe Erſcheinung, aber mit Brüdern des deutſchen Vaterlandes. Viele Tauſende, verſehen mit kräftigen Armen, heiterem Sinn und oft mit einigem Kapital, verließen den heimathlichen Boden, um in fremden Zonen ſich neue Wohnſitze zu ſuchen. Welch einen Unterſchied fand ich zwiſchen den engliſchen und deutſchen fortziehenden Maſſen! Jene, bettelarm, demoraliſirt, und dieſe offenbar, wenn nicht im Wohlſtande, doch mit Mitteln, die Erhaltung ihrer Familie zu ſichern. In England erſchien mir die Auswanderung der letzte verzweifelte Schritt, bei den Deutſchen erſchien ſie mehr das Ergebniß einer Vorſicht.

Sprach man mit den Auswanderern, ſo hörte man mancherlei Gründe, welche die nächſte Veranlaſſung zu ihrem Entſchluß gegeben hatten. Es ergab ſich, daß zwar auch in Deutſchland die ſocialen Verhältniſſe an vielen Punkten kranken, daß aber die Deutſchen, mehr als andere Völker, mit einer beſonderen Leichtigkeit von der mütterlichen Erde ſich trennen, und dem Streben nach wohlfeilem Landbeſitz, höherem Arbeitslohn und ſicherer Exiſtenz für die Familie durch Aufſuchung eines neuen Vaterlandes Befriedigung zu verſchaffen ſuchen.

Die letztere Erſcheinung hielt ich für äußerſt wichtig; ſie gewährte mir die Ueberzeugung, daß, mögen ſich die deutſchen Verhältniſſe geſtalten wie ſie wollen, dennoch die Auswanderung immer, oder wenigſtens für eine lange Zukunft ein bleibendes Element der

Digitized by Google

deutschen Zustände sein würde. Hier lag der Gedanke nahe: dieses nun einmal vorhandene Element nicht, wie bisher, fremden Nationen zur Ausbeutung zu überlassen, sondern dasselbe zu organisiren, und für das Mutterland rückwirkend und fruchtbringend zu machen.

Ein richtiger Auswanderungsplan muß die Aufgabe lösen: die Bewegungen der Auswanderer nach einem bestimmten Prinzipe zu leiten, und die verschiedenen Gattungen nach dem angemessenen Terrain richtig zu dirigiren. Die Colonisation aber die Aufgabe: die Kräfte richtig anzuwenden. Die Colonisation ist die Eroberung durch Arbeit und Intelligenz.

Daß die Auswanderung nur auf dem Wege der Colonisation dem Vaterlande Vortheil bringen könne, schien mir nicht zweifelhaft; allein ebenso war ich überzeugt, daß die Art und Weise, wie bisher von den europäischen Staaten bei der Auswanderung und der Colonisation verfahren ist, für den gegenwärtigen Stand der politischen und socialen Verhältnisse überhaupt nicht mehr passe, ja für Deutschland geradezu unmöglich sei. Diese Unmöglichkeit wird schon durch den einen Umstand ganz außer Frage gestellt, daß die bisherige Colonisation wesentlich die Souverainität des Mutterlandes über die Colonieen voraussetzt, während gegenwärtig schwerlich ein für die Colonisation günstiger Ort zu finden sein möchte, dessen Souverainetät für Deutschland noch zu erlangen wäre. Die Souverainetätsfrage muß aber auch völlig gleichgültig erscheinen, sobald nur eine Gewähr für die dauernde nationale Entwickelung der Einwanderer durch vertragsmäßiges Zugeständniß eigner Gemeinde-Verfassung und Rechtspflege, so wie bestimmte Zoll- und Handels-Basen gegeben wird. Eine solche Gewähr ist aber noch an vielen der Colonisation höchst günstigen Orten zu erlangen.

Ich selbst wollte nicht auswandern, ich wollte colonisiren lernen, und das Terrain, nach welchem sich die Bewegungen unserer Auswanderer mit Erfolg richten lassen, studiren.

Digitized by Google

In Belgien hatte sich nämlich die Idee, im nationalen Handelsinteresse die Colonisation zu organisiren, gerade während meiner Anwesenheit im Jahre 1842 Bahn gebrochen. Man wollte die auch dort sich einfindenden Auswanderer, und besonders die aus Deutschland nach Antwerpen strömenden dem belgischen Handel nicht entziehen, und beabsichtigte deshalb, da Belgien keine eigene Colonieen besitzt, unter einer fremden Nationalität, welche in ihren Bestrebungen nach Civilisation gewaltsam aufgehalten worden war, sich den nöthigen politischen Einfluß zu schaffen, um den belgischen Manufacturen einen neuen Markt zu eröffnen. Es hatte sich zu dem Ende in Brüssel unter dem Schutze der Regierung eine Gesellschaft gebildet. Dieselbe wollte eine Colonie nach dem bisher unbesetzten Hafen von Santo Tomas an der Nordküste der Republik Guatemala führen, und dort die Basis zu einem ausgedehnten Verkehr Belgiens mit Central-Amerika legen. Die Gesellschaft wollte dasselbe für Belgien, was ich für Deutschland gewünscht hatte; sie war außerdem auf die, wie sich freilich später zeigte, unausführbare Idee der Gemeinschaft des Grundbesitzes, des Kapitals und der Arbeit gegründet, und versprach somit zugleich für die Lösung des socialen Problems fruchtbar zu werden. Sie bot also die interessanteste Gelegenheit zu vielerlei Erfahrungen auf diesem Felde dar. Ich betheiligte mich deshalb bei dieser Communauté de l'Union, erbot mich persönlich an der Colonisation in dem von mir angedeuteten Sinne theilzunehmen, und begleitete so die erste Expedition als Colonist und Beamter der Gesellschaft.

Welchen Fortgang diese Colonie genommen, wie ich später als Direktor derselben Gelegenheit gefunden, sie aufs Neue zu organisiren, und sie einer durchaus glücklichen Zukunft entgegen zu führen, wird im IV. Kapitel dieser Schrift: „die deutsch-belgische Colonie Santo Tomas" speziell dargestellt werden.

Zwei Hauptmomente waren es, die sich unzweifelhaft heraus-

Digitized by Google

stellten. Einmal, daß für Deutsche und Belgier das communistische System zur Colonisation nicht geeignet sei. Ferner, daß alle Bestrebungen der Colonisten kein direktes Resultat haben können, wenn ihnen nicht schon vorher der Absatz oder der Lohn ihrer Arbeit gesichert ist, die, wie sich von selbst versteht, immer eine freie sein muß.

Hätte man auf diese Weise die Auswanderung selbst den Verhältnissen und die Arbeit den Produkten angepaßt, wie es das Bedürfniß in Belgien erforderte, also die freie Arbeit und Colonisation in die richtige Bahn geleitet, so wäre von vorn herein ein sehr günstiges Resultat ganz unzweifelhaft gewesen.

Weder die Compagnie in Brüssel, noch der Direktor konnte dieses Resultat allein erzielen; nur der Handelsstand in Antwerpen und die großen Industriellen in Gemeinschaft konnten dies. Hätten die Antwerpner Kaufleute begriffen, daß die zweckmäßige Colonisation sich nur durch den Handel leiten läßt, so hätte ihr Kapital (Manufacturen) einen viel größeren Absatz und die Schifffahrt mehr zugenommen.

Wie das Verhältniß des Handels zur Colonisation sich in der Praxis herausstellt, habe ich erst in den vereinigten Staaten gelernt, wohin ich nach meiner ersten Colonisations-Campagne ging.

Nord-Amerika wurde erst die Schule für die freie Colonisation, welcher nichts fehlt, als daß ihr die Auswanderung und das Terrain angepaßt wird.

Die nachfolgende Schrift ist ein Versuch, das wiederzugeben, was ich in Amerika erfahren. Aber ich bemerke vorweg, daß man hier kein systematisches Lehrbuch, sondern nur eine Zusammenstellung der Thatsachen, welche die Colonisation und die darauf unmittelbar wirkenden Umstände betreffen, suchen darf, an welche sich meine eigenen der Praxis entnommenen Vorschläge knüpfen.

Die wichtigsten Fragen, welche ich an die deutsche Auswanderung nach Nord-Amerika knüpfte, waren:

Digitized by Google

1) In welcher Lage befinden sich die deutschen Colonisten?
2) Liegt es im Interesse der Auswanderer, den Strom noch ferner dahin zu leiten, oder geschieht dies im Interesse Nord-Amerika's? Welche Vortheile hat das eigene Vaterland selbst dabei?
3) Ist es im Interesse des Mutterlandes und der Auswanderer, eine andere Richtung zu wählen?

Als ich nun im Allgemeinen erkannt hatte, daß die Auswanderer kein bestimmtes Interesse für Nord-Amerika, wohl aber die Nord-Amerikaner für die deutschen Auswanderer hatten, als ich den sichtbaren Aufschwung aller Verhältnisse in den vereinigten Staaten mit den mächtigen Einwirkungen der seit 50 Jahren bestehenden Einwanderung im innigen Zusammenhang erkannte, da sagte ich mir, daß sicher Deutschland dabei nicht gewinne.

Ich habe darum besonders in dieser Schrift darauf hinweisen wollen, daß sich Deutschland die Auswanderung nicht nehmen lassen soll, damit ein schon tüchtiger Concurrent, wie er uns in dem Nord-Amerikaner naturgemäß gegeben ist, uns nicht über den Kopf wachse.

Bis auf einen gewissen Punkt mag die deutsche Anwanderung recht vortheilhaft für unseren Verkehr mit Amerika sowohl, wie für die deutschen Auswanderer selbst gewesen sein, aber dieser Punkt ist für beide erreicht, es ist Zeit, anderswo den Grundstein zu einem neuen Gebäude zu legen.

Im deutschen Interesse suchte ich daher auf praktischem Wege nach dem, worüber sich in Deutschland tüchtige Männer die Finger abgeschrieben haben: Ueber neue Absatzwege, neue Märkte, neue Kundschaft, Consumenten und Producenten, Colonieen, Marine ꝛc. Die Deutschen behaupten, daß ihnen nur diese fehlen. So wollte ich selbst mich denn praktisch überzeugen, ob und wie man sie wirklich schaffen könne.

Nachdem ich so endlich den zweiten Colonisations-Feldzug durch-

Digitized by Google

gemacht hatte, und mir die ganze Sache wie das Ei des Columbus erschien, verstand ich erst, warum wir in Santo Tomas erst auf so vielen Umwegen und mit so großen Opfern zum Zweck gekommen waren. Hatte man doch hier wie überall noch nicht die Erfahrung gemacht, daß eine richtige Colonisation mit der Organisation der Auswanderung beginnen und Hand in Hand mit dem Handel gehen müsse. Seither war Alles dem Zufall anheim gegeben; gewöhnlich die zweite Generation genoß erst die Früchte, und wußte freilich oft selbst nicht, wie sie über alle Hindernisse zum Ziele gelangt war. So wollen wir denn wenigstens aus jenen Erfahrungen den größtmöglichen Nutzen ziehen!

Mir war unzweifelhaft, daß im Interesse unserer Auswanderer und unsers Handels Central-Amerika den Vorzug verdiene. Deshalb wandte ich noch ein Jahr auf das Studium dieses Landes und seiner Hülfsquellen, besuchte demnächst Westindien, namentlich Jamaica und Cuba, um den Abstand der freien von der Sklaven-Arbeit, so wie den eigentlichen Colonial-Verkehr kennen zu lernen.

Da allen meinen Untersuchungen niemals mein persönlicher Vortheil, sondern lediglich die Idee, für mein Vaterland auf diesem Felde zu wirken, zum Grunde lag, so war es auch natürlich, daß, sobald ich erst die commercielle Wichtigkeit jener Gegenden erkannt hatte, ich diejenigen Anknüpfungspunkte aufsuchte, welche dem Vaterlande, wenn es überhaupt auf jene Vortheile eingehen wollte, von Wichtigkeit sein mußten.

Das Glück hat mich dabei über meine Erwartungen begünstigt.

Fast überall in Central-Amerika legte man mir Colonisationsprojekte vor; man machte mir Anerbieten für die Colonisten, die in der That sehr annehmbar erschienen, besonders wenn es sich um die Zukunft derselben handelte. Dieses Alles prüfte ich, und legte den Maßstab meiner Erfahrung in den vereinigten Staaten an, wobei sich fast jedesmal ein viel günstigeres Resultat für die Colonisten in Central-Amerika ergab.

Digitized by Google

Besonders erschien mir der Staat von Nicaragua und das Mosquitia-Königreich mit den wichtigen Häfen am atlantischen und stillen Ocean für deutsche Handels- und Colonisations-Interessen fast noch günstiger als die Colonie Santo Tomas mit ihrem prächtigen Hafen.

Leider mußte ich eine Menge vortheilhafter Anerbietungen für die deutsche Colonisation unbeachtet lassen; Anerbietungen, die jetzt um so wichtiger werden, als Central-Amerika den Handel mit Californien aus der ersten Hand haben muß.

Ich mußte mich damit begnügen, im deutschen Interesse auf dieses Land hinzuweisen.

Die wissenschaftlichen Studien der letzten fünf Jahre über Klima, Boden und besonders über alle nur mögliche Kulturen daselbst im Vergleich mit Westindien sollen den Stoff zu einem andern Werke geben, welches dann auch einen praktischen Werth haben kann, wenn erst ein geregelter Zug sich dahin gebildet haben wird.

Bald nach meiner Rückkehr in Berlin versuchte ich einen Verein zu bilden, der die Organisation der Auswanderung im Interesse des deutschen Handels zum Zweck haben sollte.

Der Verein sollte im Interesse des deutschen Handels nur säen; das Wachsthum macht sich naturgemäß von selbst, wenn die erwärmende Sonne einer wahrhaften Theilnahme der Regierung nicht fehlt, und nicht störende Elemente socialen Umsturzes einwirken.

Die politischen Wirren standen bisher der Ausführung dieses Gedankens im Wege.

Dennoch haben sich, bald nach einer öffentlichen Bekanntmachung meinerseits, in Berlin und an andern Orten Auswanderungs-Vereine gebildet, an denen ich nur das auszusetzen habe, daß sie sich eben nicht um Zweck und Ziel der Auswanderung überhaupt bekümmern, vielmehr nur für die schnelle und wohlfeile Beförderung der Auswanderer nach Amerika sorgen. Was dann aus den Leuten wird,

Digitized by Google

iſt ihnen gleichgültig; ſind doch, meinen ſie, die philanthropiſchen Geſellſchaften in Neu-York und an andern Orten dazu da, um das Weitere zu veranlaſſen!

Wenn ein ſolcher Verein Verträge aller Art abſchlöſſe, Materialien im Intereſſe der Sache von allen Reiſenden ſammelte, ja ſelbſt Reiſende ausſchickte, ſo könnte er mächtiger für den deutſchen Handel, und für die Coloniſation wirken, als die Regierung ſelbſt, und dann erſt der Auswanderung einen Dienſt leiſten.

Nach langem Streben auf dieſem Felde, mit den beſten Materialien ausgeſtattet, fühlte ich mich gleichſam berufen, in meiner Heimath den Anſtoß zu einem Verein zu geben, der es ſich zur Aufgabe macht, die Auswanderung und die Coloniſation mit dem Handel in einen nationalen Verband zu bringen.

Berlin iſt dazu aus vielen Gründen vorzugsweiſe geeignet. Zunächſt iſt es als große Fabrik-Stadt jetzt den Häfen der Nord- und Oſt-See näher gerückt, und wird dadurch dem überſeeiſchen direkten Verkehr immer mehr Intereſſe zuwenden. Soll ferner die Einwanderung, welche nach Berlin alljährlich in ſo reichlichem Maße ſtrömt, nicht nachtheilig werden, ſo muß ſowohl eine angemeſſene Verwendung dieſes Zuwachſes an Arbeitskraft ſtattfinden, als auch dem Ueberfluß an Induſtrie-Erzeugniſſen aller Art der richtige Abzugskanal angewieſen werden. Soll endlich Berlin ſeine Stellung in der Welt für alle Zukunft behaupten, ſo muß das materielle Wohl durch äußere Hebel gefördert: Commerce, Union, Navigation und Trade müſſen im weiteſten Sinne des Worts für Berlin eine Wahrheit werden. Hierzu dient ein direkter Exporthandel, und die Auswanderung nach den entfernteſten Punkten der Erde. —

Digitized by Google

Einleitung.

> La crainte d'un mal futur est, sans doute, un motif d'action peu noble lui-même; mais il devrait être puissant chez les grands corps politiques, comme il l'est pour de simples individus. A. v. Humboldt.

Die Gelehrten zerbrechen ſich den Kopf darüber, wie man die Auswanderung hemmen könne; aber alle Schutzmittel haben ſich bisher als unwirkſam erwieſen. Weder freier Handel, noch hohe Zölle, weder Gewerbe-Freiheit noch Innungen halten ſie auf. Da ſie nun einmal, wie es ſcheint, nicht aufzuhalten iſt, ſo wird es das Vortheilhafteſte ſein, ſich mit ihr auszuſöhnen und aus ihr den größtmöglichen Nutzen zu ziehen.

Nach den ſtatiſtiſchen Nachweiſen über die Verbreitung des deutſchen Volkes ergiebt ſich eine Geſammtzahl von mehr als fünfzig Millionen anſäſſiger und beiſammen wohnender rein deutſcher Bevölkerung, die auf nahe an hundert Staaten vertheilt iſt. — Man rechnet danach Eine und eine halbe Million Deutſcher in Nord-Amerika, Braſilien, Venezuela und Auſtralien.

Dieſe Zahl erſcheint geringer, als man gewöhnlich glaubt; man kann ſie jedoch annäherungsweiſe als das Reſultat der deutſchen Auswanderung nach Amerika ſeit den letzten 50 Jahren betrachten.

Die Statiſtik der deutſchen Auswanderung während der letzten 6 Jahre, mit Ausnahme des Jahres 1848, ergiebt eine fortwährende Zunahme der Auswandererzahl. Es wurden nämlich eingeſchifft über Bremen: 1843 — 9844, 1844 — 19,863, 1845 — 31,358, 1846 — 32,682, 1847 — 33,687 und 1848 — 29,947; von Hamburg: 1843 — 1756,

Digitized by Google

1844—1774, 1845—2388, 1846—4926, 1847—8141 und 1848—7391; von Antwerpen: 1843—3179, 1844—2961, 1845—5223, 1846—13,178, 1847—16,730 Personen.

Die Gesammtzahl der Auswanderer betrug demnach über die drei vorerwähnten Häfen (über Antwerpen fehlen für 1848 die speciellen Angaben) 1843—14,779; 1844—24,598; 1845—38,969; 1846—50,786; 1847—58,558; 1848—37,338 Personen.

Rechnet man hierzu noch diejenigen Deutschen, welche, namentlich in den letzten Jahren, über Havre ausgewandert sind, so wird die jährliche Durchschnittssumme 45,000, in den beiden letzten Jahren aber gewiß 60,000 Personen betragen.

Der Verlust an Kapital, den Deutschland dabei erlitten hat, ist nicht genau anzugeben; man dürfte jedoch denselben nicht überschätzen, wenn man pro Kopf 100 Rthlr. veranschlägt. Hiernach wären jährlich 6 Millionen Thaler fortgezogen, die einer Ausfuhr in Silber-Münzen gleichkommen, für welche keine Einfuhr statt gehabt hat. Außerdem läßt sich im Durchschnitt 33 Rthlr. pro Kopf für den Transport in Deutschland und die Ueberfahrt nach Amerika annehmen, so daß dadurch etwa 2 Millionen Thaler wiederum unserem innern und Schifffahrts-Verkehr jährlich zugewendet worden wären, wenn nämlich, wie leider nicht der Fall war, der Transport der Auswanderer nur durch deutsche Rheder besorgt worden wäre.

Der Zuwachs der Auswanderung über Bremen und Hamburg bis 1847 wird vorzüglich der sich steigernden Auswanderung aus Hannover, Holstein, Mecklenburg und Sachsen beigemessen. Nächst den verbesserten Transportmitteln in Deutschland hat unstreitig die Vermehrung der Auswanderungs-Agenturen, welche die schnelle und sichere Fortschaffung der Auswanderer übernehmen, viel zur Vermehrung der Auswanderung beigetragen.

Leider ist trotz der mehrseitigen Bemühungen, sowohl von den Agenturen und den hinter ihnen stehenden Gesellschaften, als auch von den betreffenden Regierungen bis jetzt noch wenig oder Nichts geschehen, um den Auswanderern nach Möglichkeit das sichere Unterkommen in einer Ansiedelung vorher zu garantiren. Es ist nicht zu verkennen, daß die Auswanderungs-Vereine, welche sich neuerdings

Digitized by Google

in Deutschland ganz im nationalen Interesse gebildet haben, wenigstens die deutsche Schifffahrt und die deutschen Häfen im Auge haben, um diesen doch die Transportkosten zu erhalten; aber ein eigentlicher Nutzen für die Auswanderer selbst wurde noch nicht erzielt, nicht einmal angebahnt. Man begnügte sich bisher damit, diese Sorge den deutschen Gesellschaften in Nord-Amerika, welche sich zum Schutze ihrer ankommenden Landsleute vereinigt haben, zu überlassen.

Im Anfange des verflossenen Jahres 1848 waren alle Aussichten für eine noch größere Zunahme des Auswanderungs-Verkehrs über Bremen und Hamburg vorhanden. Die politischen Wirren in Deutschland, und dann wohl hauptsächlich der Krieg mit Dänemark haben die Zahl der Auswanderer gegen 1847 um Etwas vermindert, dagegen soll der Zug über Antwerpen und Havre stärker gewesen sein, als in früheren Jahren.

Man darf daraus aber nicht folgern, daß eine allgemeine Abnahme stattfinden werde, im Gegentheil ist, wenn nicht alle Anzeigen trügen, in den nächsten Jahren eine noch größere Zunahme der Auswanderung zu erwarten.

Die Richtung, welche die deutsche Auswanderung bisher genommen hat, und die Zahl der Schiffe, welche für den Transport verwendet wurden, geht aus dem nachstehenden Nachweise hervor.

	Von Bremen		Von Hamburg	
	1) nach Neu-York.			
1846 —	86 Schiffe	10469 P.	28 Schiffe	3378 Personen.
1847 —	100 „	10960 „	43 „	4640 „
1848 —	101 „	13719 „	41 „	4764 „
	8 Dpfsch.	570 „		
	2) nach Neu-Orleans.			
1846 —	45 „	7690 „	2 „	258 „
1847 —	36 „	7075 „	6 „	854 „
1848 —	36 „	7044 „	3 „	612 „
	3) nach Quebeck.			
1846 —	4 „	420 „	3 „	401 „
1847 —	26 „	5921 „	43 „	4641 „
1848 —	4 „	547 „	6 „	816 „

Digitized by Google

	Von Bremen		Von Hamburg	
	4) nach Galveston.			
1846 —	32 Schiffe	3388 P.	3 Schiffe	225 Personen.
1847 —	4 „	458 „	5 „	457 „
1848 —	4 „	313 „	1 „	75 „
	5) nach Baltimore.			
1846 —	40 „	8479 „		
1847 —	48 „	7475 „		Nichts.
1848 —	37 „	5944 „		
	6) nach Philadelphia.			
1846 —	10 „	938 „		
1847 —	10 „	745 „		Nichts.
1848 —	10 „	925 „		
	7) nach Charleston.			
1846 —	3 „	116 „		
1847 —	3 „	135 „		Nichts.
1848 —	4 „	303 „		
	8) nach Rio Janeiro.			
1846 —	1 „	30 „		
1847 —	2 „	13 „		Nichts.
	9) nach Rio Grande.			
1846 —	1 „	99 „	1 „	479 „
1847 —	1 „	12 „	3 „	335 „
	10) nach Westindien.			
1846	Nichts.		4 „	185 „
1847			2 „	423 „
	11) nach Port Natal.			
1847 —	1 „	189 „		Nichts.
	12) nach Adelaide.			
1846 —	4 „	752 „		
1847 —	4 „	699 „		
1848 —	3 „	582 „	7 „	1123 „

Die Zahl der Schiffe und der Ort der Bestimmung von Ant-

Digitized by Google

werpen und Havre ist aus der Statistik über die deutschen Auswanderer nicht ersichtlich. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß der Transport nur von belgischen, französischen und nordamerikanischen Schiffen bewirkt worden ist, und daß fast sämmtliche Auswanderer nach Nord-Amerika, sehr wenige Schiffe nach dem übrigen Amerika gegangen sind.

Es steht fest, daß bisher andere Länder, besonders Nord-Amerika, durch die deutsche Auswanderung bereichert worden sind; denn die, welche von uns zogen, waren weder Bettler und Faulenzer, im Gegentheil großentheils bemittelte Leute und auch wohl gute Arbeiter. Es früge sich nun, ob dieser Abzug Deutschland außerdem noch einen **directen Schaden** gebracht hat, und für die Folge, wenn die Auswanderung im Zunehmen bleiben sollte, bringen wird.

Nimmt man an, die Zahl der Auswanderer steigere sich in Deutschland von 60,000 in den nächsten 50 Jahren jährlich auf 100,000 (dies wäre bei einer Bevölkerung Deutschlands von 45 Millionen Einwohner jährlich ein Kopf auf 450), so würde dadurch ein Abzug für Deutschland von 5 Millionen, und für Nord-Amerika ein Zuwachs von 20 Millionen allein von Deutschland aus entstehen, denn nach der Erfahrung verdoppelt sich die Zahl der Einwohner in den vereinigten Staaten alle 20—25 Jahre.

Auch ein solcher Abzug würde Deutschland nicht schaden, wenn man bedenkt, daß in civilisirten Staaten, wo die Bevölkerung sich im vollen Wohlstande befindet, und die Vermehrung nicht durch äußere Einwirkungen, als Pest, Hungersnoth und Krieg, gehemmt wird, dieselbe sich in 26 Jahren verdreifachen kann! Man weiß aber auch, daß Pest und Krieg so wie Hungersnoth nur einen sehr geringen Einfluß auf die Verminderung der Bevölkerung ausüben, indem die Verluste, welche in einem Jahre entstanden, in den nächsten sich fast immer durch eine größere Anzahl Geborener ausgleichen.

Hiernach würde selbst der größte Wohlstand einer schon hinlänglich dichten Bevölkerung für die nächsten Generationen kein Glück sein, vielmehr die Erhaltung der Familie, wenn der angemessene Abzug fehlt, bald mehr oder weniger erschwert werden.

Digitized by Google

Man nehme nun an, daß die Bevölkerung in Deutschland, welche etwa 45 Millionen beträgt, sich während der nächsten 50 Jahre im Wohlstande befände, und außer dem mäßigen Abzug von 5 Millionen Menschen, durch Krieg, Pest und Hungersnoth keine Verluste an Menschen zu erleiden hätte, so würde die Bevölkerung doch um $\frac{1}{2}$ mal so steigen können, wie in den vereinigten Staaten, das heißt in 25 Jahren 50 pCt. Es würden also die zurückgebliebenen 40 Millionen in 50 Jahren auf eine Bevölkerung von 90 Millionen anwachsen.

Wenn dieses Resultat als ein wünschenswerthes zu betrachten ist, so wird man diejenigen Mittel anwenden müssen, durch welche es am sichersten und leichtesten erreicht wird. Zu diesen gehört unzweifelhaft ein regelmäßiger Auswanderungs-Abzug. Die Zurückbleibenden werden sich nämlich wenigstens für eine gewisse Zeit wohler befinden müssen, weil sie der Concurrenz, welche den Arbeitslohn fortwährend herabdrückt, nicht so leicht erliegen werden, weil die verbesserten Lebensverhältnisse diejenigen natürlichen Bedingungen liefern, welche zur Gründung und Erweiterung der Familie nothwendig sind. Wie schwer es ist, diese Bedingungen auf künstlichem Wege hervorzubringen, beweisen die großen Fabrikstaaten, wie England.

Die Vergangenheit hat in Deutschland, ungeachtet des scheinbaren Wohlstandes, nicht überall eine so große Zunahme der Bevölkerung gezeigt: dies ist der sprechendste Beweis davon, daß der Organismus der Gesellschaft kränkelt.

Deutschland leidet nicht an Uebervölkerung, es ist vielmehr noch nicht genug bevölkert. Es leidet an dem unrichtigen Verhältniß zwischen den verschiedenen Industrieen, die nicht gleichen Schritt mit der theilweisen Zunahme der Bevölkerung gehalten haben.

Die Gewerbe-Freiheit und Freizügigkeit können daher ungeachtet ihres großen Nutzens auch als Gründe für eine theilweise Arbeitslosigkeit und in letzter Instanz als eine indirecte Ursache der Auswanderung angesehen werden.

Während die Bevölkerung in einzelnen Staaten Deutschlands, namentlich in Preußen während der letzten zwanzig Jahre fast um 20 pCt. stieg, wurde in den verschiedenen Gewerben und Industrieen

Digitized by Google

der Städte ein Zuwachs von 60 bis 80 pCt., dagegen in der Landbau-Industrie nur eine geringe Zunahme sichtbar. Diese letztere bedarf im Preußischen Staat aber des größten Zuwachses an Kapital und Arbeitskraft, und wenn die Gewerbe-Industrie ihr diesen natürlichen Zuwachs noch entzieht, so müssen beide aus entgegengesetzten Ursachen verkümmern. Der Ackerbau leidet an Zuwenig, die Manufactur-Industrie an Zuviel. Die geschaffenen Erzeugnisse der beiden wichtigen Industrieen, auf denen gerade der innere Verkehr und der Wohlstand des Volkes ruht, gleichen sich nicht aus. Der Ueberfluß an Erzeugnissen in der Ackerbau-Industrie kann niemals zu groß sein, und die Kosten der Production werden sich auch dann ausgleichen, wenn eine doppelte und dreifache Quantität von Nahrungsstoffen producirt würde; er würde den Consumenten, unbeschadet der Producenten, nur Vortheile gewähren. Dagegen hat ein Ueberfluß an Erzeugnissen der Gewerbs-Industrie große Nachtheile für den Producenten, nnd dieser gewährt oft der Masse gar keinen Vortheil, wenn diese sich nicht schon im Ueberfluß der Ackerbau-Erzeugnisse befindet, denn selbst der wohlfeilste Stoff ist zu theuer, wenn der Erlös der Arbeit für die nothwendigste Nahrung, Wohnung und Feuerung ꝛc. verwendet werden muß. Die natürliche Folge des einseitigen Ueberflusses der Manufactur-Industrie ist Verarmung.

Aber auch noch andere Umstände werden vorläufig in Deutschland auf die Auswanderung wirken. Hierzu gehört vorzüglich der höhere Arbeitslohn bei gleicher Arbeits-Befähigung in der neuen Welt. Bedenkt man, daß in Deutschland in der That oft gänzliche Arbeitslosigkeit vorgekommen ist und ferner vorkommen wird, daß man sogar genöthigt sein wird, Arbeiter aus reinem Mitleid zu beschäftigen, so darf man sich nicht wundern, daß der Drang nach Außen durch dieses relative Zuviel zunehmen wird. Eine solche Entwürdigung durch Mitleid verträgt die freie Arbeit nicht — und je gebildeter die Arbeiter sind, desto leichter wird ihnen unter solchen Umständen die Trennung von der Heimath.

Wendet sich die Betrachtung von den allgemeinen, ganz Deutschland betreffenden Rücksichten nun auf diejenigen, welche die einzelnen Individuen angehen, so drängen sich uns folgende Gedanken auf.

Digitized by Google

Es sind nicht allein die Hand-Arbeiter, welche diesen Druck empfinden; derselbe macht sich in allen Ständen fühlbar. Wer die Mittel zur Ueberfahrt besitzt, und hier nicht leicht eine besondere Beschäftigung findet, zieht es vor auszuwandern; in dem Glauben, daß die Arbeit sowohl, als die Intelligenz in den vereinigten Staaten unbedingt mehr Werth hat, ziehen so Viele fort. Leider finden sie sich nur zu oft getäuscht, weil eben die richtige Verwendung ihrer Kräfte oder das richtige Verhältniß derselben zu den vorhandenen Arbeitskräften nicht stattfand. — Der Gedanke, daß man mit einem kleinen Kapital wohlfeiles Land zur Gründung eines Familien-Besitzes in Nord Amerika leichter erlangen kann, als im eigenen Vaterlande, ist bei uns so allgemein geworden, daß es kaum möglich ist die bemittelten Auswanderer abzuhalten, sich auf's Gerathewohl nach Amerika zu begeben, obgleich auch hier die bittersten Erfahrungen vorliegen. Es kommt Alles darauf an, **wo** sich der Auswanderer hinwendet, und mit **wem** er in Verbindung tritt. Der Grundsatz, daß man am liebsten und besten da lebt, wo die Arbeit am meisten Werth hat, wo man am meisten für sich und seine Nachkommen erwerben kann, ist eine natürliche Folge der Civilisation.

Wie der Hand-Arbeiter jeden Tag, den er arbeitslos zubringt, als einen Verlust betrachtet, weil er dann aus der Tasche leben muß, so auch unzählige andere Leute aus allen Klassen der Gesellschaft, die nicht gerade Hand- oder Fabrik-Arbeiter sind. Erst dann wird man allgemein dahin kommen, die Arbeit als ein Verdienst, als eine Ehre zu betrachten, wenn sie eine anständige Existenz in der Gesellschaft sichert. Je allgemeiner dieser Begriff von wahrer Ehre geworden ist, desto mehr sieht man aber auch das Streben nach einer besseren Zukunft überhand nehmen und die Bedürfnisse sich steigern. Diesem Streben erliegt jährlich eine Masse von Menschen; sie gerathen auf Abwege, werden von Sorgen erdrückt, und endlich ist es ein Glück für sie, wenn sie noch so viel besitzen, um den letzten verzweiflungsvollen Schritt zu thun, den der Auswanderung. Man klage nicht den Einzelnen an, noch die Gesetze, daß sie, wie Viele glauben, sich ihrer Thätigkeit entgegenstellen; vielmehr schreibe man es den Gewohnheiten der Gesellschaft zu, die in Deutschland wie in Frankreich besonders durch eine künstliche Erhöhung der

Digitized by Google

Bedürfniſſe im äußern Leben ſich geltend machen und den Begriff der wahren Ehre, des Verdienſtes, durch jede Arbeit ſeine Exiſtenz zu ſichern, gänzlich verkehrt haben. — Gerade Nord-Amerika iſt das Land, wo man in den Gewohnheiten der Geſellſchaft, denen ſich bei aller Freiheit jeder Einzelne fügen muß, einen Hauptgrund für den Wohlſtand aller Klaſſen erblicken darf.

Es iſt oft erwogen worden, ob die Auswanderung für die innere Coloniſation Deutſchlands nicht zweckentſprechend verwendet werden könnte. Dies hängt lediglich von der Höhe des Arbeitslohnes ab, welcher dem Einzelnen geboten wird, ſo wie davon, ob die allgemeinen Zuſtände ein richtiges Verhältniß zwiſchen der Ackerbau- und Gewerbs-Induſtrie herzuſtellen im Stande ſind. Vorläufig fehlt es der Induſtrie an Abſatz und dem Ackerbau an guten Zinſen für das Kapital.

Man laſſe daher die innere Coloniſation bei der Beſprechung der Auswanderung vorläufig bei Seite; ſie iſt mehr Sache der inneren Verwaltung und ſtillt vor der Hand durchaus nicht das Bedürfniß, was den arbeitſamen Mann mit Weib und Kind und ſeiner ganzen Habe über's Meer treibt.

Es fragt ſich nun aber: wer verliert in Deutſchland durch die Auswanderung? Man hört darauf gewöhnlich die Antwort: der innere Verkehr, denn dieſer kann nicht genug Producenten und Conſumenten, Verkäufer und Käufer haben. Wenn dem aber ſo wäre, ſo läge darin noch kein Hinderniß, wenigſtens den äußern Verkehr durch die Auswanderung zu heben. Je inniger aber die Betheiligung des Handels an der Auswanderung, je directer der Verkehr mit derſelben iſt, deſto gewiſſer wird überdies die Coloniſation aus der Ferne das zurückgeben, was die Auswanderung dem innern Verkehr entzieht.

Es muß aber auch beſtritten werden, daß überhaupt der innere Verkehr eines Landes von der Zahl ſeiner Bevölkerung unbedingt abhängig iſt; — derſelbe hängt vielmehr nur von dem Wohlſtande der Bevölkerung ab. Man ſollte daher, um den Wohlſtand eines Landes zu beurtheilen, niemals fragen: wie ſtark iſt die Bevölkerung? vielmehr: wie viel verbraucht ſie?

Die Befürchtung alſo, daß der Staat durch Auswanderung

Digitized by Google

entvölkert werden könnte, ist ganz unbegründet. Es sind die Laster der Einzelnen, die schlechten Gewohnheiten der Massen, schlechte Gesetze, Mißbräuche von Oben und Unten, welche eine Verminderung der Bevölkerung nach sich ziehen können. In unserer Zeit sollte man im Gegentheil aus Furcht vor Demoralisation der untern Klassen die regelmäßige Auswanderung begünstigen, das heißt derselben einen Zweck und ein bestimmtes Ziel geben.

Die Auswanderung hindern zu wollen, ist aber auch unpolitisch. Einmal, weil es unnütz ist, und zweitens, weil dies einem Eingriff in die natürlichen Rechte des Staatsbürgers gleichkommt. Selbst gegen die fortziehenden Kapitalien sollte man sich nicht sträuben, wenn der Fortziehende nicht auf irgend eine Weise das Eigenthum des Staats oder der Gesellschaft gesetzlich beeinträchtigt.

Ein bekannter englischer Schriftsteller Bentham, welcher unter mehreren anderen national-ökonomischen Schriften auch über Bestrafungen und Belohnungen geschrieben hat, sagt u. A. in dieser letztern Schrift Th. 2 S. 310 von der Auswanderung sprechend: „sie hindern wollen, hieße den Staat in ein Gefängniß umwandeln, oder öffentlich im Namen des Gouvernements erklären, es lebt sich hier schlecht.“ „Ein solcher Erlaß“ fährt er fort, „müßte immer damit anfangen: „„Wir ꝛc. unwissend in der Kunst, unsere Unterthanen glücklich zu machen, überzeugt, daß diese fortziehen, um sich andere, weniger gedrückte Länder aufzusuchen, wenn wir ihnen die Freiheit lassen, verbieten hiermit ꝛc.““

Diese Wahrheit hat man denn auch endlich in Preußen erkannt und die Verfassung vom 5. Dezember sagt ausdrücklich: von den Rechten der Preußen Art. 10.

„Die Freiheit der Auswanderung ist von Staats wegen nicht beschränkt. Abzugsgelder dürfen nicht erhoben werden.“

Welche Folgen nun die bis dahin beschränkte Freiheit der Auswanderung gehabt hat, wird ein Blick auf Nord-Amerika leicht klar machen.

Die Bevölkerung dieses großen Bundes-Staates der neuen Welt hat sich vom Jahre 1845 bis incl. 1848 von 18 Millionen auf circa 25 Millionen vermehrt, also in 4 Jahren um beinahe 7 Millionen. Hierbei hat offenbar die europäische Einwanderung bedeutend mit-

Digitized by Google

gewirkt. Man kann nicht bestreiten, daß eine Vermehrung des deutschen Ausfuhrhandels nach Nord-Amerika stattgefunden hat, und man könnte daraus folgern, daß mit der Zunahme der Bevölkerung in den vereinigten Staaten der deutsche Ausfuhrhandel zunehmen müsse, wenn die einmal bestehenden Handels-Verbindungen nicht aufgegeben werden.

Läßt man nun der Auswanderung unbeschränkte Freiheit, so wird sie die einmal eingeschlagene Bahn verfolgen, und möchte Nord-Amerika dieser Zuwachs jetzt mehr als je zu statten kommen. Der Nutzen, den Deutschland bis jetzt durch den directen Verkehr dahin gehabt hat, dürfte aber immer geringer werden; denn einmal wird die Einwanderung immer mehr nach dem Westen von Amerika gedrängt und dadurch der directe Verkehr, wenn nicht unmöglich, so doch schwieriger, andererseits aber tritt Nord-Amerika als junger Manufactur-Staat immer mächtiger als Concurrent Deutschlands auf. Es erscheint daher nothwendig, hier die amerikanischen Handels-Verhältnisse etwas specieller ins Auge zu fassen.

Seit die Nord-Amerikaner sich die Colonisation des Westens von Amerika zum Ziel genommen, hat sich ihre Handels-Politik auch wesentlich geändert.

Verfolgt man einen Augenblick diese Politik, die für den europäischen Handel von Einfluß sein wird, vergleicht man namentlich die bisherige Handels-Politik Englands, die nach dem Monopol des Welt-Handels strebte, so stellt sich heraus, daß die Colonisation dabei eine wichtige Rolle spielt.

Die beiden großen Handelsmächte haben ihr Auge auf Ostindien, und beide streben nach der Herrschaft des unermeßlichen Handels daselbst von entgegengesetzter Richtung aus.

Für die Nord-Amerikaner ist die Colonisation des Westens von Amerika das Mittel zum Zweck, während die Engländer die Auswanderung nach Australien leiten, und Ostindien britanniſiren.

Eine schnelle Verbindung der Ostküste Amerikas mit dem Westen um jeden Preis herzustellen, damit die weite gefährliche Reise um das Cap Horn vermieden werde, ist eine Lebensfrage für die vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Gelingt es, den Handelsweg herzustellen, was nicht mehr bezweifelt werden darf, so ist die

Digitized by Google

Zunahme der Coloniſation des Weſtens die erſte Folge. Hieraus wird ferner nothwendig eine Belebung des nordamerikaniſchen Handels nach Oſtindien folgen. Die Nord-Amerikaner würden mit ihren Schiffen zwei Reiſen machen können, während die Engländer nur einmal fahren, und das Handelskapital der Nord-Amerikaner würde ſich daher im Gegenſatz zu dem engliſchen verdoppeln. Durch dieſen ſchnelleren Umſatz des Kapitals wird natürlich auch eine größere Geſchäftsthätigkeit für die Arbeiter Nord-Amerikas erzielt, was zuletzt für einen jungen Manufactur-Staat das Wichtigſte iſt.

Die Bevölkerung der Weſtküſte Amerikas, die unbeſtreitbar ſchon durch die europäiſche Auswanderung zunehmen muß, wird ſich aber auch durch die Auswanderung von China, Japan ꝛc. vermehren, denn es iſt unzweifelhaft, daß die Nord-Amerikaner dieſe dann der europäiſchen vorziehen, und zwar ſchon darum, weil ſie immer eine gute und ſichere Rückfracht für ihre zahlreichen Fahrzeuge ſuchen werden.

Durch dieſe ungewöhnliche aber wahrſcheinliche Zunahme der Bevölkerung werden die Staaten der Weſtküſte Amerikas mehr und billigere Arbeiter erhalten, ein Vortheil, der zunächſt Chili, Peru, Central-Amerika, Meriko und Californien berührt, aber in letzter Inſtanz doch den Nord-Amerikanern zu Gute kommen muß.

Auf dieſe Weiſe iſt es ganz unausbleiblich, daß die Bevölkerung der Nord-Amerikaniſchen Staaten, welche mit Einſchluß der europäiſchen Einwanderung bis jetzt um 2 Millionen jährlich ſtieg, bald um 3 Millionen ſteigen wird, und dann könnte die Bevölkerung in 50 Jahren ſich leicht bis auf 200 Millionen Einwohner erheben.

In gleicher Weiſe wäre es möglich, eine Hebung der Bevölkerung in den weſtlichen Staaten, wie Meriko, Central-Amerika, Neu-Granada, Peru und Chili, durch die Auswanderung zu bewirken. Daß dies aber geſchehe, liegt im **deutſchen** Handels-Intereſſe.

Die Politik, welche England bisher in Weſtindien und in Amerika verfolgte, der es durch die Emancipation der Sklaven ſelbſt ſeine Colonieen zum Opfer brachte, iſt bekannt. Alle Humanitäts-Rückſichten bei Seite, war es darauf abgeſehen, die Colonial-Production im Weſten zu zerſtören, und die Oſtindiſche

Digitized by Google

Production zu heben. Diese Politik hat für die englisch-ostindischen Besitzungen gewirkt wie die Schutzzölle in Manufactur-Staaten.

England scheint aber doch vor den Consequenzen derselben zurückgeschreckt zu sein, und glaubt den Nothschrei der westindischen Pflanzer nicht ganz überhören zu dürfen. Indem es jedoch auf der einen Seite die Sklaven freigegeben und in seinen westindischen Colonieen das bisherige Arbeits- und Kapitalsverhältniß gänzlich zerstört, auf der andern Seite aber den Colonieen eine freie, selbstständige Regierung und dadurch ein kräftiges Wiederaufleben abgeschnitten hat, erntet es alle Nachtheile zweier entgegengesetzten Systeme, ohne die Vortheile eines einzigen derselben zu genießen. Wenn England auch die Einwanderung von Ost- nach Westindien noch so sehr begünstiget, wie es gegenwärtig geschieht, so wird dies jenen innern Widerspruch doch niemals aufheben können.

Denn ungeachtet aller Anstrengungen ist es den Engländern bisher doch nicht gelungen, die Sklaverei überall in Amerika aufzuheben, und Jedermann weiß, daß in den Süd-Staaten, den sogenannten Sklaven-Staaten der großen Union, in Texas, so wie in Cuba und endlich in Brasilien die Sklaverei noch besteht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch die Einwanderung von Asien ein Ersatz für die Sklaven geschaffen wird, und dann erst wird auch Nord-Amerika die Humanitätsfrage nicht unbeachtet lassen.

Die Nord-Amerikaner sind in Betreff der Sklavenfrage mehr praktisch als human, jedoch darf man erwarten, daß sie den Zuwachs an asiatischer Bevölkerung im Westen schon deshalb begünstigen werden, um die Colonial-Production in Amerika nach Möglichkeit zu fördern, und so mit der Zeit der Sklaven-Arbeit entbehren zu können.

So wichtig nun die Politik der Nord-Amerikaner den Bestrebungen der Engländer gegenüber werden wird, eben so wichtig wäre es offenbar für Deutschland, den Nord-Amerikanern gegenüber eine Handels-Politik anzunehmen, vermöge welcher seine Auswanderung nach einem gewissen Operationsplan so dirigirt würde, daß sie zu einer deutschen Colonisation führte, die unser Handel direct berührt.

Wird diese zwiefache Wichtigkeit anerkannt, so fragt es sich zu-

Digitized by Google

nächst, wohin die Auswanderung zu dirigiren, wo mit der Colonisation zu beginnen sei?

Betrachtet man die ungeheuren Fortschritte Nord-Amerikas, durch welche es seine Macht immer mehr nach Westen und Süden ausdehnt, so leuchtet ein, daß man der deutschen Auswanderung kein besseres Ziel geben könne, als nach der großen Landenge von Panama, also nach Central-Amerika.

Das Klima und die Salubritäts-Verhältnisse sind, mit einigen wenigen Ausnahmen an der Küste, der europäischen Colonisation nicht allein nicht ungünstig, sondern sogar vortheilhaft. Die nachtheiligen Vorurtheile, welche hierüber herrschen, sind zum größten Theil völlig unbegründet. Vor Allem aber verdienen die geographische Lage, eine Haupt-Grundlage für die commerzielle Wichtigkeit, sowie die günstigen Bodenverhältnisse, welche die Erlangung des Besitzes ungemein erleichtern, und die überaus lohnende Arbeit für den kleinen Eigenthümer die Beachtung der Deutschen.

Man versetze sich einen Augenblick um 3 Jahrhunderte zurück, und frage sich, was aus Central-Amerika geworden wäre, wenn statt der spanischen Eroberung eine friedliche Besetzung durch deutsche Stämme stattgehabt hätte? Eine solche friedliche Besitznahme durch Deutsche ist aber noch heute möglich. Oder glaubt man, daß der künftige deutsche Kaiser weniger befähiget sein werde, sein intelligentes, arbeitsames Volk, welches einen unaufhaltsamen Drang nach Außen bekundet, für die große Idee des deutschen Einflusses im Welthandel zu enthusiasmiren, als der letzte, große spanische König, der zugleich die deutsche Kaiserkrone trug, sein Volk für die spanische Herrschaft in der neuen Welt? — Schon mit dem Tode dieses deutschen Kaisers schwand der Enthusiasmus der Spanier und mit ihm der Fortgang der begonnenen Civilisation in jenen Ländern. Wenn selbst das deutsche Volk dem spanischen an enthusiastischem Feuer nachstände, es wird mit seinem endlich erwachten praktischen Sinn, mit seiner im nationalen Charakter begründeten Ausdauer, mit seinem Fleiß die Reichthümer auszubeuten verstehen, die nur der Arbeit harren, dann aber reichen Lohn gewähren. Deutschland wird den Uebergang zum Handels-Volk eben so schnell verwirklichen, als den von der Ackerbau- zur Manufactur-Industrie. So überraschend

Digitized by Google

dieſer Fortſchritt in der Induſtrie Deutſchlands auch immer ſein mag, ſo ſegensreich er für die Nation geweſen iſt, er wird erſt dann von **materiellem** Nutzen werden, wenn die Deutſchen ein Handelsvolk geworden ſind.

Die Wichtigkeit Central-Amerikas für die Handelspolitik aller Staaten iſt längſt erkannt worden; indeſſen war der Zeitpunkt noch nicht da, dieſelbe auszubeuten.

Wenn, wie hier angenommen wird, dieſer Zeitpunkt nun endlich gekommen iſt, ſo wird zunächſt erforderlich ſein, dieſen wichtigen Theil der andern Hemiſphäre durch eine kurze Localbeſchreibung dem deutſchen Bewußtſein näher zu rücken. Einzelne erläuternde Betrachtungen und hiſtoriſche Notizen werden ſich an dieſelbe von ſelbſt anknüpfen.

Durch die Ufer des Guaſacoalco- und Chimalapa-Fluſſes wird die Landenge im Norden von dem großen Continent der neuen Welt getrennt. Sie erſtreckt ſich in der Richtung von S. S. O. auf eine Länge von 430 geographiſchen Meilen bis zum Golfe von Darien, wo ſie ſich der großen ſüdlichen Hälfte von Amerika anſchließt.

Es iſt bekannt, daß ſchon F. Cortez ſich mit der Idee vertraut machte, irgendwo auf dieſer Landenge die Verbindung der beiden großen Weltmeere herzuſtellen.

A. v. Humboldt ſpricht in ſeinem Werke Essai politique über die verſchiedenen Punkte der Landenge, wo eine ſolche Verbindung möglich ſei. Theil 1, Kapitel 2, Seite 202 ſagt der gelehrte Reiſende unter Anderem:

„Wir werden in einem Tableau die neun Punkte, wovon einige in Europa noch wenig bekannt ſind, welche alle mehr oder weniger die Möglichkeit einer Kanal oder einer Verbindung durch Flüſſe zulaſſen, darſtellen. In einem Augenblicke, wo Amerika, die fortwährenden Unruhen Europas nutzend, reißende Fortſchritte in der Civiliſation macht, in einer Zeit, wo der Handel mit China und dem Nord-Weſten von Amerika von Jahr zu Jahr wichtiger wird, bietet der Gegenſtand, den wir hier ſummariſch abhandeln, das höchſte Intereſſe für das Gleichgewicht des Handels und für das politiſche Uebergewicht der Nationen.“

Die drei wichtigſten Punkte für die beabſichtigte Verbindungs-

linie auf der großen Landenge sind die von Tehuantepec, von Nicaragua und von Panama. Die anderen Stellen auf der Landenge, bei welchen man außerdem noch eine Verbindung für möglich hielt, sollen sämmtlich der Reihe nach von N. W. nach S. O. angedeutet werden. *)

Der erste dieser bezeichneten Verbindungs-Punkte Central-Amerikas ist die Landenge von Tehuantepec. Die beiden erwähnten Flüsse, der Guasacoalco und der Chimalapa, welche ihre Quellen auf dem westlichen und östlichen Abfall der Cordilleren ziemlich nahe bei einander haben, und in entgegengesetzter Richtung nach den beiden Meeren strömen, sind bis auf eine gewisse Strecke schiffbar für mittlere Fahrzeuge. Beide Mündungen liegen fast in demselben Längen-Grad (94° 20″ und 94° 50″ von Greenwich); das Land, welches die beiden Meere von einander scheidet, zwischen dem 16. und 18.° nördl. Breite gelegen, hat in gerader Linie eine Breite von 38 geogr. Meilen.

Diese Stelle würde sich für die Nordamerikanischen Handels-Interessen am besten eignen, weil sie Nordamerika am nächsten liegt. Es sind bereits seit 1847 Unterhandlungen mit der Regierung von Mexiko deshalb eingeleitet worden. Da diese das Privilegium zur Herstellung einer Wasserverbindung bereits früher an einen Privatmann Don José Garay ertheilt hatte, so fanden sich nur wenig Schwierigkeiten.

Nach den neuesten Nachrichten von Mexiko hatte das Haus Manning & Mackintosh in Mexiko bereits im October 1848 die Vorbereitungen zu einer Verbindungsstraße für nordamerikanische Rechnung begonnen, die vorläufig in der schnellen Wiederherstellung einer bereits seit 1798 angelegten, seitdem aber verfallenen Landverbindung zwischen den beiden Flüssen besteht.

Wenn nun auch nicht mehr bezweifelt werden kann, daß eine

*) Als Berichtigung der Anmerkung S. 116 dieser Schrift muß der Verfasser erwähnen, daß es ihm bis jetzt noch nicht möglich war, die Karte des S. Juan-Flusses so wie die andern, auf das Terrain und den Canal von Nicaragua bezüglichen Materialien zu veröffentlichen, weil er einerseits keinen Verleger dafür fand, andererseits die gegenwärtigen Zeit-Umstände ihn behinderten.

Digitized by Google

Waſſer-Verbindung hier zu Stande kommen wird, ſo muß doch, nach den detaillirten Berichten des merikaniſchen Generals Orbegoſa, der die Landenge im Jahre 1825 behufs einer Kanal-Verbindung genau unterſuchte, angenommen werden, daß dieſe nur für kleinere Fahrzeuge, alſo etwa für eine Fluß-Dampfſchifffahrt ermöglicht werden kann. So groß gerade die Schwierigkeiten von dem erwähnten Berichterſtatter einerſeits für den Kanal geſchildert werden, ſo günſtig lauten andererſeits die Berichte über den Boden, das Klima und die Salubritäts-Verhältniſſe des Guaſacoalco-Thales, welches ſich vorzugsweiſe für eine europäiſche Coloniſation eignen ſoll. Die neueſten Berichte von Nord-Amerikanern ſtimmen damit völlig überein. Die ganze Gegend enthält übrigens Spuren einer älteren civiliſirten Bevölkerung, welche ſchon vor der Eroberung von Meriko verſchwunden iſt. Bald nach der Beſitznahme des Landes durch die Spanier wurde dieſes reiche Thal von ſpaniſchen Coloniſten beſetzt. Ihre Anſiedelung iſt jedoch ſpäter, wie alle an der atlantiſchen Seite zerſtreute Colonieen, von den Bukaniern zerſtört worden, gegen deren wiederholte Angriffe ſich die Coloniſten nicht zu ſchützen wußten.

Ohne Zweifel wird dieſes Thal demnächſt wieder coloniſirt werden. Die Nord-Amerikaner ſind zu praktiſch, um nicht die Vortheile zu erkennen, welche für eine Colonie darin liegen, daß ſie auf der nahe gelegenen großen Handelsſtraße ihre Producte beliebig nach Weſten und Oſten abſetzen kann. Da der erwähnte Don Joſé Garay ſich bereits von der Regierung das auf einige Meilen zu beiden Seiten der Flüſſe gelegenen Terrain zu dieſem Zwecke reſervirt hatte, ſo würde eine geſchloſſene deutſche Coloniſation dort nur auf indirectem Wege, nicht durch die merikaniſche Regierung ſelbſt zu bewirken ſein.

Die nächſten Stellen für drei verſchiedene Verbindungspunkte ſind öſtlich vom merikaniſchen Meerbuſen an dem ſüdlichſten Theil der Honduras-Bucht zu ſuchen. Sie liegen ziemlich nahe zuſammen, und ſind durch die Flußthäler des Polichic, Motagua und Ulua beſtimmt. Den Theil, welchen dieſe drei Flüſſe durchlaufen, findet man oft mit dem Namen der Landenge von Honduras bezeichnet. Sie hat an der ſchmalſten Stelle in gerader Flucht etwa 34 geographiſche Meilen. Die Mündungen der genannten Flüſſe

Digitized by Google

sind zwischen dem 88.° und 89.° westlicher Länge Greenwich, ungefähr 2 Grad südlicher als die Mündung des Guasacoalco gelegen.

Wenn nun auch die Schiffbarkeit dieser Flüsse für Flußfahrzeuge auf eine Strecke von 20 bis 30 geographische Meilen nach dem Innern erkannt worden ist, so ist doch auch die Unmöglichkeit einer Kanal-Verbindung zwischen den beiden Meeren festgestellt worden. Alle drei Flüsse entspringen nämlich auf dem östlichen Abfall der Cordilleren in nicht allzu großer Entfernung von dem stillen Ocean. Sie haben sehr bedeutendes Gefälle, und sind deshalb an ihrem obern Theil nicht schiffbar. Obschon ihnen zur Regenzeit eine ungeheure Wassermasse zuströmt, so fehlt ihnen dagegen in der trocknen Zeit auch zuweilen das Fahrwasser. Ein Durchbruch der Cordilleren nach irgend einem der zahlreichen kleinen Küsten-Flüsse des stillen Oceans ist wegen der Höhe des Gebirges selbst für die kleinsten Fahrzeuge unmöglich, und daher gänzlich aufgegeben worden. Außer diesem Nachtheile haben die Mündungen dieser Flüsse auch keine Häfen, und sind noch obenein mehr oder weniger versandet. Die Barre vor dem Eingang des Polichic durch den Rio Dulce und Isabal-See hat gewöhnlich nur ein Fahrwasser von 6, die des Motagua 8 und die des Ulualusses 12 Fuß. Der Eintritt in die beiden letzteren ist aber außerdem für kleine Schooner gefährlich; dagegen die Passage der ersteren für kleine Fahrzeuge von 6 Fuß Tracht zu jeder Zeit frei, weshalb dieser Weg bis Isabal (Binnenhafen des Staates Guatemala an der atlantischen Seite) auch als Handelsstraße von Europa nach Guatemala benutzt wird. Als Hafen für die Mündungen des Motagua und Ulualusses hatte man bisher Omoa benutzt. Dieser Ort liegt in der Mitte zwischen beiden, und bei etwaniger Gefahr gewährt er den vor den Barren jener Flüsse liegenden Schiffen sichern Schutz. Für Schiffe, welche an der Mündung des Rio Dulce (Fortsetzung des Polichic und Isabal-Sees) laden, ist der nächste und sicherste Zufluchts-Ort der schöne Hafen von St. Tomas, an der südlichen Spitze des Honduras-Golfes oder der Bucht von St. Tomas.

Dieser wichtige Hafen ist es, welchen sich die belgische Colonisations-Compagnie in Brüssel zum Ziel ihrer Handels- und Colonisations-Bestrebungen ausersehen hatte. Gegenwärtig dient die

Stadt St. Tomas als Hafen und Entrepot für sämmtliche von Europa und Nord-Amerika kommenden Schiffe und Waaren, welche für Guatemala bestimmt sind. Aus Mangel an einer guten directen Verbindung mit der Handelsstraße nach Guatemala werden die Waaren in St. Tomas verladen, und in kleinen Schoonern durch den Rio Dulce nach Isabal, von da auf Maulthieren weiter versendet.

Der Abfall der Cordilleren erstreckt sich in geschlossenen Massen, die Ufer der genannten Flüsse bildend, bis dicht an den atlantischen Ocean, wo die Gebirgszüge von der mittleren Höhe von 6000 Fuß plötzlich in steilen Vorsprüngen, bis auf 3000 Fuß abfallen, und dann in kleinen schroffen Gruppen die Küste berühren.

Während so die Umgebungen von St. Tomas stufenweise eine Höhe von 3000 Fuß erreichen, erlangt der Abfall des Neben-Zweiges der Cordilleren bei Omoa eine Höhe von 7000 Fuß, und fällt ziemlich steil nach der Küste ab.

Das ganze Land, welches den Golf von Honduras im Süden und Westen begrenzt, hat den Charakter eines steilen gebirgigen Küstenlandes. Nur einzelne, sandige, durch das Meer angeschwemmte Flächen von geringer Ausdehnung sind unwohnlich, obgleich auch diese bis zum Meeres-Ufer eine reiche Vegetation bedeckt. Die Gebirge sind dagegen überall in dichten Parthien von den kräftigsten Urwäldern bestanden, welche mit palmen-, eichen- und kiehn-artigen Hölzern in unzähligen Varietäten, je nach der Höhe und Lage, abwechseln, und die kostbarsten Hölzer für den Handel bieten.

In Betreff der Colonisation dieser verschiedenen Terrain Abschnitte sei hier im Allgemeinen nur erwähnt, daß die durch Natur und Klima gegebenen Verhältnisse, viel günstiger für den Europäer sind, als man gewöhnlich glaubt, und daß die mißlungenen Colonisationsversuche nicht den natürlichen Hindernissen beizumessen sind, vielmehr, außer den nachweisbaren Fehlgriffen und Mißbräuchen, vorzugsweise dem Mangel an Vorbereitung für *geschlossene* Colonisation; denn es muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß *isolirte* Colonisationsversuche hier immer scheitern werden.

In neuester Zeit ist der Colonisations-Versuch einer englischen Gesellschaft an den Ufern des Polichic in Vera-Paz aus

ähnlichen Gründen gänzlich mißglückt. Die Geschichte dieses Versuchs bestätiget, daß es den englischen Land-Speculanten überall weniger um die Organisation der Colonisation, und somit um Herstellung der erforderlichen Verbindungen und Hilfsquellen, als vielmehr allein um schnellen Land-Verkauf an die Auswanderer zu thun ist.

Das Motagua-Thal, so wie der ganze District von St. Tomas in einiger Entfernung von der Meeres-Küste, eignet sich unbedingt für die europäische Colonisation, wenn nämlich die Colonisten Grundbesitzer werden können, einen moralischen Stützpunkt und Kredit haben.

Das Ulua-Thal, so wie besonders das Terrain zwischen diesem Fluß und dem Camaleçon, zum Staate von Honduras gehörig, ist nicht weniger günstig für eine deutsche Colonisation, wobei die Schiffbarkeit dieses Flusses und die leichte Verbindung mit der Hauptstadt Comayagua nicht unbeachtet bleiben darf.

Verfolgt man die atlantische Küste in östlicher Richtung von der Mündung des Ulua-Flusses, so findet man im 86.° Längen-Grade den Hafen Trurillo. Zu Honduras gehörig, wird derselbe, wie Omoa, für den Handel mit diesem Staate eine erhebliche Wichtigkeit erlangen, sobald erst die europäische Colonisation im Innern Central-Amerikas Fuß gefaßt haben wird. Die Fortsetzung der Küste bis Cap Gracias a Dios bezeichnet die nördliche Grenze des Mosquitia-Staates. Die Ausläufer der Cordilleren verflachen sich hier allmählig bis zu völligen Niederungen. Die Küste läuft sodann südlich und erhebt sich allmählig wieder zum Gebirgsland, je näher man dem Hafen von S. Juan kommt.

Dieser Hafen ist der zweite, aber unstreitig der wichtigste Punkt für die beabsichtigte Kanal-Verbindung der beiden Meere. Durch die Mündung des S. Juan-Flusses, der Ausströmung des Nicaragua-Sees, 20 g. M. lang, steht der atlantische Ocean bis auf wenige Meilen mit dem stillen Ocean schon in einer natürlichen Verbindung. Die verschiedenen tiefen Einschnitte des stillen Oceans, wie die Buchten von Nicoya, Papagayo und Conchagua, so wie die stellenweise fast völlig ebenen Terrain-Abschnitte zwischen den beiden großen Seen und dem stillen Ocean erleichtern den Durchschnitt an ver-

Digitized by Google

schiedenen Stellen. Der Nicaragua-See, 23 g. M. lang, steht mit dem kleineren See von Managua, 9 geogr. Meilen lang, durch einen Fluß in Verbindung, der eine Länge von circa 4½ Meilen hat. Ein unbedeutender Wasserfall in demselben hinderte bis jetzt die Schifffahrt aus dem einen See in den andern. Unter den verschiedenen Häfen am stillen Ocean, wo der projectirte Kanal münden soll, verdient unstreitig der Hafen von Realejo den Vorzug. Obgleich diese Verbindungslinie von S. Juan (del norte) die längste sein würde, so erscheint doch der Durchschnittspunkt hier am geeignetsten. Man kann nämlich die Wasserstraße von S. Juan (del norte), am atlantischen Ocean, durch die beiden Seen nach drei verschiedenen Häfen am stillen Meere führen. Die Länge der Wasserstraße würde, mit Einschluß des jedesmal zu bewerkstelligenden Kanaldurchbruchs, nach dem nächstgelegenen Hafen am stillen Ocean, S. Juan del Sur 40, nach dem von Tamarindo, 60, und nach Realejo 63 geogr. Meilen betragen. Die Durchbruchslängen selbst variiren von 3 bis auf 5 geographische Meilen.

Bis zum Jahre 1685 gingen große Kauffahrer von Cadix direkt auf diesem Wege bis Granada, am westlichsten Ende des Nicaragua-Sees gelegen, um ihre Waaren auf den dortigen Märkten abzusetzen. Gegenwärtig können nur Fahrzeuge (große Boote), welche nicht mehr als 4 Fuß tief gehen, den schönen Fluß passiren, weil derselbe stellenweise versandet und verbarrt ist. Die erste Veranlassung dazu gaben die Spanier zu Ende des 17. Jahrhunderts. Um sich vor den Bukaniern zu sichern, verbarrikadirten sie den Fluß an mehreren Stellen, ja sie versenkten dabei sogar die letzten großen Kauffahrer-Schiffe, welche die Furcht vor den Seeräubern hinderte, den Fluß zu verlassen. Die Natur half der spanischen Vertheidigungskunst allmählig nach mit Versandung und Anschwemmung, und so wurde denn ein Theil der großen Welthandelsstraße gänzlich zerstört. Jener merkwürdige Barrikadenkampf, welchen die Herren der Meere im 17ten Jahrhundert gegen die unbedeutende Macht kühner Seeräuber begannen, ist bis auf unsere Zeit hinaus von unberechenbaren Folgen gewesen. Wer wird endlich die Räumung der natürlichen Wasserstraße übernehmen? Und wie viel wird diese kosten?

Die Entscheidung dieser Frage liegt nicht mehr fern, denn

Digitized by Google

bringen die Nord-Amerikaner die Verbindung bei Tehuantepec zu Stande, so wird man im allgemeinen europäischen Handels-Interesse nicht säumen, den maritimen Kanal herzustellen, der durch die überaus reiche Wassermasse nur hier ermöglicht wird.

Der Hafen von S. Juan hat glücklicher Weise durch diese Verstopfungen wenig gelitten, denn er hat, bei völliger Tiefe für die größten Schiffe und einer Barre von 12 Fuß an der Mündung des Flusses, einen Kanal von 25 Fuß Tiefe behalten, welcher sich durch den Strom immer rein erhalten hat.

Die dritte wichtige Stelle für eine Verbindung der beiden Meere ist auf der schmalen Landenge bei Panama. An dieser Stelle wollte schon Don-Viesco Nuñez de Balbao im Jahre 1513 die Verbindung hergestellt wissen. Später war es Don Francisco Pizarro, welcher mit einer kleinen Expedition unternehmender Colonisten den Isthmus zuerst passirte, um Peru zu erobern. Er baute hier die erste gepflasterte Straße, zwischen dem Chagresfluß, oder zwischen Cruzes und Panama, welche in der frühsten Zeit der Colonisation häufig benutzt wurde. Aber Jahrhunderte lang ist diese Straße fast vergessen worden; statt des Grases waren dichte Wälder darüber gewachsen, so daß man nach dem Befreiungskriege von Columbien, als Bolivar den Gedanken einer Kanal-Verbindung ernstlich wieder aufnahm, kaum die Spur davon auffinden konnte.

Es war abermals die Politik Spaniens, welche, wie dort durch Sperrung der Wasserstraße auf dem S. Juan, so hier durch die Unterlassungssünde der Nicht-Anlage einer Verbindungs-Straße, die Civilisation jener Länder um Jahrhunderte aufhielt. Wären die Goldfelder von Californien nicht auf's Neue ein mächtiger Anziehungspunkt, wer weiß, wie lange das Project noch schlummerte.

Eine französische Gesellschaft, genannt franco-grenadien Compagnie, hat vom Gouvernement von Neu-Grenada seit einigen Jahren das Privilegium für die projectirte Verbindung bei Chagres erhalten, und wird unzweifelhaft nun beginnen. Die maritime Verbindung erscheint schwierig; schon die Häfen am atlantischen Ocean sind ungeeignet für den Eintritt großer Fahrzeuge. Den Chagresfluß, welcher bis Cruzes $\frac{3}{4}$ der Breite des Isthmus schiffbar ist, soll mit dem Caïmaito-Fluß, welcher sich in die Bucht von Chor-

rera ergießt, verbunden werden. Man wird sich mit einem Kanal für kleinere Fahrzeuge oder mit einer Eisenbahn begnügen müssen.

Eine regelmäßige Post-Verbindung zu Lande und zu Wasser zwischen Chagres und Panama gesteht seit einigen Jahren. Die englisch-westindische Dampfschifffahrt-Gesellschaft hat die Verbesserung dieser Straße vorläufig übernommen, und seit dem 1. Januar 1849 schließt sich dem alle vier Wochen von Europa kommenden Dampfschiffe ein anderes Dampfschiff bei Panama an, welches eine weitere Verbindung mit Californien vermittelt. Am wenigsten von allen Verbindungspunkten eignet sich dieser Theil für die Colonisation, weil das Terrain zwischen den beiden Meeren, eine mäßige Erhebung der Fortsetzung des Haupt-Gebirgszuges ausgenommen, flach und sumpfig ist.

Zwischen Chagres und S. Juan liegt an der Chiriqui-Bucht noch der Freihafen von Boco del Toro, welcher letztere wie Chagres ebenfalls zu Neu-Granada gehört. Von Boco del Toro nach dem stillen Ocean hinüber hat die Landenge eine Breite von 11½ Meile. Ueber das ziemlich hochgelegene Land führt schon jetzt eine gute Gebirgsstraße, welche beide Meeresufer verbindet. Das ganze Land, obgleich von zahlreichen friedlichen Indianer-Stämmen bewohnt, ist der europäischen Colonisation offen; es verdient sowohl wegen seines guten Klimas, als wegen der liberalen Grundsätze, nach welchen die europäischen Einwanderer daselbst aufgenommen werden sollen, ebenfalls Beachtung. Der Küsten-Handel ist in der Nähe dieses Hafens sehr ergiebig; auch dürften die an der Seite des stillen Oceans neuerdings aufgefundenen Steinkohlenlager noch von besonderer Wichtigkeit werden.

Endlich soll der Utrato, welcher in den Golf von Darien mündet, mit seinem Nebenfluß Naipipi mit der Cupica-Bucht am stillen Ocean zu verbinden sein. Ebenso wird der erstere mit dem Tamina, einem Nebenfluß des San Juan, welcher zum stillen Ocean läuft, als Mittel zu einer Verbindung angegeben, deren Ausdehnung 67½ g. Meilen betragen würde. Die Schwierigkeiten sollen hier durch enge, steile Fluß-Thäler in dem sonst völlig ebenen Lande gesteigert werden, welches auch wohl deshalb weniger Vortheile für die Colonisation bieten dürfte.

Digitized by Google

Faßt man nun das Bild von Central-Amerika, was die Zugänglichkeit seiner atlantischen Seite für den Handel und die Colonisation betrifft, zusammen, so findet man an dieser Seite 8 Häfen (die von St. Tomas und S. Juan sind die wichtigsten), mit welchen bereits Europa und Nord-Amerika in Verkehr steht. Man findet ferner 5 mehr oder weniger geeignete Stellen für eine ausgedehnte Colonisation nach dem Innern. Bei St. Tomas und S. Juan hat eine solche bereits begonnen. Wenn diese Ansiedelungen den nöthigen Zuwachs an Kapital und Colonisten erhielten, so würde sich die Ausfuhr der Landesproducte bedeutend steigern müssen und damit auch die Einfuhr an Manufacturen vermehrt werden.

Bedenkt man endlich, daß gute Verbindungs- und Transportmittel den Handel vermehren, und das Anlage-Kapital da am meisten Zinsen bringen muß, wo die Fracht hoch ist, so hat man nach kaufmännischer Berechnung kein günstigeres Feld, um einen ausgedehnten Verkehr anzubahnen, als gerade hier, wo ein in Transportmitteln angelegtes Kapital einen reinen Gewinn von 30% abwerfen wird.

Im Handel wie im Kriege entscheidet eine schnelle und richtige Benutzung der Umstände; in der Regel wird da der Sieg bleiben, wo das Terrain gut benutzt, und die einzelnen Positionen Schritt vor Schritt gewonnen oder vertheidiget werden. S. Juan und St. Tomas sind die Hauptpositionen, von welchen aus man nach dem Innern und dem Westen von Central-Amerika operiren muß.

Schließlich sei es erlaubt, die handelspolitische Wichtigkeit Central-Amerikas durch einige goldene Worte A. v. Humboldts zusammen zu fassen, welche sich in seinem oben bezeichneten Werke S. 230 finden:

„Keine politischen Rücksichten sollten der Zunahme der Bevölkerung, den Fortschritten des Ackerbaus, des Handels und der Civilisation auf der Landenge von Panama entgegen stehen. Jemehr diese Landenge cultivirt sein wird, desto mehr Widerstand wird sie einem äußeren Feinde entgegensetzen. Wenn eine unternehmende Nation sich zum Herrn des Isthmus machen wollte, so vermöchte sie es zumeist in seinem gegenwärtigen Zustande. Man findet daselbst viele und schöne Fortificationen, aber keine Arme zu ihrer Verthei-

Digitized by Google

digung. Die Ungesundheit des Klimas, obschon sehr vermindert bei Porto Belo, macht eine militairische Operation auf dem Isthmus ziemlich schwierig *); weiter heißt es: Ungeachtet der Nachtheile, welche die Landenge hat, ist deren Besitz nichts desto weniger von der höchsten Wichtigkeit für eine unternehmende Nation. Der Wallfisch- und Pottfischfang zog schon im Jahre 1803 60 englische Schiffe nach dem Süd-Meere; die Leichtigkeit des Handels mit China und die Pelzwaaren von Nootka-Sund sind sehr verführerische Anziehungspunkte; sie allein genügen, um früher oder später die Herren der Meere nach diesem Punkte der Erde zu ziehen, welchen die Natur bestimmt zu haben scheint, das Handels-System der Nationen zu ändern."

Was der berühmte Reisende vor einem Viertel-Jahrhundert niedergeschrieben, ist noch jetzt auf die Landenge anwendbar. Eine friedliche Besitznahme durch die freie Colonisation ist aber jetzt eher möglich als früher, weil diese von sämmtlichen central-amerikanischen Staaten gewünscht und als eine Nothwendigkeit für ihre politische Existenz erkannt worden ist; die deutsche ist die gesuchteste.

Die Colonisation nach dem alten Abhängigkeits-System wird endlich fallen, und eine Aenderung der Handels-Politik sicher eintreten müssen.

Der Ausfuhr-Handel Englands nach seinen 40 Colonieen beträgt jährlich 8 Millionen L. St.; nach Nord-Amerika setzt England einen gleichen Werth in Manufacturen ab. Während die Er-

*) Die Ungesundheit des Klimas, von welcher hier Humboldt spricht, soll sich, wie der Zusammenhang ergiebt, nur auf die Küsten beziehen.

Wiewohl Sir Robert Douglas, englischer Offizier, welcher im Jahre 1780 zur Mannschaft eines nach Port S. Juan commandirten Schiffes gehörte, in seinem dem Bericht über S. Juan beigefügten Schreiben vom 4. Aug. 1840 (abgedruckt in der Broschüre: Bluefield-Settlement) Mittheilungen macht, welche als eine Bestätigung für die Ungesundheit des Klimas ausgelegt werden könnten, so muß doch der Verfasser aus eigener Erfahrung auf das Bestimmteste versichern, daß die Ungesundheit auch der verrufensten Stellen der atlantischen Küste sich durch wohnliche Einrichtung, und gehörige Befolgung der Sanitätsvorschriften stets erheblich verminderte. Das Klima in dem verschrieenen Port S. Juan ist ganz gesund. Das gelbe Fieber hat sich weder an der Küste, noch auf der Landenge selbst jemals gezeigt; und auch das kalte Fieber, welches man nur an der Küste kennt, wird bei geeigneter Behandlung dort viel schneller gehoben, als in Europa.

Digitized by Google

haltung der Colonieen jährlich 4 Millionen L. St. kostet, sind die Ausgaben für Consuln und Agenten in Nord-Amerika nur unbedeutend. England bezahlt also, außer den unaufhörlichen Kriegskosten für seine Colonieen, eine jährliche Prämie von 50% an seine dortigen Consumenten. Dies wird zuletzt auch den reichen Engländern zu viel werden, und das Volk wird in wenigen Jahren von der Einsicht Sir William Molesworth's und Cobden's durchdrungen sein. Schon jetzt berechnen die so großen Staatsökonomen, um wie viel der National-Reichthum durch die Colonieen geschwächt worden ist, und zuletzt muß der materielle Vortheil über das Phantom der äußern Macht doch siegen.

Ebensowenig braucht Deutschland abhängige Colonieen im Sinne des alten Systems, vielmehr, statt einer Vergrößerung der blos äußeren Macht, eine Erweiterung seines politischen Einflusses. Hierzu dient aber der Ausfuhrhandel und zwar durch weit ausgedehnte directe Handels-Verbindungen, die Deutschland, als großer europäischer Manufactur-Staat, mit einigen Opfern erzwingen kann. Es wäre ganz unpolitisch, mit dem Beginn eines directen ausgedehnten Export-Handels, mit der Gründung von Handels- und Colonisations-Gesellschaften, mit der Errichtung von deutschen Handlungshäusern an den entferntesten Punkten der Erde, endlich mit Industrie-Ausstellungen gesuchter Export-Artikel und fliegenden Handels-Emissären so lange warten zu wollen, bis die deutsche Flotte als eine Macht auftreten kann. Ein tüchtiges, überall verbreitetes Consular-Personal, so wie einige deutsche Kriegsschiffe, welche von Zeit zu Zeit an jenen Handels-Plätzen die deutschen Farben entfalten, genügen vorläufig.

Während die bisherigen Colonieen gewissermaßen Provinzen des Mutterlandes bildeten, wird unter freier Colonisation, welche, wie jene ebenfalls zur Vermehrung des Ausfuhr-Handels dienen soll, die massenhafte Vereinigung von Auswanderern einer Nation zu einem abgesonderten, freien Staate verstanden, welche bei freier Entwickelung des Gemeindewesens und bei selbstständiger Aufstellung und Wahrung der gesetzlichen Normen, eine directe, auf Gegenseitigkeit gegründete Verbindung mit dem Mutterlande zuläßt.

Bis jetzt hat noch keine europäische Regierung die Aufgabe

Digitized by Google

gelöst, durch Colonisation fremder Staaten diese selbst zu heben, und damit die eigenen Zustände vermöge eines erweiterten Ausfuhrhandels direct zu verbessern. Deutschland, welches keine eigenen Colonieen und einen so vorwiegenden Auswanderungsdrang hat, kann die Aufgabe leichter lösen, als andere Staaten, welche noch abhängige Colonieen besitzen, wenn es eben, statt nach eigenen Colonieen zu streben, die möglichst schnelle Entwickelung solcher Agrikultur-Staaten zu seiner Politik macht, deren Production und Bedürfnisse einen gegenseitigen Handelsverkehr befördern.

Wie dies geschehen kann, wie dabei die Auswanderung wirken soll, wird aus einigen allgemeinen Betrachtungen hervorgehen, an welche sich zugleich die Idee zu einem großen Organisations-Plan der Auswanderung und Colonisation schließt.

Die 60,000 jährlichen deutschen Auswanderer sind in unserer industriellen Zeit ein der Politik des Staats nicht weniger würdiger Gegenstand, als 60,000 Rekruten, welche jährlich dem Heere als Ersatz dienen. Aus politischen Rücksichten sind diese für die Erhaltung und Förderung der Civilisation, der Macht nach Innen und Außen nöthig. Damit ein Angriff von Außen nicht gewagt werde, ist die ganze Nation bewaffnet und das Land in ein Vertheidigungs-System gebracht worden, welches der Staat nicht ohne Opfer festhalten kann. Ebenso würden aus rein national-ökonomischen Rücksichten 60,000 jährliche Auswanderer als ein sociales Hilfs- und Ersatz-Corps zur Förderung der Civilisation und des politischen Einflusses wirken können.

Wenn auch nicht abgeläugnet werden soll, daß die abhängigen Colonieen die Macht Englands begründet haben, so ist doch das beste Ministerium für die Colonieen nicht im Stande, diese in der bisherigen Weise auf die Dauer zu erhalten, und nach unermeßlichen Verlusten wird selbst England zu dem System der freien Colonisation allmählig übergehen müssen.

Man fange daher in Deutschland sogleich damit an, statt der Colonie-Ministerien anderer Länder, dem Handels-Ministerium einen neuen Zweig zu geben, der sich speciell der Auswanderung bemächtiget. Die Aufgabe einer solchen Abtheilung wäre zunächst, darüber zu wachen, daß die Auswanderung auch allemal eine Colonisation

Digitized by Google

werde; denn wenn die letztere auch ohne Auswanderung nicht denkbar ist, so hat doch die deutsche Auswanderung immer noch nicht eine Colonisation in dem angedeuteten Sinn zur Folge gehabt. Dabei verstünde sich von selbst, daß die Erstrebung der möglichsten Vortheile für den Ausfuhr-Handel der Zweck sein müßte. So wie der besondere Zweck einer speciellen Colonisation zugleich ihr Ziel bestimmt, so wird er auch das Maaß für die moralische Unterstützung der Regierung und den unter Umständen zu bewilligenden Kredit geben.

Colonisations-Verträge können deutsche Regierungen oder besser die von denselben bestätigten Handels- und Colonisations-Gesellschaften in Mittel-, Süd- und West-Amerika leicht abschließen; die moralische Unterstützung würde durch einen Regierungs-Commissar oder durch Consuln dann ganz von selbst folgen. Aber auch die materielle Unterstützung durch Kredit würde sich leicht bewerkstelligen lassen, wenn die Regierung sich mit dem betreffenden Staate einigte, sobald dieser nicht selbst die Mittel besitzt, eine geregelte Auswanderung an sich zu ziehen und sie in eine Colonisation zu verwandeln, deren Gelingen schon im Voraus gesichert ist. Es wäre ein solcher Kredit gleichsam eine Anleihe (in Manufacturen), welche die deutsche Regierung oder auch Kapitalisten auf das nationale Grundeigenthum eines solchen Staates gewährten, dessen schnelle Entwickelung in unserm commerciellen Interesse läge. Obschon dieser Kredit zuvörderst lediglich den deutschen Auswanderern zur schnellen Erlangung des Grundbesitzes dient, so würde er doch bald einen sichtbaren Einfluß auf die Vermehrung der Producenten und Consumenten des zu colonisirenden Landes, und mithin auf die Erweiterung unseres eigenen Verkehrs haben müssen. Wenn z. B. Deutschland die bestimmte Absicht an den Tag legte, durch seinen politischen Einfluß die Zustände der central-amerikanischen Staaten zu bessern, so würde hierdurch das Vertrauen der Kapitalisten gestärkt, und dann mit leichter Mühe das deutsche Kapital in den sichersten Unternehmungen zu 25 % verwerthet, Intelligenz und Arbeitskraft aber, an welcher dort gänzlicher Mangel ist, auf das Dreifache des hiesigen Werthes gebracht werden können.

Die Richtigkeit der gemachten Angaben wird in Deutschland überall zugegeben, die Möglichkeit, das bezeichnete Ziel zu erreichen,

Digitized by Google

nirgends bestritten, und dennoch ist noch kein praktischer Schritt geschehen, der uns demselben näher brächte. Die politischen und socialen Verhältnisse in Europa und Amerika machen aber gerade den gegenwärtigen Zeitpunkt zu dem geeignetsten, um endlich mit Realisirung des großen Planes energisch vorzugehen. Es gilt vor Allem, einen wirklichen Anfang zu machen; und für diesen mögen hier die Grundzüge angedeutet werden.

Einer geregelten Colonisation müßte zunächst die Organisation der Auswanderung etwa in folgender Art vorhergehen:

1) Die Regierung bestätigt überall, wo es das Bedürfniß erheischt, Auswanderungs-Vereine oder Agenten, welche die freiwilligen Auswanderer nach Städten, Kreisen und Provinzen ordnen, die Befähigung nach Mitteln und Zweck der Auswanderer prüfen, und sie über die Vortheile und Nachtheile des Orts ihrer Wahl aufklären. Die Controlle durch die gesetzlichen Behörden sowie die Leitung der innern Colonisation behält sich die Regierung vor.

2) Sie bestätiget Handels- und Colonisations-Gesellschaften, die durch Association zusammentreten und außer einem von irgend einer (central-amerikanischen) Regierung vertragsmäßig erworbenen Landstriche hinlänglich Kapital besitzen müssen, um die freie Colonisation vorbereiten zu können.

3) Es bildet sich unter Garantie des Staates eine Auswanderungsbank, bei welcher sowohl die Auswanderer als die verschiedenen Colonisations-Gesellschaften ihre Fonds niederlegen können. Unter Verpfändung der Ländereien und des Vermögens solcher Gesellschaften würden dieselben Behufs Gründung des freien Besitzes für einzelne unbemittelte Familien von der Bank einen Kredit erhalten.

Durch solche in kundige Hände gelegte Auswanderungsbüreaus und Colonisations-Gesellschaften würde die Regierung mit Hilfe einer Auswanderungsbank auf die innere und äußere Colonisation einen derartig dirigirenden Einfluß üben können, daß nicht nur ein richtiges Verhältniß in die Ackerbau- und Gewerbs-Industrie der Auswanderer und der Bleibenden zu bringen wäre, sondern auch dem Ueberfluß an Erzeugnissen unserer heimischen Gewerbs-Industrie vorgebeugt werden könnte.

Digitized by Google

Läßt sich auf diese Weise jährlich die Zahl der Auswanderer, ihr Vermögen und der Ort ihrer Bestimmung vorher ermitteln, so kann die Regierung, mit Rücksicht auf die sich bildenden Gesellschaften, einen Operationsplan, für die etwa in Angriff zu nehmenden Colonisationen leicht entwerfen.

Einem solchen Plane werden die statistischen Resultate der bisherigen Auswanderung als Grundlage dienen müssen. Hier ein Beispiel:

Die Auswanderung ergab im Jahre 1847 ungefähr folgendes Resultat:

Nach den Nord-Staaten Amerikas über Quebeck, Baltimore und Philadelphia wanderten aus . . . . . 45,000 Pers.
nach den nordamerikanischen Sklaven-Staaten über
Neu-Orleans und Galveston . . . . . 12,000 „
nach den Sklaven-Staaten Süd-Amerikas . . . 1,000 „
nach Süd-Australien . . . . . 2,000 „

Wenn man annimmt, Bremen und Hamburg habe den Transport allein besorgt, und durchschnittlich 130 Personen mit einem Schiffe transportirt, so würden diese 60,000 Auswanderer 480 Schiffe gebraucht haben.

Es ist bekannt, daß die bisherige Auswanderung keinen Plan hatte, und der einzige commercielle Zweck der Rheder war, die Schiffe, welche mit geringer Ladung von Bremen und Hamburg nach Nord-Amerika gingen, zu befrachten. Es wird daher dieses Schifffahrts- so wie das allgemeine Handels-Interesse bei Aufstellung eines neuen Operationsplanes vorzugsweise zu berücksichtigen sein.

Wenn hier auch Central-Amerika mehrfach als der ersprießlichste Zielpunkt unserer Colonisations-Bestrebungen bezeichnet worden ist, so wäre es doch widersinnig, sogleich die ganze deutsche Auswanderung dorthin lenken zu wollen. Vielmehr wird den einmal stattfindenden commerciellen Verhältnissen, und namentlich auch den Rückfrachts-Bedingungen bei der allgemeinen Eintheilung der Auswanderer auf verschiedene Zielpunkte gebührend Rechnung getragen werden müssen. Demgemäß könnte man sich vorläufig mit den erwähnten Gesellschaften behufs Vertheilung der 60,000 Auswanderer auf verschiedene Länder etwa über folgende Zahlenverhältnisse einigen:

Digitized by Google

Nach den Nord-Staaten Amerikas	80	Schiffe	= 10,000	Personen.
„ den Süd-Staaten Amerikas	80	„	= 10,000	„
„ Mittel-Amerika	80	„	= 10,000	„
„ West- „	80	„	= 10,000	„
„ Süd- „	80	„	= 10,000	„
„ Süd-Australien	80	„	= 10,000	„

Der Transport geschehe natürlich ebenfalls über Bremen und Hamburg. Die Schwierigkeiten, welche man in den ersten Jahren für die nach Central-Amerika bestimmten 80 Schiffe wegen Beschaffung der Rückfracht sehen möchte, ließen sich auf sehr vortheilhafte Weise dadurch heben, daß hinreichendes Kapital auf das Mahagoni- oder ein anderes Holz-Geschäft verwendet würde, welches unbestreitbar eins der gewinnbringendsten ist. Ueberdies wird auch das nahegelegene Westindien stets sichere Rückfracht in Colonialwaaren liefern, bis die neugegründeten Niederlassungen selbst im Stande sind, dergleichen zu produciren.

An die vorerwähnten Handels-Gesellschaften, welche die Stützpunkte der Colonisation an den verschiedenen Orten sein müssen, würden sich kleinere Colonisations-Gesellschaften, und freie, isolirte Auswanderer, besonders junge Kaufleute und Handels-Emissäre, anschließen, welche letztere ein wichtiges Element für die Erweiterung des Export-Handels werden können.

Fragt man nun, welche Rücksichten die Handels-Gesellschaften bei der Wahl der Colonisationspunkte vorzugsweise ins Auge zu fassen haben, so sei hier nur bemerkt, daß zur Erlangung des Besitzes und zur Vermehrung des Kapitals sich am besten solche Orte eignen, wo der Boden noch im Urzustande und der Handel noch nicht ausgebeutet worden ist. Aber gerade da ist denn auch die Vorbereitung der Colonisation am allernöthigsten.

Dafür, daß diese Vorbereitung von den Gesellschaften getroffen werde, hat die Regierung durch ihre Commissäre zu sorgen; sie selbst wird dabei gelegentlich nachhelfen können, wo es die Umstände erfordern.

Die Organisation eines solchen Colonisations-Unternehmens müßte sich zuerst auf folgende Punkte stützen:

Digitized by Google

1) auf die specielle Auswahl und Eintheilung des Landes mit Rücksicht auf die Communication nach Innen und Außen;
2) auf die Vorbereitungen der Gemeinden, die Anlage der Kreis-Ortschaften und die Centralisation der Verwaltung;
3) auf eine allgemeine deutsche Gemeinde-Verfassung.

Es mag hier ein, in Central-Amerika selbst als möglich und an Ort und Stelle geprüfter Colonisations-Plan in seinen allgemeinen Umrissen als Beispiel angeführt werden, wonach alle übrigen leicht zu modificiren sind.

Man nehme als Minimum einen District von 225 geogr. oder 3600 amerk. □Meilen an (ein Grad im Quadrat unter den Tropen), also 2,304,000 Acker oder 3,651,000 preußische Morgen Land.

Der Preis dieses für die Colonisation bestimmten Landes darf nicht über 15 Sgr. pro Acker betragen, wogegen der Verkaufspreis nicht unter 2 Thlr. 10 Sgr. zu stellen ist.

Man theile eine solche Provinz in 100 Bezirke, à 36 amerik. □Meilen, = 23,040 Acker, oder 36,516 Morgen, und in 3600 Gemeinden à 1 □Meile = 640 Acker oder 1014⅛ Morgen.

Bei einer regelmäßigen Einwanderung im steigenden Verhältniß von 5 zu 5 Jahren würde die Bevölkerung wie folgt durch Einwanderer steigen:

in den ersten	fünf Jahren	jährlich	6000 =	30,000	Seelen,
„ nächsten	„	„	9000 =	45,000	„
„ letzten	„	„	15,000 =	75,000	„

zusammen in 15 Jahren eine Bevölkerung von 150,000 Seelen auf 225 □Meilen. Nimmt man an, daß die Bevölkerung der Eingeborenen sich daselbst sammelt und auf gleiche Höhe gebracht wird, so ergäbe sich eine Dichtigkeit von 1332 Personen auf die □Meile, von welchen wenigstens ⅔ Grundbesitz haben würden.

Zur Vorbereitung für jene 6000 Seelen oder 1200 Grundbesitzer-Familien à 5 Mitglieder, würde nöthig sein:

1) für die Vermessung, Eintheilung des Landes, Anlage der Ortschaften und Verbindungswege, eine Abtheilung von 50 Mann, bestehend aus Ingenieuren, Landmessern, Pionieren, Technikern ꝛc.

Digitized by Google

2) für die Vorbereitung der 1200 Grundstellen 5 Arbeiter-Abtheilungen à 100 Mann.

Diese werden auf 5 Jahre engagirt, gehörig organisirt und gehören während dieser Zeit nicht zu den Colonisten, sie bilden das sociale Hilfscorps und werden von dem Ertrage des Land-Verkaufes und den Vorbereitungsarbeiten besoldet; sie sind der eigenen Colonisation ein Jahr voraus, und schließen ihre Vorbereitungsarbeiten nach 5 Jahren in der Art, daß sie jährlich für die 1200 Grundbesitzer-Familien 60 Gemeinden, jede zu 20 Baustellen à 32 Acker oder ungefähr 50 Morgen Land nach einem gewissen Plan einrichten, um das Unterkommen und den nöthigsten Unterhalt der 1200 Familien oder 6000 Personen völlig zu sichern. Wenn so in fünf Jahren 300 Gemeinden also 6000 Familien oder 30,000 Seelen angesiedelt sind, wird die Colonisation für diesen Distrikt des erwähnten Hilfscorps entbehren können, und sollte ein solches noch ferner nöthig sein, so wird es sich aus der Colonie schon von selbst bilden.

Bei einiger Oekonomie würde für das Personal des Stabes (der Vermessungs-Abtheilung) im Durchschnitte ein Gehalt von täglich 2 Thlr., für das der Arbeiter-Abtheilungen 1 Thlr. und für die zur Hilfe zugezogenen Eingebornen 15 Sgr. genügen. An dieses Gehalt würden sich noch einige Vortheile zur Erlangung des freien Besitzes nach beendigter Colonisations-Arbeit schließen. Vielleicht könnte auch hier die deutsche Regierung bei Beurlaubung von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten mit halbem Gehalt eine Begünstigung eintreten lassen.

Bei richtiger Verwendung dieser Kräfte zu den angegebenen Preisen würde also die Erlangung eines zur Benutzung eingerichteten Besitzes für eine Familie kosten:

32 Acker à 2 Thlr. 11 Sgr. oder 50 Morgen Land, à 1 Thlr. 15 Sgr.	75 Thlr.
Ein wohnliches Haus, mit umzäumtem Hof und Garten, und gemeinschaftlichen Plantagen-Pflanzungen zum Unterhalt und zur Saat ꝛc.	175 „
zusammen:	250 Thlr.

Demnach würden sich die Kosten des ersten Jahres für 1200 Familien auf 300,000 Thlr. belaufen, welche sich folgendermaßen vertheilen:

Digitized by Google

1) Zur Bestreitung der Kosten für die Land-Vermessungs-Abtheilung, des Land-Ankaufes ꝛc. das jährliche Einkommen von 1200 Grundstellen à 50 Morgen Land 75 Thlr. . . . . 90,000 Thlr.
2) für die 5 Arbeiter-Abtheilungen der Ertrag von 1200 Wohnungen incl. Gärten u. Plantagen à 175 Thlr. 210,000 „

der Ertrag von zusammen jährlich: 300,000 Thlr.

Dieser Betrag, welcher von den Auswanderern vor ihrem Abgange zur Bank gezahlt wird, muß von derselben vorgeschossen werden. Die Ueberfahrtskosten des Hilfs-Arbeiter-Corps, das Arbeitslohn für die Eingebornen, so wie die Anschaffung von Instrumenten ꝛc. sind einbegriffen. Da dieser Vorschuß meist in Waaren, Instrumenten, Proviant, Material und sonstigen Bedürfnissen für das Personal besteht, so bedarf es nur eines geringen Baarfonds zur Colonisation. Das Bons- und Wechsel-System, so wie das Gutschreiben in den Abrechnungsbüchern wird aber auch hier ausreichen, da sich erwarten läßt, daß allgemeines Vertrauen besteht.

Rechnet man nun, wie oben angenommen worden, daß jeder Auswanderer 100 Thlr. besitzt, so würden die 6000 Auswanderer den Vorschuß nicht nur völlig decken, sondern auch nach Bestreitung der Ueberfahrtskosten noch einen Ueberschuß von 20 Thlrn. pro Kopf behalten. Die Ueberfahrtskosten bis S. Juan oder St. Tomas (6 — 7 Wochen Fahrt) würden für eine Familie von 5 Köpfen, incl. Beköstigung, nicht mehr als 150 Thlr., mithin für 6000 Personen in etwa 48 Schiffen, die Summe von 180,000 Thlrn. betragen.

Sonach wäre zur Ueberfahrt und zur Gründung des Besitzes für 1 Familie eigentlich nur ein Kapital von 400 Thlrn. oder per Kopf 80 Thlr. nothwendig.

Die Details für specielle Colonisations-Pläne in Central-Amerika behält sich der Verfasser vor. Hier handelt es sich nur um einen allgemeinen Umriß, dessen Ausführung überall möglich sein muß. Der einzelne Auswanderer aber, welcher sich in eine bevölkerte Stadt Central-Amerika's begeben will, findet alle Einzelheiten in der nachfolgenden Schrift.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Von der deutschen Auswanderung und der Colonisation in Amerika.

Erstes Kapitel.

Die Grundlage der Colonisation in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Um sich einen klaren Begriff zu machen, was aus der Auswanderung eigentlich wird, welche Wege sie verfolgt, wie sie sich ordnet und welche Resultate sie hervorbringt, muß man in die Vereinigten Staaten gehen und selbst sehen. Es würde ganz unmöglich sein, Jemandem die ungeheuern Wirkungen im Zuhammenhange mit dem allgemeinen Fortschritte klar zu machen, der nicht selbst gesehen hat, wie aus Urwäldern in kurzer Zeit bevölkerte Städte und Provinzen entstanden sind; wie der Boden, das wichtigste Instrument der Production, mit den erschaffenden Elementen der Arbeit und dem Verkehr ohne irgend eine andere Einwirkung als die des Gesetzes, des Willens, der Kraft und Beständigkeit des Volkes alles in so schneller Zeit erzeugt hat, was das Bedürfniß der Menschen erforderte.

Ich werde indessen versuchen, die Ursachen dieser Wirkung darzuthun, wie sie sich meiner eigenen Auffassung aufdrängten.

Außer der eigenen Anschauung daselbst habe ich allerdings auch diejenigen Quellen benutzt, welche ich an Ort und Stelle zu beur-

Digitized by Google

theilen Gelegenheit hatte; so glaube ich im Stande zu sein, dem Leser und dem Auswanderer klar machen zu können, worauf sich die Einwanderung in die vereinigten Staaten gründet, welche Epochen sie zu durchlaufen hat, welches Resultat die Auswanderer dort erlangen, und endlich welchen Einfluß sie für das Land der Ansiedelung und für den Handel des Mutterlandes gehabt hat oder haben könnte.

Es ist zunächst die Absicht, dem denkenden Leser Thatsachen vorzulegen, die sich auch anderweitig zur Anwendung bringen lassen können und zu der Organisation der deutschen Auswanderung nach practischen Grundsätzen führen müssen*).

Die Basis der Organisation der Einwanderung in dieser großen Federal-Republik bilden die Gesetze der Naturalisation und der Aliénation der Fremden an dem Staatsgrundbesitz. Sie sind für den Auswanderer nach den vereinigten Staaten eben so wesentlich als für das Land wichtig geworden. Beide Gesetze haben sich durch die Praxis bewährt, so daß man sie als Hauptmotiv der Einwanderung ansehen kann, weil Nord-Amerika dadurch einen so schnellen

---

*) Im Jahre 1844 war ich in den vereinigten Staaten, um die Auswanderung praktisch zu studiren. Ich folgte der großen Einwanderungsstraße von Neu-York über Troy nach Buffelo, Cleveland, Toledo und Detroit. In der Gegend von Buffalo, in den Theilen zwischen Toledo, Cincinnati und Detroit nach dem Michigan-See, war zu jener Zeit für dieses Studium ein weites Feld offen.

Der Baron A. von der Straaten Ponthoz, erster Secretair der belgischen Gesandtschaft in Washington, war zu derselben Zeit und in gleicher Absicht wie ich, nur im Auftrage seiner Regierung, auf Reisen in den nordwestlichen Staaten. Die in seinen: „Recherches sur la situation des Emigrants aux Etats-Unis de l'Amérique du nord" gemachten Beobachtungen habe ich später als richtig und wahr erkannt. Ich habe von denselben manches benutzt, da mir besonders statistische Notizen mangelten.

Der Professor Raumer war zu derselben Zeit auch in den vereinigten Staaten, ich traf mit demselben am Niagara-Fall zusammen. Durch diese Umstände hatte ich die beste Gelegenheit, für meine Beobachtungen über die Einwanderung einen sichern Maaßstab anzulegen. Das Werk des Letztern über Nord-Amerika ist bekannt, es enthält sehr viel Interessantes für den Auswanderer so wie für denjenigen, welcher sich über den Einfluß der deutschen Einwanderung in Nord-Amerika ein richtiges Bild machen will.

Digitized by Google

Fortschritt in der Civilisation gemacht, daß man sagen könnte, es habe die europäischen Staaten überholt. Jedenfalls aber hat Nord-Amerika die Suprematie über die merikanischen, central- und süd-amerikanischen so wie über alle Staaten in der neuen Welt durch seine weise Gesetzgebung und Politik erhalten *).

Ueber das Gesetz der Naturalisation.

Die Constitution von 1787 ermächtigte den Federal-Congreß, die Gesetze der Naturalisation zu entwerfen. Die Gesetzgebungen vom 14. April 1802, 16. Mai 1824 und 24. Mai 1828 bilden zusammen die in Kraft stehenden Gesetze für dieselbe. Nach diesen Gesetzen kann jeder Fremde, ohne Unterschied des Geschlechts, welcher als Freier nicht zu der farbigen Klasse gehört, im 21sten Jahre das Recht der Naturalisation beanspruchen: wenn er wenigstens 2 Jahre vorher schriftlich an Eides statt zu erkennen gegeben, daß es sein Wunsch sei, amerikanischer Bürger zu werden und jeder Treue und Unterthänigkeit gegen eine fremde Herrschaft entsage. Diese Erklärung wird dem ordentlichen Gerichte übergeben. Erst nach einem Aufenthalte von 5 Jahren erhält der Fremde das Bürgerrecht. Der Form nach erscheint derselbe dann erst persönlich vor seinem Gerichtshofe, wiederholt seine Erklärung, so wie daß er jeden Gehorsam gegen seine frühere Regierung oder seinen Souverain aufgegeben habe. Ist er vom Adel, so muß er diesem feierlich entsagen, und alsdann sich bereit erklären, die Constitution der vereinigten Staaten zu jeder Zeit vertheidigen zu wollen. Gehört der Fremde einem Lande an, welches sich im Kriege mit den vereinigten Staaten befindet, so kann er nicht naturalisirt werden. Ist der-

*) Der Handel spricht am besten dafür. Im Jahre 1845 hatten die Vereinigten Staaten bereits einen Handel von 10,500,000 Piastern mit China, wohin 300 Schiffe verkehrten. Außerdem waren (Januar 1846) 700 Schiffe mit dem Wallfischfang beschäftigt, der einen Einfuhr-Verkehr von 30,000,000 Piastern hervorbrachte. Welcher gewaltige Fortschritt in der Handelsmacht im Westen von Nord-Amerika, hervorgebracht durch den fortwährenden Zuwachs an neuen Kräften und immer neuer Entwickelung der Geschäftsthätigkeit auf frischem Boden.

Digitized by Google

selbe von einem andern der Vereins-Staaten, als in dem, wo er sich zur Naturalisation meldet, ausgewiesen worden, so findet die Ertheilung des Bürgerrechts auch nicht Statt.

Der Eid, welchen der Fremde bei diesem Act zu leisten hat, bezieht sich indessen nur auf seine 5jährige Anwesenheit in den vereinigten Staaten, wobei er wenigstens ein volles Jahr in dem Staate gelebt haben muß, vor dessen Gerichtshofe er erschienen ist.

Die Kinder, welche noch unmündig waren, als ihre Eltern die Naturalisation erhielten, werden sofort als naturalisirt betrachtet. Die Kinder amerikanischer Bürger, welche nicht in den vereinigten Staaten geboren sind, werden ebenfalls als naturalisirt angesehen. Jedoch findet dieses Recht keine Anwendung, sobald der Vater niemals in den vereinigten Staaten gelebt hat. Stirbt der Fremde in der Zwischenzeit seiner Declaration und dem wirklichen Acte der Naturalisation, so geht die letztere auf die Wittwe und Kinder über, sobald sie den wirklichen Eid leisten. Im Allgemeinen also finden die Emigranten eine große Erleichterung in der Erlangung des Bürgerrechts.

Nur die höchste Würde des Präsidenten in den vereinigten Staaten erfordert, daß er amerikanischer Bürger sei, alle andern Aemter ohne Ausnahme können von naturalisirten Bürgern besetzt werden.

Die Einwanderer haben von jeher die Aufmerksamkeit der Parteien in den vereinigten Staaten auf sich gezogen; während die eine, die Whigs genannt, eifersüchtig auf dieselben waren, wurden sie von den Democraten begünstigt. Das Gesetz der Naturalisation wurde auf diese Weise ein Mittel für politische Zwecke, für die Macht oder Geltendmachung der siegreichen Partei. Indem so die Democraten die Fremden durch das Gesetz der Naturalisation zu gewinnen wußten, verstand es die Whig-Partei, das Gefährliche der Sache hervorhebend, dem Gesetze der Naturalisation stets entgegen zu arbeiten. Das günstigste Gesetz der Democraten für die Fremden wurde im Jahre 1790 gegeben; sie bedurften damals nur 2 Jahre Aufenthalt in den vereinigten Staaten, um das Bürgerrecht zu erlangen. Aber schon die starke Einwanderung der Irländer und Deutschen nach Pennsylvanien in den J. 1790\92, eine

Folge dieſes Geſetzes, änderte die Politik. Man verdächtigte die Emigranten ſchon im Jahre 1792, daß ſie der Oppoſition von Pennſylvanien gegen die neuen Finanz-Maßregeln des Federal-Gouvernements von Waſhington Vorſchub gegeben hätten, wodurch die Inſurrection einen viel gefährlicheren Character angenommen habe. Zu derſelben Zeit wurden die wahren Republikaner mißtrauiſch gegen die durch die franzöſiſche Revolution vertriebenen Ariſtocraten, welche ſich in der That in der jungen Republik manchen Exceß erlaubten. Noch mehr aber war es der politiſche Einfluß von Außen, welcher endlich die Fremden beſchränkte, und ſo das erſte Geſetz der Naturaliſation aufhob, und ein neues Geſetz im Januar 1795 an deſſen Stelle ſetzte, nach welchem zuerſt ein fünfjähriger Aufenthalt für den Fremden mit einer Vorerklärung von 3 Jahren zur Erlangung des Bürgerrechts erforderlich war. Man begnügte ſich jedoch auch damit noch nicht. Die beiden großen Parteien der Republik, welche bis dahin durch den Präſidenten Waſhington im Gleichgewicht gehalten wurden, geriethen endlich nach ſeinem Rücktritt in neue Conflicte, in welchen es der Whig-Partei unter John Adams gelang, die Fremden durch das Geſetz vom 18. Juni 1798 gewaltig zu beſchränken. Dieſes Geſetz verlangte, daß die Fremden ſich binnen zweimal 24 Stunden nach ihrer Ankunft in der Union einſchreiben laſſen müßten, und geſtattete ihnen das Bürgerrecht welchem eine Declaration 5 Jahre vorangehen mußte, erſt nach 14jährigem Aufenthalte. Ein Atteſt der competenten Gerichtsperſon über die Einſchreibung mußte bei dem Antrage mit vorgelegt werden. Unter der Regierung des Präſidenten Jefferſon, der democratiſchen Partei angehörig, der ſeinem Rival Adam folgte, adoptirte der Congreß das Geſetz vom 14. April 1802, nach welchem wieder die Dauer des Aufenthalts eines Fremden auf 5 Jahre und die Zeit der Vor-Erklärung auf 3 Jahre, behufs Erlangung des Bürgerrechts, herabgeſetzt wurde. Das Geſetz der Einſchreibung wurde jedoch noch beibehalten. Erſt im Jahre 1824 wurde die Epoche der Vor-Erklärung von 3 auf 2 Jahre beſtimmt, und endlich 1828 das Geſetz über die Einſchreibung bei der Ankunft des Fremden, ſo wie die Eintragung der gerichtlichen Declaration gänzlich abge-

Digitized by Google

schafft, wofür die Erklärung vor Zeugen als Beweis der redlichen Absicht, das Bürgerrecht zu erlangen, eingeführt wurde.

Die Wahlen von 1840 und 1844 haben bewiesen, daß die beiden großen Parteien sich ziemlich das Gleichgewicht hielten, und die democratische Partei das Uebergewicht nur durch den Einfluß der Einwanderer erlangte.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Partei ihren Einfluß behält, weil derselbe in diesem Augenblick durch die Einwanderer selbst gesichert wird; denn offenbar hatte die democratische Partei im Jahre 1844 den Sieg über die Whigs nur den Fremden, besonders den Deutschen beizumessen, denen man schon vorher die Intention der Democraten plausibel zu machen wußte, daß unter ihrer Herrschaft ein noch günstigeres Gesetz der Naturalisation gegeben werden solle. Indessen die Whigs hinderten diese neue Gesetzgebung, indem sie eine andere Proposition für die der Naturalisation auf die Tagesordnung brachten, wonach die Fremden erst nach 21jährigem Wohnsitz naturalisirt werden sollten. Die Opposition der Democraten hat bis jetzt die Besprechung des Gesetzes verhindert, so wie überhaupt allen Intriguen der Whigs gegen die Fremden entgegen gearbeitet. Es ist möglich, daß die Letztern dessenungeachtet es durchsetzen, ein Gesetz gegen die Fremden in ihrem Sinne zu erlangen; dies würde aber die Einwanderung doch nicht hindern, nur den politischen Einfluß derselben schwächen; ein solches Gesetz aber würde auch nicht lange bestehen, da die Democraten nicht nur thätiger sind als die Whigs, sondern auch einen fortwährenden Zuwachs an Einwanderern haben, welche von Jahr zu Jahr mehr Geschmack für politische Rechte mitbringen und sich daher schnell für die thätigste Partei entscheiden.

Somit ist den Fremden durch das Gesetz der Naturalisation das Staats-Bürgerrecht gegeben, welches sie für die Wahl des Präsidenten berechtigt; dagegen richten sich die übrigen politischen Rechte der Fremden wieder nach den verschiedenen Staaten der Union. Einige Staaten bewilligen denselben vom Augenblick ihrer Ankunft an alle Civil-Rechte, und übertragen ihnen oft die politischen Rechte schon nach einem 6monatlichen bis 2jährigen Aufenthalt; sie können diese aber auch wieder verlieren, wenn sie von einem

Digitized by Google

Staate in einen anderen ziehen. Das Geburtsland kann auf den nicht naturalisirten Fremden ebenfalls einwirken. So wurde z. B. der erste Vertrag mit Holland im Jahre 1782 und mit Frankreich 1800 geschlossen, welcher die Garantie für die Sicherung des Eigenthums und der Unverletzlichkeit der holländischen und französischen Unterthanen, für den Fall eines Krieges, betraf. Ein Vertrag mit England im Jahre 1794 sicherte den Unterthanen beider Nationen das Recht des freien Genusses ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens in der Art, wie den Bürgern des Landes, wo sie zur Zeit wohnten.

Die Convention mit den Hanse-Städten vom 20. December 1827 sicherte den Unterthanen beider Staaten die freie Disposition ihres beweglichen Eigenthums. Für die Besitznahme von unbeweglichen Gütern wurde jedoch, wenn das Gesetz des Staates, in welchem der Besitz gelegen, nicht die Besitznahme durch einen fremden Erben gestattete, ein Termin von 3 Jahren festgestellt, um dasselbe realisiren zu können. Der Vertrag mit Preußen vom 1. Mai 1828 hat im Wesentlichen dieselben Bestimmungen für das bewegliche Vermögen, und stellt für die Besitznahme des unbeweglichen einen unbestimmten Termin, in welchem dasselbe möglicherweise verkauft werden kann. Ein Vertrag mit Würtemberg vom 10. April 1844 bestimmte im 2ten Artikel, daß die Erben, welche von dem Rechte der Besitznahme ausgeschlossen sind, 2 Jahre Zeit haben sollen, um das Erbtheil der unbeweglichen Güter verwerthen zu können. Der Artikel 3 dagegen setzt den fremden Erben mit dem amerikanischen Bürger in gleiche Rechte für den freien Genuß des beweglichen Vermögens.

Jeder der verschiedenen Staaten von Nord-Amerika ist Souverain innerhalb der Grenzen seines Landes; er regelt daher ganz wie er es für gut befindet die Stellung der nicht naturalisirten Fremden, so lange ein von dem Federal-Gouvernement ausgehendes Gesetz dies nicht anders bestimmt.

In den nordwestlichen Staaten der Confederation, also in Ohio, Indiana, Michigan, Visconsin und Jowa werden die nicht naturalisirten Fremden in eine gleiche Stellung mit dem amerikanischen Bürger bei dem Genuß von Civil-Rechten gesetzt. Der Staat von Missouri begünstigte die Fremden am wenigsten; denn ein Gesetz

Digitized by Google

von 1835 gestattete dem Fremden nicht, über sein unbewegliches Vermögen frei zu disponiren, er konnte selbst nicht zu Gunsten der Erben, wenn sie auch amerikanische Bürger waren, frei verfügen; dasselbe hat jedoch mit dem Gesetz vom 17. Februar 1843 aufgehört. Fremde als Erben, welche die Erbfolge über ein unbewegliches Vermögen antreten wollen, müßen naturalisirt sein. Sie können in diesem Staate überhaupt nur für den Besitz des beweglichen Vermögens mit dem amerikanischen Bürger gleichgestellt werden. Auch in dem Staate Neu-York kann der nicht naturalisirte Einwohner das Erbtheil eines unbeweglichen Vermögens nicht erlangen und auf Andere übertragen. Dagegen ist in Pennsylvanien, Maryland und Louisiana jeder Fremde in Bezug auf seine Rechte für den beweglichen und unbeweglichen Besitz den amerikanischen Bürgern ganz gleichgestellt.

Das Gesetz der Aliénation der Fremden.

(Die Uebertragung der Grundeigenthums an Fremde.)

Wenn die Gesetze der Naturalisation demnach die politische und sociale Stellung des Fremden als amerikanischer Bürger vorbereiten, so gestattet das Gesetz der Aliénation an dem Grundbesitz der Federation dem Fremden sogleich eine sichere materielle Stellung. Dieses Gesetz betrachtet den Fremden bei allen industriellen Unternehmungen in den vereinigten Staaten ohne Unterschied wie den amerkanischen Bürger selbst, und läßt ihn daher alle Vortheile der Arbeit und Geschäftsthätigkeit vom ersten Augenblick seines Eintreffens an genießen. In Europa sowohl, wie in Amerika, hat man daher dieses Gesetz als das wichtigste und einflußreichste erkannt, obgleich viele bis jetzt noch der Meinung sind, es sei die republikanische Form allein, welche die Fremden anziehe. Schon unter der Präsidentschaft Adams, welcher den Fremden feindlich gesinnt war, wurde, wie wir gesehen haben, die Erlangung der Naturalisation sehr weit hinausgeschoben, und erst unter Jefferson wieder auf den heutigen Standpunkt gebracht. Wir haben ferner gesehen, wie dasselbe Gesetz in den Jahren 1840 und 1844 zur Sprache gebracht wurde, und wahrscheinlich auch jetzt wieder zur Sprache kommen wird, um die politischen Rechte der Fremden

Digitized by Google

zu beschränken oder zu begünstigen. Man irrt sich aber, wenn man glaubt, daß die politische Form für den Emigranten das Wesentlichste ist. Ist derselbe erst in Amerika ansässig, so zeigt er allerdings eine große Leidenschaft, seine politischen Rechte zu gebrauchen, jedoch reichen diese gewöhnlich nicht über seinen Wohnort hinaus, wenn er nicht als Instrument bei den Wahlen benutzt wird.

Die Zeit der Puritaner unter William Penn ist vorüber. Die Theorien socialer Reformen, an welche man jetzt erst in Europa denkt, hat längst dem practischen Sinn für materielles Wohlbefinden in Nord-Amerika weichen müssen.

Die europäische Auswanderung ist, was man auch dagegen aufzubringen hat, nichts als die physische Unbehaglichkeit, der materielle Mangel der Arbeiter und kleinen Besitzer, wie früher dargethan; sie suchen ein Mittel zur Abhülfe unter den günstigsten Umständen; daß dem so ist, wird die Zukunft noch mehr beweisen, denn ungeachtet aller democratischen Grundsätze und aller volksthümlichen Freiheiten, welche Deutschland nun erhalten hat, wird die Auswanderung vor wie nach stattfinden, vielleicht noch in einem zunehmenderen Verhältniß: weil bei aller Freiheit das materielle Wohl der Individuen allein nicht gefördert werden kann. Es sind also, was man sicher glauben kann, nur die materiellen Bedingungen, die in den vereinigten Staaten unter allen Umständen und fast ohne Ausnahme bis jetzt günstiger für den Arbeiter und kleinen Kapitalisten sind. Im 19ten Jahrhundert sind solche Bedingungen, als wohlfeiles Land und hoher Arbeitslohn, der leicht zum Besitz führt, die alleinigen Anziehungspunkte für den Emigranten.

Gewiß aber kann man darauf rechnen, daß man das Gesetz der Aliénation an den Staats-Grundbesitz in Nord-Amerika ändern wird, um dem ungeheuern Zustrom der europäischen Auswanderung Einhalt zu thun. Man hat dies erkannt, und wenn die Whig-Partei wieder an Einfluß gewinnen sollte, kann man eine solche Aenderung sicher annehmen. Schon im Jahre 1838 sprach M. Clay, Chef der Whig-Partei, sich im Senat etwa dahin aus: „es sei nicht die Politik des Landes, alle europäischen Horden einzuladen, Theil an den Reichthümern ihres Landes zu nehmen, was ih-

Digitized by Google

nen von ihren Vätern hinterlassen sei, und das sie für ihre Nachkommenschaften sorgfältig conserviren sollten."

So wie der Einfluß der Democraten bisher verhinderte, daß man die Gesetze der Naturalisation zum Nachtheil der Fremden ändere, so werden sie allerdings auch eine Aenderung des Gesetzes an den Federal-Grundbesitz zu hintertreiben suchen. Uebrigens ist die ganze große Bevölkerung des Westens, welche von einem Platze zum andern gleich den Nomaden wandert und die eigentliche Colonisirung leitet, dabei stark interessirt, daß ein niedriger Preis für die uncultivirten Staatsländereien beibehalten werde. Die Democraten versuchen im Gegentheil den Preis noch mehr herabzusetzen. Man hat schon im Jahre 1845 vorgeschlagen, der obigen Bevölkerung, welche als Pionire bei Urbarmachung des Landes zunächst in den Wäldern vorrücken, einen Theil der weit ausgedehnten Ebenen unentgeltlich abzutreten.

Die Ungewißheit über die Nordwestgrenze Nord-Amerikas läßt bis jetzt noch keine bestimmte Linie für die Ausdehnung der Federal-Ländereien feststellen; nimmt man jedoch die westlichen Felsen-Gebirge im 49° der nördlichen Breite als Grenze an, so würde das Oregon-Gebiet allein 218,536,320 Acker unbesetztes Land enthalten. Nach den officiellen Berichten von 1787 bis incl. 1844 betrug der Verkauf der Staats-Ländereien für alle Staaten der Union zusammen 104,103,865 Acker. Dagegen umfaßten am 1. Januar 1845 die sämmtlichen Staaten, welche man theilweise besetzt, theilweise als organisirt betrachten kann, einen Flächeninhalt von 383,626,543 Acker, ungefähr 3mal so viel als die Oberfläche von Frankreich. Die Ländereien, welche für die zurückgedrängten Indianer im Westen der organisirten Staaten reservirt worden sind, umfaßten ebenfalls eine Oberfläche von 5 Mill. Acker. Die nordwestlichen Staaten besaßen am 1. Januar 1845 außerdem noch 232,340,397 Acker uncultivirtes, nicht verkauftes Land.

Es ist bekannt, daß alle nicht cultivirten und nicht im Besitz befindlichen Ländereien, wo sie auch immer gelegen sein mögen, den Federal-Grundbesitz ausmachen; sie werden durch besondere Gesetze, von der Federation ausgehend, für die Colonisation bestimmt, und stehen unmittelbar unter dem Congresse, so daß die einzelnen Staa-

Digitized by Google

ten darüber keine Verfügung haben. Jeder Amerikamer, jeder Fremde kann sich einen gewissen Theil dieser Staats-Ländereien zur eigenen Benutzung erwerben; er muß jedoch wissen, auf welchem gesetzlichen Wege dies geschieht, damit er mit seinem Besitze in Ordnung ist und mit aller Regelmäßigkeit und Sicherheit seine Arbeit und sein Kapital anlegen kann. Dies ist um so nöthiger, als häufig nicht gesetzliche Besitztitel zum Verkauf ausgeboten werden. Der Sitz der Administration für die uncultivirten Staats-Ländereien ist in Washington; der Chef derselben steht unter dem Staatssecretair der Finanzen, er ist der Commissar oder Chef des General-Büreaus für die Domainen, und centralisirt das ganze Geschäft des Verkaufs der Staats-Ländereien. Zur größern Leichtigkeit des Geschäfts hat man diese in 8 Districte getheilt, von denen jeder unter einem General-Vermessungs-Inspector steht. Nach Verhältniß seiner Ausdehnung hat ein solcher District wieder mehrere Unterabtheilungen, mit einem Landbüreau, welchem 2 Beamte vorstehen, nämlich ein Hypotheken-Verwalter, der mit dem Eintragen der Titel nach beendigten Förmlichkeiten des Verkaufs beschäftigt ist, und ein Einnehmer, welcher die Empfangnahme der Gelder und Ertheilung der Quittungen besorgt. Diese Districte und resp. Unterabtheilungen stehen direct unter dem Chef der Administration in Washington. Die Aufnahme der Ländereien wird in allen Districten durch die Vermessungs-Inspectoren nach ganz gleichen Regeln vorgenommen. Sechs Haupt-Meridiane, welche durch einige wichtige Plätze laufen und sich vom äußersten Norden bis zum Süden der Union ausdehnen, sind angenommen. Jeder dieser Meridiane ist rechtwinklig von einer Linie durchschnitten, die sich von Ost nach West ausdehnt und Basis genannt wird. Wenn der Land-Vermesser die Position eines der 6 Meridiane und der verschiedenen Basis erkannt hat, so bestimmt er auf diesen Linien Abschnitte von 6 zu 6 Meilen, durch welche wieder Parallel-Linien mit dem Hauptmeridian und der Basis laufen. So entstehen Quadrate von 6 engl. Meilen, die einen Flächeninhalt von 36 □ Meilen haben. Man bezeichnet diese als Townships (Stadtdistricte). Ein solcher Stadtdistrict ist die größte Abtheilung der geometrischen Vermessung, er enthält 23,040 Acker. Der Land-Vermesser macht dann wieder in denselben 36 Unterab-

Digitized by Google

theilungen, jede zu einer □Meile oder 640 Acker, diese Sectionen werden auf dem Terrain eingetheilt und mit Buchstaben und Ziffern gezeichnet, so daß in der Mitte von 4 an einander liegenden Sectionen ein Pfahl aufgesteckt wird, welcher mit besonderen ganz bekannten Nummern und Zeichen leicht zu erkennen ist. — Jede dieser 36 Sectionen ist wieder in 4 gleiche Theile zu 160 Ackern getheilt, die man Viertel-Section nennt und welche ebenfalls von dem Vermesser auf dem Terrain verzeichnet werden. Sämmtliche Pläne der Stadtdistricte werden auf diese Weise von dem Vermessungs-Inspector in einen General-Plan zusammengetragen, auf dem die Sectionen in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{16}$ zertheilt werden. Sonach sind die Unterabtheilungen der Ländereien bestimmt:

$\frac{1}{4}$ Section	=	160	Acker
1 Loos	=	80	„
$\frac{1}{2}$ Loos	=	40	„

Als Regel steht fest, daß weniger als 40 Acker Land zum öffentlichen Verkauf nicht kommen können, wenn nicht ein übrig gebliebenes Stück vorhanden ist. Es ist dies das beste System der Land-Vermessung, und von der größten Wichtigkeit bei Gründung von Niederlassungen, weil dadurch von vornherein die größte Ordnung in die Administration, sowie für das Geschäft des Landbaues als der Vertheilung der Taxen für den Grundbesitz in den verschiedenen Municipalitäten gelegt wird. Jedes Jahr wird von dem Präsidenten der vereinigten Staaten bestimmt, welcher Theil der vermessenen Ländereien zum öffentlichen Verkauf kommen soll; eine Bekanntmachung, welche die genausten Angaben der Ländereien und den Tag des öffentlichen Verkaufs enthält, erscheint wenigstens 14 Tage vor demselben; von diesem Tage ab sind die Bureaus geöffnet, damit die Ländereien nicht zu früh zugeschlagen werden können. Ist der Tag des öffentlichen Verkaufs herangekommen, so bietet der Hypotheken-Aufseher jedes Viertel einer Section von den Stadtdistricten nach der laufenden Nummer aus, mit Ausnahme von Nro. 16, welche bei allen Verkäufen für die Unterhaltung der Schulen des Districts reservirt bleibt. Der Minimum-Preis für die ausgebotenen Ländereien ist 1 Piaster 25 c. (oder 1 Thlr. 20 Sgr.) pro Acker. Die Bezahlung geschieht zur Stelle baar. Der Käufer, welcher

Digitized by Google

den Zuschlag auf das höchste Gebot erhalten hat, erhält sogleich 2 Quittungen, die eine zu seiner Garantie, während die andere mit den Verkaufslisten nach dem Central-Büreau geht, von wo aus alsdann die Besitztitel zurück an das Verkaufs-Büreau zur Einhändigung an die Käufer gesendet werden. Alles Land, was während 2 Wochen ausgeboten aber nicht verkauft worden ist, kann in Partieen bis zu $\frac{1}{16}$ Section, also bis 40 Acker gegen den oben erwähnten Preis aus freier Hand verkauft werden. Auch hier findet sich der kleine Besitzer bei dem Hypotheken-Verwalter ein, und macht das Geschäft augenblicklich ab, indem er die verzeichneten und eingetragenen Ländereien bei dem Einnehmer bezahlt und seinen definitiven Besitztitel abwartet. Diese Art und Weise des Verkaufs der Ländereien ist nicht gleich günstig für alle Interessenten; die großen Landspeculanten oder solche, welche ihr Land wieder an Einwanderer verkaufen, sind größtentheils auf den öffentlichen Verkauf der Ländereien angewiesen, dagegen ein anderer Theil der Bevölkerung, die ärmere, aber sehr thätige Klasse von Speculanten, die sich mit dem Urbarmachen von Ländereien abgeben, gehen, bevor noch an den Verkauf der Ländereien gedacht wird, an Ort und Stelle, um die ersten zu sein und sich das beste Land aussuchen zu können. Ein so in Besitz genommenes Stück Land kommt dann nicht zum öffentlichen Verkauf, damit ein reicherer Speculant nicht Gelegenheit hat, durch eine höhere Zahlung dem ärmern Arbeiter seinen Gewinnst zu rauben. Das Gesetz erkennt sonach für den provisorischen Besitzer das Vorkaufsrecht an. Um aber auch hier Mißbrauch zu verhindern und die für die indianische Bevölkerung bestimmten Ländereien vor frühzeitiger Besitznahme zu sichern, endlich aber, um alle Verwirrung zu vermeiden, welche für die Administration aus der Besetzung der Ländereien ohne Controle entstehen würde, bestimmt das Gesetz, daß kein Recht des Vorbesitzes als gültig anerkannt wird, welches vor der Landes-Vermessung in Anspruch genommen worden ist.

Sonach dürfen nur bereits vermessene Ländereien in Besitz genommen werden. Das Gesetz vom 4. September 1841 ist daher für den Einwanderer wichtig geworden, es gründet sich auf folgende Punkte:

Digitized by Google

1. Der Vorbesitzer muß amerikanischer Bürger sein, oder seine Erklärung über die Naturalisirung abegeben haben;
2. er muß entweder das Haupt einer Familie, Wittwer (Wittwe) oder mindestens 21 Jahre alt sein.
3. Das Etablissement, für welches das Vorbesitzrecht beansprucht wird, muß durch ihn selbst angelegt worden, der Boden bereits bestellt und eine Wohnung aufgebaut sein, wenn das wirkliche Besitzrecht in Anspruch genommen wird;
4. Der Vorbesitzer darf dasselbe Recht nicht schon zu seinem Vortheil benutzt haben.
5. Jeder Besitzer von 320 Acker Land in den vereinigten Staaten ist ausgeschlossen von der Wohlthat dieses Gesetzes;
6. Das Individuum, welches den Ort den es als Vorbesitz beansprucht vorher verlassen, und sich anderswo auf öffentlichem Terrain angebaut hat, verliert sein Anrecht;
7. Das Prioritäts-Recht kann für nicht mehr als 160 Acker und nicht weniger als 80 geltend gemacht werden, außer dem Falle, wenn ein Stück von 40 Ackern als Ueberrest einer bereits vergebenen Section vorhanden wäre.

Sobald diese Bedingungen erfüllt sind, wendet sich der Urbarmacher des Landes während der ersten drei Monate der Besitznahme, in jedem Falle aber bevor das Land zum öffentlichen Verkauf kommt, an das Verwaltungs-Bureau, in dessen Districte die Ländereien liegen. Nach abgegebener eidlicher, durch Zeugen bestätigter Erklärung, in Bezug auf die vorerwähnten Bedingungen, wird er als Besitzer gegen Baarzahlung des Minimum-Preises von 1 ¼ Piaster eingetragen, und die Formalitäten folgen dann in der gewöhnlichen Art wie beim Verkauf. Zeigt es sich später, daß der Vorbesitzer einen falschen Eid geleistet hat, so verliert er nicht nur alle Rechte und den Besitztitel, (wenn letzterer nicht schon in die Hände eines Mannes von gutem Namen durch Verkauf gekommen ist), sondern verfällt auch noch dem Gesetz wegen falscher Eidesleistung.

Das obenerwähnte Gesetz gestattet auch noch eine Ausnahme für diejenigen Ländereien, welche nicht öffentlich verkauft wurden. Statt sie aus freier Hand baar gegen den Gouvernementspreis zu kaufen, kann ein Individuum, welches den obigen Bedin-

Digitized by Google

gungen genügt, sich 12 Monate vorher auf den Landverkaufs-Bureaus einschreiben lassen, unter der Verpflichtung, die Kaufsumme für eine bestimmte Anzahl Ackerland im Laufe des Jahres, vom Tage der Einschreibung angerechnet, abzuzahlen.

Dies sind die Vorzüge, welche allen Einwanderern in den vereinigten Staaten geboten werden. Das Gesetz der Aliénation für den Staats-Grundbesitz garantirt auf diese Weise das materielle Interesse der Ansiedler schon vor der Naturalisirung; sie können sich bald nach ihrer Ankunft ein Eigenthum schaffen, wenn sie sich nach den Oertern begeben, wo die Urbarmachung der Ländereien noch nicht vorgerückt ist, da sie hier einen Anhaltspunkt finden, ohne welchen die Ansiedelung fast überall unmöglich wird. Die Länder-Speculationen haben durch dieses Gesetz bedeutend abgenommen und mit ihnen die Bankerotte; dagegen finden sich überall noch Leute, welche sich allerhand Mittel bedienen, um die Einwanderer anzuziehen und alsdann von ihnen zu gewinnen suchen. Der Einwanderer mit der Idee des Grundbesitzes vertraut, begibt sich auf diese Weise in das Land, wo die Colonisirung vorbereitet wird; er wird von dem Amerikaner, der mehr Speculant ist, placirt, und indem er anfangs für denselben arbeitet, bereiten die Gesetze die socialen und politischen Rechte desselben vor; er hat dann gesetzlich zur Bezahlung von 40 Acker Land ein Jahr Zeit, und kann sich schon vorher ein kleines Kapital erwerben, welches er auf den ersten Grundbesitz verwendet. Bei allen Vorzügen dieser Gesetze weiß der Amerikaner geschickt alle Vortheile zu benutzen, und nicht selten wird ein Fremder buchstäblich ausgebeutet, obwohl er zugleich eine rein materielle Stütze findet, ohne welche ihm die Mittel für seine erste Einrichtung fehlen würden. Man findet deshalb unter den Amerikanern das Geschäft, neue Niederlassungen zu gründen und immer weiter in die nicht urbar gemachten Länder vorzudringen, sehr gebräuchlich, weil dabei Vermögen gewonnen wird. Die Einwanderer sind gezwungen, dem Strome oder dem angebahnten Weg der Ansiedelung zu folgen, weil sie ohne denselben sicher verloren sein würden. Die obigen Gesetze werden von den Amerikanern indessen leicht umgangen, der Einwanderer, der darauf nicht vorbereitet ist, muß daher sehr vorsichtig sein.

Digitized by Google

Während nun das Gesetz der Naturalisation dem Fremden 5 Jahre Probezeit gibt, macht das andere Gesetz es möglich, daß derselbe mit mehr oder weniger Verlust die ihm gebotenen Hülfsmittel benutzt, um sich bald eine unabhängige Stellung zu verschaffen, welche in Amerika wie überall, das einzige Mittel ist, von der politischen Freiheit den gehörigen Gebrauch zu machen.

Das Resultat, welches man in Nord-Amerika auf diese Weise durch die Praxis für die Colonisirung erlangt hat, ist vollständig, und mag auch in anderen Staaten erzielt werden, wenn man den Geist und Sinn des Vorarbeitens richtig aufgefaßt hat. Keine philanthropischen, rein materielle Rücksichten wirken dabei ein, und führen, wie die Erfahrung gelehrt hat, sicher zum Ziele.

Man darf indessen nicht unberücksichtigt lassen, daß alle Einwanderer, welche verhindert sind, ihre Reise nach dem Innern fortzusetzen und deshalb ein Unterkommen in den großen Küstenstädten suchen, den Wechselfällen des Verkehrs unterworfen sind; anstatt sich im Innern mit einigen Mitteln dem Landbaue zu widmen und eine feste Stellung zu erhalten, kommen sie ebenso wie in Europa nur oft in noch weit größere Verlegenheiten. Kurz, ihre Stellung ist precair, und auf diese Weise sind die Vortheile, welche durch die Institutionen für den freien Besitz beabsichtigt und geboten werden, für sie und für die Gesellschaft ganz ohne Werth. Sie fallen endlich als Leute ohne Arbeit, oft als Elende und Arme der Stadt, in der sie leben, zur Last. Diese Klasse Einwanderer genießt dann sehr spät die Vorzüge der politischen Rechte, sie werden nur zu oft ein blindes Werkzeug der Amerikaner, und indem sie sich den politischen Bewegungen mit Leidenschaft ergeben, erlangen sie nie die socialen Vortheile. In den vereinigten Staaten wie in Europa kann man mit Sicherheit annehmen, daß der europäische Bauer leicht vorwärts kommt, während der Arbeiter, welcher kein bestimmtes Ziel hat und seine Arbeit von Tag zu Tag oder von Woche zu Woche verdingen muß, seine Stellung schwer zu verbessern im Stande ist. Der Erstere wird ungeachtet der großen Schwierigkeiten, die er anfangs findet, oft gegen seinen Willen, nur seinen natürlichen Neigungen folgend, gewaltsam in die Bahn gebracht, sich der Urbarmachung der noch

Digitized by Google

nicht besetzten Ländereien hinzugeben, welche eine so reiche Quelle für sein materielles Wohl wird.

Im Ganzen kann man annehmen, daß das Klima die europäische Einwanderung in den vereinigten Staaten begünstigt, man darf aber keineswegs glauben, daß darum überall der Gesundheitszustand der Europäer befriedigend sei; es kommen, besonders im Anfange bei der Errichtung solcher Etablissements viele Krankheiten vor, von denen die Wechselfieber u. a. mehr leider nur zu oft große Verheerungen unter den Einwanderern anrichten. Die Ursachen davon sind hier wie anderwärs nicht immer den klimatischen und Boden-Verhältnissen, sondern vielmehr dem Mangel an materiellen Mitteln, der Unvorsichtigkeit und den Lokalveränderungen zuzuschreiben; denn überall findet die Epoche des Acclimatisirens statt, die aber Vorsicht und Erfahrung verlangt, wenn sie nicht unnütz werden soll.

Die Statistik der Emigration nach den vereinigten Staaten würde eine der interessantesten für uns sein, und namentlich würde sich dadurch herausstellen, wie viel Kräfte verloren gehen, ehe sie zu einer festen Stellung gelangen. Leider existiren darüber wenig richtige Angaben und namentlich über die Verluste der Einwanderer und die Ursachen ihres Unterganges gar keine.

Aus den vorerwähnten Gesetzen für Organisation der Einwanderung geht hervor, daß die democratische Partei die Einwanderer sehr begünstigt. Welches allgemeine Resultat diese gehabt hat, habe ich aus der officiellen Zusammenstellung des Barons A. v. d. Straaten Ponthonz ersehen. Die Zahlen erscheinen viel geringer als man gewöhnlich glaubt, und schließe ich daraus, daß entweder eine sehr große Anzahl Einwanderer alljährlich verloren geht, oder die Angaben der Einwanderung überhaupt zu schwach sind.

Von 1790 bis 1800 wanderten im Ganzen ein	58,000	
welche im Jahre 1840 eine Bevölkerung repräsentirten von		172,000
von 1800 bis 1810	82,000	
im Jahre 1840 vermehrt auf		184,000
von 1810 bis 1820	133,000	
im Jahre 1840 vermehrt auf		227,000

von 1820 bis 1830	231,000	
im Jahr 1840		299,000
von 1830 bis 1840		650,000
mithin am 1. Januar 1840 eine Bevölkerung fremden Ursprungs von		1,532,000
diese hat sich bis zum Jahre 1845 zu einer Summe erhoben von		1,723,000
von 1840 bis 1844 beträgt die Zahl der Einwanderer	320,759	
welche bis 1845 auf		340,727
gestiegen ist.		
Die Gesammtzahl der fremden Bevölkerung ist demnach		2,063,727

Unter der Zahl von 320,759 für die Jahre 1840|44 waren:

200,227 Eng-, Ir- und Schottländer
73,031 Deutsche und
47,501 aus verschiedenen Ländern.

Die erste Zählung der Einwohnerschaft der vereinigten Staaten wurde im Jahre 1790 von der Confederation veranlaßt; man erhielt eine weiße Bevölkerung von 3,172,464

nimmt man nun an, daß sich diese um 4 % vermehrt hätte, so würde dies in 55 Jahren folgende Berechnung geben:

25 Jahre bis 1815 Zuwachs 100 %	3,172,464
	6,344,928
25 Jahre Zuwachs bis 1840 100 %	6,344,928
	12,689,856
5 Jahre Zuwachs bis 1845 20 %	2,537,971
	15,227,827
hierzu die Einwanderer mit	2,063,727
folglich ist 1845 die Gesammtbevölkerung	17,291,554
Man könnte hiernach den Zuwachs der Einwanderer auf	708,446
erhöhen, und mit dem Freiherrn von Reden, nach dessen Statistik	18,000,000
in runder Summe annehmen.	

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die verschiedenen Epochen der Auswanderung und der Colonisation.

Der Transport der Auswanderer.

So ist der Weg zur Colonisation angebahnt; es lassen sich für den aufmerksamen Beobachter wichtige Folgerungen daran knüpfen, besonders aber haben alle Personen, welche an Organisation der Auswanderung denken, daraus zu schöpfen. Dem Auswanderer selbst wird Manches über seine bürgerliche Stellung und über das Verlieren der eigenen Nationalität in den vereinigten Staaten klar werden.

Ich werde die verschiedenen Epochen der Auswanderung beschreiben, wie ich sie aus der Praxis in Nord-Amerika und in Antwerpen so wie in deutschen Häfen kennen gelernt habe.

Es ist so viel über Auswanderung nach Nord-Amerika und die Hülfsquellen dieses mächtigen Landes geschrieben worden, daß es ganz unnöthig wird darüber mehr zu sagen, als was die Praxis zur Genüge beweist, nämlich: daß der Fremde, welcher nach Nord-Amerika kommt, ein angemessenes Klima und einen guten Boden findet, welche mit den verschiedenen Gesetzen und im Zusammenhange mit den außerordentlich vortheilhaften Transportmitteln ein Ganzes bilden, das den allgemeinen Anforderungen der deutschen Emigranten entspricht, und der Arbeiter-Klasse die von ihr gesuchten physischen Vortheile verschafft. Es kommt vielmehr hier nur darauf an, die verschiedenen Epochen, welche der Auswanderer zu durchlaufen hat, ehe er eine bestimmte Verwendung seiner Person erwarten kann, darzulegen und zu zeigen, was dabei dem Zufalle oder seinen vorher gemachten Entschlüssen anheim fällt. Wünschenswerth wäre es, den Zufall soviel als möglich zu beseitigen, und an dessen Stelle eine für die deutsche Nation *geregelte Auswanderung* im nationalen Interesse unter dem Beistande des Publikums und des deutschen Gouvernements zu erzielen, damit diese in ihren Folgen rückwirkend auf die eigenen Zustände und das Wohl der arbeitenden Klasse werden kann.

Digitized by Google

Der erste und oft der entscheidendste Act, welcher dem Auswanderer bevorsteht, wenn er zum Entschluß der Uebersiedelung gekommen, ist die Ueberfahrt oder der Transport. Derselbe ist ein Handelsgeschäft, welches vollständig geregelt und auch nach kaufmännischen Principien so weit gesichert zu sein scheint, als bis jetzt nur der freie Entschluß dabei einwirken konnte; das Gesetz sollte aber diesen selbst im kaufmännischen Interesse beschränken, d. h. durch vorher gelegte Bahn den Strom der Auswanderer nach Punkten leiten, die besonders zu begünstigen der Staat Gelegenheit hat. — Gesellschaften von Kaufleuten, oder besser von Schiffs-Rhedern haben sich in Amerika wie hier gebildet, um die Auswanderer in den deutschen Häfen zu sammeln, in Empfang zu nehmen und sie bis an den Ort ihrer Bestimmung zu schaffen: der eben so gut am andern Ende der neuen Welt, also im Westen, wie in Neu-York oder andern im Osten gelegenen Küstenstädten sein kann.

Diese Gesellschaften haben ihre Agenten, die sich in das Land begeben, von wo der Zug der Auswanderer ausströmt; sie beginnen daselbst die Leitung derselben, indem sie alle diejenigen Auswanderer werben, welche die Kosten der Ueberfahrt resp. des Weitertransports für Amerika gleich bezahlen können. Die Agenten bedienen sich, behufs Verleitung zur Auswanderung, oft der gemeinsten Mittel, ohne sich darum zu bekümmern, was die Emigranten nach der Ankunft in der neuen Welt beginnen.

Jedermann weiß, daß in Amerika selb stphilanthropische Gesellschaften bestehen, welche sich für das Wohl ihrer zuströmenden Landsleute interessiren. Dieser Umstand wird besonders von den erwähnten Schiffs- oder Handels-Agenten, die natürlich in keinerlei Beziehung zu diesen rein philanthropischen Gesellschaften stehen, benutzt; sie schaden nicht nur den Auswanderern, sondern auch diesen Gesellschaften, indem sie namentlich den Ersteren durch alle möglichen Vorspiegelungen und Lügen den Glauben aufdringen, daß jene Vereine den Zweck hätten, die Einwanderer in Amerika weiter zu befördern, und sie auf alle mögliche Weise zu unterstützen; kurz, ihnen ein bestimmtes Ziel als Arbeit, Anstellung oder Beschäftigung zu geben. Dieser Betrug ist bekannt, er wirkt unbezweifelt höchst schädlich auf die Zukunft der Emigranten. Die in Rede ste-

Digitized by Google

henden philanthropischen Gesellschaften, wie ihre von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Blättern mitgetheilten Berichte klar darthun, haben im Gegentheil den Zweck, unbemittelte Auswanderer, oder solche, welche keinen bestimmten Plan haben, abzuhalten nach Amerika zu kommen; denjenigen mittellosen Einwanderern aber, welche bereits dort angekommen sind, mit Rath beizustehen und ihnen den nöthigen Schutz zu gewähren. Es liegt aber durchaus nicht im Interesse der Schiffs-Agenten, daß die Auswanderer einen festen Entschluß haben, vielmehr denselben, wo er stattfindet und nicht für ihr Geschäft paßt, zu beseitigen; daher das sichtbare Bestreben gegen alle Auswanderungsgesellschaften in Europa, welche ihrem Geschäft Abbruch thun könnten.

Diese verwerfliche Handelspolitik besteht factisch, sie ist eine Folge des Mangels gesetzlichen Schutzes für den Auswanderer, und fällt in letzter Instanz auf unsere Regierungen zurück, die sich auch hier mit dem „laisser faire“ begnügen. Man wird sich aber über das Factum der planlosen Auswanderung nicht wundern, wenn man weiß, daß die Agenten den ganz bestimmten Zweck haben, sichere und schnelle Ladung für die Schiffsrheder, welche zwischen den amerikanischen Häfen und dem Continent von Europa fahren, in möglichst kürzester Zeit aufzubringen. Den Rhedern der europäischen Häfen, welche wissen, daß sie in den amerikanischen Plätzen überall Rückfracht für Europa finden, kommt es lediglich nur auf eine gesicherte Hinfahrt an. Der Auswanderer ist für sie ein ganz nöthiger Ballast oder eine zuversendende Waare; er wird in commercieller Beziehung zum Theil selbst eine Nothwendigkeit für directe und lohnende Fahrten, denn gute Hin- und Rückfrachten bei schneller Reise sind die einzigen vortheilhaften Speculationen für alle Schiffsrheder. Die nordamerikanischen Schiffer können eben so sicher nach den betreffenden europäischen Plätzen fahren, wo sie stets Auswanderer als Rückfracht finden, weil die Agenten für die schon angezeigten oder schon in den Häfen bereitliegenden amerikanischen Schiffe die Passagiere werben. Die Auswanderer, im Hafen angekommen, sind sonach eine consignirte Waare, welche kaufmännisch versendet wird. Von einem Zurücktreten ist nicht mehr die Rede, eine Aenderung des Willens eben so wenig ausführbar; denn die

Digitized by Google

Passagiere stehen nun zur Verfügung des Capitains oder des Schiffeigners, der ihre Papiere durch die Behörde ordnen läßt. Nicht selten kommt es vor, daß diese mit ihren Agenten unzufrieden sind, weil die Auswanderer mehr Forderungen machen, als man zu leisten im Stande ist; Versprechungen und Zusicherungen der Agenten werden für ungültig erklärt und die grellsten Widersprüche zeigen sich praktisch, wobei aber den Passagieren nicht geholfen wird; höchstens werden sie um eine Erfahrung reicher, die leider oft sehr ungünstig auf ihr Schicksal einwirkt. Aber es ist gewiß, daß das ganze Geschäft der Auswanderung besonders dadurch noch mehr herabgewürdigt wird, daß man den Agenten für seine Mühe pro Kopf bezahlt; es ist demnach in seinem Interesse, so viel Auswanderer als möglich anzuschaffen, wenn sie auch keinen andern Zweck haben, als nach Amerika zu gehen, ohne speciell zu wissen, wohin.

Auf diese Weise entsteht eine Art Handel mit weißen, moralisch-freien Leuten, der außer der Befrachtung der Schiffe keinen nationalen Nutzen gewährt, und deswegen (wenn der augenblickliche Gewinn des Rheders auch dem allgemeinen Handels-Interesse nützlich sein mag) eine ganz schlechte Handelspolitik des Staates genannt zu werden verdient, von welchem der Auswanderer-Handel ausgeht. Es liegt etwas Gehässiges darin, und schon deshalb sollte die Auswanderung unter einer gesetzlichen Einwirkung und Controlle stehen.

Die Ueberfahrt richtet sich also nach dem Zweck der Auswanderer. Man kann im Allgemeinen mit Sicherheit voraussetzen, daß die meisten Auswanderer keinen anderen Plan haben, als, wie oben angedeutet, nach Amerika zu gehen; daraus ließe sich folgern, daß es ihnen meistentheils gleichgültig sei, wo sie landen, und sie nur die erste beste Gelegenheit der Ueberfahrt ergreifen, um ihren Entschluß in Ausführung zu bringen. Sie bedienen sich dazu der Mittel, welche sich augenblicklich darbieten, und überlassen es sehr häufig dem Zufalle, ob sie nach Neu-York, Boston, Baltimore oder Neu-Orleans kommen, da bleiben, oder nach dem äußersten Westen befördert werden. Die Preise der Ueberfahrt nach den verschiedenen Häfen richten sich nach dem Orte der Abfahrt. Havre, Antwerpen, Bremen und Hamburg haben die Auswanderer zur Be-

Digitized by Google

frachtung ihrer Schiffe am nöthigsten, weil sie die meisten Geschäfte mit den vereinigten Staaten von Nord-Amerika machen. Gewöhnlich sind die Preise in den verschiedenen Häfen fest; Hamburg und Bremen ist in jeder Beziehung für Deutsche zu empfehlen, obgleich Antwerpen für die Auswanderer, welche vom Rhein kommen, bequem gelegen ist. In den ersten beiden Häfen, besonders in Bremen, findet der Auswanderer die besten Schiffe. Die Beköstigung für die Auswanderer wird gewöhnlich vom Schiffs-Rheder mit übernommen, nnd mit dem Ueberfahrtspreise zugleich bezahlt, was für den Reisenden sehr vortheilhaft ist, obgleich die Ueberfahrtskosten dadurch um etwas steigen.

Im Allgemeinen ist es ein Fehler, daß sich die Passagiere schon vorher, ehe sie das Schiff gesehen haben, engagiren lassen; es ist immer besser, das Schiff vorher zu kennen, was da um so nöthiger wird, wo nicht bestimmte Gesetze die Pflichten und Rechte der Betheiligten gegenseitig sichern. Der für den Emigranten während der Ueberfahrt bestimmte Raum ist das Zwischendeck. Ein Schiff von 300 Tonnen sollte nie mehr als höchstens 150 Personen einnehmen dürfen. Alle Klagen Seitens der Passagiere beziehen sich gewöhnlich auf Räumlichkeit, Verproviantirung und auf brutale Behandlung Seitens des Capitains. Die Gesetze in England geben den Passagieren für jetzt die besten Garantien, auch die neuen Gesetze in Bremen sind sehr günstig für dieselben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es besser ist, wenn die Beköstigung auf den Schiffen den Passagieren nicht selbst überlassen bleibt, da die bis jetzt bestehende Einrichtung der Controlle für die Selbstverproviantirung nicht hinreichend ist, und außerdem doch kein ökonomischer Vortheil für die Auswanderer daraus entsteht. Ein Hauptgrund der Klagen, die sich über den Raum zur Küche und über Mangel an Brennmaterial nur zu oft zeigen, würde vermieden werden.

Höchst wichtig ist es für die Passagiere, daß die im Ankunftsplatze stationirten Consuln Jurisdiction üben können, weil gewöhnlich die vorhandenen Gerichtshöfe in Sachen, bei denen fremde Gesetze zur Anwendung kommen, zu entscheiden nicht competent sind; die gerechtesten Klagen würden sonst unnütz und die Ursachen zu Beschwerden nie gehoben werden können.

Digitized by Google

Eine Menge Uebel lassen sich aus der jetzt bestehenden Art des Transportes der Auswanderer nachweisen, deren Besprechung aber hier zu weit führen würde. Es wird Niemand in Abrede stellen, daß hierin Verbesserungen gemacht werden können und müssen, wenn nur der Gegenstand eine allgemeine Würdigung findet. Aber nicht genug, daß die Auswanderer theilweise durch ihre Schuld dem Zufall und der Willkühr ausgesetzt sind, es kommt sogar auch vor, daß sie sich ganz der Gnade und den Launen des Capitains unterwerfen müssen.

Als Belag dafür mag die Fahrt der preußischen Brig Frisch aus Königsberg, Capitain Lademacher, gelten, welche am 14. Mai 1846 den Hafen Pillau verließ und bei dem schönsten Wetter ohne den mindesten Unfall eine Fahrt von 137 Tagen machte, um nach der Mosquitia-Küste zu kommen*). Die Passagiere hatten das Schiff für 10,000 preuß. Gulden bei eigener Beköstigung gemiethet, sie hatten bei der langen Reise Mangel an Wasser und Proviant und dabei einen Capitain, welcher grausamer, ja beinah fabelhafter Behandlung gegen sie beschuldigt wird. Solche Fälle freilich mögen in Europa nur selten sein, sie sprechen nicht für die preußische Hafen-Polizei, noch weniger für die Beschränkung der Willkühr des Capitains, wenn derselbe nicht zur Verantwortung gezogen worden sein sollte.

Aus den Vorsichtsmaßregeln, welche schon jetzt die Hafenstädte Nord-Amerikas gegen die Einwanderung gebrauchen, und welche durch die Erfahrung ebenfalls gerechtfertigt erscheinen mögen, erkennt man, wie sehr ihnen diese lästig zu werden beginnt. Die vielen philanthropischen Gesellschaften daselbst, welche sich erst mit der Belehrung und Unterstützung der Einwanderer abgeben, nachdem dieselben unwissend ohne Rath und Entschluß den amerikanischen Boden betreten haben, beweisen klar, wie nöthig Auswanderungs-Vereine bei uns sind. Ist es ein Wunder, daß sich dann die Einwanderer, um ihr materielles Interesse zu sichern, als Instrumente verwenden

*) Der Capitain verfehlte die Mosquitia-Küste, und kam nur durch Zufall ohne die geringste Avarie in San Juan an, 10° 58′ nördl. Breite und 83° 45′ westliche Länge Greenwich. Eine gewöhnliche Reise nach S. Juan dauert 45 — 55 Tage.

Digitized by Google

lassen müssen? sie als Consumenten der dortigen Verbrauchsgegenstände durch Credit, wenn sie denselben verdienen, zu benutzen, ist eine richtige Politik der Amerikaner, wobei nicht erwähnt zu werden braucht, daß dieselben nichts verschenken, vielmehr nur Credit da aus Interesse bewilligen, wo sie denselben gesichert sehen. Man sieht hieraus, daß unsererseits zu wenig für die Auswanderung gethan wird, und daß eine Unterlassungssünde der Handelspolitik nur zu oft große Nachtheile mit sich führt. Aber Alles hat ein Ende. Schon jetzt hat der Magistrat jeder nordamerikanischen Hafenstadt das Recht, den Capitain, welcher Einwanderer am Bord hat, dafür verantwortlich zu machen, daß während zweier Jahre keiner der von ihm ans Land gesetzten Emigranten der Stadt zur Last falle. Eine verhältnißmäßige Caution wäre die Folge für die Capitaine. Das Gesetz gestattet indessen, daß der Magistrat statt dieser Caution von jedem Capitain pro Kopf als Minimum 1 und als Maximum 10 Piaster ohne Unterschied der Person und des Alters verlangen kann. Diese Abgabe ist also eine ganz gerechte Steuer für die Einwanderer, welche keinen bestimmten Zweck haben, sie kann aber auch so hoch gebracht werden, daß sie einem Verbote der Landung von Emigranten oder mindestens einem Schutzzolle gleichkommt. Der Zoll wird vom Capitain oder dem Ausschiffer der Passagiere baar gezahlt. Bevor der Capitain die Emigranten ans Land setzen darf, haben sie eine kurze Quarantaine zu bestehen. Erst nach dem Besuche des Arztes und dem äußern Zustande der Auswanderer, über welchen derselbe berichtet, bestimmt der Magistrat die Taxe, welche der Capitain zu bezahlen hat. Es soll schon vorgekommen sein, daß die Landung der Passagiere gänzlich verweigert worden ist, was jedoch nur Schuld des Capitains gewesen wäre. Diese Vorsichtsmaßregel ändert sich nach den verschiedenen Städten und Landungsplätzen. Das oben Gesagte bezieht sich hauptsächlich auf Neu-York. In Philadelphia bezahlt der Capitain pro Kopf über 5 Jahre $2\frac{1}{2}$, für Kinder unter 5 Jahren nur 2 Piaster. Der Ertrag wird dann in gleichem Verhältniß an die verschiedenen philanthropischen Gesellschaften zur Unterstützung der Einwanderer und an die Krankenhäuser für die Fremden vertheilt.

Die Passagiere des Zwischendecks bezahlen in Neu-Orleans $1\frac{1}{2}$,

Digitized by Google

dagegen die Cajüten-Paſſagiere von 5 bis 10 Piaſter für das Hoſpital.

Die Ankunft und die Reiſe nach dem Innern.

Wenn der Emigrant den Fuß ans Land geſetzt hat, beginnt eine der unangenehmſten Epochen, die oft zu ſpät den Auswanderer ſeinen gethanen Schritt ſchon in den erſten Tagen bereuen machen, wenn nicht ein beſtimmter Plan bei feſtem Willen und Kraft vorliegt. Ein Entſchluß ſoll jetzt gefaßt werden, und doch wird derſelbe oft ganz unmöglich. Die Paſſagiere, die ſich ſchon hinlänglich auf dem Schiffe kennen gelernt und ihre verſchiedenen Ideen ausgetauſcht haben, theilen ſich in zwei beſtimmte Parteien. Neu-York iſt eigentlich der Ort, um das Treiben der verſchiedenen Klaſſen von Einwanderern zu verfolgen. Diejenigen, welche in Baltimore, Philadelphia und Neu-Orleans ankommen, haben in der Regel ſchon eine beſtimmte Entſcheidung über den Ort ihrer Beſtimmung getroffen.

Neu-York hat 40,000 Einwohner, von denen der vierte Theil Fremde ſind. Jeder Europäer ohne Geld, ohne Zweck, kurz Jeder, der auf gut Glück als Abenteurer auswandert, verſucht ſein Heil zuerſt hier.

Die intereſſanteſte Klaſſe für den Beobachter iſt unſtreitig diejenige, welche gar keine Mittel beſitzt und deshalb in Neu-York zu bleiben gezwungen iſt; man muß dieſe Einwanderer wohl von denen unterſcheiden, welche mit einigen Mitteln verſehen, den Weg weiter ins Innere verfolgen. Um ſich über das Thun und Treiben beider Theile eine klare Vorſtellung zu machen, ſo will ich bei dem Erſtern bleiben, der Europa aus Noth und Armuth, oder einer Idee folgend, verlaſſen, und ſeine letzten Mittel für die Ueberfahrt ausgegeben hat. Dieſe Klaſſe der Einwanderer, im Ganzen nicht ſelten, iſt gerade noch auf demſelben Standpunkt, als ſie bei ihrem Abgange von Europa war, oft iſt ſie ſogar noch ſchlechter geſtellt. Sie befinden ſich in einer großen Stadt, wo ſie jede Induſtrie, jeden Verkehr vollſtändig geordnet, jede Arbeit beſetzt ſieht; wo Ordnung und Geſchäftsthätigkeit, Gewohnheiten und Sitten zwar an die größern Städte in Europa erinnern, wo dem Einwanderer aber Sprache und Local-Kennt-

Digitized by Google

niß mangelt. Diese Leute sind eigentlich keine Colonisten, sondern haben nur ihre Kräfte nach einem andern Ort versetzt, wo sie günstigere Bedingung für die richtige Verwendung derselben erwarten. Erhalten sie daselbst Arbeit, so verbessert sich der Zustand der Familie langsam und der wahre Vorzug trifft erst die Kinder. Diese mögen eine bessere Zukunft als in Europa gewärtigen, wo gewöhnlich die Armuth im steigenden Verhältniß von den Eltern auf die Kinder übergeht. In den vereinigten Staaten müssen die Kinder auf Kosten der Gemeinde erzogen werden, wenn die Eltern keine Mittel besitzen, und das Gesetz ist für sie, wie in allen andern Sachen, das sicherste Mittel zur Constatirung ihrer materiellen Freiheit, weil ein gewisser Zwang zur Arbeit stattfindet. So kann man bei aller etwaigen Verbesserung, welche arme, mit der Sprache, den Sitten ꝛc. nicht vertraute Familien in Amerika finden, nicht verkennen, daß sie den Stamm des Proletariats gründen, der nur auf eine andere Weise zunimmt und also auch in Kurzem mindestens ebenso schnell steigen wird als in Europa, wo sich dasselbe durch Abzug Luft zu machen sucht. Die socialen Einrichtungen allein sind auch dort nicht im Stande den Pauperismus abzuhalten. Neu-York, Philadelphia, Baltimore und Neu-Orleans beweisen zur Genüge das Gesagte, nur durch die innere Colonisation entledigt man sich in den vereinigten Staaten des Ueberflusses, weil wirklich der Boden ertragfähiger, mithin die Arbeit lohnender ist, sowie, weil die unbesetzten Ländereien leichter zum Besitz führen. Will man indessen gerecht sein, so muß man auch anerkennen, daß hier wie anderswo, die besten socialen Einrichtungen ohne Zwang Nichts vermögen, weil da, wo der moralische Standpunkt des Individuums diesen nicht erzeugt, die Menschen erst durch äußere Noth veranlaßt werden, zu außergewöhnlichen Mitteln zu schreiten. Die Hülfsquellen sind also in Amerika vor Allen im Boden zu suchen. Es ist wahr, daß man sich mit weit weniger Kapital dem Elende entreißen kann als in Europa, sowie daß Credit leichter zu erlangen ist, weil die Instrumente der Arbeit besser sind, weil Arbeit Kapital wird und zum Besitze führt; aber immer bleibt es eine Wahrheit, daß ohne Credit oder Kapital, so klein beides auch sein mag, und ohne moralische Kraft oder Zwang also be-

Digitized by Google

schränkter Freiheit, weder in Amerika noch in Europa das Elend gänzlich zu beseitigen sein wird.

Es würde sich auf diese Weise herausstellen, daß die Küsten-Städte des atlantischen Oceans den Pauperismus von Europa erhalten haben. Die Armentare des Staats Neu-York betrug 1844 600,000 Pfr. bei einer Bevölkerung von 2714486 Einwohnern. Unter den Armen, welche aus öffentlichen Fonds unterstützt werden mußten, befanden sich 9796 Fremde. Die beiden Gefängnisse des Staates hatten nur 729 Individuen worunter in demselben Jahre 496 Fremde waren.*)

Im Staate Massachusett wurden 1844 — 3663 Fremde aus der Armenkasse unterstützt, welche sich unter 14,308 Bedürftigen befanden. Das Gefängniß zählte unter 2825 Verurtheilten 277 Fremde. Es geht aus diesen, den öffentlichen Berichten entlehnten Angaben eine Zunahme der Noth hervor.

Man glaubt gar oft in Europa, daß der gewöhnliche Arbeiter in den vereinigten Staaten auch ohne alle Mittel sogleich ein gutes Auskommen und Arbeit findet. So lange die großen Unternehmungen als Kanal- und Eisenbahnbauten ausgeführt wurden, konnte man allerdings nicht genug Hände bekommen und bezahlte guten Lohn, indessen der Arbeitslohn fiel, wie die Einwanderung zunahm, und so finden jetzt nur besonders gute Arbeiter ein sicheres Unterkommen.

Auf diese Weise findet sich der Arbeiter, der seine Heimath verließ, um seiner Noth ein Ende zu machen, in Amerika in seinen Erwartungen nur zu oft getäuscht; Tausende von Deutschen empfinden jährlich diese Täuschung, woraus sich die arbeitende Klasse eine Lehre nehmen sollte.

Es kann übrigens nicht ausbleiben, daß die verschiedenen Staaten von Nord-Amerika die Einwanderung so beschränken werden, daß dieselbe nur noch an der Westseite zulässig wird; man wird für die Folge nur

---

*) Die gesammelten Notizen über die Einrichtung des Gefängnisses zu Auburn, welches ich im Jahre 1844 besuchte, sind wohl unstreitig die interessantesten, weil dort die Aufgabe völlig gelöst wird, daß die Gefangenen zum Nutzen für die Gesellschaft und für sich selbst arbeiten, ohne die geringste Ausgabe für die Gemeinde zu veranlassen.

Digitized by Google

geſtatten, daß ſich die Immigranten ohne Aufenthalt direct nach dem Innern wenden. Von Europa aus wird die Auswanderung nach der Oſtküſte von Nord-Amerika durch unſere Kaufleute und Schiffs-Rheder aber um ſo mehr begünſtigt werden, als die Ladungen für Nord-Amerika immermehr abnehmen, und jemehr ſich daher die nordamerikaniſchen Häfen für unſere Manufacturen ſchließen, deſto dringender wird die Nachfrage nach Auswanderern ſelbſt von amerikaniſchen Schiffern werden.

Die Rheder von Boſton ſchicken ihre Schiffe nach Antwerpen, ſeitdem dort ein großer Stapelplatz für Auswanderer zu Gunſten des nordamerikaniſchen Handels entſtanden iſt; wie in Havre, begnügen ſie ſich mit dieſer Rückfracht, weil ſie ihre Einfuhren ſicher abzuſetzen wußten. Antwerpen iſt beſonders für die Schiffs-Rheder geeignet und gewährt auch den Auswanderern manche Vortheile. Hier wird es dem aufmerkſamen Beobachter recht klar, daß die Auswanderer für den Eiſenbahn- und Schiffs-Verkehr ein ganz nothwendiger Gegenſtand geworden ſind.

Während alſo unſere Proletarier im zunehmenden Maaße ſich für die Auswanderung nach Nord-Amerika vorbereiten, denken die Vereins-Staaten auf Mittel, die Einwanderung zu erſchweren. Dieſer Umſtand würde ſich in der That ſchon jetzt bei uns fühlbar machen, der Zug der Auswanderer würde ſchon jetzt eine andere Richtung nehmen müſſen, wäre nicht dabei das Intereſſe der Schiffs-Rheder, wie erwähnt, zu ſehr betheiligt. Es iſt aber gewiß, daß mit jedem Jahre der Einwanderer in den vereinigten Staaten mehr Schwierigkeiten finden, und man in Deutſchland immermehr die Nutzanwendung der Auswanderer zu eigenen Niederlaſſungen erkennen wird. Schon jetzt ſind die Preiſe des Landes in den öſtlichen Staaten ſo hoch, daß der einfache Arbeiter an die Erlangung des Beſitzes in der Nähe größerer Städte nicht mehr denken darf. Ferner kann auch nicht in Abrede geſtellt werden, daß die Concurrenz jeder Arbeit in dieſen Städten eben ſo bedeutend iſt, wie in Europa, und daß es den europäiſchen Arbeitern in Amerika ſchon jetzt ſchwer fällt, mit den Amerikanern zu concurriren. Kann alſo der Einwanderer ſich nicht nach dem Weſten von Amerika, oder nach den noch unbeſetzten Ländereien verſetzen, ſo begünſtigen denſelben die Umſtände

Digitized by Google

nicht mehr in dem Maaße, als früher, wo der Boden die reichste Hülfsquelle war. Die Menge von philanthropischen Gesellschaften in Neu-York zur Unterstützung der Einwanderer, unter denen sich die Deutsche besonders durch ihre Wirksamkeit auszeichnet, beweisen zur Genüge, wie schwer es dem unbemittelten Einwanderer wird, Arbeit, und noch viel mehr, eine sichere Stellung zu erhalten.

Aber auch die andere Kategorie der Einwanderer, welche mit Mitteln nach den vereinigten Staaten kommt, muß sich auf Beschränkungen, die in Bezug auf ihre Niederlassung eingetreten sind, und noch eintreten können, gefaßt machen.

Nach öffentlichen Berichten waren z. B. von 1835 bis 1839 18,937 Baiern mit einem Vermögen von mehr als 4 Millionen Thalern eingewandert. Diese Angabe ist auf die Declarationen gestützt, welche die Auswanderer in Baiern zu geben hatten, um eine Taxe für das fortziehende Geld zu entrichten; rechnet man dazu das Geld, was nicht angegeben worden ist, so kann man für Baiern allein wenigstens 6 Millionen Thaler annehmen, die in 4 Jahren dem Lande entzogen worden sind, ohne daraus einen directen Nutzen zu erhalten.

Die statistischen Tabellen von Neu-York geben ferner an, daß allein in diesem Hafen von 1831 — 1842 durch die Einwanderer über 30 Millionen Thaler baares Geld öffentlich declarirt worden seien. Im Frühjahr 18$\frac{4}{5}$ kamen aus Hessen 50 Familien, welche die Colonie Ebenezar bei Buffelo gründeten, und zusammen mehr als 100,000 Thaler eingeführt haben. Man denke sich nun, daß diese Summen in deutschen Waaren zur Gründung nationaler Niederlassungen angewendet worden wären, so würde man schon dadurch zu einem Resultate gelangen, welches rückwirkend Vortheil für das Mutterland bringen müsse.

Ohne Uebertreibung kann man annehmen, daß die Hälfte der Einwanderer nach den vereinigten Staaten außer den Ueberfahrtskosten, noch in dem Besitz eines Vermögens von nicht weniger als 200 Thalern p. Kopf ist, so daß man für eine Familie, die sich im Innern ansiedeln will, wenigstens 1000 bis 1200 Thaler berechnen muß. Die Mehrzahl besitzt aber auch noch ein größeres Kapital.

Bei der Ankunft der Einwanderer in den vereinigten Staaten

Digitized by Google

findet sich sehr bald der Theil, welcher Mittel zum Ankauf besitzt, heraus; die Gasthofbesitzer und andere Speculanten tariren auf der Stelle eine solche Familie und wissen durch alle möglichen Schwindeleien sie recht lange in der Stadt zu behalten.

Unter den verschiedenen Rathgebern, die sich so für unsere Landsleute einfinden, sind die sogenannten guten deutschen Brüder diejenigen, vor welchen sich der deutsche Einwanderer am meisten hüten mag; denn der Amerikaner, wenn auch zu jeder Industrie sehr geschickt und bereit, hat doch mehr Würde, die Schwäche der Fremden ganz und gar zu seinem Vortheile zu benutzen, wenigstens verleitet er eben so gut zu falschen Speculationen, wie er dann zur Wiedererwerbung des Vermögens hilft. Die empörendsten Schwindeleien und Betrügereien kommen täglich vor, und man kann den Fremden nur den Rath geben, alle diejenigen für Betrüger zu halten, welche sich zur Bereitwilligkeit drängen. Bedarf aber der Fremde Rath, so mag er sich an den Agenten der deutschen Gesellschaft, namentlich in Neu-York, wenden, die wegen ihres rein philanthropischen Strebens zu Gunsten der Einwanderer bekannt ist. Gegen die obigen Mißbräuche reicht selbst eine Protection Seitens der Consuln, wenn sie wirklich stattfände, nicht aus, und wer da seinem eigenen Kopfe folgt, muß sich mit der alten Wahrheit, daß man durch Schaden klug gemacht wird, begnügen. Nur eine völlige Bevormundung und Befolgung des ertheilten Rathes, ein geordnetes Creditwesen, geregelte Speditions-Geschäfte, wie sie bestehen, können dem Uebel abhelfen, und dem Schwindel ein Ende machen. Gesellschaften, die sich damit abgeben, können für den Fremden als nützliche Anstalten empfohlen werden. Die Neu-Yorker Deutsche Gesellschaft, zum Schutze deutscher Einwanderer kann nicht rühmend genug erwähnt werden; sie besteht aus Männern, welche ihre Zeit und Kräfte mit nicht unbedeutenden Mitteln diesem Zwecke opfern. Ein von der Gesellschaft angestellter und besoldeter Agent besorgt das Geschäft, wodurch den Ankommenden Verluste an Geld und Zeit gespart werden.

Eine andere amerikanische Compagnie hat ein umfassendes System für den Transport aller Fremden, besonders aber für die Einwanderer organisirt, wonach dieselben an den Ort ihrer Bestimmung ge-

Digitized by Google

bracht werden, wo derselbe auch gelegen sein mag; sie wirkt im Interesse der philanthropischen Gesellschaften sehr billig für die Einwanderer, weshalb sie sich völliges Vertrauen erworben hat.

Die Schiffe dieser Gesellschaft, welche sich in dem Ausschiffungs-Hafen befinden, um die für das Innere bestimmten Einwanderer bei ihrer Ankunft in Empfang zu nehmen, leiden durchaus keinen Privat-Speculanten am Bord und der Fremde ist nur dann vor Schwindeleien gesichert, wenn er sich auf solchen Schiffen oder in Eisenbahnwagen der Gesellschafts-Agenten befindet, die ihn außerhalb der Stadt bringen, ehe er noch den Leuten, die ihn am hellen Tagen ausplündern, in die Hände fällt.

Tausende von Immigranten werden so nach dem Ende der nordwestlichen Staaten und jetzt nach dem äußersten Westen gebracht, sie gehen von einem Dampfschiff der Gesellschaft ins andere, durch die große nordwestliche Wasserstraße oder durch den Mississipi, ohne eigentlich das Land zu berühren.

Wenn die Fremden diese Einrichtungen erst allgemein benutzen, so werden sie selbst in ökonomischer Beziehung jedenfalls das beste Mittel sein, die Zwischenzeit der Ankunft und der eigentlichen Ansiedelung um ein Bedeutendes zu verkürzen.

Die Häfen, wo die europäischen Einwanderer gewöhnlich ankommen, sind von Nord nach Süd: Boston, Neu-York, Philadelphia, Baltimore und Neu-Orleans; im Innern, an der Grenze der nordwestlichen Staaten, sind andere Stationen wohin sich die Einwanderer dirigiren um sich von hier aus ins Innere zu vertheilen, oder ihre Speculationen für den Ankauf der Ländereien zu beginnen.

Die wichtigsten Punkte der Verbindung mit dem nordwestlichen Theile der Union, wenn man der großen Wasserstraße von Neu-York oder Boston folgt, sind Buffelo, Cleveland, Toledo, Detroit, im Norden Chicago und Millwaukee. Wenn die Einwanderer aber nach den Stationen Pittsburg, Wheeling, Cincinnati oder Saint-Louis wollen, so wählen sie oft die Häfen Philadelphia und Baltimore zum Landungsplatz. Dagegen alles, was nach dem Westen von Amerika oder in die Provinzen des Missouri und Mississipi will, wählt den Hafen Neu-Orleans, von wo aus eine ungeheure Masse von Auswanderern in den letzten Jahren die westlichen Staaten bevölkert hat.

Digitized by Google

Die Reisen ohne Ausnahme sind sehr wohlfeil, und kein Land der Welt hat ähnliche Bequemlichkeiten für den schnellen Transport aufzuweisen, wie die vereinigten Staaten; aber häufig werden diese Reisen gefährlich, denn man hört alle Augenblicke von Unglücksfällen, die Hunderten von Emigranten das Leben kosten.

Die bedeutendste und wichtigste Frage ist nur immer die, wo sich der deutsche Einwanderer hinzuwenden hat, um sicher seinen Plänen entgegen zu gehen und sich einen entsprechenden Stationspunkt zu wählen. Erst dann, wenn er am Orte seiner Bestimmung angekommen ist, beginnt der eigentliche Moment der Niederlassung, der über die Zukunft so vieler Tausende entscheidet.

Die eigentliche Ansiedelung.

Die unmittelbaren Folgen der Ansiedelungen, vom socialen Standpunkte betrachtet, werden wieder von verschiedenen Systemen bedingt. In den vereinigten Staaten, nach welchen sich der Hauptstrom unserer Auswanderer zur Ansiedelung begiebt, ist die Bahn, auf welcher sie fortschreiten, gebrochen; wenn eine abgeschlossene Gemeinde nicht ein ganz neues Etablissement gründet und die Materialien oder Elemente dafür mitbringt, so muß sie den vorgeschriebenen Weg gehen, von dem sie keine Macht abbringen kann.

Ich habe die verschiedenen Systeme an Ort und Stelle geprüft, und so die Ursachen und Wirkungen, welche sich bei den verschiedenen Niederlassungen herausstellen, zu vergleichen mehrfach Gelegenheit gehabt; ich erwähne nur, daß ich dabei den communistischen Principien eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmete, weil die belgische Colonie von St. Tomas, der ich zuerst meine Theilnahme aus philanthropischen und wissenschaftlichen Gründen zugewendet hatte, gleichfalls auf dies später verworfene Princip begründet wurde. Die practische Anwendung dieses Systems hatte nämlich in St. Tomas schon nach 8 Monaten das Resultat hervorgebracht, daß solche Colonien nur in sehr beschränkter Ausdehnung für philanthropische Zwecke möglich seien, und zwar nur dann, wenn die einzelnen Mitglieder der Gemeinde die moralische Kraft mitbringen und ihren Willen stets der Gesammtheit zu opfern verstehen. Die Erfahrung lehrte, daß dies nicht der Fall war; daraus folgte, daß alle philanthropischen Absich-

Digitized by Google

ten den Zweck verfehlten; das System wirkte sonach schädlich auf die Thätigkeit der Einzelnen, weil sich unendlich viele Mißbräuche einfanden. Die Unterdrückung aller Individualität, die zuletzt den gänzlichen Verlust der persönlichen Freiheit herbeigeführt haben würde, wäre die Folge gewesen, hätte die Colonie sich dem Communismus ergeben, und einen Chef der Communauté anerkannt, den die belgische Compagnie in der Ernennung des Jesuiten-Chefs P. Walle beabsichtigte. Die junge Colonie wußte sich von Hause aus von diesem Einflusse zu befreien, und mit ihm schwand jede Theilnahme für communistische Ideen. Der Communismus selbst, in seiner idealen Vollkommenheit, würde kein anderes Ziel haben, als mit der Aufhebung der persönlichen Freiheit die Wohlfahrt Aller zu erlangen. Dieses Problem wird seine Lösung nur dann erst finden können, wenn alle Individualitäten vollkommen sind. Diese Behauptung gründet sich auf meine practischen Erfahrungen in St. Tomas und auf die eigene Anschauung in den vereinigten Staaten.

Um auf die verschiedenen Systeme der Ansiedelungen in der großen Union zurück zu kommen, werde ich die Eintheilung derselben annehmen, wie sie sich in der Praxis herausstellt:

1. Communistische Niederlassungen.
2. Association durch Actien.
3. Philanthropische und religiöse Gemeinden.
4. Ansiedelungen in Gemeinden.
5. Isolirte Colonisation.

1. Communistische Niederlassungen.

Obschon noch einige communistische Ansiedelungen bestehen, so ist doch im Allgemeinen die Zeit dieser Ideen in Amerika vorbei; die Praxis hat, wo rein communistische Principien bestanden, schon Manches geändert und die Zeit darin unendlich viel gethan. Was im 16. Jahrhundert durch die in Europa verfolgten politischen und religiösen Flüchtlinge nach Amerika gekommen ist, und dort im Extrem als in sich verschiedene Systeme auftrat, hat sich sehr gereinigt, das Beste hat sich davon erhalten und das Schlechte ist beseitigt worden. Man hat einsehen gelernt, daß die communistischen Institutionen auf Theorien gegründet sind, welche durch ganz besondere Um-

Digitized by Google

stände künstlich in Europa hervorgebracht, für das Individuum gefährlich werden, weil sie die Arbeit und ganze Individualität desselben in Anspruch nehmen, ohne ihm irgend eine selbstständige Wirksamkeit zu gestatten. — Dies kann für Amerika, wo gerade alle Institutionen sich auf die größte individuelle Selbstständigkeit gründen, keine Anwendung finden; die Ausführung der communistischen Grundsätze dort würde heißen, das natürliche Licht durch ein künstliches zuverdrängen.

Die deutschen Ansiedelungen Bethlehem und Nazareth, eigentlich eine Herrnhuter-Gemeinde, sind 40 bis 50 englische Meilen nordwestlich von Philadelphia gelegen. Diese Gemeinden hatten sich gegen die Regel der Herrnhuter in die strengste communistische Form zusammengedrängt, sind aber nach und nach wieder zu ihrer allgemeinen Gemeinde-Ordnung zurückgekehrt. Eine andere deutsche Commune ist Oekonomie, 18 englische Meilen von Pittsburg am Ohio. Sie ist als ein außerordentlicher Fortschritt der gesellschaftlichen Ordnung zu betrachten, so weit es das materielle Wohl der Individuen betrifft. Der Stifter derselben ist der berühmte Schwabe Rapp, welcher im Jahre 1805 in Würtemberg mit einer religiösen Secte auftrat, bald verfolgt wurde, und gezwungen war nach Amerika zu gehen. Er errichtete zuerst die Colonie Harmonie in Pennsylvanien, 35 englische Meilen nördlich von Pittsburg.

Rapp glaubte sich zu verbessern und verlegte seine Gemeinde bald nach Neu-Harmonie, 460 englische Meilen südwestlich in Indiana gelegen; auch diesen Platz verließ er 1825, um sich endlich in Oeconomie festzusetzen. Rapp ist der Chef der Gemeinde, der Einzige, welcher die Bibel zu deuten versteht, er spielt, obgleich er jetzt 88 Jahre alt, die Rolle des heiligen Geistes für die Gemeinde. Da Rapp ein sehr verständiger und weiser Mann ist und ein großes moralisches Uebergewicht über seine Gemeinde besitzt, so glückt das Geschäft der Inspiration in der That auch ganz gut. Das Verbot des Heirathens, so wie andere harte Beschränkungen dieser Gemeinde möchten mit dem Tode Rapps aufhören, und da alle jungen Leute in Amerika, gleichviel zu welcher Secte sie gehören, und welchen Werth ihre moralische Stellung in der Gesellschaft hat, mit dem materiellen Wohl auch ein gewisses Unabhängigkeits-Gefühl einsaugen, so dürfte diese Commune

Digitized by Google

keinen Bestand haben. Diese Umstände werden den jüngern Mitgliedern der Gemeinde ihre Stellung für die Folge unerträglich machen.

Eine andere Niederlassung, auf communistische Grundsätze basirt, ist Neu-Harmonie, von dem Schottländer Robert Owen (bekannt durch sein communistisches System in der Baumwollenfabrik New-Lamark bei Glasgow in Schottland) durch Kauf im Jahre 1825 erworben und neu gegründet; sie hatte aber nur eine Existenz von 2 Jahren, denn schon 1827 löste sich dieselbe wieder auf, nachdem Tausend Individuen versucht hatten, sich ohne Religion, ohne moralisches Band, ohne Gesetz und Disciplin als die freiesten Socialisten zu vereinigen. Sie bezweckten Nichts, denn sie hatten kein anderes Ziel, als im vollsten Begriffe unabhängig zu leben und sich jeder Beschränkung zu entledigen. Nur der Name dieses verunglückten Etablissements ist geblieben, welcher für den Amerikaner den Begriff einer Gesellschaft von Atheisten verbindet; denn in der That hatten diese Leute keinen Glauben an Gott und wollten außer ihres Gleichen auch keinen socialen Verkehr anerkennen.

Zwei andere deutsche, ebenfalls auf communistische Principien gestützte Niederlassungen, Zoar und Eben Ezer, verdienen mehr Beachtung. — Da ich beide im Jahre 1844 besucht habe, so werde ich das Wesentliche von ihnen näher angeben. In der That ist namentlich die Gemeinde Zoar, im Staate Ohio, am Kanale zwischen dem Erie-See und Ohiofluß, 70 englische Meilen südlich von Cleveland gelegen, eine Muster-Niederlassung zu nennen.

Aber auch abgesehen von den communistischen Grundsätzen, welche dabei viel wirken, verdient die ganze Einrichtung die höchste Beachtung; man findet hier eine Menge Dinge, die sich nicht aufzählen lassen und dem practischen Auge als wesentlich für die Organisation von Niederlassungen erscheinen. Man begreift, daß hier nicht unnütze Kräfte gewirkt haben, um nützliche Gegenstände zu schaffen; das alte deutsche Gemeinde-Wesen, was noch durch strenge communistische Form mehr Werth erhalten hat, stellt sich heraus. Aus allem diesen läßt sich wohl mit Recht folgern, daß für die Gründung von neuen Niederlassungen eine gewisse Einigung der Kräfte zu einem bestimmten Zweck, ohne dabei streng communistische Grundsätze zu befolgen, gut ist. So

Digitized by Google

würde gewiß eine zusammengetretene Gemeinde sich schon in Europa durch richtige Vereinigung der Kräfte mit einem gewählten Magistrat ihre Zukunft und das Schicksal der Individuen zu sichern im Stande sein.

Ein gewisser Bimeler aus Würtemberg war der Gründer von Zoar. Er, Chef der Separatisten, wurde in Deutschland verfolgt und ging deshalb mit seinen Anhängern 1817 nach Amerika. Die communistischen Grundsätze sind weniger streng als die des Rapp; die Heirath ist erlaubt; die Inspiration des heiligen Geistes findet aber eben so statt, wie bei Rapp, und erleichtert also das Geschäft des Herrschens sehr. Sonst hat die Gemeinde manches Gute. In ihrer religiösen Form ist Verstand, keine lächerlichen Gebräuche oder Zwang sind sichtbar und das materielle Wohl den Communisten ist völlig gesichert. Der gewählte Chef und das Gesetz werden nächst Gott als das Höchste geachtet und sind unantastbar. Alles unterwirft sich blind dem Ausspruche dieser Gewalten.

Das Terrain von Zoar wurde mit 15000 Pfstr. gekauft, die nach 10 Jahren bezahlt werden sollten. Der Flächeninhalt beim Beginn der Colonie war 5500 Acker. Auch hier wie überall, wo etwas Gutes zu Stande gekommen ist, hat man mit der Vorbereitung der Wohnungen und der Saat für die Nachkommenden begonnen. Eine Säge- und Mahlmühle waren die beiden unentbehrlichsten Instrumente. Die eigentliche Besitznahme geschah 6 Monate nach der Vorbereitung. Obgleich hier das communistische Princip dem Beobachter befriedigender erscheinen muß, so darf man doch nicht annehmen, daß es auf die Länge dem Unabhängigkeitssinn der deutschen Kreolen genügen wird. Die Zahl der Ansiedler hat sich vermindert. Im Juli 1844, als ich die Niederlassung besuchte, bestand dieselbe aus etwa 220 Seelen, darunter waren beinah die Hälfte Kinder; Jünglinge gab es fast gar keine, wohl aber recht hübsche, junge, erwachsene Mädchen und alte Leute. Eine gut eingerichtete Schule zählte 55 Kinder. Die Mitglieder der Gemeinde haben durchaus gar keine Sorge, außer der, die ihnen zufallende Arbeit gewissenhaft zu verrichten. Wohnung, Kleidung, Nahrung, kurz jedes Bedürfniß der Mitglieder ist dem Verwaltungsrath überlassen; so ist es natürlich, daß bei einiger Thätigkeit Vermögen gewonnen wird. Man schätzte dasselbe so bedeutend, daß jedes Mitglied über 20000

Digitized by Google

Pfr. beſitzen ſoll. Vom 21. Lebensjahre an ſind alle Männer Theilnehmer der Commune mit Stimmrecht (Mitglieder). Die Aufnahme als Mitglied oder Theilnehmer geſchieht durch Wahl nach Stimmenmehrheit. Die Kinder, welche bis zum 21. Jahre der Gemeinde angehören, werden dann entweder aufgenommen oder von der Gemeinde ausgeſchloſſen. Das erwähnte Vermögen beſtand damals in 8000 Ackern, wovon 1500 in Cultur und zu Weide benutzt waren; etwa 30 gute Häuſer für die Bewohner nebſt einigen anderen Commun-Gebäuden als: als Bäckerei, Schlächterei, Brauerei, Molkerei, Waſchanſtalt und einige Magazine, bildeten das Dorf Zoar. Jedes Mitglied der Gemeinde erhält ſeinen Bedarf nach Wunſch und ohne irgend eine Controlle. Die Profeſſioniſten der Gemeinde als: Schneider, Schuhmacher, Tiſchler ꝛc., ſind zur Disposition des Einzelnen für ſeinen Bedarf wie für das Ganze. Außerdem hat die Gemeinde 2 Mahlmühlen, 1 Sägemühle, 1 Oelmühle, 1 Tuch- und 1 Baumwollen-Fabrik, 1 Färberei und 1 Gerberei. Der Ueberſchuß der Arbeit dieſer Induſtrie-Anſtalten wird außerhalb verwerthet.

Der Abſatz dieſer Niederlaſſung wird durch die Kanalverbindung mit Cleveland ſehr erleichtert, etwa 7000 Scheffel Weizen, 1000 Scheffel Mais und 200 Tonnen Heu werden dort zu Markte gebracht. Außer 25—30 Pferden waren 120 Kühe vorhanden. Man kann wohl ein Vermögen von 600,000 Pfr. annehmen, worauf 15000 Pfr. als Anlage-Kapital Schulden haften. Das Reſultat der Arbeit wäre ſonach in 30 Jahren völlig befriedigend geweſen, und man könnte daraus den Schluß ziehen, daß das communiſtiſche Princip vorzuziehen ſei; es iſt aber keine Garantie für die Kinder, die zur Aufnahme wie Fremde der Wahl unterworfen ſind und deren Erbtheil im Falle der Ausſchließung der Gemeinde zufällt. So herrſcht durchaus kein moraliſches Band zwiſchen Eltern und Kindern, welches das häusliche Glück der Familie begründet. Die Fortpflanzung des Geſchlechts iſt deshalb nicht weniger gering, denn es fehlt, wie oben angegeben, nicht an Kindern; dennoch hat die Bevölkerung dieſer kleinen Kolonie nicht zu-, ſondern abgenommen.

Die andere communiſtiſche Gemeinde, welche ich zu derſelben Zeit be-

Digitized by Google

ſuchte iſt Eben Ezer bei Buffelo. Sie beſtand damals erſt ſeit 15 Monaten. Die Gründer derſelben, die Herren Noe, Wingenried und Heimann aus Heſſendarmſtadt, ſtehen gleichzeitig an der Spitze einer religiöſen Secte, der ſogenannten Inſpirirten. Dieſe im Jahre 1842 von dem heſſiſchen Gouvernement wegen ihrer religiöſen Grundſätze zur Auswanderung gezwungenen 700 Perſonen concentrirten ſich unter ihrem religiöſen Oberhaupte, das zu gleicher Zeit als politiſcher Chef der Gemeinde auftrat. Einige Abgeordnete unter den Herren Noe und Heimann begaben ſich 1842 nach Neu York und wurden von dem dort beſtehenden Verein für deutſche Einwanderer nach Buffelo gewieſen, wo ſie eine Beſitzung von 5000 Ackern Land in der Nähe Buffelos für 50,000 Piaſter kauften. Erſt im Frühjahr 1843, nachdem die Vorbereitungen für die neuankommenden Anſiedler gemacht waren, trafen dieſelben ein. Das Urbarmachen des Landes war leicht und für die erſte Zeit ganz unnöthig, weil eine große Strecke bereits gereiniget war; unter den Gebäuden, welche zur Beſitzung gehören, befanden ſich eine Säge- und Mahlmühle ſowie andere für die Agricultur nützliche Einrichtungen, durch welche die Anſiedelung ſehr erleichtert wurde. Von den 800 Ackern gereinigten Landes war bereits ein Theil mit Weizen beſtellt, der eine reiche Ernte verſprach. Die Häuſer in Eben Ezer ſind außerordentlich gut gebaut, ſie bilden 2 kleine Dörfer, jedes etwa von 40 Häuſern, welche durch eine ſchlechte Straße mit einander verbunden ſind. Das Bau-Material iſt wohlfeil, ſo daß ein einſtöckiges Haus, 60′ lang und 40′ breit, nicht mehr als 250 Piaſter koſtet; ähnliche kleinere von 20′ Fuß Länge und 12′ Breite, von Holz gebaut, koſten nur 40 Piaſter. Eine Brauerei und eine Gerberei ſind wegen der Nähe von Buffelo günſtig gelegen; 2 Waſſermühlen für ein Sägewerk und Mahlmühle haben hinreichende Arbeit. Für das Ackerbau-Etabliſſement waren 10 Scheuern aufgerichtet; der Viehbeſtand, 100 Kühe und 150 Schafe nebſt 20 Paar Arbeitsochſen und 10 Geſpann Pferden, vollendeten das Vermögen der Commune, welches auf 300,000 Piaſter Werth tarirt wurde. Die Colonie war damals ſchon in einem ganz normalen Zuſtande, das materielle Wohl der Anſiedler vollſtändig geſichert, während das moraliſche Beſtehen derſelben durch ein ſtreng

Digitized by Google

religiöses Band gehalten wurde. Herr Noe, dessen Inspiration anerkannt wird, ist unstreitig ein sehr kluger Mann, der die moralischen Bedürfnisse der Gemeinde sowohl als die materiellen vollständig zu befriedigen weiß. Außer den religiösen Vorlesungen, welche wöchentlich zweimal stattfinden, sorgt er für die socialen und polizeilichen Einrichtungen. Eine Garantie für die Zukunft ist jedoch auch hier nicht vorhanden; das Vermögen wurde noch nicht als Gemeingut betrachtet, vielmehr nach Verhältniß des Eingebrachten bei der Vertheilung des Gewinnstes berechnet. Das Streben nach einer Gemeinschaft des Besitzes war bei der ärmeren Klasse vorherrschend, jedoch schien es mir, als wenn die eigentlichen Gründer und Besitzer des Vermögens nicht damit einverstanden wären. Ob es ihnen gelingen wird, den gemeinschaftlichen Güterbesitz zu gründen, ist noch sehr zweifelhaft.

2. Das System der Association mittelst Actien.

Viele Versuche, Niederlassungen durch Actien zu gründen, sind in den vereinigten Staaten mißglückt; sie gehören sämmtlich der neuesten Zeit an. Erwähnung verdienen Gorzwill in Wisconsin, eine englische Association auf Actien im Jahre 1842 gebildet. Das Princip der Association besteht darin, daß jeder Actionär bei seinem Eintritt 2 Schillinge (20 Sgr.) und 1 Schilling wöchentlich bezahlt.

Der Agent dieser englischen Actien-Gesellschaft wohnt in Wisconsin. Er erhält das Geld zum Ankauf der Ländereien von England und kauft successive 80 Acker Land für den Gouvernementspreis bei den öffentlichen Verkäufen im Staate Wisconsin, sobald er 100 Pfstr. bereit hat; davon werden 5 Acker defrichirt, umzäunt und mit einem Hause besetzt. Sind 40 solcher Familien-Etablissements zu 80 Ackern vorbereitet, so sendet die Gesellschaft in England 40 Actionäre ab, die nun vor Zufälligkeiten gesichert sind. Der Agent überliefert ihnen bei ihrer Ankunft noch ein Kapital von 50 Piastern in Instrumenten, Vieh und Gegenständen der ersten Nothwendigkeit. Außer den oben erwähnten Beiträgen zahlt jeder Besitzer 25 Pfstr. Rente an die Gesellschaft auf 10 Jahre, erst dann ist derselbe Eigenthümer eines Etablissements von 80 Ackern und

Digitized by Google

dem darauf befindlichen Mobiliar und Immobiliar. Diejenigen Actionäre dagegen, welche nicht ausgewandert sind, erhalten den Werthbetrag eines Looses von 80 Ackern nebst dem für den Colonisten darauf verwendeten Vorschuß in Gelde zurück. Ein Ueberschuß in der Kasse wird unter sämmtliche Actionäre in Amerika sowohl wie in Europa verhältnißmäßig vertheilt. Die Bevölkerung von Gorzwill hatte im Juli 1844 mit 14 Familien begonnen; es ließ sich über das Resultat des Unternehmens daher noch nichts Bestimmtes sagen. Die ganze Organisation der Gesellschaft, die Schwierigkeit, welche durch die Localität bedingt, so wie die complicirte Verwaltung daselbst lassen glauben, daß das Unternehmen für die Länge nicht Bestand haben wird, obgleich bereits nach einem Jahre die Niederlassung bis auf 70 Familien gestiegen sein soll. Die Colonisten werden jedenfalls durch ihre Erfahrung zu würdigen wissen, ob der Boden, als das wichtigste Instrument der Arbeit, die Resultate liefert, welche im Verhältniß des jährlichen Beitrags stehen, der sonach für den Besitzer im Jahre 38 Pfr. beträgt. Hierbei muß man die sonstigen Verpflichtungen und Beschränkungen, durch die Administration auferlegt, in Anschlag bringen, um zu beurtheilen, ob die Emigranten es nicht vorziehen werden, sich anderweitig zu placiren. Die Gesellschaft hatte bereits über 2000 Acker angekauft, diese Ländereien enthalten wenig Bauholz, dagegen viel Weideland und einen leichten Boden. Es ist ein Fehler, auf Prärien Ansiedelungen zu beginnen, wenn das Bauholz nicht ganz in der Nähe der anzulegenden Colonien zu haben ist.

Aber angenommen, daß das System nach seiner finanziellen Basis beurtheilt, nicht verwerflich ist, so darf man doch demselben als Grundlage für die Etablirung neuer Niederlassungen nicht zu viel Werth beimessen. Der Fortschritt solcher Niederlassungen kann nur langsam geschehen, und die Zukunft, welche noch durch eine fremde Einmischung ungewisser wird, ist daher nicht genug gesichert. Die Hauptschwierigkeit besteht in der Bestimmung des Werthes der Gegenstände, welche der Einwanderer in natura erhält; dieselbe ist der Willkürlichkeit des Agenten überlassen, welcher keiner Controlle Seitens der Gesellschaft in England unterworfen werden kann. Die Kosten für die Aufstellung des Hauses, des Defriche-

Digitized by Google

ments, so wie die Wahl des Platzes sind in den Händen des Agenten; die Abschätzung des Werthes beim Eintritt in das Etablissement ist eben so wenig zu controlliren, so daß Reclamationen Seitens der Emigranten unausbleiblich sein dürften.

Die deutsch-belgische Niederlassung St. Tomas, deren ich bereits im vorigen Kapitel Erwähnung gethan, war eigentlich weniger eine Communauté nach strengen communistischen Principien, wie sie von den Mitgliedern theilweise verstanden sein wollte, als eine Association der Arbeit und des Kapitals, wobei offenbar die Commune St. Tomas nach dem complicirten Reglement in ein Abhängigkeits-Verhältniß der Actien-Gesellschaft in Brüssel gestellt wurde, was durch Nichts gerechtfertigt werden konnte. Demnach hätten diese Actionäre alle Vortheile, welche die Commune in St. Tomas zu schaffen im Stande gewesen wäre, getheilt, ohne auch nur die geringste Verpflichtung zu übernehmen; denn alle gemachten Vorschüsse, eingegangenen Verpflichtungen für den Ankauf der Ländereien und sonstigen Lasten, so wie die Kosten der Administration in St. Tomas und in Brüssel fielen am Ende allein der untergeordneten Commune in St. Tomas zur Last, welche noch $\frac{1}{3}$ des Ertrages an die Nichtbesitzer, zur Arbeit bestimmte Klasse, abzugeben verpflichtet war. Die Kosten der Administration beider Gesellschaften waren so bedeutend, daß selbst unter den günstigsten Umständen für viele Jahre ein möglichst guter Reinertrag nicht zugereicht haben würde. Sonach hatte sich in den Mitgliedern der Actionäre der belgischen Compagnie in Brüssel eine Aristocratie mit den höchsten Privilegien gebildet, welche weiter kein Verdienst gehabt hat, als eine andere Gesellschaft (Communauté de l'Union) im untergeordneten Verhältnisse zu schaffen. Es wäre das Bestehen der letztern aber ganz unmöglich gewesen, hätte nicht der Graf von Hompesch, als Präsident der erstern, diese fehlerhafte Organisation durch sein persönliches Einschreiten beseitigt. Durch die bedeutenden Vorschüsse für die Niederlassung St. Tomas, die sich auf 1,300,000 Fr. belaufen, ist derselbe in den Besitz von so viel Loosen der Communauté de l'Union getreten, daß sie obige Summe decken*).

*) Ein Loos der Communauté bestand aus 20 Hectaren Land zum freien Besitz und 5 Hectaren Commun-Land, wofür 500 Fr. gezahlt wurden. Sonach ist

Obschon also diese Organisation ihre Fehler hatte, so ist doch aus derselben etwas Gutes entstanden. Das System des freien Besitzes und der Vorbereitung für Neuankommende, welches der practischen Auswanderung für Nordamerika am nächsten kommt, ist eingeführt, und es steht Jedem frei, sich entweder als Einzelner oder in geschlossenen Trupps zu etabliren, wenn er Besitzer eines Looses von 20 Hectaren wird. Alle solche Associationen auf Actien bewähren sich nur deshalb nicht, weil die Administration mit den etwa bestehenden Gesetzen zu kostbar ist, und nicht immer dem Sinne der Ansiedler entspricht. Wohl aber dürften Handels-Etablissements oder Factoreien auf Actien gegründet die Anlage von Niederlassungen außerordentlich begünstigen. Als Grundsatz muß festgestellt werden, daß der Emigrant keine anderen Ausgaben haben darf, als

1) die Ueberfahrt,
2) das Land,
3) die Beschaffung des Mobiliars und der nöthigen Instrumente,
4) die Unterhaltungskosten für den Anfang bis zur Erlangung der Früchte.

Durch zweckmäßige Factoreien im obigen Sinne sowohl, als durch Auswanderungs-Vereine kann jedenfalls das Geschäft für die

---

derselbe Besitzer von 2600 Loosen oder 65,000 Hectaren geworden (etwa 254583 Morgen).

Der Besitz seiner Loose ist vom Gouvernement des Staates Guatemala gesichert, die Compagnie in Brüssel dagegen de facto aufgelöst und der Graf v. Hompesch, so wie die Compagnie St. Tomas sind in die bewilligten Rechte getreten; es frägt sich dabei nur, welche Privilegien der sonach selbstständig gewordenen Colonie St. Tomas vom belgischen Gouvernement eingeräumt werden sollen. Diese Colonie ist bis jetzt durchaus nicht, wie vielseitig angenommen worden ist, als eine belgische Niederlassung zu betrachten: denn sie enthält eben so viel deutsche Elemente als belgische, und es wird der Zukunft überlassen bleiben, auf welcher Seite ein Uebergewicht sich herausstellt, und ob das deutsche oder das belgische Gouvernement den meisten Einfluß durch moralischen Schutz für die Ansiedler üben wird. Hiernach würden im Verein mit den Gesetzen der Republik Guatemala nationale Niederlassungen im District St. Tomas sowohl für Deutsche als Belgier möglich sein, die bei geringer Zunahme an physischen Kräften sich bald selbst zu schützen im Stande sein würden, falls eine Verletzung ihrer Privilegien vorkommen sollte.

Digitized by Google

Ansiedler selbst sehr erleichtert und ihnen viel Zeit, Geld und anderweitiger Verlust erspart werden, wobei noch ein nationaler Zweck möglich wird. Die Administration, welche auch bei den kleinsten Niederlassungen von geschlossenen Gemeinden nöthig wird, muß sich auf eine verhältnißmäßige Beisteuer des Grundbesitzers in Geld oder Naturalien und auf die gemeinschaftliche Arbeit allerdings so lange gründen, bis die Gemeinde mehr Mittel zu einer erweiterten Administration besitzt. Die Kosten für Schule, Kirche und öffentliche Anstalten dürfen jedoch nicht als Administrations-Kosten, sondern nur als eine Association der freien Besitzer betrachtet werden. Sie sind ein Anlage-Kapital für die moralischen Bedürfnisse der Menschen im socialen Vereine und tragen ihre Zinsen wie jedes andere Kapital; sie sind Instrumente, welche die Production erleichtern und die Lebensbedürfnisse steigern; eben so müssen Transportmittel und Straßen auf Association gegründet sein, wie alle Versorgungsanstalten eine gleiche Entstehung haben müssen. Kurz die Associationen, welche sich auf dem natürlichen Wege mit dem Steigen des gesellschaftlichen Verkehrs bilden, müssen um so mehr in solchen Colonien gut wirken, wo noch Alles zu schaffen ist. Eine solche Association hat aber nur dann ihren Werth, wenn sie an Ort und Stelle von den Theilnehmern der Gesellschaft geschieht; daß diese schon in Europa nach den vorhandenen, schaffenden Kräften eingeleitet werden sollte, bedarf keiner Erwähnung, denn es wird leichter sein, schon hier die passenden Elemente für ein gutes Gemeindewesen zusammen zu stellen, als darauf jenseits des Meeres zu warten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Association durch eine Actiengesellschaft in Europa für die Colonisation allein, beiden Theilen, dem Auswanderer sowohl als dem Actionär in Europa nicht günstig ist.

3. Das philanthropische und religiöse System.

Auch in diesem Systeme finden sich Niederlassungen von Deutschen und anderen Nationen in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika, sie dürfen keineswegs mit den ersteren beiden verwechselt werden. Unter anderen besteht eine rein katholische Niederlassung von Deutschen und Belgiern in St. Marie 50 englische Meilen von Pitts-

Digitized by Google

burg im Nordwesten von Pennsylvanien. Mehrere Deutsche aus Baltimore haben das Etablissement gegründet; es besteht keine Association, jeder Ansiedler wird Eigenthümer des Landes, welches er bearbeitet: dagegen muß sich derselbe für die Vortheile, welche ihm geboten werden einer strengen religiösen Disciplin unterwerfen. Der Director dieser Colonie, ein Geistlicher, gibt die einzige Garantie für die Verwaltung der Gemeinde. Der Zweck ist, den Katholicismus zu concentriren, und die katholischen Emigranten, welche sich sonst über das ganze Land zerstreuen, mehr anzuziehen. Das Etablissement ist noch zu neu, um etwas Bestimmtes darüber sagen zu können. Die beabsichtigte Stadt St. Marie soll der Centralpunkt werden; der Einwanderer kann Loose von 25, 50 und 100 Ackern zu dem Preise von 2—3 Piastern pr. Acker kaufen, je nachdem das Loos vortheilhaft gelegen ist. Um jedoch die Isolirung zu verhindern, die durch die Beschwerlichkeit der Communication noch erhöht wird, und um den Besuch der Kirche und Schulen zu erleichtern, muß jeder Colonist, welcher ein solches Loos gekauft hat und entfernt von St. Marie lebt, ein Stadt-Loos erwerben. Alle Colonisten sind einer Taxe unterworfen, welche zur Unterhaltung der Schule, Wege und Brücken benutzt wird. Die kleine Niederlassung, welche vor Allen die katholische Religion zu heben beabsichtigt, nimmt nur solche Einwanderer auf, welche die Vorschriften derselben befolgen. Die Colonisten haben ein Reglement zu unterzeichnen, und können, wenn sie dasselbe nicht befolgen, ausgestoßen werden. Um aber den Geist noch mehr zu befestigen, ist es den Ansiedlern, welche Eigenthümer geworden sind, nicht erlaubt, ihr freies Besitzthum an einen nichtkatholischen Fremden zu verkaufen; es findet überhaupt kein Verkauf ohne Autorisation des Directors statt, ebensowenig dürfen Colonisten Contracte mit fremden Personen ohne Bewilligung eingehen. Die Berichte von dieser Colonie sind sehr vortheilhaft; alle Ansiedler, etwa 90 Familien im Jahre 1844, sollen vollständig befriedigt sein. Angenommen, daß im Allgemeinen die Verpflichtungen, welche diese Mitglieder haben, mit der Disciplin der katholischen Kirche im Zusammenhange stehen, und deshalb für Katholiken keineswegs so lästig sind als sie erscheinen, so dürfte ein Erfolg im ausgedehnten Sinne doch sehr zwei-

Digitized by Google

felhaft sein; er würde die Eifersucht der protestantischen Secten erwecken, und in politischer Beziehung selbst zu dem Vorurtheile Veranlassung geben, daß die Einigkeit der Gemeinde unter der Herrschaft ihres geistlichen Oberhaupts bei den Wahlen schädlich sei.

Aehnliche Systeme mit einem religiösen oder philanthropischen Zweck würden den Deutschen in Mexico oder in Californien besser gelingen, wenn durch die Vereinigung der Nationalität zugleich auch die katholische Religion Gemeingut wäre. Als philanthropisches System kann der Versuch der Colonisation von Texas betrachtet werden, welcher allerdings sich noch nicht bewährt hat. Irre ich mich nicht, in den von dort direct erhaltenen Berichte, so sind es gerade die philanthropischen Absichten, welche Unzufriedenheiten und Mißbräuche unter den deutschen Colonisten erzeugt haben.

Bei Straf- oder Arbeits-Colonien dürfte das philanthropische System noch mit mehr Erfolg angewandt werden, weil hier gleichzeitig eine strenge Disciplin einzugreifen verpflichtet ist. Es dürfte dies System eine größere Beachtung in Deutschland verdienen, weil man in der That sehr nützliche Armen-Colonie, gründen könnten, denn es ist allgemein anerkannt, daß selbst die beste Armensteuer nicht im Stande ist, den Pauperismus von einem Lande abzuhalten; welches auch die Hülfe sein mag, in Geld oder Naturalien, und in welcher Ausdehnung sie auch immer stattfinden soll, sie wird das Elend und die Noth der Individuen nur auf Augenblicke abwenden, die Ursache aber und mit ihr das Steigen des Elends kann nur dadurch gänzlich aufgehoben werden, daß man den Armen mit einem kleinen Kapital auf den Boden versetzt, der ihn und seine Familie nicht nur vollständig vor aller Noth bewahrt, sondern auch zum Wohlstande führt. Es ist dies keineswegs eine Idee, die unausführbar sei: man nehme nur an, daß 25000 Einwohner eine Armensteuer von 2 Thlr. pr. Kopf zu zahlen verpflichtet wären, so würde man mit einem Kapital von 50000 Thlr. im Stande sein, 200 arme Familien mit 250 Thlr. Kapitals-Vorschuß und dem dazu nöthigen Lande zu etabliren. Ihre Arbeit theilweise zur Abtragung des Vorschusses, theilweise zur Verbesserung ihres Grundbesitzes, würde hinreichen um die Vorbereitung für die Neuankommenden zu machen, so daß in kurzer Zeit eine Concentrirung

Digitized by Google

von 800—1000 Familien mit demselben Kapitale statthaben würde, vorausgesetzt, daß die Ueberfahrtskosten nur als ein neuer Vorschuß hinzugerechnet werden. Das philanthropische System würde auf diese Weise Wunderdinge erreichen, wenn man annimmt, daß die Localitäts-Verhältnisse, sowie das Klima das Unternehmen begünstigen. Es wird Niemand leugnen können, daß tropische Gegenden bei sonst gesundem Klima für unbemittelte Ansiedler günstiger sind als gemäßigtere Zonen. Es ist nicht allein die Güte und die Mannigfaltigkeit des Bodens wie der Ueberfluß an wohlfeilen Nahrungsmitteln, welche solche Ansiedelungen bevorzugen, sondern auch die Verminderung der nothwendigsten Bedürfnisse, als Kleidung, Wohnung, Holz ꝛc. Eine gewisse Disciplin zur Wohlfahrt einer so eingerichteten Armen-Colonie würde nothwendig sein, um die Ansiedler durch eine bestimmte Arbeit, wozu der Rohstoff ohne große Kosten stets zu erhalten ist, zu verpflichten.

Meine Erfahrungen in St. Tomas haben mir vollständig die Ueberzeugung gewährt, daß ich das oben Gesagte für leicht ausführbar halte, und ganz besonders würden sich Niederlassungen von Kindern, die das 8. Jahr erreicht haben, mit großem Nutzen für die Gesellschaft wie für die Kinder selbst bilden lassen; denn auch hier hat sich in obiger Colonie während 5 Jahre bewährt, daß Kinder verhältnißmäßig besser arbeiten, und besser gedeihen, als Erwachsene; sie acclimatisiren sich sehr leicht und bei mäßiger Arbeit, die nicht über 4 bis 5 Stunden des Tages im Freien dauern darf, entwickelt sich der Körper schneller. Der Thätigkeitssinn, der heitere, immer gleichmäßige Charakter dieser jungen Bewohner der Colonie war für jeden Fremden eine außerordentliche Erscheinung.

Es ließe sich über philanthropische Niederlassungen manche Erfahrung sammeln, wenn man damit einen Anfang machen wollte; bis jetzt aber sind leider die meisten dergleichen Versuche mißglückt, weil das Privatinteresse dabei vorherrschend war.

4. Ansiedelungen aus vorher gebildeten Gemeinden.

Die Art der Colonisation der Deutschen in Gemeinden ist noch dieselbe, wie sie mit William Penn in den vereinigten Staaten eingeführt wurde. Die Schweden, Norweger, Schweizer und Ame-

Digitized by Google

rikaner sind am meisten dieser dem Deutschthum angehörigen Methode gefolgt, man kann diese daher als ein Princip anerkennen, welches, das Resultat mancher Erfahrungen, dieselbe als eine Thatsache darstellt.

Dieses System hat keinen Erfinder, sondern die Colonisten, die sich selbst überlassen und wenig gouvernirt werden, gehen durch ihren natürlichen Trieb geleitet, den richtigen Weg; die Kunst der Colonisirung besteht demnach darin, ohne Verlust an Zeit und Kräften den Weg aufzufinden und anzubahnen, wozu man sich das freie Gemeinde-System der vereinigten Staaten als Vorbild nehmen kann.

Auf diese Weise sind von den Deutschen, durch gemeinschaftliche Anbahnung und Verfolgung des richtigen Weges, so weit es die Gesammt-Interessen erforderten, große Resultate erlangt worden; so daß man von diesen, durch die Zeit und den Erfolg bewährten einzelnen deutschen Gemeinden, welche der Stamm ganzer Bevölkerungen mitten unter Amerikanern, Engländern, Irländern und Schottländern geworden sind, eine große ökonomische Lehre ziehen kann.

Im Anfange mußten sich die so gebildeten deutschen Gemeinden gegen englische Colonisten und gegen die Indianer schützen; jetzt als große Theile der Bevölkerung der Staaten müssen sie sich gegen die Amerikaner vertheidigen; denn da die Deutschen fast sämmtlich Democraten sind, so haben sie die Whig-Partei zum Feinde.

Obgleich dieses Geheimniß so allbekannt ist, daß es hier zu wiederholen als überflüssig erscheint, so kann doch, da das Schicksal und die Zukunft so vieler Menschen davon abhängt, nicht genug erwähnt werden, daß keine Auswanderung zugelassen werden sollte, die sich nicht schon in Europa zu einem bestimmten Zweck in Gemeinden vereinigt hätte.

Die Emigranten vereinigen sich in Europa, sie entscheiden sich über den Ort, wohin sie gehen und was sie machen wollen, wozu ihnen Briefe und Rathschläge, welche ihnen Aufklärung über Ort und Umstände geben, vorliegen; die Ueberfahrtskosten werden in Gemeinschaft bezahlt, und sie erreichen zusammen den Stationspunkt im Innern von Amerika in der Nähe des von ihnen zur Niederlassung gewählten Ortes. Die Erfahrensten gehen voran, recogno-

Digitized by Google

ſciren und kaufen das Land, was ſie am beſten auf dem Landbüreau zu dem Gouvernementspreis erlangen. Da 40 Acker im Preiſe zu 50 Piaſtern die niedrigſte Partie iſt, welche verkauft wird, ſo wird es durch Land-Ankauf für die ganze Gemeinde den ärmeren Emigranten möglich, durch Betheiligung an dieſem Kauf in den Beſitz eines Grundſtücks zu gelangen. Behufs Transports zu Lande werden Zugvieh und Karren angekauft, die als Gemeindegut verbleiben. Die erſten zu verrichtenden Arbeiten ſind Gemeinde-Arbeiten, bei welchen jeder verpflichtet iſt, dem andern zu helfen. Der Reiche unterſtützt den Armen in ſeiner Arbeit durch Geld, und dieſer den andern durch ſeine Arbeit, deren Ausgleichung durch ſtillſchweigende Uebereinkunft anerkannt wird. Der Egoismus iſt, ſo lange noch keine Sonderintereſſen ſichtbar werden, ſuspendirt, da unverkennbar der Reiche und Arme nur ein Gemeinde-Intereſſe haben. Die erſte natürliche Folge iſt, daß eine ſich ſo gegründete Gemeinde den Zuwachs der Einwanderer ſichert und dadurch ein ſichtbarer Fortſchritt veranlaßt wird. In neuerer Zeit zeichnen ſich die deutſchen Anſiedelungen im Staate Michigan und in Wisconſin aus, welche ſich nach dieſen Principien in geſchloſſenen Gemeinden an verſchiedenen Punkten niedergelaſſen haben. Auch Schweden und Norweger haben in derſelben Art dort Niederlaſſungen gegründet, welche einen ſichern Fortgang haben werden. Es iſt weſentlich zu bemerken, daß in dieſen beiden Staaten der Fortſchritt der deutſchen Niederlaſſungen raſcher als in Pennſylvanien, Ohio und Kentucki iſt, weil bei Etablirung derſelben amerikaniſche Speculanten und Kapitaliſten die Vorbereitungen richtig zu leiten verſtanden, und den vorhandenen Kräften zur Begründung ihres Etabliſſements einen Credit eröffneten. Auch im Staate Illinois und Miſſouri beginnt das Syſtem Fuß zu faſſen; obgleich die einzelnen Localitäten in den Staaten Michigan und Miſſouri als ungeſund verſchrieen worden ſind, ſo hat man doch den Krankheiten und andern Uebeln durch vernünftige Einrichtungen vorzubeugen geſucht.

Das Vorrücken der Auswanderung in geſchloſſenen Trupps hat ein moraliſches Uebergewicht vor dem Syſtem der Iſolirung; bei den oben angedeuteten Vorſichtsmaaßregeln hat ſie nirgends etwas zu fürchten, wenn die Communicationsmittel und Abzugswege geſichert ſind.

Digitized by Google

Als Grundsatz muß angenommen werden, daß unter obiger Voraussetzung für nationale Niederlassungen solche Länder besser sich eignen dürften, wo der englische und amerikanische Einfluß überwunden werden kann, wo der Boden noch im Urzustande sich befindet und die Mittel vorhanden sind, denselben zu cultiviren. Dabei dürfte man solche Localitäten besonders berücksichtigen, wo Raum genug für eine größere Bevölkerung vorhanden ist. Auf diese Weise würde dieses Gemeindesystem nicht nur die Unabhängigkeit der Gründer der nationalen Niederlassungen sichern und Einfluß auf die Civilisation des betreffenden Staates üben, es würde daraus auch ein reeller Nutzen für den deutschen Handel allmählig erwachsen.

5. Isolirte Colonisation.

Von allen vorstehenden Methoden, Niederlassungen zu bilden, ist dieser Theil ausgeschlossen. Leider ist die größte Mehrzahl der deutschen Auswanderer in Nord-Amerika ungeregelt; die Einzelnen, ihrem eigenen Weg folgend, zerstreuen sich über die große Union und verschwinden mitten unter einer fremden Nationalität. Diese ungeheure Masse von Einwanderern, welche alljährlich in den vereinigten Staaten ankommen, und eben noch so viel Mittel haben, um die Reise nach dem Innern gemeinschaftlich fortzusetzen, ist in 2 bestimmte Klassen getheilt, von welchen man die eine die unabhängige, die andere aber die abhängige Klasse nennen könnte. Diejenigen also, welche durch ein kleines Kapital zum Besitz eines freien Eigenthums gelangen können, würden zur unabhängigen Klasse zu zählen sein. Sie sind gewöhnlich Ackerbauer, welche in Deutschland ihr Hab und Gut verkauft haben und mit einem kleinen Kapital Europa verließen, um ihre Pläne in dem gelobten Lande in Ausführung zu bringen. Man darf sich nicht wundern, daß bei aller Energie und allem Unternehmungsgeist solcher deutschen Auswanderer auch nur zu oft Illusionen und Ideale vorherrschen, woraus sich verworrene Begriffe bilden, welche aus mannigfachen Beschreibungen und Schilderungen über Amerika entnommen sind und so für jede Localität anwendbar gedacht werden. Ebensowenig darf man sich aber auch wundern, daß dergleichen Träume besonders bei Errichtung eines neuen Etablissements unerfüllt bleiben.

Die Reise, die gemachten Ankäufe, vorkommende Schwindeleien

Digitized by Google

und falsche Maaßregeln bis zur Ankunft am Orte der Bestimmung haben bereits einen Theil des Kapitals erschöpft; Krankheiten, durch schlecht geleitete Arbeit, durch Mangel an allerhand Bedürfnissen hervorgerufen, das Klima und sonstige Veränderungen der Gewohnheiten lassen den Einzelnen bald ein Abnehmen der Energie und eine gewisse Muthlosigkeit empfinden. Neuer Betrug und neue Täuschungen aller Art häufen sich und der Entschluß, irgendwo durch einen festen Wohnsitz dieser Ungewißheit und diesem moralischen Unbehagen zu entgehen, wird übereilt. Der so isolirte Einwanderer geht, jenachdem seine Persönlichkeit und Familienverhältnisse es erlauben, nur allmählig aus dieser unbehaglichen Stimmung; die alten Gewohnheiten fangen an, sich einzufinden. Vergleiche mit dem verlassenen Vaterlande lassen dasselbe nur in einem glänzendern Lichte erkennen und hindern eine richtige Beurtheilung der zukünftigen Verhältnisse, so daß man füglich von dem größten Theile dieser Art von Auswanderern sagen kann, daß erst ihre Kinder sich in der neuen Heimath glücklich fühlen, wenn auch die materielle Existenz der Familie in einigen Jahren gesichert sein würde. Der deutsche Charakter zeichnet sich auch in den vereinigten Staaten durch Ausdauer bei gefaßtem Entschluß aus; dagegen wird es den deutschen Emigranten schwer, zu einem Entschluß zu kommen, sich durch die Schwierigkeiten des Anfangs hindurch zu arbeiten, ja, man könnte behaupten, daß er sich erst Schwierigkeiten mitbringt, von denen der Engländer und Amerikaner gar nichts weiß, daß er Alles am unrechten Ende anfängt und nur auf Umwegen zu seinem Zwecke gelangt. Vergleicht man die Erfindungs- und Beurtheilungskraft des deutschen Landmanns, in Verbindung mit seiner Arbeit, mit der des Amerikaners und Engländers, so wird man zu dem Schlusse geführt, daß derselbe viel mehr anfängt als er leisten kann, ohne sich über den eigentlichen Nutzen Rechenschaft zu geben; er wendet gewöhnlich überall den Maaßstab von Dingen, welche er in Europa kennen gelernt hat, an, und kommt erst später als jene zu den zweckentsprechenden Mitteln, die ihn doch endlich jede Schwierigkeit überwinden lassen. Der Begriff „Zeit ist Geld, und eine unnütze Arbeit Geldverlust“ ist dem Deutschen am schwersten beizubringen. Die Franzosen, Schweizer und Belgier finden sich ebenfalls schneller in ihr neues Verhältniß

Digitized by Google

als Einwanderer, sie gehen mit heiterm Sinn an die ersten schwierigsten Arbeiten, aber leider erliegen sie auch nur zu bald. Mit dem Verlust ihrer Energie stellt sich die gefährliche Krankheit des Heimwehs bei ihnen ein, die dem Deutschen seltener ist und besonders schädlich in dem tropischen Klima wirkt.

Unter den kleinen Eigenthümern, welche ihr Besitzthum in Deuschland verkauft hatten, und sich vorläufig mit Plänen begnügten, die sich nur zu bald als Luftschlösser zeigen, sind besonders diejenigen zu beklagen, welche in Europa durch Unglücksfälle zurückgekommen waren und mit dem Rest ihres Vermögens bei einer gewissen Bildung und Ambition die amerikanischen uncultivirten Länder zu künftiger Begründung eines neuen Besitzes wählten. Obschon an die Sitten und Gebräuche einer civilisirten Gesellschaft gewöhnt, sind sie doch genöthigt, die großen Städte zu vermeiden, wenn sie sich nicht als Kaufleute oder Geschäftsmänner etabliren können. Ihr Vermögen reicht nicht aus, um bei den bescheidensten Ansprüchen ihrer bürgerlichen Stellung und Bildung nach anständig zu leben; sie finden keine für sie passende Arbeit daselbst, oder wollen sich doch nicht zu gewissen Arbeiten verstehen, daher sind diese Familien gezwungen, mit dem Rest ihres Vermögens sich in den Wäldern, wo die Colonisation vorrückt, ein Plätzchen zu suchen. Ihre geringen Mittel reichen hin, um einige Arbeiter zu dingen, so daß bei dem anfangs überall sichtbaren Eifer bei der Gründung des ersten Etablissements schnell ein Resultat ersichtlich wird, welches die Familie vor Noth schützt und ihr eine günstige Zukunft in Aussicht stellt. Solche Hoffnungen erhöhen die moralische Kraft, der Gedanke, durch eigenen Fleiß und Thätigkeit sich selbst wieder empor zu arbeiten und wieder zu gewinnen, was durch Unglücksfälle verloren gegangen war, läßt selbst Entbehrungen ertragen. Mit dem Augenblick, wo so der fremde Colonist unter fremden Nationen und unter Amerikanern in seinem isolirten aber energischen Streben sich zur Selbstständigkeit empor gearbeitet und an Wohlstand zugenommen hat, beginnt erst die wirkliche Schwierigkeit. Er wird von seinen Nachbarn beneidet, angefeindet und mit seiner deutschen Ausdauer das Stichblatt; jemehr Bildung und moralische Kraft der Einwanderer dabei vorherrschen läßt, desto größer wird der Haß, man legt ihm buchstäblich Schwierigkeiten in den Weg, die zu

Digitized by Google

überwinden er nicht gewachsen ist; man entzieht ihm die Arbeiter, verwickelt ihn in Processe, kurz man sucht ihn zu ruiniren; Alles nur darum, weil es ihm gelang, sich vor seinen Nachbarn durch Vergrößerung seines Besitzes auszuzeichnen. In dieser Situation fühlt der deutsche Charakter isolirt erst recht das moralische Uebergewicht vor andern Nationalitäten; aber auch zugleich das Unbehagliche seiner Stellung. Fremd, ohne Freund, unbekannt mit Gesetz und Sprache, nicht schlau genug, den ihm gestellten Fallen zu entgehen, wird der isolirte Ansiedler von allen Seiten mit Intriguen umstellt und kann sich entweder nur durch große Opfer erhalten, oder durch Aufgeben der erlangten Vortheile diesem Geschicke entgehen. Aber auch dies ist in vielen Fällen schwierig, wo der einmal angebahnte Weg verfolgt werden muß; es bleibt dem Ansiedler dann nur übrig, durch Heranziehen gleichgesinnter Landsleute seine Stellung zu befestigen und List mit List zu erwiedern. Darin sind die Amerikaner den Deutschen aber in jeder Art voraus; sie haben eine eigene Art von Schlauheit und eine gewisse Neigung zu Intriguen, die zu Streitigkeiten führen, welche mit bedeutenden Verlusten für den Ansiedler und erst dann, wenn er in die Bahn der allgemeinen Gleichheit gebracht worden ist, enden. Man sieht häufig, daß die so herunter gekommenen Ansiedler, wenn man ihnen den letzten Dollar aus der Tasche gelockt hat, von Neuem aufkommen, weil der Amerikaner eben so bereitwillig ist zu helfen, wie zum Untergange mitzuwirken. Es ist ganz gewöhnlich, unter den Amerikanern den mittellosen Nachbar unentgeltlich durch Arbeit zu unterstützen und ihm mit allen möglichen Vorschüssen, so lange er derselben benöthigt ist, aufzuhelfen; aber dann muß der Colonist, welcher sich unter dieser Klasse von Speculanten niedergelassen hat, die Eigenschaften besitzen, durch seine eigene Arbeit mit Art und Pflug sich weiter helfen zu können und nicht auf fremde Hülfe und Geld zu sehr rechnen. Ich habe in den vereinigten Staaten viele Deutsche, Belgier und Schweizer gesehen, welche das oben Gesagte bestätigten, und eine Menge Auswanderer kommen nur deshalb zurück, weil sie den angeführten Schwierigkeiten nicht gewachsen waren. Die Democratie wird in den vereinigten Staaten oft gewaltig gemißbraucht. Democratische Grundsätze oder die sogenannte Theorie der Gleichheit, wie sie wohl von

Digitized by Google

Europa oft mitgebracht wird, reicht nicht aus; der Fremde muß democratisch erzogen sein und gleichsam in der sich gewählten Stellung mit den ihn umgebenden Elementen democratisch leben; dadurch entsteht ganz von selbst eine Verschiedenheit der Klassen, die sich nirgends greller herausstellt als in den vereinigten Staaten, wo der niedrigste Arbeiter europäischer Abkunft sich nicht mit einem Farbigen an einen Tisch setzen, viel weniger im Stande sein würde, mit ihm irgend einen gesellschaftlichen Verkehr einzugehen. Beobachtet man in größern Städten die Gesellschaft und geht man dabei etwas mehr auf das Familienleben ein, so findet man die größte Abgeschiedenheit, nicht nach dem Stande der Bildung und der Geburt, vielmehr nach dem Einkommen und Aufwand der einzelnen Familien geordnet. Diese Geld-Aristocratie, natürlich eben so geschützt wie der Pauperismus, genießt eine höchst merkwürdige Bevorzugung in dieser abgeschlossenen und unter sich etablirten Klasse, welche in der That von der allgemeinen Freiheit die größten Vortheile für sich zu erlangen weiß. Hierzu kommt noch der immermehr um sich greifende Stolz der sogenannten natives, welche sich von den Andern nur dadurch unterscheiden, daß ihre Vor-Eltern sich vor der Unabhängigkeits-Erklärung in dem großen Staatenbunde niedergelassen hatten.

Es mag wenige Emigranten geben, welche ohne die hinreichenden Mittel und bei europäischer Bildung nicht einen gewissen Druck empfänden, der einerseits der brutalen Democratie, anderseits der auf Geld gegründeten Aristocratie zuzuschreiben ist. Am wenigsten aber fühlen die unteren Klassen, die auf ihrer Hände Arbeit sich zu stützen gelernt haben, denselben; der Handwerker z. B. sowie andere nützliche Arbeiter, wenn sie den richtigen Ort gewählt, haben leichter Gelegenheit, sich dem allgemeinen Wohlstand zu nähern, der sich offenbar durch alle Klassen materiell ausspricht.

Die Emigranten, welche mit dem Strom der Einwanderung nach dem Innern gelangt sind, und nicht die Mittel zur Erwerbung des Besitzes mitbringen, kann man die abhängige (dienende) Klasse nennen. Ihr Zweck ist, durch irgend ein Engagement oder durch ihre Arbeit die Mittel zum eigenen Besitz zu erlangen. Sie vertheilen sich isolirt in den Städten und Ortschaften längs den großen Straßen, wo sie gewöhnlich noch leichter Arbeit und billige-

Digitized by Google

res Leben als in den Küstenstädten finden. Tagelöhner sowohl als Professionisten finden überall eine Verwendung ihrer Kräfte, und obschon offenbar mehr den Zufälligkeiten unterworfen, so ist ihre Stellung, deutschen Begriffen nach, sorgenfreier und materiell gesichert, ja sie dürfte sogar anfangs besser erscheinen, als die der kleinen Besitzer, welche den größten Schwierigkeiten ausgesetzt sind; aber ihre Unabhängigkeit erlangen; während jene so lange abhängig bleiben müssen, bis sie ein bestimmtes Kapital durch ihre Arbeit erspart haben. Dies geht übrigens nicht so rasch, wie man allgemein glaubt; die amerikanischen Landbesitzer und Unternehmer von irgend einer Industrie sowohl als die naturalisirten Fremden verstehen es, durch gute Behandlung den Neuankommenden an sich zu ziehen, und nicht selten sieht man, daß unsere deutschen Arbeiter dazu beitragen, die bevorzugte Geld besitzende Klasse noch mehr zu bereichern. Darum sollte jeder Europäer so schnell als möglich, wenn auch nur mit einer kleinen Summe den Anfang des freien Besitzes gründen.

Um alle die Uebel zu vermeiden, welche im Gefolge der Isolirung der Einwanderer sich so häufig zeigen, und die keineswegs dem Lande, vielleicht theilweise der bis zum Exceß gestiegenen Sucht, Alles auf das Niveau der Gleichheit zu bringen, beigemessen werden können, muß man erkennen, daß namentlich für Deutsche, Ansiedelungen in geschlossenen Gemeinden, am meisten zu empfehlen sind; besonders da allgemein bekannt ist, daß die Gemeindeverfassung in Amerika die Grundlage der Gesammtverwaltung ist.

Drittes Kapitel.

Der Einfluß der Einwanderung und Auswanderung auf den Handel.

Es herrschen in Deutschland die widersprechendsten Ansichten über den Einfluß, welchen die Auswanderung nach den vereinigten Staaten auf unsern Handel übt. Ich habe bereits bei dem Transport der Auswanderer erwähnt, daß das Geschäft für unsere Rhe-

Digitized by Google

dereien, also besonders für Hamburger und Bremer, welche von Amerika mit sichern Rückfrachten heimkehren, eine Nothwendigkeit geworden ist. Ebenso habe ich gezeigt, wie nöthig es wäre, die Auswanderung zu reguliren und vom Staat beaufsichtigt zu wissen.

Wenn die Organisation der Auswanderung nach den vereinigten Staaten in geschlossenen Gemeinden geschieht, so würde vorläufig den Schiffsrhedern kein Abbruch geschehen, im Gegentheil ein gesicherter Transport für beide Theile vortheilbringend sein; auch dürften durch besondere Begünstigung der Eisenbahnbehörden die obengenannten Häfen dann nur noch mehr Zuwachs erhalten. Es ist indessen nicht zu verkennen, daß dieser Nutzen, welchen die bremer und hamburger Fahrzeuge haben, dem allgemeinen Handel Deutschlands nicht zu Gute komme und daß man darum den Strom der Auswanderung nach anderen Punkten zu leiten versuchen müsse, wo auch directe Rückfracht zu erlangen ist; freilich dürfte dies bei neu zu beginnenden und zerstreut liegenden Niederlassungen nicht so schnell zu erzielen sein, weshalb eine kräftige Unterstützung an Kapital und Arbeit und ein Etabliren von deutschen Commissions-Häusern an den verschiedenen Niederlassungspunkten um so nöthiger werden würde. Geschieht dies, so wird dem deutschen Kaufmann, welcher gewohnt ist, seine Speculationen nicht nach Reisen, sondern nach Jahren zu berechnen, Gewinn daraus entspringen; denn nicht nur daß die Rhederei und die Ausbildung der Matrosen sich mit der Zeit zu erweitern im Stande ist, es entsteht auch der große Vortheil der directen Zufuhr, welcher im Zusammenhange mit einem passenden Schifffahrtsgesetz eine Zukunft anbahnt, die dem deutschen Handel zu Gute kommen muß. Wenn man die Zahl derjenigen englischen Schiffe beachtet, die von fremden transatlantischen Märkten erst ihre Bestimmung in England für die Continental-Häfen erhalten, so darf man diese nicht zu dem directen Verkehr zählen; sie sind in der That nur ein Transit-Geschäft mit England, welches den bestehenden Handelsverhältnissen Hamburgs und Bremens bisher überaus günstig war. Es würde nur dann eine directe Fahrt sein, wenn die deutschen Großhändler, statt mit englischen, mit großen transatlantischen Handelshäusern in directer Verbindung ständen. Daß solche Verbindungen aber durch die Anlage nationaler Niederlassun-

Digitized by Google

gen erweitert und resp. ganz neu geschaffen werden können, leuchtet ein, wenn das kaufmännische Publikum den nationalen Gesichtspunkt dabei im Auge hat. Die natürliche Folge wäre, daß allmählig die Massen von Colonial-Waaren mit deutschen statt mit englischen Manufacturen bezahlt würden.

Die Auswanderung in geschlossenen Massen erhält, wie wir schon bemerkt, die Sprache, Sitten und Gebräuche, wenn auch in den vereinigten Staaten nur mit Schwierigkeit, sie sollte billig bei den deutschen Ansiedlern auch den Geschmack für deutsche Manufacturen erhalten. Dies ist jedoch leider nicht der Fall. Der Kaufmann mag über die nachstehende, der Praxis entnommene Darstellung seine eigenen Betrachtungen anstellen und die Frage daran knüpfen, welche Mittel man anzuwenden hat, um den Handel in enge Verbindung mit der Emigration zu bringen. Die vereinigten Staaten sind am wenigsten geeignet, einen so großen Verbrauch an Manufacturen bei den Neuankommenden zu erzielen. Die deutschen Emigranten für sich selbst verwenden zuerst allen Verdienst auf das Land, sehr wenig auf den sogenannten Comfort; man sieht bei einer deutschen Familie noch oft nach 10 bis 15 Jahren dieselben alten Effecten und Geräthschaften, welche sie von Deutschland mitgebracht haben; die Bekleidung, wenn sie neu geschafft werden muß, ist von den schlechtesten amerikanischen Stoffen, wovon im Innern viel und billig fabricirt wird. Dasjenige, was die Ansiedler überhaupt kaufen, suchen sie da, wo sie es am nächsten und billigsten bekommen können, und dabei hat das deutsche Fabrikat durchaus keinen Vorzug. Die Einwanderer, zu sehr mit ihrer Zeit auf den Ackerbau oder andere bestimmte Arbeiten angewiesen, und im Ganzen im Handel weniger geschickt als die Amerikaner, können hier noch weniger die Verbreiter deutscher Waaren sein. Der Absatz unter ihnen würde ganz unbedeutend sein, wenn nicht auf eine andere Weise ein Einfluß auf den Umsatz der deutschen Waaren geübt würde, der innig mit der Auswanderung zusammenhängt, aber tiefe Wurzel in der allgemeinen amerikanischen Bevölkerung faßt. Wenn sich ein Trupp deutscher Auswanderer irgendwo niedergelassen hat und die deutsche Bevölkerung sich nach und nach anzuhäufen beginnt, so formirt sich auch zugleich eine kleine Stadt

Digitized by Google

oder Flecken als Mittelpunkt für den Geschäftsverkehr, der sogleich von englischen oder amerikanischen Kaufleuten besetzt wird die mit ihrem Kapital die Ansiedlung unterstützen; sie nehmen aus den Emigranten einige junge Leute, die vielleicht ursprünglich zum Ackerbau bestimmt waren, bilden aus ihnen Commis und Vermittler zwischen den Ansiedlern und ihren Waaren. Solche junge Deutsche machen ihre Lehrjahre schnell durch und bilden sich bald zum praktischen Kaufmanne, aus welchem gewöhnlich der Associé oder ein selbst etablirter Kaufmann wird, der sich Credit zu verschaffen weiß. Von diesem Augenblicke an entsteht eine Art Rivalität, die vortheilhaft auf unsern Handel wirkt und von mancher Seite unterstützt wird, jedoch lange nicht hinreichend genug directe Unterstützung in Deutschland findet. Wie man überhaupt in der ganzen großen Union eine gewisse Aehnlichkeit in allen Geschäftszweigen erblickt, so kann man auch diese angeführte Thatsache als eine allgemein verbreitete annehmen, welche der Beachtung werth ist; sie zeigt nur zu deutlich, wie sich in der Masse der deutschen Auswanderer fähige Elemente finden, die, wenn sie gehörig unterstützt würden, dem Vaterlande unendlich mehr nützen könnten, als hier.

Die meisten Geschäfte der nordwestlichen und westlichen Staaten von Nord-Amerika werden durch die große Wasserstraße des Nordens so wie durch Eisenbahnen und den Ohio-Fluß mit Boston, Neu-York, Philadelphia und Baltimore gemacht. Kaufmannshäuser dieser Städte haben ihre Correspondenten im Innern, welche alle Bedürfnisse an dieselben schon vor der Ernte schicken; der Credit ist allgemein etablirt und dehnt sich nach Umständen zu einem Jahre aus. Der Correspondent im Innern, welcher mit seiner Familie an einen bestimmten Ort gebunden ist, befestigt seinen Credit durch schnellen Umsatz; sobald nun ein deutscher Kaufmann sich für seine eigene Rechnung im Innern etablirt und bereits als thätiger Manne erwiesen hat, so sucht er Credit bei deutschen Häusern in obigen Städten, er wird der Agent für deutsche Manufacturen, welche durch seine Vermittelung unter den Ansiedlern eine weite Verbreitung finden. Die Provinzial-Märkte, wo solche deutsche Manufacturen durch deutsche Kaufleute den Kampf mit amerikanischen glücklich bestehen, sind nicht unbedeutend, die vorzüglichsten

Digitized by Google

davon sind die Stationen der Einwanderer: Buffelo, Cleveland, Toledo, Pittsburg, Cincinnati, St. Louis, Belleville, Jefferson-City, Matison, Waterloo, Milwaukee u. s. w. Je thätiger die Emigration dabei mitwirkt, desto besser gehen die Geschäfte, und es wird lediglich auf geschickte Handels-Agenten ankommen, die Einwanderer für deutsche Manufacturen geneigter zu machen. Dieses System der Verbreitung unserer Industrie ist lediglich den größern deutschen Kaufleuten und der intelligenten Klasse von Handels-Agenten zuzuschreiben. Deutschland selbst oder die vom Gouvernement angestellten Consuln üben dabei fast gar keinen oder doch nur einen sehr geringen Einfluß. Das System wird übrigens bereits von fremden Häusern in Boston, Neu-York ꝛc. nachgeahmt, wobei das von den Deutschen befolgte Princip vielleicht noch kräftiger unterstützt wird. Sie ziehen selbst deutsche junge Kaufleute, welche mit den Auswanderern ankommen, in ihr Interesse; Italiener, Engländer, Franzosen, Schweizer haben bestimmte Häuser, die Großhändler in jenen großen Handelsplätzen bilden eine Masse von Commis aus, welche, wenn sie die nöthigen Geschäfts- und Sprachkenntnisse erworben, sich wieder unter den Emigranten etabliren. Höchst bemerkenswerth ist, daß die Amerikaner immer die entfernt gelegensten Punkte, wo noch am wenigsten oder Nichts besteht, besetzen, um den Grund für eine neue Ansiedlung zu legen, und dahin zu ziehen verstehen, wo die Localität dem kaufmännischen Interesse am besten entspricht. Die Amerikaner kommen darin den Engländern beinah vor, und wie sie auf diese Weise ein vollständiges Geschäft der innern Colonisation in den vereinigten Staaten bilden, verstehen sie nicht weniger, auch an außer den vereinigten Staaten gelegenen Punkten die Auswanderung anzuziehen. Diese Wahrheit wird leider vielleicht erst zu spät in Deutschland erkannt. Nichts hindert uns bei den vorhandenen Kräften und der Neigung zur Verbreitung der Civilisation selbstständig dasselbe zu thun und solche mobile Colonnen mit einem förmlich etablirten Creditwesen mit kaufmännischer Taktik zu führen; sie werden nicht nur den Impuls für die Erweiterung des Handels und der richtigen Speculation im Mutterlande geben, auch auf ihre eigenen Kräfte gestützt, jeden Kampf glücklich überwinden, vorausgesetzt, daß die moralische Unterstützung des Gouvernements dabei

Digitized by Google

einwirkt. Die Schweizer verstehen noch am besten, den jungen Kaufleuten und Industriellen durch Credit im Auslande einen sichern Weg für die Verbreitung ihrer Manufacturen anzubahnen. Es mögen unsere großen Fabrikherren dies beherzigen. Mittelst einer in den Seestädten Hamburg und Bremen perennirenden Gewerbe-Ausstellung für geeignete Exportartikel und einer fliegenden Colonne von jungen Kaufleuten ließe sich eine günstige Erweiterung unseres Handels erwarten, wenn man die jungen Leute sich mitten in deutschen Niederlassungen etabliren läßt und sie begünstigt. Nur darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß es kein Land in der Welt, selbst England nicht ausgenommen, giebt, wo der Kaufmann, ja man möchte sagen, jeder Amerikaner mit solcher Lust eine Handelsthätigkeit entwickelt, wie in den vereinigten Staaten. Ein Erfolg für dergleichen Handels-Emissäre wird dort nur erst sicher, wenn bei festem und schnellem Entschluß im Handeln eine unermüdliche Thätigkeit vorherrscht. Die Concurrenz ist fast überall, wo etwas zu machen ist, von der Art, wie sie den Deutschen bisher noch nicht bekannt war, sie übersteigt nicht selten alle Grenzen und hat daher einen höchst nachtheiligen Einfluß auf ein solides Geschäft. Der Kaufmann bedarf einer mehr als gewöhnlichen Aufmerksamkeit und Uebersicht der Geschäfte, weil der Handel durch jene Zustände in einer fortwährenden Crisis erhalten wird; an einen sogenannten regulären Geschäftsgang nach deutschen Begriffen möchte selbst in den großen Handelsplätzen nicht, viel weniger im Detailgeschäft der kleinen Städte zu denken sein. Es ist natürlich, daß sich dabei Commissionshäuser und Agenturen nicht bewähren, man zieht in den vereinigten Staaten selbstständige Kaufleute oder associirte Häuser vor, die auf ihre eigne Rechnung arbeiten. Daß sie der großen Population angehörig und ansässige Leute sein müssen, welche das Geschäft klein beginnen, ist bereits dargethan. Fremde Kaufleute mit Kapital werden weniger im Stande sein, mit den Landbewohnern direct zu verkehren, die Producte des Landes einzusammeln und die Chancen zu beurtheilen; wenn auch die eigentliche Verantwortlichkeit ihnen dabei zu statten kommen mag, so dürften ihnen nicht selten harte Schläge veranlaßt werden. Die erwähnten Staaten im Westen und Nordwesten, wo die Auswanderung sich

Digitized by Google

seit mehreren Jahren ganz besonders hinzieht, ist natürlich auch von amerikanischen Speculanten und Glücksrittern aller Nationen heimgesucht. Wer irgendwo faule Geschäfte gemacht hat, begiebt sich unter die neue Bevölkerung. Nicht selten hört man, daß Kaufleute in großen Städten unter dem Preise verkaufen, ihre Creditören betrügen und spurlos verschwinden, um von Neuem sich unter einer fremden Population empor zu heben. Der Gebrauch, Waaren in Neu-York oder überhaupt von Häusern, welche zu schließen beabsichtigen, zu kaufen, ist wohl eine Hauptursache der häufigen Crisen, welche den Preis der Waaren herabdrücken. Jedes Dampfboot, welches von Neu-York nach dem Innern kömmt, bringt neue Bankerotte daselbst hervor, die auf den Gang der Geschäfte einwirken. Alle diese Localkenntnisse fehlen dem fremden Kaufmann, aber auch noch andere Gründe machen den von Europa kommenden Kapitalisten das Etabliren schwer; es sind darunter die Crisen des Geld-Marktes wohl zu beachten, welche ein fortwährendes Steigen und Fallen des Geldwerthes veranlassen. Die Geschäfte, welche dann ebenfalls durch die Bewilligung eines dauernden Credits gemacht werden, erschweren sich dadurch, daß man die Zahlungsfähigkeit der Käufer nirgends schwerer zu beurtheilen findet, als in den vereinigten Staaten. Angenommen, es könnte ein Kaufmann von Europa sich sofort im Innern etabliren, so würde er sein Kapital bei aller kaufmännischen Geschicklichkeit, durch die Umstände gezwungen, doch nur auf sehr kleine Geschäfte beschränken müssen, die wegen allzugroßer Vorsicht zu keiner Wichtigkeit gelangen, obgleich in den nordwestlichen und westlichen Staaten sehr bedeutende Kapitalien im Handel circuliren. Die Stabilität des Handels, an welche sich kaufmännische Calcüle vorher mit ziemlicher Gewißheit anschließen, fehlt ganz, das Geschäftskapital kann in einem Jahre um so viel höher oder niedriger sein, ohne daß sich dafür rein kaufmännische Gründe aufstellen lassen. Diese Eigenthümlichkeit des Handels gehört ganz den jungen sich zur Selbstständigkeit bildenden Staaten an. Wenn ein Geschäftsunterschied des fremden und amerikanischen Kaufmanns so bedeutend sichtbar wird, so liegt dies in den Verhältnissen und in der planlosen Auswanderung. Diesen Nachtheilen läßt sich im engern Verbande durch die in

Digitized by Google

Gruppen formirte Anſiedelung gleichnamiger Stämme begegnen. Wenn junge Kaufleute, die aus der Emigration ſelbſt hervorgegangen ſind, mit einem ſichern Credit in den Stand geſetzt werden, Manufacturen zu verbreiten, und klein anfangend durch Ausdauer ihren Geſchäfts-Einfluß und zugleich ihren Credit zu erhöhen verſtehen, ſo kann dadurch viel erlangt werden. Dieſe Methode iſt langſam, aber ſicher; ſie darf deshalb nicht aufgeſchoben werden, ſo lange die Neigung zur Auswanderung in der arbeitenden Klaſſe in Deutſchland beſteht. Der größte Nutzen der Auswanderung würde ſein, wenn dadurch in einem fremden Lande ein Beſtellen oder Verlangen nach unſerer Manufacturarbeit entſtände, welches ſo zunähme, daß alle Kräfte im Staate benutzt würden und die Arbeit im Preiſe ſtiege; dann würde die Auswanderung ſelbſt das Mittel zur Hebung ſein.

Daß man ſich dazu nicht grade die vereinigten Staaten wählen darf, hat ſeinen natürlichen Grund darin, daß in den Nordſtaaten der Union das Erzeugniß der Arbeit mit Deutſchland gleich iſt; die Südſtaaten aber von Nord-Amerika paſſen vorläufig noch weniger, obſchon die Erzeugniſſe des Bodens beſſer zum Austauſch mit deutſcher Arbeit ſich eignen, weil die Sclaven-Arbeit, welche die meiſten Producte erzeugt, die freie Arbeit des kleinen Beſitzers immermehr herabwürdigt und dieſe eigentlich moraliſch unmöglich macht. Es ſind die Vertheidiger der Sclaven-Arbeit vorzüglich, welche in Europa allgemein den Glauben zu verbreiten wiſſen, als könne der Deutſche oder Weiße überhaupt den Boden für Colonial-Producte nicht bearbeiten. Die Verwechſelung der moraliſchen und materiellen Wirkungen der Arbeit ſind ganz häufig in ſolchen Ländern, wo Sclaven arbeiten. Vielleicht dürfte Texas die erſte deutſche Niederlaſſung werden, welche ein ſo unbegründetes Vorurtheil widerlegt, obſchon es auch dort im Intereſſe der großen Beſitzer liegt, lieber Sclaven ſtatt freier Arbeiter zu benutzen. Braſilien hat dieſelben Nachtheile für dieſe freie Arbeit wie die Südſtaaten von Nord-Amerika und Texas, und iſt auch nur für die großen Beſitzer, die Kapital genug haben zum Ankauf der Sclaven, nicht aber für freie Arbeiter günſtig. Man möchte gern in dieſen Staaten, welche die Folgen der Aufhebung der Sclaverei über kurz oder lang fühlen

Digitized by Google

müſſen, ein neues Syſtem durch Europäer einführen, und ſie, wenn auch nicht ſo abhängig wie Sclaven, doch eben ſo nutzbar machen. Das Syſtem kann und wird nie glücken, wohl aber eine freie, auf Beſitz gegründete Arbeit. Auſtralien, ein vorzügliches Land für Anſiedler, iſt der deutſchen Handelspolitik ganz entgegen, denn mit der Zunahme der dortigen Bevölkerung wird die Erzeugung unſerer Wolle abnehmen. Alle diejenigen, welche die Auswanderung zum Nutzen des eigenen Vaterlandes geführt wiſſen wollen, müſſen dies bei der Coloniſation anderer Länder berückſichtigen. Wenn man die bisherige Auswanderung betrachtet, die als Privatunternehmen ohne irgend einen ſtaatlichen Einfluß nach Nord-Amerika und andern Ländern geführt wurde, ſo kann man einen nationalen Zweck nicht herausfinden, vielmehr nur den des perſönlichen Intereſſes oder politiſcher Rückſichten anderer Nationen, die zur Erweiterung von Staaten unter engliſchem und holländiſchem Einfluß dienten. Soll der Zweck der Auswanderer für den Einzelnen, ob bemittelt oder unbemittelt, wie für die Zurückgebliebenen gleich wichtig werden, ſoll namentlich das Intereſſe der deutſchen Staaten ſpeciell gefördert, ſoll das Volkswohl geſichert werden und die materielle Arbeitskraft, welche ohnedies durch die Erfindung der Maſchinen momentan leidet, ſo dürfen unſere überflüſſigen Kräfte nicht nach einem Lande geſchickt werden, welches die Organiſation ſeiner Manufactur-Induſtrie im Zuſammenhange mit den dahinſtrömenden Kräften ſo hoch getrieben hat, daß unſere eigne Induſtrie dabei Schaden leidet. Soll Nord-Amerika uns nicht als Manufactur-Staat überholen und uns auf andern Märkten ſchaden, ſo wird es nöthig, dieſe Kräfte nach einem andern Lande zu leiten, welches dieſelben materiellen Vorzüge für den Auswanderer beſitzt und die für den Tauſch unſerer Manufacturen nöthigen Bodenerzeugniſſe leicht erzielt; kurz nach ſolchen Ländern, welche ihres großen Boden-Reichthums halber weniger zu Manufacturſtaaten geeignet ſind. Colonien und Niederlaſſungen, die auf die Erzeugung von Colonialproducten gegründet ſind, werden ungleich wichtiger für den Handel, wenn directer Austauſch der Erzeugniſſe mit Manufacturſtaaten ſtattfindet: dazu iſt Central-Amerika vor allen andern beſonders geeignet; von hier aus kann der deutſche Handel mehr mit dem nordamerikaniſchen an der Weſtküſte Schritt halten,

Digitized by Google

und den künftigen Märkten näher gebracht werden. Man denke sich Central-Amerika, besonders aber die inneren Gebirgsländer in Verbindung mit den Häfen an der atlantischen Seite und den des stillen Oceans, in der Zukunft mit einer Bevölkerung von einer halben Million Deutscher im Zusammenhang unter der dort bestehenden Bevölkerung, so würde dieser wichtige Theil von Amerika gleichsam einen Damm gegen die Ueberschwemmung der nordamerikanischen Colonisirung bilden. Die atlantischen Häfen von Central-Amerika würden dann, anstatt der nordamerikanischen, die Niederlagen für deutsche Waaren werden, deren schnelle Verbreitung durch die Colonisation sowohl im Innern als durch verbesserte Transportmittel nach der Westküste stattfinden müßte, wodurch der Verkehr mit Chili, Peru, Merico und Californien rascher geschehen würde; daß dieser Verkehr wichtig ist, leuchtet dem Kaufmann ein, der die neuern Ereignisse in jenem Welttheile genauerer Beachtung gewürdigt hat.

Viertes Kapitel.

Betrachtungen über den Einfluss der Colonisation überhaupt.

Die vorstehenden Kapitel haben das Practische der Colonisirung der vereinigten Staaten in allgemeinen Umrissen gezeigt. Die Resultate derselben näher zu beschreiben, hieße die Geschichte der vereinigten Staaten erzählen. Die statistischen Tabellen, welche in jedem Almanach der Vereinsstaaten zu finden sind, werden dem Bedürfniß entsprechen, ein Resultat in Zahlen ausgedrückt zu sehen.

Es dürfte hier noch eine kurze Uebersicht des Wesens der Colonisation nach den verschiedenen Epochen der Völkergeschichte erlaubt sein, um den Leser auf die große Verschiedenheit derselben in unserer Zeit hinzuweisen. Hieraus ließen sich vielleicht für die nächste Zukunft manche Folgerungen machen, welche dem Gange der Auswanderung für die Gegenwart förderlich sein würden. Unverkennbar aber ist es, daß grade mit unserer Zeit eine neue Epoche der Colonisation begonnen hat, wobei das deutsche Element, man möchte

Digitized by Google

ſagen wider Willen oder verbotener Weiſe eine große Rolle ſpielt. Ich bezeichne dieſe Art Coloniſirung, die aus dem Herzen des deutſchen Volkes ohne Plan, ohne eigentliche Leitung und ohne Abſicht entſproſſen iſt, mit dem Namen der neuſten oder deutſchen, im Gegenſatze zur alten (römiſchen und griechiſchen) und neuern (ſpaniſchen und engliſchen) Coloniſation. Man wird die hohe Bedeutung derſelben nicht verkennen, aber auch nicht beſtreiten dürfen, daß ſie im Laufe der Zeit ein ungleich günſtigeres Reſultat für Deutſchland geliefert haben würde, wenn der Wille der Nation eine beſtimmte Richtung im deutſchen Intereſſe dabei verfolgt hätte. Sie iſt ein mächtiger Hebel der Civiliſation geworden und iſt es noch; der cosmopolitiſche Charakter der deutſchen Coloniſation kann nicht ohne Folgen bleiben; dieſe aber können auf mehr directem Wege erlangt werden, wenn Deutſchland ſchon jetzt Politik bei dieſem cosmopolitiſchen Syſtem verfolgt, was doch wohl am Ende das Ziel aller civiliſirten Staaten iſt. Sich der Wichtigkeit der cosmopolitiſchen Coloniſirung aber bewußt zu werden und daraus die materiellen Vortheile fürs eigne Vaterland zu ziehen, wird die Aufgabe deutſcher National-Oeconomie ſein, die den neuern Socialismus, der hier und da auch in Deutſchland aufgetaucht iſt, zu bekämpfen hat. Nach meiner Meinung wirkt das cosmopolitiſche Princip für die allgemeine wie für die individuelle Freiheit gleich mächtig, während der Socialismus mit ſeinen verſchiedenen Utopien dieſelbe beſchränkt und ſich höchſtens nur im engern Kreiſe, ohne Berückſichtigung aller Individualität anwenden läßt. Frankreich lieferte uns noch vor wenigen Monaten den Beweis für dieſe Behauptung.

Das Geſchäft der Coloniſation iſt ſo alt wie die Geſchichte der Völker; man kann ſie in 3 Epochen theilen, die ſich nach dem Standpunkte der Civiliſation weſentlich von einander unterſcheiden, nämlich

1. in die alte,
2. in die mittelalterliche oder neueren, und
3. in die neueſte Coloniſation.

Jede dieſer Epochen zeigt nach den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten der Völker, worauf ſich die Formen der Regierungen gründeten, wieder ihre verſchiedenen Syſteme; die Griechen werden als die Erfinder der alten Coloniſation bezeichnet: obſchon die Phö-

Digitized by Google

nizier früher Handel mit entfernten Ländern trieben, verstanden sie das Colonisiren doch nicht in dem Maaße wie jene, wozu bei den Griechen die starke Zunahme der Bevölkerung in einem kleinen Lande unfehlbar die erste Veranlassung war. Man benutzte den Ueberschuß an Arbeitskraft und Intelligenz, der sich auf dem eigenen Boden nicht mehr verwenden ließ, zu commerciellen Zwecken. Die Ursache der Auswanderung hatte viel Aehnlichkeit mit unserer Zeit, nur müssen dabei andere Verhältnisse in Bezug auf die Ausdehnung der Staatsformen gedacht werden. Die Regierung aber erkannte schon damals die Wichtigkeit der fortziehenden Kräfte, sie unterstützte den Abzug so wie die Anlage derselben, und so entstanden Handels-Colonien, welche am meisten geeignet waren, durch Sitte, Gewohnheit, Gebräuche und Intelligenz, Sympathien für das Mutterland zu erwecken; der Einfluß des Staates wurde dadurch sichtbar erweitert und die Civilisation durch den Austausch der Arbeit ungemein gefördert. Es entstanden, wie allgemein bekannt, freie, unabhängige Handels-Republiken, die sich mehr oder weniger Geltung zu verschaffen suchten, zu Reichthum gelangten, und deren Wichtigkeit erst mit der zweiten Epoche der Colonisation, d. h. mit der Entdeckung Amerikas schwand. Die Römer übten das Geschäft der Colonisation nach einem andern Systeme, es war ein politisch-militärisches, auf Eroberung und Unterwerfung begründetes Verfahren, wodurch den unterjochten Stämmen weniger Sympathie für die Römer eingeflößt wurde. Die Civilisation mußte erzwungen werden, die Originalität der unterworfenen Bevölkerung wurde verdrängt, die Vermischung der Colonisten mit den Eingebornen geschah langsamer und der Handel, als der wichtigste Verbreiter der Civilisation, verstand nicht aus den eroberten Ländern schnell genug Vortheile zu ziehen. Der Boden selbst war theilweise wohl weniger geeignet hierbei fördernd zu wirken, kurz, die ganze Art der Colonisirung hatte in ihrem Gefolge eine Menge Mißbräuche, welche durch Gewalt rechtskräftig werden sollten. Die Erfindung der Alleinherrschaft und der Unterthanen, des Feudalsystems und Abhängigkeits-Verhältnisses gewisser Stände wurde als etwas Fremdartiges den eroberten Ländern aufgedrungen, und so wurde die Colonisirung ein Hemmniß der eigenthümlichen Entwickelung freier Stämme, welche noch mehr durch die Völker-

Digitized by Google

wanderung vermindert wurde. Mit der Einführung und Weiterverbreitung des Christenthums endlich wurde namentlich in Deutschland eine ganz eigene Civilisation und Entwickelung vorbereitet, die ein Gemisch fremder und deutscher Elemente unverkennbar bis auf den heutigen Tag durchblicken läßt.

Die zweite Epoche der Colonisation beginnt mit der Entdeckung Amerikas und der neuen Wasserstraße nach Ostindien um das Cap der guten Hoffnung zu Ende des 15. Jahrhunderts. Die vorherrschenden Systeme unterscheiden sich nach den dabei betheiligten Nationen; wir können hier ein spanisches und englisches Colonisirungs-System annehmen, und werde ich die Folgen derselben im Wesentlichen andeuten.

Es war allerdings noch der Geist des Mittelalters, der sich in Abenteuern aller Art und in der Lust an Gefahren gefiel, welcher die spanischen Colonisten mit einem religiösen Enthusiasmus für die Macht und Größe ihres Reiches zur Eroberung des spanischen Amerikas mit Eifer antrieb. Große Männer hatten den Impuls gegeben, welcher leider nicht genug von der spanischen Regierung benutzt wurde. Spanien, damals das mächtigste europäische Reich, trat der Civilisation der alten Welt nicht nur hindernd entgegen, es ward auch die erste Veranlassung, daß die bestehende Civilisation im mexikanischen Reiche gänzlich vertilgt wurde und überhaupt der Fortgang der europäischen Colonisirung sich daselbst nur durch Gewalt möglich machen ließ. Bekanntlich waren die ersten Unternehmungen der Colonisation einzelnen Privatmännern überlassen, welche der Staat durch Verleihung gewisser Privilegien und Titel begünstigte, gleichsam, als wenn die Colonisirung selbst von einzelnen Individualitäten geschehen könnte. Die Colonisten erhielten ihrerseits wiederum von Jenen Vorrechte, während die Eingeborenen unterjocht blieben. So entstand eine höhere und niedere Aristocratie in der Soldateska und Sclaven in der eingebornen Bevölkerung. Das ganze System, eine römische Erfindung und von den Spaniern nachgeahmt, hatte von Grund aus den Keim zu seinem Nichtbestehen. Die Privatleute strebten nach schnellem Gewinn, das Gold wurde ein viel wichtigerer Hebel als der Enthusiasmus für die Verbreitung der Civilisation und politischen Einflusses, Spanien betrachtete bald nachher die Gesammt-

Digitized by Google

beſitzungen als eine große Goldmine und wußte nicht unbedeutende Vortheile, dem Bedürfniß für den Augenblick genügend, aus dieſen Colonien zu erlangen. Dieſe Politik Spaniens, welche mit amerikaniſchem Golde engliſche Manufacturen kaufte, bereitete ohne es zu wollen die Größe Englands und deſſen Macht in Oſtindien vor.

Diejenige Civiliſation, die allein im Stande iſt, dauernd zu wirken, muß in dem Maaße wie ſie im eigenen Lande zunimmt, ſich auch nach Außen verbreiten, nur dann kann ein ſicheres Steigen des eigenen Wohlſtandes erwartet werden. Spanien beſaß eine ſolche Civiliſation nicht, als es das große Geſchäft der Coloniſirung Amerikas übernommen hatte; denn wenn dieſe in der richtigen Benutzung und Verwendung des Bodens und in der unbeſchränkten Freiheit für die Ausbildung und Anwendung aller ſchaffenden Kräfte, alſo in der phyſiſchen und intellectuellen Arbeit der Nation beſteht, welche durch das Geſetz, die Sitten, Gebräuche und Regierungsform repräſentirt wird, ſo war Spanien damals nicht einmal auf dem richtigen Wege zu einer ſolchen Civiliſation zu gelangen; anſtatt den Ueberſchuß der Arbeit auf fremden Boden zu verpflanzen, hatte Spanien für ſich fremde Arbeit nöthig und kaufte ſeine Manufacturen von England. Dieſer Stillſtand in der Ausbildung der eigenen nationalen Kraft führte zu Rückſchritten und nur Revolutionen konnten ſpäter das Verſäumte ſowohl im europäiſchen als amerikaniſchen Spanien nachholen. Die Portugieſen machten anfangs in Amerika eben ſo brillante Geſchäfte wie die Spanier und verbreiteten ſelbſt ihr Syſtem, welches dem ſpaniſchen ähnlich war, nach Oſtindien; aber auch ſie waren weniger glücklich mit ihren Schätzen, woraus ſich der practiſche Schluß ziehen läßt, daß es leichter iſt Reichthum zu gewinnen als zu erhalten.

So haben dieſe beiden Länder, im Gefühle ihrer Macht und geſtützt auf die Privilegien des Papſtes, große Beſitzungen in Amerika vernachläſſigt. Spanien, von falſchen Begriffen der Civiliſation geleitet, trifft dabei der Vorwurf, dieſe in Süd- und Mittel-Amerika ſowie in Merico um mindeſtens 2 Jahrhunderte aufgehalten zu haben; denn wenn man auch annimmt, daß das Chriſtenthum als der mächtigſte Hebel der Civiliſation durch Spanier nach jenen Staaten gebracht worden iſt, ſo darf man doch nicht vergeſſen, daß nicht das Wort ſondern der Geiſt deſſelben die eigentliche Civiliſation hervorruft und daß derſelbe nur bei individueller Freiheit zugänglich iſt.

Digitized by Google

Da aber jene Völker für die Eindrücke der ihnen aufgedrungenen Religion nur materiell empfänglich blieben, und nichts von dem Geist derselben aufzufassen im Stande waren, so wird man nach einer richtigen aus der Praxis entnommenen Anschauung, bei welcher man namentlich die spanischen Colonien im Auge behalten muß, den logischen Schluß ziehen können, daß das Christenthum mit seiner mittelalterlichen Disciplin der katholischen Kirche gerade dort geschadet hat; denn eine blinde Unterwerfung, die nur zur Knechtung und Sclaverei führte, war die Folge dieser Civilisation, welche keine Spur der Veredelung des Menschen durch practische Verwendung seiner Kräfte übrig gelassen hat. Es ist also die spanische und die sogenannte katholische Politik, wohl unterschieden von dem eigentlichen Katholicismus, welche in Europa zu Rückschritten und Kriegen, in der neuen Welt zu harten Reibungen, Beschränkungen, Empörungen und endlich zu Losreißungen führte und dadurch die allgemeine Civilisation hinderte. Allerdings mögen die falschen Maaßregeln, Monopole und ungeheuren Taxen, welche von den Regierungen in jenen Besitzungen eingeführt wurden, dabei den Ausschlag gegeben haben, durch welche also noch mehr, abgesehen von dem Unternehmungsgeist und den individuellen Bestrebungen der Spanier und Portugiesen, die rühmliche Erwähnung verdienen, die allgemeine Civilisation aufgehalten wurde.

England und Holland verfolgten ein anderes System, und obschon sie dabei nicht weniger Härte auf die von ihnen gebildeten Colonien ausübten, und noch viel mehr als die Spanier diese zu ihrem Vortheil zu benutzen wußten, so hat doch der allgemeine Fortschritt davon mehr Gewinn gehabt. Diese Staaten erkannten aus dem Fehler der Spanier, daß man die Bearbeitung des Bodens in uncultivirten Ländern zuerst fördern müsse; sie verwendeten daher einen Theil ihrer überflüssigen Kräfte, Menschen und Kapital, auf diesen Boden, gaben dem Grundbesitz Schutz und animirten durch alle möglichen Mittel die Erzeugungsfähigkeit, um dann erst recht die größten Vortheile für ihren Handel zu erlangen: denn, indem sie als Kaufleute Gebräuche und Gewohnheiten zu erhalten wußten und dem Boden immer mehr Kräfte zuzuführen verstanden, sicherten sie sich mit dem Bestehen solcher Niederlassungen auch zugleich ihre

Digitized by Google

Kunden. Der politische Einfluß dieser Staaten stieg, jemehr Colonien sie auf diese Art abhängig zu machen wußten, die Wohlfahrt des eigenen Landes, jemehr Arbeiter sie für die Verbrauchs-Gegenstände jener Colonien beschäftigten.

Die harten Bedrückungen Seitens der Regierungen waren jedoch bald die Ursache, daß ein natürliches Losreißen der Colonien um so früher entstand, je kräftiger sich dieselben fühlten. Die Unabhängigkeits-Erklärung der vereinigten Staaten hatte sonach ganz andere Resultate für England in ihren Folgen, als die der spanischen Colonien für Spanien. Aber auch die Entwickelung der einzelnen losgerissenen Colonien war eine ganz verschiedene. Während die englischen Colonien in sich selbst und in dem Boden die Grundlage des Fortschritts fanden, hatten die spanischen kaum die nöthigen Mittel sich selbst zu regieren; sie hatten nur das Wort, die Form des Gesetzes, aber nicht den Geist, während in den Vereins-Staaten der Geist mit dem Worte sich geltend machte. Wer dürfte hier den Einfluß der Kirche nicht erkennen?

Die Folgen der mittelalterlichen und neuen Colonisation sind genau bekannt, der Abstand der Entwickelung ist jedoch so ungeheuer groß, daß die materiellen Ursachen derselben eine specielle Erwähnung verdienen. Der Fortschritt der Civilisation in den vereinigten Staaten ist ohne seines Gleichen in der Geschichte; jede Stadt, jedes Dorf wird dort ein offenes Buch für den, welcher sich mit öconomischen Wissenschaften beschäftigt; er lernt die Macht des Volkswillens, den Instinct des Schaffens, welcher die civilisirten Völker von den uncivilisirten unterscheidet, die Regierung des gesunden Menschenverstandes als ausreichend und als ein Hauptelement zum Wohlstande kennen; er begreift, daß dabei kein Gouvernement, keine Behörde mitzuwirken hat, daß es immer der Geist des Gesetzes ist, welcher schafft, indem er sich auf die Gewohnheiten im Volke stützt. Es ist aber auch nicht schwer, die Ursachen im Einzelnen wie im Ganzen herauszufinden, welche ein solches Resultat erzeugen mußten.

Die Colonisten, welche die vereinigten Staaten successive bevölkerten, brachten alle mechanischen, technischen und wissenschaftlichen Kenntnisse eines civilisirten Staates mit; die Gewohnheiten und Sitten, der Sinn für Ordnung, der Fleiß und die Ausdauer, verbunden

Digitized by Google

mit dem Geiste liberaler Gesetze und Institutionen, waren eine bessere Mitgift als Gold und Silber, sie mußten um so mehr gute Früchte tragen, als jede Verbesserung derselben, die Befreiung schädlicher Beimischung, ohne Gefahr geschehen konnte. Die Grundlage für die Civilisation war eine durch die Erfahrung bewährte, gereinigte Gesetzgebung. Dazu kam, daß Nord-Amerika nur schwach bevölkert war, und daß der Kampf gegen die Eingebornen mit dem Zurückdrängen derselben die Vertheilung des Bodens ebenso wie die Verbreitung der Civilisation begünstigte, wodurch das moralische Uebergewicht der europäischen Bevölkerung ohne große Schwierigkeit hergestellt wurde. Der Besitz des ausgedehnten fruchtbaren Landes wurde allgemein gesichert, die ersten Colonisten und für lange Zeit die nachkommenden erhielten unentgeltlich große Flächen Acker, wodurch die Ansiedelung ungemein gefördert wurde. Sie genossen die Früchte dieses herrlichen Landes ohne die geringste Verkürzung ihrer Arbeit, ohne Tare oder sonstige Beschränkung; die Arbeit wurde demnach theuer, weil sie eben leicht zum Besitze führte und weil sie auf den Boden verwendet, ohne anderes Kapital als zwei gesunde Arme hohe Werthe erzeugte. Der öconomische Grundsatz, „die Arbeit sei ein Kapital" d. h. sie erzeuge Reichthum, wurde durchweg eine Wahrheit; während man sich in Europa mit der Theorie dieses Grundsatzes, mit dem soll sein begnügen muß, und die sich nur noch bei einigen begünstigten Industrien bestätigt, weil Monopole, Taren aller Art und eine Menge Beschränkungen die Arbeit zur Rente machen, die selbst nur bedingungsweise eine sichere sein kann.

Die in Nord-Amerika durch die Arbeit geschaffenen Kapitalien, die Erzeugnisse dieser und der Arbeit, welche in immer steigendem Verhältnisse zunahmen, mußten den Verkehr vermehren und auf den allgemeinen Handel vortheilhaft wirken. Daß England dabei noch mehr als andere Nationen betheiligt war, lag in der richtigen Handelspolitik: Schwierigkeiten in Mittel zum Zweck zu wenden. In den vereinigten Staaten herrscht das Element als stammverwandte Nation für England vor. Der Handel mit diesen Staaten hat jetzt mehr Wichtigkeit und ungemein mehr gewonnen, als wenn diese große Union englische Colonie geblieben wäre.

Die den Staaten England und Holland verbliebenen eigenen

Digitized by Google

Colonien, welche noch jetzt dem System des strengen Handels-Monopols unterworfen und so dem allgemeinen Handel schädlich sind, werden nur noch mit ungeheuren Kosten in dem strengen Abhängigkeits-Verhältniß des Mutterlandes gehalten, wodurch die Vortheile der Colonie selbst bedeutend geschmälert werden.

Dies System wird aber fallen, und schon jetzt sieht man, wie die Folgen der Aufhebung der Sclaverei in den westindischen Besitzungen wirken. England hat dort bereits seine Colonien verloren, oder vielmehr den materiellen Nutzen derselben geopfert und sucht durch ein neues System klug eine Zukunft anzubahnen, die dem Handel zu Gute kommen wird. Auch Spanien und Frankreich werden hier bald zu Opfern gezwungen sein. Während sich so Amerika mehr und mehr von Handels-Monopolen befreit hat, sieht man die englischen und holländischen Colonien sich in Ostindien mehr und mehr verstärken. Diese Politik ist richtig, denn wenn die allgemeine Handelsfreiheit als eine Nothwendigkeit in der Folge erkannt werden sollte, so wird der Handel dieser beiden Staaten in Ostindien dennoch den Vorrang behaupten. Es wird der deutschen Handelspolitik viel leichter werden, an der Westküste in Süd- und Mittel-Amerika und in Meriko Einfluß zu gewinnen und mit den Amerikanern concurrirend aufzutreten, als in Ostindien Fuß zu fassen.

Frankreich ist erst später auf die Wichtigkeit der Colonien gekommen, es hat eine ganz schlechte Politik dabei verfolgt und darum auch seine überseeischen Besitzungen größtentheils wieder verloren. Algier ist in neuerer Zeit wichtig geworden, und man kann annehmen, daß mit der neueren Civilisation Afrikas Vortheile für den allgemeinen Handel entstehen werden, obgleich die Colonisirung nur mit einer alten, den Römern ähnlichen Militairherrschaft die Unterwerfung der Stämme bewirkte. Algier aber, ob unabhängig, ob französische Colonie, oder aber mit Frankreich einverleibt, wird auch bei allgemeiner Handelsfreiheit eine Abzugsquelle für den Handel Frankreichs bleiben, weil mit jedem Colonisten die Nationalität sich mehr und mehr befestigt.

Abgesehen von den verschiedenen Systemen der Colonien und der Politik, welche England, Frankreich und Holland in ihrem

Digitized by Google

commerziellen Intereſſe verfolgen, ſo iſt die Auswanderung ſelbſt doch nirgends organiſirt oder nach gewiſſen Principien und den ihr zu Gebote ſtehenden Elementen geordnet; nirgends findet man, daß ſie geleitet wird, man begnügt ſich im Allgemeinen mit dem Grundſatze, der bisher auf Umwegen zum Zweck führte, daß, wer auswandern kann, auch zu coloniſiren verſtehen müſſe. Dieſer ungeheure Irrthum und die Begriffsverwechſelung des Auswanderns und Coloniſirens führte ſowohl für das Mutterland als für die neue Heimath zu großen Nachtheilen. Wie wir geſehen haben, hinderte die Coloniſation den allgemeinen Fortſchritt im ſpaniſchen Amerika nur, weil man nicht zu coloniſiren verſtand. Welches auch die Urſachen der Auswanderung ſein mögen, ob ſie zu beſeitigen ſeien oder nicht, gleichviel, die Politik gebietet aus national-öconomiſchen Grundſätzen, von Zeit zu Zeit die im Staate überflüſſig gewordenen Kräfte zu ſondern und daraus eine Pflanzſchule für neue in der Civiliſation zurückgebliebene Staaten zu bilden. Hieraus folgt ein beſtimmter Plan, ein politiſcher Zweck, welcher eben ſo wichtig iſt, als die Erziehung der Nation, weil ſich daran die Bildung anderer Völker und die Verbreitung der allgemeinen Civiliſation, ſo wie der Verkehr, der Austauſch der Arbeit und die Wohlfahrt Aller knüpft. Daß dieſe Kräfte, ſonſt zufällig, entweder vortheilhaft oder nachtheilig für unſer materielles Intereſſe wirken, habe ich im vorangehenden Kapitel darzuſtellen verſucht. Bis jetzt hat demzufolge noch kein Staat, ſelbſt England nicht ausgenommen, die Auswanderung oder das Ausſcheiden gewiſſer Kräfte in dieſem allgemein höher politiſchem Zuſammenhange geleitet; England hat dieſelbe theils zwangsweiſe veranlaßt, theils Compagnien oder Landſpeculanten überlaſſen, welche das Geſchäft in ihrem Privatintereſſe betrieben, wobei natürlich die Auswanderer, ſo wie das eigentliche Geſchäft der Koloniſirung am wenigſten berückſichtigt wurden. Auch in Frankreich wandert man planlos aus, Nichts iſt vorher geordnet, Alles ſoll und muß ſich nach der Localität fügen.

Die Colonien mögen für jene Länder noch auf kurze Zeit, ſo lange das Abſperrungsſyſtem wirkt, vortheilhaft ſein, jedenfalls aber hat Deutſchland in ſeiner beſtehenden Auswanderung und der Neigung, ſelbſtſtändige Staaten zu civiliſiren, noch mehr Mittel, auf die

Digitized by Google

allgemeine Erhöhung der Production und eine bessere Handelsbalance zu wirken, wenn es eine bestimmte Handelspolitik für die deutsche Colonisirung verfolgt.

Eine neue Epoche für die allgemeine Civilisation hat unfehlbar mit der französischen Revolution für Europa und mit der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten für Amerika begonnen, und man könnte sagen, daß sich die Folgen dieser beiden großen Welt-Ereignisse in Nord-Amerika doppelt geltend gemacht haben, so daß dort ein Plus der Civilisation bei geringer Bevölkerung entstanden ist. Während diese große Union schon die Früchte genießt, fängt Deutschland, und überhaupt Europa, erst mit dem Jahre 1848 an, dieselben zu ernten, d. h., es kommt zu dem Bewußtsein, wie es Früchte ernten kann, und damit ist schon viel gewonnen. Jetzt erst zeigt sich, daß in Deutschland das practische Staatsleben aus dem richtigen Gesichtspunkt angesehen wird; wenn man längst erkannt hatte, daß die beiden wichtigen Pulse des Staatsorganismus die Industrie und der Handel sind, so begreift man jetzt auch, daß beide Elemente für den Weltorganismus eben so wichtig sind; man sieht ferner ein, daß man mit aller Macht nach Außen wirken muß, um ihre Rückwirkungen zu begünstigen, und um durch einen lebhaften Handel den eigenen Verkehr für die zunehmende Bevölkerung zu steigern.

Eben weil Deutschland keine Colonien, keine Kriegsflotte besitzt, darum konnte es den andern europäischen Staaten gegenüber auch keine eigene Handelspolitik haben. Mit der Gründung der Flotte wird Deutschland aber auch verstehen, sich aus den bestehenden Schwierigkeiten eine Handelspolitik zu schaffen, die auf den der Nation eigenthümlichen Sinn für die allgemeine Civilisation der Welt gegründet ist. Deutschland wird die Auswanderung organisiren und in geschlossenen Niederlassungen die deutsche Nationalität sich da entwickeln lassen, wo es möglich ist, mithin etwas Neues schaffen.

Deutsche Gesetze werden die Gewohnheiten kräftigen und statt die Civilisation durch Deutschland mit dem Grundsatze des laisser faire zu fördern, wird man das cosmopolitische Princip der Colonisation mit Politik da einzuleiten versuchen, wo Deutschthum sich schaffen und erhalten läßt.

Die Regierungen haben den deutschen National-Charakter, wel-

Digitized by Google

cher ſchafft, ohne zu wiſſen warum, ſich kräftiget, ohne von der Kraft Gebrauch zu machen, nicht richtig zu leiten verſtanden.

Deutſchland ſtrebt nur nach einem Elemente, d. i. Einigkeit; alles Andere muß hieraus folgen, wie die Nacht dem Tage; ſie iſt die Sonne, welche den Tag erleuchtet und die Nacht nach beſtimmten Geſetzen regelt.

Im Gefolge dieſer neuen Epoche der Civiliſation iſt die Aufhebung der Sclaverei eine der wichtigſten Erſcheinungen, ſie wird um ſo raſcher wirken, je mehr der Geiſt derſelben verſtanden wird; materiell und wörtlich genommen iſt ſie eine Schwierigkeit, die noch nicht ſo bald überwunden werden dürfte und zur Zeit noch überall hindernd auftritt; ſo wie alle Monopole in abhängigen Colonien Hinderniſſe der allgemeinen Verbreitung der Civiliſation ſind.

Dieſe Umſtände wird Deutſchland benutzen und zwar indem es Syſtem und Politik in die moderne Coloniſation, d. h. in die richtige Anwendung und Ausbildung aller ſeiner abziehenden Kräfte bringt, ſo daß die, welche hier nicht ſchaffend, aber zerſtörend wirken, anderwärts unter der einzigen Garantie des Staates für die Bewahrung der Nationalitätsrechte etwas Neues gründen können.

In dem richtigen Anbau dieſes Princips, in der richtigen Verwendung der nationalen Elemente als Inſtrument einer dem Geiſte der Zeit entſprechenden Civiliſation, hat die deutſche National-Verſammlung einen ungeheuern Hebel zur Verbeſſerung des eigenen materiellen Wohlſtandes.

Darum iſt die Auswanderung der Deutſchen in unſerer Zeit wichtig; man laſſe ſie gewähren und unter ſpecieller Sorge und Pflege der Central-Gewalt, ein ganz neues Syſtem der Coloniſation entſtehen, welches, wenn die einzelnen Regierungen, Städte und Gemeinden dabei mitwirken, einen großen Erfolg haben wird, der, wenn nicht früher, in 20 — 30 Jahren die Aufhebung aller Handels-Monopol-Colonien herbeiführen muß. Dies wird beſonders den Holländern ſchaden, wenn von Haus aus auf die Erzeugung ſolcher Verbrauchs-Gegenſtände in ſelbſtändigen Staaten und Niederlaſſungen hingearbeitet wird, die wir bisher von dort bezogen. Aber auch England wird bei dem Geſchäft der Vermittelung des

Digitized by Google

deutschen Handels in seinen Colonien mehr die deutschen Manufacturen zu würdigen geneigt sein. Dies System mit Consequenz durchgeführt, und von den Ländern, welche keine Colonien besitzen, begünstigt, ist ein Krieg gegen das Handels- und alte Colonial-System so wie gegen die Sclavenarbeit, eine Revolution in der Handels-Politik und der National-Oeconomie der alten Welt.

Bevor ich diesen Abschnitt schließe, kann ich nicht umhin, hier die Worte des verstorbenen Dr. Friedrich List anzuführen, welche derselbe in seinem System der politischen Oeconomie, 1. Band, 36. Kapitel, über die Handels-Politik des deutschen Zollvereins im Jahre 1842 niedergeschrieben hat. Ich bemerke dabei, daß gerade diese Worte mich damals für das Streben der Auswanderung im nationalen Interesse begeisterten. Sie wurden die Basis für den Beginn eines neuen Studiums über das Wesen der Colonisation in Nord-Amerika und über die Möglichkeit derselben in Mittel-Amerika. Daß ich damals ein blinder Anhänger des von Dr. Fr. List aufgestellten deutschen Handels-Systems war und mir es gewissermaßen zur Lebensfrage gemacht hatte, auf practischem Wege zur Ueberzeugung zu kommen, ob gerade, wie Dr. List angiebt, Mittel-Amerika ein Feld für die deutsche Auswanderung im Interesse des deutschen Handels und deutscher Wohlfahrt sei, beweisen am besten die von mir in der Kölner Zeitung vom November 1842 und Februar 1843 (wie ich glaube) befindlichen Artikel über den Zweck meines Strebens. Ich gelobte damals, mich auf practischem Wege zu einem Schüler des hochachtbaren deutschen Mannes auszubilden, und versprach, öffentlich in der gedachten Zeitung dem Publikum Rechenschaft über meine Arbeit abzulegen. In wie weit ich die mir selbst auferlegte Verpflichtung im allgemeinen deutschen Interesse erfüllt habe, mag das Publikum jetzt selbst beurtheilen.

Man betrachte daher die nachfolgenden Stellen als die Aufgabe, welche ich bei meiner commerziellen Recognoscirung von Mittel-Amerika mit Rücksicht auf die Colonisation und die dazu am meisten geeigneten Localitäten zu lösen hatte. Leider ist mir nie die Ehre geworden, persönlich mit dem Herrn Dr. List bekannt zu sein; jetzt nach seinem Tode ist es mir um so mehr Bedürfniß, ver-

Digitized by Google

sichern zu dürfen, daß die mir gestellte Aufgabe eine Ehrensache geworden ist. Dr. Friedrich List sagt in dem oben erwähnten Kapitel, pag. 578 bis 83 wörtlich:

Vor der Hand sollte daher das Augenmerk Deutschlands hauptsächlich auf die Erweiterung seines Handels mit Nord-, Mittel- und Süd-Amerika und mit den freien Märkten von West-Indien gerichtet sein. In dieser Beziehung empfehlen sich außer der oben angeführten noch folgende Maaßregeln: die Herstellung einer regelmäßigen Packet-Dampfboot-Schifffahrt zwischen den deutschen Seestädten und den hauptsächlichsten Häfen jener Länder, die Beförderung der Auswanderung dahin, die Befestigung und Erweiterung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen ihnen und dem Zollverein und die Beförderung der Cultur jener Länder überhaupt.

Die Erfahrung der neuesten Zeit hat sattsam gelehrt, wie unermeßlich der große Handel durch regelmäßige Dampfschifffahrt befördert wird. Frankreich und Belgien sind bereits in dieser Beziehung in die Fußstapfen Englands getreten, wohl einsehend, daß jede Nation, die in diesem vollkommeneren Transportmittel zurückbleibt, in ihrem auswärtigen Verkehr Rückschritte machen muß. Auch sind die deutschen Seestädte bereits zu dieser Erkenntniß gekommen; schon steht eine in Bremen zu Stande gekommene Actien-Compagnie im Begriff, zwei oder drei Dampfboote für den Verkehr mit Nord-Amerika zu bauen. Offenbar ist dies aber eine unzulängliche Maaßregel. Deutschlands Handelsinteresse fordert nicht allein eine regelmäßige Dampfschifffahrt mit Nord-Amerika und namentlich mit Neu-York, Boston, Charlestown und Neu-Orleans, sondern auch mit Cuba, St. Domingo und Mittel- und Süd-Amerika. In Beziehung auf die letzteren Dampfschifffahrts-Verbindungen sollte Deutschland keiner andern Nation nachstehen. Freilich ist nicht zu verkennen, daß die dazu erforderlichen Mittel den Unternehmungsgeist und vielleicht auch die Kräfte der deutschen Seestädte übersteigen, und uns will scheinen, sie seien nur mittelst reichlicher Subvention von Seiten der deutschen Zollvereinsstaaten ausführbar. Die Aussicht auf eine solche Subvention, so wie auf Differenzzölle zu Gunsten der deutschen Schifffahrt, dürfte zugleich für diese

Digitized by Google

Seestädte ein bedeutendes Motiv zum Anschluß an den Handels-Verein abgeben. Wenn man berücksichtigt, wie sehr durch eine solche Maaßregel die Manufacturproducten-Ausfuhren und die Colonialproducten-Einfuhren, folglich auch die Zoll-Einnahmen der Vereinsstaaten gehoben würden, so wird man nicht verkennen, daß selbst ein bedeutender Aufwand für diese Zwecke nur als ein reproductiv angelegtes Kapital erscheint, von welchem reichliche Zinsen zu erwarten stehen.

Durch die Vermehrung der Verbindungsmittel Deutschlands mit den vorgenannten Ländern würde die Auswanderung und die Ansiedlung deutscher Bürger nach denselben nicht wenig gefördert, und dadurch zu künftiger Vermehrung des Verkehrs mit ihnen der Grund gelegt werden. Zu diesem Behufe sollten die Vereinsstaaten überall Consulate und diplomatische Agentschaften errichten, vermittelst derselben die Ansiedlungen und Unternehmungen deutscher Bürger fördern, und überhaupt jenen Staaten in jeder thunlichen Weise zur Befestigung ihrer Regierungen und Vervollkommnung ihrer Culturzustände an die Hand gehen.

Wir sind ganz und gar nicht der Ansicht derer, welche glauben, daß die in der heißen Zone gelegenen Länder von Amerika der deutschen Colonisation weniger Vortheile bieten, als die gemäßigte Zone von Nordamerika. So sehr wir offen gestanden für das letztgenannte Land eingenommen sind, und so wenig wir in Abrede stellen können und wollen, daß der einzelne deutsche Auswanderer, der sich im Besitz von einigem Kapital befindet, im westlichen Nordamerika am meisten Hoffnung hat, sein Glück dauernd zu begründen, so müssen wir doch hier die Ansicht aussprechen, daß die Auswanderung nach dem mittleren und südlichen Amerika, wenn sie gut geleitet würde und in einem großartigen Maaßgabe stattfände, in nationaler Beziehung Deutschland viel größere Vortheile verspricht als die Auswanderung nach Nordamerika. Was hilft es der deutschen Nation, wenn die nach Nordamerika Auswandernden noch so glücklich werden? ihre Persönlichkeit geht der deutschen Nationalität für immer verloren und auch von ihrer materiellen Production sind nur unbedeutende Früchte für Deutschland zu erwarten. Es sind blanke Illusionen, wenn man bei den innerhalb der Unionsstaaten wohnenden Deut-

Digitized by Google

schen die deutsche Sprache glaubt erhalten oder dort mit der Zeit ganz deutsche Staaten bilden zu können. Wir haben einst selbst diese Illusion getheilt, sind aber nach zehnjährigen Beobachtungen an Ort und Stelle davon zurück gekommen. Es liegt in dem Geist jeder Nationalität, am meisten aber in der von Nordamerika, sich in Sprache, Literatur, Administration und Gesetzgebung zu assimiliren, und ist gut, daß es so ist. Wie viele Deutsche gegenwärtig in Nordamerika leben, doch lebt sicherlich kein einziger dort, dessen Urenkel nicht die englische Sprache der deutschen weit vorzöge, und dies aus dem ganz natürlichen Grunde, weil erstere die Sprache der Gebildeten, die Sprache der Literatur, der Gesetzgebung, der Administration, der Gerichtshöfe und des Handels und Verkehrs ist. Den Deutschen in Nord-Amerika kann und wird es nicht anders ergehen, als den Hugenotten in Deutschland und den Franzosen in Louisiana; sie werden und müssen sich naturgemäß mit der vorherrschenden Bevölkerung verschmelzen, der eine etwas früher, der andere etwas später, je nachdem er mehr oder weniger mit Stammverwandten zusammen lebt.

Auf einen lebhaften Verkehr zwischen Deutschland und den nach dem westlichen Nord-Amerika auswandernden Deutschen ist noch weniger zu rechnen. Immer ist der erste Ansiedler durch die Noth gezwungen, den größten Theil seiner Kleidungsstücke und Geräthe selbst zu fabriciren, und größtentheils vererben sich die so aus der Noth hervorgegangenen Gewohnheiten auf die zweite und dritte Generation. Dazu kommt, daß Nord-Amerika selbst ein in der Manufactur-Industrie gewaltig aufstrebendes Land ist und mehr und mehr dahin streben wird, den innern Manufacturwaaren-Markt seiner eigenen Industrie zu gewinnen.

Uebrigens wollen wir damit keineswegs behaupten, daß der amerikanische Manufacturwaaren-Markt überhaupt für Deutschland nicht ein sehr zu beachtender und wichtiger sei. Im Gegentheil, wir sind der Meinung, derselbe sei für manche Lurus-Gegenstände und für leicht transportable Manufacte, wobei der Tagelohn Hauptbestandtheil des Preises ist, einer der bedeutendsten, und müsse in Beziehung auf die angedeuteten Artikel für Deutschland von Jahr zu Jahr wichtiger werden. Was wir behaupten, ist nur dies, daß diejenigen Deutschen, die nach dem westlichen Nord-Amerika aus-

Digitized by Google

wandern, nicht bedeutend dazu beitragen, die Nachfrage nach deutschen Manufactur-Producten zu vermehren, und daß in dieser Beziehung die Auswanderung nach Süd- und Mittel-Amerika ungleich mehr directer Begünstigung bedürfe und sie auch mehr verdiene.

Die letztgenannten Länder mit Einschluß von Texas sind größtentheils auf die Production von Colonial-Artikeln angewiesen; nie können und werden sie es in der Manufactur-Industrie weit bringen, hier ist ein ganz neuer und reicher Manufacturenmarkt zu erobern; wer hier feste Verbindungen angeknüpft hat, kann für alle Zukunft im Besitz derselben bleiben. Diese Länder, ohne eigene moralische Kraft, sich auf einen höhern Standpunkt der Cultur zu erheben, wohlgeordnete Regierungen einzuführen und ihnen Festigkeit zu verleihen, werden mehr und mehr zur Ueberzeugung gelangen, daß ihnen von Außen, durch Immigration, Hülfe kommen müsse. Hier sind die Engländer und Franzosen wegen ihrer Anmaßlichkeit und aus Eifersucht für die National-Independenz verhaßt, die Deutschen aus dem entgegengesetzten Grunde beliebt. Diesen Ländern sollten also die Vereinsstaaten die angestrengteste Aufmerksamkeit widmen.

Ein tüchtiger deutscher Consular- und Gesandtschafts-Etat sollte hier etablirt werden und unter sich in Correspondenz treten. Aufmuntern sollte man junge Naturforscher, diese Länder zu bereisen und darüber unparteiische Berichte zu geben, junge Kaufleute, sich dort umzusehen, junge Aerzte, dort zu practiciren. Ins Leben rufen, durch wirkliche Actien-Theilnahme unterstützen und in besondern Schutz nehmen sollte man Compagnien, die sich in den deutschen Seestädten bilden, um in jenen Ländern große Strecken Landes zu kaufen und sie mit deutschen Pflanzern anzusiedeln, Handels- und Schifffahrts-Gesellschaften, welche zum Zweck haben, den deutschen Manufactur-Producten in jenen Ländern neue Märkte zu schaffen und Packetbootlinien herzustellen, Bergbau-Gesellschaften, die zur Absicht haben, deutsche Kenntnisse und deutschen Fleiß zur Ausbeutung der großen Mineral-Reichthümer jener Länder zu verwenden. Auf jede mögliche Weise sollten die Vereinsstaaten die Zuneigung der dortigen Völkerschaften, und zumal der Regierungen,

Digitized by Google

zu erwerben, und durch sie auf Beförderung der öffentlichen Sicherheit, der Communicationsmittel und der öffentlichen Ordnung überhaupt zu wirken streben, ja man sollte sich nicht scheuen, im Fall man sich die Regierungen jener Länder dadurch verbindlich machen könnte, ihnen auch durch Absendung bedeutender Hülfscorps Beistand zu leisten."

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine Schilderung Central-Amerikas mit besonderer Rücksicht auf den Handel und die Colonisation.

„Dans un moment où le Nouveau-Continent, profitant des malheurs de l'Europe et de ses dissensions perpétuelles, fait des progrès rapides vers la civilisation; à une époque où le commerce de la Chine et celui de la côte nord-ouest de l'Amérique deviennent, d'année en année plus avantageux, le l'objet que nous traitons ici sommairement, offre le plus grand interêt pour la balance du commerce et pour la prépondérance politique des nations."

A. v. Humboldt, Essai Politique T. 1. Cap. I. pag. 204.

Erstes Kapitel.

Die verschiedenen Schriften; die ältere und neuere Colonisation, und deren Einfluss.

Mit diesen wenigen aber bedeutungsvollen Worten des Welt-Gelehrten A. v. Humboldt wird der Leser mit einem Male auf den Standpunkt versetzt, die Idee des ganzen Planes bis in seine ausgedehntesten Folgen richtig zu würdigen. Die Frage: „Wo soll man sich mit den abziehenden National-Kräften hinwenden?" wird damit beantwortet.

Digitized by Google

Alle Reisenden, welche Central-Amerika seit seiner Unabhängigkeit von Spanien besucht und darüber geschrieben haben, als:

L. A. Thompson, englischer General-Consul im Jahre 1826,
J. Haeffkens, General-Consul der Niederlande. Dortrecht 1832,
Montgomery, nord-amerikanischer General-Consul 1838,
John L. Stephens, (Neu-York) desgl. 1841,
De Puydt, belgischer Oberst und Reg.-Commiss. 1841,
E. Blondel van Cuelenbrouk, belg. Chargé d'affaires in Guatemala 1845/47,
Fellnechner, Reg.-Rath, Hesse, und Dr. Müller, Preußische Commissarien für Mosquitia im h. Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl 1843,

sind darüber einig, daß die geographische Lage der central-amerikanischen Staaten eine günstige ist, und deshalb die höchste Aufmerksamkeit der Handelswelt verdient.

In der Mitte von Amerika, zwischen den merikanischen Staaten und Neu-Granada gelegen, und von den beiden großen Weltmeeren begrenzt, ist Mittel-Amerika bestimmt, der Centralpunkt für den Handel der nordamerikanischen und europäischen Staaten zu werden. Je mehr die Westküste von Nord- u. Südamerika als: Californien, Mexico, Peru und Chili, durch europäische Ansiedler besetzt wird, desto mehr wird sich die Civilisation über die neue Welt verbreiten und der Handel an Ausdehnung gewinnen, so daß alsdann die längst beabsichtigte Verbindung der beiden Weltmeere, welche nur in Mittel-Amerika ausgeführt werden kann, für den Welthandel ein Bedürfniß wird.*)

*) Die Aufnahme des Nicaragua-Sees, des Flusses San Juan und der Umgend, besonders der Stellen, wo der Durchbruch beabsichtiget wird, ist in den Jahren $18\frac{3}{4}\frac{5}{0}$ von dem englischen Ingenieur J. Baily (früher Offizier der englischen Marine, seit 24 Jahren in Guatemala ansässig) gemacht worden.

Unter den Stellen, welche als Durchschnittspunkte bezeichnet sind, und deren Nivellement festgestellt ist, befindet sich der schmale Landstrich zwischen dem Nicaragua-See und der Bai von Papagayo, dessen Breite nicht mehr als 28,408 Yards beträgt. Der Punkt am stillen Ocean, welcher als Hafen benutzt werden soll, heißt: San Juan del sur, im Gegensatz zu dem andern, San Juan del norte, und liegt nach J. Baily unter dem 11° 15′ 57″ nördlicher Breite 85° 52′ 56″ westlicher Länge Greenwich. Durch den Mangel an Mitteln in der Federal-Republik zur Ausführung ist die ganze Arbeit jedoch liegen geblieben, so wie die schon

Digitized by Google

Das Klima und die Temperatur in Central-Amerika, deren

früher von Privat-Gellschaften entworfenen Projecte ebenfalls nicht ins Leben getreten ſind, weil ihnen politiſche Hinderniſſe und Grenzſtreitigkeiten, welche beſonders den engliſchen und amerikaniſchen Handel direct berührten, in den Weg geſtellt wurden, die ſie nicht zu beſeitigen vermochten. Um ſich über die verſchiedenen Durchſchnittspunkte zur Verbindung der beiden großen Oceane genau zu informiren, wird es nöthig ſein, das 2. Kapitel Theil I. des Essai Politique sur le Royaume de la Nouvelle-Espagne, von A. v. Humboldt. Paris 1825, ſowie die Schrift: L'isthme de Panama, Examen historique et géographique des différents directions suivant on pourrait le percer, et des moyens à y employer, par Michel Chevalier. Paris 1844 nachzuleſen.

Nach beſtimmten Nachrichten von Oaxaca in Mexico vom 30. Juni 1847 waren nordamerikaniſche Ingenieure mit 500 Mann Truppen an dem Guaſacoalco gelandet, um die Recognoſcirung des Fluſſes bis zur Waſſerſcheide und von da nach Tehuantepec zu decken. Sie wurden während 3 Monate an den Grenzen von Chiapa ſtationirt. — Der Ingenieur Klein wurde im Monat März 1847 im Auftrage der Franco-Grenadien-Compagnie nach der Hauptſtadt Bogota geſandt, um mit dem Gouvernement von Neu-Granada endlich definitiv über die Eröffnung einer Eiſenbahn zwiſchen Chagres und Panama abzuſchließen. Herr Klein iſt noch in demſelben Jahre und, wie man ſagt, mit den befriedigendſten Bedingungen nach Frankreich zurückgekehrt, und man zweifelte nicht, daß die beabſichtigte Verbindung der beiden Meere mittelſt Eiſenbahn noch in dieſem Jahre in Angriff genommen werden würde. Obwohl die Ausführung dieſes Baues nicht mehr beſtritten wird, ſo dürfte ſie doch wohl abermals aus andern Gründen verſchoben werden. Die oben angeführten drei Stellen, nämlich der S. Juan-Fluß und Nicaragua-See mit der Bai von Papagayo, die Landenge von Tehuantepec und die von Panama im engern Sinne, an welchen man eine Verbindung beabſichtiget, ſind überhaupt die einzig möglichen Verbindungspunkte; unter denen die Waſſer-Verbindung mittelſt des Nicaragua-Sees und Fluſſes S. Juan unſtreitig auch aus andern phyſiſchen Gründen die größte Beachtung verdient.

Bei meiner Reiſe durch Central-Amerika habe ich dieſen Theil, wo die ſchon längſt beabſichtigte Verbindung über kurz oder lang zur Ausführung kommen wird, ganz ſpeciell recognoſcirt, und verweiſe ich deshalb auf das von mir veröffentlichte Croquis des S. Juan-Fluſſes und der Straße von Granada nach Realejo. Wenn die von mir gemachte Aufnahme des Fluſſes auch nur als eine militairiſche Recognoſcirung betrachtet werden kann, ſo dürfte ſie doch, mit Rückſicht auf die bereits beſtehende Waſſerverbindung und die etwaige Verbeſſerung der Transportmittel, als Baſis für beabſichtigte Handelsſpeculationen ausreichen.

Das kaufmänniſche Publikum ſowie das deutſche Handelsminiſterium wird bei einigem Studium der vorerwähnten Schriften die hohe Wichtigkeit einer dereinſtigen Verbindung der beiden Meere erkennen und daraus folgern, daß ein Anbah-

Digitized by Google

Einfluß auf den Gesundheitszustand der Europäer, auf ihren Thätigkeitssinn und ihre Befähigung zur Arbeit, werden im Allgemeinen mit Ausnahme einiger Localitäten an der Nordküste günstig angetroffen. Einige der ältern und neuern Reisenden halten das Klima im Innern von Central-Amerika nicht nur für völlig gesund und angenehm, sie behaupten auch, daß es der Constitution des Menschen zuträglicher sei, als die gemäßigten Zonen, in denen die Abwechselung der Kälte und Wärme oft sehr nachtheilig wirke. Sämmtliche Berichterstatter über Central-Amerika sind auch über die Fruchtbarkeit des Bodens, die Güte und Fülle der mannigfachsten Producte erstaunt, und sprechen überall ihre Verwunderung aus.

Wer alle diese Berichte nicht kennt, wird sich aber auch ohne denselben völlig über die klimatischen Verhältnisse beruhigt fühlen, wenn er die von A. v. Humboldt auf Central-Amerika bezüglichen Stellen in den „Voyages aux régions équinoxiales“ liest, wo es ungefähr wie folgt heißt: Durch das Zusammentreffen mehrerer verschiedenen physischen Ursachen, als die Höhe der Cordilleren, ihre ungeheuren Massen, die zahlreichen Hochebenen, die sich von 6 bis 8000′ über den Meeresspiegel erheben, erhält ein Theil der Aequinoctial-Regionen von Amerika eine Temperatur, welche der Weizen-Production und der der europäischen Früchte günstig ist. Die geographische Lage hat wenig Einfluß in einem Lande, wo auf den Abhängen der Gebirge die Natur alle Klimas vereinigt hat ꝛc. ... Central-Amerika ist eins der heißesten, aber auch eins der gesundesten Länder von allen Aequinoctial-Regionen ꝛc.... Die stärksten Nordwinde bringen hier weder Regen noch Kälte, und ungeachtet

---

nen durch deutsche Handels- und Colonial-Etablissements in Mosquitia und Nicaragua, verbunden mit einer ausführbaren Dampfschiffahrt auf dem S. Juan-Fluß und Nicaragua-See, zu der Ausführung des großartigen Planes das sicherste Mittel sein wird.

Die Voraussicht dabei auf 10—20 Jahre und die richtige Würdigung der in dieser Zeit fußfassenden Immigrationen deutscher Elemente kann nicht genug empfohlen werden, weil es sich durch die Zeit herausgestellt hat, daß bei allen auf die Civilisation und den Handel einwirkenden Ursachen Deutschland zwar mitgewirkt, aber für die Wahrnehmung seiner Interessen gewöhnlich zu spät einen directen Eingriff in die Weltereignisse gethan hat.

Digitized by Google

der vielen Lagunen, welche sich in manchen Localitäten vorfinden, ungeachtet der Hitze, die man hier empfindet, ist das Klima gesund ꝛc. Das Vice-Königreich Guatemala, ein außerordentlich fruchtbares Land, ist, im Vergleich der übrigen spanischen Besitzungen, in Amerika am meisten bevölkert. Die Vegetation auf den Abhängen der Gebirge und in den gemäßigteren Regionen, wo die Regen häufiger sind, ist während der Regenzeit vom Mai bis October schön und kräftig. In dem Vice-Königreich Guatemala, also näher dem Aequator als Merico gelegen, gedeiht das Korn (Weizen) auf viel niedrigeren Höhen als denen von Xalapa. Das Korn giebt 24 für 1, während man in Frankreich nur 5 — 6 für 1 erhält. Wenn in der Folge, vielleicht im nächsten Jahrhundert, die neue Welt, die eifrig nach ihrer Unabhängigkeit strebt, sich ohne die alte Welt wird behelfen können, so werden die Gebirgsländer von Merico und Guatemala den Wein für Nord-Amerika liefern. Diese Länder werden dann für Amerika das werden, was Frankreich, Italien und Griechenland seit längerer Zeit für den Norden von Europa sind. Es giebt vielleicht wenige Länder in Amerika (sagt A. v. Humboldt von Guatemala weiter sprechend), welche an Annehmlichkeiten und Behaglichkeit des Klimas und der Temperatur den Staat Guatemala übertreffen; man hat hier den Vortheil aller Winde, von welchen Seiten sie auch kommen mögen, welche die Luft reinigen und folglich auch die verschiedenen Localitäten gesund erhalten."

Diese letzte Behauptung, welche von allen Reisenden bestätiget wird, stützt sich unstreitig auf die Nähe der Meere, denn wo man sich auch hinbewegt, ist man stets unter dem Einfluß der herrschenden Meeres-Winde.

Es würde gegen solche Autoritäten nichts mehr anzuführen nöthig sein, wenn nicht hier und da dennoch ein etwas zu starkes Vorurtheil gerade gegen das Klima von Central-Amerika in unserm lieben Vaterlande vorherrschte, was dem um so mehr auffällt, welcher das hiesige Klima kennt und in jenen Gegenden längere Zeit gelebt hat. Wenn nicht andere Rücksichten eine Reise nach Europa zuweilen wünschenswerth machten, das Klima wäre es ganz gewiß nicht; im Gegentheil, vor allen andern Vorzügen Mittel-Amerikas im Vergleich von Mittel-Europa (also Deutschland) ist

Digitized by Google

es gerade das Klima und das physische Wohlbehagen, als eine Folge desselben, welches die erste Rolle spielt. Besonders mögen dies Personen von delicater Constitution beherzigen, die in Deutschland mehr leiden als Kräftige. Jene nehmen an Kraft zu, während diese an physischer Kraft nur zu oft verlieren, entweder weil sie gerade so arbeiten und leben wollen wie in Europa, oder weil sie nicht genug moralische Kraft besitzen, natürliche Hindernisse zu bekämpfen, die bei der Einrichtung eines uncultivirten Bodens immer vorkommen. Mangel an Energie aber führt leicht zur Abnahme der physischen Kräfte. Man kann in wenigen Worten über den Gesundheits-Zustand der Europäer in Mittel-Amerika den practischen Schluß machen: daß, je mehr das materielle Wohl zunimmt, jemehr Geld der Europäer verdient, je leichter er zum Besitzthum gelangt, desto mehr wird er arbeiten und desto gesunder wird er bleiben.

Der materielle Wohlstand und der Besitz sind aber in Central-Amerika mit sehr geringen Mitteln zu erlangen. Die Schwierigkeiten, welche der Europäer zu überwinden hat, sind daher nicht in den klimatischen und Salubritäts-Verhältnissen zu suchen. Mangel an richtiger Voraussicht der Wirkungen physischer Ursachen oder Mangel an richtigem Speculations-Geist sind oft bei Deutschen, die sich in Central-Amerika niedergelassen haben, sichtbar. Der Grundsatz, sich selbst als Kapital zu verwenden, anstatt sich von Andern als Instrument benutzen zu lassen, ist democratisch und ganz amerikanisch. Dabei wird der Deutsche immer am besten vorwärts kommen, welcher so wenig als möglich sich dem Zufall überläßt, vielmehr auf seine eigenen Kräfte gestützt der Zukunft vorzuarbeiten versteht.

Wenn man Central-Amerika als ungesund, für den Europäer nachtheilig schildert, so scheint man zu ignoriren, was die Spanier im Anfange des 16. Jahrhunderts dort geleistet haben. Welche Entwickelung von Kraft und Energie! Niemandem fiel es ein, aus Rücksichten für die Gesundheit, aus Furcht vor wilden Thieren, vor Schlangen und andern Uebeln seinen Unternehmungsgeist beschränken zu lassen. Man lese darüber die Geschichte der spanischen Eroberungs-Kriege, und man ist gezwungen, den Eroberern die größte Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wenn dieser Enthusiasmus nicht vorhielt, so darf man sich darüber nicht wundern.

Digitized by Google

Die Urſachen ſeines Erlöſchens ſind bekannt. Schon unter der Regierung Philipps II. erkaltete der Eifer und der Enthuſiasmus ging endlich zur gänzlichen Schlaffheit über. Man ſuche die Motive in moraliſchen Zuſtänden, nicht aber in den phyſiſchen, und man wird der Wahrheit näher kommen. Niedere Leidenſchaft, wie Habſucht und Herrſchſucht, traten an die Stelle jener patriotiſchen Tugenden. Der Sinn für Arbeit oder für irgend eine auf die Zukunft berechnete Speculation war nicht anzutreffen. Der Ackerbau wurde von den Spaniern gänzlich vernachläſſigt, man wollte ernten ohne geſät zu haben, daher die Wuth nach Gold- und Silberminen, an denen Central-Amerika nicht ſo reich iſt wie Mexico und andere ſpaniſchen Colonien. Bei allen dieſen Verhältniſſen blieb Mittel-Amerika wie die übrigen ſpaniſchen Beſitzungen den Fremden verſchloſſen; man war eiferſüchtig auf fremden Einfluß und deſſen Wirkung auf die Verbreitung der Civiliſation. So iſt es natürlich, daß Mittel-Amerika wenig bekannt geworden und manche falſche Gerüchte über dieſes herrliche Land Eingang gefunden haben.

Die Reiſenden des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, Las Caſas, Thomas Gage, Gemelli Careri, François Coralle, Waper, Dampier, welche über die ſpaniſchen Beſitzungen geſchrieben haben, ſowie D. Juarros von Guatemala, ſind in ihrem Urtheile über die Vorzüge des Klimas, der Salubrität, über die Fruchtbarkeit des Bodens und den Reichthum von Central-Amerika übereinſtimmend; der Ueberfluß und die Güte der Nahrungs-Elemente für den Menſchen, die große Anzahl nützlicher Thiere, endlich die Intelligenz der Eingebornen mit ihrem milden, ruhigen und friedlichen Sinn werden einſtimmig anerkannt.

Bei allen Vorzügen, die Central-Amerika hat, darf man jedoch nicht verſchweigen, daß die neuern Berichterſtatter über die Federal-Republik von Central-Amerika ſich ungünſtig über deren politiſche Verhältniſſe äußern. Die einzelnen Staaten, durch eine falſche Politik irre geleitet, haben ſich während eines 24jährigen Kampfes der Parteien faſt gänzlich aufgerieben, die Revolutionen und Kriege der Staaten unter einander waren ohne alle politiſche Tendenz; durch Eiferſucht der Partheichefs hervorgerufen, haben ſie kein anderes Reſultat gehabt, als Unordnung in den Finanzen, Machtloſigkeit und Stockung im Gewerbe und innern Verkehr, faſt gänzlichen Ruin des

Digitized by Google

großen Besitzes und Verminderung des äußeren Handels. Die Wirkungen sind für jeden Fremden eben so sichtbar, wie sie für die Bevölkerung noch immer fühlbar sind. So darf nicht abgeleugnet werden, daß die Zustände in Mittel-Amerika bisher für den Fremden nicht anziehend waren. Die verschiedenen Gouvernements konnten weder den Eingebornen noch den Fremden den nöthigen Schutz gewähren, welcher für den Fortschritt der Civilisation eine Nothwendigkeit ist. Erst seit dem Bestehen der belgischen Colonie Santo Tomas ist man zu der allgemeinen Erkenntniß gekommen, daß die Einwanderung der sicherste Schritt für die Civilisationsbestrebungen ist; denn mit der Zunahme der Einwanderung, obgleich noch sehr gering, ist die Vermehrung der Arbeit und des Kapitals im Staate Guatemala sichtbar geworden. Das Beispiel der vereinigten Staaten von Nord-Amerika wirkt immer kräftiger, so daß die Einwanderung in jenen central-amerikanischen Republiken als eine Nothwendigkeit erscheint. Die Besorgniß dagegen, daß man mit dem alten spanischen Abschließungs-System endlich die Unterwerfung an die vereinigten Staaten vorbereiten würde, ist seit dem merikanischen Kriege nur noch mehr hervorgetreten.

In Central-Amerika hat die europäische Civilisation an der Westküste begonnen, weil die Besetzung des Landes durch die Spanier unter Don Pedro Alvarado 1524 von Mexiko ausging. Man fand bereits eine dichte Bevölkerung in Guatemala vor und konnte sie mit leichter Mühe in Städte und Dörfer concentriren, da die Civilisation bereits überall sichtbar war. Politische Rücksichten, besonders See-Kriege, welche die Spanier mit England und Holland geführt haben, und Seeräuber, welche die Ostküste von Central-Amerika fortwährend beunruhigten, verhinderten, daß die Colonisation an dieser Seite durch Einwanderer gefördert wurde. Der practische Grundsatz, daß diese nur immer dahin ziehen, wo schon etwas besteht, zeigte sich auch hier wie in Nord-Amerika, wo die Colonisation an der Ostküste vor etwa 250 Jahren begonnen, und sich allmählig nach dem Innern dieses ungeheuern Landes verbreitet hat, so daß die Besetzung der Westküste der nordamerikanischen Staaten und Nord-Mexicos für die Bevölkerung des Ostens schon jetzt ein Bedürfniß geworden ist.

Es ist unzweifelhaft, daß die Küsten von Yucatan und Cen-

Digitized by Google

tral-Amerika nebst Merico schon vor der Entdeckung Amerikas von civilisirten Stämmen bevölkert gewesen sind und daß diese nur durch die eben erwähnten Ursachen der Kriege ꝛc. zurückgedrängt worden sind. Die Civilisation, welche durch den Handel mit befreundeten Nationen am besten gefördert wird, hat jedenfalls jetzt erst an der atlantischen Küste von Central-Amerika mit der belgischen Colonie Santo Tomas wieder begonnen. Von hier aus hat die Verbreitung derselben nach dem Innern bereits thätig gewirkt.

Die Städte Trurillo und Omoa, an der Küste gelegen, deren Ausdehnung durch hohe Gebirge beschränkt ist, sind im Allgemeinen wegen ihres ungesunden Klimas wie die Stadt St. Tomas verrufen; jedoch darf man nicht vergessen, daß die Localitäten nur als Häfen eine Wichtigkeit erhielten, und daß die Entwickelung einer europäischen Bevölkerung nicht sowohl durch Krankheiten als durch die oft stattgehabten Zerstörungen und Plünderungen der Seeräuber gehindert worden ist; sowie die Verluste, welche die deutsch-belgische Niederlassung St. Tomas seit 1843 gehabt hat, keineswegs dem Klima, sondern, was sich täglich immer mehr herausstellt, physischen und moralischen Ursachen beizumessen sind. Belize, ebenfalls ein an der atlantischen Küste gelegener Handels-Platz, hat keinen Einfluß auf die Civilisation des Innern üben können, weil jede Verbindung dahin fehlt. Dagegen hat der in der englischen Niederlassung vorherrschende Handelsgeist, welcher sich seit 100 Jahren durch einen fest etablirten Mahogani-Handel bewährt hat, vortheilhaft auf den Arbeitssinn der Küstenbewohner gewirkt. Die Mosquitia-Küste, von verschiedenen indianischen Stämmen bewohnt, hat ihre Unabhängigkeit von den Spaniern stets zu erhalten gewußt. Der erste Versuch der Besetzung derselben durch die Spanier geschah im Anfange des 16. Jahrhunderts. Er mißglückte völlig und wiederholte Angriffe der Spanier wurden von den Mosquitia-Indianern stets zurückgewiesen. Der letzte Versuch einer Besetzung durch die Spanier zu Ende des vorigen Jahunderts hatte dasselbe Schicksal. Schon zu Anfange des 17. Jahrhunderts waren die Mosquitia-Stämme mit den Bucaniers in Verbindung, sie erhielten später Schutz von den Engländern, welche während der verschiedenen Seekriege mit den Spaniern sich diese Indianer-Stämme zu Freunden machten.

Digitized by Google

Bereits im Jahre 1747 hatten sich an dieser Küste englische Niederlassungen gebildet, welche unter einen Superintendenten von Seiten des englischen Gouvernements gestellt waren. Die Friedensbedingungen zwischen England und Spanien forderten die Räumung der Küsten Seitens der Engländer, und der Friede von Paris am 3. September 1783 bestimmte ausdrücklich, daß alle europäischen Niederlassungen in Mosquitia aufgehoben werden sollten. Dagegen wurde den Engländern die Bewilligung des Etablissements Belize auf spanischem Boden belassen und die Freiheit des Holzschlagens an der Küste von Honduras gestattet. Die Bewohner der an der Mosquitia-Küste etablirten englischen Niederlassungen begaben sich sodann nach Belize unter den Schutz der englischen Flagge.

Einer der Indianer-Stämme, welcher an der Küste von Mosquitia am meisten mit den Engländern in Berührung gebracht worden war, ist unter dem Namen Sambos der Herrscher-Stamm aller Mosquitia-Indianer geworden; aus ihm stammen die Könige, welche ihre Unabhängigkeit durch den Schutz Englands zu erhalten wußten. Die Sambos-Stämme sind eine gemischte Race von Indianern und Negerinnen. Sie lieben Schifffahrt und Fischerei mehr als die andern Indianer und haben deshalb die Küsten besetzt, während jene das Innere des Landes, namentlich die großen Flußthäler und Bergebenen bewohnen. Die Sambos sollen zu verschiedenen Malen in Massen auf kleinen Booten nach Jamaika übergesetzt sein, um den Engländern bei den früheren Revolutionen der Bevölkerung von Jamaika Hülfe zu leisten. Man leitet den Namen Mosquitia aus verschiedenen Ursachen her. Die kleinen Boote in großer Anzahl auf dem Meere erschienen wie Mückenschwärme. Noch jetzt sieht man in der That Gruppen von Sambos-Fahrzeugen längs der Küste, die wie kleine Punkte auf dem Meere erscheinen. Andere leiten den Namen Mosquitos von den vielen kleinen Inseln, welche an der Küste angetroffen werden, her. Soviel steht aber fest, daß diese Küste nicht mehr als jeder andere Theil der unbewohnten Ufer Mosquitos, oder kleine Fliegen hat, und daß diese Thierchen nur da lästig sind, wo der Seewind keinen Einfluß übt und das Terrain noch nicht bewohnt ist.

Mit der preuß. Colonie Carlsstadt ist ein neuer Versuch der

Digitized by Google

Colonisation der Ostküste von Central-Amerika durch Preußen gemacht worden, welcher vollständig geglückt ist, obgleich andere Versuche am Roman- und Black-Flusse und Cap Gracias a Dios in den Jahren 1825, 1839 und 1841 gänzlich fehlgeschlagen sind, weil jede Vorbereitung für die zu errichtenden Etablissements verabsäumt worden war. Hier, wie überall in Nord-Amerika, sind die Vorbereitungen für dergleichen Niederlassungen die Bedingung des Gelingens. Man könnte behaupten, daß das Klima in Central-Amerika den Anfang solcher Niederlassungen noch mehr begünstige als im Norden von Amerika. Immer aber werden Fieber eine Folge der schlechten Wohnungen und der Localität sein, wenn darauf nicht ausdrücklich Rücksicht genommen wird. Mangel und physisches Unbehagen demoralisirt im heißen Klima leichter, und das Heimweh, eine den Deutschen weniger als den Irländer, Schottländer und Franzosen anfechtende Krankheit, ist ein Hinderniß neuer Ansiedelungen, welches nur durch Concentrirung nationaler Kräfte aufgehoben werden kann. Wer die Geschichte der europäischen Colonisation von Neu-York, Pennsylvanien und überhaupt der östlichen Küste von Nord-Amerika kennt, wird wissen, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten jene Colonisten zu kämpfen hatten. Die Verluste an Menschen durch Krankheit, Elend und Noth haben jedoch den Fortgang dieser Colonien nicht hindern können. Noch heute geht es in den vereinigten Staaten den ersten Ansiedlern nicht besser, wenn sie ihre Niederlassungen in Gegenden beginnen, wo noch kein Anfang, keine Vorbereitung getroffen ist, an welchen die Neuankommenden einen Anknüpfungspunkt finden, der ihnen die Acclimatisirung erleichtert. Es sind immer die Eingebornen oder älteren Colonisten, welche solche Vorbereitungen ohne Verlust an Zeit, Geld und Gesundheit herzustellen verstehen. Nach aller Noth und Mühe, nach langen Anstrengungen, die oft zur Verzweiflung führen und nicht selten den Untergang einer kräftigen und gesunden Familie herbeiführen, sieht man gewöhnlich erst im zweiten Jahre die Ansiedler in den vereinigten Staaten gesichert. Dieser Zeitabschnitt wird bei gleicher Vorsicht in den Tropenländern bedeutend verkürzt, weil die Ernten rasch auf einander folgen und die Nahrungsmittel leichter zu beschaffen sind. Auf diese Weise wäre die Möglichkeit der Colonisirung der Ostküste

Digitized by Google

von Central-Amerika unbezweifelt; der Hauptzweck indessen dürfte die Besetzung des Innern, welches geeignete Plätze für Niederlassungen enthält und mit Leichtigkeit eine Verbindung nach beiden Meeren möglich macht*), durch europäische Colonisten sein.

Der Einfluß der Civilisation der spanischen Eroberung in Amerika ist bereits dargethan; derselbe hat in Central-Amerika während 200 Jahren zu keinem Fortschritt geführt. Nach der Unabhängigkeits-Erklärung von Spanien im Jahre 1821 und nachdem Iturbide, Kaiser von Merico, vergeblich einen Versuch gemacht hatte, das Vice-Königreich Guatemala mit Merico zu vereinigen, constituirte sich das genannte Vice-Königreich zu einer Federal-Republik. Die Constitution vom 24. Juni 1824 für die fünf unabhängigen Staaten von Central-Amerika, Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa-Rica ist der Form nach ganz gleich mit der Constitution der Federal-Republik der vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Das Federal-Gouvernement hatte seinen Sitz in Guatemala, der Hauptstadt des alten Vice-Königreichs. Die Federal-Republik wurde im Jahre 1831 erst von England, Frankreich und den vereinigten Staaten von Nord-Amerika anerkannt, und die diplomatischen Agenten dieser Staaten nahmen in Guatemala ihren Wohnsitz.

---

*) Die Localitäten, welche ich für die Colonisation von Deutschen ganz geeignet finde, würden sein:

1) die Provinz Chiquimula im Staate Guatemala, Hochland, welches durch das Motagua-Thal nach dem Hafen von St. Tomas und durch das Lempa-Thal nach dem stillen Ocean sich ausdehnt; daher sind die Besetzungen der Häfen St. Tomas und Izquilisqui wichtig, so wie die schöne fruchtbare Küsten-Ebene von Sonzonate, ein terrassenartig zu hohen Gebirgen sich erhebendes Land, mit dem Hafen von Acajutla vorzüglich zu Ansiedelungen geeignet ist;
2) der südliche Theil und das Innere von Mosquitia mit der Provinz Segovia, von Nicaragua, welche als Hochländer eine leichte Verbindung nach dem atlantischen und stillen Ocean haben. — Bei der Wahl dieser beiden Positionen zu Niederlassungen sind besonders die Häfen von St. Tomas, Cap Gracias a Dios, Bluefield und S. Juan, an der atlantischen Seite, und Acajutla, Izquilisqui, La Union, Realejo und S. Juan del Sur, an der andern Küste, für Handels-Etablissements zu berücksichtigen. Auf diese Weise deutschen Handel und deutsche Colonisirung in Zusammenhang gebracht, ist ein sicheres, viel versprechendes Resultat für unsern Handel zu erwarten.

Digitized by Google

Die Kriege, welche die Staaten seit ihrer Unabhängigkeitserklärung unter einander geführt haben, waren, wie wir bereits gezeigt, Parteikämpfe um die Herrschaft des Präsidenten der Federal-Republik, die endlich im Jahre 1839 mit der förmlichen Auflösung des Federal-Gouvernements endeten. Der besiegte Präsident, General Morazon, welcher besonders die katholische Partei gegen sich hatte, mußte fliehen. Im Jahre 1842 machte derselbe einen neuen Versuch, die Federal-Republik herzustellen; er landete in Acajutla, marschirte auf Guatemala, wurde aber unbegreiflicher Weise von dem General Carrera geschlagen. So wurde der Chef der liberalen Partei abermals flüchtig. Von Meuchelmördern 1843 umgebracht, endete er mit seinem Leben den Kampf um die Federal-Herrschaft.

Jeder der fünf Staaten regierte sich selbst. Die Federal-Gesetze blieben indessen als ein Gemeingut für alle Staaten bindend. Daraus folgte der Uebelstand, daß keiner derselben die Souverainitäts-Rechte hatte, welche nur an dem Congreß und dem für die Federativ-Republik gewählten Präsidenten hafteten. Ferner durfte keiner der Staaten eine Veränderung an den Douanen-Gesetzen vornehmen, keine Handels-Verbindungen und Verträge mit anderen Staaten eingehen, ohne daß sofort Protest von den übrigen Staaten eingelegt worden wäre.

Diese ganz unnatürliche Stellung der einzelnen Staaten dauerte bis zum 21. März 1847. An diesem Tage erklärte der Präsident von Guatemala, der General Rafael Carrera, die gänzliche Unabhängigkeit des Staates Guatemala von der Federal-Republik. Die Gründe wurden motivirt und als Hauptgrund führte der General Carrera in seiner Proclamation an das Volk an, daß er gesonnen sei, Freundschaftsbündnisse und Verträge zum Besten des Staates mit Belgien, England und den Hanse-Städten abzuschließen, und daß dies nicht eher geschehen könne, als bis der Staat seine völlige Unabhängigkeit besäße.

Diese Unabhängigkeits-Erklärung geschah mit vorheriger Genehmigung der politischen Agenten, wozu auch der preußische General-Consul angegangen wurde.*) Dieser Act ist in der That von gro-

*) Die darauf bezügliche Correspondenz des Gouvernements mit dem Preu-

Digitized by Google

ßer Wichtigkeit, weil er seit der Unabhängigkeits-Erklärung und seit der Bildung der Federal-Republik (1824) der erste Schritt ist, um fernern Kriegen und Revolutionen vorzubeugen. Im Staate Guatemala, der besonders im Fortschreiten war, fühlte man denselben als unumgänglich nöthig; die übrigen Staaten aber, besonders San Salvador, zeigten eine starke Opposition dagegen, sie vereinigten sich im Juni 1847 zu einem Congreß in Nacaome, um den Gegenstand zu berathen. Das Resultat des Congresses war, daß endlich ohne Aufregung oder gewaltsamen Eingriff nach einigen Debatten die verschiedenen Staaten die Souverainität der Republik Guatemala mit Vorbehalt einer spätern Wiedervereinigung anerkannten, und eine ähnliche Constitution für sich zu begründen beschlossen. Die wirkliche Anerkennung von England, Frankreich, Preußen und Belgien war bereits von den resp. diplomatischen Agenten vor dem 21. März geschehen.*)

ßischen General-Consul Herrn Klee dürfte für den Leser nicht ohne Interesse sein. Man erkennt daraus am besten den Geist, von welchem das Gouvernement des Präsidenten Carrera beseelt ist, und wie hoch der Einfluß unserer diplomatischen Agenten gerade in jenen Republiken sein kann.. Man würde Unrecht thun, darauf kein Gewicht legen zu wollen. Uebrigens haben die Staaten England, Frankreich und Belgien dies längst erkannt, sie stellen ihre Consuln so, daß sie ihre Nation würdig in Guatemala vertreten können. Die Beilage Nr. 3. im Anhange dieses Abschnitts giebt eine Uebersetzung des oben erwähnten Schreibens.

*) Der englische General-Consul F. Chatfield in Guatemala äußerte sich in einem officiellen Schreiben v. 22. März 1847 an den Gouverneur von British-Honduras wie folgt über die politische Stellung Guatemalas:

„Verschiedene Gründe, welche in dem anliegenden Manifeste des Präsidenten Generals Carrera vom 21. März d. J. näher angegeben, haben den Staat von Guatemala, eine der fünf Sectionen der Federal-Republik von Central-Amerika, veranlaßt, sich mittelst Beschlusses vom 21. d. M. zu einem National-Gouvernement zu erheben. Der Staat hat sonach aufgehört, ein Glied der besagten Federal-Republik zu sein. Diese neue Ordnung der Dinge vermindert in keiner Beziehung die Garantien, unter welchen alle Fremden in diesem Lande leben und sich zu etabliren berechtigt sind.

Ich habe die Ehre ꝛc.“

Die Territorial-Grenzen des vormaligen Staates von Guatemala umfassen

Digitized by Google

Die Republik Guatemala ist glücklicher in dem Bestreben nach Fortschritt, als die übrigen, weil sie seit 7 Jahren durch einen Dictator regiert wird; nach den Gewohnheiten und Gebräuchen der früheren spanischen Besitzungen in Amerika und dem Standpunkte der katholischen Erziehung und Bildung der Nation ist ein solcher unentbehrlich, und es wird für lange Zeit vielleicht eine andere als die absolute Macht, bei sonst democratischen Grundsätzen in der Volkserziehung nicht einmal wünschenswerth sein.

Man muß übrigens dem General Carrera die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sich seit 8 Jahren mit einer seltenen Klugheit und Mäßigung benommen, die selbst seine Feinde anerkennen. Er hat den Sinn der Nation für Revolution, welcher eine Gewohnheit geworden war, überwältigt und zugleich wach erhalten. Obgleich er erst 1845 die Präsidentur angenommen hat, so ist er dennoch schon seit 1840 der Mächtigste im Staate und mit jedem Tage weiß er seine Stellung mehr zu befestigen. Er hat die Parteien beseitigt, indem er sie unter sich in Opposition brachte. Er hat die Jesuiten aus dem Lande verwiesen, und der Geistlichkeit, durch welche er zur Macht gekommen ist, die Stellung angewiesen, die eine Einmischung in die politischen Geschäfte unmöglich macht. Indem er ihr nämlich jede nur denkbare Auszeichnung, Hochachtung und Verehrung öffentlich beweist und beweisen läßt, will er ihr und der Welt darthun, daß ihr hoher göttlicher Beruf zu erhaben sei, um sich in politische Kämpfe zu mischen. Seine Minister sind populär und liberal, ohne sich von der Geistlichkeit zu sehr zu entfernen. Während der letzten 8 Jahre hat die Republik Frieden, einige kleine Meutereien gegen die Person des Präsidenten abgerechnet. Guatemala schuldet es nur dem Präsidenten Carrera, daß während dieser Zeit der Staat ungewöhnliche Fortschritte gemacht hat. Die Aufregung der Gemüther, die sich bei

---

nun die Republik gleiches Namens. Diese Republik, welche, durch sein Gouvernement repräsentirt, die Rechte der Nation in Anspruch nimmt, besitzt durchweg die Tüchtigkeit und Fähigkeit, sich der damit verbundenen Pflichten zu entledigen.

Digitized by Google

jeder Gelegenheit in Guatemala zeigte, hat sich gelegt, das materielle Interesse des Volkes wird durch eine gute Erziehung mehr und mehr erweckt und auf andere materielle Vortheile geleitet. Der innere Verkehr hat zugenommen, die Exportationen sind im Steigen. Unter Vorbehalt eines engeren Verbandes haben die vier anderen Staaten, deren Unabhängigkeit längst begründet war, den Entschluß gefaßt, dem Beispiele von Guatemala zu folgen.

Außer diesen fünf selbstständigen Republiken von Mittel-Amerika, welche ihre Souverainitäts-Rechte bewahrt wissen wollen, finden wir daselbst noch einige andere Staaten, von welchen Chiapa, Tabasco und Yucatan zu Merico gehörig, ihre Selbstständigkeit beanspruchen. Chiapa hat indessen die Absicht, sich mit der Republik Guatemala zu vereinigen, noch immer nicht aufgegeben. Es ist bekannt, daß seit der Wiederherstellung der Federal-Constitution in Merico der sich schon früher losgesagte Staat Yucatan unter Don Miguel Barbachano wieder an die Republik Merico anschloß. Der Handelsstand in Campech fand diese Handlungsweise seinem Interesse entgegen, er benutzte die feindliche Stellung der amerikanischen Flotte gegen Merico im Jahre 1847 und widersetzte sich dem eben erwähnten Anschluß. Man marschirte mit 5000 Mann gegen die Hauptstadt Merida (im April 1847), und da diese einer solchen Macht nicht gewachsen war, so capitulirte der Gouverneur Barbachano und verließ Yucatan. Die Folge davon war, daß Domingo Barreto, welcher Yucatan in der strengsten Neutralität während des Krieges zwischen Merico und den vereinigten Staaten gehalten hatte, zum Gouverneur ernannt wurde. Er verlegte die Hauptstadt nach Campech und schickte eine Gesandtschaft an den Commodore des amerikanischen Geschwaders, welcher sofort die Blocade der Lagune Terminos und des Hafens von Campech aufhob. Am 24. Mai wurde endlich eine provisorische Nationalversammlung vom Gouverneur Barreto in Ticull berufen, welche den Zweck hatte, eine legale Constitution zu berathen, die man vergeblich seit 1840 von Merico verlangt hatte. Noch ehe die Versammlung ihre Aufgabe erfüllt, löste sie sich auf; dagegen brach schon am 15. Juli desselben Jahres eine zu Gunsten Merico's geleitete Conspiration aus, an deren Spitze die Indianer-Häuptlinge Cambor und Immon standen; sie dirigirten sich

Digitized by Google

auf Valladolid, nahmen es ohne Weiteres und pflanzten die mericaniſche Flagge von Neuem auf.

Der Aufſtand der Indianer wurde immer allgemeiner; von der katholiſchen Geiſtlichkeit geleitet, drohte man der europäiſchen Bevölkerung, die für das nord-amerikaniſche Intereſſe arbeitete, mit gänzlicher Vernichtung und Verbannung. Die Folge von dem, wie es ſcheint, beendigten Aufſtand wird ſein, daß Yucatan die längſt erſtrebte Unabhängigkeit endlich erlangen wird; daß dabei der nord-amerikaniſche Einfluß gewinnen dürfte, muß vorläufig als wahrſcheinlich angenommen werden.

Nächſt Yucatan findet ſich an der öſtlichen Seite der Halbinſel gleiches Namens eine engliſche Niederlaſſung, unter dem Namen Britiſh Honduras bekannt. Belize iſt die Hauptſtadt dieſes kleinen ſelbſtſtändigen Staates und der Sitz des Gouvernements. Dieſe Colonie, von Engländern auf fremden Bodem gebildet und unter dem Schutz des engliſchen Gouvernements, kann nicht anders denn als ein kleiner Handels-Staat mit republikaniſcher Form betrachtet werden, in welchem engliſche Sprache, Geſetze, Kirche ꝛc. vorherrſchend ſind. Hätte dieſe Niederlaſſung mit ihrer Ausdehnung und Größe im Innern ebenſo an Bevölkerung zugenommen, und dieſe ſich über Yucatan verbreitet, ſo würde der engliſche Einfluß daſelbſt längſt vorherrſchend geworden und ſo dem nord-amerikaniſchen zuvorgekommen ſein. Es iſt aber bis jetzt nicht die Abſicht der Engländer geweſen, aus Belize mehr zu machen, als ein Entrepot engliſcher Manufacturen, für Central-Amerika beſtimmt, und einen Stapelplatz für den ſo bedeutenden Mahagoni-Handel zu erhalten. Als Entrepot hat Belize durch Santo Tomas (der belgiſchen Colonie) bereits verloren, wie der Tranſit von Belize beweiſt; als Mahagoni-Stapelplatz dagegen wird es ſich noch längere Zeit halten, obſchon das Verladen des Holzes immer weiter von Belize ſtattfindet und das Holz ſelbſt von 150 bis 200 engliſche Meilen im Innern an den Ufern der Flüſſe geſchlagen werden muß. Das Gouvernement von Belize hat nunmehr erkannt, daß die Localverhältniſſe in Britiſh Honduras für europäiſche Niederlaſſungen eben ſo günſtig ſind, wie die der nachbarlichen Niederlaſſung St. Tomas, wenn man den Flüſſen folgend das Innere des Landes durch Ackerbau-Niederlaſſungen be-

Digitized by Google

lebt. Der kleine Staat wird dann erst mehr Stabilität erhalten, und der Handel auch an andern Producten als an Holz zunehmen. Der Boden an der südlichen Grenze des kleinen Staats, in der Nähe der St. Tomas-Bucht zwischen den Flüssen Sarstoon und Great River gelegen, ist sehr zu empfehlen. Gewiß würden hier europäische Ansiedler sehr gute Geschäfte machen können; denn außer einem lebhaften Küsten-Handel, Fischerei und Schildkrötenfang, gedeihen Zucker, Kaffee, Baumwolle, Taback, Cacao und Reis in den vorzüglichsten Qualitäten auf einem hügligen Küstenland, welches sich nach dem Innern bis zu einem Hochlande von 5000′ erhebt. Der englische Schutz, bei völliger Bewahrung der eigenen Nationalität, ist auch hier ein Vorzug für die Ansiedler. Die politische Stellung des Mosquitia-Staates haben wir bereits in der Einleitung angedeutet. Die Selbstständigkeit desselben, durch die Macht Englands geschützt, ist unbezweifelt. Der Mangel an europäischer Bevölkerung, an europäischer Civilisation überhaupt ist bekannt, so daß eine politische Wichtigkeit erst dann bemerkbar werden kann, wenn irgend eine europäische Civilisation daselbst Fuß gefaßt hat; die neue Bevölkerung allein ist berechtigt durch die Erschaffung eines civilisirten Staats politische Geltung zu beanspruchen. Sowie das Gouvernement von Guatemala erkannt hat, daß durch die Errichtung einer europäischen Niederlassung an der Ostküste die Civilisation gefördert werden muß, und zu dem Zweck 200 □Lieues, die sich auf 40 Stunden ins Innere erstrecken, mit einem ausgezeichneten Hafen an der atlantischen Seite der belgischen Colonisations-Compagnie unter dem Schutze Belgiens abgetreten hat, so hat auch das Mosquitia-Gouvernement unter englischem Schutze die Absicht, die Colonisation durch Abtretung eines Landstrichs an eine deutsche Gesellschaft zu beginnen. Die Position dieses zu wählenden Districtes würde durch die Nähe des Hafens St. John's für das Handelsinteresse noch wichtiger als Santo Tomas sein, was ich später durch die statistischen Notizen darthun werde. Aber auch das Agrikultur-Interesse wird durch die Lokalität mehr begünstigt als in der vorerwähnten belgischen Colonie, weil das Terrain in gleichmäßiger Steigung sich zwischen dem Nicaragua-See und dem atlantischen Meere bedeutend erhebt,

Digitized by Google

und dem Einflusse der Winde von der West- und Ostküste zu gleicher Zeit ausgesetzt ist. Die Salubritäts-Verhältnisse dürfen deshalb hier für noch günstiger als in St. Tomas angesehen werden.

Die Provinz Veragua, zu Neu-Granada gehörig, bildet den letzten Theil von Mittel-Amerika unter dem eigentlichen Namen der Landenge von Panama. Die neuerdings weit vorgerückte Unterhandlung wegen der beabsichtigten Eisenbahn-Verbindung von Chagres nach Panama darf nicht unbeachtet bleiben. Der Hafen Boco del Toro, an der Chiriqui-Bucht gelegen, ist laut Decret vom 22. Juni 1847 vom Gouvernement von Neu-Granada zum Freihafen, mit außerordentlich begünstigenden Gesetzen für den Handel und die Colonisation, erklärt worden. Die Besetzung dieses Platzes und des schmalen Hochlandes zwischen dem stillen Ocean und dem atlantischen Meere durch deutsche Ansiedler wäre nach meiner Meinung eine der vernünftigsten und belohnendsten Unternehmungen, deren Erfolg für die Betheiligten unzweifelhaft sehr günstig ausfallen würde, vorausgesetzt, daß dabei mit einem bestimmten Zweck systematisch verfahren und ein Zusammenhang mit der an der Mosquito-Küste anzulegenden deutschen Niederlassung stattfinden würde.

Es ist unbezweifelt, daß das Vordrängen der Einwanderung in Central-Amerika Erfolg haben wird. In der Hauptstadt Guatemala ist, seitdem sich namentlich deutsche Auswanderer dort niedergelassen haben, ein merkwürdiger Fortschritt in der Industrie sichtbar; unter mehreren anderen von Deutschen etablirten Gewerken zeichnen sich Mechaniker, Uhrmacher, Schmiede, Stellmacher und Möbelfabrikanten besonders aus, sogar eine Eisengießerei ist von einem Deutschen errichtet worden, auf welche derselbe für 8 Jahre das Patent erhalten hat. Andere Einwanderer haben sich der Agrikultur gewidmet und in der Nähe der Hauptstadt niedergelassen, wo sie besonders gute Geschäfte machen. Ein großes Verlangen nach Einwanderern ist nicht nur in diesem Staate, sondern in allen andern Republiken vorherrschend, besonders aber wünschen die Hauptstädte San Salvador, Leon und Granada deutsche Professionisten aller Art. Ich bin überzeugt, daß sich diese so wie junge Kaufleute mit dem größten Vortheil daselbst etabliren, und daß man

Digitized by Google

ihnen mit allen möglichen Erleichterungen dabei zu Hülfe kommen würde.

Das allgemeine Gesetz für die Einwanderung ist vom 25. Januar 1824. Es wurde von der National-Versammlung der Federal-Republik gegeben und ist noch in allen Staaten in Kraft, obgleich neuere Gesetze der einzelnen Staaten, die Einwanderung betreffend, später erschienen sind, welche aber dem erstern keinen Abbruch thun. Nach diesen wird den Einwanderern Urland unentgeltlich mit gewissen Privilegien bewilligt.

Im Staate Guatemala hat man seit dieser Zeit verschiedene Decrete erlassen, welche sich sämmtlich auf die Einwanderung beziehen, und erwähne ich nur, daß es dem deutschen Einfluß durch die thätige Mitwirkung des Herrn General-Consuls Klee gelungen ist, vom Gouvernement unter andern im vorigen Jahre ein Gesetz zu erlangen, nach welchem den Fremden Vorschüsse gemacht werden, um die Reisekosten von Santo Tomas nach Guatemala bestreiten zu können.*) Eine Commission ist außerdem ernannt worden, um die Maaßregeln zu berathen, welche geschickte Arbeiter anzuziehen im Stande sind. Eine specielle Aufforderung des Präsidenten, Generals Carrera, erging am 10. Juli 1847 an den Preuß. General-Consul Herrn Klee in Guatemala, um der Commission seinen Beistand im Interesse der Einwanderer zu gewähren. Die Ankunft der preußischen Auswanderer im Hafen St. John's (damals San Juan de Nicaragua genannt) im Septbr. 1846 veranlaßte ein Gesetz, wonach die im Staate Nicaragua angekommenen Preußen ihrer Nationalität entsagen sollten; dasselbe ist jedoch nicht zur Ausführung gekommen, weil von den 120 Preußen sich nur 8 im Innern von Nicaragua niederließen, während die andern die vorerwähnte

*) Diese Vorschüsse werden jedoch nur dann bewilligt, wenn der Einwanderer einen bestimmten Zweck für seine Niederlassung oder Etablirung beantragt. Derselbe verpflichtet sich dann, in seiner Stellung als Fremder wenigstens 5 Jahre im Staate zu verbleiben, und in dieser Zeit den Vorschuß abzutragen. Es ist ihm jedoch gestattet, während dieser Zeit seine Familie zu holen und sich zu diesem Zweck unter Garantie des Consuls zu entfernen.

Digitized by Google

Colonie Carlsstadt im Staate Mosquitia gründeten.*) Einzelne wohlhabende Grundbesitzer von Guatemala und den übrigen Staaten haben besondere Anträge unter Garantie des Gouvernements an mich gerichtet, um ihnen deutsche Familien zuzuweisen, welche unter den vortheilhaftesten Bedingungen eine sichere Placirung finden würden, wenn die Auswanderer erst eine geregelte Verbindung mit Central-Amerika finden. Das belgische Gouvernement hat bereits eine reguläre Communication zwischen Antwerpen und Santo Tomas seit dem 17. Juli 1846 etablirt, so daß alle 2 Monate ein Schiff von Antwerpen abgeht, welches für die Erleichterung des Exportes und der Auswanderung eine Prämie von 20 Procent erhält. Eine andere regelmäßige Verbindung zwischen England und Central-Amerika besteht in den alle Monate den 2. und 17. abgehenden Dampfschiffen für Westindien. Das Dampfschiff, welches

---

*) Ein Deutscher, Herr Louis Beschor, aus Hanau gebürtig, in Granada (zum Staate Nicaragua gehörig) als Kaufmann ansässig, war gerade im Hafen S. Juan anwesend, als die verfehlte Expedition der Brigg Frisch mit den preußischen Auswanderern aus Königsberg in Preußen daselbst anlangte. Derselbe nahm sich nicht nur seiner Landsleute auf das Bestimmteste an, indem er ihnen durch Rath und That an die Hand ging, er protestirte auch gegen das vorerwähnte Decret des Gouvernements, wonach die Preußen, wenn sie ein Asyl im Staate Nicaragua beanspruchen wollten, ihrer Nationalität entsagen sollten; er verhinderte auch gleichzeitig, gewissermaßen die Rechte eines Consuls vertretend, die Unterzeichnung einer so verlangten Erklärung der Ansiedler. Die 8 Individuen, welche es vorzogen, auf Rath des Herrn Beschor im Staate Nicaragua zu verbleiben, erhielten durch ihn Gelegenheit, ihre Existenz auch ohne Hülfe des Gouvernements zu sichern. Das Benehmen dieses Herrn verdient eine lobende Anerkennung, die ich gern öffentlich ausspreche, da ich Gelegenheit hatte, ein Jahr später zu beurtheilen, welche Folgen sein Einfluß gehabt hat. Bei meiner Anwesenheit in Granada nahm ich gleichzeitig keinen Anstand, dem Präsidenten des Staates, Señor Don Juan Guerrero, welchem ich vorgestellt zu werden die Ehre hatte, das Schädliche des besagten Decrets für die Einwanderer vorzustellen, so wie ich überhaupt über den allgemeinen Nutzen derselben und über die projectirte Kanal-Verbindung zu sprechen Gelegenheit nahm. Nach wenigen Tagen sandte mir der Präsident unter den freundlichsten Zusicherungen das in der Beilage Nr 4. befindliche Decret, wonach liberalere Gesetze im Sinne des allgemeinen Colonisations-Gesetzes der frühern Federal-Republik beabsichtiget würden, die geeignet seien, einen günstigeren Erfolg für die Einwanderung zu erzielen.

Digitized by Google

den 17. jeden Monats von Southampton abgeht, die Tour über Barbados, Granada, St. Domingo und Jamaika nimmt, geht dann südlich nach dem Festlande und zwar nach S. Marta und von da längs der Küste nach Cartagena, Porto-Belo, Chagres, St. Johns (Mosquitia), wo es den 24. des nächsten Monats jedesmal eintrifft und dann direct nach Jamaika zurückkehrt, um sich der Correspondenz nach Europa anzuschließen. So kann man in 5 Wochen an der Mosquitia-Küste sein. Man findet in St. Johns stets ein kleines Fahrzeug bereit, welches in 24 Stunden in Bluefield's Hafen ist. Um den Handel und die Auswanderung nach Nicaragua und Mosquitia zu begünstigen, wäre es zu wünschen, daß schon jetzt von Bremen oder Hamburg eine reguläre Fahrt eingerichtet würde, welche für die Hinreise durch den Zufluß von Auswanderern hinreichend gesichert sein würde. Die Reise selbst in der Direction von Jamaika nach den Korn-Inseln und St. Johns oder Bluefield würde höchstens 5 bis 6 Wochen dauern, weil man bei den herrschenden Winden und Meeresströmungen in dieser Richtung weniger Hindernisse zu bekämpfen hat. Jedenfalls würden aber solche Schiffe für die ersten Jahre nicht immer eine sichere Rückfracht ohne Vorbereitung finden, daher sie für diesen Fall ihre Ladung in Havanna sicher erwarten können, wenn die Vertretung der Deutschen durch ein tüchtiges Consulat dort stattfindet und, wie sich von selbst versteht, das betreffende Haus daselbst seinen Correspondenten hat.

Bis jetzt haben nur die Staaten Guatemala und Mosquitia Consuln von fremden Staaten. In Guatemala sind die europäischen Staaten England, Frankreich und Belgien durch besoldete diplomatische Agenten (General-Consuln) seit längerer Zeit repräsentirt. Der Kaufmann Herr C. R. Klee, seit 15 Jahren Consul der Hansestädte, ist seit 1845 Hannöverscher und Preußischer General-Consul, jedoch ohne Gehalt. Diese Herren waren für die sämmtlichen 5 Staaten von Amerika accreditirt. In Folge der Separation dürfte indessen eine Vertretung in Nicaragua und Mosquitia wünschenswerth erscheinen, besonders wenn man sich Vortheile für den deutschen Handel verschaffen und der Colonisation nützen will. Mosquitia hat einen diplomatischen Agenten Englands, welcher seine Residenz in Bluefield hat.

Digitized by Google

Außer mit der Republik Guatemala bestehen keine Verträge mit auswärtigen Staaten. Die erstere hat seit dem 21. März 1847 einen Freundschafts- und Handels-Vertrag mit England, Hamburg, Bremen, Lübeck und mit Neu-Granada abgeschlossen. Ein ähnlicher Vertrag mit Frankreich war dem Abschluß nahe und ist, wie es scheint, durch den neuen französischen Chargé d'affaires, welcher im Monat Mai 1848 für Guatemala ernannt wurde, vollzogen worden. Belgien hat gleichfalls einen Vertrag mit Guatemala beabsichtigt, weshalb sich außer dem belgischen Consul noch ein Chargé d'affaires mit besonderen Missionen von dem König der Belgier zwei Jahre in Guatemala aufgehalten hat. Dieser Vertrag, welcher sich besonders auf eine Erweiterung und Verbesserung der Communicationsmittel zwischen St. Tomas und der Hauptstadt Guatemala bezieht und von welchem die Zukunft der jungen belgischen Colonie abhängt, ist von dem belgischen Gouvernement noch nicht vollzogen worden. Das Vordringen der Einwanderung nach Guatemala und der Westküste würde dadurch sehr gefördert werden. Nur durch die außerordentliche Vertretung, welche Preußen in diesem Augenblick im Staate Guatemala besitzt, war es möglich, die deutschen Auswanderer dahin zu ziehen, und es lag im allgemeinen Interesse, die Deutschen, welche in Santo Tomas ankamen und nicht sogleich eine passende Verwendung fanden, nach der Hauptstadt des Staates zu befördern, um so mehr als dieselben in der Colonie gegen den Willen der Privat-Gesellschaft in Brüssel zu sehr dem belgischen Einfluß unterworfen werden sollten. Dort gelangten sie mittelst selbstständiger Stellung bald zu einem gewissen Ansehn; denn es ist den Deutschen vollständig gelungen, sich die Achtung des Publikums und die ganz besondere Zuneigung des Präsidenten vor allen übrigen Einwanderern in Guatemala zu erwerben.

Ein ähnlicher Freundschafts- und Handelsvertrag mit dem Gouvernement der Sandwichs-Inseln und der Republik Guatemala, welcher in der Zukunft von Bedeutung werden kann, ist eingeleitet worden.

Dieses Streben des Gouvernements von Guatemala, sich namentlich an die europäischen Staaten enger anzuschließen, wird seit dem Kriege der vereinigten Staaten mit Mexico mehr sichtbar. Der Vorschlag, den der Abgeordnete Soulé von Louisiana im Senate von

Digitized by Google

Washington im März 1847 machte, hat große Aufregung und Besorgniß in den central-amerikanischen Staaten erweckt. Die beste Ausgleichung für einen Frieden der vereinigten Staaten mit Mexico, sagt Herr Soulé, sei, daß Mexico den Theil seines Territoriums bis zum Rio Grande, Santa Fé, Neu-Mexico und ganz Californien, welches doch nur unbevölkert sei, mit seinen Häfen, die ja so keinen Werth für Mexico ohne den Besitz einer Marine hätten, an die vereinigten Staaten überließe, da diese Provinzen und resp. Häfen für sie von so großem Interesse seien. Es sei nur der Ehrgeiz Mexicos, bemerkt Herr Soulé weiter, welcher die Vereinigung dieser Provinzen mit den nordamerikanischen Freistaaten hindere ꝛc....

Er fährt fort, man könne aber Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica mit Mexico vereinigen, welches durch Gebräuche, Sitten, Religion und Sprache sich am besten zu einer großen Federal-Republik eigne, die sich vom Rio Grande bis zum Nicaragua-See erstrecken und mehr Einigkeit und Stärke erhalten würde, als die gegenwärtige Republik Mexico, deren Südprovinzen Chiapa und Tabasco sowie Yucatan mit Abfall drohen. Nord-Amerika würde dann nach Herrn Soulé's Meinung den rechtmäßigen Besitz jener für Mexico unsicheren Provinzen garantiren; das Gleichgewicht der merikanischen Staaten sei auf diese Weise hergestellt, und der Ehrgeiz Mexicos befriedigt.

Die öffentliche Meinung in den sämmtlichen central-amerikanischen Staaten war, wie man leicht erwarten kann, einer solchen Politik durchaus entgegen, und die allgemeine Aufregung ging so weit, daß das Gouvernement von Honduras für die Unabhängigkeit Mexicos sogar eine Kriegserklärung an die vereinigten Staaten im Jahre 1847 beabsichtigte, welche auf eine sehr treffende Weise durch den General Carrera ins richtige Licht gestellt und verhindert worden ist.

Die Eifersucht der Staaten unter sich ist jedenfalls durch die gute kräftige Haltung des Präsidenten von Guatemala genährt worden, wozu die Ertheilung des Commandeur-Kreuzes vom Leopold-Orden durch den König der Belgier an den Präsidenten Carrera noch mehr Grund gegeben haben mag.

Auch Spanien hat neuerdings die Verbindungen mit Central-

Digitized by Google

Amerika, welche seit dem Unabhängigkeits-Kriege gänzlich gestört waren, wieder eröffnet, ein Abgesandter für jene Staaten wurde von den Cortes in Madrid im Jahre 1847 verlangt.

Wenn die politischen Beziehungen Guatemalas nach Außen auf Fortschritt schließen lassen, so beweisen andererseits die Finanzen des Staates eine innere Verbesserung. Erst im vorigen Jahre hat die Republik Guatemala den Theil der englischen National-Schuld der Federal-Republik, welcher dem Staate anheimfiel, abgetragen, so daß derselbe keine Staatsschulden mehr besitzt, wenn nicht die innere Nationalschuld, die durch ein geordnetes Amortisationswesen sich jährlich vermindert, als solche betrachtet werden soll. Die Einnahme des Staates besteht vorzüglich, wie in allen übrigen Republiken, in den Einkünften der Douanen, des Tabacks-Monopols, der Steuer auf Aguardiente, Verkauf der Ländereien, Stempel ꝛc. Directe Abgaben außer denen, welche die verschiedenen Municipalitäten sich auferlegen, sind in den vorerwähnten Staaten noch nicht eingeführt.

In der Republik Guatemala kann man die Einkünfte des Staats auf eine indirecte Steuer von $\frac{1}{3}$ Piaster pr. Kopf annehmen, so daß sie bei einer Bevölkerung von 935,000 Einwohnern ungefähr 300,000 Piaster betragen. Ein ähnliches Verhältniß der Einnahme findet bei den übrigen 4 Staaten statt, welche jedoch außer Costa Rica die englische Schuld, die der betreffende General-Consul von Neuem auf das Kräftigste reclamirt hat, noch nicht abgetragen haben. In Folge dieser Reclamationen haben sich die Staaten von San Salvador und Nicaragua veranlaßt gesehen, das Tabacks-Monopol als Staats-Einkommen an englische Kaufleute zur Tilgung der Schuld zu überlassen. In dieser Absicht contrahirte der Staat von San Salvador im vorigen Jahre mit dem Hause Wilson Jeffreys aus Liverpool in der Art, daß das gedachte Haus die Quote der englischen National-Schuld von 348,000 Piastern übernahm und während 20 Jahre dem Staate die Summe von 10,000 Piastern als jährliche Einnahme in baar zu zahlen sich verpflichtete. Dasselbe Haus hat einen ähnlichen Contract mit dem Staate Guatemala gemacht, dessen Einkünfte für den Taback im Jahre 1846 die

Digitized by Google

Höhe von 38,649 Piaſtern betrug. Der Staat Nicaragua hat ein gleiches Engagement, während das Gouvernement von Honduras mit dem franzöſiſchen Gouvernement wegen der Lieferung des Tabacks für die Adminiſtration des Tabacks-Regie in Verbindung getreten iſt.

Die Geſetze der Douanen und Schifffahrt ſind in den verſchiedenen Staaten, mit kleinen Abweichungen der neuern Zeit, nach dem von der National-Verſammlung der Federal-Republik im Jahre 1824 eingeführten Tarif beibehalten worden. Danach haben ſämmtliche europäiſche Manufacturen und Waaren ſowie Weine ꝛc. einen beſtimmten Tarwerth, mit welchem ſich die Kaufleute meiſt einverſtanden erklären (weil er die Höhe des Facturwerthes ſelten erreicht) und nach welchem von 20 bis 24 Procent auf die Einfuhrartikel bezahlt werden müſſen. Eine ſtrenge Controlle der Werthe der geſammten Einfuhr von europäiſchen Manufacturen beſteht in den meiſten Staaten nicht, jedoch werde ich an einem anderen Orte die ſtatiſtiſchen Notizen über die Importationsartikel derſelben einzeln anführen, wie ich dieſelben zu erhalten im Stande war.

Außer den angeführten directen Beziehungen von Guatemala haben die Staaten keine Verbindung, und befinden ſich auch nirgends Vertreter derſelben im Auslande. Nur Guatemala hat in Nordamerika, England und Belgien diplomatiſche Agenten oder General-Conſuln angeſtellt.

Die Stellung der engliſchen Handels-Republik Belize (alſo nicht engliſche Colonie, wie gewöhnlich angenommen wird) zu den central-amerikaniſchen Staaten iſt ganz eigener Art. Wie wir bereits früher erwähnt, hatte England mittelſt Verträge im vorigen Jahrhundert von Spanien das Recht eines Handels-Etabliſſements im ſpaniſchen Amerika, und die Protection ſeiner Unterthanen daſelbſt unter gewiſſen Bedingungen erlangt. Durch die Unabhängigkeits-Erklärung der ſpaniſchen Colonien auf dem Feſtlande von Amerika ſind die dortigen Beſitzungen Spaniens für immer verloren gegangen. Guatemala, als Federal-Republik, reclamirte von England bald nach der Unabhängigkeit das in Beſitz genommene Territorium (Britiſh Honduras). Es war naturgemäß, daß in ein Aufgeben deſſelben nicht gewilligt wurde, noch je ſtattfinden kann, ſondern es entſtand

Digitized by Google

vielmehr unter dem Schutz Englands ein eigner kleiner Staat, der in seinen Beziehungen als Entrepot für den Handel eben so wichtig für England als unentbehrlich für Central-Amerika wurde. Dieser Staat hat sich durch seine Selbstständigkeit und seinen Einfluß in einer solchen Stellung zu erhalten gewußt, daß selbst die Federal-Republik und später die Republik Guatemala den rechtmäßigen Besitz anerkennen mußte. Die vielseitigen Beziehungen der englischen Handlungshäuser, welche durch den Mahagoni-Verkehr sich auch auf die einzelnen Republiken an der atlantischen Küste ausdehnten, machten eine kräftige Vertretung der englischen Interessen in Guatemala nothwendig, weil kleine Reibungen bei dem Holzgeschäft unvermeidlich waren. Es ist nämlich Gebrauch, daß die Belizer Häuser mit den einzelnen Staaten Contracte auf viele Jahre für die Ausbeutung des Holzes auf den Staatsländereien abschließen, wonach sie für die zu schlagenden Bäume pro. Stamm von 6 bis 10 Piaster zahlen. Erst dann, wenn die Wahl eines solchen für den Holzschlag geeigneten Territoriums gesichert ist, kann die Operation beginnen, zu deren Einrichtung die Maaßregeln auf mehrere Jahre getroffen werden müssen, was bedeutende Kapitalien erfordert. Das Haus Mathé u. Comp. in Liverpool und Belize hatte unter andern im vorigen Jahre eine Reclamation gegen den Staat von Honduras wegen Contractsverletzung eingeleitet. Das Resultat war, daß die geforderte Entschädigungssumme von 106,000 Piastern dem Hause Mathé u. Comp. von Seiten Englands zuerkannt wurde, welche Summe der englische General-Consul in Guatemala, F. Chatfield, vom Staate Honduras einzuziehen beauftragt wurde. Nach 3monatlicher Ankündigung wurde im December vorigen Jahres ein englisches Kriegsfahrzeug „Alarm" mit der Executiv-Gewalt beordert; es blokirte den Hafen Trurillo und nahm später in bestimmten Terminen die Zahlung an.

Die Einmischung Englands über die Grenzbestimmungen des Staates Mosquitia, welcher unbezweifelt als unabhängiger Staat selbst von Spanien früher anerkannt worden ist, hat ebenfalls einige Unzufriedenheit und resp. Befürchtung bei den Staaten von Honduras und Nicaragua erweckt und Veranlassung zu man-

Digitized by Google

chen ganz ungegründeten Behauptungen wegen eines Uebergriffs der engliſchen Macht in jenen Staaten gegeben. Die Politik, welche England bei der Aufrechthaltung der Souveränitäts-Rechte von Mosquitia befolgt, iſt bereits früher dargethan worden, und ſie wird um ſo gerechtfertigter erſcheinen, wenn man die Willkürlichkeit jener Staaten von Central-Amerika in Bezug auf ihre Grenz-Regulirung richtig zu würdigen verſteht. Das allgemeine Handelsintereſſe aber fordert vor Allem, den Rechtsſtandpunkt der Nationen oder Staaten und der dort befindlichen Fremden geſichert zu ſehen. So mag es denn dem Handels-Publikum ganz gerecht erſcheinen, daß England durch die Beſitznahme des Hafen St. John's für Mosquitia dem allgemeinen Handel eine neue Bahn geöffnet hat; denn in der That war S. Juan unter der Hoheit von Nicaragua noch vor wenigen Jahren ein Sitz der Seeräuber oder doch ſehr verdächtiger Fahrzeuge, und noch bis zum vorigen Jahre durfte ein Fremder es kaum wagen, ſich in dieſem von der Hauptſtadt des Staates zu entfernt gelegenen Platze zu etabliren, wenn er nicht den allergröbſten Verletzungen und Willkürlichkeiten eines brutalen Negers, der als Commandant des Platzes fungirte, unterworfen ſein wollte.

Wenn die Geſetze für die Einwanderer in jenen Staaten als vollſtändig befriedigend angeſehen werden können, ſo ſind die in Mosquitia beſtehenden und reſp. noch einzuführenden Geſetze für die Fremden als noch weit günſtiger zu betrachten; denn ſie ſichern nicht nur die Nationalität völlig, ſie geſtatten gleichzeitig auch eine Entwickelung fremder Nationalitäten durch Concentrirung der ſtammverwandten Einwanderer unter dem Schutze Englands.

Sowie Belize als Entrepot für die Staaten Guatemala, Honduras und San Salvador zu betrachten war, was zwar durch den Platz St. Tomas dieſe Stellung ſchon jetzt theilweiſe verloren hat, ſo bildete Jamaika ein Entrepot für die Staaten Nicaragua und Coſta Rica. Obſchon noch jetzt die Einfuhren von Kingſton (Jamaika) nach St. Johns geſchehen, ſo hat der Verkehr doch bedeutend nachgelaſſen, dagegen ſich nach den vereinigten Staaten vermehrt. Ich werde in den ſtatiſtiſchen Notizen auf die Geſammt-Ein- und Ausfuhren von Nicaragua zurück kommen. Man kann

Digitized by Google

indeß gewiß ſein, daß St. Johns von engliſchen Kaufleuten, die bisher ihren Handel über Jamaika führten, ſo wie von andern Nationen mit der Zeit benutzt werden und daß dann der Handel mit Nicaragua und Coſta Rica eine ungewöhnlich ſchnelle Aufnahme erfahren wird.

Zweites Kapitel.

Die politiſche Stellung der central-amerikaniſchen Staaten.

Im vorhergehenden Kapitel iſt bereits eine allgemeine Ueberſicht der politiſchen Stellung ſämmtlicher Staaten gegeben und namentlich dabei das Verhältniß der Republiken zu einander, ſo wie ihre Beziehungen nach Außen erwähnt worden. Es würde noch nöthig ſein, hieran die Regierungsformen der einzelnen Staaten zu knüpfen und deren beſondere Inſtitutionen und Statiſtik anzuführen. Dieſe Aufgabe vollſtändig zu erfüllen, iſt bis jetzt noch ganz unmöglich, denn die meiſten Gouvernements beſitzen keine ſtatiſtiſchen Tabellen und ihre Inſtitutionen ſind zu häufigem Wechſel unterworfen geweſen; ſie wollen ſich erſt conſtituiren und haben theilweiſe ſchon ihre Verfaſſungen eingeführt, welche aber ſeit der Unabhängigkeits-Erklärung der Republik Guatemala nicht mehr paſſen. Uebrigens ſind auch die Formen ſämmtlicher Regierungen ziemlich gleich, der Geiſt der Federal-Conſtitution von 1824 herrſcht überall in der Selbſt-Regierung dieſer Federativ-Staaten vor und unterſcheidet ſich nur nach den Mitteln derſelben. Die ſtatiſtiſchen Notizen, welche ich erlangen konnte, ſind leider nur Bruchſtücke, ſo daß es vorläufig höchſt ſchwierig ſein dürfte, etwas Vollſtändiges zuſammenzuſtellen. Der Leſer wird ſich daher mehr auf die einzelnen ſpeciellen Darſtellungen, die Republik Guatemala betreffend, beſchränken müſſen, welche den übrigen Staaten faſt überall vorangeſchritten iſt und ihnen als Beiſpiel dienen wird.

Digitized by Google

Durch den oben erwähnten Act der Unabhängigkeits-Erklärung der Republik Guatemala ist keine wesentliche Veränderung in der Regierungsform dieses Staates eingetreten, es ist nur das Princip der Separation der souverainen Staaten im Gegensatz zur Confederation festgestellt worden.

Der Entwurf der Constitution des Staates Guatemala, nach welchem die Republik sich zu regieren beabsichtigt und welcher im Wesentlichen mit der erwähnten Constitution der Federal-Republik von 1824 übereinstimmt, liegt mir vor. Nach demselben soll die Republik frei und unabhängig sein, und die alten Departements Verapas, Chiquimula, Sacatepeque und Guatemala, sowie die der Altos (Hochländer) umfassen. Die Staats-Religion ist katholisch, jeder andere Glaube wird gestattet und geschützt; Sprache, Gedanken und Schrift sind frei und keiner Censur unterworfen, jedoch werden die Folgen derselben durch das Gesetz bestraft, wenn sie verletzen. Versammlungen in friedlicher Absicht sind, wie das Recht der Petition, erlaubt. Vor dem Gesetz ist kein Unterschied der Person oder des Standes; die Bürger sind zu allen Functionen in Civil- und Militär-Dienst gleich berechtigt. Alle jungen Leute von 21 und die Verheiratheten unter 21 Jahren, welche irgend ein Gewerbe treiben oder ein kleines Grundstück besitzen, haben das Bürgerrecht. Suspendirt von demselben sind: die dienende Klasse und diejenigen, welche sich durch Criminal-Verbrechen desselben verlustig gemacht haben, ferner alle die, welche ein vagabondirendes Leben führen, ihre Abgaben nicht bezahlen und der öffentlichen Rente schulden. Des Bürger-Rechtes gänzlich verlustig sind Eingeborne, welche in einem andern Lande naturalisirt sind, die, welche in einem andern Staate gegen Guatemala im Militär dienen, Pension oder irgend ein Gehalt von einem fremden Staate ohne Erlaubniß der Legislatur beziehen, ferner diejenigen, welche mit körperlicher Züchtigung oder als Contrebandiers nach dem Gesetz einmal bestraft worden sind, endlich die Sclavenhändler und die Mönche. Die Rehabilitation ist nach dem Gesetz gestattet. Die Fremden, welche irgend eine Wissenschaft, oder Kunst oder nützliche Industrie im Staate lehren und verbreiten, ein Besitzthum oder ein Geschäft im Staate

Digitized by Google

haben, erhalten, wenn sie vorher den Wunsch der Naturalisation ausgesprochen, dieselbe durch einen Bürgerbrief nach 5 Jahren. Die nicht naturalisirten Fremden genießen dieselben Civil-Rechte wie die Eingebornen und erlangen den Besitz schon vor der Naturalisation. Wahlberechtigt sind alle Eingeborne, welche im vollen Besitz des Bürgerrechts sind, und die naturalisirten Fremden. Die Regierungsform der Republik besteht aus 3 Gewalten und zwar: der legislativen mit 2 Kammern, der Senatoren und der Deputirten, der executiven mit einem Präsidenten (supremer Chef des Staates) und 3 Staatssecretären und des obersten Gerichtshofes, bestehend aus wenigstens 3 und höchstens 6 Räthen. Die Deputirten der zweiten Kammer werden nach den Wahl-Gesetzen aus den Bürgern gewählt. Jeder Eingeborne von 25 Jahren, der wenigstens 2 Jahre hinter einander im Staate gelebt hat, und Eigenthümer oder Industrieller mit einem jährlichen Einkommen von 400 Piastern ist, kann als Deputirter zur National-Versammlung gewählt werden. Um Senator oder Mitglied der ersten Kammer zu werden, ist erforderlich: Eingeborner, wenigstens 30 Jahre alt, im Besitz der bürgerlichen Rechte zu sein, ferner ein dreijähriger Aufenthalt im Staate vor der Wahl endlich Grundbesitzer von mindestens 3000 Pstr. Werthes zu sein oder zweimal als Deputirter der zweiten Kammer fungirt, oder irgend ein hohes Staatsamt bekleidet zu haben niemals aber wegen eines Verbrechens bestraft worden zu sein. Der Chef des Staats wie der Präsident des Senats müssen dieselben Eigenschaften besitzen, welche von den Senatoren gefordert werden. Der Präsident des Senats ist permanent für die ganzen zweijährigen Sitzungen der Kammern. Der Präsident des Staates ist durch Stimmenmehrheit vom ganzen Volke auf 4 Jahre gewählt und kann nur in der Zwischenzeit von 4 Jahren wieder gewählt werden. Die Staatssecretäre, sowie die übrigen Mitglieder des Staatsraths und die Justiz-Beamten, werden vom Präsidenten ernannt. Die Räthe des oberen Gerichtshofes und der Staats-Procurator sind, wie der Präsident, auf 4 Jahre vom Volke gewählt, nach welcher Zeit jedoch ihre Wahl erneuert werden kann. Ein Rath des obersten Tribunals muß Eingeborner und 30 Jahre alt sein, das Staatsrecht und die damit verbundene Praxis wenigstens 7 Jahre im Staate geübt und einen unbeschol-

Digitized by Google

tenen Lebenswandel geführt haben. Die militärische Gewalt des Staates besteht aus der Miliz, welche sich wiederum als mobile und Local-Miliz unterscheidet, und den regulären Truppen; die letzteren sind besonders für den Angriff und die Vertheidigung gegen einen äußern Feind bestimmt, in welchem Falle sie unter ihrem eigenen Chef, bei der Verwendung zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung jedoch wie die Miliz unter der executiven Gewalt stehen. Die Armee, welche noch besondern Gesetzen unterworfen ist, hat nicht das Recht des Deliberirens, der Petitionen und Versammlungen. Der Sitz des Gouvernements ist die Hauptstadt Guatemala. Die Kirche ist vom Staate getrennt, der Klerus sämmtlicher Republiken steht unter dem Erzbischof von Guatemala. Mit der Aufhebung der Klöster und kirchlichen Stiftungen ist der Reichthum desselben bedeutend geschwunden. Die großen herrlichen Besitzungen der Dominikaner und Franziskaner sind Eigenthum des Staats geworden. Die Eintheilung in Diöcesen ist noch dieselbe, wie die des alten Vice-Königreichs Guatemala vor der Revolution war, 4 Bischofssitze incl. des Erz-Bischofsthums, nämlich: Guatemala, 108 Gemeinden und 424 Kirchen; Leon, 39 Gemeinden und 88 Kirchen; Chiapa, 38 Gemeinden 102 Kirchen; Comayagua, 35 Gemeinden und 145 Kirchen. Die Jesuiten, welche in neuerer Zeit sich wieder in der Republik Guatemala festzusetzen beabsichtigten, und bereits die Erlaubniß für die Errichtung eines Collegii in Guatemala erhalten hatten, wurden plötzlich durch den General Carrera ausgewiesen und der Orden ist später durch ein Staatsgesetz, als mit dem weltlichen Gouvernement im Widerspruch stehende Institution, für immer aufgehoben worden. Ohne Rücksicht auf die Kirche sind alle Feiertage außer den gewöhnlichen Sonn- und Festtagen abgeschafft, und dürfen die Geschäfte durch die sogenannten Kirchenfeiertage nicht unterbrochen werden. Die Universität und Schulen stehen unter Controlle des Staats, die Lehrämter werden ohne Unterschied an weltliche und geistliche Personen übertragen. Im Allgemeinen steht das Unterrichtswesen noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Universität der Residenz Guatemala ausgenommen, ist der Schulunterricht höchst dürftig. Die Universität St. Carlos daselbst zählte im J. 1845 585, im J. 1846 715 und im

Digitized by Google

J. 1847 729 Studirende. Bei einer Bevölkerung von 40,000 Einwohnern hatte Guatemala im J. 1846 544 schulbesuchende Kinder, darunter 8 Knabenschulen mit zusammen 382 und 5 Mädchenschulen mit 162 Kindern, es käme demnach auf 73 Bewohner 1 Schulkind. In den Provinzialstädten wird jetzt allgemein auf Verbesserung der Schulen hingearbeitet. Eine Gesellschaft von Privatleuten (La sociedad oeconomica), welche den Ackerbau, die Industrie und Gewerbe im Staate Guatemala außerordentlich protegirt, hat auch die Verbesserung und Erweiterung der Schulen zum Zweck, sowie überhaupt dieser Verein auf die Volkserziehung zu wirken sich bemüht. Das Medicinalwesen hat in neuerer Zeit eine große Verbesserung erhalten. Eine Gesellschaft unter Autorisation des Gouvernements von Guatemala (sociedad de medicina), deren Zweck ist, die Medicinal-Angelegenheiten des Landes zu leiten, hat sich am 1. August 1847 in Guatemala gebildet. Alle öffentlichen Krankenhäuser in der Republik sind Sache der Municipalität. In der Hauptstadt Guatemala besteht ein solches Hospital, welches nach einer Zusammenstellung vom Jahre 1845 folgendes Resultat gab:

Bestand:	163	
Zugang:	2796	
Total:		2959
gestorben:	286	
geheilt:	2511	2797
Rest krank:		162.

Die Kosten für 1 Jahr betrugen 16,917 Piaster, Krankentage zusammen im Jahre 61,685, dies beträgt pro Tag und Kopf etwas über 2 Realen. Außer diesen von der Municipalität getragenen Kosten besitzt das Etablissement noch einige Fonds, welche zur Verbesserung und Erweiterung desselben verwendet werden die Einrichtungen sind im Ganzen sehr gut.

Die Justiz wird meist noch nach dem alten spanischen System gehandhabt. Nach der politischen Eintheilung hat die Republik 17 Departements, wovon jedes von einem Corregidor als oberste Behörde in Civil- und Criminal-Fällen Ister Instanz vertreten wird; in jedem Departement besteht ein Gerichtshof IIter Instanz, und beide sind wiederum dem Ober-Tribunal untergeordnet. Durch ein Tableau, in

welchem die Namen, die Art des Verbrechens und die Urtel enthalten sind, werden sämmtliche Criminalfälle, welche im Laufe von 3 Monaten in der Republik vorgekommen sind, veröffentlicht. Im Jahre 1846/47 wurden in der Republik 436 Criminalvergehen bestraft; es würde demnach auf etwa 2000 Individuen 1 Verbrecher zu zählen sein.

Die Militärverfassung, wozu besonders das Miliz-System gehört, verdankt ihren Ursprung noch der spanischen Gesetzgebung; alle Bürger vom 18ten bis 50sten Lebensjahre, mit Ausnahme der Prediger, Lehrer, Beamten und solcher Personen, welche ihre Stellung davon ausschließt, sind zum Miliz-Dienst verpflichtet. Die regulären Truppen in Guatemala zerfallen in 4 Bataillone Linien-Infanterie, 1 Bat. Jäger, 2 Bat. active Miliz, 1 Brigade Artillerie, 1 Escadron Ulanen und 1 Escadr. Gebirgs-Kavallerie mit Karabinern (auf Maulthieren), im Ganzen 6200 Mann incl. Offiziere und Unteroffiziere, und 512 Pferde. Die Artillerie ist nicht bespannt; außer dem Festungsgeschütz, welches in der Citadelle St. Joseph aufbewahrt wird, bestehend in 6 Mortieren, 2 Stück 32pfündigen, 4 St. 24pfd. und 4 St. 18pfd. Geschützen, befinden sich daselbst noch 30 6pfd. Feld- und 1 Batterie Gebirgs-Geschütze, auf Mauleseln transportabel. Waffen und Munition, meist belgisches Fabrikat, besitzt Guatemala im Ueberfluß. Die Bekleidung des Militärs ist einfach, sie besteht in einer Jacke, Hose, in Tschako und Patrontasche. Infanterie wie Kavallerie hat den großen Vortheil, jeden Dienst und die beschwerlichsten Märsche ohne Fußbekleidung machen zu können, sie führen nie Gepäck mit sich und besitzen im wahren Sinne des Wortes Nichts. Eine Art wollene Decke, die zugleich als Mantel dient, trägt die Infanterie statt Tornisters auf dem Rücken. Der Sold der Truppen, von welchem der Gemeine einen, der Unteroffizier zwei Realen erhält, wird täglich gezahlt. Im Ganzen ist das Militär im Staate sehr wenig und der Offizierstand besonders gar nicht geachtet. — Die Polizei im Staate Guatemala hat in neuerer Zeit manche Verbesserungen erhalten, so daß man das Eigenthum und die Person als vollkommen geschützt ansehen darf; besonders aber dürfen die Fremden des Schutzes sicher sein, und nur in ganz außergewöhnlichen Fällen und meist durch

Digitized by Google

ihre eigne Schuld sind unangenehme Berührungen vorgekommen. Vor Allem hat sich der Fremde um die Gebräuche der katholischen Kirche bei Processionen und öffentlichen Aufzügen, so wie auch bei dem Besuch der Kirchen und Kapellen nach den in katholischen Ländern üblichen Gebräuchen zu richten, wenn er nicht in unangenehme Conflicte gerathen will. — Die Civil-Ehe, welche bald nach der Revolution eingeführt wurde, hat sich nicht erhalten; der Gebrauch der katholischen Kirche, die Ehen einzusegnen, ist gegenwärtig allein gültig. Gemischte Ehen sind fast ganz unmöglich, und es haben sich selbst katholische Fremde mit den besten Papieren zu versehen, wenn sie eine Ehe im Lande zu schließen beabsichtigen.

Die Gefängnisse sind im Allgemeinen höchst dürftig; die Verbrecher werden zu 2 und 2 an den Füßen durch eine Kette so aneinander geschlossen, daß ihnen dadurch kein Hinderniß im Gehen oder bei Verrichtung der Arbeit entsteht. Alle Gefangenen sind für öffentliche Arbeiten bestimmt. Jedes kleine Vergehen, wozu die Verletzung eines Contractes gehört, wird mit der Kette und verhältnißmäßiger Beschränkung der Freiheit bestraft. Obgleich die Todesstrafe gesetzlich besteht, so wird sie doch nur bei militärischen Vergehen und bei Hochverrath, selten bei Raubmord angewendet; Mörder und Todtschläger werden mit Gefängniß bestraft und sie sind in der niedern Klasse der Bevölkerung häufig, denn die Gewohnheit, bei jedem Streit mit der bei sich führenden blanken Waffe (Machetta, eine Art Säbel) das Recht des Stärkeren geltend zu machen, führt oft zu solchen Verletzungen, daß die Betheiligten an ihren Wunden sterben.

Die Gesetzgebung hat in der neuern Zeit besonders darauf hingewirkt, die niedere Klasse der Bevölkerung zu einem bestimmten Domicil und zu permanenter Beschäftigung anzuhalten. Der Präsident General Carrera hält mit aller Strenge auf Befolgung dieser Gesetze, und hat in letzter Zeit an sämmtliche Corregidore die strengsten Befehle ergehen lassen. Um den Geist dieses Gesetzes, welches so wesentlich für das Wohl der ärmern Einwohner durch eine bestimmte Beschäftigung sorgt, genau zu würdigen, dürfte es nicht uninteressant sein, ein solches vom 13. August 1847 hier anzuführen:

Digitized by Google

1. Niemand darf ohne Arbeit oder Beschäftigung im Staate leben; wer nicht für seine Rechnung arbeitet, muß einen Herrn haben, bei dem er im Dienste gegen Tagelohn steht.
2. Wer seinen Dienst verändern will, muß ein Führungsattest seines frühern Herrn da vorzeigen, wo er sich vermiethen will.
3. Diejenigen, welche keine Arbeit oder Dienst finden können, müssen sich an die Ortsobrigkeit wenden, welche ihnen unentgeltlich ein Attest dahin ausstellen muß, daß sie keinen Dienst gehabt und gegen ihre Entfernung nichts einzuwenden ist. Der Magistrat wird zur strengsten Verantwortlichkeit hierbei gezogen.
4. Keine Person darf ihren Aufenthaltsort, ihren Herrn oder Meister ꝛc. ohne ein solches Attest bei Strafe von 5 bis 20 Pstr. verlassen. Wenn der Dienende Jemandem, sei es seinem Herrn oder irgend einem Andern etwas schuldet, ist er gezwungen, in dem Orte zu bleiben und die Schuld durch Arbeit oder Geld abzutragen; der Herr oder Gläubiger aber ist verpflichtet, zur Subsistenz des Schuldners das Nöthige zu liefern.
5. Wenn sich in irgend einem Orte Jemand aufhält ohne lucrative Beschäftigung oder ohne Herrn, so ist er der Verfolgung der Polizei ausgesetzt, die ihn zur öffentlichen Arbeit verwenden kann. Ist er noch zu jung, so hat ihn die Polizei zu beobachten.
6. Handelt der Magistrat oder eine Ortsobrigkeit gegen die Ausführung dieser Bestimmungen, so zahlen sie 20 bis 50 Pstr. Strafe.

Es ist bereits vorhergehend erwähnt, daß die finanzielle Lage der Republik Guatemala im Vergleich zu der der übrigen Republiken am besten geregelt ist, obschon man mit Sicherheit annehmen kann, daß in dieser Branche noch große Verbesserungen nöthig wären. Die Finanznoth von ganz Central-Amerika datirt sich schon aus der Zeit der spanischen Herrschaft. Die ungeheuren Ressourcen Guatemala's sind niemals in dem Maaße benutzt worden, wie in andern spanischen Besitzungen, wo die Ausbeute an Gold und Silber in großen Massen die Hauptrevenüen ausmachten; dagegen waren die Administrationskosten auch verhältnißmäßig viel geringer als z. B. in Mexico; während daselbst der Vicekönig mit einem

Digitized by Google

ungeheuern Luxus herrschte, hatte Guatemala nur einen General-Capitain, welcher sich in einer untergeordneteren Stellung befand. Man nannte daher mit Unrecht Guatemala ein Vice-Königreich, wie in vielen Büchern angenommen wird, da es doch nur eine General-Capitainschaft war, nach welcher auch die Finanzen geordnet waren. Guatemala wurde von Spanien bei weitem weniger begünstigt als Mexiko, es war in seiner finanziellen Stellung ganz abhängig von den Gesetzen, welche man in Spanien machte, nach denen besonders der Export-Handel außerordentlich beschränkt wurde. Bei allen diesen Beschränkungen waren die Abgaben, die im Verhältniß nur sehr gering auf dem Volke lasteten, doch leicht zu erlangen, und es ist gewiß, daß, wenn das Land auch damals keinen Ueberfluß in seiner Staatskasse hatte, es doch auch niemals verschuldet war. Dieser im Ganzen günstige finanzielle Zustand der sämmtlichen Provinzen, jetzt Republiken von Central-Amerika hat sich gleich nach der Unabhängigkeits-Erklärung wesentlich geändert; die Einnahmen verminderten sich von Jahr zu Jahr und die Bedürfnisse der selbstständigen Nationalität steigerten sich; dazu kam, daß die Taxen, welche die Indianer zu bezahlen hatten, so wie verschiedene andere Abgaben auf Luxusartikel von der nicht unbedeutenden Anzahl reicher Leute aufgehoben wurden, kurz, es schwanden eine Menge Einnahmen. Die augenblickliche Erhöhung der Staatseinkünfte durch die Aufhebung der Klöster konnte nicht fruchtbringend sein, denn die Einnahme derselben reichte kaum hin, um die fortwährenden Kriegskosten im Innern zu bestreiten. Aber auch diese Einkünfte schwanden zuletzt gänzlich, so daß die Federal-Republik gezwungen war, zu Anleihen ihre Zuflucht zu nehmen. Die Gesammt-Einnahme der General-Capitainschaft wird als Durchschnittssumme von 5 Jahren im Jahre 1817 von Thompson auf 357,745 Piaster 3½ Realen angegeben. Im Jahre 1825 giebt derselbe die Einnahme und Ausgabe der Federal-Republik wie folgt an:

Ausgabe	878,586 Piaster,
Einnahme	806,888 „
mithin ein Deficit von	71,698 „

Mexico hatte zur selben Zeit eine Ausgabe von 9,481,782 Piastern; A. v. Humboldt nimmt die Bevölkerung von Mexico im Jahr 1823

Digitized by Google

auf 6,800,000, die von Guatemala auf 1,600,000 an, demnach würden auf den Kopf in Merico 11 und in Guatemala 4 Realen gekommen sein, eine Contribution, die verhältnißmäßig für Guatemala zu gering und für Merico zu hoch ist.

Nach den besten Quellen sind die Einnahmen und Ausgaben der verschiedenen Republiken in den letzten Jahren ungefähr wie folgt anzunehmen:

	Einnahme.	Ausgabe.	plus.	minus.
$18\frac{46}{47}$ Guatemala	287,967	276,967	11,000	—
$18\frac{45}{46}$ San Salvador	182,452	210,402	—	27,950
„ Nicaragua	157,487	257,589	—	100,102
„ Costa Rica circa	130,000	130,000	—	—
„ Honduras	100,000	100,000	—	—
Summa: Pstr.	857,906	974,958	11,000	128,052

Wie man aus vorstehendem Tableau ersieht, ist die Einnahme und Ausgabe der sämmtlichen Republiken ungefähr dieselbe wie vor 20 Jahren. Es wurde schon damals eine englische Anleihe für die Federal-Republik mit dem Hause Barclay und Comp. in London bis zur Höhe von 7,142,857 Piaster beabsichtigt, von welcher jedoch nur ungefähr 4,800,000 Pstr. gezahlt worden sind. Diese Schuld ist endlich durch den englischen General-Consul mit Zustimmung der Republiken verhältnißmäßig repartirt worden und haben die Republiken Guatemala und Costa Rica ihren Antheil bezahlt, so daß von der gesammten Federalschuld nur noch 1,500,000 Pstr. verblieben, welche den Staaten San Salvador, Nicaragua und Honduras zur Last fielen. Außer dieser Schuld haben sämmtliche Staaten mehr oder weniger Nationalschulden, wofür Bons oder sogenannte Vales ausgegeben worden sind. Diese Staatspapiere zerfallen wiederum in verschiedene Klassen und haben einen sehr niedrigen Cours, etwa 20 bis 30 Procent; sie werden nach bestimmten Gesetzen bei Zahlung der Steuern pari angenommen, und kommt besonders den Kaufleuten, welche europäische Manufacturen importiren, dabei viel zu Gute. Auf diese Weise ist eine Amortisation eingeleitet, die sich hauptsächlich nach der stärkern oder geringern Einfuhr richtet. Guatemala hatte 1846 in 10 Monaten 114,238 Pstr. in Vales amortisirt.

Digitized by Google

Die politische Form der Republiken San Salvador, Nicaragua, Honduras und Costa Rica ist im Wesentlichen dieselbe wie die der Republik Guatemala, nur mit dem Unterschiede, daß diese einen Dictator zum Präsidenten hat, welcher nicht aus der allgemeinen Volkswahl hervorgegangen ist, sich vielmehr durch seine Persönlichkeit und seinen politischen Einfluß an die Spitze der Republik gestellt hat, in welcher er sich mittelst einer constituirenden Versammlung bisher zu erhalten wußte. Es ist wahrscheinlich, daß nach dem Willen des Volks der General Carrera noch so lange in dieser Stellung verbleibt, bis Guatemala, welches schon jetzt das politische Uebergewicht vor den übrigen Staaten hat, in sich consolidirt sein wird; denn man hat anerkannt, daß bei dem Mangel an Capacitäten der moralische Standpunkt der Nation durch einen Dictator mehr gehoben wird. In den übrigen Republiken mit Ausnahme von Costa Rica zeigt sich in der That, daß der häufige Wechsel der Präsidenten ungünstig auf den allgemeinen Fortschritt gewirkt hat. Costa Rica ist nächst Guatemala am weitesten vorgerückt, die Regierungsform ist durch die Constitution vom 21. Januar 1847 festgestellt. Nach derselben sind die Grenzen des Staates wie folgt bestimmt: Im Westen der Fluß de la Flore, welcher sich in den stillen Ocean ergießt und den Staat von der Republik Nicaragua trennt; im Norden der St. Juan-Fluß bis zur Mündung des südlichen Armes (Collorado genannt) und der atlantische Ocean; der atlantischen Küste folgend, grenzt Costa Rica im Osten mit dem Chiriqui-Fluß an die Provinz Veragua (zu Nouvelle Granada gehörig) und im Süden endlich an die Küste des stillen Oceans von der Mündung des de la Flore bis zum Boruca-Fluß, der Grenze von Veragua. Ueber die Bestimmung der letztern Grenze sind Unterhandlungen mit dem Staate Neu-Granada angeknüpft worden, welche aber noch nicht entschieden sind. Die Hauptstadt der Republik ist St. José, wo der Sitz des Gouvernements sich befindet, welcher früher in Carthago war.

Die Republik San Salvador hat eine Constitution vom Jahre 1841, welche gleichfalls auf die früher erwähnte Federal-Constitution von 1824 basirt und im Wesentlichen wenig von der von Guatemala unterschieden ist; aber auch dieser Staat, so wie Nicaragua

Digitized by Google

und Honduras, ist im Begriff, eine neue Constitution zu entwerfen, und man darf erwarten, daß sie sich in der begonnenen Weise wie Guatemala als selbstständige Republiken befestigen, und dadurch den allgemeinen Fortschritt sichern werden. Der Sitz des Gouvernements von San Salvador ist die Hauptstadt gleiches Namens. Das Gouvernement Nicaragua hatte seinen Sitz von Leon nach Managua verlegt, um der Stadt Granada, die am meisten in Opposition mit dem Gouvernement stand, näher zu kommen. Der Staat Nicaragua hat unstreitig am meisten durch innere Revolutionen gelitten und ist in Folge dessen in seinen Finanzen auch am weitesten zurückgekommen; jedoch bei den außerordentlichen Hülfsquellen dieses Staats, welcher vorzugsweise durch eine natürliche Wasser- und gute Fahrstraßen-Verbindung begünstigt wird, kann man annehmen, daß bei einiger Einwirkung von Außen die zerrütteten Verhältnisse auch eben so schnell einer baldigen Verbesserung fähig sind, und deshalb erscheint mir gerade Nicaragua die Aufmerksamkeit der europäischen Gouvernements zu verdienen. Die Grenzstreitigkeiten, welche dieser Staat unter Einwirkung von England mit dem Mosquitia-Staate gehabt hat, sind beseitigt und dürfte im Wesentlichen dadurch dem Staate kein Abbruch geschehen sein; denn die ganze Bevölkerung des Staates ist an der Küste des stillen Oceans, an der südlichen Seite des Nicaragua-See's und im Innern (der Provinz Segovia) vertheilt. Der Hafen St. John's, welchen der Staat sonach wieder aufgeben mußte, war gar nicht bevölkert und stand in keinem Zusammenhange mit der Administration des Landes. Es war ein verlorner Posten mit einem Douanen-Etablissement und einem Militär-Commandanten, welcher leider schon von Spanien ganz unbeachtet blieb und nicht vertheidigt werden konnte. Hätte der Staat von Nicaragua aber, welcher seit 20 Jahren diesen Hafen besetzt hielt, hier irgend etwas gethan, und namentlich dem Handel die Sicherheit zu geben verstanden, wie es von einem regulären Staat zu erwarten ist, so würde ein Vergleich in ähnlicher Art wie bei dem Hafen Boco del Toro möglich gewesen sein. Das Gouvernement von Neu-Granada hatte nämlich diesen letzteren als zu dem spanischen Columbien gehörend betrachtet ihn in Besitz genommen, in Vertheidigungszustand gesetzt und alle dem Handel günstigen Vor-

Digitized by Google

kehrungen getroffen, als vor 4 Jahren eine Reclamation von Mosquitia wegen Rückgabe desselben bei dem betreffenden Gouvernement eingeleitet wurde. Das Resultat war ein Vertrag mit Mosquitia unter der Vermittelung Englands, wonach Neu-Granada sich verpflichtete, den Hafen Boco del Toro als Freihafen zu erklären und eine Entschädigungssumme an das Mosquitia-Gouvernement für die Ländereien zu zahlen. Der Staat Honduras hat unstreitig am wenigsten von den innern Revolutionen gelitten, was wohl daher kommt, daß die Verbindungen mit den übrigen Republiken und der Hauptstadt Comayagua äußerst beschwerlich sind. Die Grenzen des Staates sind seit der Unabhängigkeit von Spanien vielseitig bestritten worden. In neuerer Zeit hat der Staat Guatemala seine nordöstliche Grenze mit Honduras mittelst Vertrags geregelt, dagegen hat die östliche Grenze der Republik gegen Mosquitia durch Gewalt festgestellt werden müssen. Die Mosquitia-Stämme, unter ihren verschiedenen Häuptern und zuletzt unter einem als König von allen Stämmen anerkannten Herrscher, reclamirten den Romanfluß und das rechte Ufer desselben bis zur Vereinigung des Guayapa-Flusses als ihre westliche Grenze gegen Honduras. Dieser Staat dagegen wollte die erwähnte Grenze der Mosquitia-Indianer 18 Leguas weiter östlich zum Tinto-Fluß (Black-River) verlegt wissen, ohne dafür einen historischen, auf Eroberung oder Vertrag gestützten Grund zu haben. So geschah es, daß die sich zwischen dem Tinto- und Romanfluß wiederholt angesiedelten Indianer stets zurückgedrängt und das Land vom Gouvernement Honduras an spanische Creolen und Ladinos vergeben wurde.

Im December 1843 machte Honduras sogar einen Vertrag mit einem Indianer-Chef Lowry Robinson wegen der besagten Grenze, wonach die Mosquitia-Indianer weichen mußten. Das Gouvernement von Honduras mußte aber wissen, daß der erwähnte Chef nicht Herr des Landes war, daß dasselbe vielmehr unter der Vormundschaft des jetzt regierenden Königs stand, mithin der Vertrag ganz ungültig war, selbst wenn Honduras als Theil der Federal-Republik von Guatemala damals berechtigt gewesen wäre, Grenzverträge abzuschließen. Dieses Recht stand nur dem Federal-Gouvernement in Guatemala zu, und obschon ein solches damals

Digitized by Google

nicht existirte, so wurde dasselbe doch noch von den Repräsentanten der verschiedenen Nationen als moralisch bestehend anerkannt, und andere als von diesem Gouvernement geschlossene Verträge für ungültig erklärt. Von allen diesen Republiken ist nächst Guatemala die Republik San Salvador am weitesten in der Volksbildung vorgeschritten; man könnte sagen, daß dieser Staat im Allgemeinen Guatemala noch übertrifft, d. h., es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die indianische Bevölkerung von San Salvador sich bei weitem mehr der neuern Civilisation ergeben hat als die der übrigen Staaten, was wohl daher kommen mag, daß derselbe seit längerer Zeit der liberalste war, und also am meisten durch den Einfluß des letzten Präsidenten der Federal-Republik General Morazon gewonnen hat. Auch ist die ganze Bevölkerung des Staates mehr an der Westküste concentrirt, die Communication mit den Provinzen unter einander ist leichter, und die Indianer sind mehr den großen Städten näher gerückt. Die Hauptstadt San Salvador hat ebenfalls eine Universität so wie Leon, die Hauptstadt von Nicaragua.

Es ist bereits früher erwähnt worden, daß die diplomatischen Agenten, welche in Guatemala ihren Sitz haben, für die Republik accreditirt waren. Obschon die einzelnen Theile derselben nun als selbstständige Republiken aufgetreten sind, so wird doch dieses Verhältniß noch fortbestehen. Unverkennbar aber ist es, daß Guatemala in der Befestigung seiner politischen Stellung durch den Einfluß dieser Consuln gewonnen hat; gewiß würden die andern Staaten auch rascher vorschreiten, wenn sie einem äußeren Einfluß mehr direct unterworfen wären, und durch Consuln im Zusammenhange mit der Einwanderung dieselbe Wohlthat wie Guatemala genössen. Nur auf diese Weise würde das Versäumte nachzuholen sein.

Ueber die politische Stellung dieser Republiken läßt sich endlich noch im Allgemeinen anführen, daß ein großer Sinn nach Fortschritt unerkennbar ist, daß der äußere Einfluß um so mehr gewünscht wird, als die politische Macht Nordamerikas steigt, und daß vor Allem die Sympathien für Deutschthum vorherrschend sind. Jeder Deutsche, welcher Central-Amerika bereist und Gelegenheit hatte, sich mit dem Geiste der Gesetzgebung und dem gebildetern Theile der Nation vertraut zu machen, wird wissen, daß Engländer, Fran-

Digitized by Google

zosen, Belgier und Nordamerikaner nicht so leicht das Vertrauen erlangen, wie Deutsche. Dies ist ein Grund mehr, warum ich grade den deutschen Emigranten, die als Industrielle sich in großen Städten Amerika's niederlassen wollen, die Städte Guatemala, San Salvador, Leon, Granada und St. José empfehle; sie gerade in ihrer Stellung als Gewerbtreibende können dem deutschen Handel hier mehr nützen und ein Festsetzen des Deutschthums erlangen, besonders wenn die Einwanderer auch zugleich katholisch sind; denn so liberal man auch in den central-amerikanischen Republiken rücksichtlich anderer Religionen ist, so ist doch ein katholischer Christ mehr angesehen als ein anders Glaubender.

Noch interessanter dürfte dem Leser die politische Stellung der Theile von Central-Amerika sein, welche unter englischem Einfluß stehen, als: Britisch Honduras und Mosquitia, weil hier der Anfang für die Entwickelung einer von der der obigen Staaten ganz verschiedenen Civilisation gemacht worden ist, die jedenfalls längst ein günstigeres Resultat gegeben haben würde, hätten nicht Spanien und später die unabhängigen Republiken mit einer so großen Eifersucht auf die Entwickelung dieser beiden Localitäten gesehen, was natürlich nur dem katholischen Einflusse zuzuschreiben war. Daß es der bessern Bevölkerung der central-amerikanischen Republiken sogar erwünscht ist, daß sich geschlossene europäische Niederlassungen unter ihnen bilden, ist gewiß, aber daß man den Engländern nicht sowohl wegen ihres politischen Einflusses, als wegen ihrer Kirche, ihres Missionswesens und ihrer Proselytenmacherei auch mehr abgeneigt ist, steht fest; daher würde vom central-amerikanischen Gesichtspunkte betrachtet, die Colonisirung Mosquitia's durch Deutsche mehr gewünscht werden, als die der Engländer oder anderer Nationen, ganz abgesehen von den politischen Rücksichten Nord-Amerikas. Es ist den Engländern jetzt schon gelungen, längs der atlantischen Küste Central-Amerikas mit Ausnahme der Städte Trurillo, Omoa und St. Tomas die anglo-katholischen Gebräuche einzuführen, und es wäre sehr zu wünschen, daß mit dem Einflusse derselben gleichzeitig die protestantischen in der deutschen Colonie Carlsstadt Eingang fänden.*)

*) Die Preußen, Gründer der Niederlassung Carlsstadt bei Bluefield, fühlten

Digitized by Google

Die deutsch-belgische Colonie St. Tomas hat auch deshalb mehr Sympathie erweckt, weil das katholische Princip bis jetzt vorherrscht, während sich in Belize und Mosquitia die englische Kirche festgesetzt hat,*) und daher dort Protestanten mehr gewünscht werden.

Britsh Honduras, welches als Handelsetablissement bereits erwähnt worden, liegt an der Honduras-Bai, es hat sein Entstehen dem Unternehmungsgeiste einiger Engländer zu danken, die schon frühzeitig verstanden, hier ein Handels-Etablissement für Mahagoni- und Campecheholz unter dem Schutze ihres Gouvernements zu gründen. Die Grenzen dieses keinen Staats im Innern sind gar nicht bestimmt, und werden deshalb auch von Niemandem bestritten. Im Sü-

---

das Bedürfniß einer Kirche und eines Geistlichen. Da Bluefield bis jetzt weder Kirche noch Prediger hat, so erschien es mir in der That wichtig, in dieser nationalen Gemeinde einen moralischen Anziehungspunkt zu schaffen; es leuchtete mir ein, daß ein deutsch-protestantischer Geistlicher sich dort einen bedeutenden Wirkungskreis schaffen könne, der für die Folge zu politischem Einfluß führen dürfte. Auf den Wunsch der Preußen wandte ich mich an Se. Majestät den König mit der allerunterthänigsten Bitte, der Gemeinde von Carlsstadt einen kleinen Fonds zum Aufbau einer Kirche und zum Unterhalt eines Geistlichen bewilligen zu wollen. Die Antwort des Ministerii der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und des Ministerii des Innern vom 9. August c. auf meine Immediat-Vorstellung, lautet wörtlich:

„In Folge dessen eröffnen wir Ihnen im Allerhöchsten Auftrage, daß wir zwar die Wichtigkeit eines kirchlichen Mittelpunktes, neben dem politisch-commerciellen, für das Aufblühen und die Sicherung der gedachten Colonie nicht verkennen, bei der gegenwärtigen Lage des Staatshaushaltes aber und mit Rücksicht auf die veränderten Regierungsgrundsätze es uns versagen müssen, die erbetene Unterstützung aus Staatsfonds bei des Königs Majestät zu befürworten." ꝛc.

*) Die Colonie St. Tomas wurde i. J. 1843, noch vor ihrem Entstehen, von Ihrer Majestät der Königin der Belgier mit einer Kirche ausgestattet, welche, nachdem sie in Brüssel durch den Erzbischof feierlich eingeweiht, einige Monate später in St. Tomas aufgestellt wurde. Zwei Geistliche begleiteten die Expedition, und da die katholischen Oerter Truxillo und Omoa keine Geistlichen hatten, so wurde St. Tomas bald der Anziehungspunkt für die Katholiken. Aber auch die Karaiben an der Küste, welche theilweise zur englischen Kirche sich bekennen, brachten ihre Kinder in Massen zur Taufe nach St. Tomas und benutzten die Wohlhat der Kirche, ihre Ehen einsegnen zu lassen.

Digitized by Google

den ist es der Sarstoon- und im Norden der Hondo-Fluß mit einer Küstenlänge von etwa 270 engl. Meilen, die als Grenzscheide gegen die Republik Guatemala im Süden und Westen und gegen den Staat von Yucatan im Norden angenommen werden. Die Grenze im Innern des Landes erstreckt sich bis zu dem Gebirgszuge, welcher sich durch Yucatan zieht; nach Henderson's Beschreibung von Britisch Honduras wird ein Flächeninhalt von 62,750 engl. □Meilen mit einer Bevölkerung von c. 9—10,000 Menschen angenommen.

Die Eifersucht Spaniens zeigte sich bereits i. J. 1659. Obgleich die Engländer die Erlaubniß von dem spanischen Gouvernement erhalten hatten, sich überall an der Küste von Honduras niederzulassen, und rechtskräftig unter dem Schutze ihrer Regierung, namentlich aber unter dem Gouverneur von Jamaika standen, so geschahen doch in den Jahren von 1659 -- 1670 mehrere Expeditionen gegen die so etablirten Ansiedler von Seiten des spanischen Gouverneurs in Campech, welche zuletzt damit endigten, daß die engl. Ansiedler sich vereinigten und mit einigen Schiffen und nur einer Kanone den Angriff auf Campech wagten. Dieser Hafen wurde zweimal von ihnen genommen, und endlich durch einen Friedensschluß i. J. 1670 den Engländern aufs Neue das Recht der Holzbenutzung und des Handels zugestanden, dagegen verblieb das Souveränitätsrecht der spanischen Krone. Mit dem Wohlstande, welchen die Unternehmer bei diesem Geschäft erlangten, vermehrte sich auch die weiße Bevölkerung, die schon im J. 1680 auf 2000 Seelen angenommen wurde. Die Thätigkeit der Engländer erregte aufs Neue die Eifersucht der Spanier, und da Spanien zu jener Zeit auf dem Festlande von Mittelamerika sowie in den dortigen Gewässern mächtiger war als England, so konnte der Schutz der englischen Ansiedler zuweilen nicht kräftig und schnell genug bewirkt werden. Sie concentrirten sich nunmehr in Belize, errichteten zur Vertheidigung ihrer Niederlassung gegen den Willen der Spanier ein Fort und hielten sich auf die oben angegebene Grenze beschränkt. Alle Etablissements an der andern Seite von Yucatan und in der Nähe des Cap Catoosh wurden aufgegeben. Vielseitige Angriffe auf Belize geschahen im Laufe des 18. Jahrhunderts unter dem Vorwande, daß den Ansiedlern das Recht der Vertheidigung und

Digitized by Google

der Errichtung von Forts auf spanischem Territorium nicht bewilligt worden sei, bis endlich im Jahr 1763 durch den Frieden von Versailles Spanien gezwungen wurde, der englischen Krone das Recht der Protection ihrer Unterthanen einzuräumen und die Benutzung der in diesem District befindlichen Wälder zu gestatten, ohne daß Spanien das Recht der Souveränität aufgab.*) Auch später, während des Krieges mit Spanien und England, geschahen neue Versuche, die Engländer von Belize zu vertreiben; der letzte endete mit der spanischen Expedition von 3000 Mann im J. 1798 unter dem General O'Neil. Die Bay-Men (so nannte sich die britische Miliz von Honduras) errangen einen vollständigen Sieg über die Spanier und erlangten auf diese Weise die gänzliche Unabhängigkeit ihrer Niederlassung, welche um so mehr gerechtfertigt erscheint, als die Verträge von Spanien so oft verletzt worden waren. Man könnte demnach diese englische Niederlassung dem Thatbestande nach wohl als eine auf Eroberung gegründete englische Kolonie betrachten, das britische Gouvernement hat jedoch zu verschiedenen Zeiten und noch 1847 ausgesprochen, daß sie dem Principe nach eine selbstständige Niederlassung sei, deren Existenz unter englischem Schutze für alle Zukunft gesichert werden soll. Schon seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts hat Belize einen Superintendenten, welcher vom britischen Gouvernement ernannt wird, und noch bis auf den heutigen Tag unter den Gouverneur von Jamaika gestellt ist. Die englischen Truppen in British Honduras (4 Compagnien Infanterie und ein Detaschement Artillerie) gehören ebenfalls zu dieser Station. Die Verpflichtung des Superintendenten ist zunächst, über alle Interessen der englischen Unterthanen zu wachen, ihnen den

*) Die kleine Insel St. George, welche den Hafen v. Belize vertheidigt, ist ein Fort, auf englischem Grund und Boden gebaut. Man hat nämlich auf einer ganz flachen Stelle daselbst so lange mit englischem Ballast, Sand und Steinen von England kommend, gearbeitet, bis die Kanonen auf englischem Boden standen. Daß dabei mancher spanische Stein benutzt worden sein mag, wird nicht bestritten; auf diese Weise haben die Engländer dem Wortsinne nach versucht, die gemachte Bedingung wegen der Beschränkung ihrer Vertheidigung zu umgehen, was in der That gelungen ist.

Digitized by Google

Schutz zu gewähren, welchen die Würde der englischen Nationalität erheischt (die sich wie bekannt am weitesten auf die Individualität erstreckt), und die Krone Englands zu repräsentiren. Die Regierungsform ist demokratisch, eine aus der Volkswahl hervorgegangene Kammer vertritt die legislative Gewalt. An Stelle des frühern Magistrats, der gleichfalls aus dieser Wahl hervorgegangen war, hat der gegenwärtige Superintendent (Oberst Fancourt) einen von ihm selbst gewählten besoldeten Magistrat, dessen Mitglieder gleichzeitig die Stelle der Minister und des Staatsraths vertreten, einzuführen gewußt. Neben dem Superintendenten ist ein von England besoldeter Ober-Richter (Judge) angestellt, die von der Kammer entworfenen Gesetze sind der Bestätigung des Superintendenten unterworfen; derselbe ist Chef der mitärischen Gewalt, welche noch einen besondern Commandeur hat aus Linien-Truppen der englischen Armee und der wohlorganisirten Miliz von etwa 1500 M. besteht. Er ernennt den Chef und die Officire der letztern und ist im Allgemeinen nur dem englischen Gouvernement verantwortlich. Eine wohlgeordnete Polizei nach dem englischen Constablersystem ist neuerdings eingeführt; so sind überhaupt in der Administration unter dem erwähnten Superintendenten die auffallendsten Fortschritte sichtbar geworden. Dadurch ist die Stellung desselben und sein Einfluß auf die Kammer durch den Magistrat bedeutend gestiegen, aber auch auf der andern Seite eine gewisse Unzufriedenheit unter der Gesammt-Bevölkerung, welche glaubt in ihrer politischen Freiheit beschränkt zu sein, entstanden. Die Finanzen dieses kleinen Staats, der etwa 9000 Einwohner zählt, wovon 4000 auf Belize gerechnet werden können, sind verhältnißmäßig besser als irgendwo anders. Obgleich keine directen Abgaben bestehen, die Einnahme vielmehr nur durch eine indirecte Steuer gebildet wird, welche von dem Import- und Transithandel an englischen dry goods, in dem Verhältniß von $1\frac{0}{0}$ ad valorem und 2 Shil. 6 d. pro Tonne, entrichtet werden, so belaufen sich dieselben nach der Durchschnittssumme der letzten 10 Jahre doch auf mehr als 18,000 Liv. Sterl., was, auf die ganze Bevölkerung berechnet, eine Durchschnittssumme von 2 L. St. pro Kopf ausmacht. Belize besitzt dabei keinen Armen, leider aber kommt der so schnell erlangte Wohlstand und Reichthum den Individuen der

Digitized by Google

Niederlaſſung nicht zu Gute, weil bis jetzt jeder nur einigermaßen wohlhabende Engländer, wenn er ſeine Geſchäftsthätigkeit beendet hat, nach England zurückkehrt. Auffallend iſt es, beſonders für Fremde, zu ſehen, wie ſchnell die Engländer durch das Mahagoni-Geſchäft Vermögen gewinnen. Die Politik Englands ſowohl als die des Superintendenten von Belize hat, wie wir bereits früher erwähnt, bis jetzt ausſchließlich das Handels-Intereſſe bei dieſer Niederlaſſung im Auge gehabt; man wird aber durch die Umſtände veranlaßt, nunmehr auch durch wirkliche Anſiedelungen der Niederlaſſung eine größere Stabilität zu geben. Es iſt ganz irrig, wenn man die Behauptung aufſtellt, daß das Klima ſolche Anſiedelungen nicht geſtatte, nur das Bedürfniß dafür fehlte, weil man alle Arbeiter zu dem Mahagoni-Geſchäft benutzte, wobei ſie ein hohes Lohn verdienten, ſo daß ſie an die Bearbeitung des Bodens nicht dachten. Noch jetzt ſind Hände für Ackerbauarbeiten ſchwer zubekommen, und ſie werden ſich in dem Maaße finden, als das Holzgeſchäft an der Küſte von Britiſh Honduras abnimmt.

Die politiſche Stellung des Königreichs Mosquitia hat in neuerer Zeit zu manchem Irrthum Veranlaſſung gegeben; man glaubte allgemein, daß dieſer Staat eine engliſche Provinz oder vielmehr ein von England beſetztes Land ſei. Wenn man die Stellung Englands zu Mosquitia richtig beurtheilen will, ſo wird es nöthig, in gedrängter Kürze die Geſchichte des Landes, wie ſie den Berichten engliſcher Reiſenden entnommen worden, anzuführen.

Man verſteht unter Mosquitia den öſtlichen Theil von Central-Amerika, welcher ſich vom Cap Honduras öſtlich nach Cap Gracias a Dios, dann ſüdlich bis zur Mündung des S. Juan-Fluſſes erſtreckt. Dieſe Küſtenausdehnung beträgt 182 Leguas. Die innere Gränze nach Süd und Weſt mit Nicaragua und Honduras wird durch den hohen Gebirgsrücken zwiſchen dem Nicaragua-See und Blueſield'sfluß beſtimmt, ſie beginnt mit dem S. Juan-Fluß und geht bis zur Mündung des Sarapiqui-Fluſſes den erſtern überſchreitend, in nordweſtlicher Richtung dem erwähnten Gebirge folgend bis zum 86° weſtlicher Länge und 13° 30′ nördlicher Breite. Hier wendet ſie ſich nördlich bis zur Küſte und zwar bis zum Cap Honduras. Der Mosquitia-Staat benügt ſich jedoch, den

Romanfluß, welcher 6 Leg. östlich vom Kap Honduras mündet als Grenzscheide gegen Honduras anzunehmen. Nach der Angabe des englischen Reisenden Strangeway beträgt die größte Länge von Nord nach Süd 340, die größte Breite dagegen 235 engl. Meilen und der Flächeninhalt etwa 70,000 engl. □Meilen.*) Der erste im Jahre 1822 veröffentlichte Bericht über Mosquitia ist von dem Obrist Hodgson, welcher im Jahre 1757 Superintendent der Mosquitia-Küste war. Im Jahre 1773 giebt der Reisende Bryan Edwards in seiner Geschichte von Westindien einen ähnlichen Bericht über Mosquitia an das englische Gouvernement. Später, im Jahre 1775, veröffentlichte ein gewisser Jefferey gleichfalls einen Bericht über die englischen Niederlassungen an der erwähnten Küste. Aehnliche Berichte von den englischen Officieren der Marine, Robert Douglas und John Wright (von 1780 und 1808) an das britische Gouvernement geben ebenfalls Auskunft über die politische Stellung Mosquitia's zu England. Da diese Berichte meist officiell sind und im Ganzen mit den neuern Reiseberichten vom Capitain Henderson 1811, Thomas Strangeway 1822, Orlando W. Roberts 1827 und Thomas Young 1842 übereinstimmen, so kann man sie füglich als Basis benutzen. Der Bericht über Mosquitia von der Untersuchungs-Commission im Auftrage Sr. K. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, in Berlin 1845 veröffentlicht, giebt nach obigen Quellen über die Geschichte des Landes wohl die beste Auskunft.

Aus allem diesen ergiebt sich, daß unter Ferdinand und Isabelle von Spanien der Theil der Mosquitia-Küste vom Vorgebirge Belo bis Cap Gracias a Dios an Diego Nicuessa geschenkt wurde, welcher im J. 1516 mit einigen hundert Mann am Cap Gracias

*) 1 englische □Meile = 640 Acker = 1014⅓ preußische Morgen, mithin 70,000 engl. □Meilen = 71,003,333⅓ preuß. Morgen = ungefähr 3228 deutschen □Meilen. Ich schätze die Bevölkerung von Mosquitia nicht über 25,000 Einwohner; demnach würden kaum 8 Bewohner auf die deutsche □Meile gerechnet werden dürfen. Preußen mit seinen deutschen Bundesstaaten hatte nach Fr. v. Reden im Jahre 1844: 3362, 9 □Meilen mit einer Dichtigkeit der Bevölkerung von 3379 Seelen auf einer □Meilen.

Digitized by Google

a Dios zu landen versuchte, von den Indianern aber daran gehindert wurde. Einen ähnlichen Versuch machte Alonso de Ojeda 1517. Die nördliche Küste von dem erwähnten Cap, westlich zum Cap Honduras wurde zuerst von dem Spanier Christobal Olid besucht; derselbe, obgleich von Ferdinand Cortez mit der Besetzung der Küste von Honduras für Spanien beauftragt, fand es angemessener, auf seine eigene Hand Krieg zu führen und Eroberungen zu machen; er konnte sich jedoch ebensowenig an der Mosquitia-Küste festsetzen, begab sich deshalb mehr westlich nach Omoa und wurde später als Rebell durch Gil Gonzales d'Avila verurtheilt und hingerichtet. Letzterer hatte schon im J. 1522 vergeblich von Nicaragua aus die Küste von S. Juan bis Cap Gracias a Dios besetzen wollen. Endlich versuchte Pedro Alvarado auf seiner Expedition von Guatemala nach Honduras von Trurillo aus im Jahre 1524 die Besitznahme der nördlichen Küste Mosquitia's. Dieser Versuch gelang ebensowenig. Ein ganzes Jahrhundert verging nun, ehe man aufs Neue mit der Unterwerfung der Mosquitia-Indianer begann, dessenungeachtet betrachteten die Spanier schon damals dieses Land als eine Eroberung, und unter dem Namen der Provinzen von Taguzagalpa und Tologalpa wurde dasselbe der General-Capitainschaft von Guatemala einverleibt. Im Anfange des 17. Jahrhunderts wurden Franziskaner-Mönche von Trurillo als Missionäre in die besagten Provinzen gesandt. Der Versuch der friedlichen Eroberung mißglückte nicht weniger als der mit den Waffen; einige dieser Missionäre wurden von den Indianern erschlagen und ihre Leichname nach Trurillo gesandt. Seit dieser Zeit hat man die Unterwerfung der Indianer aufgegeben und keinen weitern Versuch, das Christenthum durch katholische Missionäre einzuführen, gemacht. Was den Spaniern nicht gelungen war, wollten sie auch ebensowenig anderen Nationen überlassen, daher die unaufhörlichen Kriege mit den englischen Bucaniern, welche diese Küste zu jener Zeit zuweilen besuchten; sie waren die ersten Europäer, die sich im J. 1625 in Mosquitia niederließen und in freundlichen Verkehr mit den Indianern traten, wozu der Handel besonders Veranlassung gab. Nach Bryan Edwards soll England bereits unter der Regierung Karls I. den Mosquitia-Indianern, die von Zeit zu Zeit von den

Spaniern beunruhigt worden, Schutz gewährt haben. Dies ist jedoch nicht wahrscheinlich; denn Capitain William Jackson, welcher zuerst im J. 1638 die Spanier in Jamaika attakirte, landete später auch an der Mosquitia-Küste, ohne eine Besetzung derselben für geeignet zu halten. Wahrscheinlicher dagegen ist es, daß die Besetzung derselben durch englische Ansiedler mit der Eroberung von Jamaika (den 3. Mai 1655) unter Cromwell's Regierung zusammenfällt, denn bald darauf erschienen die englischen Mahagoni-Händler von British-Honduras, um auch an dieser Küste ihr Geschäft auszudehnen, wozu sie des Schutzes von Jamaika bedurften. Gewiß ist indessen, daß im J. 1670 ein Schutz- und Trutz-Bündniß Englands mit den Indianer-Häuptlingen durch den Gouverneur von Jamaika, Obrist D'Oyley, abgeschlossen wurde, wonach der ganze Küstenstrich vom Cap Belo bis Cap Honduras und die dort zerstreut lebenden Engländer rechtskräftig unter englischen Schutz gestellt, so wie den Indianern der Beistand Englands gegen Spanien gesichert wurde. Zur selben Zeit unterhandelte England mit Spanien, um die englischen Niederlassungen an der Küste von Yucatan gegen Uebergriffe gesichert zu sehen; welchen Erfolg diese Unterhandlungen gehabt haben, ist bereits früher erwähnt worden. Niemals aber hat England für seine Ansiedlungen an der Mosquito-Küste eine Bewilligung von Spanien nachgesucht, vielmehr direct durch Vertrag mit den Indianer-Häuptlingen diese erlangt. Leider wußte England diese Niederlassungen, wie sich aus dem Folgenden ergiebt, nicht zu sichern. Im Jahre 1730 wird zuerst der drei Etablissements am Black River oder Tintofluß, Cap Gracias a Dios und am Bluefieldfluß, welche sämmtlich im Aufblühen waren, Erwähnung gethan. Sie wurden die Veranlassung, daß England i. J. 1740 den General Handyse in ähnlicher Art wie in British-Honduras zum Gouverneur der englischen Niederlassungen in Mosquitia bestimmte und englische Truppen von Jamaika dahin schickte, welche am Cap Gracias a Dios ein kleines Fort aufbauen mußten. Welche Rücksichten England bestimmten, die friedliche Eroberung des Landes nicht ernstlicher zu betreiben, ist nicht zu erkennen. Die Eifersucht Seitens Spaniens möchte Schuld sein, daß England sich begnügte, seine Ansiedler auf fremdem Boden zu schützen und diese ihrer eigenen

Digitized by Google

Entwickelung zu überlaſſen, welche aber offenbar durch die häufigen Kriege und die Zerſtörungswuth der Spanier gegen alles Fremde unmöglich wurde. Aus politiſchen Rückſichten ließ ſich England beſtimmen im Frieden von Verſailles 1763 den Anforderungen Spaniens nachzugeben, welches die Räumung der Mosquitia-Küſte von Truppen und Anſiedlern verlangte, und dieſe auf den Theil von Britiſh-Honduras beſchränkt wiſſen wollte, welchen Spanien an England für die Anſiedler überließ. So wurden dieſe ſchon im Jahre 1763 von der Mosquitia-Küſte dahin verwieſen. Dieſes Zugeſtändniß iſt um ſo ſchwerer zu begreifen, als die engliſchen Anſiedler bereits ſeit 1757 im Handels-Verkehr mit Europa, Jamaika und den vereinigten Staaten ſtanden, der zu den beſten Hoffnungen berechtigte. Die Koloniſten beſaßen damals ſchon 12 eigne Fahrzeuge, und obgleich nur 2000 Weiße an verſchiedenen Orten der Küſte zerſtreut lebten, welche ſämmtliche Indianer-Stämme für ſich gewonnen hatten, ſo wären dieſe doch hinreichend geweſen, jeden Angriff Seitens Spaniens abzuweiſen, wenn England ihnen auch den Schutz verweigert hätte. Genug, die Anſiedler wurden auf Veranlaſſung ihrer eignen Regierung vertrieben, und leider erſt zu ſpät erkannte England, daß die Reclamationen der Anſiedler ſowohl als die der Indianer-Häuptlinge gerecht waren, und daß die Letzteren ſich als treue Bundesgenoſſen Englands bewährt hatten, die nur gegen eine gewaltſame Eroberung Spaniens ſelbſt zum Schutze der engliſchen Anſiedler gerüſtet erſchienen waren. Darum ließ England ſpäter wieder das alte Verhältniß eintreten; die Anſiedler ſetzten ſich auf den alten Fuß und ſuchten ſich ſo viel als möglich ſelbſt zu ſchützen. Man darf indeſſen nicht unerwähnt laſſen, daß die Kaufleute von Jamaika mit Eiferſucht auf die ihnen ſo nahe liegenden Niederlaſſungen ſahen; ſie glaubten, die Anſiedler, welche ſo ſchnelle Fortſchritte im äußern Handel machten, könnten ihnen Abbruch im eignen Verkehr mit Europa und den vereinigten Staaten thun; ebenſo fürchteten die Grundbeſitzer in Jamaika eine Verringerung des Werthes ihres Plantationen, welche damals im höchſten Aufblühen waren; daher verſuchten ſie durch ihren Einfluß in England den Anſiedlern in Mosquitia zu ſchaden indem ſie allerhand nachtheilige Gerüchte über das Klima und die Beſchaffenheit des Bodens ver-

Digitized by Google

breiteten; ſie ſchilderten dieſe mit ſo grellen Farben, daß man ſelbſt in England, wo man doch im Ganzen wenig Kenntniß von dem Lande hatte, glaubte, die Mosquitia-Küſte ſei wirklich ſo ungeſund und nicht für europäiſche Anſiedelungen geeignet. Dieſe Furcht vor dem Aufblühen Mosquitias wurde in Jamaika nur noch mehr geſteigert, als im Jahre 1779 ein Geſetz in England erſchien, welches beſtimmte, daß der von Mosquitia eingeführte Zucker, obgleich nicht von den engliſchen Colonien kommend, gleiche Begünſtigungen mit dem Jamaika-Zucker haben ſolle. Ein ganz ähnliches Geſetz erſchien ſpäter für das von Mosquitia nach England verſchiffte Mahagoniholz. So erklärte ſich denn das feindliche Auftreten der Kaufleute von Jamaika, welche die Anſiedelungen in Mosquitia nur unter der Bedingung wünſchten, daß dieſe von ihnen abhängig bleiben ſollten.

Wie ernſtlich England es damals meinte, das begangene Unrecht gegen Mosquitia gut zu machen, beweiſet die merkwürdige Expedition, welche im März 1780 von Jamaika nach dem Hafen von S. Juan auf Befehl des engliſchen Gouvernements geſendet wurde, um den Reclamationen einzelner Anſiedler daſelbſt, ſo wie den Rechten des Mosquitia-Königs zu genügen.

Ein kleines Geſchwader von einem Kriegsſchiff „Ulyſſes“ mit 54 Kanonen, zwei Fregatten und mehreren andern Fahrzeugen unter Befehl des engliſchen Generals Bolſon und dem Cap. Nelſon (ſpätern Sieger von Trafalgar) wurde beſtimmt, die Spanier von S. Juan zu vertreiben, welche einen neuen Verſuch der Beſetzung und ſogar der Vertheidigung des Platzes gemacht hatten, wobei ſie ſo weit gingen, die engliſchen Anſiedler ſowohl als die Mosquitia-Indianer auszuweiſen. Dieſer Hafen war bereits ein ganzes Jahrhundert in den Händen der Mosquitia-Indianer geweſen; die Bucanier hatten ſchon 1685 den Hafen S. Juan genommen, die Spanier zurückgedrängt und den Mosquitia-Indianern das gute Recht zu behaupten gewußt. Die Spanier verließen damals die Küſte ohne großen Widerſtand und errichteten im Innern an dem Fluſſe S. Juan zwei kleine Forts zur Vertheidigung des Fluſſes. Erſt nach dem Frieden von Verſailles, als die Engländer die Mosquitia-Küſte verlaſſen hatten, verdrängten die Spanier aufs Neue die Mosquitia-Indianer von S.

Digitized by Google

Juan und versuchten auch dann den Hafen durch ein Fort zu vertheidigen und jeden Verkehr mit dem Innern für Fremde zu hemmen.

Dies wollten die Engländer verhindern, und darum landete das kleine Geschwader im Juli 1780, nahm den Hafen ohne Weiteres und bereitete sich vor, mit Booten den Fluß hinaufzugehen und die Spanier aus ihren kleinen Vertheidigungswerken zu vertreiben. Unter Capitain Nelson wurden beide Forts genommen, eine Menge Gefangene gemacht und die Spanier noch weiter nach dem Innern vertrieben.

Die Engländer hielten sich, ohne besondere Vorbereitungen getroffen zu haben, zu lange in den niedern Umgebungen des Flusses auf, die Regenzeit im Juli und August trat ein, die Schiffe waren zu entfernt von der bis zum Nicaragua-See vorgedrungenen Expedition, die Lebensbedürfnisse fingen an zu mangeln, so daß es kein Wunder war, daß Krankheiten eintraten und der Rückzug nothwendig wurde.

Warum man nach der sonst ganz glücklichen Expedition die Truppen noch so lange an den Ufern des Flusses und in den Forts campiren ließ, ist nicht gut einzusehen, denn es konnte den Engländern zunächst doch nur um den Hafen zu thun sein. Im Fluß war außer diesen kleinen befestigten Batterien nichts zu erobern oder zu erhalten, weil nirgends eine Bevölkerung anzutreffen war, jede Communication mit Granada und mit dem Meere war aufgehoben und somit der Zweck erreicht. Der Hafen S. Juan blieb von den Engländern besetzt, die Kranken wurden nach Bluefield gebracht und somit war die kostspielige Expedition beendet. Leider aber änderte sich die Politik Englands abermals. Seit dem Frieden von Versailles waren kaum 20 Jahre verflossen, Mosquitia war wieder von Neuem durch einzelne unternehmende Colonisten besetzt, die Ansiedelung, ungeachtet aller erwähnten Hindernisse Seitens der Spanier und aller andern Intriguen, machte sichtbare Fortschritte, kurz man war aufs Neue zu den besten Hoffnungen berechtiget, als mit dem Frieden von Paris 1783 die spanische Politik den Sieg abermals davon trug. England wurde gezwungen, diese Küste für immer zu verlassen.

Die Umstände gestalteten sich für die Engländer in Amerika aber

Digitized by Google

immer ungünstiger. Durch den Abfall der vereinigten Staaten mußte es seine ganze Aufmerksamkeit dorthin lenken; der Gedanke, daß man die Colonie Jamaika durch Mosquitia schwächen und die Vertheidigungskräfte für beide zu sehr zersplittern würde, mochte diesmal mehr wirken als die spanische Politik. Es wurde ernstlich an die Räumung der Küste gedacht, und die Ansiedler, ihre vielversprechenden Niederlassungen verlassend, begaben sich mit einer geringen Entschädigung nach Jamaika und Belize. So war es denn endlich der spanischen Eifersucht gelungen, den englischen Einfluß in Mosquitia zu vernichten. Aber auch zugleich hatten die Spanier den Handel mit Nicaragua gestört. Aus authentischen Quellen von Granada weiß man, daß noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts alljährlich große Fahrzeuge, von Cadix kommend, den S. Juan-Fluß hinauf nach Granada gingen, nachdem sie vorher in Cartageno und Porto Belo angelegt hatten. Es bestand also damals ein regelmäßiger directer Verkehr mit dem Innern des Landes und Europa, der unfehlbar längst zu der beabsichtigten Kanal-Verbindung geführt haben würde, hätten nicht die unsinnigen Kriege und die Eifersucht der Spanier hier zerstörend eingewirkt; denn es ist erwiesen, daß die Spanier, um sich gegen die Ueberfälle der Bucanier zu sichern, die Schiffbarkeit des S. Juan-Fusses zerstörten.

Nachdem die Engländer die Mosquitia-Küste geräumt hatten, wurde das Fort am Cap Gracias a Dios von den Spaniern besetzt; die Indianer unter Anführung ihres Häuptlings Robinson griffen die Spanier aber schon nach wenigen Wochen an, nahmen das Fort und vertrieben sie für immer. Die Besetzung dieses Forts durch die Spanier war seit der Entdeckung Amerikas die einzige Eroberung an dieser Küste, sowie auch die letzte. Es gelang den Mosquitia-Indianern diesmal ohne Hülfe der Engländer, sich der Unterwerfung der Spanier zu entziehen.

Man wird leicht einsehen, daß die Engländer unter solchen Umständen zur Nachgiebigkeit gezwungen waren; sie mußten das Werk, Mosquitia zu civilisiren, auf spätere Zeiten verschieben, und um dafür wenigstens vor den Augen der Welt einen Grund zu haben, wurde die Unbedeutendheit des Landes, das schlechte Klima, die Unmöglichkeit der Civilisirung barbarischer Stämme und Gott weiß was

Digitized by Google

mehr vorgeschoben. Man verbreitete die lächerlichsten und fabelhaftesten Ansichten über dieses herrliche Land, die um so eher Eingang fanden und sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, weil selbst in England dasselbe von sehr wenigen Personen gekannt war.

Aber ungeachtet aller der strengen Maaßregeln, welche die Engländer gegen ihre Colonisten anwendeten, verblieben doch einige derselben an der Küste und ließen sich in Bluefield nieder, wo sie sich am meisten gegen jeden feindlichen Angriff durch die Lagune gesichert glaubten.

Durch die Unabhängigkeitserklärung der central-amerikanischen Republiken von Spanien wurde Mosquitia weiter nicht berührt, es wurde dadurch sein politisches Verhältniß nur bestimmter; denn wenn wirklich eine Art Abhängigkeit des Mosquitia-Staates zu Spanien bestanden hätte, so mußte dies mit dieser Epoche aufgehoben sein. Die Freiheit, welche das spanische Central-Amerika nach einer 300jährigen Unterwerfung unter Spanien durch Revolutionen sich erworben hatte, bedurfte Mosquitia nicht, denn es hatte dieser Staat in der That seine Unabhängigkeit zu erhalten gewußt. Wer die Mosquitia-Küste bereist, wird bemerken, daß sich daselbst keine Spur der spanischen Civilisation vorfindet. Selbst in S. Juan, wo ich mich 14 Tage aufhielt, habe ich nichts davon gesehen, während im Innern diese überall vorherrschend ist.

Nach der Unabhängigkeits-Erklärung hatten die Staaten von Nicaragua und Neu-Granada gleichzeitig ihr Augenmerk auf die Mosquitia-Küste gerichtet. Sie stritten sich um den Besitz derselben und besetzten die Häfen S. Juan und Boco del Toro, ohne auch nur die geringste Rücksicht auf die Reclamationen der Könige von Mosquitia zu nehmen. Mehrere Versuche, die Indianer zu unterjochen, wurden gemacht; nicht genug, daß Nicaragua und Neu-Granada das Mosquitia-Territorium im Süden, Honduras dagegen im Norden und Westen beschränkten, man machte sogar einen neuen Angriff auf das Cap Gracias a Dios und besetzte die zum Mosquitia-Staate gehörenden Inseln. Zum Glück für Mosquitia waren die vorerwähnten Republiken durch innere Revolutionen und Kriege während der letzten 20 Jahre im eigenen Lande zu sehr geschwächt, um ihre Macht nach Außen behaupten zu können, und so gelang es den Mosquitia-Indianern, sich wenigstens an den der

Digitized by Google

Grenze entfernter gelegenen Theilen ihres Gebiets zu behaupten. Es konnte aber nicht ausbleiben, daß auf dieſe Weiſe die Grenzſtreitigkeiten einen ernſteren Charakter annahmen. Die einzelnen Engländer regten dieſe um ſo mehr an, als dabei ihr Beſitz aufs Neue in Frage geſtellt wurde, wie weiter unten erwähnt werden wird.

Die Geſchichte der Herrſcher von Mosquitia iſt im Ganzen zu wenig bekannt, um darüber etwas Beſtimmtes ſagen zu können. Der mehrerwähnte Bericht der preußiſchen Commiſſion giebt einzelne Thatſachen, unter denen beſonders hervorzuheben ſein dürfte, daß der erſte König, welcher als Oberhaupt der Indianer-Stämme bis dahin geherrſcht hatte, im Jahre 1794 in Jamaika gekrönt und von England anerkannt wurde. Dieſer König, George genannt, machte ſelbſt eine Reiſe nach San Salvador und Guatemala, und es iſt factiſch, daß er von den ſpaniſchen Autoritäten daſelbſt mit den ihm gebührenden Ehren empfangen wurde. Sonach hätte Spanien denſelben anerkannt, was ſich noch mehr dadurch beſtätigt, daß ein Freundſchafts-Bündniß zwiſchen dem unabhängigen Mosquitia-Königreich und der ſpaniſchen Krone eingeleitet worden war, wonach der König von Mosquitia die Küſten vor fremder Beſitznahme ſchützen ſollte. Als Nachkommen dieſes Königs werden Georg Friedrich und Robert Carl Friedrich genannt, welche beide in Jamaika erzogen wurden. Der Erſtere wurde in Belize 1810 gekrönt; die Beziehungen zu England waren dadurch aufs Neue ganz beſtimmt ausgeſprochen und Niemand ſtörte denſelben in ſeinem Beſitz bis zu ſeinem Tode. Unter ſeiner Regierung wurde der Verſuch der europäiſchen Coloniſation erneuert. Der König Georg Friedrich, von der beſten Abſicht beſeelt, das Werk der Civiliſation zu beginnen, verſchenkte im Jahre 1820 eine große Landſtrecke, das Poyasgebiet, an den bekannten Schotten Mac Gregor mit der Bedingung, das Land zu coloniſiren. Der frühere Gefährte Bolivars, von den ehrgeizigſten Abſichten geleitet, verſchaffte ſich eine Summe von 400,000 Liv. St. durch die Bildung einer Coloniſations-Compagnie in England. In der Abſicht, ſich ſelbſt zum Herrſcher von Mosquitia zu machen, organiſirte er vorher einen vollſtändigen Staat, d. h. er ſtellte Beamte, Soldaten, mit einem Wort Regierende an, ohne Regierte zu haben; es war dieſe Organiſation zu vergleichen mit einem

Digitized by Google

Kopf ohne Körper, ſtatt nach amerikaniſchen und democratiſchen Begriffen, nach denen allein coloniſirt werden kann, das Volk oder der Körper erſt zu ſchaffen, und aus dieſem allmählig das Haupt und die Kraft zu entwickeln.*)

So hatte dieſer König den Zweck, ſein Volk durch Coloniſation zu civiliſiren, eben ſo wenig erreicht, als der Cazike der Poyas, Mac Gregor, im Stande war, einen künſtlichen Staat zu errichten. Durch die Hand eines Meuchelmörders endete der König im J. 1824 ſein thatenloſes Leben. Ihm folgte ſein Bruder Robert Carl Friedrich, der in derſelben Art bald darauf in Belize gekrönt und als König ausgerufen wurde; er war gebildeter als ſein Vorgänger, jedoch die Neigung für geſelligen Umgang, welche eine Menge Engländer in ſeine Nähe zog, erweckte auch bei ihm bald die Leidenſchaft des Trunkes. Eine große Gutmüthigkeit ſeines Charakters und der beſte Wille, ſein Volk auf den Weg der Civiliſation zu bringen, wurde vielſeitig gemißbraucht. Unter ſeiner Regierung geſchah ein zweiter Verſuch der Coloniſation, der nicht weniger ungünſtig ausfiel als der erſte. Ich verweiſe die Leſer hier ebenfalls auf die ausführliche Beſchreibung, welche in dem oben erwähnten Bericht enthalten iſt; man wird ſich dadurch immer mehr überzeugen, daß die Kunſt zu coloniſiren, ſo einfach ſie auch iſt, wenn die Localität den materiellen Bedürfniſſen entſpricht, verſtanden werden muß; es iſt immer die Organiſation der Auswanderung, von welcher das Gelingen der Coloniſation abhängig wird. Bis jetzt giebt es noch kein Land, welches die Auswanderung zu organiſiren verſtanden hätte; die Nordamerikaner ſind die einzigen, welche die innere Auswanderung mit der innern Coloniſation in richtigen Einklang zu bringen wiſſen, indem ſie die von einem Ort zum andern ziehende Arbeitskraft planmäßig anlegen und immer eine Bahn brechen, welche die nachfolgenden betreten müſſen. Es iſt das Geſchäft der Organiſation der Auswanderung wichtiger als die Organiſation der Arbeit ſelbſt; denn ſie gleicht das Zuviel und Zu-

*) Ueber die Details des eben beſprochenen Coloniſations-Verſuches verweiſe ich die Leſer auf den Bericht der Unterſuchungs-Commiſſion über Mosquitia von 1845.

Digitized by Google

wenig der vorhandenen Arbeitskräfte aus. Die politische Oekonomie, welche sich in neuerer Zeit soviel mit der Organisation der Arbeit beschäftigt hat, läßt hier eine große Lücke, und es wird dem Deutschen vorbehalten bleiben, dies Problem zu lösen, was viel naturgemäßer geschehen kann, als die Reorganisation der socialen Verhältnisse, die als eine Folge der allgemeinen Civilisation dem Bedürfnisse der Zeit überall von selbst folgen muß, wenn neue Wege für die allgemein werdende Intelligenz und für die Thätigkeit der Nation aufgefunden worden sind.

Der König Robert Carl Friedrich verschenkte buchstäblich sein ganzes Königreich, immer unter der Bedingung, das geschenkte Land zu colonisiren. Die Empfänger dagegen hatten keinen andern Zweck, als das Land wieder zu verkaufen und einen möglichst schnellen Gewinn daraus zu ziehen; ob die Colonisation für das Land oder für die Ansiedler selbst zweckentsprechend war, interessirte sie weniger. Die verschiedenen Schenkungen, woraus der rechtmäßige Besitz für die einzelnbenannten Personen hergeleitet wird, sind aus dem mehr erwähnten Bericht ersichtlich und beziehen sich namentlich auf das Land, welches der König damals wirklich in Besitz hatte; derselbe begnügte sich aber nicht damit, zu verschenken, was er augenblicklich besaß, sondern er verfügte auch über die Theile seines Königreichs, welche von Neu-Granada, Nicaragua und Honduras nach der Unabhängigkeits-Erklärung von Spanien bereits besetzt worden waren; so z. B. schenkte er den Theil der Küste vom Cap Belo bis Monkey-Point und die an der erwähnten Küste befindlichen beiden Korninseln an Samuel und Peter Shepherd. Die beiden Häfen Boco del Toro und S. Juan liegen in diesem Theile, und es stand nun allerdings den Gebrüdern Shepherd frei, als rechtmäßige Herrn Besitz von diesen Plätzen zu nehmen; natürlich hatten sie es dann mit den Republiken von Neu-Granada und Nicaragua zu thun, welche die Souverainitätsrechte eben so wohl wie der König von Mosquitia beanspruchten und es darauf ankommen ließen, welche Mittel derselbe zur Geltendmachung seiner Rechte anwenden würde. So kam es, daß der König durch die betheiligten Engländer veranlaßt wurde, sich an den Gouverneur von Belize zu wenden. Er begab sich im Jahre 1840 nach Belize, um die Protection

Digitized by Google

Englands nachzusuchen, und Schutz gegen die immer mehr vordringenden Nachbarn zu erlangen. Der damalige Superintendent von Britisch Honduras, Oberst Mac Donald, ein Mann von dem achtbarsten und bestimmtesten Charakter, nahm die Reclamation des Königs gebührend auf und sicherte ihm den Schutz der Königin von England zu. Auf officiellem Wege erhielt der Oberst Mac Donald die Mittheilung, daß England die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Mosquitia-Staates zu schützen bereit sei und unter Anerkennung der Hoheits-Rechte des Königs als eines alten Bundesgenossen Englands seinen rechtmäßigen Besitz sichern werde. In Folge dessen begaben sich der Superintendent und sein Secretär Walker in Begleitung des Königs im Jahre 1841 an Bord des Kriegsschiffes „Tweed", welches zur Disposition des Königs gestellt worden war, und nahm zuerst die Insel Ruatan in der Nähe des Hafens Trurillo in Besitz*). Er ging sodann direct nach S. Juan, um den König in seinen rechtmäßigen Besitz einzuführen. Der Commandant dieses Platzes, Oberst Guijano, unter dem Gouvernement von Nicaragua stehend, wurde wegen gewaltsamer Verletzung des Mosquitia-Gebietes als Gefangener hinweggeführt und die ganze Expedition, bei der nicht einmal ein Schuß fiel, war somit beendet. Der König Robert Carl Friedrich übergab dem Capitain Shepherd sein Besitzthum und erklärte sich als souverainer Herr des Hafens. Der Staat Nicaragua protestirte natürlich dagegen und verlangte von England eine förmliche Genugthuung; diese wurde aber nicht gegeben, weil die Protestation ungegründet war. Es ist wahrscheinlich, daß das britische Gouvernement das

*) Die Insel Ruatan gehörte früher zu Guatemala, nach der Unabhängigkeits-Erklärung wurde dieselbe der Federal-Republik einverleibt. Sie war indessen von englischen Ansiedlern besetzt, die durch das Gouvernement von Honduras vertrieben wurden. Der Superintendent von Belize, zum Schutze der englischen Ansiedler berechtigt, setzte diese wieder ein, und bestritt dem erwähnten Gouvernement das Hoheitsrecht, um so mehr, als England schon im 17. Jahrhundert die damals noch nicht bewohnte Insel besetzt hatte. Später ist das Hoheitsrecht von Ruatan wieder an die Federal-Republik übertragen worden, dagegen verblieben die Ansiedler unter englischem Schutz; sie haben eine kleine Stadt daselbst gegründet und führen die englische National-Flagge.

Digitized by Google

Verfahren des Obersten nicht unbedingt billigte, und dadurch veranlaßt ward, auf diplomatischem Wege die Grenzregulirungen als Vermittler der betheiligten Staaten einzuleiten. Das officielle Schreiben des britischen General-Consuls vom 24. October 1842 bei der Federal-Republik von Central-Amerika, direct an den Präsidenten des Staates von Nicaragua gerichtet, ist in der Beilage Nr. 2. des mehrerwähnten Berichtes im Original abgedruckt. In demselben heißt es: „daß England den Mosquitia-Staat, mit welchem es seit einer Reihe von Jahren im Bündnisse (Alliance) steht, anerkenne und keine Gebietsverletzungen desselben mit Gleichgültigkeit ansehen werde, und daß selbst Spanien, als es noch im Besitze von Mittel-Amerika war, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Mosquitia-Reiches in nicht zu bezweifelnder Weise anerkannt habe."

Man hatte dem Könige gerathen, ein Testament zu machen und, da seine Gesundheit Besorgniß erregte eine Vormundschaft über seine Kinder, so wie im Fall der Minderjährigkeit derselben eine provisorische Regentschaft zu bestimmen. Dies geschah. Das Testament vom 25. Februar 1840 wurde in Belize niedergelegt; dasselbe bestimmte eine Commission, welche im Fall der Minderjährigkeit der Kinder des Königs nach seinem Tode die Regentschaft übernehmen sollte. Nach dem Testamente blieb es dem Obersten Mac Donald überlassen, die Mitglieder der Commission zu ernennen, während er selbst mit der Vormundschaft der Prinzen George, William Clarence und Alexander, so wie der Prinzessinnen Agnes und Victoria beauftragt wurde. Der Kronprinz George war zur Zeit, als das Testament deponirt wurde, 9 Jahre alt, die übrigen Kinder noch jünger. Nach dem Tode des Königs im Jahr 1842 trat die vom Obersten Mac Donald ernannte Regentschaft ein, welche außer demselben noch 6 Mitglieder hatte und zwar Patrik Walker, Rector Newport, G. R. Brown, Th. For Strangways, W. Barron und Major Hodgson Cadogan. Die Mehrzahl dieser Mitglieder befand sich bei dem Tode des Königs in England, nur der Oberst Mac Donald, sein Secretair Patrik Walker und der Geistliche Newport waren zu jener Zeit noch in Belize. Die Regentschaft ernannte sofort einen General-Capitain und Statthalter für die Provinzen des Königreichs. Der Kronprinz wurde unter

Digitized by Google

Aufſicht eines Guardians in Bluefield geſtellt, der Prinz Clarence im Hauſe des Oberſten Mac Donald erzogen, und die übrigen Kinder bei achtbaren Familien in Mosquitia untergebracht. Leider ward der Oberſt Mac Donald kurze Zeit darauf von Belize abgerufen und als General nach der Inſel Ceylon geſandt. Eben ſo wurde der Colonial-Secretair Patrik Walker anderweitig angeſtellt. Auf dieſe Weiſe wurde die Commiſſion, welche mit der Regentſchaft beauftragt war, immer weiter von Mosquitia entfernt. Der General-Capitain und die ernannten Statthalter hatten nicht Kraft und Unterſtützung genug, einzelne im Lande ausgebrochene Unruhen, durch die Nachbarſtaaten angeregt, zu bekämpfen. Der Indianer-Häuptling Lowry Robinſon, deſſen Vater von dem Bruder des letztverſtorbenen Königs mit der Statthalterſchaft der Weſtprovinzen des Mosquitia-Landes belehnt worden, war es, welcher ſich gegen die von der Regentſchaft eingeſetzte Behörde auflehnte und von dem Honduras-Gouvernement begünſtigt, einen Vertrag, wie bereits früher erwähnt, mit dieſem Staate im December 1843 abſchloß, der, wie ſich von ſelbſt verſteht, keine Gültigkeit hatte. Diejenigen Engländer, welche in der früher erwähnten Weiſe Landſchenkungen erhalten hatten, verſuchten nun auch, durch allerhand Speculationen geleitet, ihr Land zu verkaufen; auf dieſe Weiſe geſchah es, daß im Jahre 1843 die Willock'ſche Schenkung an der Carratasca-Lagune dem Prinzen Carl zum Verkauf angeboten wurde. Wie weit dieſer beabſichtigte Kauf gediehen war, iſt mir nicht bekannt; er wurde Veranlaſſung zu der mehrerwähnten Commiſſion, welche die Unterſuchung eines Theils des Mosquitia-Landes im Jahre 1843 bewerkſtelligte.*)

*) Bei meinem erſten Eintreffen von Central-Amerika, 1843, befand ich mich gerade in Berlin, als die Commiſſion von Mosquitia zurückgekehrt war. Ich kannte damals nur einen Theil der Mosquitia-Küſte und war in das Innere von Honduras auf dem Romanfluß etwa 20 Leguas vorgedrungen. Meine Stellung zur Colonie St. Tomas hatte mir jedoch Gelegenheit gegeben, ein allgemeines Urtheil über das beabſichtigte Unternehmen des Prinzen Carl, ſo wie über die Ausführbarkeit der Coloniſation an jener Küſte zu fällen. Ich hörte in Berlin bald die verſchiedenartigſten und widerſprechendſten Anſichten darüber laut werden,

Digitized by Google

Kaum war der General auf seinen Posten nach Ostindien abgegangen, so kamen die Nachrichten von den verschiedenen Mißbräuchen, welche in Mosquitia verübt wurden, nach England. Die Regierungs-Commission, besorgt, daß die zum Verkauf ausgebotenen Länderschenkungen theilweise nicht gesetzlich seien, jedenfalls aber nachtheilig für die Erben des Königs werden müßten, protestirte gegen dieselben und verlangte ein Eingreifen des britischen Gouvernements zu Gunsten der Erben des Mosquitia-Königs. Das Testament, welches der verstorbene König im Jahre 1840 schon vor der Bewilligung jener Schenkungen gemacht hatte, wurde wichtig; der General Mac Donald stützte seine sehr bestimmten Anträge an das Gouvernements Englands darauf. Es gelang endlich dem General Mac Donald, daß das britische Gouvernement, welches eine Einmischung in diese Angelegenheit zuerst ablehnte, auf eine nähere Prüfung der Verhältnisse einging. Der General wurde nach England gerufen, und auf die dringenden Vorstellungen der Regierungs-Commission an deren Spitze er nun stand, wurde in der Person des Herrn Walker ein diplomatischer Agent und General-Consul bei dem Könige von Mosquitia ernannt. In dieser doppelten Eigenschaft ging Herr Walker im Mai 1843 nach Belize und von da nach Bluefield, um zugleich die wichtige Stelle eines Guardians und Vormundes des noch unmündigen Königs zu übernehmen *).

---

und hatte Gelegenheit, mit einflußreichen Personen über den Gegenstand zu sprechen. Es war natürlich, daß ich nun bei meiner Zurückkunft in St. Tomas im Februar 1844 als Director der deutsch-belgischen Colonie ein besonderes Interesse für das Mosquitia-Unternehmen hatte. Dazu kam noch, daß mehrfache Anfragen von Berlin aus an mich ergingen, die Veranlassung wurden, in nähere Verbindung mit dem englischen diplomatischen Agenten in Mosquitia zu treten.

*) Der jetzt regierende König Georg II hat eine sehr schwächliche Körper-Constitution. Er hat durch Krankheiten viel gelitten, so daß es zweifelhaft bleibt, ob derselbe sich vermählen und Erben haben wird. Dagegen ist sein Bruder Prinz Clarence, welchen der General Mac Donald mit nach England genommen hatte, ein gesunder junger Mann, der mehr verspricht. Bei dem Abgange nach Ceylon 1843, sandte ihn der General nach Bonn, wo er in einer Pensionsanstalt deutsche Sprache, Sitten ꝛc. erlernen sollte. Die geistigen Fähigkeiten des Königs dürfen nicht hoch angeschlagen werden, dagegen zeugt seine äußere Bildung und sein Benehmen durch den Einfluß der Familie Walker von vielem Tact, und ver-

Digitized by Google

Eine bessere Wahl als Vormund des jungen Königs und Chef der Regierungs-Commission als den General Mac Donald konnte der verstorbene König nicht treffen, aber auch die Wahl des Herrn P. Walker war eine der glücklichsten. In der Eigenschaft als Vertreter Englands beim König von Mosquitia (british Resident) erhielt Herr Walker von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Instruction: 1) Die Grenzstreitigkeiten der Nachbarstaaten mit Mosquitia einer strengen Prüfung zu unterwerfen und danach die Grenzen nach historischem Ursprung festzustellen; 2) die von dem verstorbenen Könige gemachten Länderschenkungen (Grant of Land) ihrem Ursprunge nach zu ermitteln und dabei als General-Consul möglichst die Interessen der englischen Unterthanen wahrzunehmen. Als Mitglied der Regierungs-Commission für Mosquitia, welche ganz unabhängig von dem britischen Gouvernement in London constituirt war, erhielt derselbe die vollständigsten Vollmachten und den ehrenvollen Auftrag, moralisch für die Handlungsweise des Königs verantwortlich zu sein und demselben bei Errichtung seines neuen Gouvernements und der Organisation des Staats überhaupt zu rathen. Wer dieses Verhältniß richtig zu würdigen versteht, wird zugeben müssen, daß das englische Gouvernement bei aller sonstigen Politik ganz offen im Interesse des jungen Staats handelte, und denselben in keiner Art zu beschränken beabsichtigte, vielmehr diesen, wie die Folge lehrt, zu befestigen bereit war. Die Regierungs-Commission, während der Unmündigkeit des Königs durch Herrn Walker vertreten, nahm nun die Zeichen eines selbstständigen Staates an, und suchte im Interesse desselben bei dem britischen Gouvernement durch einen motivirten Antrag die Protection Ihrer Majestät der Königin von England nach, welche auch bewilligt wurde. Zum Zeichen derselben erhielt das National-Banner Mosquitias in der obersten Ecke zunächst des Bannerstabes den englischen Jack; die National-Farben

---

bunden mit der natürlichsten Gutmüthigkeit, ist der junge König gewiß für Jeden eine angenehme Erscheinung; was demselben durch eine vernachlässigte Schulbildung entzogen wurde, ersetzt er durch einen dauernden Fleiß und Studium, wozu sein Lehrer Herr v. Temesky viel beiträgt.

Digitized by Google

des Staates sind die der central-amerikanischen Republiken, weiß und blau; zum Unterschied der verschiedenen Staaten hat Mosquitia, statt 2, 6 horizontale blaue Streifen im weißen Felde. Der König wurde nach vollendetem 14ten Jahre in Belize am 5. Mai 1845 unter den üblichen Feierlichkeiten gekrönt und als König George II. von Mosquitia proclamirt. Das Staatswappen, 2 einfache Pfeile im silbernen Felde mit einer Königskrone und der indianischen Devise: „Wehre dich“ (die indianischen Worte sind mir entfallen), sowie die Reichsinsignien und Würdenträger der Krone wurden jetzt eingeführt. Eine regelmäßige Gesetzgebung begann mit dem Regierungsantritt des Königs. Der erste wichtige Act derselben war die Bildung eines Staatsraths aus sieben Mitgliedern, vom König ernannt, welcher berufen ist, die Gesetze des Landes im Verein mit der Krone zu geben. Eine Volksvertretung ist zur Zeit noch unmöglich, da die zerstreut lebenden Stämme noch nicht einmal den Anfang mit einer europäischen Civilisation gemacht haben. Der Staatsrath vertritt zugleich die executive Gewalt mit dem König, so wie er auch den obersten Gerichtshof repräsentirt, bis der Staat mehr Mittel besitzt, eine verfassungsmäßige Administration zu bezahlen. Eine allgemeine Wehrpflicht ist eingeführt. Die Einnahmen des Staats bestehen in dem Verkauf der Ländereien, des Holzes, in den Tonnengeldern und einem mäßigen Zoll auf Spiritus. Alle Nationen sind hinsichtlich des Handels gleich begünstigt, indem die eingeführten Waaren nur 1 % ad valorem bezahlen. *)

Bald nach dem Regierungsantritte des Königs wurden die Staaten von Neu-Granada, Nicaragua und Honduras von dem Staatsrath in Mosquitia aufgefordert, einen Abgesandten mit Vollmachten

*) Die Staats-Einnahmen sind bis jetzt nur sehr gering gewesen. Der König erhält jetzt noch noch 300 L. St. jährlich von England. Es war diese Summe schon in früherer Zeit zur Disposition des Gouverneurs von Britisch Honduras gestellt, um in vorkommenden Fällen damit die Ausgaben bestreiten zu können, welche durch die Beziehungen mit Mosquitia entstehen könnten. Nachdem dieser Staat nun zur Selbstständigkeit gelangt ist, so sind die 300 L. St. zur Verfügung des Königs von Mosquitia gestellt worden. Die Verausgabung dieser Gelder geschieht aber nicht zu Gunsten des Königs, vielmehr werden sie für die Verpflegung der von Zeit zu Zeit nach Bluefield kommenden Indianer verwendet.

Digitized by Google

Behufs der Regulirung der Grenzen zu bestimmen. Das Gouvernement von Neu-Granada folgte dieser Aufforderung und sandte seinen Abgeordneten nach England, um mit der Regierungs-Commission Mosquitia's unter Vermittelung des britischen Gouvernements zu verhandeln, der zu Stande gekommene Vergleich wurde dem Mosquitia-Gouvernement zur Bestätigung eingeschickt; dagegen nahmen die Republiken Nicaragua und Honduras von der erwähnten Aufforderung nur insofern Notiz, als sie jede Unterhandlung mit dem Bemerken, daß sie einen König von Mosquitia gar nicht anerkennen wollten, ablehnten. Mit dieser Politik konnte das Mosquitia-Gouvernement eben so wenig wie England einverstanden sein, denn es lag im Interesse Englands, die mehr erwähnten Grenzstreitigkeiten beseitigt zu sehen, weil die in Mosquitia und den centralamerikanischen Republiken ansässigen Engländer, so wie die Kaufleute von Honduras Schutz gegen etwaige Eingriffe in ihre Rechte von ihren Gouvernement verlangten. Die vielfach Beziehungen, welche diese letzteren durch ihr Holzgeschäft mit den verschiedenen Staaten haben, erheischen besonders die Feststellung der Grenzen; denn häufig ist es vorgekommen, daß, wenn ein Kaufmann einen Vertrag über Holzkauf mit einem Staate abgeschlossen hatte, der Nachbarstaat den Contract entweder für ganz ungültig erklärte, oder einen neuen Abschluß verlangte. Niederlassungen konnten nirgends mit Sicherheit gegründet werden, weil man stets Einspruch befürchten mußte. Es konnte dem britischen Gouvernement nicht gleichgültig sein, ob die englischen Unterthanen, welche sich in Mosquitia, z. B. in S. Juan, niederlassen wollten, um dort mit ihrem Kapital für den englischen Handel zu wirken, dem Zufalle bloßgestellt waren. Die Gesetze im Staate Nicaragua ververlangten bisher für die Erwerbung des Grundbesitzes von Fremden die Naturalisation; dagegen ist das Gesetz für die Fremden in Mosquitia günstiger, indem sie unbeschadet ihrer Nationalität Grundbesitz erwerben können und nur durch das Gesetz der Allienation mit dem Staate verbunden sind. Die Bürger von Carlsstadt sind Deutsche und behalten ihre Nationalität, nur der Magistrat und sonstige Beamte der deutschen Gemeinden (im ausgedehntesten Sinne) leistet den Eid der Alliance, nicht aber den Unterthanen-Eid. Aus dem

politiſchen Geſichtspunkte betrachtet, iſt dies grade für die Gründung deutſcher Niederlaſſungen wichtig. Die Civiliſation in Mosquitia hat ſonach mit einer geſchloſſenen preußiſchen Gemeinde begonnen, deren Entwickelungsfähigkeit früher beſprochen worden iſt; dabei hat das deutſche Gouvernement eine directe Einmiſchung nicht nöthig, nur anerkennen ſoll es die deutſchen Nationalitätsrechte auf fremdem Boden und ihnen den üblichen Schutz durch einen Conſul gewähren. Nach dreijährigen Ermittelungen über die Grenzen, die im Mai 1847 feſtgeſtellt worden waren, ſah ſich das engliſche Gouvernement genöthigt, als Protector für Mosquitia einzugreifen; wie dies geſchah, wird am beſten aus dem nachſtehenden Circular des engliſchen General-Conſuls für die central-amerikaniſchen Republiken, F. Chatfield, erſichtlich:

„An den Chef des Gouvernements von Honduras und Nicaragua.

Britiſh-Reſidenz Guatemala, den 10. Sept. 1847.

Sir!

In den Staaten von Honduras und Nicaragua haben ſich zu verſchiedenen Zeiten Zweifel über die Ausdehnung der Küſtengrenze des Königreichs Mosquitia erhoben. Das Gouvernement Ihrer britiſchen Majeſtät hat die verſchiedenen Documente und hiſtoriſchen Ueberlieferungen, welche ſich auf dieſen Gegenſtand beziehen, ſorgfältig prüfen laſſen, und iſt nun zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Recht des Königs innerhalb der Grenzen von Cap Honduras bis herunter zu der Mündung des S. Juan-Fluſſes beſteht und aufrecht erhalten werden muß; ich bin daher beauftragt worden, das hohe Gouvernement von Honduras zu benachrichtigen, was ich die Ehre habe hiermit zu thun, daß die Küſtenausdehnung, zu welcher Ihrer britiſchen Majeſtät Gouvernement den König von Mosquitia berechtigt hält, unbeſchadet der Rechte, welche derſelbe auf ſein ſüdlich vom St. Juan-Fluß gelegenes Territorium hat, hiermit feſtgeſtellt iſt, und daß das Gouvernement Ihrer britiſchen Majeſtät es nicht mit Gleichgültigkeit betrachten wird, wenn ein Verſuch der Beſchränkung dieſer Gebietsrechte des Königs von Mosquitia, der unter der Protection der engliſchen Krone ſteht, gemacht werden ſollte.“

Digitized by Google

Ungeachtet dieſes ganz verſtändlichen Schreibens wollten die vorerwähnten Gouvernements ſich doch nicht verſtehen, den König und ſein Recht anerkennen. Sie richteten nun eine Proteſtation an das engliſche Gouvernement und theilten dem General-Conſul Chatfield ihre darin ausgeſprochenen Gründe mit, welche Veranlaſſung zu einem zweiten Circular an die gedachten Gouvernements wurde. Es lautet wie folgt:

„An den Staatsſecretair der Staaten Honduras und Nicaragua.

General-Conſulat Guatemala, den 15. Novbr. 1847.

Sir!

Die Note, welche Sie im October a. c. an mich gelangen ließen, ſoll Ihrer britiſchen Majeſtät Gouvernement vorgelegt werden. Zu verſchiedenen Zeiten habe ich mich zu dem hohen Gouvernement Ihres Staats über den herrſchenden Irrthum in Bezug auf die Rechte und Stellung des Mosquitia-Staates als einer ſelbſtſtändigen Nation ausgeſprochen, ſo daß es mir ganz unnöthig erſcheint, auf dieſen Gegenſtand zurück zu kommen, ausgenommen, daß ich die Wichtigkeit erkenne, Ihrem hohen Gouvernement in Erinnerung zu bringen, wie kein genügender Grund jemals von dem Gouvernement der central-amerikaniſchen Staaten aufgebracht worden iſt, das Beſtehen des Mosquitia-Territoriums in Abrede zu ſtellen. Die von Seiten Ihres Gouvernements angenommene Stellung verbleibt bei einem von Spanien ſtammenden Erbſchafts-Rechte, zu welchem, wie behauptet wird und wie ich verſtehe, auch das Mosquitia-Territorium, früher ein Theil der ſpaniſchen Beſitzungen in Amerika, gehörte; ſonach wäre anzunehmen, daß durch den Act der Vertreibung Spaniens von dieſem Continente alle Souveränitäts- und andere Rechte, die daſſelbe hier zu beſitzen glaubte, auf die Staaten übertragen worden wäre, welche es derſelben beraubt und aus ſeinen Beſitzungen vertrieben hätte. Bei einer unpartheiiſchen Betrachtung dieſer Frage, bin ich überzeugt, wird das hohe Gouvernement das Unhaltbare dieſer Gründe erkennen und zugeben müſſen, daß kein Staat vernünftigerweiſe Rechte von einer Nation beanſpruchen kann, die nicht einmal die politiſche Exiſtenz deſſelben anerkannt hat.“

Während auf dieſe Weiſe die diplomatiſchen Unterhandlungen

Digitized by Google

ihren Weg gingen, hatte das Mosquitia-Gouvernement bereits Einleitungen getroffen, seine Rechte geltend zu machen. Eine Expedition im Monat Juni 1847 nach dem Roman-Flusse bezweckte die Herstellung der Grenze gegen Honduras, und wenn auch ohne große Schwierigkeit diese Grenze hergestellt wurde, so konnte sie doch nicht behauptet werden. Auf der andern Seite war man ernstlich beschäftigt, sobald als möglich einen Angriff auf Nicaragua zu machen und den Hafen von S. Juan zu besetzen, was jedoch nicht eher geschehen konnte, als bis das von England gestellte Ultimatum zur Räumung des Hafens S. Juan abgelaufen war. So wurde endlich im Februar 1848 eine Expedition von zwei englischen Kriegsschiffen, „Alarm und Daring", nach S. Juan abgesandt und die förmliche Besetzung ausgeführt, wobei leider der Verlust des britischen General-Consuls zu beklagen bleibt.

Es erscheint mir demnach klar, daß, die Politik und geschichtliche Entwickelung Mosquitias betreffend, eine neue Epoche begonnen hat. Dieser interessante Theil Central-Amerikas, welcher ganz und gar vernachlässigt, ja man möchte behaupten, bei dem Fortschritt in der Civilisation der neuen Welt vergessen worden war, hat den ersten Schritt gethan, sich den civilisirten Staaten anzuschließen. Die europäische Colonisation hat Fuß gefaßt und wird unzweifelhaft ihren Einfluß auf die Civilisation in dem Maaße üben, wie neue Kräfte sich dort niederlassen. Die Mosquitia-Indianer haben in der That noch nicht die geringste Spur von Civilisation und stehen in dieser Beziehung den Indianern der verschiedenen Staaten Central-Amerikas nach; aber vom practischen und deutschen Gesichtspunkte aus betrachtet, scheint es mir dennoch leichter, ein Resultat bei den Mosquitia-Indianern zu erlangen, als bei den so mißtrauisch gewordenen Indianern der frühern spanischen Besitzungen; während jene nur zu lernen haben, werden diese noch langer Zeit bedürfen, um zu vergessen. Die gebildete Bevölkerung der central-amerikanischen Staaten ist in der That für eine Civilisation nach europäischen Begriffen ganz geeignet, obgleich ein Stillstand in derselben eingetreten und das Bedürfniß einer Reorganisation ihrer politischen Verhältnisse fühlbar geworden ist. Das englische Gouvernement ist mit großer Aufmerksamkeit und zwar in

Digitized by Google

seinem eigenen Handelsintereſſe dem Streben für eine Reorganiſation der politiſchen Verhältniſſe in Central-Amerika gefolgt; es hat den Einfluß der deutſch-belgiſchen Coloniſation in Guatemala erkannt und das Beſtreben des belgiſchen General-Conſuls bei den Abſchluß eines Vertrages mit Guatemala unterſtützt, ſoweit die engliſchen Handelsintereſſen dabei nicht beeinträchtigt wurden. England weiß ſehr wohl, daß es als politiſche Macht in Central-Amerika gefürchtet iſt und daß es ihm ſchwierig wird, gewiſſe Vorurtheile daſelbſt zu bekämpfen; eben ſo gut weiß es, daß es andern Nationen, beſonders der deutſchen, beſſer gelingen muß, in den erwähnten Republiken Einfluß zu gewinnen, und wenn es ganz natürlich iſt, daß engliſche Anſiedelungen daſelbſt nicht ſo leicht Fuß faſſen werden, wie deutſche oder belgiſche, ſo ſtützt ſich der Engländer auf die ihm zu Gebote ſtehenden Kapitalien und auf die Praxis, durch den Handel mit den neuzuſchaffenden Niederlaſſungen zu gewinnen. Zur Zeit iſt in Centralamerika der engliſche Handel vorherrſchend, weil ein großer Theil des dort geſchaffenen Kapitals mit den engliſchen Manufacturen erzeugt wird. Für die engliſche Handels-Politik iſt demnach die Coloniſation von Central-Amerika von hoher Wichtigkeit. Wird dies zugegeben und dabei berückſichtigt, daß andere Nationen vom Handel nicht ausgeſchloſſen ſind und namentlich Deutſchland außer dem nöthigen Kapital in Manufacturen auch noch andere Elemente zum Coloniſiren beſitzt, ſo iſt kein Grund vorhanden, eine Concurrenz mit England zu fürchten. Oſt-Central-Amerika, alſo Mosquitia, bietet ein weites Feld für die deutſche Auswanderung dar; man denke ſich, daß dieſe in der Art vorbereitet würde, daß es möglich ſei, jährlich von der fortziehenden Kraft 10,000 Auswanderer dorthin zu leiten, ſo würde man bei einer gleichen Zunahme der Bevölkerung wie in Nord-Amerika in 25 Jahren einen deutſchen Staat von wenigſtens 300,000 Seelen geſchaffen haben. Es bliebe dann der deutſchen Handelspolitik überlaſſen, die Verbrauchsgegenſtände in jenem ſelbſtſtändigen Staate zu erhöhen und ſolche Tauſchwerthe zu erzielen, die für Deutſchland Werth haben; wenn man für die Verbrauchsgegenſtände in deutſchen Manufacturen nur 20 Pfr. jährlich auf den Kopf veranſchlagt, ſo würde ein Abſatz von 6,000,000 Piaſtern erzielt werden. Die-

Digitized by Google

ſes Beiſpiel ſtützt ſich auf die practiſchen Erfahrungen in der Colonie St. Tomas ſo wie auf die allgemeinen Erfahrungen der Coloniſation in vereinigten Staaten, nur mit dem Unterſchiede, daß der aus derſelben entſpringende Nutzen für den Handel Deutſchland weniger direct berührt. Eine Uebertreibung wird dabei nicht anzunehmen ſein, im Gegentheil dürfte es dem Kaufmann leicht erſichtlich werden, daß es ſich hier nur um ein Rechenexempel nach den niedrigſten, Verhältniſſen der Verbrauchsgegenſtände in den Colonien handelt, was leicht auf das Doppelte und Dreifache gebracht werden könnte.

Welchen Einfluß eine ſolche Coloniſation, deren Möglichkeit nicht beſtritten werden darf, wenn die Auswanderung danach im Mutterlande organiſirt wird, auf die eigene Induſtrie haben könnte, iſt leicht zu berechnen; in wie weit ſich derſelbe aber auf den internationalen Handel mit Central-Amerika überhaupt und der Weſtküſte von Amerika erſtrecken könnte, iſt nicht zu berechnen, wenn man annimmt, daß die Coloniſation ſich ſchnell nach dem Innern verbreiten und damit ungemeine Reſſourcen hervorrufen würde. Aus dem nachſtehenden handelsſtatiſtiſchen Berichte wird man erſehen, welcher Elaſticität der Handel von Central-Amerika fähig iſt und welche Vortheile dabei für Deutſchland zu erlangen ſein dürften.

Bevor ich dieſes Kapitel über die politiſche Wichtigkeit Central-Amerikas ſchließe, verweiſe ich noch auf einige allgemeine Bemerkungen der politiſchen Oeconomie, und bediene mich dabei der Worte von Dr. Friedrich Liſt. In dem National-Syſtem der politiſchen Oeconomie I. Band 15. Kapitel heißt es u. a.: „In den Zuſtänden der Nationen herrſcht indeſſen zur Zeit eine unendliche Verſchiedenheit; wir gewahren unter ihnen Rieſen und Zwerge, normale Körper und Krüppel, civiliſirte, halbciviliſirte und barbariſche. Ihnen allen aber iſt, wie den einzelnen Menſchen, der Trieb der Selbſterhaltung, das Streben nach Vervollkommnung von der Natur eingepflanzt. Es iſt die Aufgabe der Politik, die barbariſchen Nationalitäten zu civiliſiren, die kleinen und ſchwachen groß und ſtark zu machen, vor Allem aber ihnen Exiſtenz und Fortdauer zu ſichern. Es iſt die Aufgabe der National-Oeconomie, die öconomiſche Erziehung der Nation zu bewerkſtelligen und ſie zum Eintritt in die künftige Univerſal-Geſellſchaft vorzubereiten.“

Digitized by Google

An einer anderen Stelle fährt er fort:

„Die Theorie des freien Handels wird dann in Spanien, Portugal und Neapel, in der Türkei, in Aegypten und in allen barbariſchen und halbciviliſirten oder heißen Ländern Eingang finden. In vielen Ländern wird man nicht mehr auf den thörichten Einfall kommen, bei ihrem gegenwärtigen Culturzuſtande vermittelſt des Schutzſyſtems eine eigne Manufacturkraft pflanzen zu wollen.

England wird alsdann von der Anſicht zurückkommen, es ſei berufen, die Manufacturkraft der ganzen Erde zu monopoliſiren. Es wird nicht mehr verlangen, Frankreich, Deutſchland und Nordamerika ſollen der Conceſſion, Agriculturproducte und Rohſtoffe in England einzuführen, ihre Manufacturen opfern. Es wird die Legitimität der Schutzſyſteme jener Nationen anerkennen, ungeachtet es bei ſich ſelbſt den freien Handel mehr und mehr begünſtigen wird, von der Theorie belehrt, daß eine zur Manufactur-Suprematie gelangte Nation nur durch freie Einfuhr von Lebensmitteln und Rohſtoffen, und durch die Concurrenz fremder Manufacturwaaren ihre eigenen Manufacturiſten und Kaufleute gegen Rückſchritte und Indolenz zu bewahren vermag.

England wird dann eine ſeiner bisherigen Handels-Politik ganz entgegengeſetzte Praxis befolgen. Anſtatt wir bisher andere Nationen zu Einführung des freien Handels zu überreden und bei ſich ſelbſt das ſtrengſte Prohibitiv-Syſtem zu behaupten, wird es ohne Rückſicht auf die fremden Schutzſyſteme bei ſich ſelbſt Concurrenz geſtatten. Es wird ſeine Hoffnungen auf die Einführung des freien Handels verſchieben, bis andere Nationen von der freien Concurrenz nicht mehr den Ruin ihrer Fabriken zu befürchten haben.

Einſtweilen, und bis der erwähnte Zeitpunkt eingetreten iſt, wird England für die Ausfälle, welche ihm durch fremde Schutzſyſteme in ſeiner Ausfuhr an Manufacturwaaren des allgemeinen Verbrauchs zugehen, durch größere Ausfuhr von feineren Manufacturwaaren und durch Aufſchließung, Pflanzung und Pflegung neuer Manufacturwaaren-Märkte ſich zu entſchädigen vermögen.

Es wird Spanien, den Orient und die mittel- und ſüdamerikaniſchen Staaten pacificiren und in allen barbariſchen und halbciviliſirten Ländern von Mittel- und Süd-Amerika, von Aſien und

Digitized by Google

Afrika seinen Einfluß dahin verwenden, daß kräftige und aufgeklärte Regierungen bei ihnen aufkommen, daß Sicherheit des Eigenthums und der Person bei ihnen eingeführt, daß Straßen und Kanäle angelegt, Unterricht und Aufklärung, Moralität und Industrie befördert und Fanatismus, Aberglauben und Trägheit bei ihnen ausgerottet werden. Hebt es zugleich mit diesen Bestrebungen seine Beschränkungen der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen auf, so wird es seine Manufactur-Ausfuhr unermeßlich und mit weit besserem Erfolg steigern, als wenn es ewig auf den Untergang der Continental-Fabriken speculirt.

Sollen aber diese Civilisations-Operationen Englands bei barbarischen und halbcivilisirten Völkern Erfolg haben, so muß dabei nicht exclusiv verfahren, es muß nicht durch besondere Handels-Privilegien, wie es sich solche z. B. in Brasilien zu verschaffen gewußt, diese Märkte zu monopolisiren und andere Nationen davon auszuschließen trachten.

Eine solche Politik wird immer die gerechte Eifersucht anderer Nationen erregen und ihnen Anlaß geben, den Bestrebungen Englands entgegen zu wirken. Offenbar liegt in dieser selbstsüchtigen Politik der Grund, weswegen der Einfluß der civilisirten Mächte auf die Civilisation solcher Länder bisher so unbedeutend gewesen ist. England sollte daher den Grundsatz, daß in allen solchen Ländern dem Handel aller Manufactur-Nationen gleiche Rechte zustehen, in das Völkerrecht einführen. Dadurch würde sich England nicht nur in seinen eigenen Civilisations-Operationen des Beistandes aller civilisirten Mächte versichern, es könnte dann auch ohne Nachtheil für seinen eigenen Handel gestatten, daß von andern Manufacturnationen ähnliche Civilisations-Versuche vorgenommen würden. Bei ihrer Ueberlegenheit in allen Manufactur- und Handelszweigen müßte doch überall der größte Antheil an der Ausfuhr nach solchen Märkten den Engländern zufallen.

Das Streben und unaufhörliche Intriguiren der Engländer gegen die Manufacturen anderer Nationen dürfte noch zu rechtfertigen sein, wäre ein Welt-Manufactur-Monopol für die Prosperität Englands unerläßlich, ließe sich nicht bis zur Evidenz nachweisen, daß die neben England zu großartiger Manufacturkraft aufstrebenden

Digitized by Google

Nationen gar wohl ohne die Erniedrigung Englands zu ihrem Ziele gelangen können, daß England nicht ärmer zu werden braucht, weil andere reicher werden, als sie sind, und daß die Natur Mittel genug geboten hat, um unbeschadet der Prosperität Englands in Deutschland, Frankreich und Nordamerika eine der englischen gleichkommende Manufacturkraft empor zu bringen.

Zunächst ist in dieser Hinsicht zu bemerken, daß jede Nation, die ihren innern Manufacturmarkt erobert, im Lauf der Zeit in ihrer Manufacturwaaren-Production und Consumtion im Innern unendlich mehr gewinnt, als diejenige Nation, welche ihr bisher die Fabrikate zugeführt, durch die Ausschließung verliert, weil eine selbst fabricirende und in ihren öconomischen Verhältnissen vollständig entwickelte Nation ungleich reicher und bevölkerter wird, folglich ungleich mehr an Fabricaten zu consumiren vermag, als sie bei der Abhängigkeit von einer fremden Manufactur-Nation importiren könnte.

Was aber die Ausfuhr an Manufacturwaaren betrifft, so sind in dieser Hinsicht die Länder der gemäßigten Zone, als die von Natur vorzugsweise zur Fabrikation berufenen, hauptsächlich angewiesen auf die Consumtion der Länder der heißen Zone, die jenen für ihre Manufacturwaaren Colonialwaaren liefern. Die Manufacturwaaren-Consumtionen der Länder der heißen Zone aber bestimmen sich eines Theils nach ihrer Fähigkeit, ein Surplus an den ihrer Zone eigenthümlichen Artikeln zu produciren, anderntheils nach dem Verhältniß, in welchem die Länder der gemäßigten Zone ihre Nachfrage nach den Producten der heißen Zone vermehren.

Ist es nun erweislich, daß im Lauf der Zeit die Länder der heißen Zone an Zucker, Reis, Kaffee, Baumwolle u. s. w. fünf- bis zehnmahl mehr produciren können als bisher, und daß die Länder der gemäßigten Zone fünf- bis zehnmal mehr als bisher an dergleichen consumiren können, so ist auch zugleich erwiesen, daß die Länder der gemäßigten Zone ihre Ausfuhr an Manufacturwaaren nach den Ländern der heißen Zone um das Fünf- bis Zehnfache ihres gegenwärtigen Totalbetrags vermehren können.

Von der Fähigkeit der Continental-Nationen, ihre Consumtion an Colonialwaaren so bedeutend zu steigern, zeugt die Zunahme der Consumtionen Englands während der verflossenen 50 Jahre,

Digitized by Google

wobei noch in Anſchlag zu bringen iſt, daß dieſe Zunahme ohne die übertriebenen Conſumtions-Auflagen wahrſcheinlich noch ungleich bedeutender geworden wäre.

Von der Fähigkeit, die Productionen der heißen Zone zu vermehren, haben uns Holland auf Sumatra und Java und England in Oſtindien in den letzten fünf Jahren unwiderſprechliche Beweiſe geliefert. England hat ſeine Einfuhr an Zucker aus Oſtindien von 1835 bis 1839 vervierfacht; ſeine Importation an Kaffee hat noch in einem viel ſtärkeren Verhältniß zugenommen, und auch die Zufuhr an oſtindiſcher Baumwolle iſt ſehr im Steigen. Mit einem Worte: die neuſten engliſchen Blätter (Februar 1840) verkündigen mit Jubel: die Productions-Fähigkeit Oſtindiens in dieſen Artikeln ſei unbegrenzt, und die Zeit ſtehe nicht ferne, wo England in der Zufuhr dieſer Artikel von Amerika und Weſtindien ſich unabhängig machen werde. Holland ſeinerſeits iſt bereits um Abſatz ſeiner Colonialproducte verlegen, und ſucht emſig neue Märkte auf. Man denke ſich hienzu, daß Nordamerika fortfährt, ſeine Baumwollenproduction zu vermehren, daß in Teras ein Staat im Aufſtreben begriffen iſt, der ohne Zweifel ganz Mexiko erobern und aus dieſem fruchtbaren Lande machen wird, was jetzt die ſüdlichen Staaten der nordamerikaniſchen Union ſind; man denke ſich, daß Ordnung und Geſetz, Fleiß und Intelligenz nach und nach über die ſüdamerikaniſchen Staaten von Panama bis zum Cap Horn, ſodann über ganz Afrika und Aſien ſich verbreiten und überall die Production und den Productenüberfluß vermehren würden, und man wird unſchwer begreifen, daß ſich hier für mehr als *eine* Nation Raum zum Abſatz von Manufacturwaaren öffnet.

Berechnet man die Oberfläche der bis jetzt für die Production von Colonial-Artikeln verwendeten Ländereien und vergleicht man dieſelbe mit derjenigen Oberfläche, welche von Natur zu dieſen Producten befähigt iſt, ſo findet man ſogar, daß zur Zeit kaum der funfzigſte Theil der zu dieſer Production befähigten Ländereien wirklich benutzt wird.

Wie nun ſollte England die Manufacturmärkte aller Colonialwaaren producirender Länder monopoliſiren können, wenn es doch ſeine Bedürfniſſe an Producten der heißen Zone einzig und allein

Digitized by Google

vermittelſt der Zufuhr aus Oſtindien zu befriedigen vermag? Wie ſollte England Abſatz an Manufacturwaaren nach Ländern zu hoffen haben, deren Colonialproducte es nicht im Tauſch entgegen nehmen kann? Wie ſoll dagegen eine große Nachfrage nach Colonialproducten auf dem europäiſchen Continent entſtehen, wenn der Continent nicht durch ſeine Manufacturproduction in den Stand geſetzt iſt, dieſe Waaren zu bezahlen und zu conſumiren?

Es iſt demnach klar, daß das Niederhalten der Fabriken auf dem Continent wohl die Continentalländer in ihrem Aufſchwung zu hindern, keineswegs aber die Proſperität Englands zu fördern vermag.

Es iſt ferner klar, daß zur Zeit noch und für eine lange Zukunft die Länder der heißen Zone allen zur Manufacturproduction berufenen Nationen hinlänglichen Stoff zum Tauſch darbieten.

Es iſt endlich klar, daß ein Welt-Manufactur-Monopol, wie es zur Zeit durch die freie Concurrenz der engliſchen Manufacturwaaren auf dem europäiſchen und nordamerikaniſchen Continent begründet wurde, der Wohlfahrt des menſchlichen Geſchlechts keineswegs zuträglicher iſt, als das Schutzſyſtem, welches die Manufacturkraft der ganzen gemäßigten Zone zu Gunſten der Agricultur der ganzen heißen Zone auszubilden ſtrebt.

Der Vorſprung, den England in den Manufacturen, in der Schifffahrt und im Handel gemacht hat, darf alſo keine durch geeigneten Territorialbeſitz, Nationalkraft und Intelligenz zur Manufacturprodution berufene Nation abſchrecken, mit der Manufactur-Suprematie in die Schranken zu treten. Manufacturen, Handel und Schifffahrt gehen einer Zukunft entgegen, welche die Gegenwart ſo weit überragen wird, als die Gegenwart die Vergangenheit überragt. Nur muß man den Muth haben, an eine große National-Zukunft zu glauben und in dieſem Glauben vorwärts ſchreiten. Vor Allem aber muß man National-Geiſt genug haben, um jetzt ſchon den Baum zu pflanzen und zu beſchützen, der erſt künftigen Generationen ſeine reichſten Früchte bieten wird. Man muß erſt den innern Markt der eigenen Nation erobern, wenigſtens hinſichtlich der Artikel des allgemeinen Bedürfniſſes, und die Producte der heißen Zone unmittelbar von den Ländern zu beziehen ſuchen, die ſich

Digitized by Google

dafür in unſeren Manufacturwaaren bezahlen laſſen. Dies iſt insbeſondere die Aufgabe, welche die deutſche Handels-Union zu löſen hat, wenn die deutſche Nation nicht allzuweit hinter den Franzoſen und Nordamerikanern, ja hinter den Ruſſen zurück bleiben will."

Aus dem Syſteme der politiſchen Oeconomie von Dr Fr. Liſt, welches ich gründlich ſtudirt habe, ziehe ich mir den Schluß, daß die Lehre derſelben noch an dem Mangel eines nationalen Auswanderungsſyſtems leidet. Obſchon derſelbe vielfach darauf hindeutet, ſo laſſen ſich doch nur einzelne Grundſätze dafür herausfinden. Die Individuen jedes Staates ſtreben nach Brod, Arbeit und Beſitz, im Einzelnen wie in der Maſſe; die Beſtimmung jedes Staats iſt, dafür zu ſorgen und dieſe Elemente nach Möglichkeit zu ſichern und zu erweitern. Je ausgebreiteter dieſe in einem Staatskörper ſind, deſto mehr Individuen können leben und zu Wohlfahrt und Reichthum gelangen. Steigt die Bevölkerung in dem Maaße, daß Brod, Arbeit und Beſitz mangeln oder doch ſchwer zu erlangen ſind, ſo muß zur Wohlfahrt Aller entweder die Zahl der Bevölkerung vermindert oder das Brod, die Arbeit und der Beſitz künſtlich geſchaffen werden. Wie dies am leichteſten geſchehen kann, würde die Politik des Staates oder die politiſche Oeconomie zu entſcheiden haben. Es ſcheint mir, daß Dr. Fr. Liſt die Auswanderung mit Recht für eins der wirkſamſten Mittel hält; daraus folgt die innere und äußere Coloniſation. Es iſt aber unbeſtreitbar, daß dieſe drei wichtigen Elemente leichter da zu ſchaffen ſind, wo der Boden am ergiebigſten iſt, und wo der Beſitz durch die Arbeit leicht geſchaffen werden kann, anſtatt daß die Arbeit auf ſchlechtem Boden mit Hülfe von Kapital nur das Brod erwirbt. Nach der Lehre der politiſchen Oeconomie ſind alle Reichthümer nur aus der Arbeit entſtanden; die Frage dabei iſt nun, wo ſie am ſchnellſten Reichthümer oder Wohlſtand erzeugt. Die Bedürfniſſe und den Wohlſtand der Bevölkerung zu erhöhen, ſteht in der engſten Verbindung mit der Zahl derſelben, und es kommt demnach nicht ſowohl auf eine der Zahl nach ſtarke als auf eine wohlhabende, im Beſitz ſeiende Bevölkerung an. Durch die Auswanderung erreicht man aber den doppelten Zweck: der Verminderung und des Wohlſtandes der Bevölkerung. Dieſe in Zuſammenhang zu bringen und bei andern Völkern neue Bedürfniſſe zu ſchaffen,

Digitized by Google

iſt die Auswanderung durch die Bildung nationaler Niederlaſſungen und endlich durch die Erziehung anderer Nationen befähiget. Wenn Dr. Fr. Liſt ſtreng für die Schutzzölle war, um die innere Induſtrie zu heben und die innern Märkte zu verſorgen, ſo erkennt derſelbe doch dieſe nur als einen Uebergang zum Freihandelsſyſtem an, welches er vorbereitet wiſſen will. Wenn die Colonien der Engländer dem Freihandelsſyſtem bisher ſchadeten, und wenig vorarbeiten, ſo kann es kein beſſeres Mittel geben, dieſes zu befördern, als die neue deutſche Coloniſirung.

Drittes Kapitel.

Handel. Gewerbe und Arbeit.

Der äußere Handel der verſchiedenen Republiken von Central-Amerika iſt bei weitem nicht ſo ausgebildet, als man erwarten dürfte; eben ſo wenig ſind die Agricultur- und Gewerbs-Induſtrie, ſo wie die Arbeit in einem normalen Zuſtande. Auch bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Bevölkerung könnte der äußere und innere Verkehr wohl viel bedeutender ſein, was bewieſen werden ſoll. Die vorzüglichſten Artikel der Ausfuhr ſind: Silber, Gold, Cochenille, Indigo, Farbeholz, Mahagoni, Sarſaparilla, Balſam (unter dem Namen Peru-Balſam im Handel bekannt), Felle, Schildkröte, etwas Baumwolle und Kaffee. Die Einfuhren beſtehen in baumwollnen, leinenen und ſeidenen Stoffen, Eiſen- und Stahlwaaren, Porcellan, Fayence und Glaswaaren, Wein und Spiritus.

Um ſich aber ein richtiges Bild über die Wichtigkeit des frühern Handels zu machen und zu erkennen, wie derſelbe durch gewaltſame Eingriffe verloren hat, wird es nöthig, etwas weiter zurück zu gehen. Der Verkehr, welchen die General-Capitainſchaft Guatemala unter der ſpaniſchen Herrſchaft ausſchließlich nur mit dem Mutterlande hatte, war ſchon damals ſehr gering. Es wurde ver-

Digitized by Google

hältnißmäßig zur Bevölkerung wenig für Agricultur, Handel und Gewerbe gethan. Der äußere Handel mit Spanien bestand, wie jetzt, in dem Hauptartikel Indigo, wozu später die Cochenille kam. Thompson, in seiner Handelsstatistik über Guatemala nimmt die Höhe der gesammten Ausfuhr vor der Unabhängigkeits-Epoche für die Provinzen Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica auf 2 Millionen Piaster an. Eine gleiche Einfuhr an spanischen Manufacturen wurde alljährlich von Cadix effectuirt. Später nach dem Unabhängigkeitskriege hat der Handel der Federal-Republik bedeutend zugenommen. Eine sichere Basis der Ausdehnung desselben habe ich aus den statistischen Notizen von ꝛc. Thompson entnommen. Derselbe giebt für das Jahr 1825 an:

„Ausfuhr: Indigo,	Piaster	2,000,000	
Einfuhr: Tauschwerthe	„	2,000,000	
			4,000,000
Ausfuhr: Cochenille ꝛc.	„	2,500,000	
Einfuhr: Tauschwerthe	„	2,500,000	
			5,000,000
Ausfuhr: Balsam	„	195,000	
Einfuhr: Tauschwerthe	„	195,000	
			390,000
Ausfuhr: Felle	„	30,000	
Einfuhr: Tauschwerthe	„	30,000	
			60,000
Werth der Aus- und Einfuhr:		Piaster	9,450,000."

Diese Angabe hat der englische Reisende bei seiner Anwesenheit in Guatemala im Jahre 1826 von der Commission, welche speciell damit beauftragt war, die genauesten Ermittelungen zu machen, erhalten. Diese giebt aber für dasselbe Jahr noch andere Ausfuhr-Artikel an, für die sich keine Tauschwerthe als Einfuhr nachweisen ließen, die indessen, wie die englischen Berichte ergeben, stattgefunden haben muß.

Ausfuhr:		
Gold und Silber,	Piaster	1,000,000
Sarsaparille	„	12,000
	Latus:	1,012,000

Digitized by Google

	Transport:	1,012,000	
Cigaretten	Piaſter	10,000	
Kaffee	„	3,000	
Baumwolle	„	500,000	
Cacao	„	1,500,000	
Taback	„	200,000	
Zucker	„	50,000	
Pfeffer	„	10,000	
Farbehölzer	„	100,000	
Droguen	„	85,000	
Terpenthin u. Theer	„	5,000	
Vieh (nach Belize)	„	20,000	
Eiſen	„	30,000	
Blei	„	10,000	
Werth der Ausfuhr:		Pſtr.	3,535,000
für die wahrſcheinliche Einfuhr, welche nicht zu bestimmen war, einen gleichen Werth:			3,535,000
hierzu die obigen Werthe:			9,450,000
giebt einen Total-Werth des Handels von		Pſtr.	16,520,000

Recapitulation

des Handels mit der Federal-Republik.

1) Jamaika mit Guatemala 1825

in engliſchen Manufact.	Pſtr.	1,750,000	
mit Omoa und Nicaragua Contrebande,	„	500,000	
10 % Gewinnſt der Kaufleute	„	225,000	
		2,475,000	
in Exportartikeln von Guatemala		1,750,000	
für Contrebande in Exporten von Omoa und Nicaragua		500,000	
		2,250,000	
Verkehr mit Jamaika zuſammen:			4,725,000

Digitized by Google

	Transport:		4,725,000
2) Belize mit der Federal-Republik			
in Manufacturen	Pstr.	7,500,000	
10 % Gewinnst der Kaufleute	„	750,000	
zusammen	„	8,250,000	
dafür Rückzahlung in Cochenille,			
Indigo ꝛc.	„	7,500,000	
Mahagoni	„	2,000,000	
Balance, baar in Silber	„	1,000,000	
Verkehr mit Belize, zusammen:		Pstr.	18,750,000
Handels-Verkehr der Federal-Republik Guatemala nach Angaben von Jamaika und Belize:			23,475,000
Nach der Angabe der Commission von Guatemala betrug aber der Gesammt-Verkehr des Handels nur:			16,520,000
mithin eine Differenz in den beiden Angaben von Pstr.			6,955,000

welche die Commission in Guatemala zu wenig angegeben hat. Der Grund dafür ist leicht aus dem durch die Engländer eingeführten Schmuggelhandel zu erklären; eine Menge Waaren mögen nach Yucatan und Mosquitia gegangen sein, welche keiner Controlle unterworfen werden konnten.

Nach der Bemerkung Thompson's war der Handel zu jener Zeit im Flor. In Belize hatten sich eine Menge Commissions-Häuser von London und Liverpool etablirt. Der erwähnte Reisende vermuthete damals noch ein Steigen des Verkehrs mit der Federal-Republik Guatemala, indem er namentlich auf die zu jener Zeit schon beabsichtigte Verbesserung der Straßen-Verbindung und der Transport-Mittel hinweist. Belize, als einziges Entrepot für die Provinzen Guatemala, San Salvador und Honduras war deswegen wichtig für die Federal-Republik, weil Isabal damals außer Omoa und Trurillo der einzige Hafen an der atlantischen Seite war, welcher eine directe Verbindung mit der Hauptstadt Guatemala zuließ; derselbe war jedoch für große Fahrzeuge nicht zugänglich, und die Verladung mußte deshalb in Belize in kleineren Fahrzeugen bewerkstelligt werden.

Von den Einfuhren sprechend, nimmt Thompson schon im Jahre 1825 an, daß von den in Guatemala eingeführten Artikeln,

Digitized by Google

zu denen er besonders grobe Leinwand, baumwollene Stoffe, Tücher, Eisen- und Stahlwaaren, kurz die sogenannten dry goods rechnet, wenigstens die Hälfte englische Fabrikate seien. Spanien führte etwas Wein, Spiritus, deutsche Leinwand, Spielsachen u. dergl. von Cadix ein, dagegen pflegten die Franzosen die Hauptgeschäfte in Seidenwaaren, Glas, Porzellan, Fayence und anderen kleineren Lurus-Gegenständen und nur sehr wenig in Wein und Spiritus zu machen. Thompson giebt ferner an, daß durch den Hafen Acajutla eine bedeutende Quantität von Waaren aus China, besonders Krepp und andere chinesische Stoffe, welche selbst von der geringeren Klasse häufig getragen wurden, eingeführt worden seien. Die englischen Waaren hatten einen ungemein niedrigen Preis, denn man verkaufte in Guatemala nur 30 % höher, als in den Detail-Geschäften in London; rechnet man die Fracht und den Transport, die Zölle und Spesen, so ist es einleuchtend, daß nur sehr wenig an den Waaren verdient werden konnte. Gewiß war es eine sehr weise Politik der Engländer, die Preise so ungeheuer zu erniedrigen; denn es galt, einen bestehenden Handel zu vernichten, und die Aufgabe gelang den Umständen nach ganz gut, denn der ꝛc. Thompson behauptet, daß manche Artikel für $\frac{1}{10}$ des frühern Preises gekauft werden konnten, und daß demnach der Verbrauch an europäischen (meist englischen Manufacturen) in einem Jahre vielleicht mehr betrage, als früher in 100 Jahren.

Es ist kein Grund vorhanden, den Bericht des Herrn Thompson über die Handels-Verhältnisse der spanischen Colonie nach der Emancipation in Zweifel zu ziehen; er beweist nur, was allgemein bekannt ist, daß in den Staaten von Central-Amerika viel Reichthum war, und daß die Hülfsquellen des Landes bei richtiger Benutzung ein ungemeines Steigen allgemeiner Wohlfahrt und damit eine Erweiterung des Handels möglich machten.

Die Bevölkerung der Staaten wurde von Thompson auf 2,000,000 angegeben, und der mittlere Werth der Ein- und Ausfuhrartikel auf 20,000,000 so daß pro. Kopf 10 Piaster an Ueberschuß der Arbeit und Verbrauch zu berechnen gewesen wären. Eine 20jährige Erfahrung hat indessen gezeigt, daß eine Erhöhung des Exporthandels, wie sie Herr Thompson vermuthet, nicht stattgefun-

Digitized by Google

den hat, ebensowenig hat die Bevölkerung in dem Maaße zugenommen, wie derselbe es erwartete. Die Gründe dafür habe ich bereits im vorhergehenden Kapitel angegeben. Es wird noch einiger Zeit bedürfen, ehe die Republiken auf den frühern Standpunkt des innern und äußern Verkehrs zurückkommen werden; dazu kann ein dauernder Friede das Meiste beitragen, der um so mehr erwartet werden darf, als die materiellen Interessen der Bevölkerung jener Staaten durch die Einwanderung und den äußern Verkehr seit einigen Jahren so sehr angeregt worden sind, daß sie die unmittelbaren Folgen eines Friedens bereits fühlen. In dieser Beziehung hat Belgien den Anfang gemacht: es ist in directe Verbindung mit Guatemala getreten; junge sehr gebildete Kaufleute aus Antwerpen haben sich seit dem Bestehen der jungen Colonie St. Tomas in der Hauptstadt Guatemala etablirt, sie haben das sichtbare Streben der Kaufleute daselbst, sich von dem englischen Manufactur-Monopol loszureißen, richtig benutzt, und haben bereits als thätige Geschäftsleute sich die Liebe und das Vertrauen der Central-Amerikaner erworben. Dadurch wird offenbar der Handel Belgiens gewinnen und, wenn es auch nicht so geschwind gelingen kann, den englischen Handel zu verdrängen, so fängt man doch schon an in einigen Artikeln mit Vortheil eine Concurrenz einzuführen.

Um nun aber den Unterschied des Handels in der Federal-Republik vom Jahre 1825 bis 1845 klar darzustellen, und so den Einfluß zu zeigen, welchen die inneren Kriege und Revolutionen während der 20 Jahre gehabt haben, werde ich die Einfuhren und Ausfuhren von 1835 und 1845 hier speciell angeben, wie ich sie theils nach den statistischen Tabellen, theils durch besondere Notizen an Ort und Stelle zusammengestellt habe. Man wird sich wundern, den großen Unterschied schon in den ersten 10 Jahren zu sehen. Bedenkt man indessen, daß der Handel gleich nach der Unabhängigkeits-Epoche um das Zehnfache stieg, weil die Engländer die Preise um so viel herabgesetzt hatten, so ist ein künstliches Steigen der Verbrauchs-Gegenstände leicht erklärlich; dieser Zustand konnte aber für die Dauer nur dann anhalten, wenn mit dem Verbrauch und mit der vorherrschenden Neigung zum Kaufen auch gleichzeitig der Sinn für die Arbeit eingeführt worden wäre. Dies war

Digitized by Google

aber leider nicht der Fall. Es beweiſt dieſe Handelspolitik, daß die Engländer ſich Käufer zu verſchaffen wußten, aber nicht verſtanden den Sinn für die Production und Arbeit in dem Maaße anzuregen, als ſie es unter ſtammverwandten Völkern vermogt haben würden. Es wird den Deutſchen vorbehalten bleiben, den Sinn für Thätigkeit und Erwerb ſo wie eine beſſere Volksbildung in Central-Amerika einzuführen, wodurch ſich in ganz kurzer Zeit eine ungeheuere Erweiterung des Handels herausſtellen würde. Dies zu thun liegt in der deutſchen Handelspolitik.

Man leſe, was Dr. Liſt in ſeinem National-Syſtem der politiſchen Oekonomie, 35. Kap. Continental-Politik, ſagt:

„Seit der Emancipation der ſpaniſchen und portugieſiſchen Colonien in Südamerika und Weſtindien iſt es indeſſen nicht mehr durchaus nöthig, daß eine Manufactur-Nation eigene Colonien in der heißen Zone beſitze, um ſich in den Stand zu ſetzen, unmittelbar Manufacturwaaren gegen Colonialwaaren zu vertauſchen. Da der Markt dieſer emancipirten Tropenländer frei iſt, ſo kann jede Manufactur-Nation, welche auf dieſen freien Märkten Concurrenz zu halten vermag, in unmittelbaren Tauſchverkehr mit denſelben treten. Allein dieſe freien Tropenländer können nur dann viele Colonialwaaren produciren und nur dann große Quantitäten Manufacturwaaren conſumiren, wenn Wohlſtand und Sitte, Ruhe und Frieden, geſetzliche Ordnung und religiöſe Toleranz bei ihnen heimiſch werden. Alle minder ſeemächtigen Nationen, zumal diejenigen, welche keine oder nur unbedeutende Colonien beſitzen, haben daher ein gemeinſchaftliches Intereſſe, durch vereinigte Kraft einen ſolchen Zuſtand herbeizuführen. Der Handelsſuprematie kann nicht ſo viel an den Zuſtänden dieſer Länder gelegen ſein, da ſie von ihren geſchloſſenen und abhängigen Märkten in Oſt- und Weſtindien mit Colonialwaaren hinlänglich verſorgt wird, oder doch verſorgt zu werden Hoffnung hat.“

Digitized by Google

Verkehr der Ein- und Ausfuhren von 1835.

Einfuhr.			Ausfuhr.									
			Guatemala.		San Salvador.		Honduras.		Nicaragua.		Costa Rica.	
Artikel.	Werth. Piaster.	Artikel.	Quantit.	Werth. Pstr.	Quantit.	Werth. Pstr.	Quantit.	Werth. Pstr.	Quantit.	Werth. Pstr.	Quantit.	Werth. Pstr.
dry Goods	2500000	Indigo, Surron 150 U	150	22500	5000	750000	100	15000	200	30000		
Wein, Oel und		Cochenille dito.	3500	787500								
Spiritus.	250000	Gold und Silber		40000		30000		600000				300000
Eisen u. Stahl-		Sarsaparilla Ctr.	1000	8000			6000	60000	1000	10000	4000	40000
Waaren	250000	Farbeholz Ctr.							30000	600000	10000	200000
Provision ꝛc. von		Felle, Stück	10000	10000	30000	30000	6000	6000	10000	10000	20000	20000
Nordamerika	60000	Mahagoni ꝛc.		5000						20000		
Verschied. Art.	200000	Peru-Balsam U.			20000	15000						
Geld v. Mexico	300000	Zucker U.				6000						20000
		Kaffee Ctr.									8000	80000
		Schildkröte				5000		48000				
		Vieh						20000				
				873000		836000		749000		670000		660000
Totalwerth	3560000							3788000				

Gesammtwerth des Verkehrs 7348000 Piaster. } Differenz 9172000
Verkehr nach Angabe der Commission von Guatemala 1825: 16520000 „ }

Der Ein- und Ausfuhr-Verkehr von 1845 war wie folgt.

Einfuhr.			Ausfuhr.									
			Guatemala.		San Salvador.		Honduras.		Nicaragua.		Costa Rica.	
Artikel.	Werth. Piaster.	Artikel.	Quantit.	Werth. Pstr.	Quantit.	Werth. Pstr.	Quantit	Werth Pstr.	Quantit.	Werth. Pstr.	Quantit.	Werth. Pstr.
dry Goods	2300000	Indigo, Surren à 150 ℔	300	45000	5400	780000			520	78000		
Wein, Oel und		Cochenille dito	7000	965000								
Spiritus	235000	Gold und Silber		38400		15000		280000				190000
Eisen- u. Stahl-		Sarsaparilla *Ctr.*	1800	24000			2000	28000	800	12000		
Waaren	70000	Farbeholz *Ctr.*							25000	75000		
Provision ꝛc. von		Felle, Stück	1554	1996	9000	10500		57000	20000	25000		
Nord-Amerika	55000	Mahageni		5320				50000				
Verschied. Art.	240009	Peru-Balsam ℔			28000	24500						
Geldbalanze	434785	Zucker *Ctr.*		850	5000	21000			2060	5000		
		Kaffee *Ctr.*			150	8500					130000	780000
		Schildkröte										
		Vieh						10000		5000		
		Cigaretten		309		500						
		Taback in Blättern						1000				
				1039785		860000		426000		200000		970000
Werth	3334785				Werth der Gesammt-Ausfuhr 3495785							

Ein- und Ausfuhr-Verkehr 6830570 }
dito dito 1835 7348000 } Differenz 517430

Der Gesammt-Verkehr der 5 Staaten in 10 Jahren von $18\frac{2}{5}$ war also geringer 9,172,000
desgl. von $18\frac{3}{45}$ 517,430
und zwar hatten die Staaten Honduras und Costa Rica
im Jahre 1835 Ausfuhr an Silber Pfr. 600,000 u. 300,000
1845 dagegen nur „ 280,000 u. 190,000
die Ausfuhr an Kaffee bei Costa Rica hatte sich um 122,000 Centner vermehrt, dagegen
die Ausfuhr von Nicaragua im Allgemeinen sich vermindert um 470,000 Pfr.
Nach der Annahme des Gesammt-Verkehrs von Thompson hat sich der Handel aber um noch mehr vermindert; derselbe ergiebt im Jahre 1825 die Summe von 23,475,000
dagegen ist im Jahre 1845 der Gesammt-Werth nur: 6,830,570
mithin in 20 Jahren eine Verminderung von, Pfr. 16,644430

Ich bin fest überzeugt, daß dieser Verlust leicht wieder errungen werden kann, weil die sämmtlichen Staaten von Central-Amerika so viel Hülfsquellen besitzen, die bei einer nur einigermaßen richtig geleiteten Thätigkeit schnell productiv werden müssen. Dazu sollen aber besonders die beiden Häfen an der atlantischen Seite dienen, nämlich St. Tomas für die deutsch-belgischen und San Juan für die deutsch-mosquitianischen Niederlassungen. Außer diesen beiden Häfen bestehen zwar noch die Häfen Omoa und Trurillo an der atlantischen Seite in Honduras, so wie Cap Gracias a Dios und Bluefield in Mosquitia, diese werden aber vor der Hand noch keine so große Wichtigkeit für den Handel haben, wie die erstern. Die Häfen des stillen Oceans, welche Central-Amerika besitzt, und die seiner Zeit näher beschrieben werden sollen, sind für Guatemala: Istapa, eine erbärmliche Rhede; für S. Salvador: Acajutla, gleichfalls eine Rhede, und Port La Union; für Nicaragua der schöne Hafen von Realejo und der projectirte San Juan del Sur. Costa Rica besitzt an dieser Seite gleichfalls einen sehr guten Hafen, Punte Arena. Der Verkehr mit den beiden Küsten verhält sich wie folgt: Von dem Gesammt-Verkehr des Handels hat

1) die atlantiſche Küſte ungefähr $\frac{3}{4}$ der Aus- und Einfuhren, davon haben wieder die nachſtehenden Häfen

S. Juan	Trurillo und Omoa	St. Tomas und Iſabal
für Nicaragua u. Coſta Rica $\frac{2}{6}$	für Honduras $\frac{1}{6}$	für Guatemala $\frac{3}{6}$

2) die Küſte des ſtillen Oceans $\frac{1}{4}$ des Geſammt-Verkehrs, und zwar davon die Häfen

Punta Arena	Realejo	La Union, Acajutla	Iſtapa
Coſta Rica	Nicaragua	San Salvador	Guatemala
$\frac{2}{18}$	$\frac{1}{18}$	$\frac{12}{18}$	$\frac{3}{18}$

Für die Häfen der atlantiſchen Seite waren Belize und Jamaika das Haupt-Entrepot; ſie ſollen nach den Berichten der dortigen Kaufleute wie erwähnt im Jahre 1825 einen Verkehr von 23,475,000 gehabt haben, es müßte demnach noch $\frac{1}{4}$ d. h. 7,825,000 Pfſtr. durch die Häfen des ſtillen Oceans ein- und ausgeführt worden ſein, und ſonach der ganze Handel Central-Amerikas 31,300,000 Pfſtr. betragen haben. Abgeſehen davon, ob der Handel wirklich dieſe Höhe erreicht hat, ſo iſt es doch möglich, daß er dieſe Höhe erreichen kann, und dann wird immer das angegebene Verhältniß mit der atlantiſchen Küſte beſtehen. Die Poſition von Belize als Entrepot für Central-Amerika iſt durch St. Tomas unbedeutender geworden, und wird dieſer Platz als ſolches ſeine ganze Bedeutung verlieren, wenn eine gute Straßen-Verbindung von St. Tomas direct nach Guatemala führt, wodurch natürlich Iſabal als Binnen-Hafen alle Beachtung verlieren muß. Darum iſt die Communication nach den Innern für die junge Colonie St. Tomas eine Exiſtenzfrage geworden. Aber auch Jamaika als Entrepot für S. Juan, Trurillo und Omoa hat ſeine ganze Wichtigkeit verloren, der Grund dafür iſt hauptſächlich in der Abnahme des Handels überhaupt, ſo wie in dem Verfall der Colonie Jamaika, beſonders aber darin zu ſuchen, daß die Kaufleute der oben genannten Staaten direct mit Boſton und Neu-York verkehren. Von Boſton nach Omoa und Trurillo beſtehen regelmäßige Fahrten; etwa alle 3 Monate kommt ein Schiff, welches auch in St. Tomas anlegt; ebenſo be-

Digitized by Google

ſteht zwiſchen Truxillo, Omoa und Neu-York eine ähnliche Verbindung; ein dritter regelmäßiger Verkehr iſt endlich zwiſchen letzterer Stadt und dem Hafen S. Juan. Wollen die Engländer ihren Handel mit Central-Amerika nicht aufgeben, ſo ſind ſie genöthigt, ſich in St. Tomas und S. Juan zu etabliren, was auch nicht ausbleiben wird. Der deutſche Kaufmann aber, der nur einigermaßen ſich nach dem Geſchmack des dortigen Publikums richtet und die Manufacturen danach in Deutſchland beſtellt, darf eine Concurrenz mit denſelben nicht ſcheuen, beſonders wenn er mittelſt der Coloniſation gleichzeitig die Production zu heben verſteht. Die nordamerikaniſchen Kaufleute werden übrigens auch nicht anſtehen, ſich in den beiden neuen Poſitionen St. Tomas und S. Juan, welche Belize und Jamaika erſetzen, niederzulaſſen; aber immer kann der deutſche Kaufmann unter gleichen Bedingungen darauf rechnen, daß man ſeine Nationalität vorzieht, denn der Spanier haßt Engländer und Nord-Amerikaner, und bedient ſich ihrer nur, wenn er nicht anders kann.

Nach dieſen allgemeinen Andeutungen wird es dem Unbefangenen einleuchten, daß ſich an der atlantiſchen Seite von Central-Amerika zwei neue Märkte bilden; die Waaren, welche früher über Belize und Jamaika, alſo in engliſchen Schiffen über England gingen und ſo von London oder Liverpool zu uns kamen, kann Deutſchland nun direct beziehen, beſonders da die vier Haupt-Stapelartikel von Central-Amerika, Cochenille, Indigo, Farbeholz (Braſilienholz) und Mahagoni (Honduras-Mahagoni), Verbrauchs-Gegenſtände für Deutſchland ſind, und bis jetzt in Deutſchland nur auf dem Wege über England bezogen wurden. Nicht minder wichtig für unſern Handel aber wäre die Sarſaparilla, welche von Central-Amerika faſt ausſchließlich nach Neu-York und Boſton und von da in großen Maſſen nach Rußland geht, ſo wie der Balſam, welcher faſt ausſchließlich an der Küſte des ſtillen Oceans und namentlich in der Nähe von Sonzonate gewonnen wird; die Vanille und der Kaffee von Coſta Rica ſind Gegenſtände, die bisher nur durch franzöſiſche und engliſche Schiffe in den Häfen des ſtillen Oceans verladen wurden; ſie haben demnach bisher die Reiſe um das Cap Horn machen müſſen. Außer dem ſeit wenigen Jahren geſchaffenen Tauſchwerthe, der als Coſta Rica-Kaffee auf den engliſchen Märkten ſehr

Digitized by Google

gesucht ist und sich ziemlich fest im Preise hält, hat derselbe auch in Nicaragua und zwar in der hochgelegenen Provinz Segovia und bei Monagua begonnen. Der Kaffee giebt in Güte dem von Costa Rica nichts nach, und so kann man auch hier schon in wenigen Jahren auf einen neuen Tauschwerth rechnen. Ein Theil der Provinz Segovia gehört zu Mosquitia und daher wird diese Kultur auch hier vielversprechend für den Handel. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der auf diese Weise von Costa Rica um das Cap Horn nach England gehende Kaffee an seiner Güte verliert. Abgesehen davon, daß durch die lange und theure Reise der Preis des Kaffees schon erhöhet wurde, so erheischte das kaufmännische Interesse aus den oben angeführten Gründen den nähern Weg des Transportes über St. Johns von Mosquitia zu wählen. Der Staat von Costa Rica suchte vergeblich die freie Ausfuhr dieses Products beim Staate Nicaragua nach, als dieser Staat in Besitz des erwähnten Hafens (S. Juan) war. Man konnte sich nicht einigen, da Nicaragua einen sehr hohen Transitzoll für die Ausfuhr so wie für die Einfuhr verlangte, und so blieb es denn bei dem frühern Transport. Das Mosquitia-Gouvernement hat mit der Besetzung dieses Hafens denselben zum Freihafen erklärt, so daß von dem Gesammt-Verkehr von Costa Rica wenigstens der Kaffee ungehindert diesen Weg nehmen kann. Der große Vorzug der bereits bestehenden Wasser-Verbindung von S. Juan mit dem Innern wird aber erst wichtig werden, wenn die Verbesserung der Transportmittel stattgefunden hat, wodurch die Production von Nicaragua und Costa Rica ungemein gefördert werden muß. Schon jetzt sind die Baumwolle, der Taback und der Zucker von Nicaragua als vorzügliche Producte gesucht; die Kultur ist leicht und die Arbeit wohlfeil, so daß man, ohne Rücksicht auf die ungeheure Ergiebigkeit des Bodens und auf die vorzügliche Qualität der Producte vollständig mit der Sklaven-Arbeit concurriren könnte. Nur der Transport derselben ist zu theuer; sobald dieser Uebelstand gehoben sein wird, dürften diese Colonial-Producte sehr gesucht werden. Diese Umstände, mit Rücksicht auf die Lage und die in den Westindischen Colonien durch die Emancipation der Sklaven abnehmende Production, versprechen in der That für S. Juan eine höchst wichtige Zukunft und eine schnelle

Digitized by Google

Entwickelung für Niederlassungen, wobei der jungfräuliche Boden und dessen ungeheure Ergiebigkeit günstig einwirken werden. Ganz abgesehen von der möglichen Verbindung beider Meere auf dem Wege von S. Juan, ist dieser Platz schon jetzt der höchsten Beachtung werth und kann daher den deutschen Kaufleuten nicht genug empfohlen werden, welche, dem Streben der Engländer und Nord-Amerikaner vorgreifend, ihre directen Geschäfts-Verbindungen für alle Zukunft in Central-Amerika sichern wollen. Noch ist es nicht zu spät, daß sich deutsche Häuser in St. Tomas und in S. Juan etabliren; der Weg dazu steht ihnen offen.

Um jedoch die Kaufleute und die denkenden Auswanderer, die sich für Central-Amerika interessiren, möglichst genau über die Handelsstatistik aufzuklären, werde ich die Republiken einzeln beschreiben, und das Wesentlichste anführen, was sich mir bei meiner geringen Kenntniß vom Handelsfache aus der praktischen Anschauung als wahr zeigte. Vielleicht dürfte gerade diese unbefangene Auffassung, verbunden mit den gesammelten Notizen über den Handel und die Production, einigen Nutzen haben, besonders da ich das in Central-Amerika Gelernte sorgfältig später mit der in Cuba und Jamaika bestehenden Production der Colonial-Waaren zu vergleichen Gelegenheit hatte. Der Auswanderer, der sich für Central-Amerika entschlossen hat, wird aber hier vielleicht manches Belehrende finden, wenn er überhaupt zu den speculativen Köpfen gehört, die nach einer Vorlage sich ihren eigenen Plan zu machen verstehen.

1) Die Republik Guatemala.

Guatemala ist unstreitig von den fünf Staaten im Handel und Gewerbe am weitesten vorgerückt, wie bereits im vorhergehenden Kapitel dargethan worden ist; die Stabilität der Regierung und das sichtbare Streben nach Fortschritt bietet hier die meisten Garantieen, da es zugleich der Sitz der Consuln ist. In der Agricultur dürfte San Salvador weiter sein, obgleich dieser Staat nicht das wichtige Handelsproduct, die Cochenille, zieht. Man kann annehmen, daß diese beiden Staaten mit einander rivalisiren; während Guatemala fast ausschließlich die Cochenille als Tauschwerth erzeugt, besitzt San

Digitized by Google

Salvador faſt ausſchließlich den Indigo als ſolchen. Die Auflöſung der Federal-Republik hat auf den Verkehr von Guatemala nur einen günſtigen Einfluß gehabt, denn die Ein- uund Ausfuhren ſind ſeit 1845 um etwas geſtiegen, während die Koſten des Federal-Gouvernements, wozu dieſer Staat am meiſten beizutragen verpflichtet war, ausgefallen ſind. Die nachſtehende Ueberſicht zeigt die Einfuhr-Artikel im Detail. Die hier erwähnten Verbrauchs-Gegenſtände für die Republik Guatemala gelten, was den Geſchmack betrifft, für ganz Central-Amerika.*)

---

*) In Belize bezahlt man für nachſtehende Artikel:

Manta (Calicot) Baumwolle, à Stück 36 — 40 Yds. 25 — 28 Pfſr.
Madapolan dito „ „ 24 „ $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ „
Eſtravillas dito „ „ 40 „ $2\frac{3}{4}$ — 3 „
Zaracas, gemuſterte Kattune 25-30″ br. „ „ 28 „ $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$ „

Die Emballage dieſer Artikel geſchieht in Collis zu 20 — 25 Stck. dreifach: 1) Papier, 2) Wachsleinwand, 3) grobe Leinwand mit eiſernen Reifen. Gewicht bis 150 ℔. Die Größe iſt verſchieden, wo möglich ſchmal, $2\frac{1}{2}$′ breit und tief gleich 7 — 8 Collis 40 Kubik-Fuß.

Bramante-Leinwand, ordin. grau in Stck., à 150 bis 160 Yds. 11 bis 12 Pfſr. In Collis zu 10 Stck.

Mouſſeline und Percale, 32″ breit, in Stck. à 10 — 12 Yds. $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Pfſr. In Kiſten zu 100 Stck. Von dieſem Artikel wird ſehr viel verbraucht.

Indienne 30-36″ breit, à St. 30-40 Yds., die Yd. 1 R. In Kiſt. 30-40 St.
Drell 27-28″ „ „ 36-40 „ „ „ $\frac{3}{4}$ „ dito 16-20 „
Leinewand, feine 33-35″ „ „ 12 „ „ „ $1\frac{1}{2}$ Pfſr. dito 50 „
Tüll von 1 bis 12″ Breite, für die Yd. 2 R., kleine Kiſten, 40-50 verſch. Sort.
Garne, farbige von allen Gattungen, das ℔ 2-4 R. In Kiſt. von 138-150 ℔.
Strümpfe, baumw., à Dutz. 1 — $1\frac{1}{4}$ Pfſr., in Kiſt. zu 40 — 50 D., alle Sorten.
Tücher, baumw. ord., à Dutz. 5 — 6 R. in Collis zu 60 — 80 St.
„ Mouſſeline dito 10 — 20 R., in Kiſt. zu 60 — 80 D.
„ ſeidene Foulards, à Dutz. $2\frac{1}{2}$ — 3 Pfſr., in Kiſt. zu 30 — 40 St.
„ Hals- (Shawls) dito 8 — 9 „ dito „ 10 — 12 D.
„ „ „ ord. $4\frac{3}{4}$ — 5 „ dito „ 10 — 12 D.
Federmeſſer, Carton, à D. 4 — 5 Pfſr., in Kiſt. zu 20 — 30 Cart. Bei allen Eiſen- und Stahlwaaren muß auf beſonders gute Emballage geſehen werden.
Meſſer, à Dutz. 1 — $1\frac{1}{2}$ Pfſr., in Kiſten 20 — 30 Cart.
Scheeren dito $\frac{3}{4}$ — 1 „ dito 20 — 30 „
Band, à Stck. 12 Yds., 1 Paket von 12 Stck, 3 R. Emball. 100 — 150 Packete.
Näh-Baumw. in Knäul, à 200 Yds., 1 Gros 4 — 5 Pfſr., Pack. zu 12 Dutz.
dito dito „ 100 „ 1 „ $1\frac{1}{2}$ — 2 „ Kiſte zu 25 — 40 Gr.
Zwirn in Packeten zu 4 Kaſt. 4 — 5 R. in Kiſt. zu 60 — 80 ℔.
Eau de Cologne von Boſton, 1 Dutz. 1 — $1\frac{1}{2}$ Pfſr. in Kiſt. zu 8 — 12 Dutz.
dito kleine (florida water) 6 — 8 R. dito 12 — 20 „
Papier von Havana, 1 Ries 6 — 8 R. in Ballen zu 120 Ries.
dito feine 1 „ 10 — 12 R. in Ball. zu 120 Ries.
Stearin-Lichte, Waffen, Nägel, Fenſterglas, Glaswaaren, Eiſen, Seife und Genever ſind immer verkäuflich.

Einfuhr im Staate Guatemala

Gegenstand.	Maaße in Yards, Dutzend und Gros. Gewichte in ℔ und Kisten.	Vom 1. März 1839 bis Ende Mai 1840. Quantität	Werth. Pfsr.	Sr.
Manta cruda de Algodon (Baumwolle)	Yards	1467208	114368	2
Madapolan dito	Stck., à 24 Yds.	67263	97503	2
Estrivillias „	Yards	198938	15275	4
Zarazas (geblümter Kattun)	Stck., à 24 u. 28 Yds.	42261	116142	
Hilo crudo (rohes Garn)	Per ℔	97210	37930	6
id. colorado (rothes Garn)	Per ℔	31829	39771	6
id. de colores (verschiedenfarbiges Garn)	Per ℔	150	75	
id. en bolitas (Garn in Knäul)	Per ℔	2284	2284	
id. en carrizos (Garn in Bündeln)	Per Grues (à Gros)	360	202	2
Gasa y Percales (Mouffeline und Perkal.	Stck., à 10 u. 12 Yds	34416	48895	
Gasa lisa (nicht gewirkt dito)	Stck., à 20 Yds.	3460	10074	
Pañuelos de (Taschentücher)	docena (Dutzend) Stck.	65091	97270	6
Pañuelones de (Shawls)	dito dito	2483	12627	2
Platillas (baumwollne, nachgemachte Platillas)	Stck., à 35 Yds.	3181	8434	4
Pana, Raso, Dril (Mancheſter, Rasch, Drillich)	Yards	187683	23389	
Manta de China (Chines. Decken)	Stck., à 36 Yds.	4448	13979	
Otros effectos de Algodon (andere baumwollene Stoffe)	Tercios (100 ℔)	529	42942	4
Paño (Tuch	Varas	4910	14912	
Casimir (Caſimir)	dito.	1230	1230	
Tejidos de Lana (wollene Gewebe)	dito.	52682	25609	2
Otros effectos de Lana (andere wollene Stoffe)	Tercios (100 ℔)	25	2771	4
Sederia (Seidenwaaren)	dito dito	170	83846	6
Lenceria (Leinenwaaren	Yards	148457	20580	
Merceria (Schnittwaaren)	Bultos (Packete)	792	56371	2
Hoja de Lata (Degenklingen)	Cajas (Kiſten)	202	2016	
Papel (Papier)	Resmas (Ballen)	2739	5300	2
Vino (Wein)	Cajas de 1 docena	1799	5010	4
id. dito	Castellanos	1283	3057	4
id. dito	Garrafones	431	1215	
Vinagre (Eſſig)	id.			
Rancho y Drogas (Medicamente und Droguen)	Bultos (Packete)	182	7673	2
Aceyte (Oel)	Cajas de 1 docena	1900	1900	
id. dito	id.	180	540	
Aguardiente (Branntwein)	Garrafones			

Digitized by Google

in den Jahren 1839/43.

Juni bis Juli 40/41.			Juni bis Juli 41/42.			Juni bis Juli 42/43.		
Quantität.	Werth.		Quantit.	Werth.		Quantit.	Werth.	
	Pfr.	R.		Pfr.	R		Pfr.	R.
1748730	132958	3	802594	56593	5	799608	61300	4
55860	79159	6	24183	33001	7	23628	31793	3
199240	16015	1	36880	2653	5	133640	9340	3
40129	108003	4	16802	43456	7	11816	31905	4
140257	53297	4	44690	16987	7	34730	13196	5
26603	33213	4	16665	20831	2	9800	12285	4
500	250		4200	2100				
7524	7584	3	6099	6099		4170	4070	
1813	1365	2	726	730	4	348	255	4
33060	49372	4	14497	18916	1	11540	15605	6
2589	5868	5	686	1595		668	1820	
51462	71593	4	12081	17595	5	7613	10383	2
4669	18750	1	737	3913	3	310	1446	6
2843	7977	4	685	2231	4	1363	3184	4
262081	34547	5	201211	32479	3	93483	15303	2
1075	4020		172	668				
807	64149	7	385	31630	3	171	13758	6
4461	11809		3944	10598	6	3188	6996	6
5190	5455	5	12458	14097	3	2981	2735	
23194	15565	1	47062	17100	5	8679	7126	7
151	21351	2	34	4145	1	39	3647	4
224	101741	4	353	155298	6	141	58725	2
89446	12295	1	94011	21986	4	85366	13860	6
1324	52666	1	980	60074		739	36788	
46	160							
1631	3099		3896	6128	4	5128	9195	6
1519	4533	4	2306	6939		2969	8883	6
4917	12017	4	190	450		895	2237	4
135	410		696	2170	4	402	1038	
24	240		20	45		98	147	
498	7842	6	342	8704	2	791	14705	1
2259	2259					2390	2388	
			20	144		136	408	
171	627		25	97	4	332	1256	

Einfuhr im Staate Guatemala

Gegenſtand.	Maaß, Gewicht.	Vom 1. März 1839 bis Mai 1840. Quantität.	Werth. Pſtr.	R.
Aguardiente (Branntwein)	Barriles de 80 Bott.	509	7152	
Cognac (dito, franzöſiſcher)	Cajas de 1 Docena	41	143	
Cristaleria (geſchliffene Glaswaaren)	Cajones	225	3117	2
id Vidrio plano (Fenſterglas)	id.	30	202	
Loza (Fayence)	id.	218	2799	
Harina (Mehl)	Barriles			
Cera (Wachs)	Per ℔	35195	16898	
Canela (Kaneel)	Per ℔	6217	12370	
Hierro (Eiſen)				
Estanno (Zinnwaaren)	Per ℔	2500	500	
Cobré en plancha (Kupfer in Platten)	Per ℔	1277	408	2
Acero (Stahl)		52565	4205	
Geſammtwerth nach Angabe der Douanen:			961293	

Recapi

Hafen von Iſabal	Von Belize	Britiſh Honduras	507544	4
	„ Inglaterra	England	305126	6
	„ España y Havana	Spanien und Havanna	93397	
	„ Francia	Frankreich	36321	2
	„ Estados Unidos	Verein. St. v. Nordamer.	4084	
	„ Hamburgo	Hamburg	13767	
Hafen von Iſtapa	„ Puertos del Sur de America	Von Süd-Amerika.	1052	4
		wie oben:	961293	
		Erhobene Eingangsrechte:	20 ⅔	

Digitized by Google

in den Jahren 1839/43.

Juni bis Juli 40/41.			Juni bis Juli 41/42.			Juni bis Juli 42/43.		
Quantität.	Werth. Thlr.	Sgr.	Quantit.	Werth. Thlr.	Sgr.	Quantit.	Werth. Thlr.	Sgr.
573	6356		41	656		108	1528	
328	1392	2	50	175		35	122	4
			146	1923	1	83	1073	2
3	34					72	770	4
29	517	4	69	826	4	67	1418	7
						385	972	4
63502	30258	3	70491	33570	1	23240	11582	3
18470	36841	3	8893	17786		4362	8724	
60	1440					336	2023	6
2125	425		3500	695		3100	620	
4680	2130		1294	414				
	1019624	1		655812	5		424626	5

tulation.

	622575	6		279304	1		220098	5
	202888	3		108364	4		45095	2
	132479	5		118078	3		94885	5
	60038	3		127426	6		45061	5
	1642			3290			4185	6
				19349	2		5000	
							10299	6
	1019624	1		655812	5		484626	5
	20 %			20 %			20 u. 21 %	

Digitized by Google

Dieses Tableau giebt die Werthe, welche durch die Hauptstadt Guatemala selbst, als Centralplatz des Handels für die Republik, ohne Rücksicht auf diejenigen Artikel, welche nicht durch Guatemala verbreitet worden sind, an. Man kann zur Bestimmung der Gesammteinfuhr wenigstens noch 30 Procent hinzufügen und dieselbe wie folgt annehmen:

von $18\frac{39}{40}$	1,250,000	Piaster
„ $18\frac{40}{41}$	1,325,000	„
„ $18\frac{41}{42}$	852,555	„
„ $18\frac{42}{43}$	552,013	„
„ $18\frac{43}{44}$	1,169,833	„
„ $18\frac{44}{45}$	783,608	„

Die Ausfuhren der einzelnen Staaten sind schwer zu ermitteln, weil die Producte keine Exportationszölle bezahlen und eine andere Controlle nicht statt findet. Ein Theil der Ausfuhren von San Salvador geht z. B. zuweilen über St. Tomas, oft auch über S. Juan. Daß aber im Allgemeinen die Ausfuhr im Staate Guatemala seit 1835 im Zunehmen ist, beweisen die unten angeführten Angaben des General Consuls Klee über die jährliche Exportation der Cochenille.*)

Die Cochenille wurde i. J. 1816 von Oaxaca (Mexico) eingeführt und gab nach vielen unglücklichen Versuchen erst im Jahre 1824 ein Resultat. Wenn auch Herr Thompson in seiner Handelsstatistik vom Jahr 1825, wie oben erwähnt, den Export der Cochenille im Werthe von 2,500,000 Pstr. angiebt, so geht doch daraus nicht hervor, wie viel Cochenille exportirt worden ist, und man kann im Vergleich mit nachfolgenden zuverlässigen Angaben des General-Consuls Klee nur annehmen, daß die Exportation an Coche-

*) Ich werde später einen Bericht des General-Consuls Klee über die Kultur der Cochenille mit den übrigen Berichten über die Handelsproducte Central-Amerikas dem Publikum übergeben. Herr Klee hat für die Erweiterung der Cochenille in Guatemala sehr viel gethan. Da er selbst Cochenille zieht und die Einrichtung der Nopale aus der Praxis kennt, überhaupt in dieser Specialität in Guatemala von Niemandem übertroffen wird, so ist sein Urtheil überall als von einer Autorität kommend erachtet. Ich empfehle dem Publikum diesen Bericht besonders, für welchen ich Hrn. Klee wie für manche andere schätzbare Notizen sehr dankbar bin.

Digitized by Google

nille i. J. 1825 nicht größer sein konnte, als die von 1830; daraus folgt, daß entweder die Cochenille damals einen sehr hohen Preis gehabt hat, oder daß ein Theil der Ausfuhr von Mexiko in diesem Werthbetrage enthalten ist.

Im	Jahre	1830	wurden	exportirt	385	Surronen à 150 Pfd.
"	"	1831	"	"	1120	desgl.
"	"	1832	"	"	779	"
"	"	1833	"	"	1420	"
"	"	1834	"	"	1368	"
"	"	1835	"	"	3514	"
"	"	1836	"	"	3237	"
"	"	1837	"	"	3746	"
"	"	1838	"	"	4583	"
"	"	1839	"	"	5587	"
"	"	1840	"	"	5270	"
"	"	1841	"	"	6048	"
"	"	1842	"	"	3670	"
"	"	1843	"	"	4760	"
"	"	1844	"	"	5686	"
"	"	1845	"	"	7000	"
"	"	1846	"	"	7574	"
"	"	1847	"	"	8139	"

Es ist bekannt, daß dieses Product in frühern Jahre einen höhern Werth als gegenwärtig hatte; mit dem Sinken dieses Werths ist eine Erhöhung der Production entstanden, welche das Gleichgewicht wieder hergestellt hat.

Nur dem fremden Einfluß allein hat Guatemala diese Erhöhung zu danken, was leicht nachzuweisen ist.

Das Prinzip der englischen Kaufleute, die Production des Landes zu heben und stets Vorschüsse auf die neue Ernte zu machen, also ein fortwährendes Bestellen der Arbeit, wird im Staate Guatemala so wie in den andern Republiken anerkannt und findet Seitens der verschiedenen Gouvernements die völlige Unterstützung; daher kommt denn auch, daß Contracte für diese Arte Geschäft vollkommen ausführbar sind; natürlich muß der Kaufmann, um jedem Verluste, der überall vorkommen kann, vorzubeugen, seine ganze Thätigkeit dabei entwickeln.

Der Preis der Cochenille steht seit mehrern Jahren ziemlich fest, der Markt dafür ist Guatemala, wo die Zurron (Surrons), große Collis mit einer Ochsenhaut umgeben und von 150 Pfd. Gewicht, nach den verschiedenen Klassen geordnet, verpackt und versendet werden. Von der gewöhnlichen Cochenille, Grana genannt, kostete das Pfund in den letzten Jahren 7 bis 8 Realen, die bessere Sorte, Cascarilla, dagegen 8 bis 9 Realen das Pfund.

Das baare Geld ist in Guatemala rar, die Remessen geschehen fast immer in Cochenille, Indigo oder Wechsel für London auf 90 Tage, sie werden in Zahlungen von 1 L. Sterling zu 5 Piastern angenommen, für Belize werden Wechsel ebenfalls in L. Sterling aber 4 Piaster 20 Cents mit 18% Prämie berechnet; jedoch sind nur Wechsel auf gute londoner oder liverpooler Häuser zu verkaufen; Disconto ist verschieden von 1 zu $2\frac{1}{2}$ %.

Der Verkehr geschah früher ausschließlich mit Belize, die Kaufleute von Guatemala nahmen daselbst ihren Bedarf an Manufacturen aus den Magazinen, die alle für den Handel stehenden Artikel in großer Auswahl enthielten, ein Credit wurde dabei auf 8 Monate bewilligt und eine Erweiterung desselben, die häufig vorkommt, mit 5 % Zinsen berechnet. Die üblichen Kosten für protestirte Wechsel sind außer den Gerichtskosten 6 % vom Tage des Wechsels; die Verluste bei dem Rücktausch des protestirten Wechsels sind in Guatemala ungeheuer, sie werden dagegen in Belize nur mit 8 % Reerchange berechnet. Die meisten Kaufleute von Guatemala beziehen ihre Waaren seit dem Bestehen der Colonie St. Tomas direct von England oder Belgien und die Schiffe werden statt in Belize in St. Tomas gelöscht und verladen. Diese Colonie hat seit ihrem Bestehen noch kein ähnliches Magazin gehabt, wie die gewöhnlichen Häuser von Belize haben, welches selten ein Lager unter 25,000 L. Sterling enthält. Der central-amerikanische Käufer liebt eine große Auswahl und ist sehr schwer von einem angenommenen Geschmack abzubringen.

Es ist den Kaufleuten von Guatemala somit in St. Tomas ein neues Entrepot eröffnet worden, wo sie ihre eigenen Waaren deponiren und erst dann Einfuhr-Zölle bezahlen, wenn die Waare nach Guatemala transportirt wird. Dieser Transport nach dem

Digitized by Google

Innern geschieht jetzt noch über Isabal. Dagegen zahlen sie für Transitgüter, wenn derselbe zu Wasser geschieht, nach den neuesten Gesetzen des Staats Guatemala nur 2 %. Geht der Transit zu Lande, so mußten die Eingangsrechte im Staate Guatemala ohne Rücksicht auf den Ort der Bestimmung noch voll mit 24 % gezahlt werden. Sonach entstand z. B. für den Staat San Salvador, wenn er seine Einfuhr über Isabal erhielt, eine doppelte Steuer, die zusammen 48 % betrug; da nun San Salvador keinen Hafen an der atlantischen Seite besitzt, so war dieser Staat gezwungen, alle Einfuhren von der Seite des stillen Oceans zu effectuiren. Es ist zu hoffen, daß bei einer verbesserten Straßen-Verbindung, welche auf den Handel Central-Amerika's im Allgemeinen günstig wirken muß, auch die Schranken der Douanen fallen und die Staaten in engeren Zollverband zu einander treten werden. Ein ähnliches Verhältniß bestand bei S. Juan für den Transit nach Costa Rica.

Ein anderer Grund, warum die Kaufleute von Guatemala ihre Einkäufe direct machen, ist der, daß sie keinen Credit mehr in Belize haben. Man kann annehmen, daß Guatemala 1 Mill. Piaster an Belize schuldet und eben so viel Verluste verursacht hat. Jedes Jahr fällt ein oder das andere Haus in Guatemala; mit einem Wort, der Credit der Guatemaler Kaufleute ist gänzlich verloren, und nur in der letztern Zeit hat sich derselbe etwas gebessert. Die Fremden, welche Forderungen an Guatemala'sche Kaufleute haben und sich deshalb an ihren Consul wenden, erhalten gewöhnlich nur dann erst Zahlung, wenn die Schuld durch den betreffenden Consul mittelst eines Kriegsfahrzeuges reclamirt wird. Dergleichen Fälle sind in den andern Republiken häufiger vorgekommen, als in Guatemala. Während meiner Anwesenheit in Central-Amerika haben mehrere englische und französische Schiffe dergleichen Reclamationen ohne Schwierigkeiten beendet.

Chili und Peru, so wie ein Theil von Mexico sind die einzigen Staaten, welche baares Geld in das Land bringen; die Zahlungen, welche jährlich baar in Gold für die central-amerikanischen Staaten geleistet werden, schätzt man auf 600,000 Pstr. Die coursirenden Geldstücke sind spanische Unzen, im Werthe von 17 Pstr., amerikanische Unzen, von 16 Piaster Werth, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Unzen-

Digitized by Google

stücke, deren Werth im Verhältniß berechnet wird, sie sind in sämmtlichen Staaten üblich, nur courstren die ersteren weniger. Die spanischen Piasterstücke (die sogenannten Piaster oder Colonate, welche an jeder Seite des Wappens 1 Säule haben), von Silber geprägt, sind gleichfalls seltener, sie haben ein Agio von 6 %. Es giebt auch Piasterstücke von Gold, die einen gleichen Werth haben. Die gewöhnlichen Münzen sind die amerikanischen Piaster oder Dollars, es circuliren davon in Central-Amerika am meisten die mericanischen, die von Chili, Peru und Columbien (oder den neuern Republiken von Südamerika); man besitzt davon $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Stücke, welche halbe Piaster, 2 Realen und 1 Real genannt werden. Dieser letztere wird wiederum in halbe (medio) und viertel Realstücke (quardillo, die niedrigste Münze) getheilt. Zu beachten sind außerdem noch die häufig circulirenden spanischen 2 Realstücke, welche in Spanien und in der Havana zu 5 auf einen Piaster gerechnet werden; man giebt diese im Staate Nicaragua und Honduras 4 auf 1 Piaster aus, und gewinnt folglich dabei 25 %. Fünffrankenstücke werden überall im Detail als 1 Piaster angenommen, während man beim Wechsel für 1 Pstr. 5 Francs 45 Centinen bezahlen muß. Außerdem giebt es noch in den sämmtlichen Staaten die sogenannte Masquequina oder Cut money, unregelmäßige 4eckige Stücken Silber zu 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Piaster, vom reinsten Silber geprägt; diese Münzen werden von den Engländern aufgekauft und nach England exportirt. In Belize wird dieses Geld ohne Rücksicht auf die Geldstücke in Zahlungen nach Gewicht angenommen und das Pfund zu 18 Piaster berechnet. Ein Piaster hat in der Berechnung 100 Cents?

Der Staat Guatemala prägt selbst reguläre Gold- und Silbermünzen; die Privatleute der andern Staaten von Central-Amerika lassen sich, wenn sie Silber oder Gold besitzen, dieses daselbst prägen. Die übrigen Staaten besitzen nur eine einfache Münze für die Verfertigung der viereckigen Geldstücke. (Cut money).

Es wird interessant sein, zu wissen, wie das eigentliche Geschäft der Cochonille, welches in den Händen der ersten Kaufleute ist, in Guatemala betrieben wird, zumal es der wichtigste Ausfuhrartikel ist, von welchem alle andern Verhältnisse im Staate abhängen. Die Hauptplantationen der Cochenille, Nopale genannt, befinden sich in

Digitized by Google

Antigua und Amatitan, erstere 9, letztere 7 Leguas von der Hauptstadt entfernt. Bemerkenswerth ist, daß Antigua nur eine Ernte und zwar im Monat April, Amatitan dagegen zwei Ernten, im Januar und April, hat, welcher Umstand der Localität beigemessen werden muß. Wenn die Nopalbesitzer in Antigua ihre Ernte im April machen, so conserviren sie einen großen Theil von den Thierchen auf dem Blatte der Cactuspflanzen (Nopal) während der Regenzeit, etwa bis Monat October, unter Dach in den sogenannten Almacenes. Die Cochenille aber, welche zum Verkauf im Handel bestimmt ist, wird gleich nach der Ernte getrocknet, in Säcken verpackt und nach Guatemala gesandt, wo sie bereits ihren Besteller hat. Die aufbewahrte lebende Cochenille, Semilla genannt (Saat) verhält sich zur getrockneten wie 1 zu 3, so daß also 1 Pfd. Saat wenigstens 3 Pfd. getrocknete Cochenille werth ist. Dieser Werth steigt oft sehr bedeutend, jenachdem die Saat gerathen ist und mehr oder weniger verlangt wird; sie wird jedoch beinah immer schon vorher bestellt und bezahlt. Im Monat October, also etwa 6 Monate nach der Abnahme der reifen Cochenille, und welche wie erwähnt lebend aufbewahrt wurde, wird sie von Antigua nach Amatitan transportirt. Die Nopale werden dort mit den Thierchen besetzt und geben im Monat Januar die erste reife Cochenille. Davon wird wieder die nöthige Saat nach Antigua verpflanzt und der eigene Nopal besetzt, so daß im Monat April eine 2te Ernte stattfindet, welche den eigentlichen Ertrag und die Saat für die nächste Saison giebt. Je mehr man also im Januar aussetzen kann, desto mehr Hoffnung hat man im April.

Es ist im Interesse der Nopalbesitzer von Amatitan oder vielmehr der Kaufleute von Guatemala, welche die Kauf- und Verkaufs-Contracte darüber schließen, die im Januar erhaltene Cochenille sämmtlich nach Antigua oder anderen Oertern als Saat zu verkaufen und in Zahlung dafür nach 3 Monaten getrocknete Cochenille zu nehmen, weil hier die sogenannte Cascarilla gewonnen wird, welche die erste Qualität ist. In welcher Ausdehnung selbst von Kaufleuten die Cultur der Cochenille betrieben wird, habe ich während meiner Anwesenheit in Guatemala im April und Mai 1847 kennen gelernt, wo ich mehrere Mal in der Erntezeit Gelegenheit hatte, die großen

Digitized by Google

Nopale des Herrn Klee in Amatitan zu besuchen, um diese so höchst interessante Cultur an Ort und Stelle zu studiren. Ich glaube, daß es für einen intelligenten Landbauer, der auch zugleich kaufmännische Kenntnisse besitzt, keine Cultur giebt, die lucrativer und zugleich interessanter ist als die der Cochenille. Das Einfachste dabei ist allerdings die Einrichtung der Nopale und die mechanische Arbeit; die Schwierigkeit besteht in der Sachkenntniß, so wie in einer Menge von Beobachtungen und Localkenntnissen, die auf die Vermehrung der Thierchen Einfluß haben, und nur im Geschäft selbst erlernt werden können. Man hat eigens darauf gelernte junge Kaufleute, die als Commis in der Gegend von Amatitan und Antigua auf den Plantationen angestellt sind; sie besorgen, unabhängig von dem Major Domos, der die Bestellung des Landes und die Cultur der Pflanzen besorgt, die Besetzung derselben durch die lebende Cochenille, die Abnahme und das Trocknen derselben Andere, wieder ganz specielle Leute, beschäftigen sich ausschließlich mit der Aufbewahrung der Saat. Wie einbringend aber ein Nopal sein kann, wenn die gehörigen Mittel zur Saat nicht fehlen, beweiset nachstehende Berechnung; sie wurde mir aus der Praxis vollständig erklärlich. Obschon mir Anfangs die Zahlen etwas hoch erschienen, so begriff ich doch bald die Richtigkeit derselben. Herr Klee war gezwungen, im Jahre 1845 für eine Schuld zwei Nopale in Amatitan anzunehmen, welche zwei große Carrés von 47 und 55 Mazanos bilden, und die zusammen etwa 570,000 Cactuspflanzen enthielten. Der Kaufpreis, wofür diese ungeheuren Pflanzungen angenommen worden waren, betrug in Pstr. 22,000

die Kosten der Instandsetzung	3000
Zinsen im Jahre $18\frac{45}{46}$ 10 %	2500
Ankauf der Saat für October 1846 (15,000 Pfd. à Pstr. 3. 10 C.)	50,000
Kosten der Administration und der Ernte im Januar 1847	3000
zusammen Ausgabe	80,500.

Die Einnahme dagegen betrug:

Von der ersten Ernte im Januar 1847 nach Antigua für 22,500 Pfd. Saat à Pstr. $3\frac{1}{2}$ verkauft:

Piaster	78,750
zweite Ernte im April 50,000 Pfd. à 7 R., Pstr.	43,750
zusammen Einnahme	122,500
davon die obigen Kosten ab	80,000
verbleibt ein Rein-Ertrag von Pstr.	42,000.

Die in vorstehender Berechnung nach Antigua im Januar verkaufte Saat wird im April in getrockneter Cochenille bezahlt, wobei natürlich noch verdient wird. Gleichzeitig behält der Verkäufer in Antigua von dieser Ernte die Saat bis zum nächsten October zum Verkauf nach Amatitan. Die obige Berechnung wird ziemlich richtig sein; indessen man schlägt den Gewinn, welchen Herr Klee bei diesem Geschäft im v. Jahre gemacht hat, noch viel höher an. Wenn man berechnet, daß die erwähnten Nopale, welche für 22,000 Pstr. angenommen worden waren, nun in einem viel bessern Zustande sich befanden, und wenigstens einige 50,000 Pstr. werth sein mochten, so kann man den Gewinnst allerdings auf circa 90,000 Pstr. veranschlagen.

Von den Gesammt-Ausfuhren der Cochenille hat das Haus Klee und Skinner in Guatemala gewöhnlich $\frac{2}{3}$ für sich; diese betrügen demnach bei der Ausfuhr vom J. 1847 — (8170 Surrons Cochenille) über 5000 Surr. à. Pstr. 140, über 700,000 Pstr. außer den übrigen Geschäften. Das genannte Haus macht nur mit England in diesem Artikel Geschäfte, weil der beste Markt dafür nur dort zu suchen ist.

Die übliche Commission des Verkaufs der Waaren und der Rücksendung in Cochenille für Guatemala ꝛc. sind $7\frac{1}{2}$ %
für Magazin- und Lagergeld 1 %
für Garantie $2\frac{1}{2}$ %
für kleine Unkosten, Stempel und Gebühren und Frachtbriefausfertigung wird per Colli 1 Real berechnet. Die Verpackungskosten betragen für 1 leinenen Sack zu 150 Pfd. Cochenille, 1 Matte und eine Ochsenhaut ungefähr $2\frac{1}{4}$ Pstr.*)

*) Das übliche Längen-Maaß in Guatemala ist die Vara = 3 sp. Fuß = 0,846 Metres; 1 Fuß = 12 Zoll; auch englische Yards sind sehr gebräuchlich; das Gewicht wird nach Pfund zu 16 Unzen und nach Arroben zu 25 sp. Pfd. berechnet;

Digitized by Google

Deutsche Handlungshäuser, welche die Absicht haben, mit Guatemala oder den central-amerikanischen Republiken Geschäfte zu machen, mögen dies entweder durch die atlantischen oder durch die Häfen der Westküste thun. Im ersten Falle würden sich die Schiffe des Hafens St. Tomas bedienen müssen, um direct mit Guatemala zu handeln, im zweiten Falle über Port S. Juan, um mit Nicaragua, Costa Rica und Mosquitia in Verbindung zu treten. Die beiden Häfen sind ausgezeichnet. Die Fahrt nach dem ersteren geschieht von Antwerpen aus, gewöhnlich in 45 — 60 Tagen. Die längste Fahrt dahin war 64 und die kürzeste 42 Tage. Die Schiffe passiren in der Regel die Antillen bei der Insel Antigua; dann in westlicher Richtung, sich mehr und mehr dem Festlande nähernd, machen sie die kleine Insel Ruattan, diese südlich liegen lassend, nehmen sie die Direction auf das Cap 3 Points. Von hier, wo sie in die Bucht von St. Tomas treten, halten sie die Richtung mehr W.S.W. auf die Mündung des Rio Dulce, der sich durch einen Einschnitt eines kleinen Gebirgszuges längs der Küste um so mehr markirt, als dahinter der steile Abfall der St. Gill-Gebirges liegt; sobald dieser sehr bezeichnende Gebirgs-Abfall mit dem erwähnten Einschnitt des Rio Dulce für das Auge zusammenfällt, ist die Direction fest, bis man etwa die Mitte der Bai erreicht hat. Man hält sich dann mehr an der westlichen Seite derselben und steuert nun südlich bis St. Tomas. Die größten Schiffe passiren die Bucht ohne die mindeste Gefahr. Die Distance vom Cap 3 Points bis zum Hafen St. Tomas, am südlichsten Ende der Bucht gelegen, ist ungefähr 20 engl. Meilen. Ein Lootse ist ganz unnöthig. Der beste Eintritt in die Bucht ist von Morgens 10 bis Nachmittags 4

---

4 Arroben machen 1 Tercio; 6 Arroben einen Surron. Flächenmaaße sind □ Varas; 1 Tarea 20 Varas □, also = 400 □ Varas; 1 Mazanos = 100 V. □ oder 10,000 □ Var.; 1 Caballerie = 64 Mazanos; 1 Legua zu 17½ auf einen Grad = 21,000 sp. Fuß. Maaße: 1 Fanega wird sehr verschieden angeben, 400 bis 600 Köpfe Mais, zuweilen 160 zuweilen auch 260 Pfd Gewicht Mais in Körnern. Die europäischen Maaße kommen bei Wein und Spiritus vor, nachdem die Waare von Frankreich oder Spanien kommt; 1 Baril ist gleich eine Cargo oder Ladung. 1 Baril 12 Dame-jean, 1 Dame-jean = 24 Ltt. = 32 Bontl.

Digitized by Google

oder 5 Uhr, weil bis dahin die Seebrise regelmäßig N. und N.O. ist, kommt man später beim Cap 3 Points an, so hat man Windstille oder die regelmäßige Landbrise von 9 Uhr Abends hindert den Eintritt in den Hafen, und man ist gezwungen, irgendwo in der Bucht Anker zu werfen, wo man überall 8 bis 10 Faden guten Ankergrund findet. Wer direct von Europa nach S. Juan oder nach Bluefield fahren will, thut gut, den Cours auf Jamaika zu nehmen, von da auf die Korn-Inseln zu gehen, und nun südlich die westliche Küste des Landes von 5 auf 3 englische Meilen folgend, Punte Arena, das Cap, welches mit der Küste den Hafen von S. Juan bildet, zu machen; will man nach Bluefield, so ist der Cours westlich von Corn Island $\frac{1}{8}$ Süd auf der sogenannten Bluefield-Bluff. Der Eingang in diesen Hafen ist sicher für Schiffe unter 16 Fuß; dagegen ist Port S. Juan zugänglich für die größten Fahrzeuge und der Eintritt in den Hafen sehr leicht und sicher wie bei St. Tomas obgleich der Eintritt weniger breit ist; die Winde sind eben so regelmäßig. Der Meeresstrom ist an der Küste von Mosquitia viel bedeutender als in dem Golf von Honduras, darum ist es auch nicht gut, das Festland südlich bei Cartagena zu früh zu machen, wie eben so wenig rathsam ist, zu weit nördlich auf das Cap Gracias a Dios zu steuern, vielmehr von Jamaika die erwähnten Korn-Inseln, welche ungefähr 25—30 engl. Meilen O.N.O. von Bluefield liegen, zu passiren. Die größere ist durch eine niedrige Anhöhe, die wie eine flache umgekehrte Untertasse auf dem Wasser zu schwimmen scheint, ziemlich markirt; sie ist die südlichste der beiden Inseln und hat an der Westseite einen sichern Ankerplatz. Fanale, Leuchthürme oder Feuer findet man weder an dieser Küste noch an der von St. Tomas, dagegen wohl in der Nähe von Belize, wo die Einfahrt sehr schwierig ist und ohne Lootsen für größere Fahrzeuge ganz unmöglich wird.

Die Fracht von Antwerpen nach St. Tomas ist 50 Francs per 40 Kubikfuß oder per Tonne von 2000 Pfd., für Passagiere des Zwischendecks 150 und für die der Kajüte 300 Francs ohne Beköstigung. Die Tonnengelder sind für alle Nationen den der eigenen gleich und betragen 4 R. per Tonne. Außerdem existirt eine geringe Abgabe für das Hospital der Stadt St. Tomas. Die Waa-

Digitized by Google

ren werden in St. Tomas ans Land gebracht oder sofort auf kleine Fahrzeuge verladen und nach Isabal geschickt, woselbst die Eingangsrechte mit 24 % bezahlt werden müssen; keine Nation ist bevorzugt. In Mosquitia werden nur 1 % Steuer und 2 Realen Tonnengeld bezahlt. Die Declaration der Waaren in St. Tomas geschieht in spanischer Sprache, muß 3fach gemacht und durch den Consignateur 24 Stunden nach dem Eintreffen des Fahrzeuges der Douane übergeben werden.

Ich dürfte es nicht für gerathen halten, eine volle Ladung Waaren nach St. Tomas zu bringen um sie gleich abzusetzen; es würde nur eine Auswahl der verschiedensten Artikel sofortigen Absatz finden. Deutscher Spiritus oder besser ordinairer Branntwein in holländischen Genevre-Flaschen und Kisten (per Dutzend 2 bis 2½ Pstr.) verkauft sich zu jeder Zeit gut, ebenso Rheinwein, aber nur geringe Sorten in Kisten per Dutzend 2—2½ Pstr. Bier in Flaschen ist ein sehr guter Artikel zum augenblicklichen Absatz, wovon das englische und amerikanische Porter-Bier per Dutzend auch zu 2 und 2½ Pstr. verkauft wird. Die Flaschen werden besser in Tonnen zu 3 bis 4 Dutzenden verpackt. Alle Art von Provision, besonders Schinken, geräucherte Wurst in kleinen Quantitäten, verkauft sich gut. Fertige Kleidungsstücke von leinenen oder baumwollnen Stoffen oder leichten wollnen Zeugen, Shawls von rother oder blauer Farbe, von Seide oder Kameel-Garn oder kreppartiger Stoff, wohlfeile seidne Stoffe, unächte Goldsachen, Glasperlen, schlechte Eisenwaaren ꝛc; sind Gegenstände, welche, wenn sie wohlfeil verkauft werden können, immer Absatz finden. Obgleich deutsche Leinen gar nicht mehr in Central-Amerika sichtbar sind, so wird es doch leicht sein, diese wieder einzuführen. Kleine Partieen in folgender Auswahl mögen sich leicht in einem der Hafenplätze absetzen: 300 Stück zu 26 Vares, nicht zu breite Leinewand, gebleicht oder ungebleicht für Männerbekleidung zu 3 verschiedenen Qualitäten. Diese Leinewand muß stark und rund sein, gleichviel ob weiß, gelb oder grau, fein oder grob, wird sie sich leicht für 3 bis 7 Realen d. Vara verkaufen. pro 300 Stück, à 26 Vara, leichtere Leinwand für Herren-Pantalons ꝛc. gebleicht und ungebleicht zu 2½ bis 4 Realen die Vara; 200 Stück, à 26 Vara, weiße Leinewand sehr leicht und fein zu Hemden, 4 R. bis 1 Pstr. pro Vara.

Digitized by Google

Es hängt lediglich von der Geschicklichkeit und Thätigkeit des Kaufmanns ab, wie hoch und in welcher Zeit er die Waaren, vorausgesetzt, daß dieselben dem Markte in Guatemala entsprechen, verkauft. Als Consignateur für St. Tomas kann ich das Haus E. J. Witteween und Delafaille empfehlen, welche namentlich in belgischen und deutschen Artikeln arbeiten und in Mahagoni, Sarsaparille, Fellen, Indigo ꝛc. Retouren machen können. Die Commissionen in St. Tomas sind etwas geringer als die der Kaufleute von Guatemala.

Was für den Hafen St. Tomas und die Hauptstadt Guatemala verkäuflich ist, eignet sich auch für Granada und Port S. Juan als Centralpunkt und Hafen für den Handel von Nicaragua. In dem letztern Platze kann ich das Haus A. de Barruel und Comp. empfehlen als einen der thätigsten, mit den Gebräuchen des Landes bekannten Kaufmann. Derselbe erbietet sich namentlich für deutsche Leinewand die Consignation zu übernehmen, oder für gemeinschaftliche Rechnung zu arbeiten. Da aber für den ersten Anfang nur kleine Partieen Leinewand verkäuflich, und der Transport dieser Partieen, so lange noch keine directe Fahrt nach S. Juan besteht, leichter nach der dänischen Insel Sankt Thomas zu befördern sein dürften, so verlangt derselbe die Spedition durch seinen Correspondenten in genanntem Platz M. M. Hestrés aîné und Comp. Von Sankt Thomas können die Waaren leicht nach S. Juan befördert werden, weil eine Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen diesen beiden Plätzen alle Monate stattfindet.

Herr de Barruel offerirt die Remessen entweder in spanischen Unzen, Goldkörnern, reinem Silber, Indigo, Schildkröte ꝛc. Alles durch das Dampfschiff nach England, Antwerpen oder Hamburg zu dirigiren. In Granada hat Herr Louis Beschor, ein Deutscher, ein Haus etablirt und ist derselben sehr zu empfehlen. Herr Beschor ist ein eben so thätiger als höchst gewandter Kaufmann, der, obgleich mit vielen Intriguen als einzelner Deutscher gegen die in Granada etablirten Franzosen und Nordamerikaner zu kämpfen hatte, durch seine Rechtlichkeit den Sieg davon getragen und die Liebe und das Vertrauen der Einwohner erhalten hat.

Diejenigen Fahrzeuge, welche die Reise um das Cap Horn machen, und eine Auswahl guter Waaren in Central-Amerika ab-

Digitized by Google

zuſetzen gedenken, legen in den Häfen Guayaquil, Punte Arena, Realejo, La Union, Acajutla und Iſtapa ihre Waaren nieder; während der Zeit, wo die Verkäufe an Ort und Stelle realiſirt werden, machen die Schiffe eine zweite Reiſe nach Chili mit Holz oder anderen viel Raum nehmenden Gütern, die ſich in der Regel gut bezahlt macht; bei der Rückkehr in die verſchiedenen Häfen von Central-Amerika finden ſie dann die Waaren für die Rückfracht nach Europa, als: Cochenille, Indigo, Häute, Kaffee, Baumwolle, etwas Silber ꝛc.; man zahlt gewöhnlich 5 Liv. 10 Sch. bis 6 L. Sterling per Tonne Fracht; die Zwiſchenfahrten nach Valparaiſo und den andern Häfen machen das Geſchäft beſonders günſtig mit Holz-Bohlen und Brettern, die an dieſer Küſte wohlfeil gekauft werden. Drei bis vier Schiffe von 300 Tonnen, jedes mit einer gemiſchten ausgeſuchten Ladung von nicht zu hohem Werthe, finden zu Ende des Winters und Sommers gute Placirung. Die Indigo-Ernte fällt im Staate San Salvador zu Ende des Winters (November), während die Cochenille zu Ende des Sommers (Mai) ſtattfindet.

Der Handel an der Weſtküſte von Amerika iſt im Steigen. Die Küſte von Californien und Merico eröffnet ganz neue Märkte für Central-Amerika. Eine gute Operation für deutſche Kaufleute wäre, in Central-Amerika z. B. in Realejo oder Acajutla eine Baſis für ſolche Geſchäfte zu legen. Deutſche Manufacturen, welche z. Zeit von Deutſchland nach Chili und Peru verſendet und an dieſer Küſte verkauft werden, finden überall in Central-Amerika Abſatz. Solche Niederlagen, einmal etablirt und feſte Verbindung angeknüpft, würden eine Verbindung mit dem atlantiſchen Ocean immer wünſchenswerther machen, welche eine große Zeit-Erſparniß wäre. Die Auswanderer werden es natürlich vorziehen, nach der atlantiſchen Küſte zu gehen. Da aber der Landtransport nach der Weſt-Küſte noch zu beſchwerlich und zu theuer iſt, ſo würde den erſten Auswanderern für Leon S. Salvador und Guatemala, namentlich wenn ſie zahlreiche Familie haben, um das Cap Horn zu rathen ſein, vorausgeſetzt, daß ſie eine billige Ueberfahrt machen können. Schon die erſten Reiſen mit Auswanderern dahin würden ſehr lohnend ſein. Induſtriellen Auswanderern, welche zu den weiter unten erwähnten Handwerkern gehören, kann ich nur empfehlen, ſich unter central-

Digitized by Google

amerikanischer Bevölkerung niederzulassen; sie werden schnell Vermögen und Ansehen gewinnen. Von Valparaiso nach Lima, Guayaquil bis Panama besteht bereits eine Dampfschifffahrt, und ist mit diesem Jahre auch noch für die ganze Westküste von Central-Amerika auf Merico und Californien ausgedehnt worden; die Dampfschiffe legen in allen Hafenplätzen an.

Die Ausfuhr der Republik Guatemala von 1846 zu 1847 betrug 1,587,601 Pstr. à 4 R., nämlich:

ord. Cochenille	7856 Surr. à	150 Pstr.		1178400 Pstr.
Cascarilla item	279 „ „	168 „	4 R.	47079 „
Polvo (Staub-Cochenille) .	35 „ „	25 „		875 „
Indigo (Anil)	2646 „ „	120 „		375520 „
Sarsaparilla	1260 Terr. „	16 „		20160 „
Häute	1745 Stck. „	1½ „		2617 „ 4 R.
Mahagoni	21000 Fuß, pr. Mille .	75 „		1575 „
Cigarren	9 Kasten à . . .	21 „		180 „
Pflanzen	64 dito „	5 „		320 „
Cacao	7 Surr. „	30 „		210 „
Palmhüte	18 Colli à 50 Duz., à	20 „		18000 „
Vanille	1 Kiste à	150 „		150 „
Zucker	2 dito „	20 „		40 „
Taback in Blättern . . .	100 ℔			25 „
	Summa: 1846/7			1587601 Pstr. 4 R.
	Exportation im Jahre 1845/46			1039785 „ 5 „
	mithin Mehrausfuhr 1847			547815 Pstr. 7 R.

Digitized by Google

Wie bereits oben erwähnt, ist die Ausfuhr seit den letzten 10 bis 15 Jahren wieder im Steigen, aber noch lange nicht auf die erwünschte frühere Höhe zurückgekommmen.

Die Einfuhr von 1847 in Manufacturen betrug:

Von	Häfen	Betrag. speciell Pfstr.	R.	summarisch Pfstr.	R.
England	London	202051	6		
	Liverpool	135754	2		
	Belize	270640	6		
				608446	6
Spanien	Havana	50935	6		
	Cadix	45122	3		
				96058	1
Deutschland	Bremen	4855			
	Hamburg	25554			
				30409	
Frankreich	Paris	71793	6		
	Bordeaux	3000			
				74793	6
Amerika	Neu-York	16564	4		
	Süd-Amerika	7007	2		
				23571	6
Mithin Gesammt-Einfuhr:				833279	3
Die Einfuhr von 1846 betrug nur:				663449	4½
Mithin Mehr-Einfuhr 1847:				169830	6½

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die Ausfuhr von 1847 die Einfuhr desselben Jahres um 754,000 Pfstr. übersteigt. Dies ist aber ein Irrthum, der sich dadurch erklärt, daß die Controlle unmöglich wird. Die Angaben der Ausfuhren und Einfuhren sind mindestens um 30 % zu gering, so wie endlich der Schmuggelhandel nicht angegeben; anderer Seits ist das Gold und Silber, welches die Engländer ausführen, auch nicht aufgeführt worden, demnach kann man die Ausfuhr und Einfuhr um 30 % erhöhen, so daß sich der Gesammt-Verkehr von Guatemala für 1847 folgendermaßen herausstellen würde:

Ausfuhr	1,587,661 Pfstr.	4 R.
Wahrscheinlicher Werth der Einfuhr	1,587,601 „	4 „
Total-Verkehr	3,175,203 Pfstr.	

Digitized by Google

Die Bevölkerung des Staates Guatemala ist auf 935,000 Seelen angegeben worden, mithin käme pro Kopf ein Antheil am Gesammt-Verkehr von 3⅔ Pstr.

Diese Einwohner sind in 17 Departements vertheilt, und zwar:

Nr.	Departement.	Bevölkerung.	Hauptstadt.	Agricultur, Manufactur und Industrie.
1.	Guatemala	83825	Guatemala	Cochenille, ordinäre Tuche und baumwollne Stoffe, Früchte aller Art.
2.	Sacaltepeque	39200	Antigua.	Dasselbe.
3.	Chimaltenango	56450	gl. N.	Weizen, Mais und andere Früchte.
4.	Solola	83150	gl. N.	Viehzucht und Mais.
5.	Totonicapan	84025	gl. N.	Weizen, Wolle, Schafe, Ziegen, wollene Zeuge und andere gewöhnliche Artikel.
6.	Quequetenango	64300	gl. N.	Wie vorstehend, außerdem Blei und Silber.
7.	Quesaltenango	66375	gl. N.	Desgleichen.
8.	San Marcus	89125	gl. N.	Desgl., ohne Minen.
9.	Suchitepeque	35150	Massatenango.	Cacao, Baumwolle, Viehzucht und Holz.
10.	Escuintla	13475	gl. N.	Dasselbe und etwas Indigo.
11.	Amatitlan	30150	gl. N.	Desgleichen.
12.	Santa Rosa	34025	gl. N.	Desgl., nebst etwas Taback und Weizen.
13.	Mita	65950	San Augustin	Vieh, Pferde, Maulesel, Indigo, Taback.
14.	Chiquimula	71200	gl. N.	Desgl., etwas Indigo, Cochenille und Taback.
15.	Vera Paz	6050	Peten.	Mais, Vanille, Flechtwerk und Pitahanf.
16.	Salama	105325	gl. N.	Zucker, dito.
17.	Isabal	8800	Gualan.	Taback, Mais ꝛc., dito.
		936575		

Der Ackerbau im Staate Guatemala ist ausschließlich in den Händen der Indianer, die meist ihre eigene Cultur in Städten und Dörfern betreiben. Obschon große Besitzungen, auf denen Zucker fabricirt wird, in Menge existiren, und andere Plantationen, als

Kaffee, Baumwolle und Tabak bestehen, so sind sie im Ganzen doch noch sehr unvollkommen und können für den Export wenig produciren. Einmal ist das Kapital, welches zur Erweiterung und Verbesserung großer Plantationen nöthig ist, zu theuer (man zahlt gewöhnlich 24 % Zinsen) und zweitens ist der Transport jetzt noch unverhältnißmäßig hoch. Aber auch der innere Verkehr für die Productionen wird wegen Mangels an guten Transportmitteln gehemmt. Die Erzeugung aller Lebensbedürfnisse, wobei Kaffee und Zucker nicht ausgeschlossen sind, findet, wie wir oben gesehen, in allen Departements statt, weil der Besitz allgemein und die Arbeit wohlfeil ist. Die Arbeit ist frei, Sklaven existiren in Central-Amerika nirgends. In den bevölkerten Provinzen nach der Seite des stillen Oceans sowie im Innern ist das Arbeitslohn sehr gering; die Arbeit wird mit 10 Arbeitstunden des Tages berechnet, gewöhnlich erhält der Arbeiter die Beköstigung, die täglich nicht über ½ Realen beträgt. Für 10 bis 12 Arbeiter wird eine Frau unter gleichen Bedingungen zur Bereitung der Tortillas, Frijolen oder Reis, aus denen die gewöhnliche Mahlzeit des Morgens, Mittags und Abends besteht, gemiethet; Fleisch oder andere Nahrungsmittel erhalten die Indianer nicht, sie sind auch nicht daran gewöhnt. An der Küste des atlantischen Oceans dagegen ist die Arbeit theurer, weil die Bevölkerung viel geringer, die Arbeit dagegen mehr gesucht ist. Es ist nicht so leicht, die im Innern lebenden Indianer zu bewegen, als Arbeiter nach der Küste zu kommen, da sie als Gebirgsbewohner sich schwer an das flache Küstenland gewöhnen. Es ist indessen ein großer Irrthum, wenn man glaubt, die Indianer könnten in den etwas heißen Küstenländern nicht arbeiten, sie leisten hier eben so viel wie irgend wo anders, so auch die Europäer, nur sind die Arbeitsstunden für die letzteren geringer, wenn die Arbeit im Freien geschehen muß. Im Staate Guatemala sind die Arbeitspreise wie folgt:

1. In der Hauptstadt und größeren Städten,

Handwerker, Europäer	per	Tag	1	Pstr.		
Ladinos	„	„	—	„	6	Realen.
Tagearbeiter, Indianer	„	„	—	„	2	„
Dienstboten	„	„	Monat	5	„	— „
Frauen	„	„		4	„	— „

Digitized by Google

2. An der West-Küste und im Innern des Landes,
Handwerker, Europäer per Tag 1 Pstr. 4 Realen.
Ladinos „ „ — „ 6 „
Tagearbeiter, Indianer „ „ — „ 1½ R.p.W.1P
Dienstboten „ „ Monat 5 Pstr. — „
Frauen „ „ 4 „ — „
3. An der atlantischen Küste in St. Tomas ꝛc.,
Handwerker, Europäer per Tag 1 Pstr. — „
Ladinos „ „ 1 Pstr. — „
Tagearbeiter, Europäer „ „ — „ 6 „
Ladinos Ind. „ — „ 4 „
Holz-Schläger, Caraiben oder freie Schwarze per Monat 10—12 Pstr. — „
dito Indianer per Monat 8 „ — „
Dienstboten „ „ „ 8 „ — „
Frauen „ „ 6 „ — „

Die Tage-Arbeiter und Dienstboten, Indianer oder überhaupt Eingeborne, bekommen außer ihrem Lohn Beköstigung, die gewöhnlich in Frijolen, Mais und Reis besteht; die Holzschläger ohne Ausnahme erhalten neben ihrem monatlichen Lohn noch per Woche 4 Pfd. Speck, 7 Quart Waizenmehl, etwas Taback und auch wohl zuweilen etwas Branntwein. Diese Ration kostet für einen Mann per Monat 3 — 5 Piaster, weil Mehl und Speck nur von Nord-Amerika eingeführt wird; dagegen ist die hier erwähnte Art der Beköstigung auch nur an der atlantischen Küste üblich, im Innern aber nicht von Mehl oder Speck die Rede. Es ist an der Küste gebräuchlich, daß der Lohn halb in Gelde und halb in Waaren und für die ersten Monate vorschußweise gegeben wird. Man kann auf diese Weise annehmen, daß die Arbeiter dann meist Vorschuß in Waaren nehmen, wobei natürlich selten unter 50 % gewonnen wird. Obgleich die Arbeit nach Stunden des Tages bestimmt ist, so werden doch die meisten Arbeiten nach einem bestimmten Maaß, Tarea, Task, oder Tagewerk abgetheilt, diese sind nach der Localität verschieden. Die freien Indianer wie die Neger lieben diese Art zu arbeiten, sie vollbringen lieber ein stärkeres Tagewerk, als daß sie sich ängstlich an die Zeit binden. Der Gedanke, daß sie eine gewisse Arbeit schnel-

Digitized by Google

ler als in 10 Arbeitstunden vollbringen können, macht sie sehr fleißig, aber die so gewonnene Zeit vergeuden sie auch wieder im Nichtsthun. Sowie Guatemala, als Hauptstadt, mit 40,000 Einwohnern, der Central-Punkt des Handels für die Republik ist, ebenso ist es auch der Hauptsitz aller Industrie des Landes. Es bestehen daselbst einige Manufacturen theils für Mousseline, Gaze und Callicot und für ganz gewöhnliche baumwollne Stoffe sowie grobe Tuche; Töpfer- und Steingutwaaren, von denen die ersteren nicht nur von ausgezeichneter Güte, sondern auch von seltenem Geschmack sind, werden sehr gut gefertigt, ebenso werden Stickereien und Blumen aller Art, Holz-, Elfenbein- und andere Schnitzwerke, wie Gold- und Silberarbeiten mit großer Kunstfertigkeit gearbeitet. Schuhmacher- und Sattlerarbeiten, welche letztere nach einem besonderen Geschmack gemacht sind, werden ebenfalls gut und viel angefertigt. Der Luxus der Kirche ist so groß, daß mehrere Industrien davon allein bestehen können, denn noch jetzt kostet dieselbe zweimal soviel als die Unterhaltung der ganzen Republik; es ist dies eine Wohlthat für eine Menge Arbeiter, da aller Reichthum und sonstiger Luxus aufgehört hat.

Die Gewerbs-Industrie der Republik im Allgemeinen ist von keiner Bedeutung und steht noch auf einer geringen Stufe. Wie die Hauptstadt Guatemala, so haben auch einige Provinzial-Städte ihre eigene Industrie. Grobe Tuche und grobe baumwollene Stoffe für die niedere Klasse werden fast überall in großer Masse gefertigt. Die gewöhnliche Hausindustrie wird von den Ladinos betrieben. Als Arbeiter in ihren verschiedenen Fächern würden Europäer unter andern in Guatemala erwünscht sein: Maurer, Tischler, Maler, Tapezierer, Klempner, Schmiede, Kupferschmiede, Uhrmacher, Instrumentenmacher, Seifensieder, Ziegelbrenner und alle Arten Maschinenbauer; Frauen, welche zu arbeiten verstehen, sind werthvoll und gesucht, sie verdienen mit Nähen, Kleidermachen, Waschen und Plätten verhältnißmäßig noch mehr als die Männer. Es mögen andere Professionisten ebenfalls Beschäftigung finden, jedoch dürfen sie nicht eher darauf rechnen, als bis die Industrie und der Handel überhaupt eine größere Ausdehnung gewonnen haben. So z. B. würde ein vorzügliches Unternehmen die Errichtung von Sägemühlen in der Nähe von Städten und anderen Orten sein, da von denselben Zimmer-

Digitized by Google

leute, Holzarbeiter, Tischler ꝛc. abhängen und das Holz für alle Arbeiten bis auf die feinsten Möbel dann überall leicht und wohlfeil zu erlangen sein würde.*)

Die Errichtung von Mahlmühlen, sowohl für Mais, als Weizen wäre nicht weniger gewinnbringend, denn erst dann würden auch Bäcker gute Geschäfte machen. Zur Anlage aller Arten Maschinen, besonders aber zur Construction der Trapichen (Zuckermühlen), Baumwollen-Reinigungs- und Preß-Maschinen, Reismühlen und Kaffereinigungsapparate, welche fast in allen Städten und Ortschaften auf dem Lande ein Bedürfniß geworden sind, können nicht genug Maschinenbauer vorhanden sein, ihnen steht hier ein weites Feld offen.

Alle diejenigen Deutschen, welche sich mit einigem Kapital oder Kredit in der Republik Guatemala, sei es in der Hauptstadt oder unter einer Bevölkerung von Ladinos und Indianern etabliren und mit wohlfeilem Kapital vielleicht zu 6 – 8 % arbeiten können, müssen in wenigen Jahren Reichthum erwerben. Ich verstehe darunter, daß ein Kapital von einigen Tausend Thalern zur Anlage eines Industrie-Etablissements, in wenigen Jahren dasselbe auf das Fünf- und Zehnfache steigen wird, jenachdem der Thätigkeitssinn des Unternehmers mitwirkt. Aber auch mit einem ganz geringen Kapital, ja ganz ohne Kapital können geeignete Professionisten ein Geschäft beginnen, sie werden schnell zu Wohlstand aber nicht so schnell zu Reichthum zu gelangen. Die *ersten* Tausend Piaster zu gewinnen ist am schwierigsten. Zu unnützen Geldausgaben hat der Handwerker in ganz Central-Amerika keine Veranlassung; er *muß* mäßig sein, weil

---

*) Unter mehreren andern Deutschen, die sich seit einigen Jahren in Guatemala befinden, ist ein deutscher Möbelfabrikant seit 1844 daselbst etablirt. Er beschäftigt 24—30 Gesellen, muß aber die zur Belegung der Möbel erforderlichen Mahagoni-Platten, nebst sonstigen Einlagen und Verzierungen von Paris beziehen, obgleich das Holz selbst in Masse vorhanden ist und erst von da nach Paris kommt. So ist es mit vielen andern Luxusartikeln. Es lassen sich überhaupt noch eine Menge anderer sehr guter Geschäfte für Handwerker dort machen, und bleibt Ruhe in Guatemala, so wird der Verkehr und die Nachfrage nach deutschen Arbeiten, die jetzt schon sehr stark ist, noch bedeutend zunehmen.

Digitized by Google

Wein, Bier und gute Spirituosen nur zu sehr hohen Preisen zu haben sind; daher kommt es auch, daß die deutschen Familien im Staate Guatemala so schnell zu Gelde zu gelangen.

Die Preise der gewöhnlichen Lebensmittel sind an den meisten Orten von Central-Amerika noch geringer als in Deutschland, es herrscht seltener Mangel, und sogenannte schlechte Zeiten können bei einiger Vorsicht nie vorkommen, wenn der innere Verkehr erst geregelt sein wird. In der Hauptstadt variiren die Preise jedoch und sind verhältnißmäßig höher, daher gebe ich hier das Maximum derselben an:

Gegenstand.	Preis pro	Real.	Gegenstand.	Preis pro	Real.
Weizen-Brod	℔	1	Brauner Zucker	℔	¼
Rindfleisch	℔	1¼	Reis	℔	⅛
Schweinfleisch	℔	1	Salz	℔	¼
Hühner	Stck.	1½	Milch	Ort.	1
Butter	℔	½	Branntwein (Aguardiente)	Ort.	1
Käse (schlecht)	℔	¼	Eingeführter desgl.	Ort.	3—4
Eier	Dzd.	1	Inländ. Wein	Ort.	2
Weißer Zucker	℔	½	Importirter dito	Bout.	4—6

Ein Real ist gleich 5 Sgr.

Alle nur erdenkbaren Sorten von Gemüse, Kartoffeln nicht ausgenommen, und tropische wie europäische Früchte, deren specielle Beschreibung an einem anderen Orte geschehen soll, sind auf dem Markte der Hauptstadt sowie an andern Plätzen zu jeder Jahreszeit wohlfeil zu haben. Statt des Brodes ist es in Central-Amerika üblich, Tortillas von Mais zu essen, eine gesunde und wohlschmeckende Art von Blinsen, an die man sich bald gewöhnt.

Der Marktverkehr der Hauptstadt ist nicht unbedeutend, denn die Municipalität erhält von demselben eine jährliche Einnahme von

Digitized by Google

circa 50 bis 60,000 Pfstr. Der Consum des Weizens für Brod wird auf 120 Fanega pro Tag angenommen.*)

Das Schlachtvieh, welches auf den verschiedenen Haciendas erst gemästet und dann nach Guatemala zu Markte gebracht wird, kommt meistentheils aus Honduras und Nicaragua; der jährliche Bedarf wird auf 25,000 Stck. angegeben. Die Wolle der Schaafe ist ordinair, sie wird zu Jerjas und Chamarros (grobe wollne ungefärbte Tuche) verwendet und auf den innern Märkten, so wie die Felle aller Thiere verkauft. Gerber fehlen im Allgemeinen im Staate Guatemala; auch sie können vorzügliche Geschäfte machen, wenn sie am rechten Orte placirt sind, weil der Transport der Felle zu hoch ist und im Ganzen auch viel Leder im Lande verbraucht wird. Obgleich der Cacao als Ausfuhr-Artikel schon früher erwähnt worden ist, so darf auch nicht vergessen werden, daß derselbe ein bedeutender Verbrauchsartikel ist, und noch eine große Quantität eingeführt wird. Es würde zu weit führen, die Märkte mit ihren reichhaltigen Artikeln an Lebensmitteln und andern nothwendigen Bedürfnissen zu beschreiben. Es genügt vielmehr zu wissen, daß jeder nur einigermaßen bewohnte Ort einen freien Platz (Plaza) als Markt hat, auf dem man vollständig alle Bedürfnisse sowohl europäische Manufacturen als Landeserzeugnisse findet. Diese Märkte haben einen eigenthümlichen Charakter. Besonders sind es die Frauen, welche hier in kleinen Buden oder unter Schirmen ausstitzen.

Zu den Luxusartikeln aller Central-Amerikaner gehört jede Art von Feuerwerk, als: Raketen, Schwärmer, Feuerräder ꝛc. Der Verbrauch ist ganz ungeheuer und erstreckt sich bis auf die niedrigste Volksklasse. Musiker aller Art, so wie Feuerwerker, welche bei allen Gelegenheiten, selbst bei Begräbnissen, Processionen und kirchlichen Feierlichkeiten gebraucht werden, finden in Central-Amerika überall ihr Brod. Die Instrumente müssen sich jedoch alle Musiker mitbringen, weil diese theils sehr theuer, theils

*) Eine Fanega Mais wiegt 260 ℔, wieviel eine Fanega Weizen wiegt, ist mir nicht bekannt, sie hat 24 Maaß Weizenmehl und wird in Guatemala mit 6 bis 8 Pfstr. bezahlt; 2 Berliner Metzen machen ungefähr 1 Maaß.

Digitized by Google

gar nicht zu haben sind; daher sich Instrumentenmacher gut placiren würden.

Das Pulver ist Monopol des Staates und kann nirgends anders als in den dazu bestimmten Niederlagen oder als Contrebande in den Küstenplätzen gekauft werden. Die Engländer, welche für den Staat das Pulver liefern, verkaufen contractmäßig die Arrobe zu 3—4 Pstr. Der Transport für 4 Arroben von Belize nach Isabal beträgt 1 Pstr. Das Gouvernement verkauft dagegen das Pfund Pulver zu 7 Realen bis 1 Pstr. oder die Arrobe zu 20—25 Pstr.

Ein wichtiger Markt in der Republik Guatemala ist Esquipulas. Es werden daselbst jährlich 2 Messen gehalten, zu welchen die Kaufleute aus allen Staaten Central-Amerikas und selbst von Belize kommen. Die wichtigste dieser Messen ist im Monat Februar jeden Jahres. Es geschieht häufig, daß europäische Kaufleute namentlich von Cadix zu dieser Zeit in St. Tomas landen, ihre Waaren in Esquipulas verkaufen und mit einer guten Rückfracht für das Schiff, welches so lange im Hafen verweilte, zurückkehren. Zu derselben Zeit ist in Esquipulas alljährlich ein großes katholisches Fest, zu welchem die Indianer aus den entferntesten Gegenden zu Tausenden herbeiströmen. Der Markt erhält auf diese Art durch die religiösen Feierlichkeiten und Prozessionen noch einen besonderen Charakter. In Esquipulas ist zugleich der größte Pferde- und Maulthiermarkt, auf dem Arrieros, oder Führer der Waarentransporte, so wie jeder, der einen Bedarf an Transport- oder Reisethieren hat, seine Einkäufe macht. Der Preis für ein gutes Lastthier ist 25 bis 40 Piaster, Maulthiere zum Reiten dagegen werden für 50 bis 120 Pstr. verkauft.

Die Häfen des Staates Guatemala an der atlantischen Seite sind Isabal und St. Tomas. Isabal ist ein elender Ort von 5- bis 600 Einwohnern, meist Ladinos. Es bestehen daselbst nur Commissions-Häuser, von denen ich das Haus Baily und Castilly erwähne. Das Hauptzollamt ist jetzt noch daselbst, so wie hier der Corregidor seinen Sitz hat. Derselbe ist zugleich Commandant. So lange St. Tomas keine Straßen nach den Innern hat, geschieht der Transport gewöhnlich in 1½ bis 2 Tagen nach Isabal in kleinen Fahrzeugen.

Digitized by Google

Wie bereits früher angegeben, geschehen die Ein- und Ausfuhren der Republik Guatemala meist von dieser Seite, während der Hafen von Istapa am stillen Ocean nur eine sehr geringe Einfuhr hat. In Isabal waren im Jahre 1844/45 92 Fahrzeuge mit 2114 Tonnen Gehalt eingegangen, welche daselbst das Tonnengeld bezahlten. Die Fahrzeuge, welche von St. Tomas kamen und daselbst Tonnengeld entrichtet hatten, sind nicht mit einbegriffen, dieser letztere Hafen besteht seit dem Mai 1843 und hat seit jener Zeit bis incl. December 1847 einen nicht unbedeutenden Verkehr gehabt, nämlich:

55	überseeische Schiffe mit	8724 Tonnen
227	Küstenfahrer mit	5954 „
zusammen 282	Fahrzeuge mit	14678 Tonnen

waren ein- und ausgelaufen, darunter befanden sich:

25	belgische	Schiffe mit	4705 Tonnen
11	englische	„ „	1856 „
4	französische	„ „	462 „
3	spanische	„ „	480 „
4	von der Havana	„ „	287 „
8	nord-amerikanische	„ „	934 „
227	Küstenfahrer mit		5954 „
282			14678 Tonnen

Die Einfuhr aus Belgien im Hafen von St. Tomas ist bei der Gesammt-Einfuhr für Guatemala nicht zur Berechnung gekommen; dieselbe hatte

1843	einen Werth an Manufacturen von	165,500 Francs
1844	desgl.	252,910 „
1845	desgl.	106,076 „
1846	desgl.	60,100 „
1847	desgl.	54,500 „
	zusammen:	639,086 „

Diese Waaren haben keine Eingangs-Rechte bezahlt, weil sie entweder in der Colonie verbraucht oder an der Küste in Belize, Omoa und Trurillo verkauft worden sind. Ein geringer Theil derselben mag auch der Controlle entgangen sein, weil manches durch Indianer eingeschmuggelt worden ist. Die übrigen Einfuhren in der Colonie während derselben Epoche waren:

Digitized by Google

von Neu-York	147,100	Francs
„ Havana	25,400	„
„ Belize	295,000	„
zusammen:	467,500	„
Dazu Belgien, wie vorstehend:	639,086	„
Die Total-Einfuhr beträgt also in 4 Jahren:	1,106,586	„

Diese Waaren wurden verschieden mit einem Gewinnst von 25—75 % verkauft, jenachdem das Bedürfniß dafür vorherrschend war, sie sind meist für andere Verbrauchs-Gegenstände der Colonie verwendet worden. Daß der Verkehr in St. Tomas während dieser 4 Jahre nur so gering gewesen ist, und daß dabei noch ein bedeutender Theil fremder Waaren concurrirte, lag daran, daß die Colonie St. Tomas niemals einen geschickten Kaufmann gehabt hat, der es verstanden hätte, den Handel, wie er in jenen Ländern betrieben wird, im Interesse der Compagnie auszubeuten. Vor meinem zweiten Abgange nach St. Tomas im Jahre 1845, als ich die Direction der Colonie übernahm, machte ich bereits in Brüssel auf diesen Umstand aufmerksam. Ich war während meiner Administrationspoche gezwungen, für die Colonie einen Kredit in Belize und Neu-York zu eröffnen und zu meiner persönlichen Sicherheit die Waaren der Compagnie einem tüchtigen Kaufmann von Belize zu übergeben. Daher kommt es denn, daß Belize und Neu-York bei den Einfuhren mit einer so bedeutenden Summe betheiligt sind, was vermieden werden konnte. Unter andern Umständen möchte die Einfuhr in St. Tomas um das 5- und 10fache gestiegen sein.

Die Colonie St. Tomas hat bis jetzt keine andere Ausfuhr gehabt als etwas weniges Mahagoni-Holz, Sarsaparille, Häute, Vanille und Pflanzen. Für den ersten Artikel, der hinreichend in der Colonie vorhanden ist, fehlte das nöthige Kapital, denn allerwenigstens bedarf man nur für einige Ladungen Mahagoni ein Auslage-Kapital von 10—15,000 Pfstr.; man kann aber nur Vortheil erlangen, wenn man für mehrere Jahre mit der Arbeit beginnen kann. Erst im zweiten Jahre realisirt sich das Kapital, daher ist ein Geschäft nur mit wenigstens 30,000 Pfstr. zu beginnen.

Die Anlage von Kaffee- und Tabak-Plantationen ꝛc. war

Digitized by Google

bisher nicht möglich, weil die Coloniſten, welche als Eigenthümer nach St. Tomas kamen, aus Gründen, die ich ſpäter darthun werde, durch den frühern Director, Major Guillemot, daran gehindert wurden, und weil die wenigen in der Colonie verbliebenen Anſiedler kein Kapital beſaßen und unter den ſchwierigſten Umſtänden zuerſt mit der Einrichtung ihres Hauſes und Gartens beſchäftigt waren, wozu ſie Vorſchüſſe von der Direction erhielten, die ſie dann durch freie Arbeit abbezahlen mußten.

Die Rhede von Iſtapa dient den Schiffen, welche an der Weſtküſte von Amerika mit Guatemala Handel treiben, als Landungsplatz. Nur vom Monat December bis Mai erlaubt die Jahreszeit Landungen von Waaren; jedoch auch zu dieſer Zeit iſt die Brandung ſo ſtark, daß die großen Ausladeboote an einem Tau befeſtiget werden müſſen, um nicht von den Wellen ans Land geſchleudert zu werden und um überhaupt zu dem etwa 2000 Fuß entfernt liegenden Schiffe gelangen zu können. Ich beſuchte dieſen Landungsplatz im April 1847 und war Zeuge von den Schwierigkeiten, welche das Verladen und Löſchen einer engliſchen Barke „Peguin“ Capitain Wilſon 550 Tonnen, bei dem ruhigſten Wetter machte. Es war das erſtemal, daß ich den ſtillen Ocean zu ſehen bekam; den tiefen Eindruck, den die große unbewegliche Waſſermaſſe, unterbrochen von den regelmäßig ſich formirenden tobenden Wellen, welche eben das Gefährliche des Landens verurſachen, am Strande auf mich machte, vermag ich nicht zu beſchreiben; man ſah auf einige Augenblicke das Meer ruhig wie einen Spiegel vor ſich ausgebreitet ohne das geringſte Geräuſch, und im andern Augenblick erhoben, ſich in parallelen Linien 3 bis 4 auf einander folgende Wogen zu der Höhe eines Hauſes, welche ſich mit ungeheurem Toben am Strande brachen und Alles zu vernichten drohten. Nur die Regelmäßigkeit dieſer ſich immer wiederholenden Bewegung bei großer Geſchicklichkeit und Vorſicht machte es möglich, daß die Landungsboote an einem ſtarken Tau, welches auf eine bedeutende Strecke im Meere verankert iſt und mit dem Lande in Verbindung ſteht, ſich ſchnell der Gefahr entziehen können.

Iſtapa iſt der erbärmlichſte Ort, den man ſich denken kann; es wohnen daſelbſt nur Arbeiter, welche zum Verladen der Schiffe

Digitized by Google

nothwendig werden. Ein Entrepot für die Douane ist das einzige ordentliche hölzerne Haus und einige Zollbeamte sind die einzigen gebildeten Leute, welche man hier antrifft. Kaufleute oder Speditionshäuser giebt es hier nicht; hat ein Haus in Guatemala Nachricht erhalten, daß Waaren an dasselbe consignirt sind, so sendet es einen Comis dahin ab, welcher, nachdem er die Formalitäten mit der dortigen Douane beendet hat, den Transport bis Guatemala auf Maulthieren veranlaßt. Die Umgebung von Istapa ist so dürftig, daß kaum niedrige Sträucher und einige Palmen und Cactuspflanzen in dem sandigen Boden fortkommen; an eine Cultur des Bodens ist nicht zu denken. Es mögen etwa 10—12 Schiffe jährlich hier landen, welche nur theilweise ihre Ladungen für Guatemala im Entrepot niederlegen. Von dem Gesammtverkehr des Staates Guatemala mag vielleicht $\frac{1}{6}$ durch diesen Hafen gehen.

Außer den bei den Ausfuhren erwähnten Handelsartikeln, welche Guatemala erzeugt und wovon die Cochenille der Stapel-Artikel geworden ist, hat die Republik an Producten Alles, was den Tropen eigenthümlich ist, und einen großen Theil der europäischen Producte; ich werde nur in Kurzem diejenigen anführen, welche zum eigenen Bedarf dienen und welche als Verbrauchsgegenstände zu einer großen Höhe gebracht werden können, was bisjetzt nur deshalb unterlassen worden ist, weil das Bedürfniß dafür wenig angeregt, vielmehr der möglichst große Verbrauch europäischer Artikel sowohl von den Guvernements als von den Kaufleuten bezweckt wurde. Mit der Erhöhung der Bevölkerung aber und mit der Verbesserung der Straßen eröffnet sich hier ein weites Feld für manche Rohstoffe und Verbrauchsartikel; die Wolle, welche von der geringen Schafzucht im Lande erzielt wird, ist grob, sie wird meist ungefärbt im Lande verarbeitet; Tuchfabriken sind noch in demselben Zustande, wie sie von den Spaniern eingeführt wurden. Der Seidenbau würde zu einer großen Vollkommenheit gelangen können, denn das Klima begünstigt die Anpflanzung des Maulbeerbaumes ungemein; man hat glückliche Versuche gemacht, aber bis jetzt im Großen Nichts geleistet, weil es vor Allem an Leuten fehlt, die die Seidenzucht verstehen. Auch hat der Weinbau bei angestellten Versuchen außerordentlich günstige Resultate ergeben, aber aus gleichen Gründen noch keinen Fortgang

Digitized by Google

gefunden. Der Weizenbau auf den Hochebenen, Altos genannt, ist längst eingeführt, allein noch lange nicht zu der Vollkommenheit gekommen wie in Europa. Guatemala besitzt an Kupfer, Silber, Blei und Zink reiche Minen, ein Theil derselben wird durch eine englische Compagnie mit Vortheil ausgebeutet; diese Compagnie erhielt erst kürzlich gewisse Privilegien vom Gouvernement. Eisen und Steinkohlen besitzt Guatemala nicht, so auch nur wenig Gold; dagegen wird behauptet, daß Quecksilber von den Indianern gefunden worden sei, welche die Stellen geheimnißvoll für sich benutzen sollen.

Aus dem früher angeführten Tableau sind die Verbrauchsgegenstände an europäischen Manufacturen ersichtlich. Die wichtigsten davon sind unstreitig die Baumwollenwaaren. Sie kommen unter den verschiedensten Formen und zu den billigsten Preisen von England. Es würde zu weit führen, die einzelnen Stoffe in Quantität und Qualität, die Art der Verpackung, Etikette, Gewicht und Maaße anzuführen, wozu mir selbst die nöthige Waarenkenntniß fehlen würde, daher begnüge ich mich, den Kaufmann oder Jeden, welcher beabsichtigt, dergleichen Exportartikel zu fabriciren, auf die Proben zu verweisen, welche in Manchester, unter Nachfrage der Stoffe für Guatemala, Nicaragua und Costa Rica, in jedem großen Hause zu erlangen sind, und besonders dürfte das Großhändlerhaus Kershaw, Leese & Sidebotten Aufträge zu den billigsten Bedingungen übernehmen. Obgleich Nordamerika bereits baumwollne Stoffe zu billigeren Preisen für Central-Amerika liefert und besonders die groben Drilliche von Boston schon eine gesuchte Waare geworden sind, so erscheint es doch nach dem Urtheile aller Kaufleute von Central-Amerika unmöglich, daß Deutschland gerade in diesen Artikeln mit den genannten Manufacturstaaten concurrirend auftreten könnte, wenn es nicht auf anderen Wegen durch die Colonisation sich nach und nach Consumenten heranzubilden versteht. Die Leinenwaaren haben eine große Verminderung des Verbrauchs in der Republik Guatemala erlitten, die Ursachen dafür sind bekannt, nur ist es den englischen Kaufleuten in Central-Amerika noch besser gelungen als in Merico, Cuba und den westindischen freien Märkten, das deutsche Fabrikat zu verdrängen und dafür theils irische Leinen theils andere nachgemachte deutsche Stoffe einzuführen, theils aber auch diese Artikel

Digitized by Google

durch baumwollne Stoffe zu ersetzen; hier dürfte es dem deutschen Kaufmann bei einiger Thätigkeit besser gelingen, den verlornen Markt für Leinen wieder zu erobern, wenn erst directe Verbindungen mit dort etablirten deutschen Häusern beständen, denn noch besteht in der That die Einfuhr der Russias und Osnabrücks dem Namen nach als deutsche Manufacturen bekannt, fort. Ein anderer nicht minder bedeutender Artikel ist das rothe Garn, welches über England und Frankreich eingeführt, als deutsches Fabrikat namentlich seiner schönen Farbe halber den englischen Garnen vorgezogen wird, welches letztere sich fast gar nicht placiren läßt. Ein großer Theil der Seidenwaaren, besonders die figurirten Satins, Elberfelder Fabrikat, kommt unter den Einfuhren als französische Waare vor, obgleich es zuweilen direct von Elberfeld bezogen wird. Die Eisen- und Stahlwaaren außer Aexte sind mit wenig Ausnahmen Remscheiter Fabrikate, sie kommen über Cadir oder die verein. Staaten nach Guatemala. Tuche, besonders leichte Stoffe und Halb-Tuche oder Zeuge zu Beinkleidern werden seit einigen Jahren viel von Belgien eingeführt; dieser Artikel ist eines großen Verbrauchs fähig, wenn erst die Bevölkerung mehr Mittel zum Kaufen besitzt und sich mehr an den europäischen Geschmack gewöhnt haben wird. Deutsche Spielzeuge, alle Nürnberger Artikel, findet man in Guatemala häufig, sie kommen über Belgien, sind außerordentlich verbreitet und werden mit einem ungeheuern Gewinnst im Detail verkauft. An Gaze und andern weißen Gardinenzeugen mit gestickten oder andern streifigen Mustern ist ein großer Verbrauch. Ein Artikel, welcher ganz fehlt, aber häufig verlangt wird, sind musikalische Instrumente. Fortepiano's kommen von Paris und werden enorm bezahlt, Möbel wurden bis dahin gleichfalls von Paris eingeführt, Spiegel und Glaswaaren sind bisher ebenfalls von Frankreich importirt worden. Es dürfte leicht sein, in allen diesen Artikeln mit deutschen Manufacturen zu concurriren, besonders wenn man es versteht, den Tausch anzuregen.

In Guatemala bedient sich der Handel der beiden Straßen, von denen die eine von Guatemala in nordöstlicher Richtung dem Motagua-Thal folgend, nach Isabal (später nach St. Tomas), und die andere südwestlich nach Istapa geht. Auf diese Weise wäre die Hauptstadt mit den beiden Meeren in Verbindung gesetzt, die Entfernung bis Isabal auf dieser

Straße ist 76, die nach Istapa 32 Leguas à 7000 Vares. Außer diesen ausschließlich für den äußern Handel bestimmten Straßen, die sich in sehr unvollkommnem Zustande befinden, besteht noch eine Straße, durch welche der innere und der Transit-Handel gefördert wird.

Die Wichtigkeit einer schnellen und guten Communication hat das Gouvernement längst erkannt. Es besteht für die Straßenverbindung ganz besonders eine selbstständige Behörde, das Consulado in Guatemala, welche die Funktion eines Handels-, Gewerbe und Arbeits-Ministerii so wie die der Handelskammer in der Republik vertritt. Diese Behörde, von den angesehensten Kaufleuten, Technikern und Rechtsverständigen zusammengesetzt, kostet dem Staate Nichts, sie besitzt ihre eigenen Fonds, welche zu allen Verbesserungen für den Handel und Gewerbe sowie für die Amelierationen der Straßen, Brücken und Magazine verwendet und durch gewisse Abgaben, als: Brücken-, Wege- und Lagergelder ꝛc. gebildet werden. Es folgt daraus analog, daß bei den Abgaben zur Ergänzung der Fonds vorzüglich der Handelsstand betheiligt wird, sowie er den meisten Gewinnst von den getroffenen Verbesserungen zu erwarten hat. Der Wirkungskreis des Consulado's ist in der letzten Zeit noch bedeutend erhöht worden, indem ihm die Jurisdiction für den Handelsstand in allen Rechtsfällen übertragen worden ist; ebenso sind alle für den Staat zu errichtenden Baulichkeiten mit Ausschluß der Fortificationen ihm anvertraut worden. Die jährlichen Ausgaben, obgleich im Verhältniß zur Einnahme, übersteigen gewöhnlig die letztere, weshalb eine Amortisation der entstandenen Schuld gesetzlich eingeführt worden ist. Ein großer Theil der Einnahme, etwa 60 bis 70,000 Pstr., wird auf den Straßenbau alljährlig verwendet; obschon der Nutzen derselben allmählig ersichtlich wird, so ist doch der Erfolg für den Handel im Allgemeinen noch gering gewesen, denn die sämmtlichen Straßenverbindungen in der Republik sind nur für Maulthiere zugänglich. Die Beschaffenheit des Terrains erlaubt nur an einigen Stellen die Einrichtung von Fahrstraßen, wie namentlich die Straße von Guatemala nach Istapa eine solche Verbesserung zulassen würde, welche auch bereits projectirt ist. Viel wichtiger indessen würde eine Fahrstraße von Guatemala nach dem Hafen St. Tomas

sein, wodurch die Straße vom Motagua nach Isabal über das Mico-Gebirge (4500—5000' hoch) und die Wasserverbindung von da nach St. Tomas mittelst des Isabal-Sees, der Golfette, des Dulce-Flusses und der Bai von St. Tomas vermieden werden würde. Diese Straße würde dadurch im Ganzen um 18 bis 20 Leguas verlängert werden. Der belgische Chargé d'affaires Hr. Blondell hat im Jahre 1847 einen Vertrag mit der Regierung von Guatemala und dem belgischen Gouvernement stipulirt, nach welchem die obenerwähnte Straßenverbindung durch das belgische Gouvernement ausgeführt werden sollte. Das Project des Hr. Blondell spricht sich nicht bestimmt aus, ob die directe Verbindung von St. Tomas nach Guatemala durch eine Landstraße, oder durch eine theilweise Wasserverbindung mittelst des Motagua-Flusses geschehen solle. Dennoch veranschlagt derselbe die Kosten für eine Fahrstraße von etwa 95 Leguas auf 2 Millionen Piaster, wonach die Legua etwa 21,000 Pstr. oder die Vara durchschnittlich 3 Pstr. kosten würde. Es ist hier nicht der Ort, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Ausführung zu besprechen, vielmehr nur auf die ungeheuren Schwierigkeiten, welche das Terrain an einzelnen Stellen in den Weg stellt, hinzuweisen, sowie daß, wenn dieselben auch wirklich mit einem verhältnißmäßig größeren Kostenaufwand zu beseitigen sein sollten, der allgemeine Nutzen, welcher für den Handel daraus entstände, nicht so bedeutend sein dürfte wie Hr. Blondell annimmt. Wenn eine directe Verbindung zwischen dem Hafen St. Tomas ganz unumgänglich nöthig wird, so dürfte doch aus ökonomischen und Local-Rücksichten noch für lange Zeit für den Handel eine gute Maulthierstraße befriedigend sein. Das andere Project des Hr. Blondell aber erscheint mir zur Zeit noch weniger ausführbar und dem Interesse des Handels noch weniger entsprechend zu sein. Derselbe projectirt eine Fahrstraße von St. Tomas nach dem Motagua von 4 Leguas, welche nach der von mir selbst gemachten Recognoscirung ohne große Kosten herzustellen sein dürfte. Am Motagua angekommen, soll die Wasserverbindung auf 30 Leguas bis über Gualan hinaus für den Handel angenommen werden. Die Schwierigkeit, welche der Motagua für Fahrzeuge von 2 Fuß Tracht hat, sind aber nur mit großen Kosten zu überwinden; denn der Fluß hat wäh-

Digitized by Google

rend 3 Monate stellenweise zu wenig Wasser und während beinah 6 Monate soviel, daß durch die ungeheuern Ueberschwemmungen und Losreißungen des Ufers große Arbeiten erfordert werden dürften, um das Fahrwasser zu erhalten oder den Fluß vor Versandungen zu schützen. Die Berechnung, welche der diplomatische Agent über die Kosten der Transportmittel und des Transportes sowie der Zeit desselben angestellt hat, stimmt nicht mit den durch die Praxis erlangten und zu erlangenden Resultaten überein. Ich bin der Meinung, daß, wenn der Handel von Guatemala erst wieder an Bedeutung zugenommen und die Stabilität desselben bemerkbar ist, wenn der für kleine Fahrzeuge schon jetzt schiffbare Fluß durch Ansiedler besetzt und mit St. Tomas durch eine gute Maulthierstraße in Verbindung gebracht sein wird, die den Verkehr jener Ansiedler mit dem Hafen erleichtert, daß dann eine Wasserverbindung direct von St. Tomas nach dem Motagua durch einen Kanal mittelst der Graciosa-Bai und dem St. Francisco-Fluß mehr Vortheil gewähren wird; wenn auch die Kosten dadurch erhöht werden müßten, so wäre doch gleichsam der Motagua-Fluß in den Hafen von St. Tomas geleitet worden und ein großes, zur Cultur außerordentlich geeignetes Terrain, nämlich das Thal des Francisco-Flusses dem Hafen näher gebracht worden. Der erwähnte Vertrag, erhielt nicht die Ratification der belgischen Regierung, weil augenscheinlich die Ausführbarkeit mit den verlangten Mitteln und in der angenommenen Zeit unmöglich ist, weil ferner der diplomatische Agent für die vielleicht um das Fünffache übersteigenden Summen zur Ausführung seines Plans keine Zinszahlung berechnet hatte, vielmehr diese erst vom Tage der Vollendung der Communication in Anschlag bringt. Es ist aber leicht einzusehen, daß die Vollendung einer solchen Arbeit von einer Menge Zufälligkeiten und ganz außer der Berechnung liegenden Umständen abhängig wird. Nur die Zunahme der europäischen Bevölkerung und mit ihr die Einführung der Intelligenz und Arbeit, so wie die Zunahme der Production der materiellen Bedürfnisse in einem zum Theil noch ganz unbewohnten Lande, so wie endlich das Bedürfniß des Handels und Verkehrs, kann einige Sicherheit für die Ausführung so ausgedehnter Projecte gewähren.

Digitized by Google

Um sich eine klare Idee von dem bestehenden Verkehr auf der Handelsstraße nach dem atlantischen Ocean zu machen, theile ich folgende Notizen mit: Der Gesammt-Verkehr im Staate Guatemala betrug im Jahre 1847, wie bereits erwähnt, etwas über 3,000,000 Pstr., davon wird $\frac{1}{6}$ auf den Verkehr mit dem stillen Ocean (Istapa) gerechnet 500,000 „

und es bleibt demnach für die atlantische Küste ein Verkehr von 2,500,000 „

Nach der Angabe der Douane wurden in demselben Jahre 11,000 Collis, à 6 Arroben, ausgeführt, deren Werth durchschnittlich auf 100 Pstr. berechnet, die Summe von 1,100,000 Pstr. repräsentirt. Eingeführt wurden nach denselben Angaben

9,000 Collis à 6 Arroben
11,000 „ à 8 „

} 20,000 Collis zu einem Durchschnittswerth von 70 Pstr. per Colli, giebt eine Summe von 1,400,000 Pstr. Diese

31,000 Collis zu 6 und 8 Arrob. betragen mithin 208,000 Arrob. Die Kosten für dieselben vertheilen sich wie folgt:

1) Der Transport wird nicht nach Collis, sondern nach Arroben berechnet. 2 Collis, à 6 Arrob., sind die gewöhnliche Ladung für ein Maulthier, die Cargo genannt wird. Von Guatemala bis Isabal und vice versa zahlt man 1 Pstr. 2 bis 3 Real. pro Arrobe als Maximum, mithin kostet die Ladung eines Maulthiers von 12 Arroben höchstens 15 bis 16½ Pstr. und die Fracht für 208,000 Arroben zum mittleren Preise von 1 Pstr. 2½ Real 273,000 Pstr.
2) Das Wegegeld (Peage) als Einnahme für das Consulado beträgt 1 Real pro Arrobe, mithin für 208,000 Arrob. 26,000 „
3) Lagergeld, ebenfalls für das Consulado (Bodegage) à Colli zu 6 Arrob. 4 Real. 17,333 „
4) Die Commission und Spedition in Isabal, wie ad 3 17,333 „

Latus: 333,666 Pstr.

Digitized by Google

Transport:	333,666	Pfstr.
5) Transport von Isabal nach St. Tomas und vice versa in kleinen Fahrzeugen, pro Colli unter 6 Arroben 4 Real.	17,333	"
Summa Kosten:	350,999	"
in runder Summe:	351,000	"

mithin kostet 1 Arob. oder 25 Pfund 1 Pfstr. 5½ Real. oder 2 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., und 1 Pfd. 2 Sgr. 7¾ Pf.

Macht man sich nun den bestehenden Handel, welcher für die Folge über St. Tomas gehen soll, klar, und nimmt man die Vorlage als Basis an, so hatte die Einfuhr von 20,000 Collis, à 70 Pfstr. Durchschnittspreis, einen Werth von 1,400,000 Pfstr., von denen der Staat 24 % Eingangsrechte, also 336,000 Pfstr. zieht, die, nach Abzug der Kosten für die Beamten und die Administration der Douane, in die Staatskasse fließen. Für den Transport der 31,000 Collis des Gesammtverkehrs sind ungefähr 2,500 Maulthiere mit den nöthigen Transportführern erforderlich, weil bei schlechten Wegen die Cargo weniger als 12 Arrob. beträgt; die Kosten dafür würden bei der projectirten Fahrstraße von Guatemala nach St. Tomas für anderweitige Transportmittel verwendet werden können.

Nach H. Blondel betragen die Kosten einer Fahrstraße nur 2 Mill. Pfstr. Die Zinsen dieses Kapitals auf 10 % angenommen, betrügen demnach 200,000 P., mithin blieben 73,000 P., für Wege- und Lagergeld aber 43,300 P., zusammen also 116,300 P. zur Administration, zur Beschaffung der Transportmittel und zur Instandhaltung derselben und der Wege, was im Ganzen sehr gering erscheint. Auf diese Weise würde aber für den Handel selbst kein Vortheil entstehen, um so mehr, da bezweifelt werden muß, daß das Anlage-Kapital zur Ausführung hinreichend sei. Jedenfalls dürfte aber die projectirte Wasserverbindung das vierfache Kapital erfordern. Soll der Handel Vortheil haben, so muß der Transport einer Arrobe nicht mehr als 4 Realen kosten; hierauf muß man die Straßen-Verbesserung basiren. Außer dem Transport mit Lastthieren bedient man sich zuweilen auch noch der Indianer; dieselben tragen gewöhnlich 4 bis 5 Arroben und erhalten dafür denselben Preis für die Tour von

Digitized by Google

Guatemala nach Isabal, man gebraucht sie häufiger bei kleinen Transporten, weil sie schneller sind, als die in Karavanen zu 100 bis 150 ziehenden Lastthiere; eben so bei solchen Gegenständen, welche nicht auf Lastthiere verpackt werden können, als Fortepiano's, Möbel ꝛc., wobei zur Erleichterung Relais von verschiedenen Trupps Indianern gelegt werden. Alle Collis, welche auf Maulthiere verladen werden, müssen so eingerichtet sein, daß sie bei einer Größe von 2½' Länge und 18 bis 20" Breite und Höhe nicht unter 6 Aroben wiegen; und die Umlegung mit eisernen Reifen muß die Waare vor Beschädigung schützen.

Für Passagiere und Reisende besteht natürlich auch kein anderes Transportmittel als Maulthiere oder Pferde; ein gutes Maulthier für die Tour von Isabal nach Guatemala gemiethet, kostet 14 Pstr.
dazu ein Führer hin und zurück 14 Tage, à 2 R. 3½ „
jedes Lastthier für die Gepäcke bis 8 Arob., wenn es dem Reisenden folgen soll, 12 „
für 7 Tage Reisekosten, außer dem bei sich führenden Proviant, à 2 Pstr. 14 „
Summa: 43½ Pstr.

Die Stationen sind gewöhnlich:

1. Tag, von Isabal über das Mico-Gebirge, beschwerliche Gebirgsstraße mit 3 Defileen dem Motagua folgend nach Pamilla 9 Leg.
2. Tag, von da den Motagua überschreitend, auf dem rechten Ufer desselben über einen bedeutend hohen Berg, den Fluß und die Hacienda Iguana passirend, in der Ebene nach der Stadt Gualan 9 „
3. Tag, von da auf dem rechten Ufer des Motagua-Flusses in sehr coupirtem und durchschnittenem Terrain mit einigen sehr schwierigen Abfällen und zwei Defileen nach der Stadt Zacapa 12 „
4. Tag, die Ebene gleichen Namens durchschneidend über einige kleine Haciendas nach Chimalapa 11 „
5. Tag, von hier im durchschnittenen, sich enger

Latus 41 Leg.

Digitized by Google

Transport:	41 Leg.
zusammenziehenden Thale des Motagua-Flusses nach Casas Viejas	11 „
6. Tag, das Motagua-Thal verlassend und das schwierige Defilé bei Puente Suela passirend, über den nördlichen Abfall der Cordilleren auf das 5000 Fuß hohe Plateau von Guatemala nach El Puente	10 „
7. Tag, der Hochebene folgend über St. José nach Guatemala	14 „
zusammen:	76 Leg.

Es muß hierbei noch erwähnt werden, daß die Lastthiere, welche täglich nicht weiter als 4 Leguas gehen, Zwischenstationen machen und erst in 18 bis 20 Tagen diese Tour vollenden.

Die zweite Handelsstraße von Guatemala nach Istapa am stillen Ocean ist viel besser. Istapa liegt an der Mündung des Michatoya-Flusses und ist 32 Leguas von der Hauptstadt entfernt. Der Handels-Verkehr betrug im Jahre 1847, wie oben angegeben, 500,000 Pstr. Die Ausfuhr besteht meistentheils in Cochenille, Indigo, Häuten, Sarsaparilla, Vanille und etwas Farbeholz. Nach der von der Douane gemachten Angabe wurden im Jahre 1846 5550 Collis aus- und eingeführt, welche im Ganzen zu 6 bis 8 Arroben gerechnet, 40,000 Arroben betrugen. Der Werth der Ausfuhr von 3,500 Collis, à 100 Pstr., würde ungefähr sein: 350,000 Pstr.
der der Einfuhr dagegen, 2,050 Collis, à 70 Pstr. 143,500 „
493,500 Pstr.

Ein Maulthier von Guatemala nach Istapa kostet 4 bis 4½ Pstr., die Ladung zu 12 Arroben gerechnet, macht:

Transport für 1 Colli zu 6 Arroben	18 Real.
Bodegage pro Colli zu 6 Arrob.	1 „
Peage, pro Arrobe ½ R., oder dito	3 „
Commission findet in Istapa nicht statt, mithin kostet 1 Colli oder 6 Arrob.	2 Pstr. 6 Real.

oder 1 Arrobe 3¾ Realen.

Das Consulado bezieht demnach von dieser Straße etwa

an Bodegage	5,550 Collis, à 1 R.	693	Pstr.	6 R.
an Peage	dito à 3 R.	2081	„	2 „
	zusammen:	2775	Pstr.	

Die Reisenden bezahlen für ein gutes Maulthier auf dieser Tour 5 Pstr., die übrigen Ausgaben sind dieselben, nur im Verhältniß nach der Zeit geringer, als auf der Straße von Guatemala nach Isabal angegeben worden ist. Die üblichen Stationen auf dieser Straße sind:

1. Tag, in südwestlicher Richtung über die Ebene von Guatemala, das Thal von Amatitan und die Stadt gleichen Namens passirend, am östlichen und südöstlichen Fuße des hohen kegelförmigen Agua-Berges (17,000′ über der Meeresfläche) und über Palin in die Ebene nach Escuintla 18 Leg.
2. Tag, in der Ebene über die Oerter Masayua, Yspanguasata, Narenjo und Oberon nach Istapa 14 „

32 Leg.

Die größte Strecke des Weges führt im Thale des Michatoya-Flusses durch die fruchtbarste und angebauteste Gegend, die man sich nur vorstellen kann; überall findet man Zuckerplantationen und eine Menge Trapichen (Zuckermühlen) an dieser Straße, so wie man die bereits erwähnten Nopale von Amatitan durchschneidet. Ein anderer Weg nach Istapa, nicht weniger interessant, führt über Antigua an der westlichen Seite des vorerwähnten Berges, dessen Umfang man ungefähr auf 18 Leg. berechnet. Beide Straßen sind vorzüglich gut und man passirt nur zwei schwierige Terrainabschnitte, die der Anlegung einer Fahrstraße hinderlich in den Weg treten. Guatemala hat noch einige andere Straßenverbindungen: 1) mit Mexico (400 Leg.) welche in westnordwestlicher Richtung, dem Plateau der Cordilleren folgend, über die sogenannten Altos führt und die Städte Quesaltenango, Totonicapan, Gueguetenango, zu Guatemala gehörig, und Ciudad-Real, die Hauptstadt von Chiapa, berührt. In entgegengesetzter Richtung, ebenfalls parallel mit dem stillen Ocean, ist Guatemala mit dem südwestlichsten Theile Central-Amerikas durch eine Landstraße verbunden, welche, zunächst dem Hauptzuge der Cor-

Digitized by Google

dilleren folgend, über die Hochebene von Alotepeque der Stadt Santa Anna nach San Salvador führt. Diese so wie die südlichere, nach Sonzonate führende Straße wird beim Staate San Salvador specieller beschrieben werden.

2. San Salvador.

Die Einfuhr im Staate San Salvador betrug im Jahre 1846/47:

Dry Goods, darunter sehr viel deutsche Garne,	Pstr.	680,000
Spiritus und Wein	„	106,500
Eisen- und Stahlwaaren	„	24,500
Verschiedene Waaren über Chili und ein Theil baar Geld	„	120,000
zusammen	Pstr.	931,000
Einfuhr 1845/46:	„	902,000
Mithin 1847 Mehr-Einfuhr:	Pstr.	29,000

Die Ausfuhr betrug in demselben Jahre:

an Indigo 5600 Surr., à 140 Pstr.	Pstr.	784,000
„ Gold und Silber	„	56,000
„ Farbeholz und Mahagoni	„	27,000
„ Fellen, 12,000 Stck., à 1¼ Pstr.	„	15,000
„ Peru-Balsam, 36,000 Pfd., à 6 Realen	„	27,000
„ Zucker, 5000 Ctr., à 3 Pstr.,	„	15,000
	Pstr.	924,000
1845/46 betrug die Ausfuhr:	„	905,500
Mithin 1847 Mehr-Ausfuhr:	„	18,500

Es sind diese Einfuhr-Artikel im Ganzen dieselben, wie bei Guatemala, besonders aber werden in San Salvador viel deutsche rothe Garne eingeführt, die zur Anfertigung einer bedeutenden Anzahl Shawls jährlich verbraucht werden, wovon selbst viel nach Chili, Peru und Merico ausgeführt werden, die hier nicht angegeben sind, weil die Ausfuhr keine Steuer zahlt. Nach obiger Angabe übersteigen die Einfuhren die Ausfuhren um etwas, und man kann sicher annehmen, daß dies nur in der schlechten Controlle der Douane liegt; so viel ist aber gewiß, daß auch hier, wie überall, **die Einfuhren um 25 bis 30 % erhöht werden können, in Folge dessen auch die Ausfuhren sich bis zur Balance steigern.** Man

Digitized by Google

ann mithin für diesen Staat durchschnittlich die Einfuhr auf P. 1,350,000
und eine gleiche Ausfuhr von „ 1,350,000
annehmen, wonach der Gesammt-Verkehr betrüge „ 3,700,000

Die gegenwärtige Bevölkerung wird ungefähr auf 363,000 Seelen geschätzt, darnach entsteht eine Theilnahme am Verkehr von etwas über 7 Pstr. pro Kopf, also noch einmal so viel als im Staate Guatemala. Hieraus geht hervor, wie bereits früher erwähnt, daß die Bevölkerung von San Salvador, namentlich die Indianer, civilisirter sind und sich mehr mit der Cultur beschäftigen, als die Guatemalteco, und daß die Instrumente, der Boden und die Arbeit in diesem Staate besser benutzt werden, als in Guatemala. Wenn die Staaten Ruhe und Frieden unter sich erhalten, so wird auch San Salvador in seinen Finanzen dem Staate Guatemala, dem es darin jetzt noch nachsteht, gleich kommen.

Die Bevölkerung von San Salvador ist in 4 Departements, welche sämmtlich den Namen nach ihrer Hauptstadt führen, und in 16 Districte getheilt; diese sind:

Departement.	Bevölkerung.	Hauptstadt.	Production.
1. S. Salvador oder Cuscatlan 4 Distr.	130000	San Salvador 25000 E.	Indigo, Cacao, Balsam, Safran, Baumwolle, Früchte, Zucker, Taback, baumwollne Stoffe (Shawls oder Manta), schöne Sattlerarbeit u. dgl. m.
2. Sonzonate 5 Districte.	108000	Sonzonate 10000 E.	Baumwolle, Weizen, Indigo, Zucker, Kaffee, Balsam, Früchte aller Art, baumwollne Stoffe, Hüte, Matten, künstliche Blumen von kleinen Muscheln, welche früher eine bedeutende Ausfuhr nach Chili und Peru machten.
3. S. Miguel 4 Districte.	67000	San Miguel 10000 E.	Indigo, Taback, Baumwolle, alle Früchte, etwas Cochenille, Flechtwerk, Netze, Hängematten, Hüte, Matten, Gold- und Silberminen.
4. S. Vincente 3 Districte.	58000	San Vincente 6000 E.	Dasselbe.
	363000		

Digitized by Google

Die Hauptstadt San Salvador ist der Centralpunkt des innern und äußern Verkehrs, der Sitz der Gewerbs-Industrie; es existiren daselbst einige Fabriken für baumwollne Stoffe. Eine der wichtigsten Speculationen für einen unternehmenden Deutschen würde sein, das Patent für die Anlegung einer Baumwollen-Fabrik hier zu erlangen; die in so vorzüglicher Güte an Ort und Stelle befindliche Baumwolle sowie geringer Arbeitslohn würden das Unternehmen begünstigen. Tausende von schlesischen Webern würden aber hier auf eigenen Stühlen Beschäftigung finden, da ihr Fabrikat nach Chili, Peru, Mexico und Californien gut verkäuflich ist und die Nachfrage nach Shawls ungeheuer zunimmt. Dadurch würde die Einfuhr der deutschen Garne auch steigen, und beiden, den Spinnern und den Webern, wenn auch nur theilweise, geholfen sein. Ich weiß sehr wohl, daß dies unserer Handelspolitik entgegen ist; es würde aber nichts dabei verloren gehen, wenn man bedenkt, daß wir mit den amerikanischen groben baumwollenen Stoffen unmöglich concurriren können, zumal diese Fabrikate schon die englischen zu verdrängen beginnen, und daß es nur darauf abgesehen sei, einigen tausend Menschen zu helfen, die bei uns kümmerlich ihr Leben fristen; Diese würden überdies der Stamm einer deutsch-central-amerikanischen Bevölkerung werden, der mitten unter eine civilirte und nach Fortschritt strebende Nation versetzt nur vortheilhaft wirken, in jeder Beziehung aber leicher zu Wohlstand und Besitz gelangen kann als bei uns. Alle andern europäischen Arbeiter, nämlich solche, welche ich bei Guatemala erwähnte, werden sehnlichst in San Salvador gewünscht, und sind namentlich Färber und Gerber als sehr nöthig bezeichnet worden. Die Stadt San Salvador ist, wie Guatemala bereit, Vorschüsse für die Reise solcher nützlichen Einwanderer zu machen. Ich für meinen Theil finde, daß nur darum die Deutschen sich bis jetzt noch nicht nach diesen zurückgekommenen, aber herrlich gelegenen Städten gewandt haben, weil sie dieselben nicht kannten; in der That kann ihnen hier für ihre Familie eine glänzende Zukunft eröffnet werden. Das Klima auf den Hochebenen von San Salvador ist überaus gesund und den Europäern so zuträglich, daß wahrlich nur von einer Verbesserung die Rede sein

Digitized by Google

kann; rechnet man die Gewißheit eines beſſern, ſorgenfreien Lebens für den gewöhnlichen Arbeiter dazu, ſo iſt es mir ganz klar, daß unſere ärmere Klaſſe dort glücklich werden muß, wenn ſie nur einigermaßen arbeiten will. Um Brod zu haben, d. h., das Leben zu erhalten, bedarf es allerdings faſt gar keiner Arbeit, nur um Beſitz zu erlangen, ſind zwei geſunde Arme und Ausdauer erforderlich. Jeder Gewerbtreibende könnte hier alle Arten von Privilegien für ſeine Induſtrie erlangen. Die Arbeit der Indianer iſt durchweg wohlfeil, man bezahlt nie mehr als einen Pſtr. per Woche excl. der Beköſtigung; die Leute arbeiten gut, und abgerechnet ihre Leidenſchaft des Trunkes, die hier noch weniger ſichtbar wird als in Guatemala, könnte man ſich ganz zufrieden mit denſelben erklären. Die Preiſe aller Lebensbedürfniſſe ſind noch niedriger als in Guatemala und überall im Ueberfluß zu haben. Die Art der kaufmänniſchen Geſchäfte im Staate San Salvador iſt wenig verſchieden von denen in Guatemala. Man kauft durch Vorſchuß auf Contracte, wobei nöthig wird, die Indigo-Ernte der Contrahenten wohl zu beachten. Die Tabacks-Cultur iſt nächſt dem Indigo in dieſem Staate am weiteſten vorgerückt, und ſind es beſonders die Ebenen von Cojutepeque, Tepetetan und Zacatecoluco, wo außer Indigo und Taback auch die Baumwolle außerordentlich ſchön iſt. Auf einer Küſtenausdehnung von 50 Leguas beſitzt San Salvador 4 Häfen am ſtillen Ocean, von welchen jedoch nur 2 benutzt werden. Acajutla, 4 Leg. ſüdlich von der Stadt Sonzonate, iſt eine ähnliche Rhede wie Iſtapa und nur in der Sommerzeit von December bis Mai für Schiffe zugänglich. Der Verkehr mit dieſem Platze im Jahr 1845/46 war:

6	engliſche Schiffe mit	1089	Tonnen
7	franzöſiſche Schiffe mit	1197	„
3	Schiffe von Chili mit	445	„
3	„ „ Peru mit	413	„
3	„ „ Nordamerika mit	594	„
5	National-Schiffe mit	432	„
1	ſpaniſches Schiff mit	208	„
28	zuſammen:	4378	Tonnen.

Digitized by Google

Da die erwähnten Schiffe von Chili kommend an der Küste Handel treiben, alle Häfen besuchen und dann wieder zurückkehren, so kommen sie in vorstehender Zusammenstellung meistentheils 2 bis 3 mal vor. Der Werth, welcher durch diesen Hafen eingeführt wird, kann auf 600,000 Pstr. berechnet werden; die Einfuhren bestehen in englischen Manufacturen, französischen Waaren und Wein, deutschen Garnen, nordamerikanischen Stoffen und Effecten, Wein und Oel von Spanien, Cacao von Guavaquil ꝛc. Die Ausfuhren, welche durch Acajutla geschehen, mögen ebenfalls auf 600,000 Pstr. veranschlagt werden. Die Küste bei Acajutla ist 50 bis 60′ über der Meeresfläche gelegen, der Platz selbst ist unbedeutend und nur von Arbeitern besetzt, außer einigen großen wohlgebauten Magazinen und Wohnungen für die Douanen-Beamten befinden sich noch mehrere Privat-Magazine der Kaufleute von Sonzonato im Orte; derselbe eignet sich viel besser zu einer Stadt als Istapa. Ich bin im Monat Mai 1847 in Acajutla gewesen, habe leider daselbst keine Schiffe angetroffen, um einen Vergleich mit den Schwierigkeiten, welche sich beim Verladen und Ausladen der Schiffe in Istapa finden, hier anstellen zu können; jedoch versicherte man mir, daß dieses Geschäft bei weitem weniger Schwierigkeiten als dort unterworfen sei. Die Umgebungen von Acajutla sind angebaut und der Boden von ungemeiner Fruchtbarkeit, eine gute Fahrstraße führt längs des kleinen Flusses Chimalapa nach Sonzonate; der ganze Weg, 4 Leg. lang, führt durch die schönsten Zuckerplantationen und Gärten. Die Geschäfte der Er- und Importation für Acajutla werden in Sonzonate gemacht; eines der ersten Speditionshäuser daselbst ist das Haus Le Nouvelle & Maire, die Commissionen sind etwa dieselben wie in Isabal, d. h. 4 Realen p. Colli; für Kauf und Verkauf $7\frac{1}{2}$ %, Lagergeld 4 Realen per Colli ꝛc. Die Transportkosten von Guatemala nach Sonzonato und vice versa betragen für 1 Cargo 7 Pstr. oder für 1 Arrobe $4\frac{3}{4}$ Realen, wenn man die übrigen Kosten mit veranschlagt, so betragen sie etwa $5\frac{1}{2}$ Realen per Arrobe. Die Reisethiere für Passagiere kosten ebensoviel für diese Tour, sowie alle übrigen Ausgaben etwa dieselben sind, wie ich bei Guatemala angegeben habe. Die Stationen von Guatemala nach Sonzonato, welche ich gemacht habe, sind die allgemein üblichen, nämlich:

1. Tag: von Guatemala südöstlich über die 2 Stunden lange Ebene nach dem in dieser Richtung sich erhebenden Plateau, demselben folgend bis zu dem in Thale liegenden Orte Los Arcos 9 Leg.

2. Tag: man passirt 2 kleine Terrain-Abschnitte und folgt im Thale eines kleinen Flusses der Straße nach der Stadt Guajiniquilapa; nachdem man einen andern Berg überschritten hat, welcher diese Stadt von dem Orte Esclavos trennt, passirt man die steinerne Brücke, welche über den Esclavos-Fluß führt, und geht auf dem linken Ufer desselben bis zu einem neuen Gebirgsrücken auf das rechte Ufer des genannten Flusses; nach einigen Stunden beschwerlichen Steigens erreicht man endlich den kleinen Stationsort El Oratorio 9 Leg.

3. Tag: am Fuße eines langen Bergrückens, welcher das ziemlich weite Thal des Esclavos nördlich begrenzt, folgend, einige Terrain-Abschnitte passirend, erreicht man die Stadt Jalpatagua 10 Leg.

4. Tag: durch enge Gebirgsschluchten und schwierige Defilés gelangt man auf eine andere Ebene, die weniger fruchtbar zu sein scheint; man passirt dann das schwierige Thal des Paz-Flusses, welcher die Grenze zwischen Guatemala und San Salvador macht, und nachdem man den schwierigen Paß jenseits des Flusses erstiegen, erreicht man die sehr fruchtbare Ebene von Ahuachapa und nach 5 Stunden ebenen Weges die Stadt gleichen Namens 9 Leg.

5. Tag: nach einer kurzen Strecke verläßt man diese Ebene und ersteigt einen Haupt-Nebenzweig der Cordilleren, das sogenannte Apaneca-Gebirge (8000′ über der Meeresfläche); über die Ortschaften Apaneca, Salcoatitan und Nahuisalco hinabsteigend, gelangt man in die prachtvolle, äußerst fruchtbare Ebene von Sonzonato und endlich zur Stadt gleichen Namens 8 Leg.

zusammen 45 Leg.

Digitized by Google

Von Sonzonate nach San Salvador rechnet man 18 Leg.

den 1. Tag man passirt den Fuß des Vulkans Isalco, der einzige bekannte Vulkan in der Welt, welcher in fortwährender Activität ist, und gelangt durch einige schwierige Terrain-Abschnitte nach Guaramal, 10 „

2. Tag passirt man das sehr schwierige enge Thal dieses Flusses und windet sich steigend bis zu dem Abschnitte der Hochebene von San Salvador (5000 ' über der Meeresfläche). Wenn man diesen erstiegen und dem Plateau 5 Stunden folgt gelangt man zur Hauptstadt San Salvador 8 „

Unter den ausgezeichneten Bergkuppen des Hauptzuges der Cordilleren, welche die schöne Hochebene im Westen und Norden begrenzt, verdient der Krater von Salvador die besondere Aufmerksamkeit des Reisenden. Für den Naturforscher dürfte der noch wenig gekannte Krater von hohem Interesse sein. Von Salvador gelangt man zu Pferde in 3 Stunden an die abgestumpfte Spitze des erloschenen Vulkans; ganz unerwartet und unvorbereitet auf das majestätische großartige Schauspiel steht man plötzlich am Rande dieses fürchterlichen Schlundes dessen Anblick allein verbunden mit der bis zur höchsten Bewunderung gesteigerten Ueberraschung so mächtig auf dem Beschauer wirkt, daß sich dadurch schon eine Reise nach Central-Amerika belohnt.

Es besteht noch eine andere Straße von Guatemala nach San Salvador, welche, mehr nördlich dem Hauptzug der Cordilleren folgend, über St. Anna führt; die Distance auf diesem Wege von Guatemala in südöstlicher Richtung nach San Salvador ist nur 54, während die ersten 63 Leguas beträgt. Die letztere wird nur für Tansporte benutzt; beide sind natürlich nur mit Maulthieren zu passiren, aber bei guter Jahreszeit vortrefflich, abgesehen davon, daß das Terrain, welches man durchschneidet, cupirt und durch steile Abhänge von einander getrennt ist. Ueberall ist dichter Wald, nur in der Nähe der Städte und besonders bei Ahuachapa und Sonzonato sind die Felder umzäunt und bebaut. Der Wechsel der Thäler und hohen Rücken, die Mannigfaltigkeit des Terrains und der Vegetationen lassen

Digitized by Google

die Beschwerlichkeiten der Reise ganz vergessen. Die stellenweise freie Umsicht auf den hochgelegenen Punkten giebt der Gegend den großartigsten und romantischsten Charakter.

Es besteht eine directe Verbindung zwischen der Hauptstadt San Salvador und Zacapa, etwa 40 Leguas. Hier trifft diese Straße mit dem sogenannten Camino Real, der Hauptstraße von Guatemala nach Isabal zusammen. Der Transport auf dieser Straße, obgleich der Entfernung nach mit der von Guatemala gleich, ist noch theurer, weil der Weg sehr schlecht ist und im Ganzen weniger besucht wird als jener; eine Arrobe kostet incl. Weggegeld 1 Pstr. 6 Realen bis 2 Pstr. Die Schwierigkeiten der Straße sind erklärlich, da man das Hauptgebirge zu überschreiten hat, bevor man an die Hochebenen von Esquipulas und Chiquimula gelangt. Die höchste Stelle des Plateaus, welches man hier passirt, wird auf 7 bis 8000′ (über der Meeresfläche) angegeben. Ich habe bereits in dem vorhergehenden Abschnitte erwähnt, daß die hochgelegene Provinz von Chiquimula wegen ihres besonders guten Klimas und stellenweise sehr ergiebigen Bodens sich vorzüglich zur Colonisation eignen würde es ist unzweifelhaft, daß man bald eine bessere Communication als die bestehende zwischen dem Motagua und dem Lempa-Thal auffinden würde.

Die kaufmännischen Geschäfte der Hauptstadt San Salvador sind von geringer Bedeutung und beschränken sich meist auf Detail-Geschäfte; von den wenigen fremden Kaufleuten, welche hier leben, ist das französische Haus F. Rou das bedeutendste. Der Indigo, Balsam, Holz ꝛc. wird theils nach Sonzonato theils nach S. Miguel gebracht; in diesem letztern Platze, eine Stadt von 8000 Einwohnern, sind zwei große Märkte für Indigo, der besuchteste ist am 20. November. Die Waare, welche nicht vorher von englischen Kaufleuten aus Belize aufgekauft und über Isabal oder Omoa transportirt und verschifft worden ist, concentrirt sich auf diesem Markte. Die Kaufleute aus Valparaiso und Lima tauschen hier gegen Gold; die Geschäfte haben an Bedeutung verloren; der letzte Markt 1846 war gedrückt, der Umsatz daher sehr gering, denn es wurden nur 7 bis 800 Surr. Indigo gegen 70- bis 80,000 Pstr. in Gold ver-

Digitized by Google

kauft; unter den fremden Kaufleuten in S. Miguel ist ein Schweizer Angel Moglen zu erwähnen, der allein nur directe Verbindungen außer Chili und Peru mit Europa hat. Der Transport von San Salvador nach S. Miguel geschieht ebenfalls durch Maulthiere, man rechnet pro Cargo von 12 Arroben Indigo oder 2 Surr. 7½ Pstr. oder 5 Realen per Arrobe. Die große Straße führt über den zweiten Abfall der Cordilleren; man passirt verschiedene Thäler, worunter das Lempa-Thal das bedeutendste ist, so wie mehrere Plateaus. Besonders interessant wird der Weg durch die großen einzeln stehenden Vulkane und Cerros von Cojotepeque, S. Vincente, Tecapa, Chimanega und S. Miguel, welche die Straße vom stillen Ocean trennen; die üblichen Stationen, welche ich auf der Reise von San Salvador nach S. Miguel machte, waren:

1. Tag, über St. Martin bei dem ziemlich bedeutenden See von Yilopanco vorbei, in südöstlicher Richtung das Gebirge ersteigend, nach der Stadt Cojutepeque 9 Leg.
2. Tag, über die sehr bebauten Ebenen gleichen Namens und am Fuße des Vulkanes von S. Vincente über Tepetetan nach der Stadt Vincente 10 „

   Diese Stadt liegt am nördlichen Fuße des Vulkans in entgegengesetzter Richtung der dem stillen Ocean zugewendeten Stadt Zacatecoluca; am
3. Tage überschreitet man das Lempa-Thal und kommt, nachdem man vorher mehrere kleine Flußthäler passirt hat, durch verschiedene Hacienden auf das jenseitige Ufer des Flusses nach dem kleinen Ort Barreras 10 „
4. Tag, die Straße führt über einige Terrainabschnitte nach der Hochebene von Chimanega und Stadt gleichen Namens, daselbst überschreitet sie einen Nebenzweig der Cordilleren und führt am Fuße des Vulkans S. Miguel zur Stadt gleichen Namens. 11 „

zusammen 40 Leg.

Unstreitig ist diese Gegend am meisten in der Agricultur vorgeschritten. Man findet überall den Boden in Cultur. Der Pflug wird mehr sichtbar und die Bearbeitung des Bodens ist regelmäßiger; obgleich seit 200 Jahren bebaut, so weiß man doch kein Beispiel, daß derselbe durch Dung verbessert worden wäre; das Land ist fast überall wie die West-Küste von Guatemala in Privatbesitz. Unter den Flüssen, welche man auf der ganzen Straße an der West-Küste zu passiren hat, ist die Lempa der größte, obschon nicht so reißend wie der Paz-Fluß. Beide Flüsse sind in der Regenzeit sehr schwer zu passiren, denn außer der Brücke bei Esclavos bestehen nirgends Uebergänge, man überschreitet die Flüsse in der trocknen Jahreszeit auf Maulthieren und wird bei hohem Wasser durch Indianer auf einer hohen Trage hinüber geschafft. Bei dem Uebergangspunkte der Lempa ist eine Fähre, welche zu allen Zeiten benutzt werden muß. Diese Ueberfahrt hat bei hohem Wasserstand, wo der Strom sehr reißend ist, seine Schwierigkeiten. Der Ort Tepetetan, am Fuße des Vulkans San Vincente, verdient erwähnt zu werden weil sich daselbst die große Tabacks-Factorei befindet, welche unter der spanischen Regierung beinah die ganze General-Capitainschaft von Guatemala mit Taback versorgte; obgleich die ungeheuern Gebäude erst seit einigen 70 Jahren bestehen, so sind sie doch, wie die im spanischen Lurus erbaute Kirche daselbst, gänzlich zu Ruinen verfallen; die Ursache davon sind die häufigen Erdbeben, welchen die Westküste von Zeit zu Zeit ausgesetzt ist und deren Spuren man mehr oder weniger in allen Oerterner kennt. Die Cultur des Tabacks in dieser Gegend war früher sehr bedeutend. Es wurden jährlich 12,000 Tercios (à 4 Arroben oder 100 Pfd.) nach der Factorei gebracht; das Gouvernement bezahlte schon damals $12\frac{1}{2}$ Pstr. per 100 Pfd. Blätter. Nach der Unabhängigkeit der Staaten ist diese Cultur sehr zurückgekommen. Die Factorei erhält gegenwärtig nur 6000 Tercios jährlich und bezahlt dafür an die Producenten 18 Pstr. 6 Real. per Tercio; dagegen verkauft der Staat, welcher das Monopol des Tabacks jetzt an das Haus Wilson Jeffryes aus Liverpool abgetreten hat, 100 Pfd. zu 50 Pstr.; rechnet man auch etwa 12 % für die Kosten der Verwaltung ab, so bleibt doch eine verhältnißmäßig gute Einnahme für den Staat; daß der Taback gut

gut sein muß, beweist der mit genanntem Hause für 20 Jahre abgeschlossene Contract für die Uebernahme des Tabakmonopols; das gedachte Haus bezahlt (durch Uebernahme der National-Schuld und durch Baarzahlungen) etwa 27,500 Pstr. jährlich an die Staatskasse und ist verpflichtet, außerdem alle Kosten der Administration ꝛc. zu bestreiten.

Mehrere heiße Quellen und Mineralwässer befinden sich längs obenerwähnter Straße, von denen besonders die der Karlsbader ähnliche Quelle von Aquiquisquina am Fuße des Vulkans San Vincente, sowie die Mineralquellen bei San Salvador und San Miguel Erwähnung verdienen. Eine andere Straße führt von S. Miguel durch Honduras nach Omoa. Der Transport auf derselben ist sehr theuer, man bezahlt nahe an 30 Pstr. für ein Maulthier auf diese Tour, die etwa 80 Leg. beträgt. Die Maulthiere gehen sehr langsam, Reisende machen dieselbe in 8 Tagen. Der Verkehr auf dieser Straße ist zur Meßzeit nicht unbedeutend.

Die Hauptstraße von San Miguel verlängert sich bis zur Conchagua-Bai und endet bei Port La Union, als bester Hafen des Staates bekannt; der Transport auf dieser Straße geschieht bei guter Jahreszeit auf Karren mit Ochsen bespannt. Die Distance zwischen beiden Plätzen ist 14 Leg. und die Transportkosten betragen 2 Realen p. Colli zu 4 Arroben oder 1 Ctr. spanisch. Die Aus- und Einfuhren sind etwa dieselben wie bei Acajutla, obgleich der Hafen viel besser ist. Die kleine Stadt La Union hat etwa 4000 Einwohner, die Häuser sind gut gebaut und außer einer Kirche und Schule besteht daselbst ein sehr gutes Zollhaus mit Magazinen. Die Landstraße wird hier durch die Conchagua-Bay unterbrochen, die man nur auf einem bedeutenden Umwege und einer beschwerlichen Reise von 5 Tagen umgehen kann, um nach dem entgegengesetzten Ufer derselben, zum Staate Nicaragua gehörig, zu gelangen. Die gewöhnliche Art der Communication für Reisende und für die Post von La Union nach der Seite von Nicaragua geschieht in großen Booten, Bongos genannt, bei mäßigem Winde oder mit Rudern in 1½ bis 2 Tagen. Ein solches Fahrzeug hält gewöhnlich 10 bis 15 Tonnen mit 15—20 Personen und wird für 20 Pstr. gemiethet. So unansehnlich diese Bongos sind, so wenig geeignet die Construction

Digitized by Google

derſelben als Seegelboote ſein möge, ſo ſchlecht auch die Führung derſelben und das einfache Seegelwerk iſt, ſo hat man doch ſelten von Unglücksfällen gehört. Man muß ſich jedoch mit der nicht zu rühmenden Bequemlichkeit begnügen. Ich hatte ein ſolches Boot zu dieſer Ueberfahrt für mich gemiethet; obſchon mit allen Nöthigen verſehen, um einige Tage vor Mangel geſichert zu ſein, mußte ich mich doch in die Unbequemlichkeiten der Reiſe fügen, welche noch dadurch erhöht wurden, daß eine Decke von Fellen über das Boot in Form eines runden Daches ausgebreitet war, welche eine unerträgliche Hitze und einen nicht ſehr angenehmen Geruch veranlaßte. Der Transport der Güter von La Union geſchieht, wenn dieſelben nach dem Staate Nicaragua beſtimmt ſind, mittelſt kleiner Schoner nach dem Hafen Realejo. Man verläßt die Conchagua-Bucht bei dem Cap Conſiguina und folgt der Küſte bis zum Cap Icacos oder der kleinen Inſel Cardon an der Mündung des Realejo-Fluſſes gelegen; die Reiſe geſchieht in 36—48 Stunden und die Koſten des Transports betragen nicht mehr als 1 Real für Collis unter 100 Pfd.

Wie aus vorſtehendem Bericht erſichtlich iſt, beſitzt der Staat San Salvador wie Guatemala eine Menge Artikel, welche bis jetzt wenig und gar nicht exportirt worden ſind, als eigene Verbrauchsgegenſtände. Daß dieſelben mit der Zunahme der Bevölkerung unendlich vermehrt werden können, iſt einleuchtend. Die Viehzucht, beſonders die Schaafzucht, iſt ſehr gering in San Salvador und wird deshalb faſt gar keine Wolle producirt, Weizen wird auf einzelnen hochliegenden Plateaus genug gebaut, es fehlen aber Mahlmühlen. Der Seidenbau hatte mit Glück begonnen, hat aber aus demſelben Grunde wie in Guatemala keinen Fortgang gefunden. Der Weinbau wie die Cultur der europäiſchen Früchte und Gemüſe hat überall verſuchsweiſe begonnen und die Ernten brachten eine reichen Ertrag. Mit einem Worte, der Boden liefert für den Europäer ein weites Feld für ſeine Intelligenz. Außerdem beſitzt San Salvador einige noch wenig bekannte Farbeſtoffe, zu denen die Purpurmuſchel gehört. Von den Minen hat der Staat bis jetzt nur wenig Vortheil gehabt. Die reichen Silberminen von Tabanco, nahe bei San Miguel, wo auch etwas Gold gefunden wird, wurden früher von einem Engländer ausgebeutet. Nach dem Tode deſſelben ſind dieſe

Digitized by Google

14 Jahre nicht bearbeitet worden, und erst im Juni 1847 während meiner Anwesenheit in Tabanco waren zwei englische Ingenieure M Alexander Terry und Benjamin Mathew mit der Besichtigung derselben von einer engl. Gesellschaft beauftragt. Die Besitzer der Minen, Don Victoriano Castellanos und Don J. M. Cacho, welche mich in Tabanco so bereitwillig von Allem unterrichteten, äußerten schriftlich den Wunsch, behufs Bearbeitung der Minen mit einer deutschen Gesellschaft in Verbindung zu treten, und waren deshalb nicht Willens, so eilig Contracte mit der erwähnten englischen Compagnie, welche bereits in Alutepeque im Staat Guatemala unter dem Directeur Hrn. Anderson Zinkminen bearbeitet, abzuschließen. Nicht weit vor den erwähnten Zinkminen liegen die Eisenminen von Metapa, zu Salvador gehörig. Ein Belgier, welcher sich daselbst in neuerer Zeit niedergelassen, hat einen Hoheofen nebst Eisengießerei und Eisenwerk errichtet; das Eisen soll sehr gut sein und wird nicht nur im Staate San Salvador allgemein verbraucht, sondern auch nach Guatemala exportirt. Steinkohlen hat man in San Salvador bis jetzt noch nicht gefunden, es ist jedoch wahrscheinlich, daß dergleichen Lager hier ebenso vorhanden sind wie in demselben Gebirgsrücken bei Chucuyuco in Honduras.

3. Nicaragua.

Die Uebersicht über die Aus- und Einfuhren der sämmtlichen Republiken vom Jahr 1835 und 45 ergiebt, daß der Staat von Nicaragua in den dazwischen liegenden 10 Jahren eine ganz unverhältnißmäßige Verminderung der Ausfuhren hatte. (Vergleiche die Uebersicht von 1835 und 1845.)

Wenn auch eine Verminderung stattgehabt haben mag, so scheint diese Angabe wohl mehr auf unrichtigen Douanen-Berichten zu beruhen, denn wie allgemein geglaubt wird, war die Controlle in früherer Zeit besser als jetzt. Die Gesammt-Ausfuhr i. J. 1846 betrug nach denselben Berichten der Douanen 223,009 Pstr
mithin mehr gegen 1845: 23,009 Pstr.
die Einfuhren dagegen für 1846 werden auf 294,039 „
angegeben, der Gesammt-Verkehr betrüge demnach 517,048 Pstr.

Die beiden Häfen, welcher sich der Handel bedient, sind Rea-

lejo am stillen Ocean und Port S. Juan am atlantischen Meere. Obgleich dieser letztere nicht mehr zu diesem Staate gehört, so soll doch der Verkehr desselben, der sich lediglich auf Nicaragua bezieht, hier angegeben werden.

1846 Ausfuhr von S. Juan bestand in

Indigo	713	Surr.
Brasilienholz	6859½	Ctr.
Kaffee	50	Ctr.
Kopal	2	Ctr.
Ochsenfellen	25552	St.
Tigerfellen	13	St.
Rehfellen	5220	St.
Ronron (Möbelholz)	66	Ctr.
Schildpatt	610	Pfd.

Im Ganzen etwa 986 Tonnen à 2000 Pfd. oder 40 Cubikfuß; der Gesammt-Werth dieser Güter betrug nach der Douane ungefähr 123,009 Pstr.

Durch den Hafen Realejo wurden etwa 1682 Tonnen ausgeführt und zwar:

Indigo	800	Surr. à 150 Pfd.
Felle	25000	St.
Brasilienholz	20000	Ctr.
Mahagoni	50000	Fuß
Baumwolle	850	Ctr.

mit einem Gesammt-Werthe von 100,000 Pstr.

Die einzelnen Werthe der Ausfuhrartikel waren nicht ersichtlich und nach allen Ermittelungen darüber sind dieselben theils zu gering angenommen, theils ist die Aus- und Einfuhr selbst zu niedrig angegeben worden.

Die Einfuhr der beiden Häfen für dasselbe Jahr ist nach den Douanen-Berichten:

für S. Juan	von Jamaika	1165	Collis	zu	96061	Pstr. 7	R.
„ „	„ Neu-York	2303	„	„	48262	„ 1	„
„ „	„ Genua	690	„	„	25582	„ 3	„
„ „	„ Moin	31	„	„	1417	„ 3	„
	Latus	4189	„	„	171323	Pstr. 6	R.

Digitized by Google

Transport	4189	Collis	171323	Pfr.	6 R.
für S. Juan von Belize	23	„ „	1815	„	3 „
„ „ „ Cartagena	21	„ „	682	„	5 „
„ „ „ London	2	„ „	217	„	4 „
zusammen	4235	Collis zu	174,039	Pfr.	2 R.

Man rechnet 10 Collis = 40 Kubikfuß oder einer Tonne von 2000 Pfd., mithin 423½ Tonnen; für Realejo betrug die Einfuhr 4780 Collis etwa 500 Tonnen, mit circa einem Werth von 120,000 Pfr.

In den ersten 4 Monaten des Jahres 1847 betrug die Einfuhr von Neu-York und Genua in S. Juan 2640 Collis, Werth 84,968 Pfr.; man könnte daraus für das laufende Jahr abermals eine Vermehrung der Einfuhr annehmen.

In Guatemala werden im Ganzen nur solche Artikel eingeführt, deren Werthe mindestens im Durchschnitt auf 70 Pfr. per Colli veranschlagt werden können, weil geringere Waaren als Ein- und Ausfuhr die ungeheuren Transportkosten füglich nicht tragen können, ohne eine zu große Erhöhung im Preise zu erhalten; bei genauerer Beobachtung der vorstehenden Einfuhren von Nicaragua ergiebt sich, daß die eingeführten 9015 Collis einen Durchschnitts-Werth von 32⅖ Pfr. hatten; betrachtet man aber die Collis, welche von England über Jamaika kommen, so findet man einen Werth von 82½ Pfr. und naturgemäß für die übrigen einen noch geringeren Werth als oben angedeutet. Dies beweist, daß Nicaragua einen verhältnißmäßig größern Verbrauch an gewöhnlichen Manufacturen und andern Artikeln hat, wobei auch etwas mehr Wein in Kisten eingeführt wird. Aber auch die Ausfuhren bei den genannten Häfen zeigen klar, daß Artikel von geringerem Werthe als Indigo und Cochenille ausgeführt worden sind, was bei Guatemala nicht stattfinden kann. Sonach wäre schon jetzt der Hafen S. Juan für den deutschen Handel wichtiger als St. Tomas, nicht sowohl wegen des Gesammt-Verkehrs als vielmehr wegen der Mannigfaltigkeit des Handels und der Gewißheit einer baldigen Steigerung desselben in allgemeinen Verbrauchs-Gegenständen. Daß die declarirten Waaren auch hier um 25 % zu gering angegeben worden sind, steht fest und wird dem praktischen Auge leicht ersichtlich. Die Kaufleute, welche importiren, geben bei

der Douane ganz andere Waaren an, als sie wirklich einführen, weil diese im Ganzen sehr nachsichtig ist und eine Oeffnung der Kisten wie im Staate Guatemala bis jetzt nicht verlangt. Die Kaufleute haben aber noch besondere Vortheile bei der Importation; indem sie die sogenannten Vales oder Bons zu einem Cours von 20 — 25 % aufkaufen, und ein Viertel bei Zahlung der Steuer für pari ausgeben, gewinnen sie die Hälfte der Steuer. Es leuchtet ein, daß dabei der Fremde schwer concurriren kann, der alle diese Vorzüge nicht sogleich zu seinem Vortheile zu benutzen versteht, und es folgt daraus, daß, wer Geschäfte von einiger Bedeutung in diesem Staate machen, und namentlich für die Dauer Verbindungen anknüpfen will, sich selbst im Lande etabliren oder daselbst einen Associé haben muß. Der Gesammt-Werth der Ausfuhren kann ebenfalls um mindestens 25 % höher angenommen werden; danach würde sich ungefähr folgende Uebersicht herausstellen:

1. Port S. Juan.

Ausfuhr 986 Tonnen, Werth	123,009 Pstr.	
Einfuhr 423½ „ „	174,039 „	
wahrscheinlich 25 % mehr	74,262 „	
		371,310 Pstr.

2. Port Realejo.

Ausfuhr 1682 Tonnen, Werth	100,000 Pstr.	
Einfuhr 500 „ „	120,000 „	
Mehr-Betrag 25 %	55,000 „	
		275,000 „
Mithin Gesammt-Verkehr 1846		646,310 Pstr.

In S. Juan kamen an 22 Fahrzeuge mit einem Tonnen-Gehalt von 1626½, welche sich wie folgt vertheilen:

11 englische große Dampfboote, alle Monate den 24. als Paketboote, welche keine Tonnage bezahlen, und deshalb nur 24 Stunden im Hafen verweilen dürfen.

7 nordamerikanische, von Neu-York.

2 sardinische, von Genua.

2 südamerikanische, von Cartagena und Moin.

Digitized by Google

Das Tonnengeld beträgt 4 R. p. Tonne, die Bodegage dagegen 1 Real p. Arrobe.

Der Hafen Realejo hatte 25 Schiffe theils von Europa theils von Chili und Peru, welche den Hafen öfter berührten und jedesmal ohne sich aufzuhalten einen Theil der Cargo deponirten, man kann demnach für jedes Schiff nur etwa 20 Tonnen Einfuhr rechnen. Der Staat bezieht von den Einfuhren 24 % Steuer, welche seit dem Jahre 1847 auf 28 % erhöht worden sind, davon wird $\frac{1}{4}$ in Vales angenommen, mithin mindert sich diese für die Kaufleute, welche Import-Geschäfte machen, bedeutend.

Die größten Kaufleute wohnen in Granada und Leon; die des ersten Platzes haben ihre Magazine in S. Juan. Die Douane des Staats war bisher in diesem elenden Platze etablirt, sie ist aber bis nach dem Fort Carlos, am Austritt des S. Juan-Flusses aus dem Nicaragua-See, zurückgeschoben worden; dagegen ist Port S. Juan zum Freihafen erklärt worden und demnach werden hier keine Zölle bezahlt; es zahlen die Güter, welche für Nicaragua bestimmt sind, diese erst, wenn sie die erwähnte Zolllinie passiren.

Das englische Haus Manning & Förster aus Leon hat seine Haupt-Niederlage in Realejo; Herr Förster, der zugleich englischer Vice-Consul für Nicaragua ist, wohnt daselbst, während Th. Manning das Geschäft in Leon führt. Dieses Haus ist unstreitig das Größte im Staate Nicaragua. Es ist erwiesen, daß es einzig den Bestrebungen dieser Herren zuzuschreiben ist, die Production mehrer Artikel zu erzielen, an die man früher nicht dachte; sie haben erlangt, was Andern unmöglich schien, sie haben die Bahn gebrochen, so daß die Ausfuhr sich dem Werthe und der Mannigfaltigkeit nach bedeutend vermehrt hat. Die Baumwollen-Cultur haben sie namentlich im Flor gebracht, indem sie Reinigungs-Apparate und Preßmaschinen kommen ließen. Das Monopol des Tabaks ist dem Hause Manning und Förster übertragen worden; das Gouvernement schuldet demselben nämlich 350,000 Pstr. und als Garantie dafür ist die Einnahme der Douane von Realejo und das Tabaksmonopol verpfändet; bei einem guten Zinsfuß ist es natürlich, daß diese Herrn selbst gute Geschäfte machen. Sie sind von der Seite des stillen Oceans die Einzigen, welche importiren, oder mit den Fremden verkehren; aber

Digitized by Google

nach ihrer eigenen Aussprache ist hier Platz für viele Andere, und es kommt nur darauf an, daß man sich gegenseitig verständiget; wenn sich in Leon oder Realejo auf einmal noch 20 Kaufleute niederlassen wollten, sie würden sich unter einander weder Abbruch thun noch störend auf den Verkehr wirken, vorausgesetzt, daß sie es verständen, sich ihre Consumenten und Producenten heranzuziehen. Die Kraft ist da, es fehlt nur die Lehre der Nutzanwendung, und dies soll der Kaufmann gerade verstehen. Mit einem gewissen kaufmännischen Takt, sich sein Publikum nach einem Princip zu bilden, kann man viel erlangen. Dieses taktmäßige kaufmännische Benehmen habe ich an den Herrrn Manning und Förster so wie den andern beiden Engländern, die in Nicaragua leben, erkannt, es zeigt sich dies in den vielen Beziehungen zu einander so wie auch zum Publikum und zum Gouvernement. Der gute Einfluß, welchen diese Herren ganz im Stillen ausüben, wird anerkannt, man zeigt ihnen überall große Hochachtung und Verehrung und stellt sie öffentlich als Beispiel auf; obgleich man sonst die Engländer nicht liebt, so unterscheidet man hier sehr wohl die Person von der Sache, und erkennt diese kaufmännische Taktik, die Leute zur Arbeit heranzuziehen, an. Im Gegensatze von diesen Engländern, die natürlich in Einigkeit und Frieden mit einander leben, sind die im Staate lebenden Franzosen fortwährend in Krieg, Zank und Streit. Sie haben sich die größten Blößen gegeben und so mit Recht alle Achtung verloren. Dies trägt sich auf die Nationalität über, so daß in Granada Niemand mehr Vertrauen zu den Franzosen hat, und doch lassen sich einzelne Mitglieder des Gouvernements immer wieder von Neuem von den französischen Projectenmachern verführen und zu allerhand unnützen Dingen verleiten.*)

*) Im Jahre 1843 lernte ich den Gesandten von Nicaragua Don Francisco Castellon, welcher nach Paris geschickt worden war, um dem König Louis Philipp die Protection über den Frei-Staat Nicaragua Namens seines Gouvernements zu übertragen, in Brüssel kennen. Das Resultat seiner Mission ist bekannt, der Minister Guizot sagte dem Abgeordneten von Nicaragua im Auftrage Louis Philipp's, er möge nur wieder nach Hause gehen und dafür sorgen, daß sich sein Gouvernement erst als selbstständig constituire. Während meiner Anwesenheit in Leon im Juni 1847 sah ich D. F. Castellon und erhielt wiederholt die Versicherung, daß

Digitized by Google

Für fremde Kaufleute, Gewerbtreibende oder Cultivateure, die im Staate nur irgend Geschäfte machen wollen, ist das Wesentlichste, mit wohlfeilem Kapital zu arbeiten. Der gewöhnliche Zinsfuß ist nicht unter 24 % und wird willig von allen Producenten gezahlt. Bei voller Sicherheit kann man diesen Zinsfuß erlangen; aber es folgt auch daraus, daß das Geld sehr rar ist und daher immer Kredit gegeben werden muß. Ueberall wie in Salvador und Guatemala ist auch hier dasselbe Verhältniß, man bestellt die Arbeit und bezahlt sie im voraus, oder man begnügt sich mit dem sogenannten Trok-System, wo man nur immer tauscht, und so zu sagen seine Waare gegen andere aufzudringen sucht. Die Kaufleute haben alle auf diese Weise angefangen; die Geschäfte sind anfangs klein, der Kaufmann steigt mit seinen Consumenten und wird schnell groß. Es sind nicht immer die großen Handelsstädte in Nord-Amerika oder in England, wo die Großhändler angefangen den Grund für ihr Kapital zu legen, es sind oft die versteckteſten Winkel der Erde, wo Vermögen gewonnen und Talent und kaufmännischer Sinn geweckt wird. Häufiger noch werden die Kaufleute selbst Plantagen-Besitzer, sowie Herr Manning, Förster, Bridge und Clandon jetzt alles reiche Leute, in Nicaragua, als der Handel sich nicht lohnte, anfingen Baumwolle, Tabak, Indigo ꝛc. zu produciren; ist die Sache erst im Gange, augenblicklich finden sich Nachahmer, und ist die Bahn gebrochen, so überläßt man das Produciren Anderen; es giebt überall

---

man die Protection des Königs von Preußen gern annehmen würde, wenn der preußische Staat die Coloniſirung Nicaraguas und die Einleitung für die Canal-Verbindung unter gewiſſen Bedingungen übernehmen wollte. Die darauf bezügliche Correſpondenz deutet dieſe näher an. Die Grenzſtreitigkeiten mit Mosquitia, die Unſicherheit des Beſitzes von S. Juan kamen indeſſen ſpäter dazwiſchen, um meinen Gedanken in Bezug auf Nicaragua Worte zu geben, zumal da die traurigen Verhältniſſe im eigenen Vaterlande keinen Gedanken an eine äußere Verbindung aufkommen ließen. Nach den neuſten Nachrichten, die ich von Nicaragua erhalten habe, ſollte aufs Neue ein Abgeſandter von Nicaragua nach Paris gehen, um das franzöſiſche Gouvernement zu gewinnen. Die Sache iſt wichtiger als ſie ſcheint, wenn man die handelspolitiſche Lage des freien Staates Nicaragua beachtet und dabei ein wenig in die Zukunft blickt. Noch ſcheint es mir nicht zu ſpät, in Nicaragua Vortheile für unſere Coloniſten und für unſern Handel zu erhalten, die aber Nichts ſind, wenn wir ihnen nicht ſelbſt die Wichtigkeit geben, die ſie haben können.

Digitized by Google

viele Leute, die den Anfang scheuen, die gern etwas thun möchten, wenn sie es nur anzufangen wüßten.

Was die Güte der Producte von Nicaragua betrifft, so wird allgemein angenommen, daß diese von keinem der anderen Staaten übertroffen wird.

Der Indigo, obgleich weniger cultivirt als in Salvador, ist ganz vorzüglich, nur verstehen es Wenige denselben richtig zu behandeln.

Der Zucker ist ausgezeichnet und nach Urtheilen von Sachverständigen hat der Saft, obgleich auf die allerroheste Weise zu Zucker fabricirt, einen solchen Reichthum an Krystall, daß er von keinem andern in der Welt gekannten Zuckersaft übertroffen wird. Bei Jinotepe, ein kleiner Ort 5 Leguas von Granada, giebt es Zuckerfelder, deren Anpflanzung sich die ältesten Leute nicht erinnern können, und die noch heute dasselbe schöne Zuckerrohr geben, was sie vor 60—70 Jahren gegeben haben.*) Es ist bekannt, daß durchschnittlich in Central-Amerika die Zuckerfelder 25—30 Jahre tragen, ohne daß der Boden gedüngt wird; in Cuba, wo man jetzt alle Kräfte auf den Bau des Zuckerrohrs verwendet, muß das Land gedüngt werden und das Feld trägt nicht länger gutes Rohr als 9 — 10 Jahre.

Die Baumwolle wird in Central-Amerka wenig cultivirt, weil der Transport beschwerlich ist. Nicaragua hat aber begonnen, und zwar sind es die kleinen Eigenthümer, welche sich dieser Cultur widmen. Die Baumwolle giebt an der Seite des stillen Oceans gewöhnlich 2 Ernten. Die ungereinigte Baumwolle wird mit 1 Pstr. 2 Realen in Waaren bezahlt; 3 Ctr. solcher Baumwolle geben einen Ctr. gereinigte, welche ich am Einschiffungsplatze mit 7 Pstr. 4 Realen verkaufen sah. Im Allgemeinen soll die Baumwolle von

---

*) Ueber die Cultur und die Fabrikation des Zuckers und Indigos in Nicaragua habe ich durch die Güte des Marquis de Baruel, welcher seit längerer Zeit in Granada lebt und sich ausschließlich der Agronomie gewidmet sowie diese beiden wichtigen Culturen praktisch betrieben hat, die werthvollsten Notizen erhalten, die ich an einer anderen Stelle wörtlich geben werde, weil ich annehmen darf, daß sie von hohem Interesse für Colonisten und junge Kaufleute sein mögen.

Digitized by Google

Nicaragua der von Süd-Corolina am nächsten kommen; so viel steht fest, daß sie einen ziemlich guten Preis in England hat obgleich, sie unter einem andern Namen im Handel vorkommt. Der Ertrag selbst für den Cultivateur ist sehr precair, und hängt ganz von der Witterung während der Erntezeit ab.

Das Brasil- oder Nicaraguaholz ist ein Haupt-Ausfuhrartikel geworden, der noch unendlich gesteigert werden könnte; auf den englischen Märkten kommt es auch unter dem Namen Nicaragua-wood vor und ist bekanntlich das werthvollste Farbeholz. Th. Manning ist der Erste, welcher dieses Holz-Geschäft hier im Großen regulär betrieben hat. Derselbe hatte vom Gouvernement auf gewisse Zeit ganze Districte zur Benutzung für die Ausbeutung des Holzes zu sehr billigen Preisen erhalten. Natürlich mußte er vor Allem eine Verbindung dieser Localitäten mit dem Hafen Realejo herstellen. Die Anlage solcher Straßen war aber nur mit bedeutenden Kosten verknüpft, da die Entfernung vom Hafen bis zum Holzschlag in der Nähe von Matagalpa doch wenigstens 40—50 Leguas beträgt. Die Sache ist ganz einfach so eingerichtet, daß man mit den Unternehmern unterhandelt, diese schlagen so viel Holz als sie irgend Hände bekommen können; für eine geladene Karre von 20—25 Ctr. erhalten sie an Ort und Stelle 6 Pstr., ein anderer Unternehmer übernimmt den Transport, und führt von den so geladenen Karren so viel er kann nach Realejo für 10 Piaster. Im Hafen kostete im Juni 1847 die Tonne oder 20 Ctr. 32 Pstr. 4 Real. oder der Ctr. 1 Pstr. 5 Real. Es wird also dabei sehr viel verdient. Außerdem ist noch die Fracht nach Europa verhältnißmäßig wohlfeiler als für andere Ausfuhr-Artikel, weil die Schiffe kleine Quantitäten von diesem Holze als sogenanntes brocken Store d. h. zum Verpacken der anderen Collis einnehmen. Von Granada nach Juan kosten 100 Ctr. Brasilholz, etwa 1 Ladung für ein Bongo, 140 Pstr., mithin 20 Ctr. 18 Pstr. mehr als nach Realejo, weshalb es beinah unmöglich wird, dieses Holz auf dem Wege über S. Juan auszuführen.

Mahagoni- und Cederholz wird in Bohlen zu 4″ Dicke von gewöhnlich 15—20″ Breite über Realejo noch Chili und Peru versendet, wo es einen sehr guten Preis hat. Es wird in Chi-

Digitized by Google

nandega die Vara mit 3—4 Real. verkauft; der Werth der beiden Holzarten ist hier ganz gleich, der Transport von da nach Realejo kostet p. Ctr. 9 Realen.

Der braune Zucker (Chancaco) wird sehr viel von Realejo nach den oben erwähnten Ländern gesandt, die Verpackung geschieht in Kisten zu 2½ Ctr. (à 4 Arroben) = 10 Arroben, welche in Chinandega 2 Pstr. 4 Realen kosten.

Der Reis wird gleichfalls ausgeführt und kostet von der besten Qualität der Ctr. 1 Pstr. 2 Realen.

Die Felle kosten in Realejo das Stück 1 Pstr. 2 Real. Dieser Artikel wird gewöhnlich auch contractmäßig abgeliefert, man zahlt in den Haciendas für 100 Stück 6 Pstr., eine Haut wiegt nur 17 bis 18 Pfd. bei ausgezeichneter Güte, die Ladung einer Karre von 100 Stück kostet von Granada nach Realejo, 52 Leguas, 12 Pstr., und so im Verhältniß weniger, also etwa 1 Real p. Stück.

Die Gesammt-Ausfuhr des Hafens von Realejo wäre nach obiger Berechnung nur 275,000 Pstr., ich veranschlage sie höher; indessen wie hoch oder niedrig die Ausfuhr auch sein mag, dieselbe geschieht einzig auf Rechnung des Hauses Manning und Förster; dieses versuchte natürlich auch in seinem Interesse den ganzen Handel möglichst nach der Küste des stillen Oceans zu ziehen, weil ihm die bequemer war als die Ausfuhr über S. Juan; dies glückte auch um so eher, als der Transport nach dem letztern Hafen zu kostspielig ist. Bei meiner Anwesenheit fand ich daselbst 2 Schiffe, eine amerikanische Bark von 200 Tonnen, Albert Henry, Capitain Hallert aus Boston, und ein französisches Schiff von 220 Tonnen, Odilie von Bordeaux, Capitain Congaie, welche beide Holz, Baumwolle, Felle, etwas Indigo ꝛc. für ihre eigene Rechnung einnahmen. Der Hafen selbst ist ganz vorzüglich, nach der See zu wird derselbe durch 2 Inseln, Cardon und Cascaron, geschützt. Die Schiffe liegen etwa 2 englische Meilen von denselben im Flusse völlig gesichert; zwei alte zerfallene Forts haben früher zur Vertheidigung des Flusses gedient. Noch vor wenigen Jahren wurde ein französisches Kriegsfahrzeug vollständig in diesem Hafen reparirt, wozu sich überall die beste Gelegenheit an den Ufern des Flusses bietet. Kleinere Schiffe gehen den Fluß weiter hinauf, jedoch nur

Digitized by Google

die großen Ausladeboote, welche etwa 10—20 Tonnen Last tragen, gehen bis zur Ausladestelle bei Realejo. Die Entfernung ist etwa 7 engl. Meilen von dem Eingange. Der kleine Ort Realejo hat eine Douane, einen Capitain du Port mit mehreren Douanen-Beamten, einen Commandanten und eine Gemeinde von etwa 1000—1500 Einwohnern nebst Kirche und Geistlichkeit. Die Einwohner sind meistens Handwerker und Arbeiter, die ihre Beschäftigung durch den Verkehr des Hafens finden, und einige Plantagen-Besitzer und Gärtner. Die im Orte befindlichen Ruinen von einer Kirche und einigen andern Gebäuden beweisen, daß derselbe früher ein größere Bedeutung gehabt hat. Jedenfalls ist die Lage des Platzes nicht besonders gewählt, denn als Handelsplatz liegt er zu entfernt und als Agriculturplatz der Küste zu nahe, die hier flach ist. Die Ufer des Flusses sind niedrig, durchweg mit Mangrove bewachsen, so daß sich die ganze Strecke von der Küste bis Realejo nicht zur Cultur oder Anbau eines Platzes eignen würde. Dagegen würden die Inseln Cardon, Cascaron und die Halbinsel Asaradores, welche etwa 20 bis 30′ über der Meeresfläche erhaben sind und festen Boden haben, sich vorzüglich zu einer Hafenstadt eigenen. Die Ebbe und Fluth macht sich hier schon bedeutend bemerkbar, das Wasser steigt und fällt um zehn Fuß, der Eingang in den Hafen bei niedrigem Wasserstand ist 9 bis 10 Faden und nimmt bis zum Ankerplatz allmählig bis zu 3 Faden ab. In nicht geringer Entfernung von der Stadt Realejo ist das Land vorzüglich zur Cultur geeignet und der Weg von diesem Hafen bis nach Chinandega, eine Entfernung von ungefähr 4 Leguas, ist überall angebaut. Die Straße selbst ist ganz eben und wird deshalb auch durchweg als Fahrstraße benutzt. Der Fluß Realejo ist nur auf einige Stunden mit großen Booten schiffbar, er entspringt auf einem Nebenzweige der Cordilleren, welcher sich zwischen der Conchagua-Bai und dem See von Managua wie ein Damm gebildet hat. Die Verbindung mit Realejo ist von allen Seiten sehr leicht hergestellt, und da dieser Hafen von allen centralamerikanischen Häfen ganz unbestreitbar der wichtigste am stillen Ocean ist, so wird man denselben bei einer Verbindung der beiden Meere gewiß zu benutzen wissen. Schon jetzt aber könnte man den Handel der West-Küste von hieraus mit dem Hafen San Juan am

atlantischen Meere durch eine gute Landstraße und verbesserte Transportmittel sowie durch Dampfschifffahrt auf dem Nicaragua-See und dem S. Juan-Fluß befördern.

Die Stadt Granada ist der Mittelpunkt für den innern und äußern Verkehr des Staates Nicaragua, von welchem aus man entweder nach dem atlantischen oder stillen Ocean die Güter versendet; bis jetzt war der Transport nach Realejo mittelst Landverbindung billiger herzustellen als der nach dem atlantischen Ocean. Ich habe früher bemerkt, daß die Landverbindung von San Salvador nach Nicaragua durch die Conchagua-Bai unterbrochen wird, und die Art des Transportes, dessen man sich bedient, erwähnt. Wenn man nun in den erbärmlichen Bongos die Conchagua-Bai überschritten hat, so tritt man in den kleinen Fluß Palomino und landet gleich darauf an einem Stationsplatz für die Douane, Tempisque. Man findet hier gewöhnlich Reise- und Packthiere aus dem fünf Stunden entfernt liegenden Orte El Viejo, so daß man seine Reise bis dahin und bis Chinandega, was eine Stunde weiter von El Viejo liegt, fortsetzen kann. Wie bereits erwähnt worden, so geschieht der Transport der Güter nicht auf diesem Wege, vielmehr auf dem Meere von Port La Union bis Realejo. Die Transportkosten von Realejo nach Chinandega sind sehr gering, die Entfernung nur 4 Leguas und der Weg eben und gewöhnlich als Fahrstraße sehr gut Von Chinandega nach Granada ist der Weg gleichfalls eben und wird überall als Fahrstraße benutzt, indessen zieht jeder Reisende vor, die Tour zu Pferde zu machen, weil nirgends bequeme Wagen oder andere Transportmittel vorgefunden werden als die mit Ochsen bespannten zweirädigren Karren; die nachfolgenden Stationsorte waren mir vorgeschrieben:

1. Tag, von Chinandega auf einer völligen Ebene über die Ortschaften Chichagalpa und Poseltega nach Leon 12 Leg. Dieser Weg läuft in einer Entfernung von 4 bis 5 Leguas mit dem stillen Ocean parallel, an der entgegengesetzten Seite der Straße läuft in gleicher Entfernung ein Gebirgszug, welcher sich durch die Vulkane El Viejo, Telica und Momotombido sehr markirt; die Ebene erstreckt sich kaum bemerkbar steigend bis

Digitized by Google

zum Fuß dieſer kegelförmig aufſteigenden iſolirten Gebirge und wird durch nichts unterbrochen, als durch eine kleine Anhöhe, bei welcher die Stadt Leon liegt; der kleine Fluß Tamarinta durchſchneidet die Ebene hier, und ein kleiner Nebenfluß deſſelben geht bei Leon vorbei. Leon iſt etwa 7 Leguas vom See gleiches Namens, richtiger aber Managua-See entfernt; dicht an demſelben, wo das alte Leon früher geſtanden hat, liegt der kleine Ort Mombido.

2. Tag. Wenn man den kleinen Terrainabſchnitt über den Fluß bei Leon paſſirt iſt, ſo führt die Straße, ſich mehr dem See von Managua nähernd, auf einer ähnlichen Ebene, über Pueblo-Nueva nach Nacarote 12 Leg.
Die ganze Ebene zwiſchen dieſem See und dem ſtillen Ocean hat für das Auge wenig Unterbrechungen, nur einige unbedeutende Hügel nach der Meeresſeite zu gewahrt man, Vertiefungen auf der Straße aber paſſirt man weniger. Die ganze Breite derſelben in gerader Linie bis zum ſtillen Ocean wird kaum 6 Leguas betragen. Betrachtet man die Ufer des Managua-Sees genau, ſo kann man dieſelben etwa 50 bis 60 Fuß über demſelben annehmen, ſonach ergäbe ſich ein ziemlich gleichmäßiger Fall des Terrains von ungefähr 200 Fuß bis zum Waſſerſpiegel des ſtillen Oceans, denn der Managua-See iſt nach der Vermeſſung des Herrn Baily 132 Fuß über dem Spiegel des ſtillen Oceans erhaben.

3. Tag. Die Straße von Nacarote, welche ſich ſehr nahe am Managua-See hinzieht und über Matiares nach der Stadt Managua geht, paſſirt jetzt ein mehr durchſchnittenes Terrain, indem ſie dem Fuß des Gebirges folgt und ziemlich ſteil in die Ebene von Managua fällt, welche Stadt an dem erwähnten See gleiches Namens in einer eben ſo ſchönen als fruchtbaren Ebene wie Leon liegt. 10 „

4. Tag. Man paſſirt abermals eine ſchöne Ebene, über

Digitized by Google

Nindiri und von hier am Fuße des Vulkans gleiches Namens erhebt sich die Straße bis Massaya, von wo sie dann allmählig abfällt und bei Granada vom westlichen Ende des Nicaragua-Sees gelegen, endet. 14 Leg.

48 Leg.

Diese Strecke wird bei gutem Wege mit Fuhrwerk in 8 bis 10 Tagen, bei schlechtem Wetter oder in der Regenzeit in 14 Tagen zurückgelegt. Fünf und zwanzig Centner kosten 12 Pstr.; wonach die Arrobe oder 25 Pfd. nur einen Real Transportkosten betragen.

Die zweite Straße nach dem atlantischen Ocean ist eine Wasserverbindung, welche bis jetzt sehr schlechte Transportmittel besitzt; die sogenannten Bongos, welche in Granada geladen werden, können eine Last von 8 bis 10 Tonnen oder 80 bis 100 Zuronen Indigo zur Hinfahrt einnehmen. Als Rückfracht nehmen dieselben Fahrzeuge jedoch nicht mehr als 5 bis 6 Tonnen Last. Es würde demnach ein Bongo bei voller Ladung hin und zurück etwa 16 Tonnen transportiren. Die Felle und der Indigo werden ihres Raumes wegen nicht nach Gewicht, sondern nach Cubikfußen berechnet, so daß selten für eine volle Ladung wie oben angegeben mehr als 12 Tonnen Fracht für die Hin- und Rückfahrt berechnet werden können. Man bezahlt für die Hin- und Rückreise 280 bis 290 Pstr. für einen Bongo, also kostet 1 Tonne oder 8 Zuronen ungefähr 25 Pstr. oder 1 Arrobe $2\frac{1}{2}$ Realen Transport. Die Commission und Bodegage beträgt pro Arrobe $1\frac{3}{4}$ Real. Die Hinfahrt könnte füglich in 3 bis 4 Tagen bewerkstelligt werden, denn die Entfernung von Granada bis zum Ausfluß des S. Juan-Flusses bei dem Fort D. Carlos ist in gerader Linie auf dem See 28, die des genannten Forts bis nach S. Juan, dem Fluß folgend, dagegen nur $26\frac{1}{3}$, die ganze Distance also $54\frac{1}{3}$ Leguas. Berechnet man dabei den Wind, der selten ungünstig ist, und die Schnelle des Stroms im Flusse, so würde man mit einigermaaßen gut eingerichteten Segelbooten die erwähnte Zeit nicht überschreiten. Zur Rückfahrt würde man verhältnißmäßig den doppelten Zeitaufwand gebrauchen, weil die sogenannten Rapids, Strudel und starke reißende Strömungen schwierig bei der Auffahrt zu passiren sind. Nach der

Digitized by Google

gegenwärtigen Einrichtung des Transportes, der Mangelhaftigkeit der Fahrzeuge und der Ungeschicklichkeit der Führer dauert die Fahrt bis S. Juan gewöhnlich 8 Tage und die Rückfahrt wenigstens 14 Tage, weil die Boote sich immer längs der Ufer des Sees halten, statt in möglichst gerader Richtung zu segeln. Ich übergehe hier, die Unbequemlichkeiten aufzuzählen, welche ich bei der Reise von Granada nach S. Juan zu erdulden hatte. Der Willkührlichkeit des Patrons und seiner Ruderknechte ausgesetzt, muß man sich gänzlich in sein Schicksal ergeben und sich nur damit begnügen, daß die Leute wegen ihrer ungeheuern Faulheit und Furchtsamkeit sich selbst nicht in Gefahr begeben und nur ganz kleine Stationen den Tag machen, wobei sie bei jeder Mahlzeit, morgens, mittags und abends, länger als eine Stunde irgendwo am Lande anlegen. Zuweilen wird diese Zeit noch dadurch verlängert, daß die Bootsleute, statt auf dem Wasser zu fahren, am Lande jagen. Bei einem Gewitter oder Regenschauer bleiben sie auch lieber am Lande, werden sie aber auf dem Wasser durch Gewitter und Sturm überrascht, so beten sie, indem sie den Hut und den um den Hals hängenden Rosenkranz, wörtlich die einzigen Gegenstände, welche sie an ihrem ganz nackten Körper tragen, abnehmen. Es ist bei der jetzigen Art der Transportmittel beinah unmöglich, daß irgend ein Verkehr für Passagiere von S. Juan nach Granada und vice versa stattfinden kann, und dennoch rechnet man den Verkehr der Passagiere auf dieser Tour nicht unter 200 im Jahre. Abgesehen von andern unbeschreiblichen Dingen würde die beschwerlichste Gebirgsreise zu Mauleseln für Damen viel angenehmer und weniger beschwerlich, obgleich anfangs gefährlicher erscheinen, als eine solche Wasserfahrt.

Vergleicht man die Transportkosten auf der Handelsstraße von Guatemala nach dem Hafen St. Tomas mit denen von Granada nach S. Juan, so stellt sich folgender Unterschied heraus: Von Guatemala nach St. Tomas kostete 1 Arrobe incl. Bodegage, Peage und Kommission (90 Leguas) 1 Pstr. 5½ Real., von Granada nach S. Juan (54 Leguas) kostet diese incl. Kommission und Bodegage 4¼ Realen, also ein Unterschied von 1 Pstr. 1¼ Real. pr. Arrobe, dies macht für 1 Tonne zu 2000 Pfd. oder für 40 Kubikfuß einen

Unterschied von 92½ Pfstr.*). Die Fracht von St. Tomas nach England ist gleich mit der von S. Juan und wird gewöhnlich mit L. St. 3. 10 Schill. pro Tonne oder 40 Kbfß. berechnet. Es kosten von Guatemala nach England 8 Zurr. Cochenille gleich 48 Arroben:

1) Transport zu Lande von Guatemala nach dem Hafen 81 Pfstr.
2) Dieselben vom Hafen bis England (L St. 3 10 S.) 17½ „
mithin Transport und Fracht 1 Tonne 98½ Pfstr.

Von Granada nach S. Juan Transportkosten auf Booten, 8 Zurr. p. Arr. 4 4 R. 25 Pfstr. 4 R.
dieselben vom Hafen bis England 17 „ 4 „
mithin nur: 43 Pfstr.

Dieser Unterschied im Transport ist so auffallend, daß es dem Kaufmann klar wird, daß auch selbst bei etwaiger Verbesserung der Transportmittel zwischen Guatemala und St. Tomas nicht an eine Ausfuhr von Holz, Zucker, Kaffee, Taback und Baumwolle zu denken sein dürfte, weil nur Cochenille und Indigo, so wie Vanille und andere werthvolle Artikel die Transportkosten tragen können; obige Producte verdienen nur dann den Transport von St. Tomas nach Europa, wenn sie nahe an der Küste gewonnen werden. Wohl aber kann die Ausfuhr derselben bei S. Juan stattfinden.

Durch die Einführung einiger Dampfboote würden aber die Transportkosten von Granada nach S. Juan noch um ein Bedeutendes verringert werden, wodurch der Verkehr schon jetzt um das Doppelte und Dreifache steigen würde. Nach Collis berechnet, ersehen wir aus obenstehender Einfuhr

von 1846: 4235 Collis, à 200 Pfd durchschn. 423½ Tonnen,
die Ausfuhr von 986 „
mithin einen Verkehr von S. Juan nach Granada und vice versa von 1409½ „

Vergleicht man die Transportkosten von Granada nach S. Juan mit

*) Ungefähr 8 Zurronen Indigo nehmen 40 Cubikfuß ein, werden demnach einer Tonne Ladung auf Schiffen gleich gerechnet. Die Felle werden bekanntlich auch nach dem Raum, den sie einnehmen, berechnet, in Nicaragua kommen 100 Stück der Ladung von einer Tonne gleich, diese wiegen circa 1600 ℔.

Digitized by Google

denen vom Innern des Landes nach Realejo, so stellen sich folgende Zahlen heraus: Die Distance von Granada nach Realejo ist 52 Leguas, man kann diese Entfernung als die weiteste betrachten, alle anderen Oerter, mit welchen Realejo durch Fahrstraßen in Verbindung steht, sind näher gelegen. Leon, welches in stetem Verkehr mit Realejo steht, ist z. B. nur 16 Leguas entfernt. Auf die weiteste Distance, 50 Leguas, aber kosten 20 Centner 10 Pfr., dazu p. Arrobe 1 R. Bodegage für die Einfuhren, welche bei dem Ausfuhrartikel wegfällt; man kann also im Durchschnitt für die Ein- und Ausfuhr nur ½ Real. Bodegage berechnen; 80 Arroben kosten also 15 Pfr.

Die Fracht nach Europa beträgt per Tonne höchstens
L. St. 5 10 S. 27 „ 4 R.

demnach kosten die durch den stillen Ocean ein- und ausgeführten Güter per Tonne 42 Pfr. 4 R.

Der Unterschied des Transportes mittelst des atlantischen oder stillen Oceans ist L. St. 2 per Tonne; der Vorzug jedoch, welchen der Hafen S. Juan, als an der atlantischen Küste gelegen, vor denen an der Seite des stillen Oceans hat, geht gänzlich dadurch verloren, daß der Transport aus dem Innern zu theuer ist, denn nach vorstehender Berechnung würden die Transportkosten, wenn man Granada als Centralpunkt annimmt, nach Europa über beide Häfen gleich sein. Die Aufgabe wäre nun, den Transport von Granada nach S. Juan auf ⅓ zu verringern; alsdann würden sämmtliche Aus- und Einfuhren den Weg der atlantischen Seite vorziehen, denn nicht nur allein, daß der Transport billiger zu stehen kommen würde, sondern der Versender der Waaren würde auch Zeit und für drei Monate die Interessen seines Kapitals ersparen. Die Assecurance würde gleichfalls sehr vermindert werden. Die Hinfrachten würden aber ganz besonders durch eine geregelte Auswanderung lohnend werden, und in dem Falle, daß eine schnelle und wohlfeile Zwischenverbindung der beiden Meere erst stattfände, würden die beiden Plätze S. Juan und Realejo Märkte werden, auf welchen sich ein schneller Umsatz der europäischen Manufacturen ganz von selbst bald einfinden würde.

Die durch den Fluß S. Juan nach Granada verschifften Gü-

ter betrugen über 1409½ Tonnen jährlich, à 25 Piaſter, macht an Transportkoſten 35,225 Pſtr., wobei einige Hundert Menſchen und 30 bis 40 Bongos beſchäftigt werden. Der Transport iſt unſicher und langſam, die Waaren ſind nicht genug vor Näſſe geſchützt, der Paſſagier-Verkehr beinah unmöglich, Vieh, ein ſo wichtiger Artikel für die Küſte, kann gar nicht transportirt werden, kurz der ganze miſerable Verkehr beſchränkt ſich auf die allernothwendigſten Gegenſtände von Granada und der Stadt Nicaragua nach S. Juan. Wie erwähnt, iſt der Transport eine dürftige Küſtenfahrt längs des großen Sees, man berührt kaum einige Inſeln und niemals bewohnte Oerter. Ein Verkehr zwiſchen den beiden Ufern des Sees findet bis jetzt noch nicht ſtatt; ſo kommt es denn, daß die Südſeite des Sees Mangel an dem hat, was die nördliche Seite im Ueberfluß beſitzt, und umgekehrt. Bei nur einiger Verbeſſerung der Transportmittel, durch die Herſtellung einer regelmäßigen Dampfſchifffahrt, die ganz im Kleinen beginnen könnte, würden aber unendliche Vortheile erzielt werden, die aufzuzählen ganz unmöglich iſt; die Behauptung aber, daß ſich der innere und äußere Verkehr augenblicklich vervielfältigen müſſe und mit jedem Jahre ungeheuer zunehmen werde, wird demjenigen begreiflich erſcheinen, der die ungeheuern Hülfsquellen des Landes kennt und das allgemeine, ſich immer mehr zeigende Bedürfniß für den Verbrauch europäiſcher Manufacturen richtig zu würdigen verſteht. Aber ſchon in dieſem Jahre hat der Hafen S. Juan eine ungeheure Vergrößerung der Ausfuhren gehabt, weil der Kaffee von Coſta Rica und die dafür eingeführten Manufacturen in demſelben verladen worden ſind; nimmt man den Werth von 150,000 Ctr. Kaffee auf 7 Pſtr. am Ladungsplatze an, ſo erhält man über 1 Mill. Mehr-Ausfuhr und eben ſo viel Einfuhr für Coſta Rica im Jahre 1848, welche durch einen Nebenfluß des S. Juan-Fluſſes, den Sarapiqui-Fluß, befördert werden.

Der Geſammt-Verkehr von S. Juan wäre demnach ſchon jetzt auf 2,371,000 Pſtr. anzunehmen, und ſtünde ſonach dem von St. Tomas nur wenig nach.

Eine andere Straße von Granada führt nach Segovia, und zwar paſſirt man den

1. Tag die hohe Ebene von Granada nach dem Panaloya-Fluß bei Tepitapa 10 Leg.
2. Tag, über die steinerne Brücke des Flusses aufsteigend nach einer kleinen Hacienda 12 „
3. Tag, auf verschiedenen Bergrücken und Sätteln, einige Terrain-Abschnitte passirend, nach der kleinen Stadt Chocogos 13 „
4. Tag, theilweise auf terrassenartigen Abschnitten steigend, nach Matagalpa 10 „

45 Leg.

Endlich führt noch eine Straße von Granada längs der Küste des stillen Oceans über die Städte Nicaragua, Guanacaste, Bagases und Esparra nach San José, der Hauptstadt von Costa Rica. Man passirt in der Nähe von Nicaragua auf dieser Straße die schmale Stelle der Landenge von Papagayo, wo der Durchschnitt für den projectirten Canal aus dem Nicaragua-See nach dem stillen Ocean bei dem Hafen S. Juan del Sur beabsichtigt wird. Beide Straßen sind nur für Maulthiere oder Pferde zugänglich, welche letzteren überall in Central-Amerika eben so sicher sind wie die erstern. Die Reisenden bedienen sich häufig der Pferde zum Reiten, dagegen für Lasten werden nur Maulthiere gebraucht. Diese beiden Straßen werden nur für den innern Verkehr benutzt, der Transport ist daher verhältnißmäßig auch noch viel theurer. Auch der Indianer bedient man sich zuweilen zum Lastentragen. Die Transportmittel, also Zugvieh und Maulthiere, so wie Wagen, sind sehr billig. In Leon und Granada kauft man das Paar Zugochsen mit 12 Pstr, eine gute zweiräderige Karre nebst den beiden Jochen kostet 8 Pstr., gewöhnlich fährt man mit 4 Ochsen; ein solches Fuhrwerk würde demnach nicht über 36 Pstr. kosten. An der ganzen Karre ist nicht ein Stück Eisen, und man hält dies für einen Vorzug, weil bei schlechten Wegen sowohl wie bei starker Hitze unbeschlagene Räder besser sein sollen. Die Räder sind aus einem Stück von einem Baumstamm 3′ im Durchmesser 4 — 6″ dick geschnitten; das Holz, Guanacaste, ist sehr hart. Die Achsen von Hinesperi brechen selten. Alle Reparaturen sind leicht herzustellen, ein jeder Fuhrmann versteht dieselben auf der Stelle zu machen.

Digitized by Google

Maulthiere kosten von 20 zu 30 Pstr., gute Pferde 50, und Maulthiere zum Reiten 80 bis 100 Pstr.

Die Gesammt-Bevölkerung von Nicaragua wird auf 363,000 Seelen angenommen. Allem Anschein nach ist dieselbe im Steigen. Vergleicht man diese Zahl mit der Summe des allgemeinen Handels-Verkehrs im Jahre 1846, so erhält man eine Theilnahme am Verkehr von 1 Pstr. 6½ Real. pro Kopf. Die ganze Bevölkerung ist in 5 Departements und 16 Districte vertheilt:

Provinz.	Einwohner.	Hauptstädte.	Agricultur und Manufactur.
Oriental 5 Districte.	105000	Granada 15000 E.	Indigo, Baumwolle, Cacao, Zucker, Holz, Matten, Hüte und Decken.
Meridional 5 Distr.	72000	Nicaragua 12000 E.	Brasil. Holz, Tabake, Gold- und Silber-Manufacturen.
Setentrional 1 Distr.	35000	Matagalpa 9000 E.	Viehzucht, Weizen, Kaffee, Gold, Silber und Kupfer.
Segovia 1 Distr.	25000	Somote 6000 E.	Desgleichen.
Occidental 4 Distr.	126000	Leon 35000 E.	Brasil. Holz, Indigo, Baumwolle, Cacao, Zucker, Kaffee*).
	363000		

*) Die Bevölkerung des Staates von Nicaragua ist im Vergleich der übrigen Staaten am meisten gemischt, die weiße Race fehlt beinah ganz; dahingegen beträgt die Mischung des weißen und indianischen Stammes (Ladinos) $\frac{3}{6}$, die der Indianer $\frac{2}{6}$ und die der Mulatten und Schwarzen $\frac{1}{6}$ der ganzen Bevölkerung. In den Staaten Guatemala, Honduras und San Salvador giebt es wenig Mulatten, d. h. eine eigentliche Mischung von weißem und schwarzem Blute, wohl aber eine an der Küste von Honduras lebende reine schwarze Race; im Allgemeinen kann man für diese Staaten annehmen, daß die Bevölkerung aus $\frac{1}{6}$ weißer Abkunft, $\frac{3}{6}$ Indianern und $\frac{2}{6}$ Ladinos besteht.

Ueber das Land spricht sich der engl. Ingineur J. Baily, welcher 3 Jahre diesen Staat in allen Richtungen bereist hat, wie folgt aus: „Ueber das Klima und die Vorzüge der Production kann ich hier nur wiederholen, was vielseitig von nationalen Schriftstellern und fremden Reisenden gesagt worden ist, daß Nicaragua das Paradies von Amerika genannt zu werden verdient. (Sobre-mombre de Paraiso de Mahoma ó Eden de la America).

Memorin Historica sobre el Canal de Nicaragua. Guatemala 1845.

Digitized by Google

Die Straße an der Küste des stillen Oceans, welche am westlichen Departement beginnt, hat die meisten bevölkerten Städte: El Viejo 23,000, Chinandega 10 bis 12,000, Leon 35,000, Managua 16,000, Masaya 15,000, Jinotepe 5000 und endlich Granada, zum Ost-Departement gehörig, 15,000 Einwohner. Die Stadt Nicaragua zählt dagegen nur 12,000. Die nördlichen Departements von Segovia sind weniger bevölkert, am wenigsten ist es die Provinz Chontales. Die Oerter Ginotega, Sacayo, Somote grande, Stely haben etwa jeder 6 bis 7000, dagegen Matagalpa 9,000 und die Flecken Socatoly und Molonis jeder etwa 3 bis 4000 Einwohner. Acoyapa, zu Chontales gehörig, hat nur 3000 Einwohner.

Der Ackerbau wird im Staate Nicaragua wie in den übrigen meist von den Indianern betrieben; die großen Besitzungen sind in den Händen der sogenannten Ricazos, welche als Privatleute oder als Beamte in den Städten leben, und ihre Haciendas einem Majordomus überlassen. Sie treiben meistens nur Viehzucht und haben von ihren ungeheuren Viehheerden kaum 5 % Gewinnst. Wie bereits erwähnt worden, wird viel Vieh nach Salvador und Guatemala exportirt. So besitzt denn dieser herrliche Staat alle nur denkbaren Hülfsquellen bei guten Straßen, wenn auch noch sehr mangelhaften Transportmitteln. Bei allen diesen Vorzügen ist die Agricultur-Industrie noch sehr wenig, die Gewerbs-Industrie fast noch gar nicht ausgebildet. Nur wenige Artikel hat Nicaragua mit San Salvador gemein, wie die Fabrication der Hüte, Matten, Flechtwerke und hübsches Schnitzwerk in Kokusnüssen, Schaalen, Holz und Caimanszähnen. Wollne oder baumwollne Stoffe fabricirt man noch nicht. Eine Fabrik für grobe baumwollne Zeuge, wäre auch hier, wo das Material und die Arbeit wohlfeil sind, ein Mittel, schnell Vermögen zu gewinnen. Einige sehr gute Goldsachen, die sogenannten Panamaketten, und Blumen-Ohrgehänge vom reinsten Golde, werden mit Geschmack gefertigt. Außer den allergewöhnlichsten Gewerben der Haus-Industrie fehlt es hier noch mehr als anderswo in Central-Amerika an einem tüchtigen Gewerbestand. Hunderte von nützlichen Handwerkern würden sich leicht in den großen Städten vertheilen lassen, und zwar vorzugsweise solche Professionisten, wie ich bei Guatemala erwähnt habe. Die Arbeit der

Digitized by Google

Handwerker wird sehr verschieden bezahlt, von 6 Realen zu 1 Pstr. täglich; in großen Städten, wo an Arbeitern einer gewisse Klasse, z. B. Schuhmacher, Schneider, Maurer ꝛc., Ueberfluß ist, werden die Preise zuweilen durch die Concurrenz noch mehr heruntergesetzt. Europäer würden nicht unter 1½ bis 2 Pstr. verdienen, wenn sie ein gesuchtes Gewerbe verstehen. Eingeborne Handarbeiter, welche sich zu einer Arbeit außerhalb auf mehrere Monate oder ein Jahr vermiethen und getrennt von ihren Familien leben müssen, erhalten bei schwerer Arbeit des Monats bis zu 7 Pstr., gewöhnliche Feldarbeiter aber 1½ Real Tagelohn oder auch 1 Pstr. pro Woche, wie in San Salvador, dabei die übliche Beköstigung, Mais und Frijolen. In der Nähe der großen Städte, wo sich die Bevölkerung zusammendrängt, fehlt es nicht an Händen, wohl aber öfter an Arbeit; darum ist die Faulheit eine Gewohnheit geworden, die als das größte Uebel der Bevölkerung der Städte sichtbar ist, was noch mehr durch andere Gebräuche und durch ein ungemein billiges Leben hervorgerufen wird. Die Kirchenfeiertage, die Feste und das Vergnügen des Hahnenkampfes, endlich die Cigarette und Hängematte sind vorläufig noch unvertilgbare Leidenschaften. Man kann annehmen, daß nur der zwölfte Theil der arbeitsfähigen Leute eine reguläre Beschäftigung hat, alle andern sind Bummler; und dennoch sieht man die Felder in Nicaragua überall gut bestellt und umzäunt. Man begnügt sich jedoch bei der Cultur des Mais mit einer Ernte, obgleich man deren drei im Jahre haben könnte, und erhält nicht selten 500 für 1 Korn Aussaat. Die Preise würden durch solche häufige Ernten nur noch mehr herunter kommen und dies selbst kein Vortheil sein, da doch an Absatz nach Außen nicht zu denken und der innere Verkehr nur gering ist, weil Jeder so viel Korn baut, als er braucht. Der Pflug ist überall sichtbar, die Bearbeitung des Bodens ist leicht, eine Düngung findet noch nirgends statt. Daher findet man auch die schönen Ebenen an der Westküste längs der großen Straße wohl bebaut, fast in einem überraschenden Culturzustande, der einen günstigen Eindruck macht. In der That nach europäischen Begriffen gewohnt, die Arbeit nach dem Erfolg zu tariren, begreift man nicht, wie mit so ungeheuer wenig und schlechter Arbeit ein so günstiges Resultat zu

Digitized by Google

erzielen ist. Auf gleiche Weise begreifen die Eingebornen noch nicht, warum man lange und anhaltend arbeiten soll, da man doch auch mit wenig Mühe etwas erreichen kann. Die Faulheit wird erklärlich, weil sich nur zu häufig das Mehrarbeiten nicht belohnt; es fehlen noch die richtigen Begriffe für das Schaffen der Reichthümer, man will sie finden, und glaubt im Bummeln auf Goldminen und Schätze zu stoßen. Ferner sind alle Lebensbedürfnisse zu billig, selbst die allerärmste Klasse hat Ueberfluß an den nothwendigsten Bedürfnissen, d. h. Mais, Plantano, allen Arten von Früchten und Gemüse, Ananas, Reis, Frijolen, Hühnern, Eiern und Wild. Es kostet oft nur eine Promenade, daß sich der Arme so viel Cacao suchen kann, womit er seine sonstigen Bedürfnisse einzukaufen im Stande ist. Bettler sieht man nirgends unter der Bevölkerung, selbst der ganz oder halb nackte Indianer lebt eben so glücklich und sorgenfrei mit seiner Familie wie der reiche spanische Kreole, man sieht diese Klasse eben so selbstständig, wie die civilisirten Bewohner der Städte und mit einer gewissen Würde auftreten, welche angenehm berührt; der in großen Städten lebende Ladino und Indianer hat den Begriff der Freiheit von den Spaniern gelernt, er liebt diese Freiheit und läßt sich ungern benutzen, ohne einen sichtbaren Vortheil davon zu haben. Dieser Begriff wird sich so leicht nicht verlieren. Während in Nord-Amerika, ungeachtet des Sclaventhums, die Arbeit das einzige Mittel zur Erlangung der Ehre, Ansehen und Reichthum ist, und als mächtigster Hebel auf die Menschen wirkt, so versteht man in Central-Amerika, wo kein Sclaventhum herrscht, unter Freiheit Nichtsthun. Es ist ein moralisches Uebel geworden, welches seinen Grund gewiß nur darin hat, daß die geringen Bedürfnisse zu leicht zu beschaffen sind.

Die vorzüglichsten Nahrungsmittel sind fast überall zu nachstehenden Preisen zu haben.

1 Arrobe (25 Pfd.) frisches Rindfleisch	3	bis	3½	Realen
1 „ getrocknetes „	2	„	3	„
1 „ Frijolen, kleine schwarze Bohnen,	2	„	3	„
1 „ Reis	3	„	3½	„
1 Fanega Mais, 260 Pfd.	6	„	8	„

Digitized by Google

1 Arrobe brauner Zucker	3	bis	4	Realen
1 „ Kaffee	12	„	16	„
1 Medio (7½ Pfd.) Cacao	10	„	12	„
1 Cargo (8 bis 10 Arroben) Platanos	2	„	2½	„
1 Kuh kostet	5	„	6	Piaster.

Alle Gemüse sind im Verhältniß eben so billig. Wild ist überall im Ueberfluß, man kann fast zu allen Zeiten die verschiedensten Gattungen haben. Die Hirschhäute, welche unsern Rehhäuten sehr ähnlich sind, werden das Hundert zu 10 Piastern verkauft, daraus kann man leicht entnehmen, in welcher Masse diese Thiere vorhanden sind. Obgleich überall Cacao wächst, und jeder Indianer so viel baut oder sich in den Wäldern aufsucht, als er bedarf, so wird doch mehr verbraucht als gewonnen wird, es ist dieser Artikel daher noch ein Gegenstand der Einfuhr, der nicht unbedeutend ist. Der meiste Cacao kommt von Guayaquil und wird durch Realejo eingeführt. Es ist ganz gebräuchlich, daß die Landbewohner mit Cacao in der Stadt ihre kleinen Bedürfnisse kaufen, und so diese als Münze ausgeben.

Unter den angeführten Producten des Landes ist der Weizen in den Hochländern wohl zu beachten; die Schaafzucht gedeiht vorzüglich, wird aber nur wenig betrieben. Seidenbau hat auch in der Nähe von Leon begonnen. Ein Franzose, M. Pellerin, mit einigen Frauen, welche die Seidenzucht in Europa erlernt haben, hat sich in der Nähe von Leon niedergelassen und macht sehr gute Geschäfte. Die Kupfer- und Silber-Minen, welche Nicaragua hat, werden bis jetzt noch gar nicht benutzt, nur sehr wenig Silber- und Kupfererz, welches, wie man mir versicherte, einen ziemlichen Theil Gold enthält, wurde bisher von Segovia auf dem Wege durch Honduras ausgeführt und in Trurillo nach England verschifft. Ein Engländer, ein gewisser Capitain Moor, welcher seit mehreren Jahren nur ganz im Kleinen die Minen von Segovia bearbeitet hat, beabsichtigte im Novbr. 1847 eine Reise nach England, um Kapital für die Ausbeutung dieser reichen Minen im Großen zu schaffen. Ich traf mit demselben in Belize zusammen und erhielt von ihm schätzbare Notizen über das Innere von Mosquitia sowohl, wie von Nicaragua; Capitain Moor rühmte besonders die Reich-

Digitized by Google

haltigkeit der Kupferminen, die Leichtigkeit der Bearbeitung derselben und die Vortheile der Wasser-Verbindung durch den Wank-Fluß nach Cap Gracias a Dios. Es ist kein Zweifel, daß die Minen in Segovia unter einer vernünftigen Leitung eine große Quelle des Reichthums für einzelne Unternehmer werden müssen, welche Kapital genug haben, dieselben richtig zu bearbeiten; aber das Land selbst gewinnt wenig dabei. Unendlich mehr wird die Wohlfahrt der Bewohner von Nicaragua durch die Benutzung der anderen vielfältigen reichen Hülfsquellen des Landes gefördert und der Sinn für Arbeit und Verbrauch an europäischen Manufacturen gesteigert werden, wenn sich erst mehr Kapital auf den Boden verwendet und wenn die Regierung etwas mehr Stabilität erhält, wofür das Streben sichtbar ist; hoffen wir, daß der Staat von Nicaragua darin von Außen unterstützt werde, daß deutsche Einwanderung daselbst Fuß fasse, und durch ein deutsches Consulat daselbst zu Einfluß gelange. Mit diesem einfachen Mittel dürfte zunächst viel gewonnen und sicher in wenigen Jahren ein nicht unbedeutender neuer Abzugsweg für unsere Manufacturen geschaffen werden.*)

---

*) Von den wenigen preußischen Ansiedlern in Nicaragua habe ich nur Herrn Gerkowsky aus Königsberg in Preußen kennen gelernt. Ich besuchte denselben auf seinem kleinen Etablissement bei Granada. Der Referendar Gerkowsky mit seiner Frau und Kind hatte sich ein Stück Land gekauft, sein Haus aufgebaut und war im Beginn, einen Kaffeetal einzurichten. Da es demselben nicht an Energie und Ausdauer, noch weniger an körperlicher Kraft fehlt, selbst Hand anzulegen, so zweifle ich nicht, daß es ihm gelingen wird, sein Vorhaben durchzuführen. Was aber selbst ein Einzelner leisten kann, sah ich bei einem Franzosen, Mr. Paillereau, der gleichfalls nahe bei Granada einen Kaffeetal seit einigen Jahren angelegt hat. Ohne alle fremde Hülfe und kein anderes Kapital, als zwei gesunde Arme besitzend, hatte derselbe bereits 5000 tragende und 15,000 zweijährige Kaffeebäume, außerdem noch Land mit andern zum Unterhalt nöthigen Gewächsen bestellt, ein Haus, etwas Vieh — kurz, was nöthig ist, um die Zukunft seiner Familie zu sichern. Der Ertrag eines Baumes ist nicht unter 2 ℔ jährlich, und der Absatz für 6 Pstr. pro Centner in Granada ganz sicher; es wird auch Vorschuß auf die Ernte gegeben.

Digitized by Google

4. Costa Rica.

Diese Republik ist der kleinste von den fünf unabhängigen Staaten, welche die Federal-Republik von Guatemala bildeten, sie hat aber unstreitig die größten Fortschritte in der Cultur des Bodens gemacht, und gewährt nächst Guatemala für den europäischen Handel die meisten Garantien; sie mag gleichzeitig als Beispiel für die übrigen Staaten von Central-Amerika dienen, um zu zeigen, was in so kurzer Zeit geleistet werden kann, wenn der Nutzen der Arbeit und des äußern Verkehrs erst allgemein erkannt worden ist. Als Gegensatz zu dem Namen „reiche Küste" war bekanntlich diese Provinz unter der spanischen Herrschaft und noch zur Zeit der Federal-Republik die ärmste, der Name wurde als eine Ironie betrachtet. Außer Silber- und Goldminen, die nur schlecht ausgebeutet wurden, hatte Costa Rica fast gar keinen Ausfuhrartikel. Erst nach der Unabhängigkeits-Erklärung und nachdem 10 Jahre mit innern Revolutionen und Kriegen verloren worden waren, fing man an, in Costa Rica die Aufmerksamkeit auf einen Ausfuhrartikel zu richten, und zur Förderung des äußern Handels die Arbeit auf die Cultur des Kaffees zu verwenden. Die erste Veranlassung hierzu wurde ein deutscher Kaufmann Wallerstein, Hanoveraner von Geburt, dessen Name ewig in Costa Rica fortleben wird, weil es ihm gelang, einen ganzen Staat durch eine geschickte kaufmännische Speculation zu reorganisiren. Herr Wallerstein war früher Associé eines englischen Hauses von Liverpool, welches mit Costa Rica arbeitete. Da im Ganzen nur wenig Geschäfte daselbst gemacht werden konnten, weil keine Tauschwerthe zu erzielen waren, so schlug derselbe seinem Hause vor, die Cultur des Kaffees in einem großartigen Maaßstabe einzuführen. Man wollte nicht so schnell auf die so richtig berechneten Pläne des ꝛc. Wallerstein eingehen, weil man namentlich zu dem Arbeitsinn der Bevölkerung und zur Stabilität des Gouvernements kein Vertrauen fassen konnte. Auf diese Weise trennte sich Hr. Wallerstein von seinem Hause und führte seinen Plan mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln selbstständig aus. Das Resultat, welches die Bestrebungen des gedachten Herrn gehabt haben, sind vollständig, sie tragen nun erst ihre Früchte. Es gelang demselben, den in den Jahren 1830/35 als Dictator über Costa Rica herrschenden Chef,

Digitized by Google

Don José Carillo, für sich zu gewinnen, welcher durch despotische Strenge in der Bevölkerung den Sinn für Arbeit zu wecken wußte, und bereitwillig jede Veranlassung benutzte, die auf eine Verbesserung des äußern Verkehr hinzielte, ebenso wußte Wallerstein große und kleine Land-Besitzer leicht in sein Interesse zu ziehen, und unter der Garantie des erwähnten Präsidenten ein Credit-Institut einzurichten, welches bestimmt war die Kaffeeproduction zu fördern; auf die Weise erhielt jeder Kaffeepflanzer für ein gewisses Terrain mit der gehörigen Anzahl von Kaffeebäumen besetzt einen Vorschuß, woran sich noch manche Begünstigung von Seiten der Regierung, als Freiheit im Militairdienst, Erlaß der Steuern ꝛc. knüpfte. Bald sah man die Hochebene von San José von den ungeheuern Urwäldern befreit und in herrliche Kaffeeplantationen umgeschaffen.

Aus den früher angeführten Tabellen über den Handel der Federal-Republik ist ersichtlich, daß Costa-Rica im J. 1835 bereits 8000 Ctr. Kaffee-Ausfuhr hatte, für welche ein Werth von 80,000 Pstr. angenommen wurde. Diese Ausfuhr hat sich in den darauf folgenden 10 Jahren auf 130,000 Ctr. erhöht, wie ebenfalls gezeigt worden ist, und wenngleich eine Verminderung der Ausfuhr in Silber und Gold und einigen andern unbedeutenden Gegenständen nach den Angaben der Douanen stattgehabt haben soll, so ergiebt sich doch ein Mehr-Betrag bei den Ausfuhren von 310,000 Pstr.; hiernach hat natürlich auch der Verbrauch an europäischen Manufacturen zugenommen. Dieses Resultat wurde aber in einer Epoche erzielt, wo die politischen Unruhen von Central-Amerika, der Kampf um das Federal-Gouvernement noch nicht beendiget waren; daß dieser auch seine Rückwirkungen auf Costa Rica hatte, ist einleuchtend; auch die Städte bekämpften sich unter einander und der Bürgerkrieg war mitten unter einer Bevölkerung, die eben begonnen hatte ihre ganze Kraft auf den Boden zu verwenden. Um so mehr wird man erstaunen, daß es dem Hrn. Wallerstein dennoch gelang, sich durch alle diese Schwierigkeiten eines Bürgerkrieges hindurch zu winden, durch neuen Credit das begonnene Werk zu fördern und sein Unternehmen endlich doch gesichert zu sehen.

Im Jahre 1846, obgleich im Ganzen nicht günstig für die Kaffee-Ernte, hatte man eine Ausfuhr von 150,000 Ctr. und un-

Digitized by Google

zweifelhaft ist diese im Jahre 1847 bis auf 180,000 Ctr. gestiegen. Man berechnete im Jahre 1846, daß die in der Nähe von San José bestehenden Kaffeeplantationen 18,000,000 Bäume zählten, wovon die Hälfte tragbar waren. Die durchschnittliche Ernte wird auf 2 Pfd. für einen Baum im 4ten Jahre angenommen.*) Wer sich von den Ursachen unterrichten will, warum die Kaffeebäume in Central-Amerika eine so reiche Ernte geben, und den Boden mit den in Cuba, Jamaika, Domingo vergleicht, findet unter andern, daß Central-Amerika vorzugsweise fruchtbaren Boden hat der weder durch Zucker- noch durch Kaffee-Plantationen so schnell ausgesogen wird wie der in Westindien. Ein großer Fehler bleibt es aber immer, daß man nirgends etwas zur Verbesserung desselben thun wollte; die Folgen davon sind in Westindien nur zu sichtbar geworden.

Dem Handelsstand, welcher dem westindischen Handel einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, darf es nicht entgehen, daß mit dem Aufblühen der central-amerikanischen Staaten eine große Lücke gefüllt werden wird, die bereits auch den deutschen Handel berührt, aber in seinem Verkehr mit Cuba noch härter berühren wird. Es wird dem Kaufmanne einleuchten, daß Costa Rica in der That wichtig ist, weil es begonnen hat einen Ersatz für einen so bedeutenden Han-

---

*) Eine der besten Kaffeeplantationen in früherer Zeit, welche ich in diesem Jahre in Cuba besuchte, ist Angerona bei S. Antonio, welche einem Holsteiner, Herrn Souchay, gehört. Dieselbe wurde in den Jahren von 1817/20 angelegt und im Jahre 1828 auf 800,000 Bäume erweitert. Die besten Ernten waren in den Jahren 1828 u. 1843 mit circa 4000 Ctr. Kaffee, also durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Pfd. vom Baum. Man rechnet 1000 Bäume auf 1 Carée von 186624 □Varas. Gegenwärtig ist der Kaffeetal von Angerona bis auf 400,000 Bäume reducirt, welche eine Feldmark von 10 Caballerien à 4 Carées einnehmen, zu deren Bearbeitung 120 Sklaven nöthig sind. Die erzielte Arbeit giebt gegenwärtig kaum $\frac{1}{4}$ Pfd. vom Baum, also ungefähr 1000 Ctr. Kaffee. Nach der Meinung des Herrn Souchay werden sämmtliche Kaffeepflanzer auf Cuba ihre Kaffeetals in Zucker-Plantationen verwandeln müssen, was Hr. Souchay bereits mit Vortheil gethan hat.

Digitized by Google

dels-Artikel, der in Westindien im Abnehmen ist, zu geben.*) Aber nicht nur für die Cultur des Kaffees und des Tabaks ist Costa Rica ein ausgezeichnetes Land, sondern auch für andere Colonialartikel. Bis jetzt hat sich die Cultur des Kaffees nicht über San José hinaus erstreckt, der Grund dafür ist dadurch erklärlich, daß die Pflanzer der Handelsstraße, welche nach dem stillen Ocean führt, und der Hauptstadt näher sein wollten. Von S. José, obgleich mitten im Lande gelegen, war die Verbindung nach dieser Seite leichter. Es wird aber nicht fehlen, daß mit der veränderten Handelsstraße die

---

*) Nach einer im December 1845 in der Times gegebenen Uebersicht betrug der Gesammt-Werth aller Zucker- und Kaffee-Plantationen in Jamaika im Jahre 1833

	L. St.	100,000,000
darauf wurden als Entschädigung für die Sklaven abgezahlt 1836	„	17,000,000
Es blieb ein Werth von	„	83,000,000
1845 wird aber der wahre Werth auf	„	18,000,000
angenommen, so daß nicht weniger als		65,000,000

Verluste entstanden waren. Dieser Werth wurde im Jahre 1848 nur noch auf 10,000,000 L. St. angenommen, so daß in den That der förmliche Ruin des großen Besitzes in Jamaika eine Folge der Aufhebung der Sklaverei wurde.

Die Production des Kaffee's daselbst betrug:

1806	29,298,036 Pfd.
1816	17,289,393 „
1826	20,352,856 „
1836	10,435,053 „

Die Verminderung scheint in diesem Verhältniß zu bleiben. Domingo hatte zur französischen Zeit eine Ausfuhr von 80,000,000 Pfd. Kaffee der schönsten Gattung; nach der Emancipation ist diese bedeutend gefallen, im Jahre 1845 wurden kaum 40,000,000 Pfd. schlechter ungereinigter Kaffee ausgeführt, der in geringem Werthe stand; 18$\frac{46}{47}$ soll die Ausfuhr noch bedeutend geringer gewesen sein.

Cuba hatte nachstehende Ausfuhr:

im Jahre	1827	2,883,528 Arroben à 1 Pfstr.
„ „	1837	2,133,567½ „ „ 1 „
„ „	1846	816,662½ „ „ 1 „

diese Abnahme wird sich natürlich vermehren, so lange noch Sklaven-Arbeit existirt, denn die Rente, welche diese giebt, ist zu gering. Es ist übrigens beim Kaffee erwiesen, daß freie Arbeit besser ist.

Digitized by Google

Cultur sich namentlich nach der Grenze von Nicaragua, also näher dem S. Juan-Flusse, auf die Höhen des Sarapiqui und Carlos-Fluß ausdehnen werde, weil von da der Transport nach Europa um Vieles erleichtert wird.

Nicht allein, daß Herr Wallerstein der Schöpfer einer so wichtigen Production geworden ist, er wußte auch durch eine gute Straßen-Verbindung den Verkehr zu beleben, und den Hafen von Punte Arena in der Bai von Calderon, der wegen seines ungesunden Klimas verschrieen war, wieder in Aufnahme zu bringen. Ungeachtet des Federal-Gesetzes, welches die freie Benutzung der Häfen für alle Staaten gleich stellte, wollte Nicaragua wie bereits erwähnt die Ausfuhr des Kaffees von Costa Rica über S. Juan nicht gestatten; daher wurde die Straße von S. José nach Punte Arena, 32 Leguas, eine Nothwendigkeit. Die Nachtheile aber, welche dem Handel durch die Verschiffung des Kaffees bei Punte Arena entstanden, waren zu groß, als daß man nicht Alles daran setzen sollte, die Ausfuhr über S. Juan zu erzwingen. Durch die Besitznahme dieses Hafens durch das Gouvernement von Mosquitia ist es den englischen Häusern in Costa Rica gelungen, diesen Platz für den Transit-Handel zu benutzen. Eine schwierige Gebirgsstraße von San José nach San Alfonso, etwa 16 Leguas, bis zum Sarapiqui-Fluß ist nun bereits hergestellt, von hier aus wird der Kaffee den Fluß hinunter in den S. Juan-Fluß und von da nach dem Hafen gebracht.

Der Gesammt-Verkehr der Republik läßt sich nach den besten Nachrichten für das Jahr 1846 wie folgt annehmen.

Ausfuhr:	Kaffee 150,000 Ctr. à 6	Pstr.	900,000
„	Gold und Silber	„	200,000
„	Sarsaparilla, Felle ꝛc.	„	150,000
	zusammen	Pstr.	1,250,000
Einfuhr in englischen und französischen Manufacturen:		Pstr.	1,250,000
			2,500,000
Auch hierbei dürfte eine Erhöhung zugelassen werden von mindestens 20%			500,000
Wahrscheinlicher Verkehr 1846:		**Pstr.**	**3,000,000**

Digitized by Google

Der allgemeine Verkehr ist im Steigen und wird mit jedem Jahre bedeutender. Mit ihm wächst die Bevölkerung, die man jetzt auf 198,000 Seelen annimmt. Demnach erwiese sich eine Theilnahme am Verkehr von circa 15 Pstr. pro Kopf; dadurch stellt sich heraus, daß Costa Rica vor allen central-amerikanischen Staaten seine Arbeitskräfte am besten benutzt. Aber auch der Verbrauch an europäischen Manufacturen hat in den letzten Jahren sehr zugenommen, wodurch sich erklärt, daß sich noch im vorigen Jahre wieder neue Kaufmannshäuser in S. José etablirt haben.

Die Bevölkerung ist in 8 Distrikte vertheilt:

Departement.	Districte.	Stadt.	Producte.
Im Innern	Cartago	gl. N.	Kaffee, Mais, Weizen.
	S. José	dito	Kaffee, Tabak.
	Ujarras	dito	Zucker, Cacao, Tabak.
	Alajuela	dito	Gold, Silber und Kupfer.
am stillen Ocean	Erida	Punte Arena	dito dito Viehzucht, Zucker, Cacao.
	Bagases	gl. N.	dito dito
am atlant. Ocean	Matina	dito	Goldsand, Cacao, Zucker, Mais.
	Iscan	dito	dito dito

Die Einwohnerzahl der einzelnen Districte war nicht zu ermitteln.

Die Hauptstadt ist S. José mit ungefähr 20,000 Einwohnern, südwestlich von Cartago der frühern Hauptstadt gelegen. Die Entfernung nach dem stillen Ocean, also bis zum Hafen Punte Arena ist 32, nach dem atlantischen Ocean aber bis zum Hafen Matina 36—40 Leguas. Der Hauptplatz für den äußern Handel und innern Verkehr ist San José, die besuchteste Handelsstraße von hier aus ist die nach Punte Arena, dagegen wird die nach Matina sehr wenig benutzt, weil der Hafen selbst nicht für europäische Fahrzeuge geeignet ist, und nur von kleineren Küstenfahrern besucht werden kann. Alle Kaufleute in San José sind Fremde, 2 englische, 1 nordamerikanisches und 2 deutsche Häuser haben sich daselbst etablirt, die beiden letztern machen aber meist ihre Geschäfte mit England. Der Kaffee wird gewöhnlich vor der Ernte entweder durch Vorschuß in Gütern oder durch Contract gekauft, wobei außer

Digitized by Google

dem Kaufpreis noch 24 % Zinsen berechnet werden; der Einkaufspreis in S. José ist ohne Sack für 4 Arroben 5½ bis 6 Pstr.

Der Transport von S. José nach Punte Arena kostete bisher pro Sack à 5 Arroben Pstr. 1 R. 1
(2 Sack ein Cargo für Maulthiere)
Wegegeld " " " " " 1
Commission und Magazin " " " " " 2
Emballage " " " " " 2
Pstr. 1 R. 6
5 Arroben à 1 Pstr. 3 R. Einkaufspreis " 6 " 7
Werth des Kaffees im Hafen p. Sack Pstr. 8 R. 5

Die Fracht von Punte Arena nach England betrug p. Tonne von 2000 Pfd. oder 12 Sack Kaffee L. St. 6, also p. Sack zu 5 Arrob. " 2 " 4
Pstr. 11 R. 1

Rechnet man hierzu die Reise um das Cap Horn mit einen Zeit-Aufwand von 4—5 Monaten und eine erhöhete Assecuranz so kann noch eine Erhöhung von mindestens 15 % angenommen werden, mithin " 1 " 5
5 Arroben kosten also in Liverpool 51 Schilling oder Pstr. 12 R. 6

Der Preis-Courant von Liverpool im April 1847 für Kaffee war p. Ctr. oder 4 Arroben:

La Guayra	35—85 Schilling
Brasil mid. & fin	42—70 "
Costa Rica	35—60 "
Domingo	30—32 "

Die Steuer betrug damals 6 d. per Pfd.

In England wird behauptet, daß der Costa Rica-Kaffee dem Mocca am nächsten komme (derselbe galt zu jener Zeit von 35—75 Schl.), also besser sei als der Java-Kaffee, welcher mit 30—45 Schill. verkauft wurde, und daß derselbe nur durch die Reise um das Cap Horn an Farbe, Geruch und Geschmack verlöre.

Der Transport von S. José nach S. Juan würde nach wahrscheinlicher Berechnung wie folgt zu stehen kommen.

Transport zu Lande von S. José nach S. Alfonso, im Gan-

Digitized by Google

zen 18 Leguas, per Sack à 5 Arroben	1	Pſtr.		
von Alfonſo 10 Leg. nach dem San Juan-Fluß (in Booten zu 50 Sack à ½ Real)	„	„	½	Real.
von da 10 Leg. nach Port S. Juan (in Booten zu 100 Sack à Sack)	„	„	1	„
Magazingelder und Commiſſion in Alfonſo à Sack	„	„	1½	„
Commiſſion in S. Juan	„	„	2	„
Emballage	„	„	2	„
	1	Pſtr.	7	Real.
5 Arroben Kaffee à 1 Pſtr. 3 Real. Einkaufspreis	6	„	7	„
Werth des Kaffees per Sack in Port S. Juan	8	Pſtr.	6	Real.

Die Fracht von dieſem Hafen nach Liverpool per Tonne à 2000 Pfd. oder 12 Sack Kaffee beträgt L. St. 3 — 10 Schilling oder pro Sack 1 Pſtr. 3⅔ Real.

10 Pſtr. 1⅓ Real.

Der Transport dauert nur 5—6 Wochen und die Aſſecuranz iſt viel geringer, man nehme ſie auf 5% an, ungefähr auf den Sack „ „ 4 „

ſo koſten in Liverpool 5 Arroben Kaffee 10 „ 5⅓ „

oder 42 Schilling 9 d., alſo über S. Juan weniger per Sack 11 Schill. 3 d. als über Punte Arena. Dieſer Unterſchied iſt bedeutend und kommt unbedingt dem allgemeinen Handel zu Gute.

Die Koſten der Einfuhren werden ſich natürlich auf dieſem Wege ebenſo im Verhältniß vermindern. Die Verbrauchs-Gegenſtände an europäiſchen Manufacturen in Coſta Rica ſind der Güte nach beinah dieſelben wie in den übrigen Staaten Central-Amerikas, nur werden andere Muſter in den baumwollenen Stoffen geliebt. Bemerkenswerth iſt, daß in Coſta Rica mehr Tuch getragen wird und daß dieſer Artikel ſehr zugenommen hat. Bei dieſem Artikel kann uns der Engländer gar nicht ſchaden.

Auch beginnt der Verbrauch an Luxus-Gegenſtänden wieder allmählig, namentlich an ſolchen, die den Transport zu Lande tragen können.

Außer Kaffee beſitzt Coſta Rica noch andere Producte, jedoch vorläufig nur für den eigenen Bedarf. Vor Allem iſt der Tabak

Digitized by Google

ausgezeichnet und wird von Kennern dem besten Cuba vorgezogen, obgleich sich das Blatt nicht so gut zu großen Cigarren eignet. Die kleinen Costa Rica-Cigarren sind aber etwas ganz Feines für den ächten Raucher, der ein stark aromatisches Blatt liebt. Dieser Artikel verdient die größte Aufmerksamkeit des Handelstandes, weil der gute Tabak in Cuba schon seltener wird; denn wie gesagt durch die schlechte Behandlung des Bodens, wie bereits beim Kaffee angegeben worden ist, wird derselbe immer mehr ausgesogen und liefert ein geringeres Blatt; in Costa Rica aber hat der Boden eine solche Kraft, daß er für lange keinen Dung bedarf. Die Viehzucht ist nach der Seite des stillen Oceans im Flor, sowie diese Küste überhaupt mehr bevölkert ist als die atlantische, dagegen ist die Bevölkerung auf den Hochländern im Innern mehr zusammengerückt und scheint mehr dahin zu ziehen, weil man dort Arbeiter sucht. Innerhalb 15 Leguas findet man 6 ziemlich bewohnte Städte.

Die Minen sind meist nach der Küste des stillen Oceans gelegen, an welcher auch schon die Perlenfischerei wie bei Panama beginnt. Die vorzüglichsten Minen sind im Gebirge von Aguacate Tisingal, San Mateo, San Felipe ꝛc.; sie wurden von der Anglo-Costa-Rica Economical-Mining-Company in England bisher unter der Direction eines Deutschen J. Barth bearbeitet. Durch die Einführung verschiedener neuer Maschinen und durch eine theure Administration hat die Gesellschaft lange Geld zugesetzt, jedoch soll sie jetzt bessere Geschäfte machen.

Der Arbeitslohn in Costa Rica ist etwas höher als in Nicaragua und San Salvador, besonders in der Kaffee-Ernte; obgleich Leute dahin angezogen werden, so fehlt es zuweilen doch an Arbeitern. Die Feld- und Tage-Arbeit wird nach Tarea, also nach einem bestimmten Maaße bezahlt, so daß es gleichgültig ist, ob der Arbeiter 6, 8 oder 10 Stunden des Tages an seiner Aufgabe arbeitet. Ein gewöhnlicher Arbeiter bekömmt 2 Realen p. Tag. In der Ernte-Zeit aber wird beim Kaffee, ohne Rücksicht auf das gewöhnliche Tagewerk immer nach Maaß bezahlt, und der fleißige Arbeiter kann dann bis 4 und 5 Realen p. Tag verdienen. Die Preise der Lebensmittel sind im Staate Costa Rica sehr verschieden; so kostet an der Westküste, in den Provinzen, wo Viehzucht besteht, das Vieh nur

Digitized by Google

5—6 Pstr., während es an der Nordküste oder atlantischen Seite sowie an der westlichen und nördlichen Seite des Nicaragua-Sees 15—20 Pstr. kostet. Im Innern also in den mehr bevölkerten Gegenden, hat das Vieh einen mittlern Preis. Alle andern Früchte haben in diesem Verhältniß andere Preise; es giebt Oerter, wo die Fanega Mais nur 4 Realen kostet, während sie nicht weit davon vielleicht mit 4 Pstr. bezahlt wird. Diese Uebel sind dem Mangel an guten Straßen-Verbindungen und Transportmitteln zuzuschreiben, was sich mehr oder weniger in ganz Central-Amerika herausstellt. Dem Mangel an Transportmitteln muß ich es zuschreiben, daß ich bei meiner Reise im Jahre 1847 durch die Staaten Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Mosquitia nur einen Theil von Costa Rica kennen lernen konnte. Es lag mir besonders daran, die Verbindung mittelst des Sarapiqui- und San Juan-Flusses nach dem atlantischen Ocean kennen zu lernen. So ging ich denn auf 2 Tage-Reisen in dem wilden, herrlichen, engen Thal des Sarapiqui hinauf; völlig befriediget mußte ich wieder umkehren, weil ich keine Thiere zum Landtransport fand. Unbeschreiblich sind die in Central-Amerika sich immer erneuernden Gefühle im Anschauen einer so herrlichen Natur; verlassen und verödet von Menschen, erscheint diese überall todt, nur die Vögel und Affen hausen ohne Störung und geben dem Ganzen das Bild vom Paradiese, wo nur die Eva und der Adam fehlen. Ungeachtet dieser großartigen Vegetation, des Reichthums der Natur und des herrlichen Klimas hat das Bild nichts Anziehendes, vielmehr etwas Oedes, was durch den romantischen großartigen Charakter nicht so gut ersetzt wird wie durch eine Bevölkerung, die den Boden zu nutzen versteht. In den central-amerikanischen Staaten, wo die Civilisation doch bereits längst unter den Indianern Fuß gefaßt hat, zeigt sich recht klar, daß mit dem Zunehmen derselben die Bevölkerung sich um den Centralpunkt vereiniget, so auch in Costa Rica; jemehr San José in seiner Agrikultur-Industrie zunimmt, jemehr wird sich die Bevölkerung dahin ziehen, und ich bin überzeugt, daß mit der Errichtung eines Etablissements am Sarapiqui- oder San Juan-Fluß auch augenblicklich eine Bevölkerung heranzuziehen sein würde. Schwieriger wird es an den Küsten der Fall sein, man wird dort immer mit einer gemischten

Digitized by Google

Bevölkerung beginnen müssen. Ein Gegensatz von den sogenannten civilisirten Indianern, die sich der europäischen Civilisation nähern, sind die noch ganz uncivilisirten Indianer, die sich gern verstecken und jede Berührung oder Annäherung vermeiden. Solche Indianer hat Costa Rica noch besonders in der Nähe der atlantischen Küste, auf den Gebirgen und in den engern Flußthälern des Carlos und Frio-Flusses.

So ist denn der Staat Costa Rica auch am meisten abgeschlossen gewesen und der Verkehr mit den Fremden hat nicht gar lange erst begonnen; es herrschte lange großes Mißtrauen gegen dieselben, und erst jetzt scheint man sich der wohlthätigen Folgen des Verkehrs mit fremden Nationen bewußt zu werden. Noch sind keine Ansiedler irgendwo in Costa Rica vorhanden; aber ich bin überzeugt, sie würden auch hier sehr willkommen sein, alle Unterstützung Seitens der Einwohner und den nöthigen Schutz des Gouvernements erhalten, und in jeder Beziehung befriediget sein, weil sich hier das Princip des Besitzes durch Arbeit schon sehr geltend macht.

5. Honduras.

Der Handel des Staates von Honduras hat, so wie der der übrigen Staaten abgenommen, und namentlich haben sich seit dem Jahre 1835 die Einfuhren von Jahr zu Jahr vermindert. Die Ursachen dafür sind dieselben, wie die der übrigen Staaten. Der Gewerbeverkehr des Staates steht noch auf der niedrigsten Stufe, die Arbeit ist zum großen Theil nur auf das allernothwendigste Lebensbedürfniß beschränkt, und man kann annehmen, daß kaum der zehnte Theil der arbeitsfähigen Bevölkerung eine Beschäftigung hat. Nach allgemeinem Urtheil würde auch hier die Einwanderung das einzige Mittel sein, die zur Thatlosigkeit herabgesunkene Bevölkerung zu erheben. Das Gouvernement ist sehr bereitwillig, an Colonisations-Vereine oder einzelne Ansiedler alle nur möglichen Concessionen zu machen, und ohne Zweifel würde ein Unternehmen der Art auf guten Erfolg rechnen dürfen, wenn die Localität richtig gewählt würde. Die Aus- und Einfuhr geschieht durch die Häfen Omoa und Trurillo, welche an der nördlichen Küste von Honduras, zwischen den beiden Häfen St. Tomas und S. Juan zu suchen

Digitized by Google

sind. Der erstere (Omoa) westlichere, ist nahe der Grenze des Districtes von St. Tomas im Staate Guatemala, der andere (Trurillo) an der östlichen Grenze von Mosquitia gelegen; sie sind beide kleine aber sichere Häfen und für die größten Schiffe zugänglich. Die Gesammtausfuhr beider Häfen betrug i. J. 1846

1. Gold in Körnern und Sand	32,000	Pstr.
2. Silber	245,000	„
3. Sarsaparilla 2500 Ballo, à 4½ Ar., à 4¼ P.	47,812½	„
4. 48,000 Stck. Felle, à 1½ Pstr.	72,000	„
5. 40 bis 50 Tonnen Brasilienholz, à 40 Pstr.	2,000	„
6. Mahagoni, etwa 800 b. 1000 Bäume, à 8 P.	8,000	„
7. Vieh, 5 bis 6000 Stck à 10 Pstr.	55,000	„
zusammen:	461,812½	Pstr.

Außerdem hat Honduras noch im Süden einen bedeutenden Handel mit Vieh nach Guatemala. Man kann annehmen, daß auf diesem Wege 15,000 Stück jährlich ausgeführt werden, wofür nur Geld zurückgenommen wird. Die oben erwähnten Mahagonibäume werden für Belizer Häuser geschlagen; 7 bis 8 englische Schiffe kommen jährlich an die Küste, um das Holz zu verladen; jedes Schiff kann man zu 300 Tonnen veranschlagen, wonach 2400 Tonnen Mahagoni in Blöcken ausgeführt werden. Nach Quadratfuß berechnet, betragen dieselben etwa 900,000 Fuß, pro 1000 Fuß zahlt man am Einladungsplatz von 60 zu 75 Pstr., sonach betrüge der Werth der Ausfuhr des Mahagoni wenigstens 54,000 bis 67,500 Pstr., welche bei der Ausfuhr von Belize berechnet werden.

Die Einfuhr des Staates Honduras, obschon bedeutend vermindert, übersteigt noch immer die Ausfuhr in jedem Jahre um mehr als 100,000 Pstr., welche an Belizer Häuser baar ausgezahlt werden. Folgendes Verhältniß der Einfuhren kann mit ziemlicher Gewißheit für die beiden Häfen Omoa und Trurillo angenommen werden.

1. von Belize, engl. dry Goods, besonders viel baumwollne Stoffe	360,000	Pstr.
2. von Havana, Liqueure, Wein, Früchte, Oel,		
Latus:	360,000	Pstr.

Digitized by Google

	Transport:	360,000 Pstr.
	Wachs, Seidenwaaren, Bijouterie, Bücher, Papier ꝛc.	80,000 „
3.	von Nordamerika, Neu-York und Boston, Provision, Mehl, Pökelfleisch ꝛc., grobe baumwollne Stoffe, deutsche Eisenwaaren	120,000 „
		560,000 Pstr.

Von diesem Gesammtverkehr kommen etwa $\frac{2}{3}$ des Ganzen auf Omoa und $\frac{1}{3}$ auf Trurillo. Wie bereits früher erwähnt, besteht zwischen diesen Häfen eine regelmäßige Verbindung mit Boston und Neu-York, außerdem aber auch eine reguläre Correspondenz mit der Havana und ein ziemlich lebhafter Küstenverkehr mit Belize und St. Tomas. Die Einfuhrzölle sind wie bei den übrigen Staaten auf 24 % festgestellt, die Ausfuhren entrichten keine Zölle, dagegen zahlt man pro Ballo 4 Realen Bodegage und pro Arrobe 1 Real Peage. Die Kaufleute wissen sich bei der Declaration gut zu helfen, sie declariren statt Fabrikate und Baumolle, Leinen, Seide ꝛc., Zwiebeln, Butter und andere Artikel, statt Champagner ordinären Spiritus, gleichviel ob das Gewicht übereinstimmend und die Verpackung offenbar ganz kenntlich ist; die Douanen-Beamten begnügen sich mit diesen Angaben, so daß im Ganzen für die Einfuhr nicht mehr als höchstens 10 % bezahlt werden. Ein Gesetz vom Jahre 1840 hatte die Einfuhren der Liqueure und Spirituosen zu Gunsten der eigenen innern Industrie des Landes beinah gänzlich gehindert. Da indeß die Contrebande durch dieses Prohibitiv-Gesetz so zunahm, daß der Zweck nicht erreicht werden konnte, so hat man dasselbe wieder aufgehoben. In der Administration der Douane herrscht keine Ordnung; die Gesetze und Reglements derselben sind widersprechend, so daß man längst ein neues Douanen-Gesetz erwartete. Der Ausfuhrhandel beschränkt sich auf nur wenige Gegenstände; und obgleich das Land reich an allen Producten ist, so wird doch kaum der zehnte Theil derselben benutzt. Es würde leicht sein, auf diese Weise die Einfuhr um das Zehnfache zu erhöhen, wenn man das System der Emigration nur im ganz kleinen Maaßstabe als Mittel zur Auffindung neuer Absatzwege einführen wollte.

Digitized by Google

Der Gesammtverkehr für Honduras betrug im Jahre 1846:

Ausfuhr, circa	462,000 Pstr.
Einfuhr	560,000 „
25 % Mehrbetrag, circa	250,000 „
Summa:	1,272,000 Pstr.

Die Bevölkerung des Staates wird auf 308,000 Seelen angegeben, mithin kann man circa 4⅛ Pstr. pro Kopf Theilnahme an dem Gesammtverkehr annehmen.

Diese ist wie folgt in 7 Departements vertheilt.

Nr.	Departement.	Einwohnerzahl.	Stadt.	Producte und Industrie.
1.	Comayagua	85000	gl. N.	Mais, Früchte aller Art, etwas Weizen, Viehzucht, Sarsaparilla.
2.	Tegucigalpa	45000	dito	Silber, Kupfer, Eisen, Steinkohlen.
3.	Choluteca	38000	dito	Minen, Baumwolle, Zucker, Vanille, Mais.
4.	Olancho	45000	dito	Goldsand, Viehzucht, Mais, Zukker, etwas Indigo u. Tabak.
5.	Gracias	29000	dito	Vorzüglicher Tabak, Viehzucht, Opale (in Kalksteinbrüchen).
6.	Santa Barbara	35000	dito	Viehzucht, Mais, Tabak.
7.	Yoro	31000	Trurillo	Viehzucht, Mais, Sarsaparilla.

Das Holz verdient in Honduras besondere Aufmerksamkeit, man findet überall neben den feinsten Hölzern das schönste Kiehnholz, welches so außerordentlich reich an Harz ist, daß es zu Terpenthin und Theer benutzt ein guter Ausfuhr-Artikel werden könnte.

Der Centralpunkt des Handels ist die Hauptstadt Comayagua, weil die beiden Hauptstraßen von Omoa und Trurillo dahin führen, und hier der Sitz des Gouvernements ist; der Verkehr indessen ist außerordentlich gering, von einer Gewerbsindustrie besteht eben so wenig hier wie irgendwo anders im Staate. Wer Handel treiben will, bringt seine Producte, als Sarsaparilla, Häute, Silber oder Gold, nach den genannten Hafenplätzen, und begnügt sich mit

Digitized by Google

dem Preise, welchen er im Austausch dafür erhält, ohne den schwierigen Transport zu berechnen. Die wenigen fremden Kaufleute, welche in diesem Staate ansässig sind, leben daher in Omoa und Trurillo; es sind in Omoa 3 und in Trurillo 4 fremde Häuser, welche, wie bereits erwähnt, mit Belize und Nordamerika in Verbindung stehen, aber bisher keine directen Beziehungen mit Europa hatten. Nur erst im December 1847 hat der Kaufmann P. Reynaud direct von Hamburg einige Waaren nach Omoa bezogen. Vor der Emancipation der spanischen Colonien war Omoa ein besuchter Hafen, die Schiffe von Cadix gingen direct nach diesem Platze, so wie nach Trurillo, ungeachtet der Gefahr der zahlreichen Seeräuber, welche damals in diesen Gewässern herrschten. Beide Plätze sind im Verfall, Trurillo gleicht einer Ruine, die schönen Festungswerke, welche der Hafen hatte, sind verfallen und zur Vertheidigung des Platzes durchaus unfähig; die Stadt hat etwa 4 bis 5000 Einwohner, welche nichts weniger als arm sind. Omoa, ebenfalls ein Ort von miserablem Ansehen, hat eine verfallne Citadelle, deren Casematten noch jetzt als Aufenthalt für die Verbrecher des Staates benutzt werden, sie würde den Hafen vollständig vertheidigen, wenn sie gehörig armirt wäre, bietet aber jetzt, wie Trurillo, ein trauriges Bild der Zerstörung. Unter den 1200 Einwohnern Omoa's befinden sich nur einige Weiße, alle andern gehören gemischten Racen an, mit Ausnahme der an der Küste zerstreut lebenden freien Schwarzen.

Geld sieht man wenig, weil das vorhandene sogleich nach Belize geschafft wird, die Geldmünzen sind dieselben wie die der übrigen Staaten. Außerdem sind noch die englischen Münzen an der Küste gangbar; im Innern hat man kupferne Real- und Piasterstücke, deren Werth sich im Verkehr zu den silbernen wie 1 zu 5 verhält. Die Geschäfte werden auf 8 Monate Credit mit Belize gemacht, dagegen sind dieselben für Havana und Nordamerika stets current in Rücksendungen von oben angeführten Artikeln; die üblichen Kommissionen sind $2\frac{1}{2}$ % für Verkauf, $2\frac{1}{2}$ % für Retouren und 1 Real pro Colli Magazingelder. Die meisten Kaufleute in Trurillo und Omoa sind Kommissionäre für Belize, Boston und New-York, in diesem Falle beziehen sie gewöhnlich $12\frac{1}{2}$ % Kommissionen außer den Kosten des Hauses. Die Fremden hatten längere Zeit

Digitized by Google

nicht das Recht, im Detail zu verkaufen, und mußten bei allen Gelegenheiten mehr städtische Abgaben bezahlen; dies hat jedoch aufgehört, man ist in dieser Beziehung liberaler geworden, so daß die Fremden mit den Einheimischen ganz gleich stehen.

Es wird interessant sein, diejenigen Artikel kennen zu lernen, welche in Trurillo und Omoa verkäuflich sind; man wird daraus ersehen, daß dabei viel verdient wird.

1) Von Nord-Amerika:

1 Barril Weizenmehl (196 ℔) Verkaufspreis incl. Steuer			10 bis 12 Pstr.		
1 dito Speck (200 ℔)	dito	dito	16 „ 18	„	
1 dito Rindfleisch (200 ℔)	dito	dito	12 „ 13	„	
Stockfisch 1 Arr.	dito	dito	2½	„	
Fett (Schweine-) pro ℔	dito	dito			1½ bis 2 R.
Butter pro ℔	dito	dito			3 „
Schinken pro ℔	dito	dito			2 „
Holländischer Käse pro Stck. (4 bis 5 ℔)		dito	1	„	
Thee pro ℔		dito	1½ „ 1¾	„	
Bier pro Dutz. Flaschen		dito	3	„	
Cyder dito		dito	4	„	
Essig dito		dito	½ „ ¾	„	
Talglichte pro ℔		dito			1½ „
Spermlichte (Stearin-) pro ℔		dito			3 bis 4 „
Salz (von Liverpool über Neu-York) pr. Sack, à 225 ℔		dito	4	„	
Seife pro ℔		dito			¾ „
Oelfarbe pro Arrobe (25 ℔)		dito	3	„	
Pulver (Contrebande) 100 ℔		dito	20 „ 22	„	
Blei pro 25 ℔		dito	2½	„	
Aexte pro Dutz.		dito	18 „ 20	„	
Spiegel pro Stck., 3' lang, 2' breit		dito	9 „ 10	„	
dito in allen Größen, deutsch. Fabrik.		dito	1 „ 5	„	
Falscher Maroquin, farbige Leder, pro Dutz.		dito	14 „ 16	„	
Lackirtes Leder pro 1 Fell		dito	12	„	
Glaswaaren pr. Dutz. Gläser		dito	1 „ 1½	„	
Baumwollne Stoffe (Grey genannt) p. Yrds.		dito			¾ „
dito 1 Yrds., breite Sorte		dito			1 „
Drell pro Yrds.		dito			1¼ bis 1½ „
Desgl. Riven duck pro 36 Yds.		dito	8	„	
Leinewand, ordin. Sorte, pro Yds.		dito			3 bis 4 „

2) von Belize, englische Manufacturen incl. Steuer:

Maschetten (Art Säbelklingen), großer Verbrauch, p. Dutz.			6	„	

Digitized by Google

Aexte, pro Dutz.	12	Pstr.	
Große Messer, 9—12", spitz mit knöchernem Griff, p. Dutz.	3½	„	
Gewehre, einfach (schlecht) pr. Stck.	7 bis 8	„	
Federmesser pr. Dutz.	7	„	
Madapolan, feine Baumoll: zu Hemden, p. 24 Yds.	2½ „	3	„
Gedruckte Indienne zu Kleidern für Frauen, am liebsten weißen Fond, rothe, blaue und violette Desseins und lebhafte Farben, jedoch niemals schwarz und grün; auch rosa Fond, p. 28 Yds.	3 „	6	„
Baumwolle, zu Hemden für Männer, p. Yds.		1¼ bis 1½	R.
Leinen, irische, sehr fein u. gut (zu Herrenhemden) p. 12 Y.	9 „	15	„
Wollene bunte Stoffe, zu Kleidungsstücken für Herren (Lasting) pro 30 Yds.	20 „	24	„
Osnabrücker Leinewand (falsche), grob, p. 150 Yds.,	20 „	24	„
Baumwollne Socken, weiße, p. Paar		3 bis 4	„
Frauenstrümpfe, p. Paar		4 bis 6	„
Rothe wollne Mützen, p. Stck.		2 bis 3	„
Hosenträger, pr. Paar		2 bis 2½	„
Baumwollne Tücher, Shawls mit Frangen, weiß mit bunten Borten, p. Dutz.	12 „	15	„
Mousseline zu Gardinen, verschiedene Sorten mit Dessein, p. 20 Yds.	4 „	6	„
Fertige gemachte Hemden von Baumwolle	1 „	1½	„
Fertige Beinkleider p. Paar	1 „	1½	„
Fertige wollne Hemden, p. Stck.		2	„
Schwarzseidne Halstücher, ordin., 34—36" breit, pro Stück	1⅛ „	2	„
Kochtöpfe von Eisen, von 1 Quart bis 10 Gallons, p. ℔			1 „

Verschiedene andere Gegenstände, als: Fischangeln, Maultrommeln, Harmonika's (sehr häufig), Nürnberger Waaren, Glasperlen, nachgemachte Korallen, weiße Palmhüte, Taschenmesser von ordinärer Sorte, Scheeren, Rasirmesser, ordin. Porzellan, Eisen- und Messingdraht, Flintensteine ꝛc., sind gesucht und kommen als deutsche Waaren häufig über England oder Neu-York.

3) von der Havana:

1 Barril gleich 6 Arroben spanischer Wein (vino tinto)	1½ „	2	Pstr.
(1 Anglotte gleich 3 Arrob. oder 9 Gallons; es werden gewöhnlich zwei als Carjo gerechnet.)			
Cognac, 1 Barril, 12 Dame jean, 8 Pstr. wird im Detail verkauft 1 Dame jean oder 24 litres		6	„
Rum, pro 1 Dame jean	1¼ bis 2		„
	5 „	6	„

Digitized by Google

Früchte und Confituren ſind verhältnißmäßig wohlfeil; von der Havana kommen alle franzöſiſchen Galanterie-Artikel und werden nach Umſtänden zu verſchiedenen Preiſen verkauft.

Die Kaufleute in Trurillo und Omoa nehmen für alle dieſe Waaren als baar Geld an:

1) Gold, pro Unze	16		Pſtr.
2) Silber pro ℔	17	bis 18	„
3) Felle pro St.	1 „	1¼	„
4) Tiger- und andere Felle p. St.	1 „	5	„
5) Sarſaparille p. Arrobe	2½ „	3	„
6) Schildpat pro ℔	3 „	3½	„
7) Braſilienholz p. Ctr.	3½ „	4	„
8) Indigo pro Surron	120 „	130	„
9) Tabak in Blättern (Contrebande) p. ℔		1¼ bis 1½	R.

Im Allgemeinen ſind die hier angeführten Waaren und Preiſe an der Küſte von St. Tomas bis S. Juan dieſelben, wenn ſie in den erwähnten Plätzen gekauft werden, es iſt aber üblich, daß kleine Fahrzeuge mit dergleichen Waaren an der Küſte Handel treiben, was beſonders in Mosquitia vorkommt, dann ſind die Preiſe natürlich um ſo viel höher. Die Art dieſes Verkehrs werde ich ſpäter beſchreiben.

Außer den erwähnten Häfen beſitzt der Staat von Honduras einen ſehr ſchönen Hafen an der Conchagua-Bai (ſtillen Ocean). Die Küſtenausdehnung des Staats an der Weſtſeite beträgt nur wenige Leguas, eine reguläre Straße für den Handel beſteht dahin nicht, weil der Hafen St. Lorenzo an der Mündung des Fluſſes gleiches Namens nicht beſucht iſt. Nach Angabe des Obriſt Laufalet, Commandant von Trurillo, welcher dieſen Hafen ſelbſt unterſucht hat, liegt derſelbe eine Legua ſüdöſtlich von der kleinen Stadt Nacaome unter 87° 37′ weſtl. Länge, 12° 53′ nördl. Breite, er iſt zugänglich und ſicher für die größten Fahrzeuge bei einer Tiefe von 8 zu 5 Faden. Ich habe bei meiner Anweſenheit in Port La Union wenig Ausführliches über dieſen Hafen gehört, wohl aber zur Genüge von verſchiedenen Schiffscapitänen erfahren, daß derſelbe exiſtire und zum Schmuggelhandel benutzt wird.

Der Zuſtand der Agricultur iſt wo möglich noch ſchlechter als

der Handel, man könnte behaupten, daß die Bevölkerung des Staates Honduras in 2 Klassen zerfällt, nämlich in kleine Kaufleute, die sich zugleich mit dem Anbau der im Handel vorkommenden Producte beschäftigen und in Nichtsthuende; eine eigentliche Klasse der Landbauer, welche die besten Consumenten sind, giebt es nicht, Jeder erzielt mit wenig Arbeit seine eigenen Bedürfnisse, die im Ganzen sehr gering sind; man betrachtet die Arbeit noch als eine Strafe von Gott. Es ist die Idee von Freiheit und Gleichheit keine andere, als die, im Nichtsthun auf die angenehmste Weise unabhängig zu leben. Das Land ist zu reich, das Klima zu angenehm, die geringste Arbeit lohnend, so daß man sich bei der sehr geringen Volksbildung nicht wundern darf, wenn die Civilisation und mit ihr der Begriff der Arbeit nicht so schnell fortschreitet. Der geringe Theil der gebildeten Bevölkerung ist ebensowenig im Stande, wie das Gouvernement selbst, auf gewaltsamem Wege einzuschreiten; bei genauer Beobachtung findet man auch in Honduras, daß das Beispiel das einzige und sicherste Mittel für die Volksbildung ist. Vor etwa 16 Jahren hatte das Departement Olancho fast kein Product auszuführen außer etwas Goldsand und Silber. Durch einige Ansiedler aus der Schweiz ist diese Provinz die reichste in Ackerbau und Viehzucht geworden, sie versieht alle andern Departements des Staates mit Lebensbedürfnissen, und liefert das Vieh für den Staat Guatemala, welches für das beste in Central-Amerika gehalten wird. Die schönsten Tabaksplantationen sollen sich in dieser Provinz vorfinden; Indigo, obgleich in geringer Quantität, wird ebenfalls gebaut, Spiritusbrennereien für Zucker, Mais und Reis sind daselbst mit Vortheil angelegt worden, kurz die Wohlfahrt dieses Departements hat Eifersucht und Nachahmung erregt.

Die Küsten von Honduras erheben sich schnell, nach wenigen Stunden ist man auf den höher gelegenen Plateaus, die häufiger und in ziemlicher Ausdehnung vorkommen. Sie sind weniger angebaut, haben große, reiche Savannen für Vieh, dagegen sind die Flußthäler, besonders das Roman- oder Agua-Thal, bei gleicher Ausdehnung viel fruchtbarer und am meisten angebaut. Wer die Productivität des Landes an Ort und Stelle studirt, das wahrhaft schöne, ja man könnte sagen, oft gemäßigte Klima im Innern

Digitized by Google

des Landes empfunden hat, wird einen andern Begriff als den des gewöhnlichen Tropenlandes bekommen; er wird sich überzeugen, daß das Klima und die Bodenverhältnisse nicht nur der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit des Europäers völlig entsprechen, sondern daß dieselben auch bei einiger Intelligenz dem Europäer außerordentliche Vorzüge gewähren und daß die Arbeit hier im wahren Sinne des Wortes mit jedem Tage Kapital schafft, welches jedoch nur bei ausgedehnterer Productivität eine Wichtigkeit für den Handel haben kann. Während meiner Anwesenheit in Honduras sind mir von verschiedenen Seiten die vortheilhaftesten Anerbietungen für deutsche Colonisten gemacht worden, deren Realität an Ort und Stelle ich selbst zu prüfen Gelegenheit hatte. Man offerirte an verschiedenen Plätzen im Innern des Romanthales für eine Familie unentgeltlich a) 20 Morgen Land, freie Benutzung der Wiesen, b) für ein Haus 8 Kühe, 2 Schweine, Hühner und sonstiges Federvieh nach einem Inventarium, zu den dortigen Preisen so berechnet, daß mit fünfjähriger Abzahlung mit vierteljährlich 5 Piaster das Ganze bezahlt sei. Die Hauptspeculation der Besitzer dabei ist, daß die deutschen Ansiedler Butter und Käse bereiten sollen, welche ihnen die Eigenthümer für den Handel nach dem Innern abkaufen. Die Butter wird ganz vorzüglich, jedoch findet man in ganz Central-Amerika sehr wenig Personen, welche dieselbe zu machen verstehen. Die deutschen und belgischen Colonisten in St. Tomas zeichneten sich darin aus und wurden vielfach, namentlich nach Honduras unter den vortheilhaftesten Bedingungen verlangt. So gewiß wie nun auch alle diese Vorzüge sind, welche deutsche Ansiedler in Honduras erlangen können, so würde ich dennoch anstehen, einzelnen Familien zu rathen, dergleichen Anerbieten anzunehmen, wenn nicht geschlossene Gemeinden die Ansiedlung beginnen. Der Reichthum der einzelnen großen Besitzer besteht in ungeheuern Ländereien mit Viehzucht oder Mahagoni-Wäldern; aller Verluste ungeachtet, welche die zerstreuten Viehheerden durch Tiger, Wölfe ꝛc. erleiden, verdoppeln dieselben sich gewöhnlich doch in 3 bis 4 Jahren. Auf den Haciendeu wird das Vieh zu 5 bis 6 Pstr. p. Stck. gekauft und nach der Küste gebracht, wo es mit 8 bis 10 Pstr. bezahlt wird. Die Eigenthümer der Mahagoni-Wälder besitzen gewöhnlich nicht

Digitized by Google

genug Kapital, um selbst Holz schlagen zu können; sie verkaufen daher das Holz auf dem Stamm mit 6 — 8 Pstr. und schließen mit den englischen Holzhändlern auf mehrere Jahre Contracte darüber ab. Die Zahlung erfolgt dann alljährlich nach der Anzahl der geschlagenen Bäume und wird gewöhnlich in Waaren aller Art geleistet.

Der Staat von Honduras ist reich an Minen, die Provinz Tegucigalpa besitzt Silber, Eisen und Steinkohlen in großer Menge; die reichsten Silberminen, welche seit längerer Zeit bearbeitet werden, sind bei Gugavia und Zuscaran, die Kosten der Bearbeitung werden für 1 Ctnr. Mineral auf 10 Pstr. berechnet und der Silbergehalt auf 17 Loth angenommen. Der kleine Fluß Guayapeque ist berühmt wegen der reichhaltigen Goldwäscherei bei der Hacienda Panale; die Besitzung ist Privateigenthum und gehörte früher den Mönchen an. Wie viel an Goldsand jährlich gewonnen wird, ist mir nicht bekannt, da die Eingebornen sehr geheimnißvoll dabei zu Werke gehen. Eine Goldmine befindet sich in Santa Rosa. Die Bearbeitung der Minen geschieht noch nach der alten Weise, nur an wenigen Stellen hat man Verbesserungen eingeführt.

Der äußere Handel des Staates Honduras hat, wie bereits gezeigt worden ist, nur wenig Producte außer dem Mineral aufzuweisen, ebenso ist der innere Verkehr nur unbedeutend, weil Jeder die nöthigen Lebensbedürfnisse und Producte selbst zieht, sie haben daher auch nur sehr geringen Werth und sind desto theurer, je näher sie der Küste gebracht werden müssen. Von allen Handelserzeugnissen verdient der Tabak von Honduras erwähnt zu werden; derselbe ist mit dem besten Cuba-Tabak gleichzustellen. Unsere Großhändler kann ich mit Sicherheit auf diesen Artikel aufmerksam machen. Es würde ein Leichtes sein, von den vorzüglichen Cigarren, welche ich in Massen das Tausend mit 10 Pstr. gekauft habe, vom D. Victoriano Castellanos in Santa Rosa de Llanos zu erhalten. Diese Cigarren gleichen den Regalia, sind aber sehr groß und schön gearbeitet, und stehen den besten Havana-Cigarren nicht nach. Aber auch wegen des Tabaks in Blättern hat man sich an den genannten Herrn zu wenden. Briefe über Belize durch Francisco Comayano können in 6 Wochen an ihre Adressen gelangen. Die Ablieferung

Digitized by Google

geschieht gewöhnlich in Omoa, sie könnte aber eben so gut in St. Tomas oder Belize erfolgen. Der Taback in Blättern und Collis zu 100 Pfd. kostet am Einschiffungsplatze 18 Pstr. 6 Realen. Wie ich bereits früher erwähnt, sind für Frankreich pro 1848 bedeutende Bestellungen gemacht und Agenten für das Geschäft nach Honduras abgesandt worden, welche namentlich die Sortirung der Blätter übernehmen sollen.

Die beiden Hauptstraßen im Staate Honduras, auf denen der Transport theuer und langsam ist, führen von Omoa und Trurillo nach der Hauptstadt Comayagua; die besuchteste derselben ist die Straße von Omoa, deren Länge 60—62 Leguas beträgt. Nachdem man das, unmittelbar hinter Omoa liegende, 7000 Fuß hohe Gebirge überschritten und das Chimalechon-Thal passirt hat, gelangt man, einem Hochlande folgend, in das schöne Thal des Ulua-Flusses. Leider habe ich die Straße nur bis dahin sowie nur einen Theil des Ulua-Thales näher kennen gelernt, weil mir dieser Theil als ganz besonders für Ansiedelungen geeignet, gerühmt wurde. Ohne Zweifel ist dieses hoch gelegene Land der Gesundheit zuträglich, sehr fruchtbar, und in der Nähe des mit schönen hohen Thalrändern versehenen Ulua-Flusses ganz besonders für Niederlassungen geeignet, zumal die Mündung des Flusses einen ziemlich guten Ankerplatz für größere Schiffe bildet und Fahrzeuge von 8 bis 10 Fuß Tracht die Barre passiren und auf 30 Leguas den Fluß hinaufgehen können. Das Gouvernement von Honduras würde unter sehr soliden Bedingungen diesen Landstrich an eine Colonisations-Gesellschaft abtreten, wenn derselbe durch Ansiedler besetzt würde.

Die Transportkosten von Omoa nach Comayagua sind:

1. für Lastthiere	12 Pstr.		
2. „ Bodegage und Peage	2 „	2 Real.	
3. „ den Hafen	1 „	„ „	
für 12 Arroben mithin	15 Pstr.	2 Real.	

Die Dauer des Waaren-Transports ist gewöhnlich 12 bis 14 Tage, Reisende dagegen legen diese Strecke in 5 Tagen zurück. Von Comayagua geht diese Straße noch 40 Leg. weiter nach S. Miguel

Digitized by Google

im Staate San Salvador. Auf diese zweite Tour kostet ein Thier mit 12 Arroben Last 18 bis 20 Pstr.
Alle andern Unkosten zusammen 4 „
mithin 12 Arroben 24 Pstr.

Die zweite Hauptstraße, von Trurillo nach Comayagua, ist weniger besucht als die erstere. Die Distance ist 95 Leguas und die Transportkosten betragen:

1. für 1 Lastthier mit 12 Arroben 12—15 Pstr.
2. Bodegage und Peage p. Arrob. 2½ Real. 3 „
3. für den Hafen p. 12 Arrob. 1 „

zusammen 19 Pstr.

Waarentransporte gehen 20 bis 24 Tage, dagegen brauchen Reisende nur 7 bis 8 Tage zu dieser Tour. Nachdem man dicht bei Trurillo das hohe Calentura-Gebirge erstiegen hat, zieht sich die Straße auf verschiedenen schönen Hochebenen fort und durchschneidet einige kleine Terrain-Abschnitte; im Ganzen ist sie weniger beschwerlich als die Straße von Isabal über das Mico-Gebirge nach dem Motagua. Man nähert sich auf fast immer ebenem Terrain, abwechselnd große Wälder und Savannen passirend, dem Roman-Thal, wo man wieder einen weit fruchtbareren Boden und eine viel großartigere Vegetation antrifft. Etwa 12 bis 15 Leguas von Trurillo überschreitet man den Roman- oder Agua-Fluß, etwa 30 bis 32 Leguas oberhalb der Mündung desselben. Der Fluß strömt ziemlich schnell und hatte im Monat September, wo ich denselben passirte, ungefähr die Breite der Elbe bei Dresden. Das Thal ist hier von beiden Seiten offen und circa 3—4 Stunden weit, erst hinter der schön gelegenen Hacienda Sierra, auf dem rechten Ufer des Roman-Flusses, erhebt sich die Straße von Neuem und zwar zu einer terrassenartigen Bergkette, welche dann mit wenig Unterbrechung auf Hochebenen und theilweise schmalen Bergrücken sich weiter fortzieht. Aus eigener Anschauung kenne ich nur den ersten Theil der Straße bei Sierra. Das Land hat einen sehr guten Eindruck auf mich hinterlassen; man findet zwar wenig angebautes Land, jedoch überall große Haciendas mit unzähligen Viehheerden, so daß man glauben möchte, das schöne Land wäre nur von Ochsen und Eseln bewohnt; Alles liegt noch unbenutzt da, nirgends ist eine Geschäfts-

Digitized by Google

thätigkeit sichtbar. Die aus früher Zeit stammenden Hacienda's, welche nach spanischem Geschmack gebaut waren, sind zerfallen und nur durch ihre noch reichhaltigen Viehheerden vermögen sie einen guten Eindruck auf den Fremden zu machen.

Auffallend ist es, daß man in ganz Central-Amerika an keiner Landstraße Gasthäuser antrifft; statt derselben findet man auf den besuchtesten Straßen die sogenannten Cabildo's, eine Art öffentliches Obdach, welche nach der Localität des Ortes mehr oder weniger eingerichtet sind; gewöhnlich sind es nur offene Schuppen mit einem Dach, in denen die Fremden ohne Unterschied des Standes in ihren Hängematten die Nacht zubringen. In größeren Städten wohnen die Reisenden immer bei Privatleuten, und mit einem guten Empfehlungsschreiben reist man so von Ort zu Ort. Diese sogenannten Recommandationsschreiben sind wohl nirgends wichtiger als in dem spanischen Amerika; denn abgesehen davon, daß sie gleichsam eine Anweisnng auf freie Station sind, so hängt doch sehr viel davon ab, wo man sich befindet. Für die nothwendigen Bedürfnisse unterwegs muß jeder Reisende selbst sorgen, denn man findet überall nur Tortillas von Mais, Eier, Frijolen, Hühner und Milch, selten Butter und Käse. Auf meiner ganzen Reise in Central-Amerika, etwa 400 Leguas zu Lande, habe ich, die großen Städte ausgenommen, selten etwas Anderes gefunden. Fische und Wild, obgleich im Ueberfluß überall vorhanden, bekömmt der Fremde selten. Das Gesetz oder die Gewohnheit des Landes verpflichtet Jeden zur Gastfreundschaft, gegen eine mäßige Bezahlung findet man daher auch überall bereitwillige Aufnahme, wenn man es vorzieht, ein Privathaus statt der sogenannten Cobildo's zu betreten.

Die Sicherheit, mit welcher man überall in Mittel-Amerika reist, ist bekannt; ich selbst habe nie gehört, daß fremden Reisenden etwas Unangenehmes widerfahren sei; Diebstahl oder Betrug kommt nicht vor, nur in der Zeit der Revolutionen und der inneren Bürgerkriege hat man den Fremden nach dem Leben getrachtet; besonders waren die Engländer einige Zeit Gegenstand des allgemeinen Hasses und der Anfeindung. Auf der Reise ist der Fremde nur angesehen, wenn er in spanischem Costüm, d. h. in Jacke, Hut und Reithosen mit Säbel und Pistolen bewaffnet, reitet. Es ist dies

Digitized by Google

ein Gewohnheit, welche sich bis auf die niedrigste Volksklasse erstreckt, die, selbst wenn sie zu Fuß reisen, Waffen bei sich führen. Hat man Bedienung, ohne welche der Fremde selten reist, so genügt es, um sich noch mehr Ansehen zu verschaffen, daß diese bewaffnet und gut beritten ist. Sehr zu empfehlen ist den Fremden jede Art Medicin, wenn auch nur ganz gewöhnliche, bei sich zu führen, um die Wünsche der Eingebornen, welche glauben, daß jeder Fremder ein Doctor der Medicin sei, und demnach allerhand Anliegen haben, befriedigen kann. Bettler findet man nirgends, es ist mir in ganz Mittel-Amerika nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß mich Jemand um etwas Anderes gebeten hätte, als um Feuer für die Cigarre oder zuweilen wohl selbst um eine Cigarre. Die Art, wie man dem Fußgänger vom Pferde seine brennende Cigarre hinreicht, fällt Niemandem mehr auf; man steckt sie nämlich in den Lauf der Pistole und überläßt es dem Bittenden, die Cigarre nach beendigtem Geschäft wieder an ihren Platz zu bringen. Ebenso bekannt ist die Ehrlichkeit der Indianer und der Arrieros. Die Kaufleute schicken zuweilen reiche Ladungen mit Gold von S. Miguel nach Omoa, mit denen diese Leute, welche nie eine Aufsicht oder andere Bedeckung als ihre eigenen Waffen bei sich haben, zuweilen 4 bis 5 Wochen unterwegs sind. Man kennt kein Beispiel einer Veruntreuung; der Fremde könnte seinen Koffer oder sonstige Reiseeffecten mit Geld und Papieren offen einem Indianer oder Arriero übergeben, und er kann sicher sein, daß derselbe oft auf ganz unbekannten Wegen gehend zur bestimmten Stunde am Orte seiner Bestimmung ist, ohne etwas verloren, vergessen oder wohl gar gestohlen zu haben. Es ist vorgekommen, daß Arrieros und Indianer mit einer Ladung von Proviant für einen Reisenden lieber selbst Noth gelitten haben, als sich des ihnen anvertrauten Gutes zu bedienen.

Sehr empfindlich und höchst delicat sind die Eingebornen aber, wenn ein Fremder sich im Umgange mit Frauen Scherze und Späße erlaubt oder wohl gar die Idee hat, in vertrauliche Unterhaltung mit einer Frau oder einer Braut, weß Standes sie auch sei, zu treten. Er riskirt dann Alles und kann sicher darauf rechnen, daß selten ein Frauenzimmer über 15 Jahre unbeobachtet ist. Die Gewohn-

Digitized by Google

heit der Spanier, sich an dem Rivalen auf irgend eine hinterlistige Weise zu rächen, ist auf die Eingebornen übergegangen und man darf in solchen Fällen denselben nicht zu viel Gutmüthigkeit zutrauen.

Honduras leidet bis jetzt mehr als die andern vier Staaten an guten Straßen und Transportmitteln; wenn die Ländereien am Roman- und Ulua-Fluß erst mehr bevölkert sein werden, und wenn die vorhandene Bevölkerung den Nutzen der Arbeit erst begriffen haben, wird eine gute Verbindung durch die genannten Flüsse mit dem Meere leichter zu erlangen sein; obschon dieselben keine Häfen an ihrer Mündung haben, so sind doch gute Ankerplätze zum Laden der Schiffe daselbst vorhanden. Auch ließe sich sehr leicht durch den Romanfluß eine Wasserverbindung mit dem Hafen von Trurillo einrichten, so wie mit wenigen Vorkehrungen am Uluafluß ein sicherer Hafen angelegt werden könnte.

Die außerordentlichen Vorzüge, welche das Innere des Landes im Vergleich zu den Küsten bietet, sind so groß, daß sich die erwähnten Schwierigkeiten damit aufheben würden. Man darf sich nicht wundern, daß Honduras noch nicht die Aufmerksamkeit unserer Auswanderer auf sich gezogen hat, denn in der That kennt man von diesem herrlichen Lande noch viel weniger als von den übrigen central-amerikanischen Staaten. Wenn Nicaragua wegen seiner guten Wasserverbindung, wenn San Salvador seiner schönen Lage im Westen halber und beide wegen ihrer großen Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit des Bodens vorzugsweise Erwähnung verdienen, so müssen Chiquimula mit seinem Districte St. Tomas, Honduras und Mosquitia des guten Klimas und ihrer Hochebenen wegen den deutschen Auswanderern besonders empfohlen werden. Sie können in einer Entfernung von einigen Leguas von der Küste mit Sicherheit die allerbeste Gesundheit, äußeres Wohlsein und Behaglichkeit erwarten und wenn der Sinn für Erwerb nicht fehlt, mit Gewißheit auf schnellen Besitz und Reichthum bauen.

Bei meiner ersten Recognoscirungsreise, die speciell die Colonisation und den Handel zum Zweck hatte, machte ich das Gouvernement von Honduras mit dem Zwecke meiner Reise bekannt und erhielt darauf die befriedigendste Antwort, die in der Beilage Nr. 5. in treuer Uebersetzung beigefügt worden ist.

Digitized by Google

In ähnlicher Art haben sich die Gouvernements der übrigen Staaten im vorigen Jahre auf meine specielle Anfrage theils schriftlich, theils mündlich ausgesprochen. Es würde zu weit führen, dem Publikum die darauf bezügliche Correspondenz vorzulegen, es genügt vielmehr zu wissen, daß sämmtliche Staaten Centralamerikas bereit sind, unter den vortheilhaftesten Bedingungen die Fremden nicht nur aufzunehmen, sondern auch die Mittel zur Ansiedelung auf alle mögliche Weise zu erleichtern.

6. Mosquitia.

Bis jetzt ist der Handel dieses Staates noch von keiner Bedeutung, weil es überhaupt an einer civilisirten Bevölkerung fehlt, und die Eingeborenen nur sehr wenig Bedürfnisse haben. Im Jahre 1757, wo einige englische Niederlassungen an dieser Küste bestanden, war, den amtlichen Angaben des Obersten Hodgson nach, der Verkehr wie folgt:

Ausfuhr 1757:

120,000 Pfd. Sarsaparilla, à 2 S.	L. St.	12,000
200,000 Fß. Mahagoni und andere Hölzer, à 6 d. p. Fuß	„ „	5,000
6000 Pfd. Schildpatt, à 10 S.	„ „	3,000
125 Stck. Maulesel, à 20 L. St.	„ „	2,500
verschiedene Artikel, als Silber, Indigo, Cacao, Felle, Talg ꝛc.	„ „	2,500
zusammen	L. St.	25,000.
Die Einfuhr an englischer Manufactur betrug	„ „	4,000.
Da keine reguläre Verbindung zwischen Mosquitia und England bestand, so wurde ein großer Theil der obigen Artikel durch holländische und nordamerikanische Schiffe verladen, welche eine Balance gaben von	„ „	21,000.
Der Gesammtverkehr betrug mithin	L. St.	50,000.

Der Einfuhrzoll in England war damals noch sehr hoch und wurde erst später für die von Mosquitia kommenden Producte herabgesetzt, was auch ein Grund mehr dazu sein mag, daß die Ansiedler mit andern Ländern direct verkehrten. Mit den 12 eigenen

Digitized by Google

Fahrzeugen, welche die Colonisten besaßen, trieben sie außerdem noch einen bedeutenden Handel mit Campeche-Holz von Yucatan nach Neu-York, wobei eine gute Fracht verdient wurde. Eine Reise von dem Hafen Cap Gracias a Dios nach Europa oder Neu-York dauerte nicht länger als von Jamaika dorthin. Die Rückreise von daher nach dem erwähnten Hafen war 3 Tage länger als nach Jamaika. Die gewöhnliche Fahrt von Cap Gracias a Dios nach Jamaica dauert dagegen 16 Tage, von S. Juan aber 20 Tage, weil die Meeresströmungen und Passatwinde diesem Course ganz entgegen sind. Bei Nord oder Nordwest werden diese Reisen mehr als um die Hälfte verkürzt. Von Jamaika nach jedem beliebigen Punkte der Küste von Mosquitia braucht man nicht mehr als 3 — 5 Tage.

Der Handel mit Vieh nach Jamaika soll damals bedeutend gewesen sein. Die Niederlassungen, von welchen vielfach gesprochen worden ist, hatten sich an den Häfen des Cap Gracias a Dios und Bluefield, so wie nahe der Mündung des Blak-Flusses gebildet. Die Ansiedler haben sich niemals in dem Innern des Landes festgesetzt, was schon hinlänglich beweist, daß sie sich nur mit dem Handel beschäftigt haben, und um möglichst viel und schnell Geld zu gewinnen, haben sie das unzweifelhaft nicht so gesunde Küstenland dem innern Hochlande vorgezogen. Von den beiden erwähnten Häfen wird der Hafen von Gracias a Dios in dem mehrfach angeführten Bericht der preußischen Kommission für Mosquitia genau beschrieben, indessen hat sich inzwischen derselbe total verändert. Ich fand bei specieller Recognoscirung des Hafens im Octbr. 1847 die Bestätigung von der Vermuthung, die Don Josef del Rio 1793 ausspricht: der Arm des Wancks- oder Kap-Flusses, welcher sich in die Bai ergießt, führe so viel Erde und Baumstämme mit sich, daß die Tiefe des Fahrwassers in der Nähe bei S. Pio (im Süden der Landzunge) sich immer mehr vermindere und endlich ganz ausgefüllt sein wird, so daß sich die Schiffe genöthigt sehen werden, auf der Außenseite zu verbleiben. (Siehe pag. 76 des gedachten Berichtes der Mosquitia-Kommission). Der frühere Eingang von 22 Fuß Tiefe ist gänzlich mit Sand ꝛc. angefüllt, so daß nun die Landzunge mit ihrem südlichen Theile, S. Pio, im Zusammenhange

Digitized by Google

mit dem Festlande steht; der frühere Zusammenhang im Norden ist durchgerissen und hat auf diese Weise eine neue Oeffnung gebildet, die aber jetzt nur 7 Fuß Wasser hat. Man vermuthet, daß dieser Eingang, der sich erst seit 3 Jahren gebildet hat, und jährlich an Fahrwasser zunimmt, sich noch vermehren wird. Die Breite der Oeffnung ist etwa 2000 Fuß, und kann bei einiger Arbeit eine Verbesserung des Eingangs gemacht werden, wodurch dann der Hafen ganz ausgezeichnet sein würde. Man denke sich ein in die Länge gezogenes lateinisches $D^{a}_{c\,b}$ der Grundstrich bedeutet das Festland und der Bogen die Landzunge, diese stand früher mit dem Festlande in a in Verbindung, bildete in b die Oeffnung für den Eingang in den Hafen c. Jetzt steht die Landzunge mit dem Festlande bei b im Zusammenhange, während die Oeffnung bei a sich gebildet hat. So wie die Sache jetzt steht, hat der Hafen von Cap Gracias a Dios nur für kleine Fahrzeuge Werth, dagegen finden die größten Schiffe gegen N. und N.-W. Schutz an der Rhede. Wichtiger ist dagegen der Bluefields-Hafen (83° 42 w. L. und 11° n. Br. Greenwich), also ungefähr 58 Minuten nördlicher als S. Juan. Es besteht indessen auch hier eine Barre, welche bei niedrigem Wasserstande 16′ hat, so daß der sonst ausgezeichnete Hafen auch nur für Fahrzeuge von 13 — 14′ Tracht zugänglich ist, obgleich derselbe im Innern bedeutend tiefer ist.

Es steht der Hafen mittelst der Lagune mit dem auf 60 englische Meilen schiffbaren Bluefieldfluß durch einen Canal von mehr als 20′ Tiefe in Verbindung, so daß die einmal in den Hafen gelangten Schiffe auch den Fluß befahren können. Das Unangenehme ist aber, daß man zu den Oertern Bluefield und Carlsstadt welche an der westlichen Seite der Lagune 4 englische Meilen vom Ankerplatz entfernt liegen, nur in Booten gelangen kann. Die Lagune wird hier ebenfalls durch 2 Halbinseln gebildet, wovon die nördlich gelegenste, der Bluff genannt, ein schönes, 120′ hochgelegenes Plateau bildet, welches sich vorzüglich zur Anlage einer guten Hafenstadt eignet. Dieser Platz wurde im October 1780 nach der Expedition von S. Juan vom General Palson und Capitain Nelson

Digitized by Google

benutzt, um 400 Soldaten, welche in der Niederung des S. Juan-Flusses bei großer Unthätigkeit und schlechter Verpflegung am Fieber erkrankt waren, hierher zu schicken; sie verblieben daselbst unter dem Befehl des ersten Lieutenants Robert Douglas, Commandant des Kriegsfahrzeuges Pelican (400 Tonnen), zwei Monate, und wurden sämmtlich hergestellt. Robert Douglas berichtet am 4. August 1840 aus London an einige Engländer, welche Bluefield und einen District des Bluefield-Flusses vom damaligen König als Grant mit der Bedingung erhalten hatten, dort zu colonisiren, ganz vorzüglich über alle Localverhältnisse von Bluefield. Auch diese Schenkung ist aufgehoben worden, so wie denn überhaupt das ganze Land ungetheiltes Eigenthum des Königs ist und nur vom Mosquitia-Staate an Einwanderer oder solche Gesellschaften vergeben werden kann, die unmittelbar die Colonisation, nicht aber eine Länderspeculation beabsichtigen.

Zwischen diesem Hafen und dem Hafen S. Juan sind noch einige sehr gute Ankerplätze, die man selbst kleine Häfen nennen könnte, wovon ich namentlich die bei Monkey und Grindstonn-Point besucht habe. Die größten Schiffe sind hier gegen N., N.-W. und N.-O. völlig geschützt, so wie denn überhaupt an vielen Stellen der Küste häufig Schiffe Mahagoniholz laden; bekanntlich weiß man an der Mosquitia-Küste Nichts von den so gefährlichen Stürmen, welche von Zeit zu Zeit in den Antillen so große Zerstörungen anrichten.

Der jetzige Handel in Mosquitia ist ein Küstenhandel, der nach dem Truckſystem bisher von Kaufleuten aus Jamaika und von einigen in Bluefield wohnenden Schiffseignern ausgeführt wurde, welche denselben zwischen Cap Gracias a Dios, S. Juan, Boco del Toro, Matina, Chagres, Cartagena und St. a Martha treiben, und überall anlegen, wo sie ihre Kundschaft haben. Die Indianer, wenn sie ein solches Fahrzeug bemerken, kommen dann von selbst mit den für den Tausch bestimmten Producten, als: Schildpatt, Sarsaparilla, lebendige Schildkröten, Felle aller Art ꝛc., und nehmen dafür die schlechten Waaren. Der Branntwein wird bei diesem Geschäft gratis vertheilt. Ich muß gestehen, daß die Art und Weise des Verkehrs, welchen ich auf einem Küstenfahrer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, einen sehr schlechten Eindruck auf mich

Digitized by Google

machte. Außer diesem Handel besteht aber noch ein Großhandel mit Mahagoni; etwa 3—4 Schiffe kommen jährlich von Neu-York, um, wenn sie einen Theil ihrer Ladung, gewöhnlich Proviant, grobe Baumwolle und einige Eisenwaaren, in S. Juan und Bluefield abgesetzt haben, an den bestimmten Flußmündungen Holz zu laden.

Es haben sich aber seit Anfang 1847 ein englischer Kaufmann und seit Anfang dieses Jahres ein Herr Schott aus Berlin in Bluefield etablirt, so daß schon jetzt die Indianer mehr nach Bluefield gezogen werden, um ihren Tauschhandel zu betreiben. Nach meinen letzten Nachrichten von dort, vom August 1848, war Herr Louis Beschor, dessen ich früher, als in Granada etablirt, erwähnte, nach S. Juan gezogen. Es kommt also nun darauf an, diese beiden Deutschen, so wie die deutschen Ansiedler in Carlsstadt zu unterstützen, und man kann sicher sein, daß, wenn nur einigermaßen das Handelsinteresse hier vertreten wird und einzelne unternehmende Colonisten dahin ziehen, sich sehr schnell ein lebhafter Verkehr entwickeln wird. In wenigen Jahren können diese Deutschen mit einigem Kapital schon mehrere Schiffe bauen, welche direct nach Europa gehen können. Man vergesse dabei nicht, daß in Mosquitia und an der ganzen Küste das Freihandelssystem herrscht, wodurch allen Nationen gleiche Berechtigung und bei gleicher Thätigkeit gleiche Vorzüge gestattet werden. Der englische Schutz ist gewiß eine sehr gute Garantie für alle in Mosquitia wohnenden Colonisten; sollen aber die Deutschen ihre Nationalität erhalten, so muß auch ihnen eine Vertretung durch einen Consul in Mosquitia gewilligt werden. Bis jetzt haben die Engländer und Kreolen in Bluefield 4 kleine Fahrzeuge; es wäre zu wünschen, daß auch mit deutschem Kapital Schiffe gebaut würden, die in Deutschland gewisse Vorrechte erhielten. Auf diese Weise wäre es leicht möglich, daß bald deutsche Schiffe, mit dem vorzüglichsten Holze gebaut, in Amerika vom Stapel laufen könnten.

Dieser Gegenstand verdient die höchste Beachtung von unternehmenden Deutschen; die Ausführung ist leichter als man glaubt, und die Amerikaner und Engländer haben dies schon oft an Ort und Stelle, wo sich vorzügliches Material zum Schiffsbau in Masse

Digitized by Google

vorfindet, bewiesen. Die Colonie hat dann einen besondern Zweck und entsteht ganz von selbst.*)

In Deutschland mag man sich nicht besinnen, zur Gründung der beiden Städte Bluefield-Bluff und S. Juan mitzuwirken; denn es gehört nicht viel Verstand dazu, um mit aller Gewißheit vorhersagen zu können, daß diese beiden Plätze, besonders der letztere, in demselben Verhältniß wie die Einwanderung nach dem Westen von Nordamerika an Wichtigkeit gewinnen wird. Man lasse sich aber auch durch die nachtheiligen Berichte über Mosquitia nicht irre machen, prüfe vielmehr selbst, ehe man dieses Land verdammt, in welchem eine große Zukunft für den Handel liegt. Ich habe nur 2 Monate in Bluefield gelebt, die Küste und das Innere auf Flüssen aber nach verschiedenen Richtungen bereist, und alles dies, nachdem ich Centralamerika bereits kennen gelernt hatte. Ich habe mit den verschiedenen Berichten in der Hand überall den praktischen Maßstab der Erfahrungen in St. Tomas angelegt, und ausschließlich meine Recognoscirungen auf die Elemente gewandt, welche zur Colonisation unumgänglich nöthig sind, und bin bald zu der Ueberzeugung gekommen, daß niemals ein tropisches Land, d. h. ein Land, welches alle Colonialwaaren und auch fast alle europäischen Producte erzeugt, günstiger für deutsche Colonisation sein kann, als Mosquitia, wobei die politischen Verhältnisse besonders einwirken.

Es wäre mir eben so unbegreiflich, woher dieses schöne Land einen so schauderhaften Ruf erhalten hat, wüßte ich nicht, daß von Jamaika aus systematisch diese Küste in schlechten Ruf gelangt ist. Ich habe alle vorhandenen öffentlich erschienenen Berichte und Schriften, alle Privatberichte gelesen, und alle sind über die Vorzüge dieses Landes einstimmig. Jedermann, den ich gesprochen habe, hat mir bestätigt, was ich gelesen. Also kann mich wenigstens Nie-

---

*) J. Wright, englischer See-Offizier, sagt in seinem officiellen Bericht über Mosquitia 1808: „Das rohe Material für Schiffsbau bei Anlage einer Colonie würde sehr leicht zu erhalten sein. Die Wälder liefern die besten Sparren zu Masten, die es irgendwo in der Welt giebt, und in großer Menge; viele nicht bekannte Holzarten, worunter besonders Some wood, sind ausgezeichnet für den Schiffsbau, weil sie gegen Wurm und Fäulniß unzerstörbar sind.

Digitized by Google

mand glauben machen wollen, Mosquitia sei ungesund und eigne sich nicht für deutsche Colonisation; denn was noch mehr ist, ich halte das Klima gerade für sehr gesund, wenn man nicht unmittelbar die niedrigen Stellen der Küste als Wohnort sucht. Es würde nur eine Wiederholung sein von dem, was die früher erwähnten Schriften und der Bericht der Kommission von 1845 mittheilen, wenn ich über die Erzeugnisse ꝛc. sprechen wollte. In einem Berichte des Obersten Hodgson (Bluefield 1757) heißt es unter Anderm:

„Das Klima ist bedeutend kühler als das von Jamaika und sehr gesund, aus welchem Grunde Personen von da nicht selten hierher kommen, um ihre Gesundheit wieder herzustellen. Ein sichtbarer Beweis von dem Gesundheitszustande dieses Ortes ist das frische gesunde Aussehen der Einwohner."

Dem Urtheile muß ich mich vollkommen anschließen, denn die in Carlsstadt anwesenden Preußen hatten ihre Farbe gar nicht verändert, nur einige ausgenommen, welche wiederholt das kalte Fieber gehabt hatten. Derselbe Berichterstatter sagt von den Eingebornen:

„Sie haben außerordentlich gute Eigenschaften, sind sehr geneigt sich zu unterrichten, intelligent in der Auffassung aller mechanischen Arbeit, sie führen aus, wozu sie sich einmal verpflichtet haben, das Wort gilt ihnen heilig; alle diese Eigenschaften sind sonst bei noch ganz rohen Indianerstämmen in andern Ländern unbekannt, sie sind gastfreundlich gegen Fremde und untereinander, jedoch Feinde gegen alle andern Völker, außer Engländern. Ihre Neigung für diese ist so außerordentlich, daß sie sich gleichsam darin gefallen, mit ihnen ihr Land zu theilen."

Diese letztere Bemerkung des Obersten Hodgson ist erklärlich, weil die Mosquitia-Indianer, außer Engländern und Spaniern, noch mit keinen andern Nationen in Berührung gekommen waren, und ihr Land so groß ist, daß halb England Platz daselbst hätte. Ich muß aber ausdrücklich bemerken, daß die Eingebornen eine große Vorliebe für die preußischen Colonisten haben und viel williger für diese als für die Engländer arbeiten, weil sie von ihnen mehr lernen und sehr gerecht behandelt werden. Ich habe oft Ge-

Digitized by Google

legenheit gehabt, die Anrede: „Preußischer Bruder“ (Prussian brother) mit größter Zärtlichkeit von den Indianern zu vernehmen.

Bryan Edwards, in seinem Bericht an das Gouvernement 1773, spricht sich über die Subsistenzmittel in Mosquitia wie folgt aus:

„In Rücksicht auf die Nahrungsmittel seien die Einwohner dieses Landes ausgenommen von dem allgemeinen Erbtheil, sich durch Arbeit zu nähren.“

Man könnte dies für einen Nachtheil halten, da, wo die moralische Kraft und der Sinn für Civilisation der Bevölkerung mangelt. In dem erwähnten Bericht von J. Wright 1808 heißt es wörtlich:

„Ich weiß, es ist das beste Land für arme Leute, von welchen ich je gelesen oder gehört habe.“

Jefferys in seinem Bericht über Westindien 1762 sagt, vom Cap Gracias a Dios und dem Cap-Fluß sprechend:

„Es ist einer der gesundesten und schönsten Plätze der Welt; der Europäer leidet hier nicht von irgend einem der gefährlichen und störenden Uebel, wie in Westindien, gelangt vielmehr zu einem sehr hohen Alter.“

Ein anderer Reisender, der Abbé Rainal, in der philosophischen und politischen Geschichte von Westindien äußert sich unter Anderm 1769 über Mosquitia:

„Der Besitz von dem Mosquitia-Lande würde für England eines Tages mehr Werth haben, als seine ganzen westindischen Besitzungen.“

Die letztere Bemerkung des gelehrten Reisenden wird sich unzweifelhaft erfüllen, nur mit dem Unterschied, daß England gerade in Westindien die Erfahrung gemacht hat, daß eigene isolirte Colonien nicht so viel werth sind, als selbstständige stammverwandte Nationen, bei welchen der Handel zum Vortheil der englischen Manufacturen an Ausdehnung gewinnen kann.

Nach allen gemachten Nachforschungen und Vorarbeiten, und nach der bereits factisch bestehenden preußischen Colonie Carlsstadt bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Entwickelung einer deutsch-mosquitianischen Nation in Central-Amerika Nichts im Wege

Digitized by Google

ſteht, wenn anders die deutſche Regierung, mit Rückſicht auf den bereits beſtehenden Handel in Central-Amerika die Bildung eines neuen unabhängigen Staates mit der Regierung von Mosquitia zum Vortheil deutſcher Auswanderer gemeinſchaftlich unternimmt.

Viertes Kapitel.

Die Entſtehung ſelbſtſtändiger Niederlaſſungen in Central-Amerika in neueſter Zeit.

1) Die deutſch-belgiſche Colonie Santo Tomas.

Es iſt wohl ſelten über ein neues Etabliſſement mehr geſchrieben worden, als über dieſe Niederlaſſung. Die größten Widerſprüche über das Klima, die Salubrität des Landes, die politiſchen Verhältniſſe deſſelben, und über die Möglichkeit der Coloniſation durch Europäer überhaupt, ſind durch die Preſſe veröffentlicht worden. Selbſt die zahlreichen Berichte der belgiſchen Coloniſations-Compagnie ſind Gegenſtand der lebhafteſten Debatten in Belgien geweſen, und man kann auch nicht in Abrede ſtellen, daß ſich Uebertreibungen in denſelben vorfinden. Die von dem belgiſchen Chargé d'affaires Blondeel auf Veranlaſſung des belgiſchen Gouvernements an die National-Verſammlung eingereichten Berichte über die Colonie St. Tomas enthalten alle Details ſeit dem Entſtehen der Colonie*); ſie gründen ſich auf Thatſachen, und ſind an Ort und Stelle abgefaßt. Es darf jedoch nicht verſchwiegen werden, daß Thatſachen darin übergangen ſind, ſo wie, daß einzelne darin aufgeſtellte Behauptungen auf falſcher Baſis beruhen. Wer den Standpunkt des

*) Colonie de Santo Tomas. Enquête de M. Blondeel van Cuelebrouk, Chargé d'affaires, Commissaire extraordinaire du Gouvernement belge. Déposée sur le bureau de la Chambre des Représentants à Bruxelles le 10. Juin 1846; le 25. Novembre 1846; le 16. Février 1848.

Digitized by Google

belgiſchen Chargé d'affaires zu der Colonial-Direction richtig zu beurtheilen Gelegenheit hatte, wird dies begreiflich finden.

Es kommt indeſſen hier nicht auf die richtigen oder irrigen Anſichten einzelner Perſonen, vielmehr nur auf die Sache ſelbſt an, d. h. auf das wirkliche und mögliche Reſultat der Coloniſation. Daher werde ich zunächſt die Entſtehung der Colonie und dann die Mittel zur Ausführung einer zweckdienlichen Coloniſation beſprechen.

Das belgiſche Gouvernement hatte die Nothwendigkeit erkannt, für ſeine Manufacturen neue Märkte zu ſuchen, und eingeſehen, daß bei dem Mangel an eigenen Colonien die Errichtung von Comptoirs, Factoreien und Colonial-Etabliſſements in transatlantiſchen Ländern am zweckdienlichſten wäre. Verſchiedene Projecte zur Erlangung eigener Beſitzungen auf den Philippinen, auf Madagascar, Pinos, Coſumel ꝛc. ſcheiterten theils an finanziellen, theils an Souveränitäts-Rückſichten, und man mußte ſich begnügen, die Ausführung derſelben Privatleuten oder Geſellſchaften zu überlaſſen. Im J. 1842 erbot ſich eine engliſche Compagnie, welche die Conceſſion eines ausgedehnten Landſtrichs unter der Bedingung, denſelben zu coloniſiren, vom Staate Guatemala erhalten hatte, dieſe an Belgien käuflich zu überlaſſen. Der Graf von Merode und der Graf von Hompeſch erkannten in dieſem Anerbieten ein Mittel zur Erreichung des oben angedeuteten Zweckes, welches zugleich für die immer zunehmende Auswanderung die Möglichkeit eröffnete, abgehende Kräfte in geſchloſſenen Gemeinden zu organiſiren und mit dem Ueberſchuß der eigenen Manufacturkraft productiv zu machen. Sie legten ihr darauf berechnetes Project dem Könige der Belgier vor und erlangten nicht nur völlige Beiſtimmung, ſondern auch, daß Se. Majeſtät der König das Protectorat der unter dem Namen „belgiſche Coloniſations-Compagnie“ ſich bildenden Geſellſchaft ſelbſt übernahm. Nachdem das Gouvernement des Königs die mit manchen Prärogativen ausgeſtatteten Statuten beſtätigt, und Se. Majeſtät den Grafen Merode zum Präſidenten, den Grafen von Hompeſch aber zum Vicepräſidenten der Geſellſchaft ernannt hatte, wurde eine Kommiſſion auf Koſten des Staats mit einem königlichen Kriegsfahrzeuge nach Vera Paz abgeſandt, um alle für die Coloniſation

Digitized by Google

erforderlichen Ermittelungen zu erheben. Der Chef dieser Expedition, der königl. Oberst vom Genie-Corps, de Puydt, der zugleich als Mitglied der belgischen Colonisations-Compagnie zur Disposition derselben gestellt war, erhielt außerdem vom Gouvernement eine diplomatische Mission für den Staat von Guatemala. Kurz, das belgische Gouvernement, die Wichtigkeit der Sache erkennend, unterstützte die Gesellschaft um so mehr, als diese selbst gar keine Fonds besaß, solche vielmehr zu schaffen erst beabsichtigte.

Die Expedition hatte wider Erwarten guten Erfolg. Statt des von der englischen Compagnie angebotenen Landes in Vera Paz erlangte der Oberst de Puydt vom Gouvernement des Staates Guatemala direct den Hafen und District St. Tomas. Nach Rückkehr der Kommission wurden die Berichte sämmtlicher Mitglieder derselben veröffentlicht, und, obgleich nicht übereinstimmend, im Ganzen doch als günstig erkannt, so daß die belgische Regierung nicht zögerte, sich der Compagnie thatsächlich und kräftig anzunehmen. Die öffentliche Meinung sprach sich indessen gegen das Unternehmen aus und suchte Lücken in dem Contracte auf, welchen der Staat Guatemala mit der belgischen Compagnie abschließen wollte. Er wurde jedoch vom belgischen Gouvernement genehmigt, auf Grund desselben die Statuten, welche ursprünglich für die Colonisation in Vera Paz bestimmt waren, für Santo Tomas umgeändert und neben der ersten Muttergesellschaft eine zweite Filialgesellschaft, la Communauté de l'Union, mit ausdrücklicher Genehmigung des Gouvernements, gegründet. Man übertrug dieser statutenmäßig die Concessionsacte des Hafens und Districtes St. Tomas, mit allen Rechten und vielen Pflichten unter der harten Bedingung, daß alle bis dahin Seitens der Compagnie gemachten Vorschüsse auch ihr zur Last fallen sollten. Zur Beschaffung des Grundkapitals sollte die Communauté 8000 Actien, à 500 Fr., ausschreiben. Dem Besitzer einer Actie wurden für die eingezahlte Summe 20 Hectaren Land als freies Eigenthum und 5 Hectaren in der Gemeinde zugesichert, so daß 160,000 Hectaren Land freies Besitzthum und 40,000 Hect. gemeinschaftlicher Besitz mit 4 Mill. Franken Grundkapital bestanden haben würden, wenn sämmtliche Actien verkauft worden wären. Der erkaufte District

betrug aber im Ganzen etwa 400,000 Hectaren. Als Kaufsumme für dieses Besitzthum waren 160,000 Piaster baar in Terminzahlungen festgesetzt, außerdem erforderten die Beschaffung von Waffen und Geräthschaften, so wie die Unkosten ꝛc., welche dem Staate Guatemala contractmäßig zugestanden waren, noch eine Ausgabe von etwa 30,000 Pstr. Dieser hohe Kaufpreis wurde noch durch harte Bedingungen, welche an die Concession geknüpft waren, und durch ungünstige, vorher nicht berechnete Verhältnisse gesteigert. Die letzteren waren freilich zum Theil unberechenbar, wie z. B. die Kosten für Anlage einer Fahrstraße oder einer guten Wasserverbindung auf dem Motagua, welche St. Tomas mit der Hauptstraße von Isabal nach Guatemala direct in Zusammenhang bringen sollte. Die belgische Colonisations-Compagnie, welche das Statut für die Communauté, noch ehe dieselbe bestand, vom belgischen Gouvernement bestätigt erhielt, hatte sich die von obigen 400,000 Hect. verbliebenen 200,000 Hectaren Land reservirt, und sich selbst als Mitglied der Communauté in der Art bedacht, daß das ganze Vermögen ihr zur Hälfte gehörte; dagegen war bestimmt, daß der Reinertrag der Communauté in drei Theile getheilt werden solle, so daß $\frac{1}{3}$ der Compagnie, $\frac{1}{3}$ der Communauté oder den Besitzern der 8000 Loose, und $\frac{1}{3}$ den Arbeitern (wozu alle Beamte, sowohl der Gesellschaft in Brüssel, als der Colonie gerechnet wurden) zukommen sollte. Dabei blieb der Gesellschaft ausschließlich (ohne Mitwirkung der Communauté) die Leitung der Administration in Brüssel und St. Tomas, so wie das Recht, alle Beamte anzustellen. Das merkwürdige Statut, wodurch die belgische Compagnie in jene eigenthümliche Art der Gütergemeinschaft mit der Communauté trat, welche jede Gemeinschaft der letztern an dem durch die belgische Gesellschaft erworbenen Vermögen ausschloß, ertheilte derselben Monopole für Handel, Verkehr ꝛc., welche den Mitgliedern der Communauté offenbar schaden mußten. Dieses an sich sehr complicirte und für die Communauté so höchst unvortheilhafte Statut wurde vielfach angegriffen, obgleich Seitens der belgischen Gesellschaft nichts versäumt wurde, das Unternehmen in das glänzendste Licht zu stellen. Es wurden bedeutende Summen für die Verbreitung

Digitized by Google

vortheilhafter Berichte über Guatemala ausgegeben und kein Mittel versäumt, die öffentliche Meinung zu gewinnen.

Bei der Ausführung des jedenfalls zu großartig eingerichteten Unternehmens betheiligte sich das belgische Gouvernement in der Art, daß es der Compagnie mehrere Beamte mit ganzem Sold, so wie abermals ein Kriegsfahrzeug für die Expedition zur Disposition stellte. Um der jungen Colonie einen moralischen Stützpunkt zu geben, ernannte Belgien einen Consul für Guatemala, welcher, als Regierungs-Kommissair bei der Communauté, über die Ausführung der Statuten zu wachen hatte. Die Königin der Belgier stattete die Communauté mit einer kleinen Kirche aus; Gewehre, Kanonen, Instrumente, Geräthschaften, ja Eisenbahnschienen wurden der Compagnie vom Staate vorschußweise geliefert, kurz, der König bewilligte derselben Alles, was man nur wünschen konnte, ausgenommen Geld, welches durch die Actionaire der Communauté (nicht der belgischen Gesellschaft) beschafft werden sollte.

Unter der Leitung des bekannten Königl. Ober-Ingenieurs Herrn Simons, dem Erbauer der ersten belgischen Eisenbahn, welcher mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs die Direction der Communauté in St. Tomas übernehmen sollte, wurde die erste Expedition gebildet. Das Personal bestand außer dem Director, aus 2 Geistlichen, 1 Arzt, 1 Ingenieur, 1 Rechnungsführer (Trésorier), 1 Oeconom, 1 Techniker, 1 Secretair, 12 Commis und Büreaubeamten, 2 Arbeiterchefs, zusammen 23 Personen für die Administration; außerdem waren nur 7 Zimmerleute und Tischler, 4 Holzhauer, 1 Holzsäger, 2 Schmiede, 1 Mechanikus, 1 Drechsler, 1 Bäcker, 1 Schneider, 1 Koch und 12 ganz unnütze Arbeiter, zusammen 54 Personen für die erste Expedition bestimmt. Außer dieser durchaus unzureichenden Arbeitskraft verlangte der Director Simons 300,000 Fr. Kapital theils in verkäuflichen Waaren und Instrumenten, theils in Proviant und in baar. Die Compagnie gab statt des baaren Geldes 50,000 Fr. in Papiergeld, zu dessen Annahme die Beamten der Colonie statutenmäßig verpflichtet waren. Zwei Schiffe der Compagnie, außer dem vom Gouvernement geliehenen Kriegsfahrzeuge, waren gemiethet, Alles war scheinbar eingerichtet, nur fehlte noch das nöthige Kapital. Der Verkauf der

Digitized by Google

Actien war aus den oben angeführten Gründen nicht möglich. Jemehr die Presse aber sich gegen das ganze Unternehmen und besonders gegen das Princip der Communauté und der Statuten der Gesellschaft aussprach, desto mehr Eile hatte diese, zum Handeln zu kommen. Daher schlug der Graf v. Hompesch vor, die bereits auf 110 Actionäre gestiegenen Mitglieder der Gesellschaft möchten unter sich eine Subscription auf Loose der Communauté eröffnen. Es hatten nämlich nur die 10 Gründer der Compagnie je 1000 Fr. eingezahlt und die übrigen 100 Actien waren an solche Mitglieder vertheilt, welche dem Unternehmen durch ihre Intelligenz zu nützen versprachen. Es kamen auch wirklich 30,000 Fr. zusammen, bei welchen sich allein der Graf v. Merode mit 20,000 Fr. in Loosen betheiligt hatte. Als nun zuletzt die noch fehlenden 270,000 Fr. vom Grafen v. Hompesch in Gemeinschaft mit einem andern Mitgliede der Gesellschaft vorgeschossen wurden, ging endlich die erste Expedition am 16. März 1843 glücklich von Antwerpen nach St. Tomas ab. Das erste Schiff kam nach mehrtägigem Verweilen in Madeira am 19. Mai in St. Tomas an. Nun erst konnte die Subscription in Brüssel eröffnet werden. Die beiden Herren, welche den Vorschuß gegeben hatten, waren vom Conseil autorisirt, denselben vom Verkauf der ersten Loose zurückzuziehen. Da aber dann augenscheinlich neue Verlegenheiten für die Compagnie entstanden wären, so wurde die Zahlung des Vorschusses nicht nur eingestellt, sondern derselbe noch erhöht und den Betheiligten 2400 Stück Loose à 500 Fr. als Garantie zur Disposition gestellt. Dieser Umstand gab Veranlassung zu neuen öffentlichen Angriffen: man bezeichnete dieses Verfahren deshalb als eine Speculation, weil die Loose eine Zeit lang an der Börse in Brüssel für den doppelten Werth verkauft worden waren.

Ich habe bereits die Gründe erwähnt, welche mich zum Anschluß an das Unternehmen der belgischen Compagnie veranlaßten. Als Besitzer von vorläufig 20 Loosen, die ich mit 10,000 Fr. bezahlt hatte, war ich Mitglied der Communauté; ich wollte als solches für die deutsche Colonisation wirken und mich selbst etabliren. Da aber statutenmäßig festgestellt worden war, daß die Mitglieder der ersten Expedition für die Dauer eines Jahres nur Arbeiter der

Digitized by Google

Communauté ſein ſollten, ſo nahm ich die mir angebotene Stellung eines Trésorier an, und wurde ſo als Mitglied der Adminiſtration Mitgründer der Colonie St. Tomas. Nach dem mit der Compagnie eingegangenen Contract verblieb ich ein Jahr in dieſer Stellung, und kenne daher vollkommen ſowohl die Mittel der erſten Expedition, als auch die begangenen Fehler, die öffentlich noch kaum richtig beurtheilt worden ſind.

Frägt man nun im Allgemeinen nach dem Erfolge dieſes erſten Coloniſations-Verſuches und nach den Umſtänden, welche ihn herbeigeführt haben, ſo kann man auf die erſte Frage unpartheiiſch nur erwiedern, daß derſelbe gegen alle Erwartung günſtig geweſen iſt. Als Maaßſtab für die Beurtheilung dieſes Erfolges darf man freilich nicht jene bekannte Beantwortung der damals gegen die belgiſche Compagnie aufgeworfenen 9 Fragen annehmen, welche das Gelingen der Coloniſation im Voraus garantirte.*) Dieſe Antwort iſt

*) Amérique Central.-Colonisation du District de St. Tomas de Guatemala par la Communauté de l'Union, fondée par la Comp. belge de Colonisation. Paris et Bruxelles 1844. Note sur la Compagnie. Les nombreux renseignements demandés sur la Compagnie belge de Colonisation, sur ses travaux, son organisation, son système, son but et ses resultats probables, nous ont engagés à formuler d'une manière succincte les réponses aux diverses questions que fait naître habituellement la formation de toute Société nouvelle.

Ces questions sont généralement:

1° Cette Compagnie présente-t-elle des garanties morales et matérielles suffisantes?

2° Quelle est sur elle l'opinion du public et de la presse?

3° La Compagnie peut-elle, au besoin, compter sur le concours du Gouvernement?

4° L'exploitation de ses produits est-elle facile?

5° Leur réalisation sera-t-elle prompte?

6° Les capitaux employés par la Compagnie peuvent-ils obtenir un intérêt convenable?

7° La Compagnie a-t-elle un avenir commercial?

8° Pourquoi le prix de lots de la Communauté de l'Union a-t-il été successivement augmenté?

9° Comment la Compagnie belge peut-elle espérer réussir dans une colonisation, quand tant d'autres entreprises analogues ont échoué?

sig. Obert,

Agent général de la C. b. de Colonisation.

Digitized by Google

von einem speculativen Franzosen, der Amerika niemals gesehen hatte, mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit und mit großer Illusion gemacht worden. Man muß vielmehr die Umstände prüfen, welche dabei einwirkten, und unsern Erfolg mit dem anderer, ähnlicher Unternehmungen vergleichen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß niemals ein derartiges Unternehmen beim Beginn besser reüssirt hat. Die Schwierigkeiten, welche die Localverhältnisse, das Klima, die ungeheure Vegetation bei der Bearbeitung des Bodens mit sich brachten, waren nichts im Verhältniß zu denen, welche in den Statuten und Gesetzen der Gesellschaft, in den Begriffen, Sitten, Gebräuchen und üblen Gewohnheiten der Theilnehmer lagen. Die Arbeit, wenn auch sonst in der Art niemals geübt, wurde erlernt, aber die üblen Gewohnheiten nicht verlernt. Manche Enttäuschungen der Colonisten über ihren eigenen moralischen Werth und ihre sittliche Kraft wurden durch die neuen Verhältnisse hervorgerufen.

Man hat über St. Tomas die absurdesten Dinge berichtet und damit doch nichts Anderes bewiesen, als daß der Erfolg der Colonisation durch Klima und Salubritäts-Verhältnisse bei richtiger Lebensweise eher begünstigt als beeinträchtigt wird. St. Tomas ist schon jetzt, trotz seiner Isolirung, günstiger für eine große Bevölkerung als Havana und Neu-Orleans, weil, abgesehen von dem besseren Klima, das nahe gelegene Hochland in Verbindung mit der Küste der Colonie von St. Tomas zugleich die Vortheile der Agricultur und des Handels gewährt.

Die erste Expedition war nicht ohne Unglück. Schon auf der Reise starb der Director Simons am Bord des Schiffes. Nur er hatte einen bestimmten, festen Plan, der wahrscheinlich mit dem des belgischen Gouvernements zusammentraf. Ihm wäre es vielleicht gelungen, für die Verwirklichung der großartigen Idee einer Eroberung durch Intelligenz auf dem Wege der Civilisation die Elemente in Central-Amerika zu wecken; auch würde sein Name Sinnverwandte angezogen haben und in Europa die Kapitalisten oder Besitzer von Loosen für das Unternehmen günstiger gestimmt haben.

Kein Chef war fähig, diesen Verlust zu ersetzen. Unter den Mitgliedern der Administration hatte keiner eine Colonie gesehen, viel weniger eine Idee von der Errichtung eines Colonial-Etablisse-

Digitized by Google

ments. Eine Unterſtützung fand ſich in der Nähe um ſo weniger, als Belize das Entſtehen der jungen Niederlaſſung anfangs mit Eiferſucht betrachtete. Die Natur war hier der einzige Lehrmeiſter; doch auch ſie lieferte nicht einmal die erſten Elemente zur Begründung einer Niederlaſſung, Saat und Pflanzen. Da aber ohne Chef kein Anfang möglich war, ſo wählten ſämmtliche Mitglieder einen interimiſtiſchen Director aus ihrer Mitte, welcher in Gemeinſchaft mit dem Colonialrathe die Verwaltung führen ſollte. Die zweite Wahl war aus andern Gründen eine eben ſo unglückliche, denn der belgiſche Beamte, welchem dieſe Ehre zu Theil wurde, obwohl fähig, die erſte Organiſation zu leiten, war Leidenſchaften ergeben, die ihn bald unfähig machten und ſpäter untergehen ließen. Da ich von ſämmtlichen Mitgliedern der Einzige war, welcher die engliſche Sprache verſtand, auch am leichteſten aus meiner Stellung mich auf einige Zeit entfernen konnte, ſo wurde mir inzwiſchen der Auftrag, die Städte Omoa, Trurillo und Belize zu beſuchen, um mich mit allen Localverhältniſſen daſelbſt bekannt zu machen, die verſchiedene Cultur kennen zu lernen, Einkäufe, beſonders an Vieh, Saat ꝛc., zu beſorgen und zweckentſprechende Verbindungen mit jenen Plätzen anzuknüpfen. Nach zweimonatlicher Abweſenheit fand ich bei meiner Rückkehr Ende October in St. Tomas den belgiſchen Conſul, der von ſeinem Poſten in Guatemala berufen worden war, vor. Der bisherige Director war gezwungen worden, ſein Amt niederzulegen, und der Pater Walle hatte in einer kurzen Zwiſchenzeit vor der Ankunft des Conſuls die Adminiſtration übernommen, was eine ſchlechte Stimmung in der Colonie erweckt hatte. Der belgiſche Conſul, den Uebelſtand und manche anderen Unordnungen in der Adminiſtration erkennend, hatte ſofort die Papiere des entlaſſenen Directors verſiegelt, nahm ſelbſt thätigen Antheil an der Adminiſtration und veranlaßte den Pater Walle, ſich jeder fernern Einmiſchung zu enthalten. Auf ſeinen Vorſchlag erwählte mich das Conſeil am 24. October zu ſeinem Vorſitzenden und übertrug mir unter ſeiner Mitverantwortlichkeit die Adminiſtration, welche auch bis zur Ankunft des neuen Directors im März 1844 in meinen Händen verblieb. Unbegreiflicherweiſe hatte die Direction der belgiſchen Geſellſchaft in Brüſſel, bei der Nachricht von dem Tode des Directors

Digitized by Google

Simons, den Geistlichen Walle, welcher dem Orden Jesu angehörte, zum interimistischen Director der Colonie ernannt. Da man sich bereits vorher in der Colonie entschieden gegen die Herrschaft eines Priesters erklärt hatte, so hielt es derselbe auch für gerathen, als die Nachricht seiner Ernennung in der Colonie ankam, diese Ehre abzulehnen, indem er sich darauf bezog, daß die Uebernahme eines weltlichen Amtes den Statuten des Ordens zuwider sei. Wenn also gesagt worden ist, daß die Direction der Communauté von einem Jesuiten geführt worden sei, so ist dies factisch eine Unwahrheit, die zu manchen irrigen Ansichten über den Zweck der Colonisation geführt hat. Es ist möglich, daß die Compagnie in Brüssel, indem sie für die Communauté diesen Chef bestimmte, geglaubt hat, daß die communistischen Principien, welche ihrem Unternehmen zu Grunde lagen, am besten unter Leitung eines Geistlichen Anwendung finden würden. Indeß erwies sich dieses Bestreben eben so falsch, als die Behauptung von der Leitung der Colonie durch einen Jesuiten. Man hat diesen letztern Irrthum bisher niemals berichtigt. Herr Blondeel van Cuelebrouk bezeichnet in seinem Berichte an die Nationalversammlung vom 10. Juni 1846, pag. 5., als die verschiedenen Administrationen der Colonie ausdrücklich:

1) vom 19. Mai 1843 bis 24. October Capitain Philippot,
2) vom 24. October 1843 bis März 1844 den Colonial-Rath unter dem Präsidenten R. P. Walle.

Diese Unrichtigkeit bedarf um so mehr einer Berichtigung, da sie namentlich in Deutschland zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben hat. Herr Blondeel mußte wissen, daß der R. P. Walle schon zu Anfang des Monats November 1843 nach der Hauptstadt Guatemala reiste, um lediglich im Interesse seines Ordens die Erlaubniß zur Gründung eines Collegiums daselbst zu erlangen, daß derselbe dann im Monat Februar, also vor der Ankunft des neuen Directors, nach Europa zurückging, um die entworfenen Pläne auszuführen. Herr de Blondeel mußte auch wissen, daß die Colonie schon aus politischen Rücksichten entschieden gegen den Einfluß der Jesuiten damals protestirte, und konnte wohl füglich nicht annehmen, daß der Colonialrath 6 Monate unter dem abwesenden Geistlichen stand; denn er hat, wie jeder Andere, später erfahren,

daß, außer dem belgiſchen Arzt, die Partei, der er angehörte, weder in der Colonie noch im Lande Anhänger hatte. Kein Menſch dachte auch nur an die Möglichkeit, die Colonie unter den Einfluß der Jeſuiten zu ſtellen, ſelbſt den Schein wollte man vermeiden. Der Wahrheit gemäß muß ich dieſe Erklärung geben, denn es iſt niemals öffentlich ausgeſprochen worden, daß gerade die Deutſchen in St. Tomas das Princip der Meinungsfreiheit und der Selbſtſtändigkeit der Nationalität energiſch feſthielten; es iſt aber am wenigſten von Herrn Blondeel erwähnt worden, daß ich damals, bei aller Achtung vor dem R. P. Walle, mit Offenheit und Entſchiedenheit im Namen der Deutſchen erklärt hatte, aus höhern Pflichten und Rückſichten berufen zu ſein, die Grundſätze des Ordens Jeſu zu bekämpfen. Zur Ehre des R. P. muß ich aber auch bemerken, daß er dieſe freimüthige Erklärung zu würdigen verſtand. Ebenſowenig hat aber auch der belgiſche Chargé d'affaires anerkennen wollen, daß ich ſpäter als Director der Colonie, ganz im Einverſtändniß mit der belgiſchen Coloniſations-Compagnie und in ihrem Intereſſe, die deutſche Nationalität mit der belgiſchen gleichgeſtellt wiſſen wollte und mit Conſequenz die Idee verfolgte, St. Tomas zu einer deutſch-belgiſchen Niederlaſſung zu bilden. Gleichgültig war es für mich, ob dieſe Idee mit der Anſicht einzelner belgiſchen Beamten zuſammentraf. In Belgien hatte die liberale flamländiſche Partei dies verſtanden und den Grundſatz anerkannt: keine Colonie ohne Coloniſten, ſelbſt wenn es ſich nur um ein Handels-Etabliſſement handelte; man wußte aber, daß die Deutſchen die beſten Coloniſten ſeien, und daß es ſich hier um einen höhern Zweck als den einer kleinen belgiſchen Colonie handelte, die nur dem Staate Koſten verurſacht hätte; während man mit der Heranbildung eines ſelbſtſtändigen Staatskörpers nach der eigenthümlichen Entwickelung der verſchiedenen Elemente für den Handel und die Schifffahrt daſſelbe erreichen konnte. Leider iſt der Graf von Hompeſch, der die Wichtigkeit einer deutſch-belgiſchen Colonie erkannt und die Grundideen dazu angegeben hatte, darin nicht unterſtützt worden; vielmehr wurde er von der katholiſchen Partei deshalb angefeindet; er durfte auch ſeiner Stellung wegen mit derſelben in Deutſchland nicht öffentlich auftreten.

Digitized by Google

Bei allen diesen moralischen Hindernissen konnte der Erfolg der ersten Colonisation den Wünschen nicht entsprechender sein. Die guten Nachrichten aus St. Tomas verfehlten ihre Wirkung nicht, alle Verläumdungen mußten den erlangten Resultaten weichen. Während 9 Monate, vom Mai 1843 bis März 1844, hat die Colonie kaum einen Krankheits-, viel weniger einen Todesfall gehabt. Die europäische Bevölkerung war bis dahin bis auf 70 Köpfe gewachsen; es zogen sich bald Deutsche und Belgier aus Centralamerika, sowie auch einige Colonisten aus Nordamerika nach St. Tomas; die Eingeborenen, welche sich unter dieser kleinen Bevölkerung niedergelassen hatten, waren bis auf 60 gestiegen und bewohnten eine Art Vorstadt von St. Tomas für sich.

Die Kosten des ersten Etablissements waren im Verhältniß gering, wenn man bedenkt, daß man bereits den Grund zu einer Stadt gelegt hatte. Außer einer Kirche, drei Magazinen und 78, theils hölzernen, theils Palmenhäusern, waren große Schuppen für Neuankommende aufgestellt und zwei Magazine für dieselben mit Proviant und Baumaterialien von Nordamerika für wenigstens 350 Köpfe eingerichtet. Während der 6 Monate meiner Administration hatte ich 4 Schiffe von Neu-York, Neu-Orleans und der Havana anzuziehen gewußt; der Kredit der Colonie war etablirt und die freundlichsten Beziehungen mit Belize angeknüpft worden; kurz die junge Colonie wurde im Monat März 1844 von mir an den neuen Director, dem belgischen Major Guillemot, in einem durchaus günstigen Zustande übergeben, worüber sich auch nur *eine* Stimme aussprach.

Leider wurde dieser erste, ganz außerordentlich gute Erfolg Veranlassung, daß die belgische Compagnie in Europa zu viel Auswanderer nach St. Tomas sandte. Die Loose, welche für 500 Fr. vergeblich ausgeboten worden waren, stiegen in einiger Zeit bis auf 1000 Fr. und namentlich wurden durch Agenten der Compagnie viele Actien der Communauté zu diesem Preise an deutsche Colonisten verkauft.

Das belgische Gouvernement war damals noch ganz günstig für die Compagnie gestimmt, der König wollte ein Unternehmen, welches aller Schwierigkeiten ungeachtet so gut begonnen hatte, ge-

Digitized by Google

fördert wissen. Sr. Majestät encouragirte ganz besonders den Grafen v. Hompesch, der als Director in Brüssel sehr thätig wirkte, dadurch, daß Sie für die folgenden Expeditionen mehrere Offiziere der Armee mit ganzem Gehalt und der Erlaubniß beurlaubte, in den Dienst der Compagnie zu treten. Ganze Detachements aus der Armee wurden mitgegeben, andere Civil-Beamte wurden der Compagnie zur Verfügung gestellt, ja es erging sogar ein Erlaß des Gouvernements an alle Gemeinden in Belgien, sich bei der Communauté zu betheiligen.*) Man wollte auf alle Weise Kapital zusammenbringen, in der Hoffnung, sowohl dem belgischen Handel zu nützen, als auch durch Gründung von Besitz dem Proletariat aufzuhelfen. Kurz, das Vertrauen, welches die belgische Compagnie zu dem Unternehmen an den Tag legte, wurde factisch vom Gouvernement getheilt, und die Colonie gewann daher, trotz allen Tadels der Presse, besonders in Deutschland, viele Theilnahme. Schon vorher hatte sogar das preußische Ministerium des Innern lebhafte Aufmerksamkeit genommen, welcher sich in dem untenstehenden Erlaß ausspricht, der mir in beglaubigter Abschrift nach St. Tomas geschickt wurde.**)

---

*) Erlaß Sr. Majestät des Königs Leopold vom 31. März 1844, contrasignirt vom Minister des Innern, Nothomb; veröffentlicht im Moniteur belge den 2. April 1844.

**) Circular an die Königl. Preuß. Regierungen zur Mittheilung an die Landräthe.

In Belgien ist unter Oberaufsicht der dortigen Regierung eine Colonisations-Gesellschaft zusammengetreten, welche zunächst die Absicht hat, in Centralamerika, im Staate Guatemala, eine Colonie zu gründen. Der Plan dieser Gesellschaft, zu dessen Ausführung bereits geschritten ist, ist für die diesseitige Regierung insofern von Interesse, als die Colonie nicht blos Belgiern, sondern namentlich auch Deutschen, insofern sie katholischer Confession sind, zur Einwanderung offen stehen soll und dem Vernehmen nach eine bedeutende Anzahl deutscher Familien vorzugsweise aus der Rhein- und Moselgegend sich zur Uebersiedelung nach Guatemala gemeldet haben sollen.

Die Königl. Regierung wolle in geeignetem Wege Erkundigung einziehen, ob sich in ihrem Bezirke wirklich Theilnehmer an diesem Unternehmen in erheblicher Anzahl gefunden haben.

Digitized by Google

Unter solchen Umständen hätte ein günstiger Erfolg gewiß sein sollen; aber gerade hierin lag der Keim zu großem Unglück. Man hatte offenbar zu viel und zu wenig gethan: zu viel, indem das belgische Gouvernement der belgischen Compagnie ein für die Verhältnisse der Colonie viel zu zahlreiches Militair- und Civil-Beamten-Personal zuwies, indem die Ausrüstung der Expedition mehr einem Eroberungszuge als einer friedlichen Colonisation ähnlich sah; zu wenig, indem man in der Colonie das für solche Expedition Erforderliche als vorhanden annahm, während es doch erst durch Arbeit und mit der Zeit zu beschaffen war. Diese Täuschungen hatten schweres Unheil im Gefolge, und es trifft Diejenigen, welche sie hervorriefen, ein großer Vorwurf. Meine Berichte an die belgische Compagnie von St. Tomas und von meiner Reise in Honduras im Jahre 1843 waren allerdings günstig, sie sprachen sich aber sehr bestimmt über die Art und Weise der Colonisation aus, die nur durch ein allmählig gesteigertes Anbauen gelingen konnte. Leider sind auch diese Berichte, wie Alles, was die Wirksamkeit der Deutschen betraf, nie veröffentlicht worden. Statt dieses Anbahnen zu befolgen, sandte man in kurzer Zeit eine viel größere Anzahl Menschen, als die Colonie unterzubringen und zu ernähren im Stande war, nämlich:

3	Schiffe	im	März	mit 361	Auswanderern
1	„	„	April	„ 73	„
2	„	„	Mai	„ 55	„
1	„	„	Juni	„ 88	„
2	„	„	Juli	„ 138	„
1	„	„	Octbr.	„ 43	„
mithin in 6 Monaten				758	„
hierzu den alten Stamm mit				70	„
giebt eine Bevölkerung von				828	Europäern. Also einer Colo-

Sollte die Königl. Regierung eventualiter es im Interesse dieser Unterthanen für wünschenswerth halten, nähere Notizen zur gründlichen Beurtheilung dieses Unternehmens zu haben, so wird das Ministerium derselben solche mittheilen.

Berlin, den 30. Juni 1843.

Ministerium des Innern.

(gez.) Arnim.

Digitized by Google

nie, die nicht mehr als 70 Seelen zählte, und die zur Aufnahme von höchstens 350 Ankömmlingen vorbereitet war, schickte man in 5 Monaten mehr als 750 Menschen zu. Zwar hatten sich die Eingebornen vermindert, weil man ihnen dieselben Beschränkungen auferlegen wollte, wie den Europäern. Aber auch diese ungeheure Ueberfüllung von Menschen an einem Orte, wo noch keine Nahrungsmittel bestanden, hätte sich noch gerechtfertigt, wenn man den Colonisten, von denen der größte Theil Deutsche waren, die noch außer dem Besitztitel ihres Landes ein kleines Vermögen bei sich hatten, dieses Besitzthum angewiesen hätte. Der Director war taub gegen meine Vorstellungen und ungeachtet wiederholten energischen Verlangens setzte ich nichts durch. Dies war der Grund, warum ich nach Ablauf meines Contracts über Nordamerika nach Europa zurückkehrte.

Abgesehen von den vielen Fehlern, welche in Brüssel begangen waren, selbst ungeachtet des Mangels an hinreichenden Mitteln und der theilweise verfehlten ersten Expedition wäre noch Alles gut gegangen, hätte der Major nicht ein System einzuführen versucht, welches den Untergang vollends herbeiführen mußte. Sein unheilvolles Princip war die Colonisation auf militärischem Wege. Der Franzose Guillemot überschätzte seine Fähigkeiten als Soldat und seinen ganzen Stand, welchem wie er glaubte, Nichts unmöglich sei. Er verstand aber nicht den Geist der Freiheit, der Ordnung, Gesetzlichkeit und Gleichheit, mit welchem allein colonisirt werden kann, den Colonisten einzupflanzen, die Mittel, welche er zu diesem Zweck verwendete, wirkten eher das Gegentheil und waren jedenfalls ungeeignet. Durch tägliches Exerciren nach der Arbeit, durch Wachtdienst in der furchtbarsten Regenzeit, durch schlechte Lebensmittel, durch eine unverständig strenge Militair-Disciplin, die jede individuelle Selbstständigkeit aufhob und das geringste Versehen der Colonisten mit Gefängniß auf Schiffen oder Verbannung auf wüste Inseln ohne Nahrung bestrafte, wurde Leben und Gesundheit der Colonisten in Gefahr gebracht. Außerdem hatte er ein elendes Spionwesen und ein Bevorzugungs-System unter den ihn Umgebenden eingeführt, und diese Umgebung bestand größtentheils aus feigen, miserabeln und kriechenden Personen. Der Herrschsucht dieses Mannes unterwarf sich Alles; selbst

Digitized by Google

die belgischen Officiere ließen sich von ihm tyranniſiren. Eine Garde von belgiſchen Pioniren, ſtets bewaffnet und mit geladenem Gewehr vor ſeiner Thür poſtirt, mußte ſein Leben bewachen. Das geringſte Geräuſch, die geringſte Klage oder gar Entgegnung war Verrath, Mord oder doch Conſpiration gegen ſein Leben. In dieſen Verhältniſſen wollten die Coloniſten nicht leben. Ich proteſtirte öffentlich dagegen, und mit meinem Rücktritt gingen eine Menge Deutſche theils nach Nordamerika, theils nach Belize, Omoa und Guatemala, wo ich ſie überall zu empfehlen Gelegenheit hatte.

Es war alſo die rein deſpotiſche Militairherrſchaft, welche den bereits erzielten Erfolg der erſten Expedition wieder aufhob oder vielmehr gänzlich zerſtörte. Statt erſt die Nationalität Fuß faſſen zu laſſen, führte man ſogleich ein Vertheidigungsſyſtem ein. Das offenbar unpolitiſche Benehmen des belgiſchen Majors konnte dem Gouvernement von Guatemala umſoweniger Vertrauen einflößen, als man die Eingebornen, ſo wie die beſtgeſinnten Europäer gleichzeitig vertrieb, wenn ſie ſich nicht in die Disciplin fügen wollten, die ſelbſt einer ruſſiſchen Verbrecher-Colonie zu ſtreng geſchienen haben würde. Das Gouvernement von Guatemala ſprach ſein Mißtrauen eben ſo offen gegen dieſe Militairmacht aus, wie gegen die Intriguen der Jeſuiten. Aber auch in Belize erregte der Major Aufmerkſamkeit in dieſem Sinne. Der Gouverneur von Belize berichtete nach England, daß die Coloniſation der Belgier den Schein einer militairiſchen Eroberung habe, die, ſo lächerlich ſie auch von Seiten eines belgiſchen Officiers mit einigen hundert Mann erſcheine, dennoch in einem mit England befreundeten Staate wie Guatemala, Mißtrauen erwecke. Ferner klagte er darüber, daß ein engliſches Kriegsfahrzeug unter dem Befehl des Lieut. Lowrenz von dem belgiſchen Major zweideutig behandelt, demſelben gegen alle Regel der Eintritt in den Hafen von St. Tomas verweigert und die engliſche Flagge nicht reſpectirt worden ſei. Es war damals nur eine Stimme in Central-Amerika, welche ſich laut dahin ausſprach, daß der Major die Colonie, als eine auf Privatſpeculation gegründete Geſellſchaft, ruinirt habe, ohne nach ſeiner beſchränkten rein ſoldatiſchen Anſicht, darauf Rückſicht zu nehmen, welchen Schaden er der belgiſchen Nation zufüge, noch wie ſehr er durch dieſe Entſtellung

Digitized by Google

des belgischen Nationalcharakters die ganze Nation im Auslande compromittire. Der belgische Einfluß in Guatemala wurde durch den Major factisch zerstört, und wenn er glaubte, nur der belgischen Compagnie und der Colonie zu schaden, so blieb doch davon viel an der Nationalität überhaupt hängen. Nur den eifrigsten Bemühungen des belgischen Chargé d'affaires gelang es, den belgischen Einfluß wieder zu sichern; mit diplomatischer Gewandtheit wußte er einen großen Theil der Schuld auf die belgische Compagnie zu schieben; es gelang ihm aber nicht, dieselbe in Guatemala zu verdrängen und das belgische Gouvernement an ihre Stelle zu setzen, weil man dort sehr wohl begriff, daß die Colonisation nur von einer Privatgesellschaft unter dem Schutze der betreffenden Regierungen vollbracht werden könne.

So war es denn kein Wunder, daß bei dieser Administration die Colonie ihrem Ende entgegen sehen mußte. Von 828 Colonisten, welche successive nach St. Tomas gekommen waren, starben vom April bis December 1844 158, dagegen verzogen 370, so daß Anfangs Januar 1845 nur noch 300 in der Colonie verblieben. Diese unerhörte Sterblichkeit fällt in die Monate September, October, November und December, als die Regenmonate, wo die Colonisten größtentheils ohne Obdach und ohne gute Lebensmittel gezwungen waren, in der Colonie zu verbleiben. Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Thatsachen in Europa mächtig gegen das Unternehmen der Compagnie wirkten, wozu noch der Umstand kam, daß der Major Guillemot den einzigen Geistlichen in der Colonie vertrieb, so daß derselbe Schutz unter den Eingebornen suchen mußte.

Ich war im Monat August bereits in Brüssel. Da ich das namenlose Elend und den gänzlichen Ruin der Colonie vor Augen hatte, so hielt ich es für meine Pflicht, Namens der Deutschen öffentlich gegen den Director aufzutreten. Das belgische Ministerium veranlaßte eine Untersuchung, ich wurde von der belgischen Gesellschaft aufgefordert, die vom Minister Dechamps an mich gestellten 81 Fragen von meinem Standpunkte aus schriftlich zu beantworten; diese gaben ein Gegengewicht zu der vom Secretair des ꝛc. Guillemot gemachten Beantwortung derselben Fragen. Beide

Arbeiten wurden später dem belgischen Chargé d'affaires übergeben, als er mit der Untersuchung nach St. Tomas abgesandt wurde. Die nächste Folge der Anklage war, daß der Major von seinem Posten abberufen wurde.

Die Stellung der belgischen Compagnie in Brüssel war inzwischen nicht weniger beunruhigend als die der Colonie. Bis dahin hatte der Graf v. Hompesch, soweit die Subscription nicht ausreichte, beinah allein die Mittel zur Fortsetzung des Unternehmens hergegeben; er war berechtigt, auf die kräftigste Unterstützung des belgischen Gouvernements zu rechnen, da das Ministerium ohne Zweifel eine große Verantwortlichkeit auf sich genommen hatte; man hatte der Colonie einen nationalen Charakter gegeben, der König selbst gab der belgischen Compagnie das belgische Wappen und Siegel. Als nun andererseits gerade die belgischen Beamten es waren, welche den Ruin der Colonie herbeigeführt hatten, durfte der Graf Hompesch, als vom König ernannter Präsident der Gesellschaft, mit Recht hoffen, daß das Gouvernement das begonnene Werk fortsetzen und eine allgemein anerkannte gute Sache nicht der Personen wegen fallen lassen werde. Obgleich selbst vom politischen Standpunkte aus ein solches Verfahren nicht wahrscheinlich war, so blieb das Gouvernement doch taub gegen alle Vorstellungen der Compagnie. Man hielt an dem verderblichen Grundsatze fest, daß nur durch eine Organisation, in welcher die Beamten an Zahl und Einfluß bei weitem vorherrschten, das große Werk der friedlichen Eroberung Central-Amerikas gelingen könne. Die Compagnie war vielmehr an Mitteln viel zu schwach, auf diesem kostspieligen Wege fortzuschreiten. Diese Erkenntniß brach sich auch bald Bahn, und man begriff, daß der Zweck durch eine einfache Organisation zu erreichen gewesen wäre. Zugleich aber begriff man auch, daß, so wenig man die Verwaltung in die Hände der Regierung legen durfte, eben so dringend der jungen Colonie die moralische Unterstützung der Regierung nothwendig sei, und daß sie namentlich allein nicht gedeihen könne, ohne die Controle und die Garantie der Regierung.

Um aus allen diesen Verlegenheiten herauszukommen, beantragte die belgische Gesellschaft beim Gouvernement die folgenden Punkte:

Digitized by Google

1) eine directe Theilnahme am Unternehmen gegen Einzahlung von Fonds,
2) die Garantie der Interessen für höchstens 3 Millionen Francs, à 3 %,
3) Vorschüsse auf die Kapitalien, welche sich leicht wieder realisiren,
4) Subsidien von 600,000 Fr. gegen Verpfändung des Vermögens.

Die Hauptfrage, welche den Erörterungen über diesen Antrag zu Grunde lag, lautete jetzt nur noch: Liegt das Fortbestehen der Colonie nur im Interesse der Compagnie oder in dem des Mutterlandes?

Das Gouvernement verstand endlich diese Position; die Minister begriffen, wie sehr das Bestehen und der Flor dieser Colonie im Vortheil Belgiens läge, sie fühlten die Verantwortlichkeit, welche sie zu tragen hatten, wenn die Compagnie fallen sollte, daher kam folgende Convention am 21. Juli 1844 zwischen dem Gouvernement und der Compagnie zu Stande:

1) Das Gouvernement verpflichtete sich, vor dem 31. December 1844 der legislativen Kammer einen Gesetz-Entwurf vorzulegen, wonach der Compagnie die Interessen von 3 % vom Staate für eine Anleihe von höchstens 3 Mill. Fr. zur Fortsetzung des Unternehmens garantirt werden sollte.
2) Die Art der Sicherheit, welche die Compagnie dem Staate zu geben habe, solle Gegenstand einer besonderen Convention sein.
3) Die Compagnie schließt mit diesem Tage ihre Bücher, und übergiebt die Bilanz sofort an den Minister des Innern.
4) Alle angefangenen Operationen der belgischen Compagnie werden fortgesetzt, jedes neue Unternehmen dagegen dem Gouvernement zur Prüfung vorgelegt.
5) Der Gang der Geschäfte und die richtige Anwendung der Kapitalien der Compagnie werden zwischen dem Gouvernement und der Compagnie geregelt.

Diese Convention wurde am 21. Juli 1844 durch die Minister Rothomb und Mercier einerseits und den Grafen Hompesch

Digitized by Google

andererseits gezeichnet. Schon am 22. Juli überreichte die Compagnie ihre Situation dem Minister des Innern, wonach ein Activvermögen von 623,324 Fr. bestand. Alle andern Bedingungen wurden sofort Seitens der Compagnie erfüllt. Das Haus Defosse und Woesle zahlte unmittelbar darauf 100,000 Fr. an die Compagnie mit dem Versprechen, den Vorschuß auf die eröffnete Subscription der Gemeinden bis auf 500,000 Fr. zu erhöhen. Das Gouvernement machte dagegen Schwierigkeiten, so daß die Compagnie aufs Neue in Verlegenheit gerieth. So geschah es, daß der Graf Hompesch und Herr Binkum abermals gegen 600 Stück Loose die Summe von 300,000 Fr. vorschossen, damit nur das Unternehmen fortgeführt werden konnte.

Mit einer Special-Vollmacht vom 11. October 1844 Seitens der belgischen Compagnie in Brüssel wurde ich nach Berlin gesandt, um auf Grund der Convention eine Anleihe für die belgische Compagnie daselbst einzuleiten. Der damalige preußische Gesandte in Brüssel, Baron von Arnim, begriff die Wichtigkeit der Colonie St. Tomas, und ohne sich in seiner officiellen Stellung direct in die Angelegenheit der belgischen Compagnie, als einer Gesellschaft von Privatleuten, zu mischen, gab er mir seinen Rath. Alle Versuche in Berlin mit dem damaligen Chef der Seehandlung, Minister Rother, führten zu keinem Resultat, da damals grade das Project des Prinzen Karl von Preußen mit Mosquitia die Aufmerksamkeit auf sich zog. Diese Angelegenheit lag näher und sollte ein preußisches Nationalunternehmen werden, was es auch verdient hätte. Alle meine Bemühungen, nach den Ideen des Grafen von Hompesch durch die Betheiligung der Seehandlung die Colonie St. Tomas zu einer deutsch-belgischen Colonie auf soliden Grundlagen zu machen, waren vergeblich. Ich wurde abgerufen, denn die Compagnie hatte mit dem Banquierhause Mils und Messel in London und Brüssel einen Contract abgeschlossen, nach welchem das gedachte Haus eine Anleihe von 2,800,000 Fr. gegen Verpfändung der nicht verkauften 2800 Loose und des Gesammt-Vermögens der Colonie auf Grund der Convention vom 21. Juli vorzuschießen sich verpflichtete.

Wie weit die Intriguen der Gegner der Compagnie gingen,

Digitized by Google

und wie wenig Ernſt es dem Gouvernement des Königs war, derſelben mit dieſer Convention zu helfen, geht genau aus den Kammer-Verhandlungen vom December 1844 und Januar 1845 hervor. In der Sitzung vom 27. Januar entſtand unter andern eine lebhafte Discuſſion zwiſchen dem Miniſterium und der liberalen Partei, in welcher das Miniſterium auf die ihm gemachten Vorwürfe nur ſchwach und mit großer Verlegenheit erwidern konnte. Der Deputirte Devaur erklärte in einer langen Auseinanderſetzung der Angelegenheit von Guatemala unter Anderem:

„Sie ſehen, meine Herren, es iſt nicht allein Mangel des Vertrauens in politiſchen Angelegenheiten, es iſt Vertrauensmangel in Geldangelegenheiten, wo es ſich um das Vermögen von Privatperſonen handelt. Durch ein ſo miſerabeles Betragen läßt das belgiſche Gouvernement ſeine Signatur bis auf das Niveau des ſpaniſchen Gouvernements in ſeinen ſchlechten Tagen herabſinken. Sind dies, meine Herren, nicht genug Fehler, nicht genug der ſtrafbaren Handlungen in einer einzigen Angelegenheit? Die Würde, die Rechtlichkeit, ſind ſie nicht genug erſchüttert? Hat man je Beiſpiele bei uns von einer ähnlichen Verkettung ſolcher Handlungen? Meine Herren, wollen wir auf ſolche adminiſtrative Traditionen die belgiſche Nationalität gründen? Giebt es ein einziges Mitglied in der Kammer, welches die Verantwortlichkeit für die Handlungsweiſe der Regierung in der Angelegenheit von Guatemala zu übernehmen gewillt iſt?“

Bis aufs Aeußerſte getrieben durch die Argumente der Oppoſition, ſprach einer der Miniſter die wunderlichen Worte:

„Wir haben die Convention vom 21. Juli gezeichnet, damit ein Mann, der ſehr bekannt iſt, und auf welchem das ganze Unternehmen ruht, fortfahre, daſſelbe mit ſeinem perſönlichen Credit, der bereits dabei engagirt iſt, zu unterſtützen.“

Dieſe Worte bezogen ſich auf den Grafen von Hompeſch und ſprechen in der That für ihn, denn er allein hatte das Unternehmen gehalten; obgleich die Discuſſion der Kammer im Ganzen vortheilhaft für die Compagnie war, ſo ging das Geſetz nicht durch und die Unterhandlungen mit dem Banquierhauſe Mils und Meſſel in London und Brüſſel wurden durch die Vernichtung der Convention

Digitized by Google

rückgängig. So entspann sich ein kostspieliger, langer Prozeß, zu welchem sich mehrere andere, wie der gegen den Major Guillemot, gesellten, die der Compagnie ungeheure Summen kosteten.

Ich war entschlossen, als Mitglied der Union nach St. Tomas zurückzukehren und nun auf meine eigene Rechnung die Colonisation nach den von mir gemachten Erfahrungen zu beginnen. Ich theilte meinen Plan der Compagnie mit und verlangte vor meinem Abgange zugleich von derselben die Garantie für die in einem Programm motivirten Punkte für alle deutschen Colonisten, nach welchen ich die Colonie zu retten für möglich und mich selbst dazu für befähigt hielt.

Dieses Programm stellte als Basis die Aufhebung der Communauté hin, welche auch bereits de facto nicht mehr bestand, und hatte zum Zweck:

a) die Besitzer von Loosen der Union, so wie Kapitalisten nach St. Tomas zu ziehen, den freien Besitz zu gründen und diejenigen Arbeiter, welche daselbst waren, durch Gewährung des freien Besitzes zufrieden zu stellen;
b) das Vertrauen des Gouvernements von Guatemala durch eine bestimmte, feste, freie Politik wieder zu gewinnen;
c) zur Ausführung und Sicherstellung der Colonie forderte ich einen Credit von 200,000 Fr. für das erste Jahr.

Ich war bereits in London zum Einschiffen fertig, als das Conseil der belgischen Gesellschaft in Brüssel in seiner Sitzung vom 29. Januar 1845 das von mir vorgelegte Programm adoptirte. Man ernannte mich zum interimistischen Director und zwar vorläufig auf meinen Antrag auf 2 Jahre, und ertheilte mir die auf jenes Programm bezügliche Instruction. Gleichzeitig wurde ich an Herrn Mils in London gewiesen, welcher mir die Gewißheit des erlangten Credits bestätigte, da derselbe ungeachtet der ungünstigen Kammerverhandlungen noch auf eine Ausgleichung hoffte.

Im März kam ich in St. Tomas an und übernahm den schwierigen Posten als Director. Ich übergehe hier den schrecklichen Zustand der Colonie, der genau in meinem ersten officiellen Berichte beschrieben ist. Es würde zu weit führen, die einzelnen Acte meiner Administration aufzuzählen, die überhaupt nur von dem richtig

Digitized by Google

beurtheilt werden können, der die Mittel kannte, mit welchen ich arbeiten mußte. Die Fehler, welche jeder Administration vorgeworfen werden können, und die auch ich gern auf mich nehme, hängen genau mit den mir zu Gebote stehenden Mitteln zusammen; übrigens hat sich die Compagnie mit wenigen Ausnahmen mit meiner Administration völlig zufrieden erklärt; schon am 10. Juli fühlte man sich veranlaßt, im Conseil in Brüssel meine definitive Anstellung in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu decretiren.*) Das belgische Gouvernement ließ es aber nicht dabei bewenden, den Credit der Compagnie in Europa gänzlich zerstört zu haben, man wollte auch die Colonie, die bereits ihrem Untergange nahe war, gänzlich vernichten, um auf den Trümmern derselben ein anderes Gebäude zu errichten, d. h. auf eigene Rechnung die Colonie an sich bringen, und unabhängig von dem zwischen der Compagnie und der Regierung von Guatemala abgeschlossenen Contract fortsetzen. Dazu sollten die, einen Monat vor mir nach Guatemala abgegangenen Jesuiten unter ihrem Chef P. Walle in der Hauptstadt Guatemala selbst wirken. Ich fand diese noch in der Colonie St. Tomas, weil ihnen der Eintritt in die Republik durch den General Carrerra verweigert worden war. Alle ihre Versuche, in das Land ihrer Bestimmung einzudringen, waren vergeblich. Die Regierung von Guatemala wollte mit ihnen entschieden nichts zu thun haben, und ging endlich so weit, mir bei Gelegenheit der bald nach meiner Ankunft mir zugefertigten Anerkennung als Gouverneur der Colonie zugleich die Weisung zu ertheilen, die daselbst anwesenden 13 Jesuiten auf Kosten des Staates Guatemala nach Europa zurückzusenden, wozu sich mir eine passende, von den Herren bereitwillig benutzte Gelegenheit darbot.

---

*) Le conseil vote en outre des rémerciments au Baron de Bulow pour le zèle et les soins intelligents qu'il porte aux diverses branches de l'administration coloniale, notamment l'organisation d'un hospital, les moyens hygiéniques, la repartition des traveaux, les soins pour la bonne alimentation des Colons, la Création des propriétés individuelles, enfin pour toutes les mesures indiquées dans le rapport Nr. 2. du 12. mai.

Digitized by Google

Meine Stellung zur Compagnie und zur Colonie mit Rücksicht auf das mir vorgesteckte Ziel und die übernommenen Verpflichtungen wurde eine ganz falsche. Der General-Consul Klee in Guatemala, mit welchem die Compagnie in Brüssel eine Uebereinkunft getroffen hatte, und auf welchen ich mit meinem Credit angewiesen war, fühlte sich nicht verpflichtet, denselben zu bewilligen, weil die ihm versprochenen Bedingungen Seitens der Compagnie unerfüllt geblieben waren. Auf seinen Rath wandte ich mich nun nach Belize an das Haus Welsh und Gough um einen Credit, und schloß zur Sicherung der Colonie einen Contract mit genanntem Hause im Monat Mai ab, wonach mir ein Credit von circa 100,000 Fr. bewilligt wurde. Die Compagnie genehmigte nicht nur diesen Contract, sie acceptirte auch meine anderweitigen Wechsel in der Voraussetzung, den eingeleiteten Prozeß mit dem Hause Mils und Messel zu gewinnen. Man kann es nur der rühmenswerth bereitwilligen Hülfe des erwähnten Belizer Hauses zuschreiben, wenn so die Existenz der Colonie und damit das Leben von circa 300 Menschen, die bei meiner Ankunft elend, krank und größtentheils arbeitsunfähig waren, erhalten wurde. Außer der Communauté besaß Niemand auch nur das geringste Eigenthum, und es blieb nun die wichtigste Aufgabe, überall individuellen Besitz zu schaffen. Schon meine bloße Rückkunft, mehr aber noch die glückliche Hebung der schrecklichen Lage der Colonisten richtete den gesunkenen Muth so schnell wieder auf, daß schon in wenigen Monaten die Colonie ein Hoffnung erregendes Ansehen gewann. Das belgische Gouvernement, welches nicht daran zweifeln konnte, daß die Colonie aller ihrer Mittel beraubt sei, und dringend der Hülfe bedürfe, sandte den belgischen Chargé d'affaires Blondeel mit einem Kriegsschiff nach St. Tomas, woselbst derselbe 4 Monate nach meiner Ankunft eintraf. Herr Blondeel hatte besondere geheime Instructionen seines Gouvernements, welche der belgischen Compagnie nichts weniger als günstig waren. Während ich von der genannten Compagnie die bestimmtesten Instructionen erhielt, unter allen Umständen die Colonie zu halten, hatte der belgische Agent die Weisung, die Colonie auf Kosten des Staates zu übernehmen, wenn die Direction ihr Ende erreicht haben würde. Ich aber sah die Colonie

Digitized by Google

nicht allein gesichert, sondern mußte auch pflichtgemäß unter allen Umständen abwarten, daß die Compagnie in Brüssel mich meiner schwierigen Stellung überhöbe; deshalb konnte ich der indirecten Aufforderung zur Uebergabe der Colonie in die Hände des belgischen diplomatischen Agenten nicht nachgeben. Herr Blondeel erkannte damals meine Bestrebungen an, er wollte mich, wie er sagte, einer großen Verantwortlichkeit überheben, da er den Fall der Compagnie im Voraus bestimmte; er versicherte mir die Anerkennung seines Gouvernements und glaubte sich berechtigt, mir noch andere Dinge in Aussicht zu stellen, als die Compagnie mir zu bieten im Stande sei, wenn ich seinen Vorstellungen nachgäbe, kurz, ich hätte müssen Verräther an der Compagnie werden, wenn ich in die vielleicht ganz gut gemeinten Pläne des diplomatischen Agenten ohne Wissen der Compagnie eingegangen wäre. Herr Blondeel beliebte 8 Monate in St. Tomas zu verweilen, ehe er sich auf seinen Posten nach Guatemala begab. Während ich kein Mittel unversucht ließ, die Colonie zur Selbstständigkeit zu bringen, versuchte derselbe Alles, um ihren schnellen Untergang herbeizuführen. Es entstand ein Kampf auf Leben und Tod, in welchem, trotz namenloser Intriguen und Chikanen, die Colonie Sieger blieb. Obgleich Herr Blondeel selbst in Belize den Credit der Compagnie völlig zerstört hatte, was bei der finanziellen Lage der Compagnie sehr leicht war, so gelang es ihm doch nicht, meinen persönlichen Credit daselbst zu vernichten. Die desfallsigen Bemühungen des Herrn Blondeel gereichten ihm selbst am meisten zum Schaden, denn die Engländer konnten nie begreifen, wie es möglich sei, daß ein Agent des Gouvernements, der zum Schutze des nationalen Eigenthums naturgemäß verpflichtet war, den gänzlichen Verlust desselben herbeizuführen beabsichtigte. Als mein Credit in Belize abgelaufen war, mußte ich auf Mittel sinnen, trotz des gänzlichen Mangels an Fonds die Abzahlung der contrahirten Schulden zu effectuiren. Ein Kaufmannshaus in Neu-York lieferte endlich aufs Neue die Mittel zur Erhaltung der Colonie, die immer noch nicht zur völligen Selbstständigkeit gelangen konnte. Dieser günstige Erfolg meiner Bemühungen veranlaßte Herrn Blondeel nach Guatemala zu reisen und seinem Auftrage gemäß, dort zu agiren. Er hatte dafür gesorgt,

Digitized by Google

daß die Intriguen in der Colonie fortgespielt wurden, und der Stoff hierzu wurde ihm namentlich in zwei Punkten geboten, einmal daß die Direction sich aller unnützen Beamten und Arbeiter entledigen mußte, dann, daß sie sämmtliche Colonisten in ihrem eigenen Bestreben auf Erwerb von Eigenthum unterstützte; doch blieben die feindlichen Angriffe von vielen Seiten auf die Direction, welche zum Zweck hatten, dieselbe zu stürzen und sie dem belgischen Gouvernement zu unterwerfen, sämmtlich ohne Erfolg.

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß ich mit Sehnsucht den Ablauf meines Contractes herbeiwünschte und daher schon vorher dringend um einen Nachfolger bat, der denn auch im Februar 1847 die Colonie aus meinen Händen übernahm. Die Specialitäten der Administration während der zwei Jahre sind aus den statistischen Berichten der Direction, welche alle drei Monate nach Brüssel gesandt wurden, zu ersehen, und überdies in den verschiedenen Berichten des Herrn Blondeel besprochen worden. Daß dabei die Wahrheit nicht überall gesagt und meiner nur beiläufig erwähnt ist, thut wenig zur Sache. Das Factum, daß die Colonie zur Zeit der Uebergabe in, den Umständen nach, sehr günstigem Zustande sich befand, genügt, und sei hier nur noch erwähnt, daß der belgische Chargé d'affaires in seinem letzten Berichte die Selbstständigkeit derselben anerkennt. Im Jahre 1845, als ich die Direction übernahm, besaßen sämmtliche Colonisten durchaus kein Eigenthum; zwei Jahre darauf, bei der Uebergabe der Colonie, bestand das Vermögen derselben in 69,530 Piastern, ohne daß hierbei andere Umstände mitgewirkt hätten, als die freie Arbeit bei mäßiger Unterstützung Seitens der Direction. Von dieser Summe schuldeten die Colonisten allerdings etwa ein Drittel an die Direction. Das unbewegliche Vermögen der Colonie hatte sich aber auch bedeutend vermehrt, abgesehen davon, daß große Ausgaben für die beabsichtigte Straße nach Guatemala gemacht worden waren, die sich später als nutzlos erwiesen, weil die Arbeit nicht fortgesetzt werden konnte. Der neuangekommene Director übernahm die Colonie mit Bewilligung der Compagnie als eine Privatspeculation, und benutzte, wie jeder andere Privatmann, den ihm in Belgien ertheilten Credit zu seinem eigenen Vortheile, was auch insofern gerechtfertigt erscheint,

Digitized by Google

als derselbe von der Compagnie kein Gehalt bezieht. Es haben sich nun naturgemäß, da der Einfluß der Direction und der Compagnie aufgehört hat, andere Kapitalisten und Eigenthümer nach St. Tomas gezogen. Als mit dem Sturze des früheren Ministerii in Brüssel die liberale Partei im Monat Juni 1847 zur Regierung kam, erkannte sie das Unnatürliche der Stellung des ꝛc. Blondeel zur belgischen Compagnie bei dem Gouvernement in Guatemala, rief denselben zurück und ernannte an seine Stelle aufs Neue einen Consul, welcher denn auch in der That die zur Selbstständigkeit gekommene Colonie auf das Kräftigste unterstützt. Das Gouvernement in Guatemala seinerseits ist ebenfalls zu der Einsicht gekommen, daß die Colonie in ihrer jetzigen Stellung mehr und mehr geeignet sei, nützliche Colonisten anzuziehen. So wäre denn der Zweck, den ich mir bei Uebernahme der Administration vorsteckte, vollständig erfüllt, und es steht zu erwarten, daß die Compagnie, wenn sie mit Bewilligung des belgischen Gouvernements eine Reorganisation erleiden und die nöthigen Fonds zu beschaffen im Stande sein sollte, ihr großes Ziel doch noch erreichen werde.

Der Graf von Hompesch, welcher über 1,300,000 Fr. für das ganze Unternehmen vorgeschossen und die Garantie dafür in den nicht verkauften Loosen der Communauté erhalten hat, ist hierdurch Besitzer eines großen Theils des Landes geworden. Da ihm das Gouvernement von Guatemala diesen Besitz garantirt hat, so kann er die Colonisation fortsetzen; und es unterliegt keinem Zweifel, daß er es verstehen wird, die Vortheile, welche St. Tomas als Colonie sowohl für den Handel als für den freien Besitz bietet, in das rechte Licht zu stellen und so erst dem Unternehmen einen wahrhaft günstigern Erfolg zu sichern, zugleich aber auch zu dem von ihm vorgeschossenen Kapital zu gelangen.

Schließlich mag hier noch der Ausdruck des Bedauerns Platz finden, daß das höchst vortheilhafte Anerbieten, welches der Graf Hompesch der Stadt Berlin in Betreff der Colonisation seiner Ländereien machte, von dieser nicht angenommen wurde. Die Gründe, welche die Berliner Stadtverordneten für diese überraschende Ablehnung anführten, waren theils gegen die Sache, theils gegen die offerirende Person gerichtet, und ich, der ich mit beiden genau ver-

Digitized by Google

traut bin, fühle mich gedrungen, öffentlich zu erklären, daß ſie beide völlig unhaltbar und gegen den Grafen Hompeſch ungerecht waren. Die Coloniſation iſt dort nicht nur möglich, ſondern wäre auch höchſt vortheilhaft; und nur von dieſer Ueberzeugung durchdrungen hat der Graf Hompeſch in rein nationalem (deutſchem) Intereſſe der Stadt Berlin das Anerbieten gemacht. Den Verdacht, welchen man gewagt hat gegen den Grafen laut werden zu laſſen, als ſei er ein Speculant, der lediglich für ſich ein gutes Geſchäft zu machen ſuche, kann ein Mann von ſo anerkannt reinem und redlichem Charakter, der lediglich für die Sache der deutſchen Coloniſation bereitwillig einen ſo bedeutenden Theil ſeines Vermögens geopfert hat, mit Fug und Recht überhören.

2) Die preußiſche Colonie Carlsſtadt.

In der Einleitung dieſer Schrift iſt bereits erwähnt, warum ich gerade für die kleine preußiſche Colonie Carlsſtadt ein ſehr lebhaftes Intereſſe gewonnen habe. Ich fühle mich veranlaßt, hier noch ganz beſonders darauf hinzuweiſen, daß es die Sache der Auswanderung war, welche meine Theilnahme für dieſe nationale Niederlaſſung erweckt hat, und daß ich nicht zu den Perſonen gehöre, welche mit einer Unterſuchung des Mosquitia-Projectes beauftragt waren. Da ich ſo lange Director der Colonie St. Tomas geweſen war, lag es in meinem perſönlichen Intereſſe, die verſchiedenen iſolirten Coloniſationsverſuche in Mittel-Amerika kennen zu lernen, um einen Weg ausfindig zu machen, ſie mit einander in Zuſammenhang zu bringen. Ich wollte mir namentlich eine Anſchauung verſchaffen von dem commerciellen und politiſchen Zuſtande des öſtlichen unbewohnten und bisher noch unerforſchten Theiles von Mittel-Amerika, der als wohl arrondirte compacte Maſſe mit ſeinen wichtigen Flüſſen und Häfen ſich an das innere Hochland anſchließt, und der gleichſam, wenn es ſich um die Coloniſation von Mittel-Amerika handelt, als Eingangs- oder Sammelplatz der Auswanderer zu betrachten iſt. Die traurige Berühmtheit, welche dieſes, unter dem Namen „Mosquito-Küſte“ bekannte Land namentlich in Preußen ſeit einigen Jahren erlangt hatte, zog mich noch mehr an, ſo wie es mir denn auch daran lag, die nationalen Elemente, welche

Digitized by Google

sich dort niedergelassen haben, in ihrer Wirksamkeit zu sehen. Da die Entstehung der kleinen preußischen Colonie Carlsstadt in ihrem Zusammenhange noch nicht allgemein bekannt ist, so will ich durch eine wahrheitsgetreue Darstellung des Thatsächlichen die hierüber vielfach verbreiteten falschen Gerüchte widerlegen. Zudem dürfte die Entstehungsgeschichte der kleinen Niederlassung, so kurz und einfach diese auch ist, dazu beitragen, klar zu machen, wie vortheilhaft diese als Anknüpfungspunkt für ein größeres, dem deutschen Interesse entsprechendes Handelsetablissement auch auf unsere eigenen Zustände einwirken kann.

Man betrachtet gewöhnlich diesen Versuch einiger preußischen Auswanderer in Mosquitia als ein fehlgeschlagenes Unternehmen; das ist es aber nicht, vielmehr ist gerade ausnahmsweise hier der erste planlose Versuch, wenn auch noch vorläufig ein unbedeutender, isolirter, so doch im Ganzen ein günstiger zu nennen.

Colonien werden nicht durch den Willen einiger unternehmenden Männer allein gebildet; diese können nur die Ursache zum Entstehen sein. Es ist die Ausdauer allein, obgleich zuweilen mit großen Opfern verbunden, welche die Hülfsmittel der Natur und der Localverhältnisse zu industrieller und commercieller Wichtigkeit erhebt. Für diese Behauptung spricht die Geschichte aller Colonien, auch die des im vorigen Abschnitt dargestellten deutsch-belgischen Unternehmens. Diese letztere (St. Tomas) und die preußische Colonie Carlsstadt sind die einzigen Niederlassungen, welche in neuerer Zeit in Central-Amerika entstanden sind. Vergleicht man beide mit einander, so fällt es auf, daß die Niederlassung Carlsstadt, trotz ihrer gänzlich plan- und mittellosen Entstehung, doch bis jetzt fast eben dasselbe Resultat für die Auswanderer gehabt hat, wie die deutsch-belgische Colonie St. Tomas, welche mit so bedeutenden materiellen und geistigen Mitteln ausgerüstet war. Während hier das belgische Gouvernement und Männer von Einfluß große Opfer brachten, und Alles daran setzten, um die junge Colonie zur Selbstständigkeit zu bringen, findet man in der preußischen Colonie gerade das Gegentheil; denn das preußische Gouvernement hat wohl dabei eben so wenig eingewirkt als sonst einflußreiche Männer. Man überließ vielmehr die Auswanderer ihrem eigenen Schicksale,

Digitized by Google

wie man es überhaupt principmäßig bisher für gut fand. Wenn nun die Resultate für beide Colonien, ungeachtet aller Protection und aller Mittel der deutsch-belgischen Colonie, beinah gleich sind, so kann dies nur in andern, theilweise bereits oben näher bezeichneten Umständen liegen, als in dem Klima, in Salubritäts- und Bodenverhältnissen; denn diese sind bei beiden Niederlassungen gleich günstig. Die Entstehung der ersteren begann zu großartig. Es sollte eine Staatscolonie auf künstlichem Wege gebildet werden, wobei sich das belgische Gouvernement einiger bemittelten patriotisch gesinnten Männer bediente, die unter dem Einfluß der Regierung ihre Kapitalien, Zeit und Arbeit einer großen Idee widmeten. Sie thaten dies, weil sie Glauben in die Sache wie in den ernsten Willen des belgischen Gouvernements setzten. Die Gründer der Colonie gedachten freilich, wie sich von selbst versteht, aus dem zu erlangenden Resultat gebührenden Vortheil zu ziehen, den sie besonders in den vom König der Belgier erlangten Prärogativen ihres Statuts sahen. Als sich aber später zwischen ihnen und der belgischen Regierung ein Kampf um die Existenz der Gesellschaft entspann, betrachtete es namentlich der Graf Hompesch als eine Ehrensache, das Unternehmen nöthigenfalls allein fortzusetzen. Mit den Prärogativen aber, welche man der belgischen Gesellschaft zugestanden hatte, standen ihre Mittel nicht in gehörigem Verhältnisse.

Was half es ihr, daß man ihr durch dieses Statut und durch die Mitwirkung des Gouvernements einen so hohen Credit gab? Was half ihr das Recht, Papiergeld zu machen, wenn sich Niemand fand, der dasselbe annehmen wollte? Was nützte die Bewilligung, Kriegs- und andere Fahrzeuge zu bauen, Truppen in der Colonie zu haben, was half ihr alle die Basis, zur Macht zu gelangen, wenn die Mittel fehlten? Es veranlaßte nur ein unnützes Streben, mit geringen Mitteln Großes, Unmögliches zu erlangen. Diesem Mißverhältniß hätte von denjenigen abgeholfen werden müssen, die es hervorgerufen hatten, — von der belgischen Regierung. Man mag immerhin sagen, die einzelnen Personen in der Verwaltung haben ihr Geschäft nicht verstanden, ohne ihre Administrations-Fehler wären große Summen nicht verloren gegangen, man hätte

Digitized by Google

sie wie in jedem andern Geschäft wiedergewonnen, denn die Erfahrung war hier wie anderswo zu erkaufen. Abgesehen von dem absichtlich eingeführten Zerstörungssystem des Directors Guillemot und der fehlerhaften Organisation der Gesellschaft, war die Ursache des verhältnißmäßig so geringen Erfolges hauptsächlich das nicht redliche Wollen der Regierung. Es ist hier nur eine Alternative möglich. Entweder hat die belgische Regierung der belgischen Gesellschaft die Vorrechte und Privilegien in der Ueberzeugung gegeben, daß sie damit ein großes Resultat erlangen könne, oder sie hat vorhergesehen, daß ihr die erforderlichen Mittel fehlen würden, von den ertheilten Bevorzugungen Gebrauch zu machen. Im ersteren Falle war die National-Ehre an das Gelingen des Colonisations-Versuches geknüpft, und die, welche der Protection des Königs zufolge Alles aufboten, um die Colonie zu erhalten, hatten ein wohlbegründetes Recht auf die kräftigste Unterstützung der Regierung. Im zweiten Falle wäre die Bewilligung nicht loyal gewesen.*)

Ganz entgegengesetzte Umstände haben bei der preußischen Niederlassung in Carlsstadt obgewaltet. Die preußische Regierung trifft dabei gewiß nicht der Vorwurf, diese encouragirt zu haben; sie weiß kaum, daß eine solche preußische Niederlassung unter Anerkennung der Staatsbehörde, wo sie sich gebildet hat, besteht. Kein Wunder also, daß man dieselbe bisher nicht unterstützt hat. Jedenfalls liegt die Möglichkeit, dieser Colonie eine erhebliche Wichtigkeit zu geben, jetzt bereits so klar zu Tage, daß man hoffen darf, die preußische Regierung werde bei der veränderten Regierungsform

---

*) Recht klar wird man sich davon überzeugen, wenn man das Memoire über den interessanten Prozeß liest, welchen der Graf v. Hompesch gegen den belgischen Staat im August 1847 eingeleitet hat. Darin befindet sich unter anderen eine Consultation des Advocaten und Deputirten Marie (zuletzt Minister) aus Paris vom 1. Januar 1847, worin es am Schluß heißt:

„En tout cas, il y a eu dans cet acte et dans les faits qui l'environnent une faute tellement lourde de la part du Gouvernement, que les conséquences doivent équitablement et légalement retomber sur lui seul et que, en conséquence, il devrait à titre de dommages interêts, ce qu'il ne devrait pas à titre de garantie conditionelle.“

Digitized by Google

nunmehr auch den nationalen Elementen im Auslande wenigstens ihre moralische Unterstützung gewähren. Schon diese allein würde viel Werth für die Ansiedler haben, indem sie ihnen Zuwachs von Kapital und Arbeitskraft herbeiführen, ihre Selbstständigkeit sichern und somit jene mögliche Wichtigkeit der Colonie zur Wahrscheinlichkeit, zur Gewißheit erheben würde.

Obgleich die Gemeinde in Carlsstadt nichts gemein hat mit der vom Prinzen Carl von Preußen und Fürsten v. Schönburg-Waldenburg projectirten Colonie an der flachen Nordküste von Mosquitia, so ist doch die erste Idee durch den, auf Befehl der hohen Unternehmer abgefaßten Bericht über einen Theil Mosquitias entstanden, und es wird daher gut sein, einige Worte über das Project zu sagen.

Im Jahre 1843 hatte ein Engländer, Besitzer eines großen Striches Land in Mosquitia, dem Prinzen Carl sein Besitzthum für eine gewisse Summe angeboten, worauf denn die mehrerwähnte Kommission, bestehend aus dem Königl. Reg.-Rath Fellechner, Dr. Müller und Kaufmann Hesse, nach Mosquitia abging. Nach der Rückkehr dieser Kommission wurde der Bericht, der sich sehr günstig über die Localverhältnisse aussprach, veröffentlicht. Das Unternehmen wurde der Kritik unterworfen, die sich im Ganzen, wie bei der Colonie von St. Tomas, nicht günstig für dasselbe aussprach. So wie die Kommission vollständig über die Localverhältnisse nach bester Einsicht ihre Meinung niedergeschrieben hat, so hatte sie auch den rechtmäßigen Besitz geprüft. Sie wußte indessen nicht, daß die für das Königreich Mosquitia von dem verstorbenen König des Landes eingesetzte Regierungs-Kommission und der Vormund der Kinder des verstorbenen Königs gegen alle Landesverschenkungen an Engländer protestirt hatten, und wie das englische Gouvernement in diese Angelegenheit gezogen wurde, und sich genöthigt sah, sofort einen General-Consul und Agenten, P. Walker, nach Bluefield abzusenden, um eben die von Seiten der Besitzer beim englischen Gouvernement gegen diese Regierungs-Kommission erhobenen Klagen und Reclamationen zu prüfen. Der Zufall wollte, daß Herr Walker zu gleicher Zeit mit der preußischen Kommission von England abreiste, und wie aus dem Berichte hervorgeht, so hat

Digitized by Google

Herr Walker, selbst damals schon, versichert: „daß es in jeglicher Beziehung nur erwünscht sein könne, wenn eine deutsche Gesellschaft die ihm wohlbekannten, mehreren Engländern von dem verstorbenen Mosquitia-König verliehenen Besitzungen erwerben, und in diesem so lange vernachlässigten Lande kräftige und selbstständige Colonien gründen wollte, und auch der englischen Regierung, welcher kein Einspruch gegen die von dem Mosquitia-Könige als souverainem Herrn seines Reiches gemachten Verleihungen zustehe, werde es nur angenehm sein, für ihre eigenen dort angesiedelten Unterthanen civilisirte und befreundete Nachbarn zu gewinnen." Herr P. Walker, der selbst zu der erwähnten Regierungs-Kommission für Mosquitia gehörte, konnte damals eben so wenig an der Rechtmäßigkeit dieser Besitzungen zweifeln; er hatte die bestimmteste Instruction von seiner Regierung, zu prüfen, wie diese Schenkungen gemacht worden seien, und dies konnte nur an Ort und Stelle ermittelt werden. Ich hatte Gelegenheit, über seine oben angeführten Worte, welche der Reg.-Rath Fellechner in dem bekannten Kommissionsbericht als Beweis anführt, daß endlich selbst die englische Regierung die Colonisation wünsche, mit Herrn Walker bei meiner Anwesenheit in Bluefield zu sprechen, und fand, daß der englische General-Consul, der sich derselben noch sehr wohl erinnerte, auch noch ganz derselben Meinung sei. Nur bemerkte er, daß, wenn die in Rede stehenden Länderbesitzungen von der legalen Regierung des Königs Georg II. gesetzlich annullirt worden seien, dies nur seinen Grund darin habe, weil wirklich erwiesen worden, daß der verstorbene König bewußtlos und im Trunke viele solche Schenkungen gemacht habe, was ꝛc. Walker damals, als er mit der preußischen Kommission über diesen Gegenstand gesprochen, selbst nicht gewußt habe. Es war unter diesen Umständen wohl natürlich, daß die Regierung des Königs auf die Nichtigkeit derselben antrug. Das englische Gouvernement hat dabei durchaus keinen Einfluß üben können; daß aber ꝛc. Walker dabei das Interesse des Königs Georg II. und des Landes noch mehr im Auge hatte, als das einiger Privatpersonen, welche bei dem Verkauf ihrer Besitzungen gewinnen wollten, darf wohl kein Vorwurf für ihn sein. —

Digitized by Google

Es haben sich bei dieser Untersuchung ganz eigene Ansprüche herausgestellt; man weiß jetzt unter andern, daß große Districte für einige Fässer Branntwein fortgegeben worden waren. Thatsächlich hat sich die englische Regierung nur betheiligt, indem sie die Regulirung der Grenzstreitigkeiten des Mosquitia-Landes mit den Nachbarstaaten übernahm und den König als souverainen Herrn in seinem rechtmäßigen Besitzthum öffentlich vor aller Welt schützte. Genug, der Plan, von den unberechtigten Besitzern das Land zu erstehen, mußte aufgegeben werden. Das aber war kein Hinderniß für das Unternehmen selbst, denn es blieb noch der sichere und vortheilhaftere Weg übrig, das Land von der dortigen Regierung selbst zu kaufen. Letztere machte dem Prinzen sogar ein desfallsiges Anerbieten. Warum aber nichts destoweniger der Prinz Carl dieses Project einer Colonisation im nationalen Interesse aufgegeben hat, ist mir niemals bekannt geworden. So viel steht fest, daß, wenn die Sache früher als gut erkannt worden, sie sich jetzt nicht verschlechtert hat; denn, so viel mir bekannt, war bei dem projectirten Ankauf von Erwerbung der Souverainität auch schon damals nicht die Rede. Gewiß liegen dabei andere geheime Ursachen, seien es nun politische, persönliche oder Local-Rücksichten, zu Grunde, welche den Prinzen bestimmten, von diesem, in seinen Folgen so wichtigen nationalen Unternehmen abzustehen.

Specieller habe ich mich erst im Jahre 1846 um die vielbesprochene Mosquitia-Colonie bekümmert. Als Director der Colonie in St. Tomas in Belize bekannt, sah ich mich genöthigt, als guter Preuße die National-Ehre zu retten, die in Gefahr stand, durch eine fatale Wechsel-Angelegenheit von der preußischen Kommission stark compromittirt zu werden. Ich wußte, was öffentlich im Auslande bekannt war, daß nämlich die preußische Kommission im nationalen Interesse für die Erwerbung eines Landstrichs nach Mosquitia gegangen sei, um an Ort und Stelle zu prüfen und darüber zu unterhandeln. Nur aus diesem nationalen Gesichtspunkte trat ich für dieselbe ein. Leider ist diese Ehrensache bis heute noch nicht erledigt worden. Ich bin es mir aber selbst schuldig, diese persönliche Beziehung zu dem so vielfach besprochenen Unternehmen öffentlich zu berühren, weil man oft die Sache jener Personen mit der

Digitized by Google

Coloniſation überhaupt verwechſelt. Dieſe Verwechſelung mag der Grund ſein, daß viele Leute in Berlin ſchon gegen den Namen Mosquitia einen Abſcheu haben. Gewöhnlich glaubt man, weil ich in dieſem verſchrieenen Lande geweſen bin, daß mein Intereſſe für die Colonie Carlsſtadt mit der alten Geſchichte im Zuſammenhange ſtehe, welche in einer andern Form dem Publikum vorgetragen werden ſolle. Ich erkläre hiermit beſtimmt, daß ich mit dem Ankauf eines Landſtrichs, weder am Cap Gracias a Dios noch irgendwo anders in Mosquitia, durchaus nichts zu thun habe, daß ich mich mit der dortigen Regierung nur im Intereſſe der beſtehenden preußiſchen Colonie und aus eigenem freien Antriebe, ohne irgendwie dazu beauftragt zu ſein, in Verbindung geſetzt habe. Wie und warum wird man aus den nachſtehenden Thatſachen erſehen.

Im Juli 1846 wandte ich mich von St. Tomas aus an den britiſchen General-Conſul nach Bluefield und erhielt auf nachſtehende vier Fragen:

1) In welcher Art werden Ländereien vergeben?
2) In welcher Ausdehnung und zu welchem Preiſe kann man Ländereien kaufen?
3) Welches ſind die Punkte, die ſich am beſten zur Coloniſation eignen?
4) Iſt das Recht des Erwerbs völlig geſichert und unantaſtbar?

von demſelben folgende Antwort:

ad 1. Von dem König im Staatsrath (King in council).*) Ein Staatsrath iſt kürzlich gebildet worden, welcher die Function des Gouvernements vertritt. Durch einen Act des Staatsraths ſind alle Länderſchenkungen des letzten Königs abgeſchafft und anullirt worden. Mit dem letzten Paket ſind Inſtructionen nach London und Jamaika geſandt worden, dieſen Act durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machen.

ad 2. Für jetzt iſt keine Grenze für die Ausdehnung ſolcher Länderbewilligungen feſtgeſetzt worden, und wenn reſpectable Geſellſchaften geneigt ſein ſollten, zu unterhandeln, ſo glaube ich,

*) Auszug aus dem officiellen Schreiben des britiſchen General-Conſuls d. d. Bluefield den 19. October 1846.

Digitized by Google

daß für 2 bis 3000 L. St. ein großer Strich Landes zu erwerben wäre (large tract).

ad 3. In Betracht, daß bereits durch die Autorität des Königreichs ein Anerbieten (offer) des Landes in der Nähe von Great River und Monkey-Point an den Prinzen Carl von Preußen gemacht worden ist, sollte ich meinen, daß Wawa River und seine Umgebung eine vortheilhafte Localität sei; dort ist, wie ich erfahren, eine große Menge Mahagoni.

ad 4. Soweit als der Einfluß des Königs und des Staatsraths so wie der Einfluß der Miliz des Landes zu schützen im Stande ist.

Aus der Beantwortung dieser Fragen geht hervor, daß nur das Gouvernement diejenige Behörde ist, an die man sich wegen der Erwerbung des Landes zu wenden hat, und daß alle sogenannten Grants keinen Werth haben. Da nun aber der Prinz Carl von Preußen im Jahre 1843 wegen eines solchen Grant mit einer Privatperson in Unterhandlung stand, und der Besitz von Seiten der Regierung als ungültig erklärt wurde, so machte der Staat dem Prinzen ein anderes Anerbieten, wie in ad 3 der obigen Antwort erwähnt. Zugleich mit diesem Schreiben erhielt ich die Nachricht, daß im October 1846 preußische Ansiedler in Bluefield angekommen und sich daselbst niedergelassen hätten, ohne einen nähern Zusammenhang der Sache zu kennen. Ein Jahr später besuchte ich die junge Colonie, und vermittelte während eines zweimonatlichen Aufenthalts daselbst die nationale Organisation der materiell völlig gesicherten Colonie Carlsstadt; gleichzeitig aber erkannte ich aus den günstigen Local- und klimatischen Verhältnissen, daß sich an dieselbe ein größeres nationales Unternehmen anknüpfen lassen könnte, und richtete durch Vermittelung des britischen General-Consuls an den Staatsrath nachstehende Fragen:

1) Unter welchen Bedingungen werden preußische Colonisten im Staate zugelassen?
2) Welche gesetzlichen Vorrechte wird man denselben gestatten?
3) Welches sind die Bedingungen für die Erwerbung des Landes?

Der Staatsrath glaubte nichts Besseres antworten zu können, als was er bereits in den an den Prinzen Carl von Preußen ge-

Digitized by Google

richteten beiden Schreiben, vom 6. Juli und 2. August 1846, ausgesprochen hatte; daher der nachstehende Beschluß des Staatsraths vom 17. August 1847:

„Der Staatsrath beschließt durch Ihrer britischen Majestät Residenten dem Baron Bülow zwei Briefe einzuhändigen, welche in Sachen der preußischen Colonisation an den Prinzen Carl von Preußen ergangen, indem er damit dem Baron dieselben Privilegien und Vortheile überträgt."

In dem oben erwähnten Schreiben vom 6. Juli an den Prinzen Carl heißt es aber unter andern wörtlich:

„Ich habe die Ehre, Ew. Königl. Hoheit zu unterrichten, daß vom Staatsrath beschlossen worden ist, daß jede nur mögliche Erleichterung bei der Wahl des Landes und zu dessen Ankauf die leichtesten Bedingungen für die Förderung des von Ew. Königl. Hoheit beabsichtigten Unternehmens gestellt werden sollen."

Weiter heißt es:

1) „Mit einem nöthigen Vorbehalt (reservation) für das Recht der Mosquitia-Souverainität wird keine Einmischung in die auf irgend welche Weise eingeführte Selbstverwaltung (municipal regulations) innerhalb des den preußischen Gemeinden überlassenen Territoriums stattfinden.
2) Keine Taxen sollen den Gemeinden auferlegt werden; diejenigen aber, welche für das ganze Land jetzt erhoben worden, sind außerordentlich leicht.
3) Keine Militairdienstpflicht soll den Einwanderern auferlegt werden, aber für die Vertheidigung ihrers Gebiets und zur Erhaltung der Ordnung innerhalb desselben sollen sie das Recht der Volksbewaffnung haben (Militia).
4) Die preußische Gemeinde wird, wie sich von selbst versteht, den Schutz der nationalen Macht haben, und in Gemeinschaft mit dem Rest des Königreichs den Vortheil der englischen Unterstützung (countenance), welchen dasselbe als eine mit England befreundete Macht so lange besaß, genießen."

In demselben Schreiben heißt es am Schluß:

„Es mag Ew. Königl. Hoheit befriedigend sein, noch zu ver-

Digitized by Google

nehmen, daß die bestehenden Gesetze des Landes englische und die bestehende Kirche von England sind, jedoch mit völliger Toleranz aller andern Religionsformen und religiösen Gottesdienste."

Wenn man die Verhältnisse nicht kennt, so scheint das Anerbieten nicht besonders günstig; indessen wie die folgenden Documente beweisen, ist dasselbe einer großen Elasticität fähig. Das Schreiben war eigentlich nur eine Präliminar-Unterhandlung, um die Anforderungen des Prinzen kennen zu lernen.

Ich fand mich veranlaßt, darauf eine weitere Correspondenz mit dem Staatsrath, durch Vermittelung des englischen General-Consuls, einzuleiten und erhielt auf mein Schreiben vom 31. August von demselben folgende Antwort:

British Residency, am 17. Septbr. 1847.

c. c.

„Ich habe eine Unterredung mit dem Staatsrath über die in Ihrem Schreiben vom 31. August c. enthaltenen Punkte gehabt, und es scheint mir keine Schwierigkeit vorhanden, den preußischen Gemeinden die Civil- und einen Theil der Criminal-Jurisdiction zu bewilligen. Der Staatsrath scheint ebenso günstig gestimmt für den Beistand, welchen man durch eigene Fahrzeuge zur unmittelbaren Protection einer preußischen Localität im allgemeinen Vortheil wünschen sollte. Es versteht sich von selbst, daß von Jedermann die Religion, die ihm ansteht, frei geübt werden kann. Ich bin sicher, daß bei Anstellung im Staatsdienste und event. Staatsrathe der König selbst, so wie der Staatsrath keinen andern Unterschied zwischen Preußen, Engländern oder den Eingebornen irgend eines andern Landes machen wird, außer dem des Charakters und der Talente.

Ich habe ꝛc.

(gez.) P. Walker."

An
Baron v. Bülow.

Digitized by Google

Der englische General-Consul drückte mündlich sein Bedauern darüber aus, daß ich nicht ermächtigt sei, über den Ankauf beträchtlicher Landesstrecken zu einer neuen preußischen Colonie definitiv zu unterhandeln, wobei er mir speciell die Versicherung gab, daß die Nationalität der Preußen hierbei in keiner Art beeinträchtigt werde; es könne die beabsichtigte Colonie selbst unter einem, preußischer Seits angestellten Gouverneur stehen, welcher dann nur Seitens der Colonie dem König Georg eine Art Lehnseid (oath of allegiance) zu leisten haben würde, wobei aber nur die obere Souveränität, mit Vorbehalt der völlig freien nationalen Entwickelung, anerkannt wird.

Um die Aufrichtigkeit dieser Versicherungen thatsächlich zu erhärten, wurde noch während meiner Anwesenheit in Bluefield auf meinen Antrag die preußische Gemeinde in Carlsstadt mit ihrem Bürgermeister ꝛc., selbstständiger Miliz und Gerichtsbarkeit nach diesen Grundsätzen organisirt und ihr gestattet, in ihrem Stadtbezirk oder Eigenthum die preußischen Nationalfarben neben dem Landesbanner aufzustecken.

Nachdem ich nun alle diese Motive, welche näher oder entfernter auf die Entstehung der Colonie einwirkten, dargelegt und auch mein Verhältniß zu derselben bezeichnet habe, will ich die thatsächliche Wirkung einfach dadurch schildern, daß ich eine historisch-statistische Darstellung des Beginnes und des Fortganges der Colonie Carlsstadt gebe, zu welcher ich die Data an Ort und Stelle gesammelt habe.

Digitized by Google

Statistischer Nachweis der Colonisten, welche sich von Pillau nach Mosquitia eingeschifft haben; Veränderungen während 12 Monaten.

Vom September 1846 bis Ende September 1847.	Colonisten						Veränderungen.		Total.
	Männer		Frauen		Kinder v. 15 Jahren.		Zugang	Abgang.	
	verheirathet.	unverheir.	verheirathet.	unverheir.	Knaben	Mädchen			
1. Am 14. Mai 1846 eingeschifft	21	17	22	16	31	14			121
gestorben am Bord					1	2		3	
zurück nach Europa				1				1	
2. 18. Septbr. Ankunft in S. Juan	21	17	22	15	30	12			117
davon bleiben daselbst	1	5	1	1				8	
3. 1. Octbr. Ankunft in Bluefield	20	12	21	14	30	12			109
gestorben in Bluefield	6	3	4	3	1	1		18	
verzogen v. dito		2						2	
	14	7	17	11	29	11			89
geboren dito					2	2	4		
Zugang dito		2					2		
4. Etat am 1. Octbr. 1847	14	9	17	11	31	13			95

Darunter befanden sich 29 arbeitsfähige Personen:

ad 1. 1 Kammergerichts-Referendar, welcher zugleich der gewählte Chef der Colonisten war,
2 Portepeefähnriche,
1 Bombardier,
1 Schullehrer,
2 Oeconomen,
1 Handlungsdiener,
1 Kutscher,
1 Stellmacher,
1 Tischler,
4 Zimmerleute,
2 Schiffer,
4 Bauern,
8 Arbeiter.

Die am 14. Mai mit der Brigg Frisch, Capitain Lademacher, von Pillau abgegangene Expedition, welche nur auf 3 Monate verproviantirt war, entschied sich erst unterweges, wo sie eigentlich hin wollte. Der ursprüngliche Entschluß war, entweder nach Mosquitia oder nach Teras zu segeln. Nach Mehrzahl der Stimmen und nicht ohne Unzufriedenheit der Gegenpartei wurde endlich Mosquitia gewählt. Man erreichte aber erst am 15. September (also nach 4 Monaten) wie durch Zufall den Hafen von S. Juan, nachdem die Brigg fünf Wochen im Angesicht des Festlandes von Süd-Amerika im caraibischen Meere gegen den starken Meeresstrom anzukämpfen gehabt hatte. Die unglücklichen Passagiere hatten sich längst schon mit halben und Viertel-Portionen begnügen müssen, und litten endlich noch Mangel an Wasser und Brennmaterialien. Ein Versuch, sich beides an der nahen Küste zu suchen, scheiterte; der Capitain verlor dabei sein Boot, und nur mit großer Anstrengung entgingen einige Colonisten der Gefahr zu ertrinken. Es war demnach kein Wunder, daß Krankheit, Mißmuth und Streitigkeit unter den Passagieren ausbrachen. Die schlechten Nahrungsmittel, (meist ostpreußische, schwarze, große Bohnen mit Meerwasser gekocht) mußten nachtheilig auf die Gesundheit der Leute wirken, was sich denn auch später zeigte; denn nach Ausspruch des Arztes

Dr. Green in Bluefield sind die später eingetretenen Krankheits- und einige Todesfälle Folge davon gewesen; am Bord selbst, während der Ueberfahrt waren jedoch nur 3 Kinder gestorben. So glücklich die Colonisten sein mußten, endlich das gelobte Land erreicht zu haben, um so mehr fühlten sie sich getäuscht, als sie es bei Port S. Juan näher kennen lernten; denn in diesem bloßen Landungsplatz wird fast gar Nichts gebaut, vielmehr kommen alle Lebensmittel entweder aus dem Innern, oder werden von Nordamerika eingeführt. Früchte waren zwar vorhanden, diese aber sind dem Neuankommenden am schädlichsten, besonders wenn sie, wie es hier der Fall war, im Uebermaß genossen werden. Die schon während der Ueberfahrt an den Tag getretene Uneinigkeit, welche vornehmlich religiöse Ursachen hatte (es befanden sich Lichtfreunde und Alt-Lutheraner in der Gesellschaft) bewirkte, daß sich in S. Juan 8 Personen trennten, worunter der Führer, Referendar Gerkowsky, mit seiner Frau und einige junge gebildete Leute. Sie zogen es vor, ein Asyl im Staate Nicaragua zu suchen. Da die übrigen in dem unwirthlichen S. Juan natürlich nicht bleiben konnten, gingen sie alsbald mit demselben Schiffe nach Bluefield, wo sie vom britischen General-Consul bereitwillig aufgenommen wurden. Sie hatten keinen Plan, waren mit der Landessprache ganz unbekannt, ihres Führers beraubt, völlig mittellos, nur mit altem Mobiliar und einigen, in tropischen Gegenden ganz unnützen Dingen (als wollne Kleider, Betten ꝛc.) belastet und wußten sich durchaus nicht zu rathen. Obgleich der englische General-Consul Walker leider nicht deutsch verstand, hielt er es doch für seine Pflicht, ihnen die Schwierigkeit ihrer Lage begreiflich zu machen und sie zu fragen, ob sie es nicht vorzögen, mit dem noch bereit liegenden Schiffe wieder zurückzukehren. Sie hatten sich jedoch entschlossen zu bleiben. Es wäre ihnen freilich auch nichts Anderes übrig geblieben, denn plötzlich entfernte sich der ungeduldige Capitain heimlich und ohne die erforderliche Paß-Abfertigung durch den General-Consul nachzusuchen. Die Mittel der Colonisten waren nicht ausreichend, um etwas zu beginnen, kaum hinreichend, um die Existenz zu sichern. In Bluefield selbst aber herrschte wenig Ueberfluß; jeder Bewohner, obgleich Besitzer von Haus und Garten, hatte nicht mehr, als seine und seiner Familie Bedürfnisse erforderten.

Digitized by Google

Der englische General-Consul und seine Gemahlin wetteiferten, um den Neuangekommenen alle nur möglichen Erleichterungen zu schaffen. Das wohleingerichtete Magazin des Herrn Walker wurde zur Disposition der Colonisten gestellt, eine geregelte Menage eingeführt und für neue Zufuhr gesorgt, so daß die Existenz der 109 preußischen Einwanderer gesichert war. Die Verpflegung für dieselben mußte auf mindestens 6 Monate berechnet werden, bevor sie selbst etwas angebaut haben konnten; sie kostete Herrn Walker pro Kopf durchschnittlich 6 d. oder 5 Sgr., mithin entstand eine Ausgabe von circa 18 Thlrn. täglich. Ich berechne die baare Auslage des englischen General-Consuls für die Preußen auf wenigstens 3600 Thlr. während der ersten 6 Monate. Im Laufe dieser Zeit mußten sie für sich arbeiten, und unter der persönlichen Leitung dieses hochachtbaren Mannes hatten sämmtliche Leute in 8 Monaten eine besondere Vorstadt zu Bluefield, die Colonie Carlsstadt, gegründet, in welcher jeder Einzelne Haus, Hof und Garten besaß. Daß Krankheiten vorkommen mußten, war natürlich. Die Familien hatten anfangs schlechte Wohnungen, sie waren zusammengedrängt, und da man vorzugsweise für die Bequemlichkeit der Kranken sorgen mußte, so konnte nicht ausbleiben, daß manche Familie anfangs unbequem wohnte. Die Regenzeit trat ein; die schlechte Gewohnheit Neuangekommener, Alles, selbst die ungesundesten Früchte, zu essen, förderte die im Wechsel des Klimas liegende Disposition zu Erkrankungen, und so konnte es nicht ausbleiben, daß namentlich in der ersten Zeit viele Todesfälle vorkamen. Die Erfahrungen, welche bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, gaben einen Einblick in die Ursachen, welche die große Sterblichkeit unter den meisten Einwanderern in der ersten Zeit zu befördern pflegen. Da gerade diese nicht selten ein Hauptmoment des Mißglückens einer neuen Colonisation war, so erscheint es angemessen, jene Ursachen hervorzuheben. Sie bestehen in einer moralischen und körperlichen Vernachlässigung, welche bis zur völligen Demoralisation geht. Der Arzt des General-Consuls, Dr. Green, der sich außerordentlich thätig in dieser Zeit für die Angekommenen bewiesen hat, besonders aber Madame Walker, die den Frauen und Kindern wie eine Krankenwärterin diente, und Tag und Nacht sich mit Verpflegung derselben beschäftigte,

Digitized by Google

hatte namentlich eine kindische, eigensinnige Abneigung der Leute gegen Medizin zu überwinden und gegen ihre grenzenlose Unreinlichkeit anzukämpfen. Endlich wurde von ihnen noch eine merkwürdige Gleichgültigkeit und Herzlosigkeit der Hülfsbedürftigen unter einander wahrgenommen, ein trauriges Merkmal verlorner Energie!

Der nachstehende Nachweis zeigt die Zahl der Kranken, Geheilten und Gestorbenen. Man wird daraus ersehen, daß die meisten Sterbefälle gleich anfangs stattfanden.

Kranke in Bluefield v. 1. Octbr. 1846 b. 1. Octbr. 47	Von 109 Personen				Veränderung		Rest.
	Erwachsene		Kinder		Bestd. und Zug.	Abg.	
	M.	Fr.	Kn.	M.			
1846 Octbr. Krankheitsfälle	22	23	11	3	59		59
geheilt						15	
gestorben						3	41
„ Novbr. dito	23	16	9	4	41		
geheilt						18	
gestorben						8	26
„ Decbr. dito	16	14	9	8	47		
geheilt						23	
gestorben						4	20
1847 Januar	10	7	6	6	29		
geheilt						17	
gestorben						1	11
„ Februar dito	4	3	3	3	13		
geheilt						13	
„ März dito	1	1			2		
geheilt						2	
„ April dito							
„ Mai dito	3	2	1	1	7		
geheilt						2	5
„ Juni dito	9	7	1	1	18		
geheilt						9	
gestorben						1	8
„ Juli dito	8	9	2		19		
geheilt						8	
gestorben						1	10
„ August dito	4	5	2		11		
geheilt						6	5
„ Septbr. dito	2	1	2		5		
geheilt						5	
Geheilt						118	
Gestorben						18	

Der Krankenbericht, den ich durch die Güte des Herrn Dr. Green erhielt, spricht sich genau über die Krankheiten und die Ursachen

Digitized by Google

derſelben aus. Es waren meiſt Fieberkranke, welche ſich durch eigene Schuld die ſo gefährlichen Rückfälle zuzogen, und deren unbeſchreibliche Thorheit und Unvorſichtigkeit oft den Tod herbeiführte.*) Alle Krankheiten pflegen in tropiſchen Ländern ſchnell zu kommen, und die Patienten, welche ſich, wie in Europa, oft einige Tage Zeit nehmen, ehe ſie den Arzt conſultiren, kommen dort in die größte Gefahr.

Bemerkenswerth iſt noch, daß unter den preußiſchen Coloniſten mehrere ganz ungeſunde Leute von Europa mitgekommen waren. Darunter 2 Taubſtumme, ein vollſtändiger Krüppel und mehrere hektiſche alte Frauen, die ſich in der neuen Heimath wohler fühlten, als in der alten. Unter den 18 Verſtorbenen befanden ſich 9 Männer und 7 Frauen; dagegen nur 2 Kinder (ein Knabe von 6 und ein Mädchen von 12 Jahren).

Als ich die Niederlaſſung Carlsſtadt beſuchte, hatte ſie bereits einen Beſtand von 10 Monaten. Da die erſte Einrichtung der Coloniſten als Eigenthümer beendet und ihr Geſundheitszuſtand befriedigend war, konnten ſie ſich andern Arbeiten zuwenden, zu wel-

---

*) Die Geſtorbenen ſind:

1. Dorothee Germones,	15	Jahre alt;	geſtorben am	24.	Octbr.	1846.
2. Johann Wilkün,	46	dito	dito	25.	„	„
3. Michel Germones,	58	„	„	27.	„	„
4. Gottlieb Hezel,	50	„	„	1.	Novbr.	„
5. Gottlieb Schurer,	24	„	„	3.	„	„
6. Marie Gergat,	46	„	„	5.	„	„
7. Caroline Steinbis,	20	„	„	5.	„	„
8. Louis Schurer,	49	„	„	8.	„	„
9. Michel Jacobeit,	25	„	„	19.	„	„
10. Auguſt Broſcheit,	19	„	„	19.	„	„
11. Johann Schulz,	26	„	„	23.	„	„
12. Marie Broſcheit,	12	„	„	9.	Decbr.	„
13. Juſtine Steindorf,	27	„	„	10.	„	„
14. Auguſt Filz,	6	„	„	15.	„	„
15. Gottlieb Hefke,	51	„	„	23.	„	„
16. Anna Jacobeit,	27	„	„	4.	Januar	1847.
17. Gottlieb Schurer,	51	„	„	17.	Juni	„
18. Louiſe Vogel,	17	„	„	18.	Juli	„

Digitized by Google

chen ihnen das Gouvernement genügende Gelegenheit bot. Die Luft der Coloniſten zur Arbeit war mir auffallend. In tropiſchen Ländern, welche die gewöhnlichen Lebensbedürfniſſe ſo reichlich gewähren, iſt eine gewiſſe Trägheit nur zu heimiſch. Der Europäer überwindet ſie jedoch, bei einer Ausſicht auf ſicheren Gewinn, leichter, als der Eingeborne. Um die hieraus entſtehende Differenz zwiſchen beiden auszugleichen, ſah ſich Herr Walker, in Ermangelung von Kenntniß, Kapital und Saat zu Plantagen (Kaffee, Taback) genöthigt, ein Syſtem einzuführen, wonach alle Mitglieder der Gemeinden von Bluefield und Carlsſtadt die öffentlichen Arbeiten, als Wege ꝛc., ohne Ausnahme und Unterſchied der Perſon entweder ſelbſt verrichten oder ſtatt ihrer einen Arbeiter ſtellen mußten. Es zeigte ſich bald, daß die Neger und Mulatten in der erſteren Stadt, die als Grundbeſitzer lieber die großen Herren ſpielen als arbeiten wollten, ſtatt ihre perſönliche Arbeit zu verrichten, es vorzogen, 2 Schilling (20 Sgr.) täglich dafür zu bezahlen. Nun übernahmen die Deutſchen willig dieſe Arbeiten, wodurch u. A. bald eine ſchön gepflaſterte Straße in Bluefield entſtand. Die Deutſchen zeigten bei allen Gelegenheiten einen durch die Vortheile europäiſcher Cultur geförderten, viel größeren Eifer für die Arbeit, als die im Orte lebenden Schwarzen und Mulatten, und ich habe mich in den zwei Monaten meines Aufenthalts, wo ich täglich Gelegenheit hatte, die Coloniſten zu ſehen, überzeugt, daß ſie hier, wie in St. Tomas, ohne Ausnahme alle Arbeit, das Fällen des Mahagoniholzes nicht ausgenommen, verrichten können. Leider aber iſt es mir hier, wie überall, aufgefallen, daß die Deutſchen mit dem bloßen, wenn auch zweckloſen Arbeiten allein genug gethan zu haben glauben; nur zu oft verrichten ſie, im Gegenſatze zu den Indianern, zu viel unnütze Arbeit und begeben ſich gewöhnlich zur unrechten Zeit an dieſelbe. Die Erfahrung allein iſt hierin der Lehrmeiſter.

Das Beſitzthum jedes Anſiedlers beſteht aus einem guten hölzernen Hauſe mit Palmdach, einem umzäunten Garten von 75′ Front und 150′ Tiefe, bepflanzt mit Piſang, Yams, Yuca, Poteta (Art Kartoffel), Reis, Mais, Bohnen und mehreren deutſchen Gemüſearten, die aber nur dann fortkommen, wenn man immer wieder friſche Saat legen kann. Zuckerrohr, einige Kaffeebäume und etwas Taback

Digitized by Google

war gleichfalls angebaut. Diese Besitzungen liegen neben einander und bilden längs der Lagune auf einer kleinen Anhöhe ein sehr hübsches Dorf, welchem die vielen Kokusnußbäume und schönen Palmen jenen herrlichen tropischen Charakter geben. Die Art der Häuser, Gärten, Zäune und die ganze Einrichtung läßt dagegen den deutschen (preußischen) Zuschnitt auf den ersten Blick erkennen, so wie ihr Fuhrwerk mich ebenfalls lebhaft an das Vaterland erinnerte. Einige Schweine, Ziegen und mehrere Dutzend Hühner, Enten ꝛc., bis jetzt noch wenig Kühe, vollenden den kleinen Besitz der Einzelnen. Das Land hat jeder Colonist von der Regierung ausnahmsweise unentgeltlich bekommen; während sonst grundsätzlich dasselbe in der Nähe der Stadt mit 5 Pstr. pro Acker, an entfernter gelegenen Theilen billiger bezahlt wird. Will man nun einen solchen Besitz nach dem dortigen Werth veranschlagen, so kann man durchschnittlich denselben für eine Familie auf 5—600 Rthlr. rechnen, welcher hier offenbar in 10 Monaten geschaffen worden ist. Man kann also den Schluß ziehen, daß 18 Familien, à 5 Mitglieder, also 90 Personen, ohne Vermögen mit einem (von Herrn Walker gemachten) Vorschuß von 200 Thlr., also zusammen mit 3600 Thlr. auf 6 Monate, in Proviant, Instrumenten und Waaren ein eigenes Vermögen von à 550 Thlr. erworben, zusammen also circa 10,000 Thlr. Kapital gegründet haben. Erst auf dieser, den Colonisten unentbehrlichen Grundlage, welche die materielle Existenz der Familien vollständig sichert, sind sie im Stande, andere Werthe zu erzeugen, wenn ihnen Kapital und Absatz (oder Nachfrage nach Arbeit) gesichert wird. Dazu aber wird sich bald Gelegenheit zeigen. Schon jetzt wird Vorschuß in Werthen für die zu leistende Arbeit von einzelnen speculativen Kaufleuten gewährleistet; sie sichern sich dadurch ihre Kunden, da es sich für sie vorzüglich darum handelt, so schnell als möglich viel Waaren und zu guten Preisen abzusetzen, und zur Erlangung des doppelten Handelsvortheils, welcher für sie in dem Absatz der eigenen Waaren und zugleich in dem Erwerb preiswürdiger Produkte liegt, verhilft ihnen nur der von ihnen bewilligte Credit. Wenn nun dieser, wie in Bluefield, so auch in allen neuen Colonien bestehende Fall nicht bestritten werden kann, die Folgen davon auch leicht begreiflich sind,

Digitized by Google

ſo ſehe ich keinen Grund ein, warum aus dieſer Erfahrung ſich nicht im Großen die Nutzanwendung von dem privaten auf den nationalen Credit für zweckmäßig angelegte nationale Niederlaſſung machen ließe.

Zur Ehre der Coloniſten muß ich anführen, daß ſie ſich moraliſch als Schuldner der Familie Walker betrachten, daß ſie ſich auch ſtillſchweigend, ohne daß es Jemand von ihnen verlangte, verpflichtet haben, den Vorſchuß zu decken; denn ſie wiſſen ſehr wohl, daß der engliſche General-Conſul, welcher ſich durch die Rückſicht auf die Ehre einer fremden Nation für verpflichtet hielt, an den preußiſchen Geſandten, Herrn Bunſen in London, ſich wegen Rückerſtattung der Auslagen zu wenden, dieſe nicht erhalten hat.

Die Stadt Carlsſtadt (Carlstown) iſt dem Prinzen Carl von Preußen zu Ehren ſo getauft worden, obgleich derſelbe für ſie zur Zeit noch nichts gethan hat. Es war wirklich für mich intereſſant, zu ſehen, mit welchem Patriotismus die Bewohner von Carlsſtadt auch im fernen tropiſchen Lande die Liebe für ihr Vaterland bewahren. Den jungen König verehren ſie als den natürlichen Herrn ihres neuen Vaterlandes; das aber beeinträchtigt die Liebe zu ihrem heimathlichen Könige nicht. Der Enthuſiasmus der Preußen ſprach ſich namentlich auch am 15. October v. J. lebhaft aus, und wird überhaupt bei jeder Gelegenheit, von dem engliſchen Agenten ſowohl, als vom König ſelbſt thatſächlich genährt, wovon ich mehrfach die ſprechendſten Beweiſe ſelbſt erhielt, da ich häufiger an der königlichen Tafel das Vergnügen hatte, für die von der jungen Majeſtät auf meinen Souverain feierlich ausgebrachte Geſundheit zu danken.

Eine Kirche haben die Preußen nicht, ſie gehen nach Bluefield in ein Bethaus, wo alle Sonntage nach dem Ritus der engliſchen Kirche von dem Arzte des General-Conſuls, dem Dr. Green, in Ermangelung eines Geiſtlichen Gottesdienſt in engliſcher Sprache gehalten wird. Die Preußen halten aber außerdem noch ihren Gottesdienſt bei einem ihrer Coloniſten. Die Erziehung der Kinder wird nur durch einen unglücklichen Krüppel beſorgt, der beſſer die Arbeit eines Schneiders als die eines Schulmeiſters verrichten kann, und leider beſitzen die Coloniſten noch nicht die Mittel, einen Geiſt-

Digitized by Google

lichen und Schullehrer bezahlen zu können. Meine desfallsige Verwendung bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen ist leider erfolglos geblieben.

Berücksichtigt man die Umstände, welche auf die Entstehung dieser Colonie nachtheilig eingewirkt haben, so wird man sich mit dem Erfolg der Niederlassung zufrieden erklären müssen.

Es kann aber nicht oft genug wiederholt werden, daß es nicht die klimatischen und Localverhältnisse sind, welche dem Fortgange der Colonie die größten Schwierigkeiten entgegenstellen (die physische Existenz ist, wenn auch nicht ohne einige Entbehrung, im Anfange bald gesichert); vielmehr ist es hauptsächlich der Mangel an einer richtigen Organisation der einzelnen Gemeinden in Bezug auf die Arbeitkräfte an sich und das Mißverhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitsuchenden, woran ein derartiges Colonisations-Unternehmen zu siechen pflegt. Die gemeinsame Verfolgung eines gemeinschaftlichen Zweckes, eine geregelte Gemeinde-Ordnung, die nirgend nöthiger wird, als gerade da, wo ein gesellschaftlicher Neubau zweckentsprechend aufgerichtet werden soll, kurz, die wohlorganisirte Association sichert sowohl dem Einzelnen, als auch der Gemeinschaft die günstigsten Resultate. Dieses Associations-Verhältniß muß, nach dem Beispiele von Nordamerika, in allen gemeinnützigen Angelegenheiten (als Kirchen, Schulen u. dergl.) von vornherein so feststehen, daß die Neuankommenden diese Bahn nothwendig betreten müssen. Eine solche freie Association wird nicht nur dem schnellen Wachsthum von Arbeit und Kapital förderlich, sondern auch das einzig wirksame Mittel zur Erhaltung des ursprünglichen nationalen Elementes sein.

Das ursprüngliche nationale Element in Carlsstadt ist das deutsche; ja in ganz Mosquitia existirt bis jetzt keine geschlossene Gemeinde irgend einer andern Nationalität. Die Beantwortung der hochwichtigen Frage also: „ob diese, so wie jede spätere Niederlassung in jener Gegend deutsch sein und bleiben wird?“ hängt daher lediglich von der Einwirkung des Mutterlandes und von der Gemeinde-Organisation der Colonie ab. Allerdings ist keine Gewähr dafür vorhanden, daß das deutsche Element dort fortdauernd vorherrschen werde. Im Gegentheil ist anzunehmen, daß bei den

Digitized by Google

so günstigen Verhältnissen für die Colonisation andere Nationalitäten sich eindrängen werden, wenn nicht bald dazu geschritten wird, die bereits bestehende deutsche Niederlassung auf dem schon völlig angebahnten Wege zu kräftigen und auszudehnen. Denn für das dortige Gouvernement handelt es sich vorläufig nur darum, durch die Gründung eines civilisirten Freihandelsstaates sich den schwachen Nachbarstaaten von Nicaragua und Honduras gegenüber stark zu machen, und den Handel Central-Amerikas nach Port St. Juan zu ziehen. Der Zeitpunkt dazu ist um so günstiger, da gerade die politische Streitfrage über den Besitz dieses wichtigen Hafens, welche seit der Besetzung Amerikas durch die Spanier geschwebt hat, nach langem Streit im Februar 1848 endlich zu Gunsten der Mosquitia-Regierung gelöst worden ist. Um diesen wichtigen Punkt durch Zuzug von Kapital und Arbeitskraft möglichst zu heben und zu festigen, hat die Regierung von Mosquitia St. Juan nicht nur zum Freihafen und freien Entrepot erklärt, sondern auch allen Ansiedlern gleiche Berechtigung sowohl im Handel als in der Erwerbung von Eigenthum und im allgemeinen Verkehr verheißen.

Diejenige Nationalität, welche es versteht, zugleich mit dem Handel solche Elemente in Gemeinden dort anzulegen, die befähigt sind, Kapital und Arbeit nach sich zu ziehen, und diesen Gemeinden die dazu nöthige moralische Hülfe zu einer schnellen Entwickelung zu geben vermag, wird naturgemäß zur Herrschaft kommen; denn die Geschichte aller Staaten lehrt, daß da, wo die meiste Intelligenz ist, das Uebergewicht sich hinneigt. Sind es nun die Deutschen (was leicht möglich sein wird, da sie von Niemandem gehindert werden), die sich mit dem Handel zugleich dort in Gemeinden festsetzen, so darf auf ein dauerndes Vorwiegen ihrer Nationalität nur dann gerechnet werden, wenn sie, wie die Engländer, von dem Mutterlande aus moralisch geschützt und gekräftigt werden. Geschieht dies, so werden die Deutschen in Mittelamerika einen selbstständigen Handelsstaat bilden. Im entgegengesetzten Falle darf man aber auch nicht vergessen, daß einzeln dastehende Niederlassungen von Deutschen nur als Elemente dazu dienen werden, eine andere Nationalität zu kräftigen, wie dies seit 50 Jahren die Deutschen in Nordamerika factisch gethan haben.

Digitized by Google

Man könnte es vielleicht als einen Nachtheil erachten, daß auf die sofortige Erwerbung der Souverainität über die bestehende oder zu gründende Colonie keine Aussicht ist. Allerdings mag früher dem Mutterstaate eine Colonie unter seiner eigenen Souverainität erwünscht gewesen sein. Die Gegenwart hat aber den Streit zwischen der Gründung von Colonien unter der Souverainität des Mutterlandes und der Gründung von eigenen selbstständigen Staaten, in welchen nur die Nationalität des Mutterlandes vorherrscht, zu Gunsten der letzteren entschieden. Demnach kann hierin wenigstens kein Bedenken gegen den Plan, Mosquitia zum selbstständigen Handelsstaat zu bilden, liegen. In ganz Amerika giebt es kein, zur Colonisation vortheilhaftes Gebiet, wo jetzt noch die Souverainität sofort zu erlangen wäre; denn das ganze Ländergebiet besteht entweder aus Colonien unter europäischer Souverainität, oder aus solchen Staaten, welche überall den Grundsatz festhalten, die eigene Souverainität über keinen Theil ihres Staatsgebietes aufzugeben. Selbst angenommen aber, daß man von einem europäischen oder einem amerikanischen Staate die Souverainität über ein Landgebiet abgetreten erhielte, so hindert dies nicht, daß dieses Gebiet, wenn es genügende Selbstständigkeit erlangt hat, sich als freier Staat loslöst und seine eigene Souverainität ausspricht. Da übrigens der Hauptzweck jeder Colonie directer Verkehr und Austausch der Landes- und Industrie-Produkte, dieser aber nur von dem Bedürfniß und durchaus nicht von dem Souverainitätsrechte abhängig ist, so bedarf auch eine von Deutschland dort neu zu gründende Colonie überhaupt nicht der deutschen Souverainität.

Zum Schluß seien hier noch einige gegen das Colonisationsproject erhobene Einwendungen vorweg widerlegt.

Man könnte fragen, warum hat England von der so günstigen Gelegenheit nicht profitirt? Hierauf diene einfach zur Antwort: Abgesehen von den Hindernissen, welche die Eifersucht der Nord-Amerikaner den Engländern entgegenstellt, haben diese bisher durchaus kein Bedürfniß zur Gründung neuer Handelsplätze in jener Gegend gehabt, da sie bereits in Belize und Jamaika ausreichende Handels-Entrepots für Central-Amerika besitzen. Ja, sie würden sich mit Errichtung eines neuen sogar in das eigene Fleisch geschnitten

Digitized by Google

haben, da so unfehlbar der schon im Abnehmen begriffene Handel von Belize und Jamaika gänzlich ruinirt worden wäre. Um die Existenz dieser beiden Colonien, welche seit der Sklaven-Emancipation gefährdet und jetzt noch mehr von Port S. Juan aus bedroht sind, wieder zu sichern, ist schon in ihnen selbst das freie Colonisations-System eingeführt, und es liegt daher auf der Hand, daß die englische Regierung bei neuen Colonisations-Unternehmungen in dieser Gegend gerade *seine*, noch sehr wenig bevölkerten Colonien möglichst bevorzugt. Was freilich *einzelne* Engländer in Mosquitia thun werden, muß man abwarten. Die *Privat*speculation wird das freie Entrepot von S. Juan und die günstige Gelegenheit zur Colonisation gewiß nicht unbeachtet lassen.

Man könnte endlich Zweifel aufstellen, ob die neue Colonie, wenn sie wirklich gedeiht, auch fortdauernd ein Markt für deutsche Industrie bleiben und nicht vielmehr durch englische und nordamerikanische Waaren verdrängt werden würde. Bei gleicher kaufmännischer Thätigkeit, und wenn sich unsere Fabrikanten erst bequemen werden, auch mehr für den Exporthandel zu arbeiten, wird das nicht geschehen können. Was die Nordamerikaner anbetrifft, so nehmen diese natürlich nur solche Producte von Centralamerika, welche sie nicht selbst haben, und treiben dann mit ihnen nur Zwischenhandel für Europa. Deutschland würde *directen* Handel treiben, mit dem der indirecte niemals concurriren kann. Die Engländer haben das größte Interesse, ihre eigenen Colonien zu stützen und also von ihnen die Producte zu nehmen, welche sie gemeinschaftlich mit Centralamerika hervorbringen. Cochenille und Indigo aber, diese beiden wichtigen Artikel Centralamerikas, sind für England großentheils nur Gegenstand des Zwischenhandels mit andern Ländern. Deutschland wird also künftig seinen Verbrauch an Colonial-Producten, ohne die vertheuernde Vermittelung der Engländer, *direct* kaufen, und daher auch bessere Preise bezahlen können. Dem deutschen Handel käme aber bei S. Juan für die Zukunft noch außerdem zu statten, daß ein großer Theil der Verkehrskosten, die der Engländer und Nordamerikaner auf die Producte schlagen muß, durch den Transport der Auswanderer getragen würde.

Wenn man endlich gegen die Vortheile der Colonisation noch

Digitized by Google

einwendet, daß unserer Manufactur-Production kein Nutzen aus der Abnahme von Seiten unsrer Colonisten erwachsen würde, weil diese immer nur dort kaufen, wo sie die Waaren am billigsten bekommen, so muß auch dieser Einwand zurückgewiesen werden, weil der Grund, auf welchen er sich stützt, falsch ist. Die Erfahrung lehrt vielmehr auf unwiderlegliche Weise, daß die Colonisten ihre Waaren da kaufen, wo sie ihre eigenen Producte am sichersten und am theuersten verkaufen, und daß sie stets Waaren ihrer Käufer, wenn diese auch etwas theurer sind, als Rimessen nehmen.

3) Das Etablissement Belize im Vergleich zu den Niederlassungen St. Tomas und Carlsstadt.

Es ist bereits früher dargethan worden, daß Belize keine englische Colonie, sondern ein selbstständiger Staat unter englischem Schutze ist, dessen Gebiet davon den Namen Britisch-Honduras führt.

Den Schutz, welchen England dieser, ursprünglich auf spanischem Gebiete gegründeten, durch die Vertreibung der Spanier aus Centralamerika aber frei gewordenen Colonie gewährte, hatte diese in der ersten Zeit nicht umsonst. England, welches sehr wohl einsah, daß Belize bei seiner vortheilhaften Lage auf dem Festlande von Amerika seinen eigenen Colonien in Jamaika den größten Abbruch thun konnte, bedung sich deshalb aus, daß die neue Colonie, ihrer ursprünglichen Bestimmung, d. h. der des Mahagonihandels und eines Entrepots für Centralamerika getreu, nicht selbst die auf Jamaika erzeugten Colonialwaaren producire, wogegen es für den Mahagoni-Import große Vorzüge gewährte.

Dieses Verhältniß, wodurch Belize fast in den ausschließlichen Mahagonihandel nach England kam, und damit zugleich das Haupt-Entrepot für den europäischen Handel nach Centralamerika wurde, machte für die junge Colonie die sonst allerdings harte Bedingung: keine Colonial-Waaren zu produciren, völlig gleichgültig, indem eben der Mahagoni- und Entrepot-Handel die ganze Thätigkeit der Colonisten in Anspruch nahm. Doch diese Lage dauerte nicht lange.

Digitized by Google

Zunächſt bekam der Entrepot-Handel durch die Beſtrebungen der central-amerikaniſchen Staaten, direct mit Europa zu handeln, ſo wie durch die Verringerung dieſes Handels ſelbſt, einen harten Stoß, und iſt, wie unten näher dargethan werden wird, gegenwärtig faſt ohne Bedeutung. Der Verluſt wurde aber außerdem noch vermehrt durch die, in neueſter Zeit in England ausgeſprochene Freigebung des Mahagonihandels, indem dadurch den Belizer Großhändlern neue Concurrenten erwuchſen; dabei iſt noch zu erwägen, daß die allmählige Abnahme des Holzes ſelbſt an dem Belize-Fluſſe und ſeiner Umgebung dem Handel ſelbſt nachtheilig iſt. Belize muß deshalb auf neue Erwerbsquellen denken, und dieſe ſind ihm im reichſten Maaße durch die Natur gewährt, wobei noch die neuere engliſche Zollgeſetzgebung in Bezug auf die Colonialwaaren und namentlich auf den Zucker vortheilhaft einwirken. Durch dieſe Geſetzgebung iſt die frühere Beſchränkung wegen der Production von Colonialwaaren gefallen, und Belize hat dadurch die reiche Zukunft einer jungen, günſtig gelegenen und mit Handel verbundenen Agricultur-Colonie vor ſich. Seine Ausſicht dabei geſtaltet ſich um ſo günſtiger, als es einerſeits bereits eine arbeitſame Bevölkerung von freien Negern und Mulatten herangebildet hat, die mehr und mehr Neigung für den freien Beſitz und für den Plantagenbau zeigt, und die ſonſt auf allen übrigen weſtindiſchen Colonien noch fehlt, andererſeits aber bedeutende Kapitalien in Belize einmal vorhanden ſind, welche, nunmehr auf den Boden verwendet, dem dortigen Handel eine unmittelbare Stütze gewähren. Dieſe Momente ſind von äußerſter Wichtigkeit. Die Emancipation der Sklaven, welche über kurz oder lang auf allen weſtindiſchen Colonien durchgeſetzt werden wird (ſchon das engliſche Intereſſe erfordert dies gebieteriſch), hat ein ganz neues Syſtem der Coloniſation ins Leben gerufen, nämlich dasjenige der Parcellirung. Die zum Erwerbe ſolcher kleineren Frei-Güter hinreichenden Kapitalien aber werden gerade durch den concurrirenden Handel in großer Fülle geſchaffen werden.

Es kann ſich demnach nur noch fragen, ob auch in klimatiſcher und topographiſcher Hinſicht Britiſh-Honduras ſich zur Plantagen-Coloniſation eignet. Auch dieſe Frage iſt unbedingt zu bejahen.

Digitized by Google

In dem Nachfolgenden sollen nunmehr die Localverhältnisse von Belize einer speciellen Prüfung unterworfen, dabei aber zugleich auch die beiden Nachbar-Niederlassungen St. Tomas und Carlsstadt in Vergleich gezogen werden.

Die geographische Lage von Belize ist: 88° 11′ westlicher Länge und 17° 29′ nördlicher Breite; die von St. Tomas 88° 35′ westl. Länge und 15° 38′ nördl. Breite, die von Carlsstadt 83° 42′ westl. L. und 12° nördl. Br. (Greenwich). Mithin ist die letztere Niederlassung nur etwa $5\frac{1}{2}$° südlicher als Belize.

Diese für die Tropengegenden geringe Verschiedenheit in der geographischen Breite der drei Niederlassungen hat fast keinen Einfluß auf das Klima; denn das Küstenland, obschon in seiner topographischen Beschaffenheit abweichend, steht unter demselben Einfluß des Meeres und der regelmäßigen Winde. Dagegen ist die Salubrität nicht überall dieselbe. Belize, als Hauptstadt von Britisch-Honduras, hat die ungünstigste Localität, die man sich für die Errichtung einer Stadt denken kann. An beiden Seiten des Belize-Flusses, dicht an der Küste, liegt es fast im Niveau mit dem Meere, so daß selbst ein künstlicher Abzug des Wassers bis jetzt nicht zu bewerkstelligen gewesen ist. Einzelne Theile der Stadt sind sogar tiefer als der Meeresspiegel gelegen, daher denn auch während 4—5 Monate ein großer Theil der Häuser unter Wasser steht und große Stellen überschwemmt bleiben. Der Boden in der Nähe der Stadt ist zu jeder Cultur untauglich, nur auf einer kleinen Stelle findet sich eine schlechte Weide für Vieh. — Das Trinkwasser fehlt und wird durch aufgesammeltes Regenwasser ersetzt, — wobei nicht selten in sehr trockenen Jahren Wassermangel eintritt. — Die Kokusnußbäume und Palmen nebst einigen Sträuchern sind die einzigen Pflanzen in der Nähe von Belize, welche durch die Natur begünstigt werden. Alles Andere würde nur durch künstliche Mittel zu erzielen sein; selbst Baumaterial, als Holz, Steine, Lehm, Kies und Kalk, werden nicht in der unmittelbaren Nähe von Belize angetroffen und bis jetzt theils von England, theils von Nordamerika eingeführt. — Der Fluß hat auf eine lange Strecke sumpfige Ufer; die beiden Stadttheile, welche von Nord nach Süd parallel mit der Küste laufen, werden durch eine Brücke dicht an der Mündung des

Digitized by Google

Flusses mit einander verbunden. Die fünf gleichlaufenden Hauptstraßen werden durch Seitenstraßeu rechtwinklig durchschnitten. Man zählt etwa 550 Häuser. Diese sind meist 10′ über dem Boden auf Pfählen oder steinernen Pfeilern von Holz gut und bequem gebaut. Die besten davon haben 2 Stockwerke. Ein gewisser Wohlstand macht sich auf den ersten Blick sichtbar, der sich in vielen Häusern selbst bis zum Luxus steigert. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich die englische Kirche, ein steinernes Gebäude mit Thurm, aus — das Gouvernements- nnd Stadthaus — das eiserne Markthaus — eine Kapelle und endlich die Casernen, sowie mehrere in der Front am Meere gelegene schöne Privathäuser; diese, obgleich von Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt, machen einen angenehmen Eindruck und geben dem Ganzen ein sehr freundliches Aeußere. — Arme oder Proletarier findet man in Belize nicht. Man kann annehmen, daß zwei Drittheile der ganzen Bevölkerung von Britisch-Honduras sich hier concentriren, die übrigen leben zerstreut in kleinern Niederlassungen an der Küste oder höher hinauf am Belizefluß. Der größte Theil der arbeitslustigen Bevölkerung ist während des ganzen Jahres in den Mahagoni-Schlägen beschäftigt, und vereinigt sich nur im Monat December, wo dann die Stadt einen sehr belebten Verkehr hat.

Vergleicht man nun die Localität der Stadt Belize mit der von St. Tomas, so findet man, daß diese letztere sich vorzugsweise zur Anlage einer Stadt eignet. Der Grund ist fester Lehmboden, die Fläche, auf welcher die Stadt angelegt ist, hat einen Durchmesser von 3—4000 Fuß, und einen Fall nach der Küste von 1 auf 100 Fuß, so daß nirgends Wasser in der Stadt stehen bleiben kann. Die Vegetation ist so üppig, daß man schon um deshalb nicht genug Vieh halten kann, um das Wachsen des Grases zu verhindern; die Anlage von Gärten wird daher vorzugsweise begünstigt. Das beste Trinkwasser findet sich überall, sowie Badeplätze in süßem Wasser nahe an der Stadt. Die dicht bei dieser liegenden Felsenhügel liefern Kalksteine und Marmor, der Boden: Bauholz, Kies, Sand und Lehm, was jeden Bau, sowie die Anlage von guten Straßen erleichtert. In der Regenzeit ist der Boden weich, deshalb müssen alle Wege und Bauplätze erst mit Kies aufgetragen werden.

Digitized by Google

Carlsstadt hat unstreitig von den drei Niederlassungen die günstigste Oertlichkeit. Gegen 30 bis 40 Fuß hoch, zieht sich der Ort in der Verlängerung von Bluefield nördlich längs der Lagune hin. Obgleich derselbe 1½ Stunden von der Küste des Meeres entfernt liegt, steht er doch unter dem Einflusse der Seebrise. Der Boden hat einen festen steinigen Grund, welcher mit einer rothen fruchtbaren Erde bedeckt ist, sehr gutes Wasser und überall das beste Baumaterial sowohl für hölzerne als steinerne Häuser. Der Boden der Stadt sowie der der nächsten Umgebung eignet sich für jede Cultur, ausgenommen die des Weizens und der Kartoffeln, welche aber durch andere Erzeugnisse völlig ersetzt werden.

Im unmittelbaren Zusammenhange mit diesen Localitäten steht das Klima und die Salubrität. Das Klima ist überall an der Küste feucht und ziemlich gleichmäßig. Was hiervon über Belize gesagt ist, läßt sich daher auch mit wenigen unbedeutenden Abweichungen für die andern beiden Orte annehmen. Der Monat Juli wird im Allgemeinen für den heißesten und trockensten gehalten, indessen kann dies nicht ohne Ausnahme angenommen werden. Die trockene Zeit rechnet man gewöhnlich an dieser Küste von Mitte Januar bis Mitte August. In Belize wird während dieser Zeit eine Wärme durchschnittlich von 83° Fahrenheit als Maximum und 80° als Minimum angenommen (vergl. Statistik der Colonien des britischen Reichs von der Colonial-Office 1839), also ungefähr 23° und 21° Reaumur. „Obgleich die absolute Hitze", heißt es daselbst, „während der heißen Jahreszeit sehr groß erscheint, so wird sie doch durch die Seebrisen, welche beständig von N.-O., S.-O. und Osten vorherrschen, so gemäßigt, daß die Luft beinahe kühl erscheint. Wenn der Wind nach Nord oder West herum geht, so wird die Atmosphäre schwül. Während der nassen Jahreszeit, also August bis December, sinkt der Thermometer bis auf 60° Fahrenheit (12½° Reaumur). Der Wechsel der Temperatur während des Tages ist sehr groß, zuweilen 15° Fahrenheit zwischen 6 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, und während der Nacht ist der Thermometer oft 20 bis 25° geringer als während des Tages." Die Beobachtungen in St. Tomas, welche mit größter Sorgfalt durch den Arzt der Colonie Dr. Fleussu während vier Jahre aufgezeichnet

Digitized by Google

wurden, ergaben ein beſſeres Reſultat, — wobei es namentlich auffallend iſt, daß der Wechſel der Temperatur in St. Tomas nicht ſo groß iſt, als in Belize.

Die durchſchnittliche Wärme während 24 Stunden ergab im Maximum im Juni 1844: 27°,14; 1845: 27°,60; 1846: 28°,80; 1847: 28°,05; mithin in vier Jahren 27°,89 Centigrades, oder zwiſchen 22—23° Reaumur. Als Minimum findet ſich: im December 1844: 23°,00; im Februar 1845: 23°,45; im Februar 1846: 23°,74 und im December 1847: 22°,67; mithin in vier Jahren: 23°,21 Centigrades oder 18—19° Reaumur. — Man bemerkt aus den geführten Tabellen, daß die Temperatur von St. Tomas ſehr gleichmäßig, aber keineswegs hoch iſt. In der Regenzeit iſt der Wechſel dieſer Temperatur ſo unbedeutend, daß es beinahe unmöglich wird, die Differenzen anzugeben. Wie bei Belize wird auch in St. Tomas die abſolute Hitze durch die regelmäßigen Nord-Oſt- und Oſtwinde ſehr gemäßiget; des Nachts herrſchen dagegen immer die Landwinde von Süd und Süd-Oſt vor. Seltener ſind Nord- und Nord-Weſtwinde, aber am allerſeltenſten Weſtwinde, welche gewöhnlich ſtürmiſch ſind. Der Wechſel der Temperatur von Morgens 6 bis Nachmittags 2 Uhr iſt gewöhnlich von 18—23° Reaumur, alſo Differenz 5°. Der Unterſchied der Nacht- und höchſten Tagestemperatur iſt ebenſoviel.

Was Carlsſtadt anlangt, ſo iſt nach den Beobachtungen des Herrn Stanislaus Bell in Bluefield während des Jahres 1844 keine weſentliche Verſchiedenheit in der Temperatur ſichtbar. — Der mittlere Durchſchnitt des Thermometers als Maximum in den Monaten Juni und Juli wird gleichfalls auf 23°, das Minimum dagegen auf 21° Reaumur angegeben. In den 5 Monaten vom Januar bis Auguſt findet auch hier nur ein ſehr geringer Unterſchied ſtatt. Der Einfluß der See- und Landbriſe mäßigt die abſolute Wärme ſehr.

Die Regenzeit ſcheint nicht ſo gleichmäßig in den drei Oertlichkeiten zu ſein, und eine ſolche Regelmäßigkeit, wie man ſie im Allgemeinen feſtzuſtellen ſucht, findet an der atlantiſchen Küſte nicht ſtatt. Die Erfahrungen in St. Tomas während der vier Jahre ergaben folgendes Reſultat:

Digitized by Google

Trockene Jahreszeit in 4 Jahren:

			Regen-Tage		Quart Waſſer
1844	vom Januar	bis Ende Juli	110	=	37,765
1845	dito	dito	114	=	85,820
1846	dito	dito	60	=	27,415
1847	dito	dito	43	=	20,986

Regenzeit während derſelben Epoche:

1844	vom Auguſt	bis 31. December	113	=	91,130
1845	dito	dito	95	=	74,963
1846	dito	dito	83	=	60,683
1847	dito	dito	72	=	59,752*)

Schon aus der vorſtehenden Tabelle ergiebt ſich, daß eine abſolut trockene Jahreszeit hier nicht exiſtirt. Eben ſowenig aber fällt auch während der Regenzeit ununterbrochen Regen. Die Regenzeit unterſcheidet ſich hier nur dadurch von der guten Jahreszeit, daß die Regen regelmäßig faſt täglich, mithin allerdings häufiger als in jener eintreten; dennoch aber iſt auch während der Regenzeit bedeutend mehr ſchönes Wetter als Regen. Zu Anfang und am Ende derſelben, d. h. in den Monaten Juni, Juli, December und Januar, regnet es gewöhnlich Nachmittags von 2 bis 3 Uhr und außerdem einige Stunden in der Nacht; in den mittlern Monaten nur des Nachts, mit Ausnahme kurzer Gewitterregen, welche zuweilen in ſtarken Güſſen mehrere Mal des Tages vorkommen; Tage, wo es ununterbrochen regnet, gehören zu den Seltenheiten und kommen wohl kaum zehn Mal im Jahr vor. Auffallend iſt es, daß der Regen ſehr plötzlich erſcheint, und daß nach ſeiner Beendigung ſogleich das ſchönſte Wetter eintritt, ſo daß man in der That nichts von Unannehmlichkeit gewahr wird. — Die Gewitter ſind in St. Tomas ſehr heftig und mit dem fürchterlichſten Donner begleitet; in Belize und Carlsſtadt iſt dieſer weniger geräuſchvoll. Die Monate Juli und Auguſt ſind an allen drei Orten durch die Re-

*) Die Regenmenge während dieſer Zeit wurde mit einem Hyétometre mit einer Oberfläche von 20 Centimetres Karré gemeſſen, und ergab in den obenſtehenden Regentagen die angegebenen Litres Waſſer.

Digitized by Google

gelmäßigkeit der Gewitter bemerkenswerth. Es hat mir geschienen, als wenn in Carlsstadt und namentlich in Port S. Juan noch mehr Regentage seien, als in St. Tomas, jedenfalls aber war der Wechsel des Regens mit schönem Wetter, die sogenannten Schauer, während des Tages in den Monaten August, als ich in Bluefield war, häufiger als in St. Tomas; genaue Angaben liegen mir darüber nicht vor. — Eigentliche Stürme, die in Westindien häufig so zerstörend wirken, kennt man an der Küste von Honduras nnd Mosquitia nicht; seit 1787 hat Belize keinen solchen zerstörenden Sturm erlebt. —

Nach den statistischen Angaben über die englischen Colonien bestand die Bevölkerung von Britisch-Honduras im Jahre 1833 ohne Militär:

Weiße incl. Kinder:	Männer 143,	Frauen 80,	= 223
Freie Neger:	" 832,	" 956,	= 1788
Sklaven:	" 1132,	" 651,	= 1783
zusammen:	M. 2107,	Fr. 1687,	= 3794

in demselben Jahr geboren: 135; gestorben: 133; Ehen: 28.

Nach den officiellen Angaben von Belize aber im Jahre 1844 excl. Militär:

Weiße incl. Kinder:	Männer 240,	Frauen 159,	= 399
Mulatten:	" 980,	" 1187,	= 2167
freie Neger:	" 5775,	" 2468,	= 8243
zusammen:	M. 6995,	" 3814,	= 10,809

in diesem Jahre geboren: 310; gestorben: 161; Ehen: 21.

Britisch-Honduras ist weder in Kirchspiele noch in politische Districte getheilt; die obigen Angaben der Ehe beschränken sich nur auf wirklich geschlossene Ehen, sowie auf diejenigen Geburten, welche bei der Kirche in Belize angemeldet worden sind.

Die Weißen sind meist Engländer, besonders sind viel Schottländer darunter, einige Deutsche und Franzosen haben sich in neuerer Zeit in Belize niedergelassen. — Die Mulatten, auch englische Kreolen genannt, von einer Mischung von Engländern und Negerinnen entsprossen, nähern sich mehr oder weniger der europäischen Farbe und Gesichtsbildung, je nachdem ihre Abstammung nahe oder fern ist. Es ist dies ein starker, kräftiger Schlag Menschen, der

Digitized by Google

sich namentlich dem Handwerksstande und den kleinern Industriezweigen widmet. Die Kreolen sind besonders lebhaft, gewandt und stolz auf ihre Abkunft; lernbegierig, ohne besondere geistige Anlagen, sind sie doch höchst brauchbar für jedes Geschäft. — Die freien Neger sind afrikanischer Abkunft, ungemischt. Sie werden ebenfalls Kreolen genannt, weil sie in Amerika geboren sind. Den Namen Neger oder Schwarze (Blak) hören sie nicht gern. Ganz falsch ist es aber, ihnen den Namen Caraiben beizulegen, unter welchem sie vorzugsweise an der Küste gekannt sind. Es ist kaum möglich, einen kräftigern und schönern Menschenschlag als Arbeitskraft zu wünschen; sie sind groß, stark und gesund; bei großer Lebhaftigkeit interessiren sie sich für alles Neue und Unbekannte; dabei sind sie sehr interessirt auf den kleinsten Gewinn, in diesem Falle aber sehr thätig, dabei schwatzhaft, froh und gutmüthig. Bemerkenswerth ist, daß bei aller physischen Kraft eine gewisse Feigheit unter ihnen sichtbar ist, welche sie leicht unterwürfig macht. Die aus ihnen zusammengesetzte, an 800 Mann starke Miliz ist dem Aeußern nach eine ausgezeichnete Truppe, dabei darf man jedoch nicht verkennen, daß die englische Uniform und der damit verbundene nationale Geist einen sichtbaren Einfluß auf diese Miliz übt. — Ein Theil dieser freien Neger hat seine permanenten Wohnsitze in dem Dorfe Lewingstown nahe bei St. Tomas, welches nicht mehr zu Britisch-Honduras gehört.

Was die europäische Bevölkerung von St. Tomas und Carlsstadt betrifft, so ist diese nur wenig geringer, als die von Belize. Eine andere Bevölkerung von freien Negern und Indianern wird sich nur dann in diesen Niederlassungen festsetzen, wenn eine bestimmte Industrie mit dem nöthigen Kapital und der Intelligenz sich daselbst geltend macht. Daß die Sterblichkeit unter der weißen Bevölkerung der beiden letzten Colonien ungeachtet der bessern Localität verhältnißmäßig größer war, darf nicht dem Klima zur Last gelegt werden, sondern es walteten andere, schon oben angegebene Ursachen ob. Hier sei in Kurzem nur erwähnt, welche Ansichten die Aerzte jener Orte über den Einfluß des Klima's auf den Gesundheitszustand im Allgemeinen haben. Es wird von allen Aerzten in Belize behauptet, daß das Klima von Britisch-Honduras für

Digitized by Google

den Europäer zuträglicher sei als irgend ein anderes Klima unter den Tropen und namentlich gesunder als das von Jamaika, Cuba und Neu-Orleans. „Diejenigen Personen," sagt Dr. John Young in Belize in einem officiellen Berichte, „welche ein regelmäßiges Leben führen, erfreuen sich nicht nur einer ununterbrochenen guten Gesundheit, sie erreichen auch ein hohes Alter. Abgesehen von der Beschäftigung der Europäer erhält sich bei einer gewissen Energie und Thätigkeit die Arbeitsfähigkeit selbst bei den ältesten Leuten. Für den Europäer macht sich ein Unterschied seiner Arbeitslust nur in der ersten Zeit seines Dortseins bemerkbar."

Der Kranken-Rapport desselben Arztes von dem Belizer Hospital vom 1. Januar bis 31. December 1847 giebt folgende Zahlen:

Krankheiten	Angenommen	Geheilt	Entlassen	Gestorben	Bestand
Fieber, Bilöse Remittent	20	17		3	
Fieber, Wechsel-	47	46			1
Lungenkranke	11	6		3	2
Magenkranke	35	33		2	
Kopfkranke	4	3		1	
Leberkranke	4	4			
Wassersucht	4	0	2	1	1
Rheumatische Anfälle	16	16			
Wunden	22	15		4	3
Hautkrankheiten	3	1	2		
Geschwüre	20	19			1
Andere Krankheiten	22	20		2	
Alters-Schwäche	4	0		4	
Total:	212	180	4	20	8

gez. John Young M. D.

Ueber den Gesundheitszustand und die Ursachen der Krankheiten in der Colonie St. Tomas sprechen sich die mehr erwähnten Berichte des belgischen Chargé d'affaires vom 10. Juli und 25. November 1846 vollständig beruhigend aus. Man lese darüber die Meinungen des Dr. Fleussu und des Dr. Durant vom Jahre

Digitized by Google

1845. Obschon dieselben nicht in allen Punkten übereinstimmen, so hat sich doch die Meinung des Dr. Fleussu am besten bewährt. Dieser Arzt, welcher vom Beginn der Niederlassung an in St. Tomas war, berichtet später, im September 1846, an den Minister des Innern in Belgien wie folgt: „Der Gesundheitszustand der Colonisten, die Zunahme der Kräfte, die geringe Zahl der Indispositionen, welche man bei den alten acclimatisirten Colonisten antrifft, die Zunahme und die Conservation der Neugebornen, die Abwesenheit der Fieber seit längerer Zeit, Alles läßt glauben, daß meine früher ausgesprochene Meinung über das Klima, die Natur und die Ursachen der Krankheiten und die Frage über die Salubrität in Kurzem durch Thatsachen in einer befriedigenden Weise gerechtfertigt sein wird."

Von der Gesammtzahl der Colonisten, welche im Anfange des Jahres 1847 251 betrug, waren im laufenden Jahre 15 Kranke im Hospital. Die Durchschnittszahl der Krankentage betrug $23\frac{1}{2}$ Tage; 84 leichte Kranke in der Colonie hatten durchschnittlich $5\frac{3}{4}$ Tage. Von den 99 Kranken starben in einem Jahre 11, geheilt wurden 78 und krank blieben am 31. December 10. — Außerdem starben von der eingebornen Bevölkerung, die im Anfang des Jahres 101 betrug, im Laufe des Jahres nur 2 Personen.

Sonach war das Verhältniß der Sterblichkeit bei den Europäern $4\frac{3}{5}$ pCt. und den Eingebornen 2 pCt.

Die Ursachen der Krankheiten in Carlsstadt unter den preußischen Colonisten habe ich bereits erwähnt. Dr. Green in seinem Bericht vom September 1847 äußert sich darüber an mich wörtlich: „Die Krankenliste zeigt eine verhältnißmäßig große Sterblichkeit, und ich würde Anstand nehmen, Ihnen diese zu überreichen, wäre Ihnen nicht wohl bekannt, unter welchen Umständen die unglücklichen Emigranten in Bluefield angekommen sind und wie wenig dieser Platz für die Aufnahme einer solchen Menge vorbereitet war. ꝛc. ꝛc." (Hierauf folgt sein ärztlicher Bericht, der mehr für Sachverständige geschrieben ist.)

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß das gelbe Fieber (vomito-negro) sich nach dem einstimmigen Urtheil der Aerzte nie-

Digitized by Google

mals weder in Belize, noch in St. Tomas oder Carlsstadt und deren Umgebungen gezeigt hat. Man gebraucht sogar nicht die allergewöhnlichsten Vorsichtsmaaßregeln dagegen. Denn die Schiffe von der Havanna und New-Orleans verkehren, ohne Quarantaine zu halten, mit Belize selbst dann, wenn das gelbe Fieber in den letztern Orten vorherrschend ist.

Wenn man hiernach nun auch nicht in Abrede stellen kann, daß die Stadt Belize selbst nicht besonders geeignet für eine Niederlassung ist, so kommt doch in Betracht, daß in andern Gegenden von British-Honduras Oertlichkeiten verhanden sind, welche sich ganz ausgezeichnet für europäische Niederlassungen eignen. Namentlich ist hier das Gebiet des Great-River und Middel-River hervorzuheben, wo sogar die Regierung schon den Platz füreine neue Stadt abgesteckt hat.

Aus der vorstehenden Darstellung ergiebt sich demnach, daß sich gegen das Klima der gedachten an der atlantischen Küste gelegenen Niederlassungen kein Bedenken für europäische Ansiedler aufbringen läßt, und daß etwa geäußerte Zweifel entweder absichtlich und aus bestimmtem Interesse (namentlich von Jamaika aus) geäußert worden sind, oder auf Thatsachen beruhen, denen andere Ursachen als das Klima zum Grunde liegen. Oefters sind namentlich von Europäern, bevor sie sich einigermaßen acclimatisirt hatten, selbst die allereinfachsten Vorsichtsmaaßregeln verabsäumt und dann die etwa entstandenen Krankheiten dem angeblich ungesunden Klima zugeschrieben worden. Besonders ist der Genuß von Spirituosen hierbei oft von großem Einflusse gewesen.

Was nun den commerziellen Verkehr anbelangt, so sei Folgendes bemerkt. Nach der Angabe des englischen General-Consuls Thompson war der Verkehr von Belize mit der Republik Guatemala im Jahre 1825:

An englischen dry goods	L. St. 1,650,000
die Rimessen und Einfuhren betrugen	„ 2,100,000
mithin der Gesammthandel	L. St. 3,750,000

Nach den officiellen Berichten vom Jahre 1844 war der Handel von Belize bedeutend geringer und zwar Einfuhr daselbst:

Digitized by Google

von England dry goods	L. St.	204,655	2 Sch.	1 d.
von englisch Westindien	"	690		
von den Ver. St. v. N.-A.	"	29,352		
von verschiedenen Ländern	"	972		
Gesammt-Einfuhr	L. St.	235,669	2 Sch.	1 d.

die Ausfuhr betrug:

nach England	L. St.	268,272		8 d.
nach englisch Westindien	"	510		
nach den Verein. Staaten	"	48,169	17 Sch.	6 d.
nach verschiedenen Ländern	"	6,867	16 "	
Gesammt-Ausfuhr	L. St.	323,819	14 Sch.	2 d.

Recapitulation:

Einfuhr	L. St.	235,649	2 Sch.	1 d.
Ausfuhr	"	323,819	14 "	2 "
Gesammt-Handel	L. St.	559,468	16 Sch.	3 d.

Vergleicht man diese Zahlen, so findet man einen Unterschied des Verkehrs in 20 Jahren von circa L. St. 3,200,000. Dies beweist wohl am sprechendsten, daß die Wichtigkeit des Entrepots an Bedeutung verloren hat. Die Hauptgründe dafür sind, daß der Verkehr in Central-Amerika überhaupt während der letzten 20 Jahre sich bedeutend vermindert hat und daß ein großer Theil der Einfuhren von englischen Waaren seit dem Bestehen von St. Tomas direct nach diesem Hafen und seinem Hinterlande gegangen ist. Wie Belize seine Wichtigkeit als Entrepot für Central-Amerika verloren hat, so hat auch Jamaika an seinem Zwischenhandel mit diesem Lande viel eingebüßt, denn im J. 1825 betrug der Gesammthandel mit Central-Amerika, größtentheils über S. Juan, L. St. 945,000, dagegen wurden 1846 von Jamaika nach S. Juan eingeführt circa

	L. St.	20,000
dafür Rimessen ebensoviel	"	20,000
macht einen Gesammthandel von	L. St.	40,000

Von dem obenangeführten Gesammtverkehr für Belize kommt auf Belize selbst ein sehr bedeutender Theil. Man kann nämlich annehmen, daß die sechs der vorzüglichsten Kaufmannshäuser wenigstens 4000 Arbeiter in den Mahagoni-Schlägen beschäftigen; nach einer durchschnittlichen Berechnung verdient ein Arbeiter jährlich

Digitized by Google

L. St. 40 und davon wird allerwenigstens die Hälfte in englischen Manufacturen bezahlt, was einen sicheren Absatz für Belize von L. St. 80,000 ergiebt. Rechnet man für den sonstigen Bedarf von Belize an englischen Manufacturen L. St. 5000, so verbleiben für Transitgüter 150,655 L. St., zusammen Verbrauch englischer Güter L. St. 235,655, die im Jahre 1844 bei der Importation oben angegeben sind. Die Holz-Industrie von Belize und Umgegend, welche gegen 4000 Menschen beschäftigt, erzeugt jährlich durchschnittlich circa 9 Millionen Fuß Mahagoni in Blöcken (wobei der □Fuß zu einem Zoll dick berechnet wird). Diese geben allein, bei dem Preise von 6 d. p. Fuß, einen Durchschnittswerth von L. St. 250,000. Im Jahre 1844 war jedoch die Ausfuhr an Mahagoni geringer als gewöhnlich, es wurden davon nur 6,237,203 □Fuß ausgeführt, zu 6 d. berechnet, geben einen Werth von

	L. St. 155,930
es verblieben für Tauschwerthe	" 167,890
Gesammtausfuhr	L. St. 323,820

Bekanntlich hat Belize einen geringen Zoll für die Einfuhr, sowie gar keinen Zoll für die Ausfuhr. Die Details über die Werthe der letztern waren aus den officiellen Berichten nicht ersichtlich; ebensowenig der Ort ihrer Bestimmung. Bei den Einfuhrartikeln werden keine speciellen Listen über diejenigen Waaren geführt, welche in den weiter unten stehenden Tarif nicht aufgenommen sind. Sie passiren unter der Bezeichnung: unrated artikels mit 1 pCt. ad valorem ein. — Der Hafen von Belize ist nur eine mittelmäßige Rhede, die mit Unrecht Hafen genannt wird. Die Einfahrt ist der vielen Inseln und Untiefen halber sehr schwierig, weshalb denn auch nicht selten Unglücksfälle vorkommen. In der Entfernung Ost bei Süd von 43 englischen Meilen auf der Insel Half-Moonkey ist ein Leuchtthurm von etwa 60 Fuß Höhe, wo die Schiffe den Lootsen einnehmen müssen.

Der Schifffahrtsverkehr von 1844 zeigt folgende Bewegung:

Eingelaufen:

von England direct	66	Schiffe mit	20,115 Tonnen
von engl. Westindien	12	" "	473 "
	78	Schiffe mit	20,588 Tonnen

Digitized by Google

Transp.	78	Schiffe mit	20,588 Tonnen
von den Ver. Staaten	33	" "	4,856 "
von verschied. Ländern	2	" "	210 "
	113	Schiffe mit	25,654 Tonnen.

Die Küstenfahrzeuge, die einen ziemlich lebhaften Handel mit Trurillo, Omoa, St. Tomas, Isabal und Bacalar treiben, sind nicht mit gerechnet.

Ausgelaufen:

nach England direct	62	Schiffe mit	15,954 Tonnen
nach engl. Westindien	11	" "	418 "
nach den Ver. Staaten	35	" "	4,944 "
nach verschied. Ländern	6	" "	1,707 "
	114	Schiffe mit	23,023 Tonnen.

Unter den fremden Fahrzeugen, welche eingingen, war eins von Hamburg; die wenigen deutschen Manufacturen, welche durch Belize verbreitet werden, kommen über die Verein. Staaten von Nordamerika. Es ist auffallend, daß nicht mehr deutsche Schiffe dahin gehen; denn eben so gut wie die nordamerikanischen Schiffe immer eine gute Rückfracht, d. h. an Indigo, Sarsaparilla, Mahagoni-Campeche, und andern Hölzern haben, würden auch die deutschen diese stets bereit finden.

Die Zölle sind seit dem Jahre 1847 für alle Nationen gleich, und zwar:

Tonnengelder	per Tonne	2 Sch.
für Spiritus	p. Gallon	2 "
für Wein	p. Gall.	2 "

für Unrated-artikels — dry goods, überhaupt alle Waaren, die hier nicht besonders bestimmt, gleichviel ob englisch oder nicht 1 %.

brauner Zucker	100 Pfd.	8 d.
weißer Zucker	100 "	12 "
Kaffee	100 "	8 "
Thee	p. Pfd.	1 "
Molasses	p. Gallon	½ "
Cigarren	p. 1000	9 "
Taback	p. 100 Pfd.	6 "

Digitized by Google

Bretter	p. 1000 Fuß	8 Sch.
Schindeln	p. 1000 „	2 „
für Vieh	p. Stück	4 „

Die aus den indirecten Steuern hervorgegangenen Einnahmen für Belize betrugen:

1844	L. St.	17,370	1	Sch.	11 d.
1845	„	22,372	16	„	
1846		21,667	5	„	10 „

durchschnittlich im Jahre über „ 20,000.

Die Ausgaben dagegen betrugen:

1844	L. St.	14,162	7	„	7 „
1845	„	18,302	3	„	3 „
1846	„	19,200	7	„	1 „

durchschnittlich im Jahre „ 17,220.

Die Rum- und Zuckerfabrication wird neuerdings besonders encouragirt. Natürlich bezahlen beide Artikel keine Zölle.

Alle Beamte in Belize werden gut bezahlt, es erhält der Superintendent jährlich ein fires Gehalt von L. St. 1800

der Ober-Richter	„	1200
6 Beamte fungiren mit	„	600
2 Beamte mit	„	500
3 Beamte mit	„	360;

die übrigen 8 Beamten erhalten 210 bis 120 L. St. Der Arbeitslohn ist im Verhältniß eben so gut. Ein guter Handwerker verdient täglich 6 bis 8 Schill., ein Tagelöhner 2 bis 3 Schill., Lohn p. Monat für Männer ist 10 bis 12 Doll., für Frauen 6 bis 8 Doll. Die Preise der Lebensmittel sind im Ganzen billig; der Markt reichlich versehen mit Fleisch, Schildkröten, Fischen, allerhand Gemüse, Früchte und Brodte. Für den arbeitsamen und intelligenten Europäer giebt es so leicht keinen Ort in Amerika, wo sich leichter eine anständige Existenz sichern und Vermögen erwerben läßt.

Wenn hier gezeigt worden ist, daß Belize in seinem Transithandel ab- und im innern Verkehr zugenommen hat, so darf versichert werden, daß diese Zunahme bald sehr sichtbar sein wird, weil man jetzt ernstlich an die Bebauung des Bodens und an die europäische

Digitized by Google

Einwanderung denkt, die sich gewiß noch mehr nach Britisch Honduras als nach St. Tomas und Carlsstadt ziehen wird, wenn die nach dem letztern Orte ziehenden deutschen Auswanderer nicht zugleich die nöthige Stütze durch ein Handelsetablissement und durch Schutz von der Regierung begünstigt werden.

Wenn es gelungen ist, in vorstehender Schrift darzuthun, von welcher Wichtigkeit für Deutschland die Colonisation, und somit auch die Auswanderung sei; wenn diese Momente ferner als derjenige Weg bezeichnet sind, auf welchem die deutschen Handelsinteressen am wirksamsten gefördert werden können; wenn endlich speciell auf den Ort hingewiesen ist, welcher allein als der alle Vortheile vereinigende Zielpunkt unsrer Colonisationsbestrebungen betrachtet werden darf, so wird es angemessen sein, den detaillirten Belägen, mit welchen ich meine Behauptungen zu erhärten bemüht war, als Schlußstein einen allgemeinen Ueberblick folgen zu lassen, und in demselben anzudeuten, wie, von dem Standpunkte des Welthandels aus, Centralamerika gerade für Deutschland die höchste handelspolitische Bedeutung erlangen muß.

Deutschland, der dritte europäische Handelsstaat, hat im Verhältniß zu den übrigen Handelsstaaten bis her noch außerordentlich wenig gethan, um denjenigen Einfluß auf den Welthandel zu erlangen, welcher ihm naturgemäß gebührt. Wenn die Ursachen dieser Erscheinung vornehmlich in der politischen Stellung unseres Vaterlandes, in dem Mangel an einer Marine, in der Abwesenheit einer einheitlichen Leitung dieser hochwichtigen Interessen, kurz darin zu suchen sind, daß bisher ein Deutschland eigentlich nicht existirte, so dürfen wir jetzt, in der Regenerationsperiode unseres großen Vaterlandes, diese Hindernisse als überwunden betrachten und in freudi-

Digitized by Google

ger Hoffnung einer Zukunft entgegensehen, welche uns von der unangemessenen Stufe auf die erhabene Stelle heben wird, welche die Intelligenz eines großen Volkes seinen materiellen Interessen erringen muß. Wir sind auf dem Wege, uns die drei Mittel zur Erlangung dieser uns gebührenden Handelsmacht zu schaffen: Marine, directe Verbindungen mit den Productionsländern und Colonieen. — Wenn ich hier Colonieen nenne, so verstehe ich aber, wie schon früher bemerkt, darunter nicht solche, wie sie bisher von den europäischen Mächten angelegt sind; abhängige, oft geknechtete Provinzen, sondern ich verstehe darunter freie deutsche Niederlassungen, denen die Möglichkeit gegeben ist, durch Bewahrung vaterländischer Sitte und Verfassung ihre nationale Selbstständigkeit zu erhalten.

Zur Herstellung einer deutschen Marine wird bereits rüstig Hand angelegt. Die directe Verbindung mit den Productionsländern wird sich durch sie von selbst beleben. Einzelne Kaufleute und größere Handelsgesellschaften werden durch dieselbe das Vertrauen finden, ihre Kapitalien bei ausgedehnteren Unternehmungen in den Ursprungsländern zu betheiligen (ich mache nur auf die so fruchtbringend wirkenden Handels-Factoreien und Handels-Depots aufmerksam). Auch wird die deutsche Central-Regierung nicht säumen, diese Verbindung mit den Productionsländern durch Errichtung eines zahlreichen, tüchtigen und selbständigen Consular-Personals zu fördern und zu befestigen.

Was endlich die Colonisation betrifft, so sind auf die Realisation derselben noch erwartungsvoll die Blicke der Nation gerichtet. Wir müssen Colonieen in dem von mir angegebenen Sinne haben; aber wir werden sie auch erhalten; denn alle Elemente, die erforderlich sind, um sie zu erlangen, besitzen wir in reichem Maaße. Wir haben Intelligenz, Fleiß und Ausdauer; wir haben Kapital und Arbeitskraft. Ja diese Elemente sind bei uns sogar schon auf einen Weg geleitet, welcher gehörig, und in nationalem Interesse benutzt, uns nothwendig zur Entwickelung deutscher Colonisation führen muß, — wir haben nämlich die Auswanderung. Es handelt sich für uns nur noch darum, dieser die zweckentsprechende

Digitized by Google

Organisation zu geben, und zu diesem Ende wird vor Allem zunächst das Ziel ins Auge zu fassen sein, nach dem sie dirigirt werden muß.

Mit Rücksicht darauf, daß uns daran gelegen sein muß, die Haltpunkte, welche wir für unsern Handel in der Ferne suchen, auch unsern industriellen Interessen möglichst correspondirend zu haben; mit Rücksicht auf die Richtung, in welcher seit den letzten Jahrhunderten die Civilisation, der Handel und die Bevölkerung Europa's sich ergossen hat; mit Rücksicht auf die von andern Nationen bereits gänzlich besetzten Handelsgebiete; mit Rücksicht endlich auf eine Reihe besonderer commercieller Vortheile, können wir als das Ziel der deutschen Auswanderung nur Amerika bezeichnen.

In Amerika aber stellen sich die Handelsverhältnisse folgendermaßen. Die große nordamerikanische Union hat begonnen eine entscheidende Stelle im Welthandel einzunehmen, die unzweifelhaft eine große Umwälzung des europäischen Handels herbeiführen muß. Sie ist aufgetreten als mächtiger Concurrent von England, bisher der ersten Handelsmacht der Welt. Englands großes Ziel ist gerichtet auf die Ausbeutung, man nenne es auch Civilisation, jener zahllosen Millionen, welche im südlichen und westlichen Asien, Ostindien und Oceanien ihre Wohnsitze haben. Eine unermeßliche Fundgrube für seine Industrie ist ihm dadurch eröffnet, die unermeßlichste, welche die bekannte Welt aufweiset. — Bei dieser gewinnbringenden Ausbeute sich zu betheiligen, muß das naturgemäße Streben aller Handelsvölker sein. Nordamerika hat dies mit sicherm Blicke erkannt, und mit unaufhaltsamem, mächtigem Streben schreitet es nach Westen hin vor, um von der Westküste Amerika's aus den Fortschritten der Engländer zu begegnen. Schon jetzt ist der amerikanische Handel nach China bedeutend, schon beginnen die amerikanischen Schiffe in den ostindischen Häfen Bedeutung zu gewinnen, schon vermitteln die amerikanischen Wallfischfänger der Süd-See den Handel nach Oceanien. Bis jetzt aber führte den Weg nach diesen Handelsstätten um Cap Horn, weil die großen Industriemärkte und Entrepots sich noch in den östlichen Unionsstaaten befinden. Dies wird für die Zukunft anders werden. Die Westküste Amerika's wird der Tum-

Digitized by Google

melplatz des Welthandels werden. Darum dieses hastige Drängen nach Westen, darum der hartnäckige Kampf um das Oregon-Gebiet, darum der Krieg mit Merico, und dadurch einerseits die Erwerbung der hafenreichen Küste von Californien, andrerseits die Festsetzungen an der Küste von Tehuantepec, derjenigen Stelle, welcher, unter den verschiedenen Communications-Punkten zwischen dem östlichen und westlichen Ocean, Nord-Amerika zunächst liegt.

Es ist noch lange nicht bekannt genug und muß immer und immer wiederholt werden, von welcher Bedeutung die Westküste von Amerika zu werden verspricht. Die Erfahrung der letzten Jahre giebt für diese Bedeutung die unumstößlichsten Beweise. In Nord-Amerika gewinnen die Häfen Astoria (im Oregon-Gebiet) St. Francisco und andere (in Californien), Acapulco (in Merico), von Jahr zu Jahr an Lebendigkeit, so daß schon regelmäßige Dampfschifffahrt hergestellt ist. In Süd-Amerika haben die Häfen Valparaiso (in Chili), Lima (in Peru) und Guayaquil (in Ecuador) in der letzten Zeit ungeahnten Aufschwung genommen, und während die europäischen Colonieen an der Ostküste Süd-Amerikas nur ein kränkelndes Leben fortführen, und das ungeheure brasilianische Reich gleichsam seiner Zukunft noch entgegenschlummert, belebt die westlichen Staaten ein reger, schnellwachsender Verkehr.

Zwischen den beiden großen amerikanischen Continenten erwarten die einst so viel versprechenden und nur durch die letzten Jahrzehnte niedergedrückten Staaten von Central-Amerika eine nahe und glänzende Auferstehung. Ihre Lage und topographische Beschaffenheit sind wunderbar günstig. Als Vermittler des nördlichen und südlichen Festlandes von Amerika, als Brücke zwischen der östlichen und westlichen Hemisphäre scheinen sie von der Natur bestimmt, die Entrepots des großen Welthandels in sich aufzunehmen. Reich an Küsten, an vortrefflichen Häfen, an zahlreichen Flüssen, und mit einem für den Welthandel wichtigen Wasserbecken ausgestattet, mit fruchtbaren Hochländern, frei von den die Communication unbedingt hemmenden übermäßigen Gebirgsketten, beglückt durch ein in seltner Art gleichmäßiges und angenehmes Klima, bieten sie alle Vortheile dar, welche irgend für die europäischen Ansiedelungen zu wünschen sind.

Digitized by Google

Woher ist es nun aber gekommen, daß Central-Amerika bis jetzt gleichsam unberücksichtigt geblieben ist, daß die neuere europäische Colonisation noch nicht mehr Erfolg gehabt hat? Die Ursachen davon lassen sich auf das Genaueste nachweisen. Sie lagen theils in den Verhältnissen derjenigen Handels-Staaten, von welchen allein eine Besetzung ausgehen konnte, theils in Verhältnissen der central-amerikanischen Staaten selbst. Bald nach der Unabhängigkeits-Erklärung der central-amerikanischen Staaten von Spanien zeigte sich daselbst ein reger Geist für die Civilisation. Man dachte mit Ernst an die Ausführung der längst projectirten Canal-Verbindung beider Meere. Verschiedene Actien-Gesellschaften in London, Neu-York und in Amsterdam beabsichtigten der Reihe nach in den Jahren 1825, 26 und 29 das große Werk, die Herstellung einer Canal-Verbindung zwischen beiden Meeren zu unternehmen. Man war längst über die Möglichkeit der Ausführung dieses Canals, selbst über die Mittel einig, nur vom politischen Standpunkte aus fanden sich unübersteigliche Hindernisse. Als die einzig mögliche Combination für diese große Wasserverbindung, die eine völlige Revolution in den europäischen Handel bringen und namentlich den bestehenden englischen nach Ostindien erschüttern mußte, erkannte man die Bildung einer mächtigen Actien-Gesellschaft unter dem Schutze der drei großen Handelsmächte, England, Frankreich und Nord-Amerika. Aber zugleich ließ sich nicht verkennen, daß die letztere Macht die größten Vortheile von diesem neuen Handelswege nach China und Ostindien haben würde. Das Project unterblieb, und Central-Amerika, durch 20jährigen Krieg im Innern zerrüttet, war seitdem kaum im Stande, seine eigene Industrie zu schützen, und vermochte erst in der allerletzten Zeit seinen immer mehr heruntergekommenen Handel durch das Heranziehen von Einwanderern wenigstens einigermaßen wieder zu beleben.

England verfolgte unterdessen consequent seine Handelspolitik im Osten und bevölkerte seine Colonie in Australien mit einer halben Million Menschen, indem es theilweise die deutsche Emigration benutzte. Dieses auf den Osten gerichtete Interesse ließ es kaum seine eigenen Colonieen in Westindien vor dem völligen Untergange

Digitized by Google

schützen. Noch weniger konnte es sich daher zur Betreibung der Colonisation in Central-Amerika veranlaßt sehen; es begnügte sich vielmehr, durch eine gute Vertretung seinen dortigen Handel, seine daselbst angelegten Kapitalien zu sichern.

Frankreich, dessen Aufmerksamkeit vornehmlich auf die Colonisation von Algier und auf die möglichste Hebung seiner westindischen und südamerikanischen Besitzungen (Fr. Cayenne) gerichtet war, sah sich durch seine Handelspolitik bereits auf diese Zielpunkte seiner Auswanderung hingewiesen, und beschränkte sich demgemäß in den central-amerikanischen Staaten darauf, seinen längst gewonnenen Einfluß durch einen fortdauernd dort residirenden Chargé d'affaires zu bewahren.

Nord-Amerika, welches seine innere Colonisation mit europäischen Auswanderern nach seinen westlichen Staaten zu leiten bemüht war, konnte wohl am wenigsten auf eine Besetzung von Central-Amerika denken; es setzte vielmehr Alles daran, die Auswanderer so lange wie möglich von diesem wichtigen Punkte abzuhalten. Dagegen gewann sein Handel täglich mehr Terrain in Central-Amerika.

Die südamerikanischen Staaten, durch das Beispiel von Nord-Amerika belehrt, strebten unaufhaltsam, sich durch die europäische Einwanderung zu kräftigen, und jeder der großen Staaten, als: Brasilien, Venezuela, Neu-Granada, Chili, Peru und Ecuador, suchte besonders die deutschen Auswanderer an sich zu ziehen. Spanien konnte kaum einen geringen Theil seines verlornen Handels in Central-Amerika wieder gewinnen, obgleich fortwährend einzelne Kaufleute sich daselbst niederließen. Holland hatte andere Interessen für seine Colonieen. So blieben denn von den Handelsstaaten der alten und neuen Welt, welche an der Auswanderung leiden oder nach Colonisation streben, nur Deutschland und Belgien, welche von dieser günstigen Lage Central-Amerikas im Laufe der letzten 25 Jahre durch Colonisation hätten Vortheil ziehen und ihrem Handel eine große Zukunft eröffnen können.

Erst in den letzten Jahren hat Belgien dies erkannt und den bezeichneten Weg eingeschlagen. Leider hat, wie wir oben gesehen,

Digitized by Google

die unter dem Schutze der Regierung entstandene belgische Handels- und Colonisations-Compagnie wegen Mangels an Fonds für sich noch nicht mehr erzielt, als eine Anbahnung des Weges für deutsche und belgische Emigranten nach Central-Amerika. Aber auch dies hat schon sichtbare Früchte getragen; namentlich muß es als ein für den deutschen Handel hochwichtiges Resultat bezeichnet werden, daß unsere Nationalität überhaupt schon auf dem Haupttummelplatz des künftigen Welthandels an zwei so bedeutenden Punkten Fuß gefaßt hat. Das große Verdienst, dem belgischen und deutschen Handel diesen neuen Abzugsweg eröffnet zu haben, wird daher der belgischen Compagnie stets dankbar zuerkannt werden müssen.

Belize hat wohl am ersten begriffen, wie richtig man dabei speculirt, und überzeugt, daß der europäischen Colonisation in Central-Amerika kein Hinderniß im Wege steht, hat es begonnen, die Colonisation von Britisch Honduras vorzunehmen, wobei es von England kräftig unterstützt wird. Wie richtig England die Wichtigkeit Central-Amerikas von jeher gewürdigt hat, beweist sein vorsichtiges und zeitgemäßes Auftreten an diesem Punkte. Nachdem es als sorgsamer Wächter seiner Handelsinteressen seine Vorposten in Jamaika und Belize aufgestellt hatte, ist es nun entschieden mit seiner Politik herausgetreten, indem es den richtigen Moment benutzte, seinen Einfluß auf Central-Amerika geltend zu machen. England hat in Mosquitia eine neutrale souveraine Macht, dessen Grenzen es rechtlich festgestellt und gesichert hat, gerade an dem Punkte gegründet, wo eben die längst beabsichtigte Wasserstraße zwischen den beiden Weltmeeren stattfinden soll. Gegen diese Politik konnte weder Nord-Amerika noch Frankreich, die am meisten hierbei betheiligten Handelsstaaten, etwas einwenden, da beide schon vorher eifrig bemüht gewesen waren, auf andern Punkten in Central-Amerika eine solche Land-Communication herzustellen und sich ihre Vortheile zu sichern. Nord-Amerika hatte dieserhalb mit Mexico um Tehuantepec und Frankreich mit Neu-Granada um Panama noch im Jahre 1847 unterhandelt, und unzweifelhaft werden diese beiden an den äußersten Enden von Central-Amerika gelegenen Straßen-Verbindungen zur Ausführung kommen. Die in der Mitte gelegene Wasserver-

Digitized by Google

bindung aber, die auf den allgemeinen Welthandel offenbar den größten Einfluß üben wird, kann nur bei S. Juan stattfinden, wo der Fluß gleiches Namens und der Nicaragua-See die beiden von der Natur gegebenen Elemente sind.

Mit dieser auf die Colonisation der Westküste gerichteten Politik Nord-Amerikas ist erst die Wichtigkeit von Central-Amerika hervorgetreten. Wer diese erkannt hat, wird zugeben müssen, daß vom handelspolitischen Standpunkte aus die Hauptaufgabe einer Handelsmacht jetzt darin besteht, die europäische Colonisation dort möglichst schnell zu concentriren, um von da aus die ferneren Operationen nach dem Westen von Amerika vorzubereiten. Aber mehr als die vorerwähnten Handelsmächte, die von ihrem Interesse bereits auf den Osten und Westen hingelenkt werden, hat es Deutschland in der Hand, auf directem Wege diesem Ziele zuzustreben. Mit der Organisation seiner Auswanderung dahin begegnet es außerdem den Colonisations-Plänen der Engländer und Nordamerikaner, und befördert den schnellen Aufschwung dieses von der Natur zum Handel bestimmten Landes, dessen Production und Bedarf mit denen Deutschlands gerade correspondirt.

Eine Centralisation der deutschen Handels-Interessen würde die Bildung einer mächtigen Handels-Gesellschaft in Hamburg und Bremen möglich machen, welche Mittel genug besitzt, eine Verbesserung der Handelswege in Central-Amerika zu bewirken und der Auswanderung dahin als kräftige Stütze zu dienen.

Welches unberechenbare Resultat diese Handels-Politik haben kann, wird nach den, in dieser Schrift näher bezeichneten, unerschöpflichen Hülfsquellen Central-Amerikas zu bemessen sein.

Die Errichtung einer großartigen Handels-Gesellschaft dieser Art, welche ersichtlich dem Heile des gesammten Vaterlandes so überaus förderlich wäre, müßte naturgemäß zu einer Vereinigung der deutschen und belgischen Handels-Interessen führen. Eine solche wäre gerade jetzt um so zeitgemäßer, da außer der allgemeinen, von dem beiderseitigen Bedürfniß hervorgerufenen politischen und Handels-Stellung beider Länder, auch noch speciell die Colonie St. Tomas und die belgische Compagnie einen geeigneten Anknüpfungs-

Digitized by Google

punkt böten. Wenn Hamburg, Bremen und Antwerpen zu einer großen Continental-Handels-Union zusammenträten, wenn diese neue Hansa, wie ehemals, der Focus germanischer Intelligenz, Kapitals und Arbeitskraft würde, dann könnte sie unserm Jahrhundert und unsrer Nation die Lösung einer Aufgabe vindiciren, welche seit der Entdeckung Amerikas das Problem der mächtigsten Völker war; dann würde unser Vaterland endlich das ihm entsprechende Gewicht in die große Waageschale der Weltmächte werfen und das gestörte Equilibrium durch die allein würdigen Mittel der Civilisation wieder herstellen.

Erwache, Hansa des neunzehnten Jahrhunderts!

Digitized by Google

Beilage Nr. 1.

Ein dringendes Gefühl des Dankes hat alle Preußen bewogen, an Sie Herr General-Consul einen Ausdruck desselben in einem öffentlichen Schreiben zu senden. Wir haben von den ersten Tagen unseres Hierseins bis jetzt tief empfunden, daß allein Ihre Menschenfreundlichkeit, Ihre Thätigkeit für das Wohl europäischer Brüder, uns vom unvermeidlichen Untergange gerettet und unter Ihrem ferneren Schutze und Wirken die Aussicht einer bessern Zukunft sich eröffnet.

Solch hoher Sinn kann von Preußen verstanden und gewürdigt werden, solche Wohlthaten rufen das wärmste Gefühl der Zuneigung in uns wach. An uns ist es nun, unser deutsches Wort zum Pfande zu geben, daß die Erinnerung an diese vergangene Zeit ein Band und eine Bürge für unser Bestreben, Ihren Wünschen, Ihren Gesinnungen nach zu leben. Möge die Zeit bringen Sturm oder Sonnenschein, in gut und schlecht, rechnen Sie auf unsere Treue, gebunden durch ein unwiderstehliches Dankgefühl.

Alles dies Wirken für unser Wohl giebt uns den Muth, um eine Erlaubniß bei Ihnen nachzusuchen für eine Feststellung einer bürgerlichen Ordnung unter uns. Das ist die Bitte um eine von uns und unter uns gewählte Municipalität. Wir sind gewohnt, uns dem Spruche des Rechtes unbedingt zu unterwerfen; angenehmer und leichter würde es uns werden, das Recht von Deutschen

Digitized by Google

gesprochen zu hören, die unser Vertrauen durch längere Bekanntschaft gewonnen haben. Wir leben der Hoffnung, daß dies Selbstvertrauen, das sich in unserm Wunsche ausspricht, nicht von Ihnen als ein überschätztes angesehen wird, unser guter Wille möge unsre Schwäche entschuldigen. Wir haben geglaubt, aus der uns erwiesenen Achtung, aus so reichlich gespendeten Unterstützungen, zu ersehen, daß das an uns gezeigte Interesse sich auch bei einer Nachfolge von Landsleuten äußern würde, die dieselben guten Gesinnungen haben und mehr der Mittel bringen.

Dies ist die Quelle, aus der eine zweite Bitte an Sie entspringt.

Um die Wiederkehr des Elends von Krankheiten an diesem Platze zu vermeiden, um den Nachkömmlingen vom ersten Augenblick der Ankunft die Mittel in die Hand zu geben, an einem gemeinsamen Zwecke zu arbeiten, haben wir beschlossen, Ihnen die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die uns verhinderten, an letztere zu denken, da Krankheit, Noth und Tod die Interessen eines Jeden zu sehr für sich selbst in Anspruch nahmen. Diese Ideen sollen in dem Aufbau von Häusern, umzäunten und bepflanzten Gärten für 20 Familien, nach einem gewissen Plan ausgeführt werden. Ihre Erlaubniß und Ihren Schutz dazu zu erbitten, soll unsere Adresse beendigen. Wir werden Gebrauch von Ihrer Zustimmung machen, so wie von Europa die Nachricht über die Regulirung der Geldverhältnisse einläuft. Wir hoffen uns nicht zu täuschen, auch damit in Ihren Ansichten zu arbeiten, und möge unser Bestreben, Ihren Wünschen entgegen zu kommen, Ihren Interessen zu entsprechen, und die Versicherung einer deutschen Treue, die Fortsetzung Ihres wohlwollenden Schutzes hervorrufen.

Bluefield, den 18. September 1847.

Schulz, Wegstein, Bäver, Reimann.
Im Namen der andern Preußen.

Digitized by Google

Beilage Nr. 2.

(Wörtliche Ueberſetzung aus dem Engliſchen.)

Britiſh Reſidency und General-Conſulat Bluefields,
Mosquitia, den 21. September 1847.

Herr Walker hat die Adreſſe, gezeichnet von den H. H. Schulz, Wegſtein, Bäver und Reimann, im Namen der preußiſchen Einwohner dieſes Platzes, erhalten. Herr Walker iſt von dem warmen Ausdrucke ihres Dankes für die Dienſte, welche er als ein Inſtrument der göttlichen Vorſehung im Stande war, Ihnen zu leiſten, außerordentlich befriedigt.

Herr Walker verſichert ſeinen preußiſchen Brüdern, daß es einer Adreſſe oder Worte nicht bedurfte, ihm von ihrer guten Geſinnung und eigenthümlichen Stimmung des Herzens (disposition of heart) Kunde zu geben, weil ſich dieſe Eigenſchaften in ihren Handlungen ſtets gezeigt haben, und es mag ihnen eben ſo angenehm ſein, zu wiſſen, als es für Herrn Walker erfreulich iſt, zu fühlen, daß er ſeit dem erſten Tage ihrer Ankunft auch nicht von Einem nur einen Undank verrathenden Blick für einen Augenblick erfahren habe. Herr Walker kann ſeitdem nicht unterlaſſen, ein warmes Intereſſe an ihrer Glückſeligkeit und Wohlfahrt zu nehmen, und iſt überzeugt, daß die Regierung dieſes Landes geneigt iſt, ihnen die Vorrechte zu gewähren, welche (unter der Erhaltung des guten Rechts der Mosquitia-Hoheit) (which while conserveing the just rights of the Mosquitian honor) den Deutſchen im Allgemeinen die Adminiſtration der Juſtiz, der Municipal-Ordnung und Verwaltung (municipal regulations) nach den Gebräuchen ihres Vaterlandes geſtatten.

An
die H. H. Schulz, Wegſtein, Bäver und Reimann
in
Carlsſtadt
bei Bluefield.

Digitized by Google

Beilage Nr. 3.

(Ueberſetzung aus dem Spaniſchen.)

An .
den Herrn General-Conſul von Preußen, Hannover und den Hanſe-Städten.

Palaſt des hohen Gouvernements,
Guatemala, den 26. Januar 1847.

Der unterzeichnete Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten giebt ſich hiermit die Ehre, auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Präſidenten, den General-Conſul der königl. preuß. und hannöverſchen Staaten, ſo wie der Hanſe-Städte von Maaßregeln in Kenntniß zu ſetzen, welche derſelbe zur Wohlfahrt des Landes und zum Fortſchritt der Civiliſation auszuführen beabſichtigt.

Seit dem Jahre 1839, in welchem das Federal-Gouvernement von Central-Amerika in Folge der bekannten Ereigniſſe und der Nichtanerkennung der Autorität Seitens der übrigen Staaten, zu exiſtiren aufhörte, erklärte der Staat Guatemala, mit dem Wunſche, den innern Frieden zu erhalten und für ſeine eigenen Bedürfniſſe ſelbſt ſorgen zu können, ſeine Unabhängigkeit mit Bezugnahme auf das conſtitutionelle Geſetz von 1833.

Damals gab das Gouvernement von Guatemala den in Central-Amerika ſich befindenden Agenten anderer Mächte das Verſprechen, die im Staate exiſtirenden Geſetze, welche den auswärtigen Handel regeln, beizubehalten, die Vorſchriften und Garantien zu befolgen, welche zu dieſem Zwecke ſeit der Unabhängigkeit von Spanien proclamirt worden ſeien, ſo wie ihre Perſonen in Guatemala mit der gebührenden Würde anzuſehen und zu achten.

Es gereicht dem Gouvernement zur größten Zufriedenheit, daß dieſe Verſprechungen in den verfloſſenen 7 Jahren in Erfüllung gegangen ſind, was gewiß auch alle Herrn Agenten, welche während dieſer Zeit in Guatemala reſidirt und den Gang der gegenwärtigen Adminiſtration beobachtet haben, anerkennen werden.

Wie es bei der Auflöſung des Federal-Gouvernements die

Absicht aller Staaten war, den frühern Vertrag mittelst eines zusammenberufenen Congresses zu regeln, so bemühte sich auch der Staat Guatemala, alles Mögliche zur Ausführung derselben beizutragen, indem er seine Abgeordneten nach den bereits designirten Plätzen, und zwar i. J. 1839 nach Llanos de Gracias, 1842 nach San Salvador und endlich im verflossenen Jahre, 1846, nach Sonzonate sandte. Da jedoch in diesen Versammlungen nicht alle Repräsentanten der übrigen Staaten, welche nöthig waren, erschienen, so war es unmöglich, ein Arrangement zu treffen. Die Folge davon war, daß das Land, den Mangel einer von den fremden Staaten anerkannten souverainen Autorität fühlend, in der mißlichen Lage, in der es sich jetzt noch befindet, verblieb, ohne die Fähigkeit zu besitzen, durch Verträge und Stipulationen seine politische Existenz zu sichern und seinen auswärtigen Handel zu vermehren. Die wiederholten Ansuchen an die Gouvernements der andern Staaten, welche das dringende Bedürfniß jener Verbindungen, die Nothwendigkeit der Regulirung der inländischen und auswärtigen Schulden, so wie das Vortheilhafte, in gemeinschaftlichen Sachen vereint zu handeln, vorhielten, sind vergeblich gewesen. Es kann sein, daß die bürgerlichen Unruhen, die nie gefehlt haben, oder andere Ursachen der Grund dazu gewesen sind; Thatsache ist es aber, daß jede der verschiedenen Sectionen oder Staaten, welche die frühere Federal-Republik von Central-Amerika bildeten, sich heute selbst regiert und ihre Geschäfte mit absoluter Abgeschiedenheit und Unabhängigkeit verwaltet. Während das Gouvernement von Guatemala den Frieden benutzte, den es sich durch Beobachtung regelmäßig gerechter Principien in der Justiz zu verschaffen gewußt, hat es mit Freude wahrgenommen, daß sein Handel und seine Agricultur gedeiht; es hat öffentliche Werke unternommen, so wie die Administration und ihre verschiedenen Zweige verbessert und die öffentlichen Einkünfte durch seine öconomische Verwaltung in der Art zu verbessern erlangt, daß ein Ueberschuß entstand, welcher, nachdem die Summen bezahlt worden sind, die in Folge der verschiedenenen Reclamationen von Ausländern diesem Staate zur Last fielen und seit der Zeit des Federal-Gouvernements nicht bezahlt worden waren, seit den beiden letzten Jahren bis jetzt zur Tilgung der in-

Digitized by Google

ländiſchen Schulden verwendet werden konnten. Gleichzeitig hat es ſeine beſondere Aufmerkſamkeit auf die Verwaltung der Juſtiz, den öffentlichen Unterricht und andere verſchiedene Gegenſtände gerichtet, welche in der Revolutionszeit ſtillſtanden oder gar zurückgingen.

Ein anderer ſehr bemerkenswerther Umſtand iſt, daß ſich in der letzten Zeit in Guatemala eine bedeutende Anzahl von Ausländern niedergelaſſen haben, welche verſchiedene Geſchäfte und Induſtriezweige ungehindert und ungeſtört betreiben, und ſich nicht nur leicht und bequem ihre Subſiſtenz, ſondern auch eine Vermehrung ihres Vermögens verſchaffen; es iſt dies als ein Vortheil für das Land als ein Beweis für die geſunde Politik und die richtigen Grundſätze des Gouvernements anzuſehen.

In dieſer Situation beſitzt der Staat ein ausgebreitetes und bedeutendes Gebiet von bemerkenswerther Fruchtbarkeit, eine reiche, ganz beſondere Production, eine Bevölkerung von gegenwärtig beinah einer Million Einwohner, verſchiedene induſtrielle Städte mit bedeutenden Kapitalien, und außerdem noch viele andere Elemente, von denen das Land glücklicherweiſe angefüllt iſt, ſo daß es dem Gouvernement des Unterzeichneten geſchienen hat, daß die Geſellſchaft, deren Verwaltung ihm anvertraut iſt, in dieſem ausnahmsweiſe ungewiſſen und ſchwankenden Zuſtande, in welchem ſie ſich gegenwärtig befindet, nicht länger verbleiben kann, ſondern nunmehr geſonnen iſt, mittelſt Autoriſation des oben angeführten conſtitutionellen Geſetzes von 1833, ſo wie des vom 27. Juli 1842 die feierliche und formelle Declaration ſeiner Indepenenz und abſoluten Souverainität zu bewirken. In Folge deſſen wird das Gouvernement Handels- und Freundſchafts-Verträge mit befreundeten Nationen, mit denen es bis jetzt in guter Verbindung geſtanden, unter den Grundſätzen abſchließen, welche in ähnlichen Fällen mit andern Republiken von Amerika bereits feſtgeſtellt und auf den Fuß der vollkommenſten Reciprocität baſirt ſind, ſoweit es nach der Poſition eines jeden Landes möglich iſt.

Es wird dem Herrn General-Conſul erinnerlich ſein, daß ſchon durch meinen Vorgänger verſchiedene Noten über dieſen Gegenſtand von dieſem Büreau ausgegangen ſind, welche den Wunſch

Digitized by Google

ausdrücken, das Geschäft vorzubereiten, um für den Fall, daß die Umstände es gestatten, wie gegenwärtig, damit fortzuschreiten.

Der Unterzeichnete muß jetzt noch hinzufügen, daß das Gouvernement durch eine abgegebene Erklärung nicht die Absicht hat, auf eine freiwillige Einverleibung der andern Staaten von Central-Amerika, wenn sie solche für die Zukunft wünschen sollten, zu renonciren, daß es sich im Gegentheil für diesen Fall vornimmt, in den Verbindungen mit ihnen die freundschaftlichsten Gesinnungen zu unterhalten, indem es, was nicht allein die Gebräuche, sondern die gegenseitige Nothwendigkeit zwischen einem und dem andern befreundeten Volke erheischt, alle etwaigen Hindernisse und Umstände in den innern Geschäften und Verkehr beseitigen wird. Dieses System wird ohne Zweifel zweckmäßig sein, um das ganze Land, soweit es seine topographische Lage zuläßt, hinsichtlich seiner Verbindungen für den auswärtigen Handel übereinstimmend zu machen.

Gleichzeitig sehe ich mich genöthigt, dem Herrn General-Consul mitzutheilen, daß das Gouvernement des Unterzeichneten durch das projectirte Unternehmen nicht etwa beabsichtigt, die gesetzlichen Garantien für die Ausländer zu verändern; im Gegentheil wünscht dasselbe seine Verbindungen mit denselben inniger zu schließen, in der Hoffnung, dadurch die Vermehrung und Sicherheit des Handels, welcher zur Erlangung des Reichthums und zum Fortschritt der Civilisation so wichtig ist, zu erlangen. Guatemala will dadurch, indem es den Namen einer Republik annimmt und sich zu dem Range einer Nation erhebt, weder seine Verbindungen mit fremden Nationen kürzen, noch seine Politik beschränken, vielmehr diese auszubreiten streben, um seiner Existenz und seinen Institutionen mehr Stabilität zu geben.

Unter diesen Vorausschickungen wird es dem Unterzeichneten sehr angenehm sein, wenn diese offne Erklärung mit Sympathie Seitens des Herrn General-Consuls angenommen würde und derselbe die betreffenden Gouvernements, wie zu erwarten steht, davon in Kenntniß zu setzen die Güte hätte. Ebenso hoffe ich, daß, im Fall diese geneigt sein sollten, in einen Tractat zur Sicherung des Handels und des freundschaftlichen Verkehrs einzugehen, Sie die Güte

Digitized by Google

haben werden, mich davon zu benachrichtigen, um zu deſſen Vollziehung mit den nöthigen Formalitäten vorwärts zu ſchreiten.

Dies ſind die Wünſche und Geſinnungen Sr. Excellenz des Herrn Präſidenten von Guatemala, welcher dem Unterzeichneten Befehl ertheilte, dieſelben dem Herrn Conſul mitzutheilen, und indem ich dies thue, habe ich die Ehre, dem Herrn General-Conſul die Zeichen der aufrichtigſten Hochachtung zu wiederholen, mit welcher ich mich zeichne

als gehorſamer Diener
J. M. Rodriguez.

Beilage Nr. 4.

(Ueberſetzung aus dem Spaniſchen.)

Der Director des Staates Nicaragua an die Einwohner.

Der Senat und die Kammer der Repräſentanten des Staates verfügen:

1) Daß das Gouvernement autoriſirt iſt, Verträge über die beabſichtigte Verbindung der beiden Meere durch einen Canal abzuſchließen, und daß dabei die Beſtimmungen vom 2. December 1844 nnd die Nachträge vom 13. October 1845 und 20. April 1846 in Anwendung kommen ſollen.
2) Daß das Gouvernement beauftragt wird, die Vorarbeiten für die beabſichtigte Verbindung durch Vermeſſung und Aufnahme des Iſthmus zu bewirken.
3) Daß das Gouvernement Contracte für die Coloniſation abſchließen kann.

Digitized by Google

4) Daß dergleichen Verträge oder Unterhandlungen für die obigen Gegenstände der legislativen Kammer zur Bestätigung vorgelegt werden sollen.

Gegeben zu Managua im Senat am 14. Juni 1847.

(Hier folgen die Unterschriften der Senatoren und der Repräsentanten der Kammer.)

Beilage Nr. 5.

D. — U. — L.

Siegel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten des supremen Staates von Honduras.

An
Herrn Baron von Bülow.

Palais des Gouvernements Comayagua,
den 2. December 1843.

Das hohe Gouvernement dieses Staates ist durch Ihre geschätzte Mittheilung vom 14. September d. J. von dem hohen Zweck, mit welchem Sie für gut befunden haben, die Küste von Honduras zu besuchen, in Kenntniß gesetzt werden.

Dasselbe Gouvernement wird eine besondere Genugthuung empfinden (satisfaccion), wenn in derselben Weise immer mehr geschickte und industrielle Fremde (hábiles e industriosos estranjeros) dies Land besuchen, um die Fruchtbarkeit des Bodens und die Reichthümer seiner Gehölze zu examiniren, damit ihre Landsleute Veranlassung finden mögen, ihr Mutterland zu verlassen und die köstlichen Früchte zu exploitiren, welche aus Mangel an Händen und Industrie im ganzen Gebiete des Staates noch unbenutzt liegen.

Digitized by Google

Was nun die Fruchtbarkeit des Bodens betrifft, so steht diese der am meist gerühmten in der Welt nicht nach; — das Land genießt eben so verschiedene Klima's, als diese in ihren 3 verschiedenen Zonen enthält; es beginnt die Temperatur mit der heißen Zone von Choluteco und Nacaome, welche fast 30° R. berührt, und geht verringernd über, bis die Hitze in den Schneegebirgen von Chimuela, Similaton, Yutibaca ꝛc. ꝛc., ihre ganze Activität verliert. Die Salubrität ist nach Verhältniß des höhern Grades der Wärme, welche in diesen verschiedenen Zonen herrschen, mehr oder weniger günstig. Die Politik des Landes ist offen und nobel (franca y generosa), sie ist auf das System eines repräsentativen Gouvernements gegründet, dessen Einrichtung bis jetzt noch unvollkommen ist, und dessen Befestigung von Umständen abhängig war, die allen Nationen begegnen, welche sich emancipirten und sich zu diesem wünschenswerthen Rang erhoben haben.

Auf Befehl des höchsten Gouvernements des Staates und auf Grund Ihres sehr schätzbaren Schreibens habe ich die Ehre, *Ihnen* diese Mittheilung zu machen, und es gereicht mir zum Vergnügen, mich zu unterzeichnen als Ihr ergebener und gehorsamer Diener

(gez.) Francisco Cruz.

Druck von Brandes und Schulze in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

HF 3566 .B84 1849 C.1
Auswanderung und Colonisation
Stanford University Libraries
3 6105 039 297 754

HF
3566
B84
1849

DATE DUE		

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Digitized by Google